Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Christliche Welt-Weise Beweinent die Thorheit Der neu-entdeckten Narrn-Welt

Conlin, Albert Joseph

Augspurg, 1708

urn:nbn:de:bsz:31-414032

Visual Library

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

80 A 8712,4 RH

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Liber Ecclesiæ
Gratiâ Ssmi D. N. Francisci Abbatis
compactus
Comparatus verò à me Nicolao Edlez.
Canonico Regul: 1744.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ETERNITAS
Der Narren Weg
Ein Höllen Weg

Der Christliche

Welt-Weise

Beweinent

Die Thorheit

Der neu-entdeckten

Narrn-Welt/

Welcher die in diesem Buch befindliche Narrn zimlich durch die Hächel ziecht/ jedoch alles mit sittlicher Lehr und H. Schrifft untermischet.

Worinn über 200. lustig- und lächerliche Begebenheiten/ deren sich die Herren Pfarrer auf der Cantzel/ sondern auch eine jede Privat-Person/ bey ehrlichen Gesellschafften nutzlich bedienen können.

Vierdter Theil.

BIBLIOTHECA

Vorgestellt

Von Alberto Josepho Loncin von Gomina.

Cum Permissu Superiorum.

OETTINGEN/ druckts Stephan Rolck/ Hochfl. Hoff-Buchdr.

AUGSPURG/
Zu finden bey Daniel Waldern/ Buchhändlern. 1708.

ak

80 A 8911, 4 RH

Vorrede.

Hoch-werther Leser!

NAchdem Diogenes in den Dritten Christlichen Welt-Weisen zugesagt: So viel immer möglich auch den Vierdten ans Tages-Licht zu bringen; welcher seinen Lauff auch umb so viel behender vollziehen können/ weilen er aller Orten ungehin-

hindert passiret / und seine Tour also eingerichtet / daß er eben noch diese Jacobi-Dult erreichet.

Als wolle der Geneigte Leser! dieses Werck gnädig auf- und annehmen / und zwar mit gewisser Versicherung / das in diesen Vierdten Theil nachtrucklich ersetzet worden / was etwan in denen Vorhergehenden durch allerhand Zufälle verabsäumet wurde. Und weilen sich auch die Liebhaber immer mehrers hervor thun / die an deren Lesung besondern Gefallen bezeigen / und das gemeine Sprüch-Wort dahin gehet: Hundert / sagte des Kaysers Narr. Als wird man sich dahin bemühen / die Zahl zu completiren / und denen werth-geschätzten Herren PATROnen (so bald immer möglich) auch den Fünfften Theil

zu

zu præsentiren: Wird sich demnach weisen / was die Heil. Drey Könige bringen werden. In solcher Zuversicht sich der Verfasser empfehlet.

VALE.

Ver-

Verzeichnus
Der in diesem Vierdten Theil befindlichen Narren.

Der Soldaten-Narr. 1
Der Gedultige Narr. 26
Der Verführerische Narr. 49
Der Proglerische Narr. 81
Der Ehe-Narr. 109
Der Ehebrecherische Narr. 143
Der Aergerliche Narr. 171
Der Argwohnische Narr. 197
Der Gewohnte Narr. 223
Der Kirchen-Narr. 247
Der Sonn- und Feyertag-Narr. 265
Der Aberglaubische Narr. 289
Der Traum-Narr. 319
Der Spöttische Narr. 340
Der Karge Narr. 370
Der Ehrvergessene Narr. 395
Der Garten-Narr. 420
Der Aufschub-Narr. 439
Der Falsch-Zeugende Narr. 460
Der Verzweifflete-Narr. 479

Soldaten Narr. 1

Der rühmet den Soldaten Stand,
Redt von dem Handwerk nur galant,
Zeigt auch mit Drohwort sich gar stark,
Das fluchen geht durch bein und mark;
Geht aber die noth an den Mann,
Stekt er die Haasenfüß bald an.

Der Soldatische Narr.

ES ist ein Stadt in Meixen / die haisst Cronenburg / alldort kehren die Könige ein: Es ist ein Städtlein in Palestina, das haisst Bethlehem / allda kehren die Bettler ein: Es ist ein Stadt in Bayern / die haisst Freising / dort kehren die Musicanten ein: Es ist abermahl ein Stadt in Bayern / die haisst Filtzhoffen / dort kehren die Hueter ein: Es ist ein Stadt in Schwaben / die haisst Mäßkirch / dort kehren die Geistliche ein: Es ist ein Stadt in Sachsen / die haisst Hadersleben / dort kehren die zänckische Eheleuth ein: Es ist ein Stadt in Saltzburgerland / die haisst Lauffen / dort kehren die Botten ein: Zu Schweinfurth und Ochsenfurth können endlich die Fleischhacker und Metzger einkehren ꝛc. Wo aber sollen die wackere Soldaten einkehren / und ihr Quartier haben? Es ist ein Marckt in dem Hertzogthum Steyer / der haisst Mehrzueschlag / alldar müssen die Soldaten einkehren und ihr Quartier nehmen.

Narren demnach seind jene Soldaten / welche mehrer prangen mit der Blumasche / als mit der Courage: Narren seind jene Soldaten / welche sich besser verstehen auf die Pastetten / als auf die Pasteyen: Narren seind jene Soldaten / welche mehrer trachten nach der Parocken / als nach den Paraquen: Narren seind jene Soldaten / welche lieber zu Frauenhoffen / als zu Mannheim in der Guarnison liegen: Narren seind jene Soldaten / welche sich mehrer befleissen auf das Haar-Pulver / als auf das Schieß-Pulver: Narren seind jene Soldaten / welche öffter stecken in der Schlaffhauben / als Beckelhauben: Narren seind jene Soldaten / welche lieber hören die Fletten und Flautten / als daß sie sehen die Flinten: Narren seind jene Soldaten / welche lieber mit der Decken als mit dem Degen umgehen ꝛc. Ein rechtschaffener Soldat / welcher nicht nur in das Haasen- sondern auch Narren Register will eingeschrieben werden / der muß sich schreiben von Mehrzuschlag / dann solcher aus unverzagter Tapfferkeit nur begehret auf den Feind Mehr mehr zuschlagen / draufschlagen / dreinschlagen / drumschlagen. Ja ein jeglicher Soldat / welcher da auf seinem Hut anstatt der Federn nicht mit einer Narren-Schellen prangen will / der soll mit vier Buchstaben A auf daß allerbeste versehen seyn.

Der erste Buchstaben A bedeutet Auf GOtt trauend. Gewiß ist es / daß ein festes Vertrauen auf Gott der beste Pantzer seye / mit dem ein Soldat bewaffnet wider seine Feind ausgehet / und solle dißfalls ein jeder tapferer Kriegsmann nachfolgen einer Lerchen / zumahlen dieses Vögerl von den Lateinern Cassia genennet wird /

wird/ von dem Wörtel Cassis, welches auf Teutsch ein Beckelhauben haisset/ dann gedachtes Vögerl ein Schöpfel auf dem Haupt tragt / in Form und Gestalt eines Caschkets oder Beckelhauben. Erstbenenntes Vögerl als ein Sinnbild eines Soldatens / steigt in aller früh empor gegen Himmel/und singt gleichsam vor der Thür seines Schöpffers / als bitte es um Hilff denselben Tag. Auf gleiche Art soll ein vernünfftiger Soldat alle Tag/ wo nicht öffter / wenigst in der Fruhe mit seinen Gedancken sich zu GOtt erheben/und ihm innbrünstig ersuchen/ umb seinen Göttlichen Beystand / Schutz und Schirm; Es tst nicht vonnöthen/daß er gantze Rosencräntz/gantze Litaneyen/oder lange Gebetter gen Himmel schicke/sondern es ist genug ein oder anderes kurtzes Schutz-Gebetlein. Es ist nicht an der Länge gelegen / sondern an der Güte / kurtz und gut.

Es ist ein gewisser Soldat geweßt / der eines lustigen Kopfs ware / diesen tragte immerzu einen rothen Huth / als er nun mit solchem einmahl auf der Wacht gestanden / und fast hergesehen wie ein Gockelhahn mit dem rothen Kamp/ hat ihn sein Hauptmann schertzweiß angeschryen: Hahn / sagt er / wann wirst einmahl krähen? Ey Herr Haubtmann / gab er zur Antwort / es krähet sich zu morgens nicht viel/ wann man den Abend vorher nicht geessen hat; dahero hat dieser Soldat stets angehalten umb seinen Monath-Sold / welches dann den Herrn Officier dergestalten verdrossen / daß er ihm hat gebiethen lassen / wofern er noch im geringsten deßhalben werde Meldung thun / so soll er unfehlbar hencken. Dem Hahn war solches Hennen-steigen auf alle

Weiß zuwider / und wollt nicht gern auffsitzen / wo die Raaben ihr Proviant suchen / gleichwohl unterfangte er sich noch einmahl den Herrn Haubtmann zu überlauffen / jedoch ließ er beinebenst sagen / daß wann er mehrer Wort sollte vorbringen als drey / so dann woll er ohne Widerklag hencken: Auf solches Versprechen ist er fürgelassen worden / und hat der schlaue Gesell nicht mehr geredt / als drey Wort / nemlich diese: **Geld / oder Abschied.** Welches dem Herrn Officier also wohlgefallen / daß er ihm den verdienten Sold unverzüglich erlegen lassen. Kurtz und gut.

Das Gebett der Apostel / wie sie in der Ungestümme deß Meers zu dem HErrn geruffen / war nicht lang / und doch kräfftig: **HErr / erhalt uns / wir gehen zu Grunde.** Matth. c. 8. Das Gebet des tapffern Haubtmanns zu Capharnaum / wie er um die Gesundheit seines Dieners angehalten / war nicht lang / und dannoch starck: **HErr / sprich nur ein Wort / so wird mein Knecht gesund.** Matth. 8. Das Gebett der Cananein war nit lang / und dannoch mächtig / wie sie umb den Wohlstand ihrer Tochter geschryen: **HErr du Sohn David / erbarme dich meiner / meine Tochter wird vom Teuffel übel geplagt.** Das Gebet des offenen Sünders / wie er im Tempel gestanden / war nicht lang / aber doch mächtig: **GOtt sey mir Sünder gnädig.** Luc. c. 18. Das Gebet des blinden Bettlers auf dem Weeg / als unser HErr mit vielem Volck vorbeygieng / war nit lang / und dannoch kräff-

kräfftig: JEsu du Sohn David / erbarme dich meiner. Luc. c. 18. Der Elisæus hat kurtz und gut gebet / wie er den Eliam, als solcher im feurigen Wagen entzucket worden / umb den Mantel und doppelten Geist ersucht. Die seeligste Mutter GOttes hat kurtz aber gut gebet / wie sie den HErrn JEsum bey der Hochzeit zu Cana umb einen Wein angesprochen. Luc. c. 2. Der Aussätzige hat kurtz aber gut gebet / wie er den Heyland / als solcher vom Berg herabgestiegen / umb die Gesundheit begrüßt. Matth. c. 8. Der Fürst hat kurtz aber gut gebet / wie er den HErrn angesprochen / daß er doch wolle die Händ über seine verstorbene Tochter legen. Matth. 9. Kurtz und gut.

Man weißt wohl / daß ein Soldat mit einem Heil. Pachomio nicht kan betten von Aufgang der Sonnen biß zu Niedergang; Man weißt wohl / daß ein Soldat nit so lang kan betten / wie der H. Keivving, deme in die aufgehebte Händt ein Ambsel ihre Eyer gelegt / er aber so lang gebett / biß dieser Vogel die Eyer ausgebrüt hat. Steng. de ovis Pasch. Man weißt wohl / daß ein Soldat mit der H. Martha nicht hundertmahl bey Tag / und hundert mahl bey der Nacht kan die Knye biegen in dem Gebet. Man weißt wohl / daß ein Soldat mit dem H. Einsidler Paulo nicht alle Tag dreyhundert Gebet kan verrichten. Athan. in vit. c. 6. Man weißt wohl / daß ein Soldat mit dem Heil. Antonio in Egypten nicht die gantze Nacht hindurch kan im Gebet verharren / also / daß er offt die Sonnen angeschnarcht / warum sie so bald aufgehe. Idem. Aber geschossen ist ein Soldat / will nicht sagen ein Narr / welcher nicht offt schiesset /

verstehe zu Zeiten einige Schuß-Gebette zu GOtt abschiesset / und abschicket / und mithin Deum Exercituum den HErrn der Kriegs = Heer mit einem vesten Vertrauen auf ihne umb seine Göttliche Hilf und Beystand anruffet / dann es ist nicht zu beschreiben / wie dergleichen Schuß-Gebettl die Wolcken durchdringen / besser / als offt lange / oder laue Gebett / kurtz und gut.

Der andere Buchstaben A bedeutet so viel als Abgericht. Narren seind demnach jene Soldaten / welche sich auf das Soldaten-Wesen verstehen / wie der Esel auf das Zitterschlagen. David als aller tapffern Soldaten Fürst / Führer und Vorgeher / hätte den Goliath diesen aufgebaumten Großkopf nicht so genau an die Stirn oder Blassen getroffen / indeme solcher an dem gantzen Leib bewaffnet war / ausser dieses Oerthels / wofern er nicht wohl hätte können umbspringen mit der Schlingen / und nicht ein absonderliche Erfahrung gehabt hätte. Ein unabgerichter Soldatischer Narr schickt sich zum Fechten / wie ein krumbe Sichel in eine Messerscheiden. Ein Leinenweber / welcher erst heut vom Spuelen herkommt / solle morgen schon können mit der Piquen umbspringen? Ein Schneider / welcher erst heut vom Schneidern herkommt / soll morgen schon wissen dem Feind ein Vortheil abzuschneiden? Ein Schnüermacher / der erst heut vom Spitzmachen herkommt / soll morgen schon wissen dem Feind den Spitz zu zeigen? Ein Baur / der erst heut von Visollen herkommt / soll morgen schon wissen mit Pistollen umbzugeben? Ein Müller / der erst heut den Sack ausgestaubt / soll morgen schon wissen wie man muß den Feind

in

in Sack schieben? Ein Papierer / der erst heut mit Fetzen umbgangen / soll morgen schon wissen drein zuschlagen / daß Fetzen gibt? Ein Schuster / der erst heut das Leder mit den Zähnen zärret / soll morgen schon wissen / wie er soll von Leder ziehen? Ein Haffner / der erst heut mit Krügen umbgangen / soll morgen schon wissen sich in Krieg zu schicken? Ein Gärtner / der erst heut mit Pflantzen umbgangen / soll morgen schon wissen zu schantzen? Ein Gärber / der erst heut mit Häutten umgangen / soll morgen schon wissen / wie er dem Feind soll die Haut gerben? Ein Binder / der erst heut umb daß Faß herumgangen / soll morgen schon wissen / wie er muß seinem Feind um den Kopf gehen? Ein Paschi, der erst heut einer Dame den Bücher-Sack in die Kirchen getragen / soll morgen schon wissen / wie man soll den Fahnen tragen? Alles dieses glaub ich heut nicht / und auch morgen nicht; Ein solcher unerfahrner Soldatischer Narr ist einer Armee mehr schädlich als nutzlich / dann es pflegt in allen und jeden Feldt-Schlachten nicht so wohl die Mänge / oder tolle ungeschickte Gefecht / als die Erfahrenheit und stette Kriegs-Ubung den Sieg zu erhalten / dann die Kriegs-Erfahrung macht einen beherzten Muth / frisch daran zu gehen / indeme sich niemand das jenige zu thun förchtet / was er weißt / daß er wohl gelernet hat / seitenmahlen der Sieg im Krieg durch wenige Wohlgeübte leichter erhalten wird / da im Gegentheil ein ungeschickter und unabgeführter grösserer Hauff allzeit einbüssen / und den Kürtzern ziehen muß.

Solche tapffere und wohl-abgerichte Soldaten seind ge-

gewesen jene fünff Kriegs-Männer / welche gehabt hat unter seiner Armee der König David: Der erste aus diesen mit Namen Jasoboam hat allein in einer Schlacht mit aigner Faust 800. seiner Feind erlegt. Der andere war Eleazer, der hat einmahl in einem Gefecht also gestritten / daß ihme die Hand an dem Degen oder Säbel-Gefäß von lautter Blut angepichter geblieben: Der dritte war Samma, welcher sich auf einem Agger wider eine gantze Armee gewehret hat: Diese drey seind auch jene behertzte Soldaten gewesen / welche mitten durch des Feinds Kriegs-Heer gebrochen / und dem durstigen David einen frischen Trunck von der Bethlehemitischen Cistern gebracht haben: Der vierdte war Abisai, welcher in einem Tag 300. mit seiner Lantzen erlegt hat: Der fünffte Bananias, so zwey starcke Löwen erwürgt: Diese fünff waren wohlabgeführte und wohlabgerichte Soldaten (dergleichen Soldaten wünschte ich nur 20000. unsern allergnädigsten Kayser JOSEPHO) mit solchen ansehnlichen und wohlexercirten Kriegs-Leuten ist der David versehen gewesen / mit solchen und dergleichen ist er gantz behertzt in das Feld gezogen / und sich allerseits streitbar erwiesen / auch viel herrliche Sieg wider seine Feinde darvon getragen.

Dergleichen tapffere und wohl-abgerichtete Soldaten seind gewesen jene / welche in diesem annoch fürwehrenden Krieg dem hochmüthigen Frantzmann nicht nur bey dem so genannten Schellenberg nechst Thonauwerth / sondern forderist bey Höchstätt in Schwaben; bey Barcellona in Catallonien; bey Turin in Savoyen; bey Löven in Niederland durch unerhörte erhaltene

tene Sieg die Narrenschellen angehenckt/und dem stoltzen Hahnen die Federn ausgerupffet/ worumt sie ihr martialisches Helden-Gemüth und preißwürdigste Kriegs-Experienz zum grösten Nachtheil der Feinde mit höchstem Ruhm der gantzen Welt sattsam an Tag geben/ der HErr der Herrschaaren stärcke sie noch weiter/ gebe ihnen noch ferner Sieg und Victori, und demüthige alle die jenige/ welche nicht geben wollen quæ sunt Cæsaris, Cæsari, was des Kaysers ist.

Das dritte A bedeutet Aufgemuntert/das ist/ ein jeglicher Soldat soll wohl-behertzt und couragirt seyn. Narren seind also jene Soldaten/ die stets beym Haasenwirth im Quartier liegen/ und welche der nechste beste Fleckstiedler muß mit Hertz versehen/ wenigst umb drey Kreutzer. Ein solcher Narr ist gewesen jener Ritter in Portugall: Als einist Manuel König in Portugall ihme aus sonderer Andacht wollte ein Essen lassen zurichten von lauter dergleichen Sachen/ die kein Blut hatten noch von Blut herkommeten/ sich aber dessen der Kuchelmaister/ weil die Zeit gar zu kurtz ware/ zimlich beschwerte/ da zoge ein Edelmann einem darbey stehenden Ritter ohnversehens seinen Degen aus der Schaidt/ raichte ihn dem König dar und sprach: Euer Majestätt mögen ihm hiervon gar keck ein Speiß zurichten lassen/ dann dieser Degen gewiß kein Blut/ auch niemahl eines gesehen hat. Ein solcher hertzhaffter/ scilicet Narr ist auch gewesen jener vornehme Polack/ dieser gabe in einer Schlacht wider die Reussen gleich das Fersen-Geld aber derentwegen hat er von seinem König Boleslao ein

schlechtes Trinckgelt erhalten / als der ihme einen Haasen-Balg sampt einem Weiber-Spinnrock überschicket / ein grosses Kennzeichen seiner kleinen Courage, worüber sich dieser dermassen geschämbt / daß er sich darüber selbst ertrosselt. Dergleichen mit Haasenbalg gefütterte Narren sollen nicht haissen Soldat / sondern Salat / der mehr Oel als Essig / jene mehr Linde als Schärpfe / ja dergleichen Lettfeigen / welche den Feind förchten / als wie ein Kind den Wau Wau / sollen hinter den Offen mit der Bruet-Hennen das Nest hütten / und Eyer ausbrütten.

Hingegen ein guter Soldaten muß in seiner Karten nichts mehrers haben als Hertz: Ein guter Soldat muß einen Magen haben wie ein Strauß / daß er also das Eisen wohl kan verdäuen: Ein guter Soldat muß sich ratmen wie ein Faust auf ein Aug: Ein guter Soldat muß nicht verblaichen im Angesicht / wohl aber sein Degen muß roth werden von dem Blut seines Feinds: Ein guter Soldat muß kein Blumen mehr lieben als die Schwerdt-Lilien / und Rittersporen: Ein guter Soldat muß seinen Feind zu keiner andern Speiß laden / als auf ein Gestossens: Ein guter Soldat muß keine Fisch lieber essen als Schaiden und Braxen: Ein guter Soldat muß wohl schlagen auf dem Hackbrettl / nicht aber auf der Zittern: Ein guter Soldat muß seinen Feind nicht mit der Zung / sondern mit dem Degen die Stichwörter geben: mit einem Wort:

Zu Einer Dame gehört ein Page /
Zu einem Kauffmann gehört ein Lage.

Zu

Zu einem Hut gehört ein Plumage/
Und zu einem Soldaten gehört ein Courage.

Ein solcher hertzhaffter und couragirter Soldat ist gewesen der König David / dieser / wie er zu weissen Haaren und alten Jahren kommen / ist in einen wunderlichen Zustandt gerathen / indeme er die gantze Zeit vor Frost und Kälte zitterte / es könte ihme weder die eingehaitzte Stuben / noch die warme Sonnen-Straalen / weder die gepfefferte Speisen / noch der rauhe Zobel- oder Mader-Beltz / weder ein Feder-reiches Oberbeth diesen seinen stetten Frost wenden. Ist er gangen / so hat ihn beglaitet der Husch/Husch: ist er geritten / so ist hinter ihm geritten der Husch/Husch: ist er gelegen / so war neben seiner gelegen der Husch/Husch / sonst ware dem David allezeit angenehm die Harpfen / aber dazumahl mußte er über Willen auf der Zitter schlagen / was ware aber die Ursach dieses so wunderseltzamen Zustands? Viel seind der Mainung / und sagen / daß der David dessentwegen von stettem Frost seye geplagt worden / und kein Wärme schier mehr in ihme gewesen / weil er als ein behertzter Soldat so viel Blut die Zeit seines Lebens im Feld wider seine Feind vergossen / und der Ursach halber die natürliche Wärme in ihme so starck gemindert worden. Der Zeit buscht sich nichts mehr / mancher gehet nicht mehr so nahe hinzu / wohl wissend / procul à Jove, procul à fulmine, weit davon ist gut für schiessen / und Blut-vergiessen.

Lobwürdig ist die Courage / welche jener tapffere Soldat gehabt / der auf seinem Kriegs-Schildt ein ganz

kleine Mucken hat mahlen lassen / und als man ihn dessenthalben ermahnet / wie daß solches Zeichen in seinem Schildt nicht sichtbar abzunehmen seye / gabe dieser zur Antwort: Er wolle seinen Feind so nahend unter die Augen tretten / daß er es gar leicht werde sehen.

Denckwürdig ist die Courage / welche gehabt hat jener Soldat aus Lusitania, der in einer von dem Türcken belagerten Insul so ritterlich sich gehalten / daß er in Abgang der bleyenen Kugeln mit der Musqueten ihme selbst die Zähne eingestossen / selbige eingeladen / beherzt gegen dem Feind geschossen / und also auf solche Weiß doppelt seinen Feinden die Zähn gezaigt.

Ruhmwürdig ist die Courage / welche jener teutsche Soldat gehabt in dem Kriegsheer Barbarossæ, dieser tapfere Allemann / kunte wegen seines abgematteten Pferdts der Armee nicht folgen / hatte also zimlich weit nach derselben seinen müden Schimmel an dem Zaum geführt gantz alleinig / deme aber 50. starcke Türcken begegneten / vor welchen er sich allein gantz nicht entsetzt / sondern mit einer Hand sein Roß gehalten / mit der andern aber also gefochten / und einen solchen Streich geführt / daß er einen Türcken vom Kopf hinab den gantzen Leib / auch durch den Sattel biß auf die Haut des Pferdts von einander zerspalten / ob welchen die andere dergestalten erschrocken / daß sie eilends die Flucht genommen.

Preißwürdig ist jene Courage / welche da erzeigt hat jener tapfere Schwab / dieser hat eine so übermenschliche Helden-That begangen / die ihme bey dem Griechen zweifels ohne vergöttert / und sehr weit über den Herculles

les selbst / welcher sich niemahls wider zwey auf einmal getrauet / wurde hinauf gesetzet haben; Dieser Schwäbische Kriegsmann ware von Ulm gebürtig / welcher unter dem Durchleuchtigsten Kayser Friederich wider die Saracener mit zu Feld gezogen / und einsmahls ungefehr seinen leiblichen Bruder todt-liegend angetroffen / welchen zehen Griechische Strauch-Diebe oder Schnapp-Hahnen ermordet / und jämmerlich zugerichtet hatten / gleichwie damahls von den meineydig und treulosen Griechen insgemein dem Christlichen Teutschen Heer viel Untreu widerfahren / dann ob zwar die Griechen auch Christen waren / so erwiesen sie doch bey selbigem Feldzug wider die Unglaubigen denen Teutschen Kayserlichen Völckern alle Feindseligkeiten / die ihnen nur müglich waren. Da nun besagter Ulmer seinen Bruder erkannte / mit Thränen beklaget und begraben / hat er aus brennender Lieb und Rache beschlossen / die Mörder aufzusuchen / nahme derohalben zu sich zehen seiner Spieß-Gesellen / die nicht einen Haasen (als wie von sieben Schwaben ein schimpfliche Favel erdichtet) sondern zehen wohl-ausgerüstete Schnapp-Hahnen erjagen wollten. Die Schnapphahnen hatten sich in eine Insul geflüchtet / so mit einem Morast und Pfitzen umgeben ware / also / daß man sie ungeschwummen nicht konte erreichen. In Beförchtung dessen / faßten deß Ulmers Spieß-Gesellen andere Gedancken / und ob zwar ihr Hertz vor Bitterkeit gegen denen Schnapphahnen cursum maris den Wachsthum deß von frischem Geblüt schäumenden Meer præsentirten / verursachte doch der Saracenische Mond bald einen decursum oder

Ablauff / daß also die tobende Hitze von allen andern gewichen / und nur allein in das Gemüth / und heroische Schwaben-Hertz geflossen. Saumte sich also gedachter Martis pullus im mindisten nicht sein Rachgieriges Fürnehmen werckstellig zu machen / ersuchte doch zuvor seine Mit-Gesellen / (welchen der Muth zu dem Fechten entrunnen) sie wollten doch seiner angehenden Tapferkeit / und heroischen That von weiten Zeugen seyn. Die gute Cammeraden gedachten / gehe nur hin mein Bruder / wir haben gewiß das letzte mahl mit einander Suppen gessen / die Saracener werden dich unfehlbar zu einem Kraut zerhacken: Aber ihr Zaghaffte / der jenige / von deme ihr euch also beurlaubet / wird ohne Lorbeer und Palmen nicht zurück kommen / dann frisch gewagt / halb gewunnen. Nach obgedachter Bitt ist er mit blossem Schwerdt in das Wasser gesprungen / und hat glücklich durch das Wasser gesetzt: Also mit Koth und Letten überzogen / bekam er ein erschröckliches Ansehen / welches in die Hertzen der Saracenen einen Haasen gejaget / bisse sich also wie ein Löw mit seinem Sebel herum / daß in kurtzer Zeit ihrer neun vor ihm niedergefallen / der zehende aber durch die Pfitze entrunnen / da hat es geheissen: Jo Victoria!

Wer unverzagt eins wagt /
Offt gar leicht sein Feind schlagt.

Daß Geschrey dieser Ritter-That wurde gar bald durch das gantze Kayserliche Lager ausgeblasen / welche man ohnfehlbar für ein Octavianus-Gedicht / Vuderspergische Fabel

Fabel von Caroli Kriegs-Heer / oder leichtsinnigen Aufschnitt von Florentz und seiner Marcebilla wurdte gehalten haben / wann nicht so viel Zeugen den Glauben bey jederman erworben hätten. Dergleichen tapfere Courage gebühret einem rechtschaffenen Soldaten / dahingegen jene Lettfeigen und timidi lepusculi, qui malunt videre lances quàm lanceas, keinen andern Titul verdienen / als eines Narren.

Der vierdte Buchstab A bedeutet Andächtig. Es ist nur gar zu gewiß / daß Militia und Malitia zwey leibliche Schwestern seyn / von Vatter und Mutter / und sehen einander so gleich / wie der Wolff und die Wölffin. Wie dann auch solches der Poet anzeigen will mit folgenden Vers:

Nulla salus, pietanque viris, qui castra sequuntur.

Wer Glauben und Andacht will suchen / der muß sie nit suchen im Krieg bey einer Armee / und unter den Soldaten / dann von der Zeit an / daß der heil. Achatius, Gereon und Mauritius mit ihren Regimentern seind gemartert worden / der heil. Martinus gestorben / der H. Sebastianus mit Pfeilen erschossen worden / der H. Georgius und andere Christliche Ritter vor Christo ihr Blut vergossen / hat der heilige und andächtige Soldaten-Orden ein Endt genommen / rauben und stehlen / huren und buben / fressen und sauffen / schelten und schwören ist ihre Mayntung und Kunst.

Exod. am 16. Cap. wird man lesen / wie GOTT der Allg

Allmächtige das Manna oder Himmel-Brodt den Israelitern in der Wüsten geschickt und geschenckt / daß solches gar nicht in das Lager gefallen / wo sie ihre Zelten haben aufgeschlagen / sondern ausserhalb / Extra castra &c. Rupertus Abbas sagt / daß durch solches Himmel-Brod allerley himmlische Gnaden verstanden werden / solche aber fallen gar selten in ein Lager / sondern extra castra, weil nemlich daselbst mehrer Untugend als Tugend anzutreffen.

Vor diesem haben die Soldaten ihre Gewehr und Waffen vom Altar empfangen / zum Zeichen / daß sie vor Christo und seine Ehr stritten / aber diese H Soldaten sind jetzt abgestorben / dann so bald ein verloffener oder ungerathener Bueb einen Degen in die Hand / oder an die Seiten bekommt / meint er / nun seye Kelch und Monstranz, Kirchen und Kirchen-Schatz in seiner Hand: also sagt Petrus Blesensis. Ep. 94.

Vor diesem haben die Ritter und Soldaten arme Leuth beschützt / jetzt wollen diese Narren ihnen gar die Haut über den Kopf abziehen / wann sie sonsten nichts finden / und machen den Soldaten-Orden / zu einem Teufels-Orden: Verüben solche unmenschliche Mordt und Rauberey / daß es der Teuffel nicht ärger machen könnte / deren Ordnung ist kein Ordnung halten / dann es will ein jeder thun / was ihm gefällt / wer gute Beut mit den Officiern theilt / der ist sicher vor dem Galgen: O weit gefehlt! Ein tapfferer Soldat / welcher da nach Aussag des H. Chrysostomi kein Narr will seyn / omnis enim malitia nascitur ex stultitia, hom. 40. in Joann. der muß nicht allein spottlos / sondern auch nicht gottloß seyn /

seyn / der muß nicht allein jailloß / sondern auch nicht hailloß seyn / der muß nicht allein ruchtloß / sondern auch nicht zuchtloß seyn / dann es ist nicht genug / daß ein Soldat krieget / um Schatz und Platz des lieben Vatterlandes / sondern er soll auch dergestalten leben / damit er das obere Vatterland nicht möge verliehren; Es ist nicht genug / daß ein Soldat krieget um Thron und Reputation seines Herrn sich tapffer defendire, sondern es wird auch erfordert / daß er GOtt den HErrn nicht offendire: Es ist nicht genug / daß ein Soldat tapfer kämpffe und streitte / sondern soll die Gebott GOttes nicht überschreitten; Es ist nicht genug / daß ein Soldat starckmüthig jage / nage / plage / zwage und schlage seinen Feind / sondern er muß sich auch befleissen ein Freund GOttes zu verbleiben: Es ist nicht genug / daß ein Soldat sich verstehet auf den Bech-Crantz / sondern er muß auch verstehen den Rosen-Crantz: Es ist nicht genug / daß ein Soldat hurtig ist auf den Feind Salve zu geben / sondern er muß auch hurtig seyn zu dem Salve Regina.

Vor Zeiten bey den Israeliten / wann sie in das Feld gezogen / war der gemeine Brauch / daß man vor dem Kriegs-Heer und Armee die Archen des Bunds führete / in welcher auch aufbehalten waren die Tafflen Moysis mit den 10. Gebotten / dardurch zu zeigen / wofern sie ihre Feind wollten obsiegen / seye nothwendig / daß sie die Gebott halten / und dergestalten sich siegwürdig machen. Aber leider! was werden dermahlen von den losen Soldaten weniger gehalten als die 10. Gebot GOttes / ja diese Soldatische Narren halten darvor /

und lassen sich traumen / als dispensire GOtt hierinnenfalls mit ihnen / und gehöre auch unter die Kriegs-Privilegia auch der freye Muthwillen. O Narren!

Es ist ein gemeines und bekanntes Sprichwort: Du kanst fluchen wie ein Land-Knecht. Ist wahr / diese Gesellen seind in deß Teuffels Arithmetica so stattlich erfahren / daß sie gantz geschwind wissen die heiligste Sacramenta Million weiß zu multipliciren. Joannes und Jacobus seind sonsten genennt worden / Marci c. 3. Boanerges, id est Filii tonitrui &c. Kinder des Donners / aber die Soldaten verdienen offt besser diesen Namen / dann unter ihnen / auch bey schönen Wetter Donner / Blitz und Hagel regieren. Wann dem Soldaten von einem jeden Flucher sollte ein Härl ausgehen / so würde ihnen in einem Monath der Schedel so glatt werden / so er auch des Absaloni Strobel gleich wäre / als wie ein gesottener Kals-Kopf: So man zu allen Wettern / welche der Soldaten Fluch-Zung ausbrüttet / müßte die Glocken leutten / man kunte nicht Meßner gnug herbey schaffen / und wann mans auch von dem Bäumen wie die Holßbirn sollte herab schüttlen: Es haben zwar die Soldaten in ihrem Calender offt mehrer Fast- als Fest-Täg / und müssen die arme Schlucker offt dergestalt fasten / daß ihnen der Halß wie ein Sattten auf einer Baßgeigen zusammen schnurfft / und müssen sie wieder ihren Willen manchesmahl so nüchtern seyn / daß ihnen das Maul staubet / doch aber trifft man sie selten an / wo die Goschen nicht voll mit Fluchen: O wann ihr Soldaten so viel Kugel dem Feind thätet in den Buesen werffen / wie viel gottslästerige Wort ihr gen Himmel werffet / so wollten wir inner 4. Wochen zu Pariß in der

Thum-

Thum-Kirchen daß Te Deum Laudamus singen:

Jener Bauer sagte schertzweiß / umb weil er von den Soldaten sehr geplagt worden / daß er immerzu bette / GOtt der Allmächtige wolle der Soldaten betten und wünschen erhören / die Ursach ware diese / weil selbe maistens fluchen / der Teuffel holl mich / der Donner erschlag mich / sterb ich ins Teuffels Namen ꝛc. Wohlgegeben.

Bey den Soldaten soll freylich wohl ein guter Muth seyn / und zwar ein Heldenmuth / aber leider stad man zum öfftern unter demselben den Muthwillen. Die Fischer in Holland fangen zuweilen die Meer-Freule im Wasser / aber unsere Soldaten fangen sie gar oft auf den trucknen Land / und ist ihnen keine Belagerung lieber / als bey Magdeburg / zumahlen fast kein Magd und ehrliche Tochter vor ihnen sicher.

Der unglückselige Esau mußte einen Soldaten abgeben / nach Prophezeyung seines alten Vatters Isaac. Vives in gladio, Gen. c. 27. Wie aber dieser gesittet geweßt / ist allbekant / massen er nichts mehrers gesucht / als das Wildbräth. O wie viel seind seines gleichen Soldaten / vor denen kein Wildbräth sicher / seinds keine Dähnl / so seinds doch Dienl ꝛc. Dahero wann man den Soldaten solt recht die Planeten lesen / so müßten fürwahr Mars und Venus den Vorzug haben / massen die Soldaten das sechste Gebet so fest und staif halten / wie ein Aff die warme Nuß-Schallen. Dann fürwahr Castra und Casta Wort halben wohl befreund / nicht aber Ort halber / sintemahlen die Ehr der tugensamen Weibs-Bilder nie mehrer Schiffbruch leidet / als zu Kriegs-Zeiten / allwo die Frechheit der Soldaten auch keiner

Unschuld verschonet / und trohen solche so wohl dem Hauß als der Hauserin / so wohl dem Keller als der Kellerin durch ihren unsinnigen Muthwillen grossen Schaden. Weiber seind fast wie die Weinbeer / welche im October mit stätten wachsamen Hüttern versehen / und dannoch offt von den Dieben mercklichen Schaden leiden; Desgleichen seind vor den Soldaten weder Weiber noch Weinbeer sicher / und ist zu Kriegs-Zeit die Ehrbarkeit nur mit Papier verschantzt / ja es braucht dazumahl der Garten einen guten Zaun / der diese muthwillige Kriegs-Böck verhindert. Das Weib in dem Evangelio hat den verlohrnen Groschen gesucht / und gefunden; Der Saul hat die Esel gesucht / und gefunden; Der Joseph hat seine saubere Brüder gesucht / und gefunden / der aber Zucht und Ehrbarkeit bey theils Soldaten sucht / wird nicht viel finden. Jenem Blinden / deme der Heyland das Gesicht erstattet hat / kamen erstlich die Leute vor wie die Bäumer / video homines velut arbores &c. Mir kommen die Soldaten vor nicht wie die Bäumer / sondern wie die Stauden und Dornhecken / dann es darf fast kein Weibsbild bey ihnen vorbeygehen / welche solche Hecken nicht am Rock zopfen und halten.

Abraham der grosse Patriarch hat einist ein dreyjährige Kuhe GOtt dem HErrn geschlacht / es thäten aber diesem jungen Fleisch die Vögel also starck zufliegen / daß er einen Stecken nehmen mußte / diese zu vertreiben. Et abigebat eas Abraam. Dergleichen Vögel gibt es sehr viel / absonderlich im Krieg / welche dem jungen Fleisch so ungestümm nachstellen / und lassen solche die Leichtfertigkeit völlig im Gallopp lauffen. Kurtz

zu

zu melden / es mag der Soldat noch so starck mit Harnisch beladen seyn / so ist er dannoch leichtfertig / und tringen auch durch den eisernen Panzer des Cupido seine Pfeil ein. Alle dergleichen Soldaten seinds Narren / also nennet sie der H. Thomas von Villa nova: quantumcunque splendidè & prudenter in crederis omnibus te geras, si carneis his & momentaneis voluptatibus demersus sordidaris, Stultus, imprudens inter probos reputaberis viros. Conc. 2. de S. Ildephon. Solltest du noch so scheinbarlich / so verständig in allen andern Sachen dich verhalten / wann du aber dem fleischlichen Wollüsten dich ergiebest / so wirst du für einem Narren und Thoren gehalten werden.

Jene Soldaten seind sonst die beste / vor denen der Feind zittert / nicht aber vor denen die Küsten und Kästen zittern. Bey Eroberung der Stadt Jericho hat Josua der Kriegs-Fürst auf Befelch GOttes lassen ausruffen / es soll sich keiner aus der Armee unterstehn etwas zu rauben / und sihe! aus so viel tausend Soldaten war nur einer / der krumbe Finger hat gemacht / benantlich der Achan. Jos. c. 7. Der Zeit wurde man gewiß mehrer antreffen / welche mit dem Göttlichen Gebott thäten dispensiren.

Jenen Haubtmann / von welchen der H. Matthæus c. 8 meldet / hat ein sonderbares Lob von Christo dem HErrn bekommen / wegen seines starcken Glauben: Amen dico vobis non inveni tantam fidem in Israel, Warlich sag ich euch / so grossen Glauben hab ich nicht gefunden im gantzen Israel / O wohl ein herrliches Lob! Mein GOtt und HErr / wann du jetzt solltest wiederum auf die Welt kommen / so wurden du nicht nur bey ei-

nem / sondern bey vielen Soldaten einen starcken Glauben finden/aber denselben schreibt man mit den Buchstaben K Klauben. Dann unter einer Peckelhauben stecket viel Rauben und Klauben / und seind diese Narren schon der Mainung / als seyn sie deßwegen Kriegs-Leuth genennet / damit sie allenthalben sollen etwas kriegen / es liege solches auf der Banck / oder in dem Kasten / und ob zwar die wenigste dieser Leuth gestudiret / so wissen sie doch in der Grammaticam haubtsächlich die Verba aufferendi; Es gibt freylich wohl viel plumper Soldaten/die mehristen doch haben gute Inventiones, absonderlich bey den Bauren / dann wann sie allda ein Kuh stehlen / so nehmen sie das Kalb für eine Zuewag. Ob sie schon wenig Spithäler aufbauen / so thun sie doch viel arme Häuser stifften. Nach Göttlicher Lehr seind selig die Armen / auf solche Weiß befördern die Soldaten viel Leuth zur Seligkeit. Diese gute Leuth wollen gar keine Dieb seyn / und treiben unterdessen stätts die freye Kunst / dahero die wehemüthige Klag unter unsern Lands-Genossen / daß sie von unsern Kriegs-Knechten mehrere Gewaltthätigkeit und Uberlast leiden / als von dem Feindt selbsten / massen sie sich gar nicht scheuen / den Wandersmann auf der Strassen / den Bauren auf dem Acker / und den Würth im Hauß zu plündern / ja vor ihnen ist nicht sicher das Geld in der Truhen / die Truhen im Hauß / daß Hauß im Dorff / das Dorff im Land / und haisst bey ihnen das siebende Gebott: Du solt mit stehlen. O Narren!

Ein solcher rauberisch und klauberischer Gesell ist gewesen jener / dieser als er auf ein Zeit auf den Raub aus-

ausgeritten / so hat er den allererſten / so ihm begegnet / ernſthafftig befragt / ob er ein Edelmann seye / oder ein Bauer? als nun dieser geantwortet / er seye ein Bauer / gut / gut spricht er / so ziehe dir selbst die Kleider aus / und die Schuh ab / und gib mirs / so du aber ein Edelmann geweßt wäreſt / so hätte ich dirs gethan / und hätte dich dieſer Mühe überhoben. Wegen dieſer Höfflichkeit danck dirs der Teuffel.

Weit anders ſeind beſchaffen geweſen Zoticus, Modeſtus, Maurus, Fauſtus, Lunius, Cleonius, Alexander, Nicoſtratus, Eutropius, Rogatus, Theodorus, alle dieſe ſeind geweſt ritterliche Soldaten / die da haben helffen Königreich einnehmen / und auch das Himmelreich erworben; Was für ein hertzhaffter und Heiliger Soldat iſt nicht geweßt der Heilige Florianus in Ober-Oeſterreich / der Heilige Meletia in Iſtria? der Heilige Longinus in Paleſtina? Dieſe und andere mehr haben unter dem eiſernen Harniſch ein guldenes Gewiſſen getragen. Was für ein lobwürdiger Soldat iſt nicht geweſen der Haubtmann Cornelius, welcher ſo gar von den Engeln beſucht / und von dem Heiligen Petro ſelbſt getaufft worden / die Heilige Schrifft lobt dieſen Soldaten mit folgenden Worten: Vir religioſus ac timens Deum, cum omni domo ſuæ faciens Elemoſinas multas plebi, & deprecans Deum ſemper. Act. c. 10. Laß mir einer daß einen Andächtigen Soldaten ſeyn. Dahero das Wort caſtra kein ander Echo hat / als caſtra, darum kan ein Soldat ein ſo gutes Gewiſſen haben unter ſeinem Zelt / als ein Mönch in ſeiner Zell; man kan ebenfalls eine ſtattliche Co urage haben / und anbey gleichwohl Gottsförchtig ſeyn; man kan ſo wohl betten in der Cata-muc-

ta, als in causa sanctâ; Es laßt sich auch bey einer Brustwehr mit dem offnen Sünder auf die Brust schlagen: man kan die Kugel in Mund nehmen / und gleichwohl mit dem Hertzen GOtt loben; man kan mitten unter dem schiessen einige kleine Schuß-Gebettl zu GOtt schicken; man kan auf der verlohrnen Schildtwacht gleichwohlen das Seelen-Hail nicht verliehren; den Soldaten irret sein Patron-Taschen nicht / daß er nicht zugleich die Patronen im Himmel kan verehren / in Summa / ein Soldat kan gleich andern fromm und heilig leben: Dahero der Heilige Tauffer und Vorlauffer Christi Joannes / wie die Soldaten ihn wegen ihres Seelen-Hails um Rath gefragt / denselben nicht befohlen / daß sie sollen ihren Standt ändern / daß Gewähr auf die Saiten legen / sondern nur / sie sollen mit ihrem Sollt zufrieden seyn / und den Leuthen kein Unbild noch Uberlast anthun. Contenti estote stipendiis vestris &c. Luc. c. 3.

Alle und jede Soldaten dann / welche da nicht wollen in die Narren-Rollen inscribirt und eingeschrieben werden / die sollen also haben gemeldte vier Buchstaben A. sie sollen seyn A Auf GOTT trauend / A Abgericht / A Aufgemuntert und beherzt / A Andächtig. Ja alle und jede tapffere Soldaten sollen thun / und ihnen gesagt seyn lassen jenes / was der tapffere Soldat Machabæus einist gethan und geredt hat / von diesem schreibt die Heilige Schrifft also: Wie Machabæus die Ankunfft deß grossen Hauffen / und den Aufzug von allerhand Waffen / und das Wütten der Elephanten erachtete / streckte er sei-

ne

ne Händt gegen Himmel / und rufft den HErrn an / der Wunder-Zeichen thut / und nicht nach Macht der Waffen / sondern nach seinem Wohlgefallen dem Sieg gibet / denen die es würdig seind. Machab. 2. c. 15. Das letzte ist das beste für euch Soldaten / GOTT gibet den Sieg den jenigen / die es würdig seind. Nun erachtet wohl / ob ihrs würdig seyd / dann würdig ist allein der jenige / der mit den vier obgemelten A ausstaffieret ist / forderist aber GOtt mit Sünden nicht beleidiget / sondern nach seinen Göttlichen Satzungen wandlet.

Merckts wohl.

Der Gedultige Narr.

Es ist zwischen der Sonnen und der Finsternuß / zwischen dem Tag und der Nacht / zwischen dem Weissen und dem Schwartzen / zwischen einem Wasser-Tröpflein und zwischen dem Oceano, zwischen einem Sandkörnlein und zwischen dem Berg Ætna, zwischen einem Dornbüschlein und zwischen einem Balsam-Zweig / zwischen dem Gold und zwischen dem Bley / zwischen dem Glaß und zwischen dem Diamant kein so grosser Unterschied / als zwischen dem Himmel und der Höll. Im Himmel ist lautter Freud / in der Höll ist lautter Leid: Im Himmel ist lautter Lust / in der Höll ist lautter Dißgust: Im Himmel ist lautter süeß / in der Höll ist lautter Spieß: Im Himmel ist lautter Schatten / in der Höll ist lautter Bratten: Im Himmel ist lautter Schertz / in der Höll ist lautter Schmertz: Der Himmel ist ein Wohn-Platz der Außerwehlten / ist ein Hauß der Belohnung / ist ein Thron der Göttlichen Majestät / ist ein Losament der Heiligen / ist ein Tempel des Liechts / ist

Gedultige Narr

Ist Er gleich in Actæons Rott,
Geduld! Er achtet nicht den Todt,
Er nimt vor thau die Fleischbrüh an
Und bleibet doch ein guter Mañ,
Biß ihn sein dum̃ geduldig seyn
Stürzt endlich in die Höll hinein.

ist ein Paradeiß der Freuden / ist ein Heerberg der Seeligen &c. Die Höll hingegen ist ein Folter-Banck der Verdammten / ist ein Kercker der Ewigkeit / ist ein Senck-Gruben alles Unflaths / ist ein Orth der Finsternuß / ist ein Quartier der bösen Geister / ist ein Innhalt alles Elends. Im Himmel ist alles / alles / alles Gutes / in der Höll ist alles / alles / alles Ubels / und dannoch / O grosse Thorheit der Menschen! leiden die unverständige Adams-Kinder weit mehrer wegen des Teufels in der Höllen / als wegen GOttes in dem Himmel / O teuffelische Gedult / O geduldige Narren!

Was thut nicht mit höchster Gedult ausstehen ein Geitziger wegen eines zeitlichen Gewinns; was leidet er nicht wegen des Gelds? Nicht halben Theil so viel Mühe und Marter kostet der Himmel / ja wann ein Geitziger oder Gold-Egel sollte so viel wegen GOTT geduldig leiden / als wegen des Mammons / so wurdte er ohnfehlbar ein grosse Cron im Himmel haben.

Der böse Feind bekommt von GOtt dem Allmächtigen Gewalt / daß er nach Belieben hat können mit Job umbgehen / aber wie greifft er ihn an / damit er denselben zu einer Ungedult möge bringen? er nimmt ihm anfangs Haab und Gut / Hauß und Hoff / alle Haabschafft und Würtschafft / und lasst ihm nichts übrig als ein böses Weib (ein lieber Schatz) nachdem der Teuffel gesehen / daß er auf solche Weiß diese starcke Saul der Gedult nicht kunte umbwerffen / so erhält er von GOtt einen neuen Gewalt / daß er den Job hat dörffen an der Gesundheit angreiffen / wie er dann folglam alle erdenckliche Kranckheiten ihme übern Halß geschicket / percussit Job ulcere pessimo &c. Job. c. 2.

Der böse Feind kommt mir in diesem Fall vor / wie gar ein plumper Teufel / warum nimmt er nicht anfangs gleich dem Job die Gesundheit? es ist ja diese weit mehrer werth als alle Reichthumb / mein / warumb thut er ihn so geschwind antasten an der Reichthumb? Höre die Ursach / der böse Feind hat geglaubt / der Job seye wie andere geitzige Gelt-Narren / welche da lieber leiden am Leib / als an ihrer Reichthumb / wann ein Geitziger kranck wird / und ihme der Doctor etwas von kostbaren Medicinen / als von Bezoar und Auro potabili, von Alexipharmaco und dergleichen vorschreibt / so wird er lieber einige Hauß-Mittel wollen brauchen / etwan ein Spitz-voll eines verdorbenen Medritats / als dergleichen stattliche Mittel / will also lieber laiden am Leib / als am Beutel / ja so gar lieber mit gröster Gedult Hunger leiden / Durst leiden / Mangel leiden / Schmertzen leiden / als am Gold leiden / ey so leid du geduldiger Narr!

Lieber Leser / ich glaub wohl von dir / du seyest auch ausser des Zauns deines Vatters Gartten geweßt / und nicht wenig die Länder und Provintzen durchreiset / sag mir aber / ob du einmahl einen lebendigen Geld-Beutel habest gesehen? solche Rarität wird dir hart unter die Händt gerathen seyn / sihe aber Matth. c. 17. v. 23. da wird geschrieben / als der gebenedeyte HErr zu Capharnaum angelangt samt seinem lieben Apostel Petro / da haben sich gleich die Herren Einnehmer angemelt / um den gewöhnlichen Zinß-Groschen / und weillen der Seeligmacher kein Geld / und Petrus kein Müntz hatte / also gab der HErr dem Apostel diesen Befehl / er solle unverzüglich den Angel in das Meer werffen / dem nechsten

Fisch /

Fisch / so er fange / in das Maul greiffen / da werde er Geld finden / wie es dann alles nicht anderst erfolgt/und ware also das Maul des Fisches ein lebendiger Geld-Beutel:

Diesem Fisch seind nicht ungleich alle Geitzige / dann was haben diese anderst im Maul als nur das Geld/ sie schnappen nach dem Geld / sie reden allzeit von Geld/ sie zancken wegen des Gelds/sie singen vom Geld/ sie loben das Geld / sie trachten nach Geld / sie seuffzen umbs Geld/ sie vergessen das Geld so gar im Todt-Beth nicht/ wie jener verruchte Geitzhalß / von dem Jacobus Vitria schreibet / als diesem in seinem Todt-Beth der Priester das höchste Altar-Geheimnuß nach Christlichem Brauch in das Hauß brachte / sagte er mit freventlicher Zungen / Herr Pfarrer / was in dem Kelch ist / verlang ich nicht/ dafern ihr aber begehret / daß ich soll auf dero guldenen Kelch Geld leihen / habt ihr mich unbiethig / über welche Wort er gleich seinen verdammten Geist aufgeben. Aus diesem sihet man / daß Geld / Geld / Geld deß Geitzigen sein eintziger Wunsch in der Welt: O ihr elende Simpel! ihr thut schaben und graben / ihr thut schnauffen und lauffen / ihr thut sitzen und schwitzen / ihr thut treiben und reiben / ihr thut springen und ringen / ihr thut trennen und rennen / nur umbs Geld / nur wegen des Gelds / ihr trinckt nicht genug / ihr esset nicht genug / ihr schlaffet nicht genug wegen des Gelds / dahero stecken euch die Augen im Kopf wie zwey hohle Nußschaalen / die Wangen seind erbleicht / wie ein alter Pergamentener Lehr-Brief / die Haar seind auch zerstreuet / wie ein abgestochenes Schwalben-Nest / eure Bein seind nur mit der Haut überzogen / wie ein alte Guarnison-

Trummel / O gedultige Narren! Diesen Fractur-Titul gibt euch der Heyland selbsten: Stulte hoc nocte repetam à te animam tuam. O Narren! wann ihr halben theil so viel thätet mit Gedult leiden wegen GOtt / was ihr ausstehet wegen des schad-vollen / und schand-vollen Mammon / so wurdet ihr in der Glory etwan gleich sitzen einem Pachomio, oder Paphnutio, aber ihr gedultige Geld-Schaaben / Geld-Raaben müßt samt aller eurer Mühe und Arbeit / samt eurer ausgestandenen Marter und Gedult noch darzu ewig bratten / und vor eure allhier übertragene Hitz und Schwitz noch in jener Welt das unendliche Wehe ausstehen.

Freylich / freylich scheucht sich ein Geitziger vor keiner Gefahr / er waigert keine Arbeit / er plagt sich Tag und Nacht / wann er nur kan den Gewinn erhaschen / nach dem ihme die Zähne wässern / ein gantze Butten voll Traualien tragt der Gaitzige gern wegen einen öden und schnöden Interesse, aber etliche Quintel wegen GOtt fallen ihme gar zu schwer / durch grosse Gedult in Creutz und Leiden gehet der Geld-Limmel in die Höll / da er doch mit leichterer Manier kunte in Himmel kommen / zu Wasser und Land stehet er viel aus wegen Gold / und wegen GOtt ist ihm ein jeder Fliegen-Biß ein Lantzen-Stich / O teuflische Gedult / O gedultige Narren!

Was vor Schmertzen / Ach und Wehe muß nicht leiden ein Zorniger? ein mancher Gallsichtiger Gesell heullt wie ein Wolff um Weihnnachten / er biegt sich zusammen / wie ein Passauer-Klingen / er schreyt wie ein Nachtwächter / er schwitzt wie ein Post-Klepper / er stampft wie ein Leinweber / daß macht ihn alles die Colica, oder auf Teutsch / das Grimmen / O wohl ein e-

len-

lender Zustand! Zu der Zeit / da Saul über Israel regierte / war kein einiger Eisen-Schmid / oder Messer-Schmid im gantzen Land/und folgsam kein Degen noch Spieß zu finden / 1. Reg. c. 13. Aber bey einem solchen / der an der Colica leidet / ist fast nichts als Degen und Spieß zu finden / dann es schneidt und sticht im Leib/als wäre ihme das Ingewaidt auf den Marter-Platz geführt worden. In dem Bauch des grossen Höltzernen Pferdt zu Troja, seind lautter Soldaten mit Wehr und Waffen verborgen gewesen / bey diesem ist es so elendt beschaffen / als hätte er ein gantze Compagnia Piquenierer im Quartier.

Der Ammonitische König Hanon hat schimpfweiß den Abgesandten des Davids die Kleider biß auf die Lenden lassen abschneiden / aber einem solchen armen Tropfen / der mit dem Grimmen behafftet / ist nicht anderst / als schneide ihm einer alles Gedarm voneinander. Den König Saul/ spricht Flavius Josephus, hat eine Zauberin weißgesagt / durch eine Stimm / so von ihrem Leib gegangen: erat enim ventriloqua, aber bey einem solchen armen Schelmen murret es ein gantze Zeit im Bauch / und verstehet doch keiner die Sprach. Der Ertz-Engel Raphael hat dem jungen Tobiä befohlen / er solle den Fisch aufmachen/ und die Gall herausthun/dann solches sehr gut seye für das Augenwehe; ein solcher an dem Grimmen darnieder-liegender Mensch / hat so viel Gall im Leib / daß er gar leicht ein gantzes Spittall könnte versehen / wann auch alle einen Zustandt an Augen hätten. Das Grimmen plagt ihn dergestalten / als hätte der grimmige Todt schon einen Fourier vorangeschickt / der seine Pfeil an ihm probiere. Schmertzen hat er / die

die seynd nicht auszusprechen / Schmertzen hat er / die seind nicht zubeschreiben / Schmertzen hat er / die ihm kein Mensch kan einbilden / aber woher kommt solches? hat er erwan zuviel gefast wegen GOtt? oder zuviel im Gebett gewacht gegen GOtt? oder ist er zu keusch gewest wegen GOtt? Nichts weniger / wegen GOTT leidet er solches nicht / sondern wegen des Teufels / dann er hat sich also erzürnet / daß ihme die übermässige Cholera verursachet: O wie viel Menschen seind durch den Zorn kommen umb ihre gewünschte Gesundheit: wie viel seind durch den Zorn kommen umb Leib und Leben: wie viel seind durch den Zorn kommen umb Ehr und guten Nahmen: wie viel seind durch den Zorn kommen umb Haab und Gut / woraus dann Sonnen-klar erhellet / daß man mehrer leidet wegen deß Teuffels / als wegen GOtt / O teuflische Gedult / O gedultige Narren.

Kein Feder kan es beschreiben / was ein Feder-Hanß leiden thut / verstehe ein Ehrsüchtiger Mensch / der gern fliegen möcht / betrachte jemand nur einen / der zu Hoff sein Fortun suchet / was er gedulten und ausstehen muß / biß er zu einer Charge gelanget / er muß laufen wie ein Post-Klepper / er muß staigen wie ein Baumbächel / er muß sich ducken wie ein Duckhändel / er muß wachen wie ein Schnee-Ganß / er muß schlicken wie ein Strauß / er muß tragen wie ein Esel / er muß aufwarthen wie ein Hund / er muß sitzen wie ein Brut-Henn / er muß simuliren wie ein Fuchs / er muß sein wie ein Katz / so ein gantze Nacht vor dem Maußloch Schildwach stehet; Er muß sein wie ein Hahn auf dem Thurn / so sich auf alle Seiten zu wenden weisst. Er muß sein

wie

wie ein Passauer-Kling / die durch lautter Bucken und Biegen ihr Prob zeiget. Er muß sein wie ein Haar oder Flachs / der immerzu sich muß durch die Hächel ziehen lassen: Er muß sein wie ein Schütz / der da offt muß ein Aug zuthun / wann er treffen will. Er muß bald lachen / bald wachen / er muß bald sitzen / bald schwitzen / er muß bald gehen / bald stehen / er muß bald borgen / bald sorgen / er muß bald stutzen / bald schmutzen. Er ist zwar ein Hoffmann / aber zugleich ein Burger in der Stadt Leiden. Dann das Leiden kan er nicht meiden. Er leidet / wo? in Augen / absonderlich wann er sicht / daß ihme einer vorgezogen wird; Er leidet / wo? an der Nasen / dann man sagt ihm offt etwas / daß er wohl zu schmecken hat; Er leidet / wo? in Ohren / dann er gar vielmahl etwas höret / und sich gleichwohl stellen muß / als höre ers nicht. Er leidet / wo? am Maul / dann er selbes gar offt wieder seinen Willen halten muß; Er leidet / wo? am Halß / dann er vielmahlen grobe Brocken zu schlucken hat; Er leidet / wo? an Händen / dann er zimlich muß in Beutel greiffen / und ist doch sein Gespend kein Allmosen; Er leidet / wo? an Achseln / dann er stäts auf beyden tragen muß; Er leidet / wo? an Knyen / dann bey ihm ausser der Fasten auch das Electamus Genua im Brauch ist; Er leidet / wo? an Füssen / dann er mehr mit denselben scharren muß / als ein Henn auf dem Mist-Hauffen / in Summa / ein Hoffmann / ein solcher der nach Ehren-Aembtern und Dignitäten trachtet / muß Centner-weiß Mühe und Arbeit anwenden / muß Claffter-weiß Verdruß und Disgust ausstehen / muß Butten-weiß schmieren und spendiren / muß Tutzent-weiß sich

bucken und neigen / er muß unaussprechlich viel leiden und übertragen. O GOtt! wann er wegen deiner nur das Drittel thäte mit Gedult ausstehen / so wurdest du ihme solches hundert und tausendfältig in dem Himmel vergelten / aber alles dieses leidet ein solcher Narr wegen seiner Ehrsucht / O teuflische Gedult / O gedultige Narren!

Was für Marter und Qual / was für Schmertzen und Bangigkeit erduldet nicht der Neidige? Diocletianus ist ein Tyrann geweßt: Vespasianus ist ein Tyrann geweßt: Traianus ist ein Tyrann geweßt: Domitianus ist ein Tyrann geweßt: Quintianus ist ein Tyrann geweßt: Julianus ist ein Tyrann geweßt: Numerianus ist ein Tyrann geweßt: Maximianus ist ein Tyrann gegeweßt: Aber der Neid plaget / quellet / peiniget und martert die Leuth mehrer / als alle andere Tyrannen. Der Heilige Martyrer Probus, hat am Kopf gelitten; die Heilige Lucia hat an Augen gelitten; die Heilige Aquilina hat an Ohren gelitten; der Heilige Tharaccus hat an der Nasen gelitten; die Heilige Apollonia hat an Zähnen gelitten; die Heilige Agatha hat an der Brust gelitten; der Heilige Adrianus hat an der Achsel gelitten; der Heilige Antiochenische Macarius hat an Armen gelitten; der Heilige Thyrsus hat am Rucken gelitten; der Heilige Andronicus hat an Füssen gelitten / aber ein Neidiger leidet am Hertzen / diß ist weit ein grössere Marter.

Aaron und Maria haben einmahl wider ihren Bruder Moysen übel geredt / und ihn durch die Hächel gezogen / GOtt kont hierüber nicht anderst / als diese beede derenthalben zu straffen / aber wie? Vielleicht

wie

wie jener Priester / von deme Cantopratanus schreibet / der wegen solchen Lastern vor dem Todt ihme selbst unsinniger Weiß die Zung abgebissen? Vielleicht seind sie gestrafft worden / wie jener vermeßner Gesell / deme das Maul samt dem Halß erkrumt / weil er übel geredt hat wider den Heiligen König Ludwig in Franckreich? Nichts dergleichen / sondern GOTT hat den Aaron und Mariam zu sich geruffen / und in dero Gegenwarth den Moysen über alles gelobt und herausgestrichen / sprechend: Höret meine Wort: Ist jemandt ein Prophet des HErrn / dem will ich im Gesicht erscheinen / oder ich will im Traum mit ihm reden / aber nicht also mein Knecht Moyses / der in meinem gantzen Hauß der Allergetreueste ist / dann mit ihme rede ich von Mund zu Mund / &c. Solches Lob hat die zwey neidige Leuth Aaron und Mariam also gebrennt / als hätten sie eine Handvoll glüende Kohlen geschluckt / es hat sie also gestochen / als hätten sie sechs Dutzet Nadlen eingenommen / es hat ihnen also wehe gethan / als wären ihre Hertzen auf die Folter-Banck gelegt worden. Es ist fast kein Marter über dieselbige / was da ein Neidiger leidet / wann er siehet / daß es seinen Gegentheil wohl gehet / darumb wegen der innerlichen Schmertzen hat er ein Farb wie ein Schwefel / hat Augen wie ein alter Falck / hat ein Stirn wie ein Stiefelbalg / hat Leffzen wie ein Bley / und seuffzet immerzu wie ein Pfau.

Sag her Teufel / was hat dir der fromme Job gethan / daß du so tyrannisch mit ihme verfahren? Warum also mit ihme? Warum nicht mit Noe?

mit Enoch? mit Elia? mit Moyse? mit Abraham? mit Isaac? mit Jacob? mit David? welche gleichfalls grosse Diener GOttes / und in allen Tugenden berühmte Männer gewesen? Sag mir die Ursach / du verdammter Schelm / wilst mit der Sprach nicht heraus / wart / ich will dir solche selbst in deinen Bocks-Bart reiben. Weißt du sauberer Kerl dich noch zu entsinnen / woran kein Zweiffel / wie dich der allmächtige GOTT befragt hat / nachdem du den gantzen Erdt-Kraiß durchwanderet / ob du nicht habest in acht genommen seinen Knecht den Job; quod non sit ei similis in terrâ, daß seines gleichen nicht seye auf dem gantzen Erdt-Boden? Ja / ja / freylich? Was dann? gar recht sagt der Teuffel / ich bestehe es / wie ich hab gehört / daß der Job also gelobt worden / daß seines gleichens nicht seye / daß hat mich also verdrossen / daß hat mir also wehe gethan / daß ich nicht hab gewußt / was soll anfangen / und darum hab ich alle mügliche Mittel / Weiß und Weeg gesucht / wie ich ihn könne stürtzen. S. Greg. l. 2. Moral. c. 8. de Job.

Was den Teufel damahls geschmertzt und gequälet hat / dasselbe leidet noch auf den heutigen Tag ein jeder Neidhart / sag einer nur in Gegenwarth etlicher Damen / welche sich hüpsch zuseyn gedunckeu / daß das Fräulein Candida von Rothenegg die Schönste seye / und ihres gleichen nicht / daß wird eine und andere gleich dergestalt verdriessen / als hätte der gröbste Schmidt-Gesell mit dem grossen Hammer Jackelio eines auf das Hertz geben / sie wünschet der Candida, daß ihr Gesicht möcht ein Farb bekommen

wie

wie ein Schlotfeger: sie wünschet / daß sie so viel Warzen im Gesicht möcht bekommen / wie viel Scheerhauffen auf einer Wiesen. Sag einer nur in Beyseyn etlicher Kriegs-Obristen und hoher Officier / daß Martialis von Mannheim ein stattlicher Soldat seye / von einer unerhörten Kriegs-Erfahrenheit und ansehnlicher Courage / ja seines gleichen nicht / daß wird einem und dem andern das Hertz also treffen / daß es zappelt und zittert wie der Fisch / welchen der jüngere Tobias aus dem Wasser gezogen / man wird tausend Calender machen / wie über die Sonn ein Fünsternuß zu bringen seye / man wird alle Schaufflen probiren / biß man diesem eine Gruben grabt / man wird alle Wälder durchsuchen / biß man einen Prügel find / den man ihm unter die Füsse werffe / O Neid. Sag einer in Gegenwarth der Mahler / daß Albrecht Dürer der beste Künstler sey / ja seines gleichen seye nicht / da wird es einem und dem andern nicht anderst seyn / als hätte ihm ein Hächelmacher all seine Wahr in Busen geworffen / es wird ihm eine solche Röthe im Gesicht auffstehen / daß er sein Lebentag keinen solchen Florentiner Lack gebraucht / er setzt ein gantz tutzend Brillen auf die Nasen / damit er denselben einen Fehler könne finden / das Hertz ist ihm wie ein harter Reib-Stein / worauf der Teufel schwartze Farb zuricht / den andern nach Möglichkeit zu verschwärtzen. Sag einer nur in Beyseyn etlicher Handels-Leuth / daß Signor Antonio die beste Wahren habe / absonderlich nach jetziger Modi, und dermahlen seye in der Stadt seines gleichen nicht; daß wird einem und dem andern das

Hertz dergestalt hupffet machen / als hätte der Teuffel einen Tantz aufgemacht / er wünscht ihm anstatt der Modi-Bänder lautter Strick / er wünscht ihm anstatt deß Englischen Tuchs / lautter Teuffel / er wünscht ihm anstatt der Ellen lautter Prügleu / O Neid! Sag einer unter etlichen Herren Doctores, der Doctor Caratius seye bey diesen Zeiten der beste / und finde man dermahlen unter allen Seines gleichen nicht; da wird gleich einer und der andere mehr haben von der Gall als von Galleno, einer wird sagen / er wisse so viel als jene Medici, denen das Weib / so am Blutgang gelitten / alles das Ihrige angehengt / und doch nicht curiret worden. Matth. c. 9. Ein anderer wird sagen / er habe von ihm ein Recept gelesen / das hat gelautet: Et sui eam non receperunt, vom dritten wird man hören / er seye nur ein Paduanischer Doctor, aber mache weit weniger Wunderwerck als Antonius von Padua, O verfluchter Neid! wie plagest / wie quällest, wie ängstigest / wie tribulirest / wie martirisirest deine Untergebene / sie essen nicht / sie trincken nicht / sie ruhen nicht / sie schlaffen nicht / sie haben weder Tag noch Nacht Ruhe / O ihr elende Narren / wegen des Teufels leidt ihr so viel / wann ihr nur ein Loth dessen solltet leiden umb Christi willen / wurdet ihr hierdurch ein grosse Glori verdienen / aber auf solche Weiß verdienet ihr durch euer Leiden nichts anders als des Teufels Danck / O Teuffels-Martyrer / O gedultige Narren!

Die Hoffarth ist ebenfalls ohne Leiden nicht. Adam und Eva die erste Eltern / nachdem sie so spött-

spöttlich das Göttliche Gebott übertretten / und sich nachgehends nackend erkennt / haben sich das erstemahl mit Faigen-Blättern bedeckt / bestunde also der Schurtz / oder das Kleid in Blättern: Solcher Aufzug hat der Zeit noch nicht abgenommen / dann vieler hoffärtigen Leuth Kleider bestehen fast in lautter Blättern / gehe jemand nur hin zu einem Kaufmann / und durchlese seine Schuld-Bücher / da wird er dieser und jener Person schöne seidene Kleider in allen Blättern finden / darumben kein Wunder / daß der Kauffmann sie alle Tag überlaufft / alle Stund beunruhiget / ihnen ein Auszügel über das andere in ihr Hauß schickt / welches ihnen nicht leichter vorkommt / als wann der Teuffel ihnen ein Staffette thäte schicken. Das Buch Exodi oder des Auszugs hat Moyses beschrieben / und viertzig Capitel darinn gemacht / aber Kauffleuth ihre Auszüg verursachen nicht weniger Capitel und Verweisungen / dann sie / wie billich und recht / bey allen Gerichten und Aemtern die Schuldner anklagen / und das Ihrige suchen / wordurch dann solche Schuldner in Schandt und Schaden gerathen / die Ursach aber dessen ist ihr Kleider-Pracht / und hoffärtiger Aufzug / derentwegen sie nachmahls also leiden müssen / und gereichet ihnen solches Leiden zu keinem Verdienst / sondern werden vielmehr hierdurch elende Martyrer des Teuffels.

Mein Cammer-Jungfrau / sie vergebe mir / was liegt allhier auf der Tafel? Es ist das Mieder / sagt sie / für meine Gnädige Frau. Ein Mieder? Allmächtiger GOtt! ist es doch so eng / daß ein Mader

der nicht kont durchschlieffen / es haißt wohl recht Mieder / dann nicht ein geringe Mühe in dieser Kleidung / ach wann der Leib kont reden / wie wurd er sich beklagen / daß er allzeit in solchen Aengsten muß leben / und mehrer leiden als ein Cartheuser Mönch / so stets ein rauhes Cilicium antragt / dieser fleischige Zucker-Hut ist also zusammen gepreßt / daß der natürliche Athem mit harter Mühe wegen des engen Mieders durchpassiren kan. Sag sie mir mein Jungfrau / warumb ist diß Mieder oberhalb so sehr ausgeschnitten / bedeckts doch kaum den halben Buckel? mich wundert / daß sich die zarte Haut nicht beklaget / umb weill sie bey harter Winthers-Zeit so grosse Kält muß ausstehen / deckt doch der Gärtner ein Mist-Bettel fleißig zu / damit es von der Kält nicht Schaden leide / und der arme Halß muß unter dem freyen Himmel ohne Dach stehen / und so grossen Frost leiden / daß auch das Nordwegische Leder gegen ihm glimpflicher tractiret wird. Für wem gehören dann die kleine gespitzte Schüchel? Ebenfalls ist die Antwort / für meine Gnädige Frau / poh tausend Element! so seind die Zähen nicht anderst beschaffen / als wie die Verdammte in der Höll / so gleich den Häringen aufeinander liegen / so wollen ja die Weiber schon an den Füssen spitzfindig seyn / enge Schuh und weitte Gewissen tragen / ey so leid / ey so leidet! und leidet nur wegen des Teuffels / es ist wohl der Mühe werth / wegen GOTT kan man so wenig leiden / will gleich alle Gedult entrinnen / ja ein jedes Quintel wird für einen Centner ausgewogen / aber wegen der Höll leidet der Hoffärtige gern /

gern / O Teuffels-Martyrer! O teufflische Gedult! O gedultige Narren!

Was leiden nicht die Freß- Sauff- und Rauff-Narren? Meister Niclauß / wie seht ihr so schändlich aus? wer hat euch ein Blaues für die Augen gemacht? habt ihr doch mehr Farben im Gesicht als ein Regenbogen / was ist euch für ein Schneider über die Nasen kommen? Ich glaub / ihr habt mit der Katzen duellirt: warum habt ihr den Kopf verbunden? seyt ihr etwan erst gefürmt worden / oder aber hat man euch sonst abgeschmiert? warumb traget ihr den lincken Arm in der Schlingen / habt ihr etwan beym Doctor Faust eingekehrt? Ihr habt weniger Haar auf den Kopf als zuvor / es hat ja der Kürschner mit den Stäbel die Schaaben nicht heraus geklopffet? der Halß ist auch starck geschwollen / wer hat euch das Pinzger-Kreß gespendiret? bey was für einem Marckschreyer habt ihr diesen so groben Schlag-Balsam eingehandlet? Mich / sagt der Maister Niclauß / hat gestern das braune Bier übermaistert / bin dessenthalben in einen Zanck-Handel gerathen / in diesem hab ich so viel Gestossens genossen / daß ich auch einen andern hätte können ein Beschaidt-Essen mittheilen / die Narren / glaub ich / haben mich für einen Amboß / oder Feur-Glock angesehen / daß sie also unchristlich dreingeschlagen / endlich haben sie mich gar die Stiegen eingeworffen / daß ich schier Halß und Bein entzwey gebrochen / ich kan bey meiner Treu heut kaum ein Glied rühren: Der Noe hat wegen seines Rausch vom Cham gelitten / ich aber vom Kämpel / dann sie haben mich der-

massen abkämpelt / daß mir noch der Kopf saußt / als hätten mir die Zauberer des Königs Pharao / ein gantzes Mucken-Nest hinein practiciret.

O Niclaus / was leidest du für ein Strauß / O elender Tropf / was leidest du im Kopf! ein Geistlicher im Closter leidet nicht so viel / ein Einsidler in der Wüsten leidet nicht so viel / ein Diener GOttes leidet nicht so viel / als du / und dannoch werden diese wegen ihres wenigen Leiden und habender Gedult von GOTT belohnt / und du wegen deines vielen Leidens fahrest zum Teufel. Der Heilige Bernardus hat nur einen einigen Backen-Streich empfangen wegen GOTT / der Heilige Joannes Dei nur einen / der Heilige Philemon nur einen / der Heilige Antonina nur einen ꝛc. und seind doch derentwegen von dem Höchsten wohl bezahlet worden; Dir aber mein armer Niclaus hat man die Haut voll angeschlagen / und dessenthalben kanst du dein Racompens beym Teuxel suchen / O Teuffels Martyrer!

Wie manicher liegt darnieder an der Wassersucht / und hat einen Bauch wie ein Böhmischer Hopfen-Sack; wie manicher hustet und kaichet immerzu / und wirfft aus / als hätte er gantze Laub-Frösch im Magen; wie manicher krümmt sich zusammen wie ein Taschen-Messer / alle diese leiden erschröckliche Schmertzen / und höret man nichts mehrers ächzen und seuffzen als Ach und Wehe / wie seind sie aber zu diesem Zustand gerathen? durch nichts anders als durch das saubere Luder-Leben / durch das unmässige Schlemmen / durch die wiederhollte Fresserey en / durch das stätte Sauffen und Panquetieren /

ren / dieses unordentliche und Epicurische Leben hat ihnen diese Kranckheit übern Halß geladen / jetzt müssen diese elende Narren leiden / daß ihnen die Rippen krachen / ey so leidet ihr Teuffels-Martyrer / ihr gedultige Narren!

Venus ist eine Göttin der Lieb / und Venus haißt so viel / als We-nus, O wie manche harte Nuß muß nicht der Verliebte aufbeissen / was muß nicht leiden und ausstehen ein veramorirter Narr? Er kaufft / er raufft / er saufft / er schnaufft / er laufft / er prangt / er trangt / er hangt / er langt / er danckt / er zanckt / er blickt / er flickt / er stickt / er zickt / er schrickt / er paßt / er faßt / er laßt / er rost / er tost / er redt / er wett / er frett / er zett / er bett / er bringt / er hinckt / er klingt / er singt / er springt / er tragt / er fragt / er hagt / er nagt / er klagt / er hitzt / er blizt / er glitzt / er schwitzt / er sitzt / in Summa / ein verliebter Venus-Bub leidet alles / übertragt alles / erduldet alles.

Ammon ein Königlicher Printz des Davids / ware ein Futterral aller verliebten Narren / dieser ist so dürr und mager worden / daß er wie ein Lad-Stecken hat ausgesehen / er hätte können mit dem Ellenbogen gar leicht ein Loch durch ein eichenes Breth bohren: die Augen seind ihm also tief in dem Kopf gesteckt / daß man geglaubt / in diesen Gewölbern seind kein Aepfel / sondern dürre Biren oder Gletzen; beede Wangen waren dergestalten eingefallen / daß es geschienen / als hätte ein Buchbinder die Künbacken mit Pergament überzogen; die Farb im Angesicht war dem zeitigen Stroh nicht ungleich /

und hätte solches das nechste beste Brenn-Glaß gar leicht können anzünden / aber es ist alles dieses kein so groß Wunder / dann er hat manche Nacht nicht ein Aug zugedruckt / es hat ihm weder Essen noch Trincken geschmäckt / er hat offt so grosse Seufftzer von Hertzen abgetruckt / wann solche hätten Schellen angehabt / hätt man sie über ein Viertel Stund weit gehört / ja es hätte einer geschworen / als wäre ihm ein gantze Char-Freytags-Procession in den Magen kommen; die Melancholie hat ihn dergestalt eingenommen / daß er offt nicht gewußt / ob es Sommer oder Winther ist / in seinem Calender war es immerzu trübes Wetter; in seiner Kuchel hat es allzeit geraucht; in seinem Gartten ist nichts gewachsen als Sauerampfen; in seiner Sonn war allezeit Fünsternuß; in seiner Uhr war nichts als Unruhe; wann er geredet hat / so war alles hinter sich für sich; wann er geschaut hat / so war alles hin und her; wann er geessen hat / so war alles in Gedancken; wann er getruncken hat / so war alles in Seufzern; mit einem Wort / wenig ist abgangen / daß ihme nicht gar die Seel ist ausgangen / ja wann die Seel hätte Federn gehabt / und ein jeder Seuffzer wäre ein Feder geweßt / so wäre die Seel so bloß worden / wie eine gerupffte Martins-Ganß. Was muß doch dem guten Herrn geweßt seyn? Jonadab hat selbsten den Printz gefragt: quare sic attenuaris macie? 2. Reg. c. 13. Warumben er also am Leibe abnehme? Dann er hat so übel ausgesehen wie ein Eremit / der am gantzen Leib stäts ein bäre-

nes

nes Kleid trägt; wann Ammon solches gelitten hätte / und so grosse Gedult hätte getragen wegen GOtt / so wäre er einer unter die grossen Heiligen zu zehlen geweßt / aber er hat solches gelitten und gedultet wegen des Teufels: Wie da? Er hat sich verliebt in die Thamar, diese gaile Lieb hat den Menschen also elend zugerichtet / daß er ein stätter Martyrer geweßt / und mehrer ausgestanden / als ein strenger Religios im Closter / O gedultiger Narr!

Es wären gantze Bücher zubeschreiben / was mancher in öder und schnöder Lieb vertieffte Phantast muß leiden und ausstehen / was für Mühe / Arbeit und Gefahren dergleichen verlöffelte Buhler pflegen mit gröster Gedult zu übertragen: Etliche aus ihnen lauffen und schwitzen wie ein Post-Klepper: Etliche leiden Hitz / daß sie einem Brenn-Kolben gantz ähnlich seind: Etliche leiden Kälte / und zittern wie ein schweinene Sultz: Etliche seufftzen wie ein aufgezogener Blaßbalg: Etliche brechen ihnen den Schlaff / und wachen wie ein Schnee-Ganß: Etliche machen tausend Reverenz, und bucken sich / daß sie offt mit der Nasen bey den Knyen anklopffen: Etliche suchen und sehen wie ein Spür-Hund: Etliche schmeichlen wie ein Kramer-Budel: Etliche spendiren / remuneriren / schmieren und verliehren / daß sie werden wie ein Haderlumpen: Qui nutrit in scorta perdit substantiam, qui pascit meretrices, disperdit divitias Proverb. c. 19. zu Teutsch: Das Adjectivum macht / daß man verliehrt das Substantivum. Alles dieses / und noch vielmehr leidet / übertraget / colleriret / gedul-

tet / und stehet aus mit gröster Gedult der verliebte Phantast. O gedultige Narren.

Es ist einer geweßt / der sich also in eine teutsche Helena verliebt hatte / daß er alle Tag etliche Stunden vor ihrem Contrefee ist nieder geknyet / ja dero Nahmen hat er mit einem scharpffen Feder-Messer zimlich tieff auf seine Brust geschnitten / und maistens alle Tag mit Saltz gerieben / damit sein verwundtes Hertz allezeit ein frische Gedächtnuß mache seiner Liebsten / O gedultiger Narr!

Es ist ein anderer geweßt / der hat sich also in ein Weiber-Gesicht vergafft / daß er schier derenthalben unsinnig worden / den Speichel / so dieser gefürneißte Teufel ausgeworffen / hat er mit einer solchen Begierdte aufgelecket / daß ihme solcher weit lieber und süsser geweßt / als Zucker aus Candia. Ey so leck du gedultiger Narr!

Mehr ist einer geweßt / welcher also thorrecht verliebt war in ein solches Weiber-Gespenst / daß er der Wäscherin viel Geld gespendieret / wann sie ihme das Wasser überbracht / worinnen der Leinwadt-Zeug dieser seiner Madam gewaschen worden / welches er nachmahls vor den besten Muscatellet ausgesoffen. Ey so sauff du gedultiger Narr / daß dirs der Teufel gesegne!

Einer ist geweßt / der sich wegen seiner Liebsten von einem Felsen herunter gestürtzt / und den Halß gebrochen. Ein anderer hat den Pantoffel von seiner Liebsten durch ein Kammer-Mensch mit Geld an sich gehandelt / und selbst nach und nach / wie ein Katz ein Laib Brodt / abgekiefelt. Ein anderer hat

einen

einen Floh von seiner Liebsten umb 30. Thaler bezahlet Ein anderer hat einen ausgebrochenen hohlen Zahn seiner Liebsten in Gold und Kleinodien eingefaßt er nicht anderst als ein Agnus Dei oder Brevi am Halß herumgetragen / und selbes Tag und Nacht verehret. Schellen her / und nur fein bald / damit man dem Kerl sein Kappen zieren kan. Ein anderer war in seine geschnablete Göttin dergestalt verliebt / daß er sich ihr zu Ehren alle Wochen von 3. starcken Kerlen hat lassen abbrügeln. Schellen her / und solle man sie auch drey Meilen hinter Calecut suchen. Ein anderer ist geweßt / der hat sich gar seiner Liebsten mit Blut unterschrieben / daß wann sie werde in die Höll kommen / er hiemit dem Himmel absage / und wolle auch mit ihr zum Teuffel fahren. O Schellen her / und wann auch eine 100. Gulden soll kosten.

Nicht so viel Unkosten gehen darauf / es braucht nicht so viel Mühe / man hat weit weniger Sorgen / man erspart viel Kümmernuß / es gibt weniger Arbeit / man darff nicht so harte Brocken schlicken / man darf nicht so viel dulten und ausstehen / wann man den Tugendt-Weeg gehet / wann man GOtt dienet / wann man will seelig werden / als wann man will zum Teuffel fahren / und dannoch / O grosse Narrheit! seind die Menschen also beschaffen / daß sie weit mehrer leiden und gedulten wegen eines zeitlichen Gewins oder Wollust / als wegen GOTT und der himmlischen Freuden willen. O wie recht spricht Salvianus: Quanto studio infelicissimi hominum efficitis, ut miserrimi in æternum sitis, quanto minori cura, minori ambitu

id

id vobis præstare potuistis, ut semper beati esse possetis! Alle diese gedultige Narren / welche der Welt und dero Wollüsten zu Lieb alles / hingegen GOTT zu Lieb nichts leiden wollen / werden in jener Welt und unglückseeligen Ewigkeit / aber leider zu spatt seufftzen und ausruffen jene Wort / welche geschrieben stehen in dem Buch der Weißheit: Lassati sumus in viâ iniquitatis, ambulavimus vias difficiles. Sap. c. 5. Müed sind wir worden im Weeg der Boßheit und der Verderbnuß / schwere Weeg seind wir gangen / aber von dem Weeg des HERRN haben wir nicht gewußt. Seyet dahero inskünfftig gedultige Narren / nicht aber wegen des Teuffels / sondern seyt gedultig wegen GOTT.

Wen Wein und Weibsvolck nicht bethört,
Der ist beglückt und lobens werth.
Ach traue nicht du jünges Blut,
Die Worte lauten trefflich güth.
So süß des Voglers Pfeiffe klingt
Biß er ins Garn die Vögel bringt.

Der Verführerische Narr.

Einen grossen unsäglichen Schaden unter der unschuldigen Jugend / und eben so grosses und unaussprechliches Hertzleid unter denen Eltern hat verursachet jener Pfeiffer / von welchen Pater Athanasius Kircherus, nicht weniger Pater Benignus Kibler in seinem so genandten Wunder-Spiegel fol. 1237. folgende wunderliche und unerhörte Begebenheit erzehlen.

In dem Hertzogthum Braunschweig in Nieder-Sachsen / bey dem Fluß Weser liegt eine Stadt mit Nahmen Haumel / von dem kleinen Fluß daselbst also genannt. In dieser Stadt hatten um das Jahr nach Christi Geburt 1283. die Mäuß und Ratzen dermassen überhand genommen / also zwar / daß weder Getraidt noch andere Früchten vor ihm sicher waren / und obwohlen verschiedene Mittel darwider angewandt worden / so wolte doch nichts helffen / sondern das Unzieffer nahme vielmehr von Tag zu Tag überhandt / zernagte alles / was es nur antraff / und war mit kei-

nem Gifft zuvertreiben. Endlichen kame in diese Stadt Hammlen ein unbekannter frembter und zuvor niemahls ersehener Mann / von ungewöhnlich-abscheulicher Länge und Grösse des Leibs mit Beltz unterfütterten Kleidern angethan / dieser Frembdling meldet sich bey dem Stadt-Magistrat an / und erbietet sich / umb ein gewisses Beding / alle Mäuß und Ratzen von und aus der Stadt zu vertreiben. Die Burger ohne weiteres Besinnen und Aussprechen / wer dieser frembte Mäußfänger sein möchte / gehen den Pact ein / dingen mit ihm ein gewisses. Hierauf ziehet er aus seiner antragenden Taschen ein kleines Pfeiffgen hervor / hebt an zu pfeiffen / zu locken / und sehet! da lauffen aus allen Schlupf-Winckeln / Löchern und Klufften der Erden die Mäuß gantz Hauffen-weiß heraus / er lockt sie weiters zu sich und nach sich / biß zu der Stadt hinaus / sie folgen / tantzen und springen ihm nach / er führt sie biß zu dem Fluß Weser / schürzt sich auf / tritt in den Fluß hinein / sie ungescheut springen samtlich zu ihm ins Wasser / aber zu ihrem Schaden seind sie alle zugleich darinnen ersoffen und untergangen. Nach verrichter Tödtung des Unziefers begibt sich dieser Pfeiffer zuruck in die Stadt / und begehrt seinen bedingten Lohn / die Herren und Burger der Stadt aber verweigern sich ihn einen Heller zu geben / unter dem Vorwandt / die Tödtung des Unzifers habe ihm keine Mühe noch Arbeit gekostet / ja sie verlachten ihn höntsch / danckten ihm mit den Teuffel ab / sagend / er solle nur wieder hinziehen / woher er kommen ist / sie brauchen seiner weitern Dienste gantz nicht mehr. Er ergrimmet gehet aus der Stadt / trohet derselbigen alles Ubel und Unheil / sie werde schon er-

erfahren / wer er seye / es solle kein Jahr anstehen / wolle er sich selbst bezahlt machen / aber mit einer andern Müntz / als sie ihm belohnet: Dictum factum: Was er gesagt / das ist geschehen. Dann nach verflossenen Jahr / eben auf gleichen Tag und Stundt / nemlichen den 26. Tag Junii / am Fest der H. H. Martyrern und Gebrüdern Johannes und Pauli / (welche zwey Heilige Männer für Abwendung der Hoch-Gewitter man löblich anzuruffen pfleget /) waren die Stadt- und Burgers-Leuth in der Kirchen / weilln es allda ein halber Feyrtag ware / und als mans am wenigsten vermuthet / da kommt dieser Abentheur wider daher in die Stadt / in der Gestalt und Kleidung eines Jägers / erschröcklich von Angesicht / mit einem blauen Hüthlein auf dem Kopf / er ziehet ein anderes Pfeifflein aus dem Sack hervor / pfeifft und locket abermahlen / aber mit einem andern Thon / und sehet Wunder! Gleich auf sein Pfeiffen lauffen gantz Hauffen-weiß die kleine Kinder / Mägdlein und Knaben von Vier biß Zwölff Jahren alt aus allen Häussern heraus / in der Anzahl Hundert und Dreyssig / diese alle führete er mit sich für das Stadt-Thor / biß zu dem also genannten Köpfel-Berg hin / die Kinder lauffen ihme nach / hupffen / tantzen und springen frölich um ihn herum / als ihren angenehmsten Spielmann / gehlingen aber eröffnet sich der Berg / und thut sich auf und voneinander / der Spielmann lauffet hinein / und nach ihm die gantze Schaar der Kinder / allda haben sie sich alle dergestalten verlohren / daß man auf heutigen Tag nicht weiß wo sie seind hin kommen / ausser eines einzigen Mägdlen /

welches zuruck kame / und erzehlete / was sich begeben / und sie mit aigenen Augen gesehen hätte. Wie schmertz- und betaurlich dieser Kinder Verlurst und Verführung denen Innwohnern der Stadt Hammeln seye gefallen / ist mit keiner Feder zu beschreiben / sie lauffen zwar gantz betrübt alsobald hinaus / suchten ein jedes ihre Kinder mit grossem Leid / bey den zwey Flüssen an der Weser und Hammel / an Schiff Porten und allenthalben herumb / aber umsonst / dann sie funden keines mehr / und ist keines von diesen Verführten Kindern mehr ersehen worden.

Dieser Pfeiffer / welcher ohne zweiffel der Teuffel gewesen / hat zwar grossen und unsäglichen Schaden bey der Jugend / und nicht weniger Schmertz und Hertzenleid bey denen Eltern verursachet / aber weit grössern ja unwiederbringlichen Schaden causiren und verursachen die verführerische Narren / die böse und lasterhaffte Gesellen / welche maniche unschuldige Seel mit gröstem Hertzenlaid der Eltern nicht anderst als der Teuffel verführen / um Leib und Seel bringen / und mithin in zeitlich und ewig Verderben stürtzen / O wohl höchst-schädliche Narren!

Die Römische Geschichten erzehlen / daß Alexander der Grosse König in Macedonia täglich bey und um sich gehabt den berühmten Welt-Weisen Aristotelem, welcher ihn in allen hohen Künsten und Wissenschafften / so einem König wohl anstehen / unterrichtet / dahero Alexander an Verstand und Klugheit so weit zugenommen / daß er die gantze Welt seinem Scepter unterworffen. Die Königin Aquilonis kunte solches nicht gedulten / sie thut eines / und schickte ihre Tochter /

ter / so eine Princeßin ware von unbeschreiblicher Schönheit / aber von Jugend auf mit Gifft gespeiset / hin zu dem König Alexander / damit er durch dero Schönheit gefäßlet und eingenommen sich fleischlich mit ihr vermischen / und so dann / gleichwie von einem Basilisken vergifftet und getödtet solle werden: Diß war der Königin ihr böses Vorhaben und Intention. Aber sein Lehrmeister Aristoteles hatte hiervon Lufft bekommen / mahnet dahero den Alexander / er solle sich möglichst hütten / und dieses Natter-Gezücht alsobald von Hoff abschaffen / seitenmahlen sie von Kindheit auf mit Gifft ernehret / und gantz mit Gifft erfüllet seye / so bald er nur ihren Leib berühren würde / so werde er mit Gifft angestecket / und deß Todes aigen seyn / zur Zeugnuß dessen / sagte er zum König / lasse man eine Malifiz-Person / so den Todt verwürcket / herkommen / und diese Princeßin am blossen Leib berühren. Als solches geschehen / und der Ubelthäter das Mägdlein geküsset / ist er alsobald inficiret worden / niedergesuncken / und todsverblichen.

Solche vergiffte Natter-Bruth seind alle Verführerische Narren / alle leichtfertige Menschen und böse Gesellschafften / ja weit schädlicher als das Gift / das Gifft tödtet nur den Leib / und benimmet das Zeitliche / die böse Verführerische Narren aber tödten die Seel / und benehmen das ewige Leben. O wie viel dergleichen Basilisken will sagen Verführerische Narren und gottlose Gesellen gibt es noch auf der Welt / welche von Jugend auf nichts Gutes gesehen / nichts Gutes gelernet / nichts Gutes ge-

wehnt / sondern nur zum Bösen abgericht / und gleichsam mit Gifft auferzogen seind / nichts anders können und suchen / als die Jugend verführen / zur Sünd und aller Gottlosigkeit anführen. Vor solchen solle man sich möglichst hütten / und absonderlich der lieben Jugend verbiethen / daß sie mit solchen Verführerischen Narren und nichts nutzigen Leuthen bey Leib nichts zu schaffen haben / wann sie anderst von ihnen nicht wollen inficiret und verführet werden. Hinaus / hinaus hats dort geheissen / aus dem Hauß mit dem schlimmen Buben: Ejice ancillam & Puerum ejus, Genes. cap. 21. sprach Sara zu Abraham / schicke sie beyde fort / die Mutter und den Sohn / ich mags und wills nimmer gedulten in meinem Hauß? Warum? Was hat Sara Unrechts gesehen? Etliche wollen / sie habe solches darum gethan / dieweil sie vermercket / daß Isaac ihr liebes Kind von dem Ismael der Agar ihrem Sohn zum Bösen angeleit / und angeführet werde / die Götzen zu verehren / Altar aufzurichten / ꝛc. Andere vermainen / dieweillen Isaac vom Ismael zur Unzucht angereizet worden / dahero hat Sara billich und recht gethan / daß sie die Mutter samt ihrem saubern Zoberl dem Ismael aus dem Hauß verstossen / allen und jeden / sonderbahr aber den Eltern zur Lehr und Instruction, daß sie wohl Obsicht haben und sorgen sollen für ihre Kinder / darauf schauende / was für Gesellschafft sie haben in dem Hauß / oder auf der Gassen / oder in heimlichen Zusammenkünfften und Haingärten.

Aber leider! wie wenig dergleichen vor ihre Kinder sorgfältige Sarä seind mehr zu finden / jetziger Zeit gestattet

stattet man der Jugend ohne Unterscheid und Ansehung der Person/ alle Compagnien und Gesellschafften/ dahero kein Wunder/ wann solche mit der Zeit verführet/ und animal sociabile ein Sauciabele wird. Wann demnach manche Tochter Cæcilia mehrer nach dem Organisten trachtet als nach der Orgel: Wann mancher Sohn Ernest zu einem Schand-Nest wird: wann manicher Sohn Damian zu einem Damischen wird: Wer ist daran schuldig? Niemand als die Eltern/ dahero gebt Rechenschafft/ omnia enim quæ deliquerint filii, â Parentibus requiruntur. Vatter und Mutter wird GOtt sagen/ gebt mir Rechenschafft/ ich habe euch eine Tochter Rosina geben/ ihr durch eure Nachläßigkeit habt derselben die Dörner der Sünden lassen anwachsen: ich habe euch ein unschuldige Tochter Clara geben/die habt ihr selbst auf den Weg der Finsternuß gebracht: ich hab euch ein unschuldigen Sohn Peter geben/ den habt ihr aber nicht wie der Gockelhahn von böser Gesellschafft abgemahnet: ich hab euch einen Sohn Christoph geben/dieser ist aber in den Tugenden gar klein gewachsen/ dahero gebt Rechenschafft; daß mir dieses Edelgestein in den Koth gefallen/daß mir diese Tauben entflogen/daß mir diese Frucht Wurmstichig worden/ daß mir dieses Lämbl unter die Wölff gerathen/daß mir dieses Kind/diese Seel/die ich so theur mit meinen Todt erkaufft ist entgangen/ bist du Vatter/ du Mutter daran schuldig/ dieweilen du durch böse Gesellschafft/ durch verführerische Narren sie hast lassen verführen/ohne daß du deinem Amt gemeß sie hiervon abgehalten hättest/ gebt Rechenschafft.

Was häuffiges Ubel und mannigfaltiger Seelen e

Ver-

Verlurst von den Verführerischen Narren und leichtfertiger Gesellschafft entspringe / hat wohl gewußt und verstanden Abraham der grosse Patriarch und Vatter des gehorsamen Isaacs. Dieser / wie Gen. c. 24. zu lesen / nachdeme er gesehen / daß sein Sohn erstgedachter Isaac schon erwachsen / in Ehr und Lehr wohl erzogen / und also ihme anders nichts mangle als ein Weib / so hat er zu solchem Ziehl und Ende ausgeschicket seinem Hauß-Verwalther oder Hoffmaister den Eliezer, mit dem Befelch / er solle und wolle seinem jungen Herrn dem Isaac eine Brauth aufsuchen / aber nur keine Chananäerin nicht / ja so gar mußte Eliezer dem Abraham schwören / und aydlich versprechen / daß er kein Fräule aus dem Landt Chanaan wolle mit sich bringen. Warum aber diß? Warum keine Chananäerin? Etwan gibts im selbigen Land lautter gronerische / greinerische Hader-Katzen / welche den gantzen Tag einen Moscowitischen Trippel singen / dann drey Ding seind einem Hauß überlegen / ein Rauch / ein böß Weib / und ein Regen. Warum dann keine Chananäerin? Vielleicht trägt derselbe Boden lautter wilde Trampppel / welche da Gesichter haben wie ein Algeyer Leinwand / so nur auf einer Saiten geblaicht? Warum keine Chananäerin? Etwan haben sie schlechte Mittel / Hüttel / Küttel / und schreiben sich die mehriste von Bethlehem in Palestinâ, und nicht von Reichenau bey Constantz? Warum keine Chananäerin? Vielleicht seind sie nicht Adelich? dann Raaben- und Pfauen-Federn gesellen sich nicht recht wohl zusammen? Warum keine Chananäerin? Mein lieber Eliezer,

liezer, sagt Abraham / schwör du mir bey dem lebendigen GOtt / daß du mir nur keine Braut aus dem Chananäischen Frauenzimmer nach Hauß führest / warum aber? was gilts / es haißt in denselben Land / gemach mit der Braut / damit die Hungfrau nicht in Graben fällt? Nein / nein / warum dann keine Chananäerin? Darum / darum keine Chananäerin / dann Abraham gedachte also: Mein Sohn Isaac ist ein frommer Gottsförchtiger Mensch / die Innwohner aber in dem Land Chanaan seind lauter Götzen-Anbetter / dafern nun mein Sohn ein solch Land-Fräule sollte heurathen / wurde er mit der Zeit von ihr auch verführt / und Abgöttisch werden. Nur keine Chananäerin / dann wann sich mein Sohn mit einer solchen sollte vermählen / und Kinder mit ihr erzeugen / so würden solche / weilen sie mehrer mit der Mutter als mit dem Vatter umgehen / auch ihr nachfolgen / dahero wann sie sehen wurden / daß ihre Chananäische Mutter die Götzen anbettet / so werden sie es ohngezweiffelt auch nachthun / dann gemeiniglich / mit wem er umgehet / dessen Sitten nimmt er an / und pflegt der Mensch ordinaire die Untugenden anzuziehen deren / mit welchen er Bekandtschafft und Gesellschafft führet.

Der Heilige Evangelist Lucas registriret am 15. C. von dem verdorbenen Sohn / wie daß selbiger einen wunderselhamen Appetit habe gehabt zu einer gewissen Speiß / aber rath / zu was für einen Schlecker-Bißl? Vielleicht hat ihm gelüst nach einem Bayerischen Gogelhopf? oder hat er ihnen Mucken gemacht wegen eines Bayerischen Wepsen-Nest? Nein. Et-

wan haben ihm die Zähn gewässert nach Steurischen Kappaunen? Nein. Etwan hätte er gerne gessen Schwäbische Bauren-Küchel/ oder ein Geschmaltzenes Häber-Mues? Nein. Was gilts/ er hätte gerne Westphälische Schuncken gehabt? Nein. Etwan ist ihm eine Lust ankommen wegen Pommerischen Knack-Würst? Nein. Oder seind ihm die Böhmisch Golatschen eingefallen? Nein. Etwann hätte er gerne Schweitzerische Zieger gessen? auch nicht. Was hat ihn dann gelustet? Diß/ und nichts anders: Er verlangte seinen Bauch zu füllen mit Träbern/ und Kleuen der Schweinen/ Pfuy/ was ist das für ein garstiger und seltzamer Appetit? Cupiebat implebere ventrem de siliquis, quas porci manducabant. Das ist mir ein rechter Sau-Magen/ ey so friß! Wo kommts aber her/ daß dieser Limmel sich also in das Sau-Confect verliebet hat? Daher/ frag nicht lang/ mit was für Gesellen und Cammerrathschafft einer umgehet/ dero Sitten ziehet er an/ dieser saubere junge Herr mußte aus Noth Säu hütten/ und weilln er stets mit solchen gerüeselten Spieß- und Speiß-Gesellen umgangen/ hat er auch einen solchen Sau-Magen geerbt. Difficile est enim eum incorruptum permanere, qui corrupto Sociatur, reden die Canones. Capit. quisquis 23. Dann es ist hart/ und nicht wohl möglich/ daß man bey einem Verführerischen Narren und verkehrten schlimmen Cammerrathen unschuldig/ und in dem Gewissen unverletzt verbleibe. Mit Unzüchtigen lernet man auch Galaniſiren/ hätte bald gesagt gailaniſiren: Mit Sauffern wird man ein Schlemmer/ hätte bald

ge-

gesagt ein Schlimmer: Mit Dieben lernet man auch mit stehlen sein Heyl / hätte bald gesagt ein Sail suchen: Dann der mit Bech umgehet / der schmecket / der mit Schwammen umgehet der stinckt / der mit Küchlen umgehet / der schmergelt / der mit Essig umgehet / der säurlet / der mit einhatzen umgehet / der brändlet / der mit Saisen umgehet / der böckelt / der mit Säuen umgehet / der schweinlet / der mit Toback umgehet / der rauchlet / und der mit Schelmen umgehet / der schelmlet.

Der Heilige Cyrillus von Jerusalem führt unter andern seinen Gleichnussen ein artiges / auf mein wohl sich fügendes Gedicht ein: Es war ein Koch gewesen / der von dem Heerde und seinen Häfen in das Würths-Hauß geloffen / getruncken und sich lustig gemacht / seine Häfen und Kessel gleichwohl bey dem Feuer haben stehen / sieden uud brudlen lassen. Wie die Katz aus der Kuchen / rühren sich die Mäuß / Kessel / Häfen und Pfannen sprachen einander zu / sie wollen auch einmahl lustig seyn / nicht immer bey den praßlenden Feuer hocken und knocken bleiben / gelte es dem Koch / gelte es auch ihnen. Warum nicht? wo bist / rufft einer aus den Kesseln / wo bist Hack-Brett mit deinen Messern? Mache auff / wir tantzen. Kaum hatte das Hacke-Brett zu spielen angehebet / sihe! gleich alle Kessel / Häfen und Pfannen springen von dem Heerd herunter und tantzen gutes Muths in der Kuchel herum; bey diesen Tantz haben sich auch eingefunden die Koch-Löffel / Schüssel und Teller / alles ware voller Freuden / alles gieng über und über: Nicht unfern in der Höhe / auf einem Ge-

stelle lehnten der Ordnung nach die schönste schneeweisse Schüsseln und Schaalen von lautter Porcellan / welche eine zeitlang diesem Spaß zusahen / biß es endlich ihnen auch in die Füeß kommen / und von ihrem Gestell herunter gesprungen: Da dann gleich die schmirbige / russige Häfen / Kessel und Pfannen zugefahren / selbige aufgezogen / mit ihnen herum geehupffet und getantzet seind / wodurch dann geschehen / daß die schönste schneeweisse Porcellanene Schüßlen und Schaalen / von den heßlichen / schwartzen / schmutzigen / schmirbigen und russigen Häfen / Kesseln und Pfannen dergestallten beschmieret und besudelt worden / daß sie die vorher so schön / gantz garstig / die vorhero so holdselig / nunmehro gantz wild / und die vorhero schneeweiß / gantz kohlschwartz worden seind. Inzwischen kommt der Koch nacher Hauß / siehet dieses Affen-Spiel / erzürnet sich nicht wenig / daß dieses Lumpen-Gesind ihm hat wollen gleich seyn / so wohl ihren Spaß haben und suchen dörffen / als er / verdammet daher alsobald Häfen / Kessel und Pfannen zum Feuer: Die Porcellan wollten wieder auf ihre Stellen hinauf / nein / sagt der Koch / dahin tauget ihr nicht mehr / seid viel zu abscheulich / alle eure Schönheit habt ihr vertantzet und versprungen / fort mit euch hinter die Kuchel-Thür / zu dem Sauschaff / auf keine Tafel sollet ihr nicht mehr kommen / seids nicht werth / daß euch ein ehrlicher Mann ansieht / ein schwangere Frau möchte in Ansehung eurer vom Kind kommen / vor Hund und Katzen gehört ihr / die sollen hinführo aus euch fressen / kein anderer Mensch. O was Weinen erhebte sich hier / was Seufftzen und Klagen /

gen/wie haben sie geschrien und gebetten/bald den Herrn und die Frau / bald den Koch / ob sie doch wieder zu Ehren kommen möchten/ Tag und Nacht weinten sie/ und waschten den Schmutz mit ihren Zähren ab / die Hund halffen lecken / setzten nicht aus / biß sie endlich von der Herrschafft angesehen / zu Gnaden aufgenommen / in ihre vorige Ehren-Stell / auf der Tafel wieder erscheinen dörffen.

Also gehet es / wann man die Verführerische Narren nicht fliehet / wann man sich an böse Gesellschafft hencket. O wie viel unschuldige Seelen verschertzen durch solche ihre Unschuld ! wie viel Dinæ-Töchter ihren Schatz der Reinigkeit ! wie viel verspringen und vertantzen alle ihre Ehr und Schöne / so wohl Leibs als der Seelen / machen sich russig und schwartz an garstigen Häfen / und abscheulichen Keßlen / durch welche die Verführerische Narren / die unreine und unzüchtige Lotter-Buben verstanden werden / dann es fehlet nicht / was der Heilige Bernardus geschrieben : Ve sari inter spinas, & minimem lædi, divinæ est potentiæ, non virtus tuæ. Serm. 43. in cant. Unter den stechenden Dörnern sich aufhalten/ und nicht verletzet worden / stehet nicht in eignen Kräfften / sondern in der Göttlichen Macht.

Es ist eine curieuse Frag / welche Kranckheit aus allen Kranckheiten die gefahrlichste seye? ich meines Theils halte das Seiten-Wehe für den schlimmesten und gefährlichsten Zustand / ich verstehe aber hier lauter Seelen-Kranckheiten. Adam / nachdem er das schädliche Obst geessen / hat ein gefährliches Fieber bekommen / weswegen er also gezittert vor dem

Angesicht GOTTES / daß er endlichen mußte ein Schaaffs-Beltz anlegen. David hat eine hitzige Kranckheit bekommen / wie er so unbehutsame Augen hat geworffen auf die Bersabæam. Nabuchadonosor hat eine gefährliche Geschwulst gehabt / wie er sich also aufgeblähet / daß er für einen GOtt wollte verehret werden. Zachæus hatte die Gelbsucht (besser geredt die Geldsucht) biß ihme der HErr JEsus Ader gelassen / und das Reddo herausgezogen. Petrus hat die Mundfäule gehabt / indem er so grau und grob geläugnet. Alle diese Zustände seind gefährlich / absonderlich aber das Seiten-Wehe / verstehe hierdurch Verführerische Narren / böse Gesellen auf der Seiten / diese seind eine schädliche Kranckheit / ja derselbe darf sich nicht für gesund ausgeben / welcher einen Gottlosen Cammeraten auf der Seiten hat / dann er hat das gefährliche Seiten-Wehe.

Derjenige / der einen Dieb auf der Seiten hat / von dem wird er auch gar bald erlernen die Verba aufferendi: Der jenige / der einen Unzüchtigen auf der Seiten hat / von dem wird er auch gar bald erlernen / mehrer auf die Leib-Farbe zu halten / als auf die Scham-Röthe. Der jenige / der einen Lugner auf der Seiten hat / von dem wird er auch gar bald lernen fliegen ohne F. Der jenige / der einen Sauffer auf der Seiten hat / von dem wird er auch gar bald lernen Feuchtium aus der Bibliothec zu holen. Der jenige / der einen Spieler auf der Seiten hat / von dem wird er auch bald lernen / mit dem Eichel-Ober eine Sau aufzuheben. Der jenige / der einen Flucher auf der Seiten hat / von dem wird er

auch

auch gar bald lernen / den Sieben Sacramenten et liche Nulla oooo hinzuzusetzen. Der jenige / der ei nen Hoffärtigen auf der Seiten hat / von dem wird er auch gar bald lernen den Alt singen. Der jeni nige / der einen Zotten- und Bossen-Reisser auf der Seiten hat / von dem wird er auch gar bald solche Sau-Sprache lernen / und nicht viel anderst als ein Widhopf den Schnabel immerzu im Koth und Un flath wetzen. Der jenige / der einen Sch. auf der Seiten hat / von dem wird er auch bald lernen ein doppelter Sch.Sch. werden. Qualis enim socius tuus, talis & tu eris. Dann wie dein sauberer Gesell ist / also wirst du auch seyn.

Darum merckt es absonderlich ihr Eltern / daß ihr eure Kinder nicht leichtlich zu verführerischen Gottlo sen Bueben gesellet / in Erwegung daß gar wahr ist / was David spricht in seinem Psalter-Lied: Cum Sancto Sanctus eris, & cum innocente innocens eris, & cum Electo electus eris, & cum perverso perverte ris Psalm. 17. Mit dem Heiligen wirst du heilig seyn / und mit dem Unschuldigen wirst du unschuldig seyn / mit dem Außerwehlten wirst du außerwehlt seyn / und mit dem Ver kehrten wirst du verkehret werden. Dann spricht S. Basilius: Quemadmodum in pestilentibus locis sensim attractus aër latentem corporibus morbum injicit, sic item in pravâ Conversatione ac malâ societate maxima nobis mala hauriuntur: Gleich wie in denen Orten / allwo die gifftige Pestilentze eingerissen / nicht gut zu wohnen ist / man zieht nach

Uiw

und nach den bösen Lufft an sich / und wird bald inficirt / also entstehen sehr viel Ubel aus der bösen Verführerischen Gesellschafft / man wird gar leicht inficiret und verführet.

Solche Verführerische Narren und Gesellen seind nichts anders als des Teuffels Mauß-Fallen / womit er schon manchen jungen Mauß-Kopf gefangen und ins Verderben gezogen hat. Sie seind nicht anderst / als des Teuffels Vogel-Garn / worinn er schon viel lasterhaffte Vögel / da sie am wenigsten daran gedacht / in seine Maschen gebracht hat. Sie seind nichts anders als eine verächtliche Kleuen / die den Höllischen Schweinen zu Theil werden / mische dich bey leib nicht unter diese Kleuen. Sie seind nichts anders als reissende Wölff unter der Schaafs-Haut / laß dich nicht ein mit ihnen / sonst mustu mit ihnen heulen. Sie seind nichts anders als Verführer der Unschuldigen / wie Dathan und Abiron / von welchen Moyses gesagt / Num. c. 16. Recendite â tabernaculis hominum impriorum &c. Gehe hinweg von der Wohnung der Gottlosen Leuthen / rühret nichts von ihnen an / damit ihr euch in ihre Sünden nicht einmischet. Sie seind gleich die verführerische Gesellen jener Kranckheit / welche insgemein der Krebs genennet wird / diese tödtet den Menschen nicht gleich / sondern kriecht von einem Glied zu dem andern / und verzehret eins nach dem andern / allgemacht stirbt der Mensch. Böse Gesellenkommen mir vor wie ein Regen der durchs Dach tropft / und nicht gleich Schaden thut / aber doch allgemach

gemach verfaulet das Hauß. Böse Gesellen kommen mir vor wie ein Schiff / wo nach und nach Sand-Körnlen hinein kommen / die beschwehren nicht gleich anfangs / sondern allgemach sinckt das Schiff mit allem was darinnen ist. Memo repentè fit pessimus, lautet das lateinische Sprichwort / niemand wird auff einmahl gleich der schlimste / sondern Staffel-weiß. Die Verführerische Gesellen seind beschaffen wie ein Vogelfanger / dieser bedeckt seine Fallstrick mit grünen Zweigen / die Vögel fliegen hinzu / hupfen hin und her / lesen etliche Körnlein auf / und fliegen darum / aber auf der Lock-Vögel Geschrey kommen sie wieder / gehen näher hinzu / fallen ins Garn / und müssen dem Vogelfanger die Zech theuer genug bezahlen. Auf gleiche Weiß machen es die Verführerische Narren / sie stellen sich äusserlich gantz keusch / ehrbar / höflich / schamhafftig / tugendsahm in Worten / eingezogen in Sitten / maniche unschuldige Jüngling und Jungfrauen nichts Böses befürchtend / gehen hinzu / machen sich mit ihnen gemain / die Eltern / der Zucht-Maister / der Beicht-Vatter will sie abschrecken / das Gewissen redet ihnen auch ein; aber auf das Geschrey der Lock-Vögel gehen sie wiederum dahin / aber gantz keck / frey / frech und unverschamt / achten keine Gefahr / fallen in die Strick des Unterganges / und seuffzen nachmahls mit kläglicher Stimme: Veneratione ceperunt me quasi avem, Thren. cap. 3. Sie haben mich gefangen wie einen Vogel.

Auf solche Weiß ist von denen Verführerischen

Lock-Vogley des Teuffels/nehmlich böser Gesellschafft/ gefangen/ und in zeitliches und ewiges Verderben gebracht worden jener Hochadeliche Jüngling/ von welchen P. Georgius Stengelius t. 4. Jud. Div. Cap. 65. folgende Trauer-Geschichte erzehlet: Umb das Jahr Christ 1630. unter der Regierung Joannes Adolphi von Ehrenberg/ Bischoffs zu Würtzburg und Hertzogs in Francken/ hielte sich auf an seinem Hoch-Fürstlichen Hoff ein Edel-Knab gut vom Geblüth/ aber der Letzte vom Stamme/ mit Nahmen Ernestus von N. höchst-gedachten Fürstens Vetter/ und nechster Freund. Dieser Jüngling ware anfangs sehr wohl erzogen/ dem Fressen und Sauffen/ dem Spielen und Müssigang/ und der Schlentzerey spinnenfeindt; War er in der Kirchen? Da gab er jederman ein gutes Exempel der Züchtigkeit/ der Andacht und eifferigen Gebetts. War er in der Schul? da hatten die Studenten an ihm einen lebendigen Spiegel des Fleisses und der Emsigkeit. Ein frommer unschuldiger Jüngling/ richtig im Gehen/ sauber an Kleidern/ schamhafftig im Angesicht/ freundlich in Geberden/ höfflich im Reden/ mäßig im Leben/ fürsichtig in Anschauen/ sittsam in allem Thun und Lassen/ mit einem Wort/ ist jemahl ein frommer Student und tapferer Jüngling gehört oder gesehen worden/ so war es dieser Ernestus. Aber leider! obscuram est aurum. Thren. cap. 4. Dieses glänzende Gold ist verdunckelt und kohlschwartz worden. Mutatur color est optimus. Die schöne Farb hat sich verändert/ Ernestus ist aus einem Lämmlein ein Wolff worden/ aus einem Menschen ein Bestie worden/ aus einem Engel ein Teuffel wor-

worden. O Erneste du edler Jüngling! wie bist du in dieses Elend kommen? wie bist du gefallen? Lucifer ist gefallen durch die Hoffart; Judas ist gefallen durch den Geitz; Holofernes ist gefallen durch Fraß und Füllerey; Adam und Eva seind gefallen durch den Ungehorsahm; David ist gefallen durch den Ehebruch: Dathan und Abiron seind gefallen durch Rebellion. Aber dieser Ernestus ist gefallen durch Verführerische Narren / durch böse Gesellschafft / durch haillose Gemeinschafft mit seiner Frau Baaß / die sich eben zu selbiger Zeit zu Würtzburg aufgehalten / die hat ihren jungen Herren Vettern zum öfftern in ihre Behausung auf gute Süpplein eingeladen / und mit herrlichen Tractamenten verpflegt. Wer Vögel will fangen / wirft nicht mit Prüglein drein / sonderu zeigt denen Vöglen Gutes. Dieses lose Verführerische Weib hatte ein sonderbahres Wohlgefallen an seinem annehmlichen Gespräch / holdseeligen Sitten und Geberden / besonders aber an seinen freundlichen Angesicht / und schöner Gestalt. Daß war dem höllischen Asmodæo ein gemachter Handel / der hat das unkeusche Liebesfeuer mit seinem teuflischen Blaßbalg mehr und mehr aufgeblasen / daß Ernestus durch zuckersüsse Wort seiner Frau Baasen totaliter ist verführet worden.

Seine Andacht finge an zu verlöschen / ob dem Büchern hatte er einen Verdruß / das Betten wolte ihm nicht mehr schmecken / der GOttesdienst wurde ihm zu lang und verdrießlich / die Prediger zu hören unterliesse er. Hergegen das Löfflen / Karten / und Würfflen war sein Zeit-Vertreibung; Freche unverschambte Reden / unehrbares Schertzen / unkeu-

ches Anblicken ware sein tägliches Brodt / dergestalten / daß letzlichen weder unschuldige Mägdlein noch Knaben vor ihm sicher waren. Seiner verfährerischen Baaß lieffe er ohne Unterlaß nach / bey dero pflegte er zu panquetiren / gantze Nächt mit Buhlen (und das ich nicht nennen mag) zu verzehren / ja so gar Hexerey zu treiben / mit ihr zu nächtlicher Weill auszufahren / teuffelische Zusammenkünffte zu halten / Täntz aufzuführen. Die Poeten fabuliren / weil die Circe eine Haupt-Hex und Ertz-Zauberin ware / so habe sie die Mitgesellen des Ulysis in Schwein verwandelt mit einem vergifften Trunck / wer von ihr einen Gifft-Trunck an- und eingenommen hat / der ist aus einem Menschen ein Schwein worden. Eine Fränckische Circe hat dem unschuldigen Jüngling Ernesto einen gar gifftigen Trunck eingeben / wodurch derselbe aus einem tugendsamen Menschen ist verändert worden in einen Säuischen Venus-Buben / in einen Sclaven deß Teufels / in eine heßliche Bestia. Vor ihrem zeitlichen Hinntritt / und ehe dieses verführerische Raaben-Aaß gestorben (ist wohl Schad / daß sie auf dem Feder-Bett / und nicht auf dem Schaitter-Hauffen crepiret ist) hat sie ihme alles vermacht / mit dieser Bedingnuß / er solle ihre Stelle vertretten / den jenigen Teuffel / den sie ihr lebenlang gedienet hat / soll er annehmen / soll sich ihme mit eigenem Blut verschreiben / allezeit bey nächtlichen Zusammenkünfften und Hexen-Täntzen erscheinen; Er soll auch Leuth und Vieh nach aller Möglichkeit bezaubern und umbringen. Deme allem ist er fleißig nachkommen / hat viel Mordthaten an Menschen

schen und Vieh begangen / hat viel Kinder verführt / und zur Hexerey gebracht / hat ein solches verfluchtes und teuffelisches Leben geführt / daß er dem Recht nach wäre werth gewesen / auf dem Schaitter Haufen lebendig zu Pulver und Aschen verbrennt zu werden.

Weill nun selbiger Zeit das Hexenbrennen gar hitzig gienge / und die Gerichts-Herren eine zimliche Anzahl solches teufflischen Geschmaiß eingezogen / gefoltert und gestrecket / haben dieselbe offentlich ausgesagt und bekennet: Ernestus deß Bischopffs Vetter / seye selbst in ihrer Zunfft. Die Gerichts-Herren habens gleich an Ihro Hochfürstliche Gnaden berichtet / ob vielleicht noch ein Mittel möchte erfunden werden / so junges Bluts zu verschonen / und dem Adelichen Stamm nicht auf einem Streich zu vertilgen. Der Fürst erschickt von Hertzen / hebt die Augen gen Himmel / und seufftzet mit weinenden Augen: Ach! du mein Vetter bist in solche Gottlosigkeit gerathen! Du Beyspiel aller Tugenden / bist worden ein Ebenbild aller Sünd und Laster? Gütigster GOtt / bekehre diesen Sünder! Was Raths aber bey sogestalten Sachen? Er laßt ihn zu sich kommen / und redet ihm mit beweglichen Worten zu / von so verteuffelten Leben abzustehen. Ernestus gantz erschrocken / im Gesicht erbleicht / und von seinem aigenen Gewissen verrathen / bekennt alles offenhertzig / er sey von seiner Frau Baaß verführet worden / habe viel schändliche und grausame Unthaten begangen / und wäre ihme nichts liebers / als daß ihme Mittel an die Hand gegeben wurden / aus des Satans

Dienstbarkeit erlediget zu werden. Auf Fürstlichen Befehl führen ihn die Patres Societatis mit sich ins Collegium, üben ihn in geistlichen Dingen Tag und Nacht / versehen ihn mit geweihten Sachen wider allen Zugang des höllischen Feinds / damit er des Nachts nicht angefochten werde. Dieser Ursach halber ist stets ein Geistlicher ihm an der Seiten gewesen / der mit ihm Sprach geführet / bald von der himmlischen Glori / bald von der Gütigkeit GOttes gegen dem Schächer und andere Sünder / bald von der Höllischen Pein / bald von Betrug des lüstigen Satans ꝛc. Der Jüngling hat gern zu gehört / und die geistreiche Ermahnung mit Danck angenommen / auch sich zu allen Guten willfährig anerbotten / aber kein Laster ist so schwer zu curiren als die Schwartz-Kunst und Hexerey. Dem Ernesto war diese Gewohnheit innerlich angewachsen / wie auswendig die Haut / dann seiner Gewonheit nach hat er sich bey allen Hexen-Versammlungen eingefunden / hat dem höllischen Geist / der mehrern Theils bey nächtlicher Weil zu ihme kame / Gehör geben / auf dessen Einrathen die geweihte Sachen von sich geworffen / und ist mit ihme fortgeritten auf die gewöhnliche Täntz / dergestalt / daß er ordinaire Morgens um Vier Uhr / da die Geistliche pflegen aufzustehen / von dem Teuffel wieder heimgebracht / und in sein Bett geleget worden / welches doch so still und behutsam nicht geschehen kunte / indem der Pater die Liegerstatt öffters lehr gefunden / zumahlen auch ein ungeheures Geräusch vernommen hat / welches ihm veranlaßt / den Knaben des andern Tags zur Red zu stellen / wo er verwichene Nacht gewesen sey? Ernestus fangt an wunderliche Sachen zu erzehlen / was

ihme

ihme begegnet sey/doch mit weinenden Augen / und Angelobung sich forthin zu bessern/und mehr fürzusehen/ aber es hat nicht lang gewehret/dann als mehrmalen der höllische Raub-Vogel ihm gelocket / ist er mehrmahlen mit ihme ausgefahren/woraus abzunehmen ware / daß dem Ernesto kein Ernst sey zur Besserung / Tauf und Chrysam sey an ihm verlohren. Als der Fürst solches mit wehemüthigem Hertzen vernommen/daß alle angewendete Mittel vergeblich / und kein anders Mittel übrig / als die liebe Gerechtigkeit / so gab er Befehl / ihme den Proceß zu machen / daß er nemlich am folgenden Tag durch deß Scharffrichters Schwerdt vom Leben zum Todt solle gerichtet werden.

Den folgenden Tag früh um Sieben Uhr kam der Beicht-Vatter zu ihm / wünschte ihm neben den guten Morgen ein gutes Christliches Leben / mit Vermeldten/ er solle mit ihm nacher Hoff gehen. Wie sie dahin kommen / wirfft Ernestus seine Augen in allen Winckeln herumb / und erzehlet / was er in jeden Zimmer gethan habe; Darinnen hab ich gespielt; In dieser Stub hab ich getantzt; Dort innen hab ich zween verführt ꝛc. Unterdessen wird er in ein Zimmer geführt / worinnen eine Todten-Bühne aufgerichtet / und die Vierwändt mit schwartzen Trauer-Tüchern behenckt waren / in Ansehung deren Ding ist ihme vor grossen Schrecken Hertz und Muth entfallen / der augenscheinliche Todt schwebte ihme vor Augen / er stund gantz erttattert / und sahe die Gerichts-Herren nach einander an / der kalte Angst-Schweiß gieng ihm aus / und die Haar stunden ihm gen Berg. Der Scharffrichter gieng auf ihm zu / will

will ihn angreiffen / die Händ binden / den Halß entblössen / und sich zum Streich fertig machen / da hebt Ernestus an hin und her zu schiessen / jämmerlich zu heulen und zu schreyen: Soll ich junges Blut mein Leben lassen? Bin ich dann zum äusserstien Unglück gebohren / daß ich keine Gnad zu hoffen hab? Ihr Herren und Gerichts-Leuth / verschonet zum wenigsten meinen Hoch-Adelichen Stamm / der über 700. Jahr alt ist / und dessen ich noch ein einiges Zweiglein übrig bin; Wollet ihr dann den edlen Stamm auf einen Streich zu Boden werffen / und vertilgen? Ist dann kein anderes Mittel mir zu helffen? O bin ich allein so unglückseelig / daß ich niemand hab / der für mich bitte? Diese und dergleichen Wort hat er mit solchem Nachdruck vorgebracht / daß allen Anwesenden die Augen übergangen / und voller Wasser gestanden. Die Gerichts-Herren stehen auf / gehen zum Fürsten / bitten für den armen Sünder / und erhalten für dißmahl Gnad. Ernestus wird frey entlassen / dem hat der Fürst aus seinen Räthen einen gelehrten und beschaidenen Mann geschicket / ihne zubereden / daß er doch wolle sein Leben in Sicherheit setzen / dem Teuffel absagen / und ein anderes Leben anfangen / so würde er in vorigen Ehren-Standt eingesetzt / und bey seinem Gnädigsten Herrn Vettern in allen Gnaden angesehen werden. Der Jüngling vom Teufel gantz eingenommen und verblendet / gibt eine solche Antwort von sich: Ich stehe zwar an / vermeldte er / dem Herrn etwas zu sagen / wills doch sagen: Wann er gesehen hätte / was ich gesehen habe / so wurde er auch ein solcher / wie

wie ich bin / und wann ichs nicht wäre / so wollte ichs heute noch werden. O verfluchte Wort! Das haißt halt: impius cum in profundum venerit, peccatum contemnit. Prov. c. 18. Wann der Gottlose in den Abgrund der Sünden kommen ist / so verachtet er alles / verachtet GOtt und Menschen / veracht Guad Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit.

Grilendus schreibt / daß viel in Verhafft gezogene Personen von der Hexen-Zunfft in der Folderung bekennet und gesaget: Der leidige Satan bemühe sich aufs äusserste solche Leuthe zu überreden / daß sie beständig auf ihren Vorhaben biß ans Ende verbleiben / zu diesem Ziehl und Ende stellt er ihnen vor Augen einen erdichteten Himmel / Phantastische Freuden / zeigt ihnen die jenige Seelen / die schon auf dem Schalter-Hauffen verbrennet worden / die zeigt er in grosser Glori und Herrlichkeit / als ob sie seelig / und die gröste Heilige im Himmel wären: Er verspricht ihnen / im Fall sie zur Richtstatt sollten ausgeführet werden / so wolle er ihnen den Todt süeß machen / daß sie weder vom Strang / weder vom Schwerdt / weder vom Feuer einigen Schmertzen empfinden würden; Darnach wolle er sie in unaussprechliche Freuden einführen. O teuflischer Betrug! aber wiederum auf unsere Geschicht zu kommen.

Wie der Fürst gesehen / daß alles vergeblich seye / befilcht er der Gerechtigkeit seinen Lauff zu lassen / und die Execution vorzunehmen ohne eintzige Gnad. Der armseelige Jüngling wird wiederum in den schwartzen Saal geführet / und da er den Scharffrichter gesehen /

fangt er auf vorige Weiß an zu heulen / und zu schreyen / bald dahin / bald dorthin zu lauffen / von einem Winckel in dem andern. Die Geistliche reden ihme zu / er soll doch die Ewigkeit / die Göttliche Güte / und sein ewiges Heyl bedencken / seine Sünde bereuen / und das ergangene Urtheil als eine wohlverdiente Straff gebührender massen annehmen / es werde ihm gereichen zu grösserer Belohnung in dem Himmel. Ernestus aber wollte nichts von Sterben hören / verharret auf seinem ungeheuren Cetter-Geschrey / schießt von einem Orth zum andern / gantz rasend und tobend. Die Geistliche schreyen ihm noch beweglicher zu / durch das theure Blut JESU Christi soll er in sich gehen / und andere Gedancken vor sich nehmen. Nichts / seine Ohren waren verstopfet / sein Hertz war verriegelt / alles Zusprechen war umsonst / daß also der Scharffrichter befelcht ward / diesem Trauer-Spiel mit dem Schwerdt ein End zu machen. Der Scharffrichter gehet auff ihme zu / gehet ihm nach / lauffet ihm nach / bekommt den Vortheil / führt den Streich / und hauet dem Ernesto den Kopf Wurthweg / ohne daß er das geringste Zeichen einer Buß von sich geben. Der Leib ist zwar auf die Bretter gefallen / aber die unglückseelige Seele ist dem Teuffel heimgefallen. O unglückseeliger Todt! O elender Untergang! Ach grosses Jammer und Hertzen-Wehe! Ernestus eine Blume in seiner besten Blühe / daß annoch einzige Zweiglein seines Hoch-Adelichen Nahmens und Stammes ist hin / gehet verlohren / ist / ach leider! verdammet in alle Ewigkeit hinein. Wer ist hieran

U-

Ursach? Ach niemand anders als die Verführerische Narren / die böse Gesellschafft / seine nechste Baaß diese Bestia und teuffliche Verführerin hat ihme verführet / seine nechste Bluts-Freundtin hat ihme dem Hencker in die Händt geführet / und was mit blutigen Zähren zu beweinen / umb Leib und Seel gebracht. Mercket diese Geschicht wohl / sonderbahr ihr Gottlobende Eltern / traget Sorg / und gebet wohl Achtung auf eure liebe Kinder / damit sie nicht gerathen unter Verführerische Narren / unter böse Gesellschafft / von welcher sie möchten verführet und mithin / wie dieser armseelige und unglückseelige Ernst in zeitlichen und ewigen Untergang gestürtzet werden. Cum fatuis consilium non habeas, non enim poterunt diligere, nisi quæ eis placent. Eccles. cap. 8. Mit den Narren (verstehe mit dem Verführerischen) habe keinen Rathschlag / dann sie mögen nicht lieben / dann was ihm gefället.

Als Kayser Adrianus kranck darnieder lage / und nun keine Hoffnung mehr hatte seines Aufkommens / brache er in diese Wort heraus: Turba Medicorum Cæsarem perdidit. Die Mänge der Doctores hat den Kayser zu Grundt gerichtet / hätte ich nicht so viel Doctores gebraucht / wäre ich schon wieder gesundt worden. O wann mancher Jüngling / manche Jungfrauen sollten befragt werden / warum sie so gottloß werden / warum sie in so gräuliche Sünd und Laster fallen? O wie viel wurden sagen und bekennen: Turba malorum Sociorum me perdidit: Die Mänge der verführerischen Narren / der bösen Gesellen hat mich verführet und ins Verderben gebracht. Also wäre

es bey einem Haar ergangen jenem Jüngling / von welchem Anonymus in seinem Exempel-Spiegel erzehlet / dieser wäre ohnfehlbar wie vorgedachter unglückseliger Ernestus durch böse Gesellschafft verführet / und so wohl zeitlich als ewigen Hails beraubet worden / wofern er nicht denen innerlichen Einsprechungen GOttes und seines heiligen Schutz-Engels gehorchet hätte. Die Geschicht verhaltet sich / wie folget:

Zu Schwoll in Niederlandt giengen an einem Recreations-Tag etliche Studenten miteinander ins Feldt / willens allda zu spielen / doch mit diesen Geding / daß welcher verliehren sollte / der solle auf den Abend etwas zu vertrincken geben. Nach vollendtem Spiel machten sie einen neuen Pact / sie wollen noch ein Spiel thun / und wer selbiges gewinnet / soll allen andern Gebietter seyn / und wer dessen Befelch nicht würde nachkommen / der müsse die völlige Zech allein bezahlen. Geschehen ist es nachmahls / daß dem allerschlimbsten und Boßhafftigsten das Glück favorisirte / und Victori des gewunnenen Spiels erhielte / indeme sie nun die zusammen gespielte Merenda mit aller Frölichkeit eingenommen / nahme der Obsieger dieser verschalckte Bub und verführerische Gesell sie allesambt mit sich / und wuste doch keiner / wohin er sie führen würde. Endlichen kommt er mit ihnen in ein allgemeines s. v. Huren-Hauß / und leitet sie / vermög deß geschlossenen Vertrags zum sündigen / massen er als ein Vorgeher der Leichtfertigkeit zum ersten das Sechste Gebott übertretten / und nach ihme die andere alle / ausser eines annoch unschuldigen Jüng-

lings /

lings / welcher sich dessen auf alle Weiß entschuldiget. Es halff aber keine Ausflucht / sondern er mußte zu dem unverschambten Weibs-Bild eingehen / oder die gantze Zech allein bezahlen. Letzlichen getrungen / gehet er zu der losen Vettel hinein / mit der er sich alsobald unterredet / sie wolle ihn nicht verrathen / sondern seine saubere Mit-Cammerathen auff der Mainung lassen / als habe er ihnen gleich mit ihr gesündiget / verehrte ihr benebenst ein gewisses Geld / damit sie ihne bey seiner Jungfräulichen Ehrbarkeit unverletzet liesse; welches auch geschehen / dann die Diern ohne dem mehrer umb das Geld / als anderer Ursachen willen diesem bösen Willen gedienet / nahm demnach die silberne Schenckung Freuden voll an / und liesse ihn seinen Weg passiren. Nach diesem nahm der Gottlose Bößwicht die gantze Gesellschafft wiederum mit sich / und spatzierete lang in die Nacht hinein durch alle Gassen der Stadt / biß ihnen gleichsahm die Zeit selber das Schlaffen anbefohlen. Indem sondert sich der züchtige Jüngling von den andern hinweg / und gieng seiner Herberg zu / gedencket mit Verwunderung nach / wie er dieser so grossen Gefahr der Sünd entkommen seye. In wehrendem Fortgehen erblicket er ein Gesicht / wie ein Mann / welcher heller als die Stern am Firmament gläntzte / und die völlige Gassen erleuchte. Er erschracke anfangs hierüber hefftig / stunde lange Zeit still / wußte nicht ob er vor sich oder wieder zuruck gehen sollte / endlich gehet er doch fort / aber sehet! Da er diesem gläntzenden Mann in die nähendt kommen / versetzt ihme dieser einen solchen Backenstreich /

daß er zur Erden gefallen / und die Wangen groß aufgeschwollen / sprechend: Aus diesem Streich lerne / die vergiffte Sucht der bösen Gesellschafft maiden. Als sich hernach der Jüngling wieder erhollet / von der Erdten aufgestanden / und hin und her gesehen / wer ihm doch geschlagen hätte / da war niemand mehr vorhanden / daraus verstund er allererst / daß es sein lieber Heiliger Schutz-Engel müsse gewesen seyn / und tröstete sich so wohl der Göttlichen Züchtigung / als der erhaltenen Reinigkeit / liesse ihme auch ins künfftige eine kräfftige Warnung seyn / sich nimmermehr unter verführerische böse Gesellschafft zu mischen.

So fliehet derowegen die Verführerische Narren / die böse Gesellschafft / so lieb euch euer Seel und Seligkeit ist / und gesellet euch zu den Guten und Frommen. Magna pars sanitatis est, hortatores in sania reliquisse, & ex isto cœtu noxio procul abiisse. Seneca ad Lucull. Epist, 94. Die erste Staffel zur Frömmigkeit ist / die jenige / so dich zur Sünde antreiben / zu vermaiden / und die vergiffte Gesellschafft verlassen / damit du nicht tödtlich inficiret / und ins Verderben gestürtzet werdest.

\- - - Facilis Descensus Averni,
Sed revocare gradum superasque evadere adaurus,
Hoc opus, hic labor est - - -

Von der Tugend abweichen / und der Höllen zufahren / kommt nicht hart an / es ist gar bald geschehen / aber von der Hölle sich wieder heraus schwingen / den Sün-

Sündigen Stand und böse Gesellschafft verlassen / die Tugend an sich nehmen / das ist schwer / und kommt hart an / gleichwie die Buben mit ihren Schlitten zu Winters-Zeit gleichsam in einem Augenblick herunter rumplen vom Berg / aber langsam und schwer wieder hinauf steigen. Facilius enim decipitur justus ab impiis, quam improbus à melioribus emendatur, ist der wahre Spruch deß Heiligen Hieronymi. Ein Frommer kan leichter von den Gottlosen verführet werden / als daß ein Schlimmer unter denen Frommen sich bessere. Noe war fromm unter den Gottlosen / Job war gerecht unter den Heyden / Abraham / Loth und Moyses waren unter den Gottlosen wie Rosen unter den Dornen / daß aber du / oder die bey Verführerischen Narren / bey böser Gesellschafft gut bleibe / und nicht andere Sitten annehme / daß kan ich nicht glauben / und werde es auch nicht glauben. Ein Miracul und Wunder-Zeichen ist gewesen / daß Sidrach / Misach / und Abdenago mitten im Babylonischen Feuer-Offen ohnverletzet geblieben seind / aber wo Verführerische Narren / wo eine böse und leichtfertige Gesellschafft / da wird ein Feuer aufgeschürt / durch welches die Ehrbarkeit und die Unschuld angestecket / wo nicht gar verbrennet werden. Folge dahero dem guten und getreuen Rath / welchen gibt der Heilige Geist bey dem weisen Ecclesiastico: Fili, si lactaverint te Peccatores, nè acquiescæs eis. Proverb. c. 1.

Mein Kind / wann sündhaffte lose Leuth dich mit Honigsüessen Worten gleich einem un-

mün-

mündigen Kind mit Milch tränckten / laß dich nicht verführen / höre sie nicht an. Ne ambules cum eis. Gehe nicht mit ihnen / sie gehen den Sünden und Lastern nach / und wollen dich auch darzu bereden.

Mit einem Wort: Fliehe die Gefahr / wann du nicht begehrest darinnen zu Grund zu gehen / dann Gesellschafft / und Gelegenheit macht Dieb / und ein böser Verführerischer Gesell erbauet den Galgen / er gibt die Strick her / mit welchen sich einer selbsten wie der saubere Gesell Juda erhencket. Meide also die Verführerische Narren und böse Gesellen / damit du nicht erstickest / sondern leben mögest.

Der

Progleriſche Nart. 4

Er macht den Leuten blauen dunſt,
Auffſchneiden iſt ſein gröſte Kunſt,
Sein Adel, Weißheit, Tapferkeit
Hat nicht ſeins gleichen weit und breit,
Man trifft nichts auf dem Erdkreiß an,
Davon er nicht was proglen kan.

Der Proglerische Narr.

UNter andern Mänglen und Lastern / so der Mensch durch die Zung begehet / ist das geringste die Ruhmsucht und Proglerey / wann nemlich ein Mensch sich selbsten lobet / seine Werck und herrliche Thaten hervorstreichet / daß aber ein solcher Progler ein Narr von Geburth seye / bezeugt die guldene Feder eines Heil. Chrysostomi also schreibend: Nihil homine arrogante insanius, quamvis ditissimus sit, quamvis multâ Sapientiâ præditus, quamvis potens, quamvis omnia, quæ homini exoptanda videntur, in illum congerantur. In Cap. 1. Joan homil. 15. Kein grösserer Narr ist auf Erden / als der Proglerische und ruhmsichtige Mensch und sollte er noch so reich / noch so gelehrt / verständig und mächtig seyn / ja sollte er in diesem Leben gleichsam alles geniessen / was ihm ein Mensch anwünschen soll / oder kan / so macht ihn doch die Ruhmsucht und Proglerey zu einem Narren. Diesem heiligen Lehrer stimmet bey S. Bernardus, da er sagt:

Ubi Laus propria, ibi Stulticia. Serm. ad Frat. de monte Dei. Wo eigen Lob und Proglerey / da iſt auch die Narrheit / und laufft der Narr einem Ruhmſichtigen und Proglerischen Pracht-Hanßen auff dem Fuſſe nach / wie der Melampus ſeinem Herren.

Daß die Proglerey und dero ergebene Narren GOTT und den Menſchen zuwider / lehret der geiſtreiche Thomas de Kempis, da er lib. 3. de Imitat. Chu. c. 40. p. 1. alſo ſpricht: Warlich die Proglerey und eitle Ehr iſt ein böſes Gebrechen / und die gröſte Eitelkeit / dann ſie ziehet von der wahren Glory ab / und beraubt uns der Göttlichen Gnaden. Dann wann der Menſch ihme ſelbſt wohlgefället / ſo mißfället er GOtt / wann er menſchlichen Lob nachſtellet / ſo wird er der wahren Tugend beraubet. Der Heilige Auguſtinus warnet uns alle vor dieſem Laſter mit folgenden Worten: Caveamus de nobismet ipſis dicere gloriosa, hoc enim & hominibus nos inviſos, & Deo abominabiles, facit. homil. 3. in Math. Laſſet uns hüeten / von uns ſelbſt was Ruhmwürdiges zu reden / dann ſolches machet uns bey GOtt / und dem Menſchen verhaßt. Daß dieſem alſo / lehret die tägliche Experienz und Erfahrenheit / dann was halt man auf ſolche Proglerische Narren? auf ſolche Pracht-Hanſen? auf ſolche Magniloquos ſuperbiæ, hoffärtige Groß-Redner / wie ſie der Heil. Prophet Sophonias c. 3. betitult? was ſagt man von ihnen? das ſagt man / iſt das nicht ein Progler? iſt das nicht ein Narr? thut er ſich nicht ſo groſſer Streich aus / er hat nichts zu reden als von ſich ſelbſt / es ſtecket gewiß nicht viel hinter

ter ihm / weil er ſich ſelbſt alſo lobet / propria Laus ſordet, eigen Lob ſtinckt / ꝛc. recht geurtheilt: Dann es iſt ein altes Sprichwort: Viel Geſchrey / wenig Eyer / viel in Worten / wenig in Wercken. Die Myndier hatten vor Zeiten ein ſchlechtes Städtlein / das hatte aber ein weites und groſſes Thor. Als ſolches Diogenes geſehen / ſchrye er offentlich auf: Liebe Myndier / ſchlieſſet das Thor zu / damit euer Städtel nicht dardurch hinaus lauffe. Eben dieſes kunte man auch von ſolchen ruhmſüchtigen Progleriſchen Narren ſagen / daß ſie nemlich ein groß und weites Thor / ein ruhmſüchtiges Maul haben / aber ein ſchlechtes Städtel / das iſt / wenig und ſchlechte Thaten.

Es ſeind aber der Pracht-Hanßen / und Progleriſche Narren vielerley / viel ſeind / die Proglen ſich wegen ihrer Raiſen in vielen unterſchtedlichen Ländern / erzehlen mit aufgeſperrtem Maul / verkehrter Sprach und gravitätiſchen Geberden / was ſie in Spanien / in Franckreich / in Welſchland / in Engell-Holland und Niederlandt / in Schweden / in Polen / in Dennemarck / in Hungarn / in Türckey / in Moſcau / in der Tartarey / ja ſo gar in Oſt- und Weſt Indien / Wunder- und Denckwürdiges geſehen / da ſie doch unterdeſſen weit und breit in der Nähe geraiſet / und vielleicht die auf der Raiß mitgegebene und eingeſchobene Nudlen noch warm mit ſich wiederumb nacher Hauß gebracht haben. O Narren!

Ein ſolcher Progleriſche und weit-geraißter Narr iſt geweſen jener Diener / von welchem P. Georgius Stengelius in mundo Theorit. p. 2. c. 9. p. 12. folgen-

de Begebenheit erzehlet: Dieser ritte mit seinem Herrn / der ein Edelmann war / über Land / da sie nun hinauskommen auf die Land-Straß / da sprang aus einem Gebüsch herfür ein schöner grosser Fuchs / und lauffte in den nechsten Wald hinein. Der Herr sprach zum Diener: Veitel / ist nicht das ein schöner galanter Fuchs? Was wollts um diesen Fuchs seyn / antwortete der Proglerische Narr mit stoltzen Geberden / ich bin vor einigen Jahren in einem Land gewesen / da giebt es wohl größre Fuchsen. Was ist das für ein Land wo du gewesen versetzte der Edelmann? In Dennemarck / gab der Diener zur Antwort / da hab ich so grosse Fuchsen gesehen / als da sein möchte ein gemäster Ochs. Der Edelmann pfeifft einen lauten Pfeiffer / Veitl / Veitl / das haißt aufgeschnitten / sagte er lachend / daß ist wohl über die Schnur gehauet. Nun Ewer Gnaden / sagt er / mögens glaubens oder nicht / es ist halt dannoch wahr / ja ich wollte schier sagen / daß ich in Schweden / welches Königreich ich durchreiset / wohl grössere Fuchsen gesehen habe / als ein gemästeter Ochs seyn mag. Der Herr dissimulirts / lassets darbey bewenden / reittet fort. Uber ein gute Weil ziecht der Edelmann seinen Huet ab / nimmt ihn unter den lincken Arm / ziehet seinen Rosen Crantz heraus / und bettet gar andächtig und beständig fort. Der Veitl wundert sich der grossen ungewöhnlichen Andacht seines Herrns / kunte sich nicht enthalten / fragt ihn: Euer Gnaden wollen mirs gnädig vergeben / daß ich frag / es gehet mich zwar nichts an / aber ich möcht wohl wissen / was es bedeute / daß Euer Gnaden so eifferig betten?

kans

kans wohl sagen / so lang ich bey Euer Gnaden bedient bin / hab ich sie niemahl so eifferig sehen betten / K. Ja mein Kerl / sagte der Edelmann / wilst wissen was? Die Gefahr und die Furcht lernet einen schon betten. Wie da? fragte der Knecht; Wir werden heut / antwortete der Herr zu einem gewissen Bach kommen / da müssen wir hinüber setzen / nicht ohne Lebens-Gefahr / dann dieser Bach hat diese Eigenschafft an sich / daß er diejenige / welche sich Proglen / mit Lügen und Unwarheiten umgehen / gemainiglich stürtzet / kräncket und versencket / und obwohlen ich in meinem Gewissen / weder deß einen noch deß andern mich schuldig weiß / so kan ich halt dannoch nicht ohne Forcht seyn ꝛc. Was geschicht? Bald darauf kommen sie zu einem Fluß / da schauterte dem Proglerischen Narren dem Diener schon das Hertz / fragt den Herrn: Gnädiger Herr / ist diß der gefährliche Bach? Da schau du zu / sagt der Herr / laß mich jetzt betten / ich schau auf meine Schantz. Mein Herr replicirte der Laquey / daß ich recht sage / die Füchs in Dennemarck und Schweden sind nicht so groß / wie ich gesagt habe / sondern in der Grösse eines gewachsenen Kalbs. Ist gut / ist gut / sagte der Edelmann / und reittet mithin das Wasser an / und kommt samt den Diener glücklich hindurch. Sey GOtt Lob! spricht der Diener / daß wir nur da herüber kommen seind. Ja Kerl / widersetzt der Herr / wir haben noch den rechten Bach nicht vor uns / wird wol noch anderst hergehen.

Bald hernach kommen sie zu einem andern Fluß / da fiele dem Veitl wieder das Hertz in die Hosen /

kratzte sich im Haar/ Gnädiger Herr/ sagte er/ ist das der gefährliche Bach? Du wirst es schon erfahren/ antwortet der Edelmann/ bist du unschuldig/ so darffst dir nichts förchten/ schau gleichwohl/ was du thuest. Der Proglerische Narr fürchtet sich seiner Haut/ Euer Gnaden/ spricht er/ ich hab mich geirret/ die Füchs in Dennemarck und Schweden seind auch so groß nicht als ein Kalb/ wohl aber wie ein Schaaf. Das war ein anders mein Bürschel/ sagt der Edelmann/ und reittet über den Bach/ der Diener deßgleichen ohne einzigen Anstoß oder Gefahr. Indeme sie also fortreitten/ kommen sie zum dritten und gröSten Wasser/ da steigt aber der Edelmann gar ab vom Pferdt/ kayet nieder/ und bettet gantz andächtig/ thut einen Seuffzer über den andern ꝛc. Der Diener bildet ihm ein/ diß müßte gewiß derjenige Bach seyn/ von dem mir mein Herr so offt gesaget hat/ und weillen er ihm also förchtet/ so muß ich auch wohl in mich selbsten gehen/daß keine eintzige Proglerey noch Unwahrheit in mir zu finden seye. Bittet derowegen seinen Herrn umb Verzeihung/ daß er ihme im dem Gebett einrede/ ich kans nicht umbgehen/ spricht er/ wann ich die Sach recht beym Liecht beschaue und überlege/ so muß ich bekennen/ daß ich meines Lebstags nicht in Schweden noch Dennemarck gewesen/ dahero glaube ich/ daß die Fuchsen in solchen Landen auch nicht gröSser seind/ als allhier/ es ist eine Größ. Ist gut/ spricht der Herr/ weil du dannoch deine Proglerey und Lügen bekennest/ wisse derowegen/dieser Bach/ diß Wasser/ ist halt auch wie ein anderes Wasser/

und

und wird weder mir noch dir hoffentlich keinen Schaden bringen / aber du / seye ein andersmahl behutsamer im Reden / wirff das Bail nicht zu weit / Progle dich nicht in solchen Sachen / die du weder gesehen / noch gehöret / sonst will ich dir Bastoni über den Buckel geben.

Ein anderer berühmte sich / er wäre zu Venedig gewesen / und als man ihm befragte / was er schönes da gesehen hätte? antwortet er / er wäre auf der Post durchgeritten; als aber darauf ein anderer sagte / daß das nicht möglich wäre / wegen des Meers: Gabe dieser Proglerische Narr diesem die Antwort: es wäre im Winther gewesen / da das Meer zugefroren ware / O Narr.

Ein anderer dergleichen Narr prallete einsmahls / wie daß er in einem gewissen Land gewesen / darinnen die Immen so groß wären / als die Schaaff / die Immen-Körb seyn doch nicht grösser als in unsern Landen; und als einer ihn fragte / wie daß seyn könne / und wie die Immen dann hinein kommen kunten; Antwortet er: Da laß ich sie drumb sorgen. Eben dieser Narr / als er sich auf eine Zeit proglete / was er in Ländern versucht / wie viel herrliche Städt er gesehen und durchwandert / wurde endlich von einem befragt: Ob er auch die Stadt Cosmographia besehen? Deme antwortet er: Ich bin zwar in die Stadt Cosmographia nicht hinein kommen / bin aber vorbey geraißt / und habs auf der rechten Hand liegen lassen. O proglerischer Narr!

Eben ein solcher weit und breit geraißter Prachthannß ist auch jener gewesen / dieser Narr berühm-

rühmte sich / wie daß er viel Jahr in verschiedenen Ländern verzähret / was er da und dort zu London in Engellandt / zu Pariß in Franckreich / zu Rom in Welschland / zu Madrid in Spanien / zu Coppenhagen in Dännemarck / zu Stockholm in Schweden / zu Crakau in Polen / zu Ofen in Ungarn / zu Amsterdam in Holland ꝛc. für Dienste gelaistet. Den fragte einer in allen gar genau / wie viel Jahr er in Engelland gewesen? Zehn. Wie viel in Franckreich? Achte. Wie viel in Spanien? Neune. Wie viel in Hungern? Sechse. Wie lang da und dort? Da 5. da 6. dort 7. anderswo so und so viel Jahr ꝛc. Wie viel Jahr nun dieser von jedem Orth angesagt / so viel hat der andere Erbs in den Sack geschoben / letzlich / als er mit seiner Raiß-Erzehlung fertig worden / fragt ihn der andere / wie alt er nun sey? Deme antwortet er: nahend bey 60. Jahr. Darauf zog der andere die Erbsen aus dem Sack herfür / zehlet selbe / und befande / daß er seinem Aussagen und Proglen nach / schon auf die 600. Jahr mußte alt seyn. Da hat es warhafftig geheissen: Confundatur superbi. Die Proglerische Narren und Phantasten werden zu Schanden gemacht werden. Also ist nicht gut in die Weite Lügen / und sich zu viel Proglen / man thut die Lügen letzlich mit Händen greiffen / man muß das Bail nicht zu weit werffen / sonst kan es nimmer gefunden werden; Gar recht wird das Lob in Lateinischer Sprach genanat Laus, dann solche Proglerey und aigenes Lob ist nicht ein LAUS werth. Propria Laus sordit. Sich selbst loben ist nicht fein / sondern den Leuthen zuwider.

Aus

Andere Progleriſche Pracht-Hanßen rühmen ſich wegen ihres Hohen-Adelichen Geſchlechts/ wegen ihrer Hoheit und groſſen Anſehen vom Geblüth und uhralten Stämmen her. Aber ſag her du Adelicher Praller/ was rühmeſt dich eines ſolchen? Es hat ja faſt ein Geblüth ein Farb wie des andern/ iſt nun etwan ein Blut klärer als das andere/ ſo iſt es nicht darum deſto Edler/ ſondern nur deſto geſünder. Sag her/ und gib Antwort/ da Adam hackte/ und Eva ſpann/ wer war damahl ein Edelmann? ſehr wohl fügt ſich hieher/ was der Poet Juvenalis ſagt:

Stemata quid faciunt, quid prodeſt pontice longo
Sanguine cenſeri &c.

Zu Teutſch:

Was rühmt ſich einer ſeins Geſchlechts/
Wann an ihm ſelber iſt nichts rechts?
Und maint es ſey ſchon ausgericht/
Und über ihn ſey niemand nicht/
Wann er alt Ritter zeigen kan/
Die dort in ſeinen Zimmer ſtahn/
Von denen er ſey kommen her/
Das iſt ſein Kunſt und ſonſt nichts mehr/
Will ſich berühmen groſſer That/
Die längſt ein anderer thon hat/

Und hat ein Freud an einem Bild/
Daß da sieht also schröcklich wild/
Vor Alters hats kein Nasen mehr/
Das hält er für sein gröste Ehr.

In Summa will der Poet sagen/ dein altes Herkommen/ dein Adelicher Nahm und Stamm/ deiner Vor-Eltern grosse Helden-Thaten werden dir wenig fürtragen/ wann an dir selber nichts guts ist/ wann du selber nichts nutz bist/ wann du ein Tyrann gegen deine Unterthanen/ wann du ein Spieler/ ein Schwärmer/ ein Fresser/ ein Sauffer/ ein Schuldenmacher bist/ und Tag und Nacht im Luder liegst.

Totaliter veteres exornent undique ceræ,
Atria, nobilitas sola est, atque unica virtus.

Rühm dich nicht viel von altem Geschlecht/
Allein die Tugend Adlet recht.

Die Juden vor Zeiten/ hatten ein stetigs Rühmen und Proglen ihres alten Herkommens/ da zogen sie mit ihren Stamm-Büchern auf/ und mit prallenden Worten: Semen Abrahæ sumus, Jo. c. 8. Wir sind Abrahams Saamen/ und seind niemands Knechte jemahlen gewesen. Es ist ihnen aber der wahren Demuth rechte Lehrmaister Christus JEsus gar schön begegnet: Seyd ihr Abrahams Kinder/ sagte

er

er zu diesen Prall-Hantzen / so thut Abrahams Werck / ein jeder der Sünde thut / der ist der Sünden-Knecht. Aus welchen Worten klärlich zu schliessen / daß Adelich seyn erfordere / fromm und tugendsam zu leben / gleichwie gelebt haben ihre Vor-Eltern / von welchen sie ihr Adeliches Geblüth ererbet. Quod potest, sagt Themistocles, claros habuisse avos, si nepos sit obscurus? Was hilffts Durchleuchtigste Eltern gehabt haben / wann der Enckel gantz dunckel und finster. Nobilitas morum, magis ornat quam genitorum, der Adel der tugendsamen Sitten zieret vielmehr / als der grosse Adel der Vor-Eltern. Aber alles dieses gieng noch hin / und lasse ich dem Adel allen geziehmenden und gebührenden Respect, aber das ist eine von den gröbsten Thorheiten / daß viel Proglerische Narren hin und wieder in der Welt gefunden werden / welche / wann sie nur mit einer dicken Paruquen wie ein Nacht-Eulen unter einem alten Kirchen-Dach daher prangen / sich gleich vor Adeliche Stands-Personen ausgeben / da doch unterdessen der Kämpel-Flicker zu Bürstenfeld / und der Beesenbinder von Kehraus seine nechste Anverwandte und Bluts-Freunde seind. O Narren.

Es wird gedichtet / wie das ein Fuchs nach höfflichen Willkomm und freundlicher Ansprach einmahl das Maul-Thier gefragt habe / was Geschlechts und Herkommens es seye? Diß antwortete: Es seye ein Geschöpff GOttes. Wie seltzam ist das geredt / sagte hinwieder der Fuchs / ich frage nur / wer seine Eltern gewest? Das Maul-Thier ob es zwar wohl

wußte / daß sein Vatter schinderischer Gedächtnuß ein Esel geweßt / nichts destoweniger / weiln es wußte / daß seine Mutter ein Pferdt seye aus dem Hoff-Stall / dahero gab es Proglend und Prallend dem Fuchsen diese Antwort: Ich / sagte es / bin ein nechster Bluts-Verwandter Ihr. Königlichen Majestät Leib-Pferdt. O wie viel dergleichen Esel oder vielmehr Narren seind noch anzutreffen / welche da sich Proglen und prallen / sie seyen von Adelichem Geschlecht / ihr Vatter seye ein Edelmann geweßt / der doch nur ein Fuhrmann oder Ochsen-Treiber ware.

Ein solcher Proglerischer Narr ist gewesen jener / dieser rühmte sich in einem Würths-Hauß / wie daß er ein vornehmer Edelmann wäre / ein anderer / der auch zugegen ware / da er hörte das Prallen dieses Narren / und benebenst wahrnahme / daß er keinen Diener hatte / antwortet er ihme: Unsers Müllers Esel ist ein besserer Edelmann als du / dann hinter ihme gehet doch aufs wenigst der Mühl-Knecht her / du hast aber gar keinen Diener / der dir nachtrettet. Wohl bezahlt.

Von einem Niederländer wird erzehlet: Dieser ein rechter Schliffel / und Abfatm aller Boßheit / hat an unterschiedlichen Orthen viel Diebstahl begangen: Einest ist er zu Rüssel einer berühmten Stadt in Flandern gefänglich in Arrest kommen / alldorten hat man ihm / wie es der Brauch war / so einer den Todt nicht vollkommentlich soll verdienet haben / das Stadt-Zeichen / oder die Stadt-Wappen / so eine Lilien ist / zu seinem verdienten Lohn mit einem glüen-

den

den Eisen auf den Rucken gebrennet / und darmit ihne als einen Schelmen frey lauffen lassen / und die Stadt auf sein Lebenlang verwiesen. Hernach raißte dieser Bößwicht nacher Castio Giovanni einer Stadt in Sicilien / allda wußte er / daß die Burger und Inwohner denen Frantzosen sehr geneigt und zugethan / waren: Damit er nun von ihnen Geld genug möchte erbetteln / so gab er vor / und Proglete sich / daß er von Frantzösischen Königlichen Geblüth hersprotzte / zeigte zum Beweißthum seinen mit Lilien gepräget Buckel / vorgebend / daß solches Muttermahl alle seines gleichen Königliche Verwandte mit sich gleich aus Mutterleib auf die Welt bringen thäten / in Ansehung dessen / hat dieser Betrüger viel Geld zusammen gebracht. O arglistiger Schelm / raiß / wann du das Hertz hast nach Rüssel / dort wird man dir sagen / von wannen dein Königlicher Stamm herkommet.

P. Engelgrave Dom. 3. advent. schreibet / wie daß in Indien ein Mogol diesem Brauch soll in seiner Regierung haben / daß er die allergeringsten Leuth vom niedersten Herkommen / wegen erwiesener heroischen Thaten / zu höchsten Ehren und Aembtern erhoben / auf daß sie aber dieses ihres hohen Standes nicht mögten Proglen / noch sich übernehmen / also hat ersigedachter König gar weißlich geordnet / daß einem jeden in einem Schildt das Zeichen seines vorhin geübten Handwercks solle voran getragen werden. Ist also manchen Adelichen Hoff-Rath eine Scheer / manchen Obristen ein Binder-Schlegel / manchen General ein Schuster-Kneipp / manchen vornehmen

Minister ein Hammer und ein Baißzang vorgetragen worden ꝛc. Wann der Zeit ein jeder Edelmann / oder wenigst ein solcher / der sich Proglerischer Weiß vor einem Edelman ausgibt / und hochmüthig wegen seines Adels prallet / sollte in seinen Wappen-Schildt führen das jenige Instrument / wormit sein Vatter oder Anherr sein Stückel Brod gewunnen / glaub mir / ein mancher solcher Proglerischer Narr hätte nichts anders als ein Vögel-Eisen / ein Wein-Zeiger / ein Hobel / ein Schauffel ꝛc. in seinem Wappen zuzeigen / weil seine Eltern / oder Vor-Eltern Schneider / Schreiber / Fuhrleuth / Sauschneider / Würth / Schreiner und gar Todten-Graber abgeben / dann gemainiglich solche / die vom Staal zum Saal kommen / pflegen am maisten zu Proglen / zu prallen und sich zu übernehmen.

Andere seind / die Proglen sich wegen ihres Gelts und Guts / stoltzieren mit ihren Reichthum. O Narr! hast du gute Mittel / gute Küttel / gute Schnittel / gute Hüttel / so Progle dich nicht derentwillen / hast du gute Herrschafften / Habschafften / Würtschafften / Handelschafften / so pralle nicht / sonst laßt dich GOtt / der alle Proglerey hasset / fallen / daß du auch verdürbest wie der Faigenbaum am Wege. Der Laban hat seine guldene Götzen verlohren / GOtt kan auch zulassen / daß du um dein Geld und Gut kommest. Der reiche Job hat dergestalt alles verlohren / daß er kein gutes Hemmet mehr hatte anzulegen / diß Elend kan auch GOtt über dich verhengen. Aaron und Moses haben durch Würckung GOttes das Wasser in Blut verkehret / daß kan auch durch

Gött-

Göttliche Zulaſſung geſchehen / daß du blutearm und aus einem reichen Cræſo, ein armer Cadrus werdeſt. Dahero Progle und pralle nicht wegen deiner Reichthümer. Wer iſt beſſer geſtanden in Reich und Reichthum / als eben der König Nabuchadonoſor? Felder und Wälder ohne Zahl / Geld und Zelt im Uberfluß / Schätz und Plätz nach allem Wunſch / Hauß und Schmauß wie ſein Hertz verlangte / hatte dieſer reiche Geſell / weil er aber ſich übernommen / derentwillen geproglet und geprallet / ſprechend: Nonnè hæc eſt Babylon civitas magna, quem ego ædificavi in domum Regni, in robore fortitudinis meæ, & in gloria decoris mei? Dan. c. 4. Iſt diß nicht die groſſe Stadt Babylon / die ich zum Königlichen Hauß erbauet habe / durch das Vermögen meiner Stärcke / und durch die Herrlichkeit meiner Zierde? So hat GOtt dieſen Progleriſchen Narren laſſen alſo arm werden / daß er nicht ein Stückel Brod mehr in ſeinem Gewalt hatte / ſondern mußte Graß an ſtatt Käß eſſen. O elender Tropf! O armſeliger Narr!

Der rothe Löw oder reiche Berg-Knapp / iſt weit und breit bekannt / als welcher die hohe Schul zu Prag ſoll erbauet / und ſeinem König eine gantze Tonne Golds geliehen / auch nachmahls den Schuld-Brieff in ein verdeckten guldenen Schüſſel dem König für ein Beſchau-Eſſen aufgeſetzt / und ihme damit verehret haben. Dieſer war anfangs ſo arm / daß er mit dem Geld / welches ſein Weib aus dem verkaufften Schlei-

er-

er gelößt / hat anfangen zu hausen / und einem Berg-Knappen abzugeben / er ist aber durch eine gefundene Gold-Ader nach und nach reich worden / daß er keinen Fürsten gewichen / weil sein Weib aber sich dessen übernommen / und sich Proglerischer Weiß verlauten lassen / es seye GOtt unmöglich / daß sie sollte arm werden / als ist sie mit der Zeit dergestald elend und armselig worden / daß sie wie die verworffniste Bettlerin auf einen Misthauffen gestorben.

Es gibt auch sehr viel Narren / die Proglen sich als ob sie reich und vermöglich wären / da sie doch unterdessen kein gutes s. v. Hemmet am Leib tragen. Eine solche Närrin ware jene / von welcher D. Drexelius tract. 12. c. 45. folgendes erzehlet: Eine wohlgemußte / aber nicht fast reiche Jungfrau sasse bey einer Mahlzeit; die Richten waren stattlich / herrlich und auf das allerbeste zugericht / sie aber saß da mit gespitzten Maul / als wäre sie nur zum Zuschauen geladen worden / asse nichts / kostete nichts / zwar nicht darum / als wäre sie so mäßig / sondern damits man für reich und prächtig sollte ansehen / gleichsamb als hätte sie dessen allen daheimen genug. Man spricht ihr zu / sie sollt mithalten / und die gute Tractation nicht verachten / man richte aber nichts aus. Da sitzt sie / als hätts keine Hand / und schauet die Leut herum an. Zuletzt spricht ihr ein ehrbare Frau zu / die ihr an der Seiten sasse: Liebe Tochter / sagt sie / wie kommts doch / daß ihr so gute Speisen ehe verachtet / als ihrs verkostet? Die Jungfrau antwortet: Die Frau Mutter verwundere sich nicht / ich habe mich daheim schon an einem Rabhünlein gestossen.

Diese

Dieſe Wort hörte ein kurtzweiliger Tiſch-Diener / der gab dieſer Progleriſchen Närrin ihren Lohn / und ſprach: Ja gewißlich / man ſiehets der Jungfrauen noch wohl an / daß ſie hat ein Rebhünlen geſſen / dann die Federn hengen ihr noch im Kreß: zeigt zugleich mit dem Finger auf dem Kragen / da hieng ihr noch das Häberne Mueß darinnen. Da gieng als bald ein unſägliches Gelächter über dieſe pralleriſche Mueßfreſſerin. Gehe hin mein Progleriſche Närrin / mit dieſen. Diß iſt der Progleriſchen Narren / die ſich reich machen / und doch kein geſchmaltzene Suppen zu Hauß haben / billicher und wohverdienter Lohn.

Nil eſt Paupere turpius ſuperba.

Nichts heßlichers iſt auf der Welt /
Als Progleriſch und ohne Geld.

Wiederum gibts andere Narren / die Proglen und berühmen ſich wegen ihrer Kräfften und groſſer Leibs-Stärcke. Ein ſolcher Progleriſcher Narr und Eiſenbeiſſer iſt geweſen der groſſe hoffärtige Rieß Goliath. Dieſer Narr wolte gleichſam das gantze Iſraelitiſche Volck allein freſſen / bietet ihnen den Trutz / ob einer unter ihnen zu finden / welcher ſich getraue mit ihme ſich in einen Privat-Streit einzulaſſen / um Leib und Leben mit ihme zu kämpffen; Als ihme nun der kleine David mit ſeinem Hirten-Stecken / Schling und Taſchen / darinnen er 5. Steine hatte / an die Seiten geſtanden / verachtete ihne dieſer Progleriſche

Narr/mit ſprechend: Nunquid ego canis ſum, quod tu venis ad me cum baculo. 1. Reg. c. 17. Du kleines Bürſchel / du vermaineſt gewiß ich ſey ein Hund / daß du zu mir kommeſt mit einem Stecken / damit gegen mich zu ſtreitten / veni ad me, & dabo carnem tuam volatilibus cæli & beſtiis terræ; Komm ein wenig näher zu mir / daß ich dich in die Lufft könne hinaufwerffen / daß dich die Vögel / oder die Thier der Erden verzehren können. Aber GOTT machte zu ſchanden dieſen Progleriſchen Narren/daß ihn David mit einem Stein an ſeinen hoffärtigen Grind getroffen und gefället/mit ſeinen aignen Schwerdt enthauptet.

Ein ſolcher Progleriſcher Narr iſt auch geweſen jener Rieß Simpulus genannt / von welchem erzehlet P. Joannes Nieſ in Alphab. Diab. v. rixa. Dieſer ware alſo proglerisch und übermüthig / daß wo er nur von einer Hader-Katz / Rauffer oder Balger gehöret / deme ſchickte er alſobald eine Geſandſchafft zu / und begehrte von ihm ſeinen Barth / und nur wohl gebutzt und gekämpelt zu überſenden / falls er ſich gewidriget / hat er alſobald ein Anſag-Brieff im Buſen gehabt / fordert ihm zu einem Duell oder Zwey-Kampf heraus; wann er ihn überwunden / wie er dann alle / auch die tapfferſte Helden durch Liſt und Stärcke unter ſich gebracht / hat er ihm zwar an Leben nichts gethan / nur allein dem Barth ſcheerte er ihm von dem Maul und Künnbacken hinweg / damit war er ſchon gar wohl contant, dann er ließ ihm hernach

nach aus ſolchen Bärthen ein häreneß-Kleid und Mantel machen/ in welchen er gantz prächtig gleichwie Hercules in ſeiner Löwen-Haut daher prangete/ und ſich proglete/ wie daß ſeines gleichen nicht auf Erden/ und jederman auf ihn müßte Sorg haben. Einiſt hörte er von Arturo einen vortrefflich und Weltberühmten Kriegs-Helden/ von dieſem begehrte er auch ſeinen Barth/ mit Verſprechen/ er wolle ſolchem vor allen andern ein Ehr anthun/ und auf ſein Beckel-Hauben anſtatt einer Blumaſchi anſtecken. Arcurus antwortet: Er wolle ſelbſt perſöhnlich kommen/ und ſeinen Barth prælentiren/ davon er nach ſeinem Belieben ſcheeren möge; Kommet auch über wenig Tag/ hebt mit ihme an zu balgen/ und ſtreittet ſo ritterlich/ daß er dem Simpel-Rieſen erſtlich ſeinen Streit-Kolben aus der Fauſt geſchlagen/ hernacher da Simpulus einen groſſen Stein aufheben wollte/ den Kopf ſamt dem Barth auf einem Streich abgehauet/ worvon der Rieß dannoch nicht gleich todt/ ſondern noch voller Geiſter einen groſſen Stein aufgehebt/ ſolchen auf den Arcurum abwerffen/ aber nur ſeinen aignen Kopf/ ſo auf der Erden umbgekugelt/ getroffen und zerknirſcher hat/ darauf er auch in das Graß niederfallen/ und das Leben geendiget hat. Alſo ergehet es ſolchen Progleriſchen Narren und hoffärtigen Eiſenbeiſſern/welche alles allein wollen freſſen/ und wie jener Leuth-Freſſer Sieben in einem Streich erlegen/ ordinaire werden ſie zu ſchanden/ und gehen elendiglich zu Grund/ wie ſolches mit mehr als Hundert Exempeln kunte erwieſen werden. Diſperdet Dominus linguam magniloquam. Pſ. 11.

Der HErr wird ausreuthen eine Zunge / die da ſtoltz redet.

Andre Narren gibt es / welche da proglen und prallen wegen ihres hohen Verſtands / Scienz und Wiſſenſchafft / dieſe Narren mainen / ſie ſeyen ein anderer Solon / von ihm müſſe ein gantzes Vatterlandt Geſätze abhollen / indeme doch ihnen das Sigill & Secreta Secretorum ihrer Bachanten Matricul noch ſolenniter unter der Naſen hangen / doch vermainen ſolche prallériſche Limmel / ihre Köpff ſtoſſen an den Himmel. Ein ſolcher Progleriſcher Narr war jener / von welchen Drexelius tract. 12. c. 43. erzehlet: Thomus Morus der Weltberühmte Engelländiſche Cantzler war ein Geſandter nach Brüſſel zum Kayſer Carl dem Fünfften. An dieſem ſo hochanſehnlichen Hoff ware ein groſſer Progler und Pracht-Hauß / der ſchlueg an die Hoff Pforten einen Zettul an / und forderte darinnen alle Gelehrte auf / er woll auf alle Juriſtiſche und Rechtsgelehrte-Fragen Antwort geben / oder was ſonſt ſchwerer / in was Schrifft-Sachen es immer ſein möchte / das wolle er alles auflöſen. Diß war ja ein rechter Progleriſcher Narr. Als nun ſolche muthwillige Eitelkeit und Prallerey gedachter Cantzler Morus vernommen / ſtellete er aus den Engelländiſchen Rechten dieſe Frage für: Ob das gefangene Wild in Withernamia Jägermäßig ſey? ſetzte noch darzu / es wäre einer in des Engelländiſchen Geſandten Comitat / der über dieſe Frag gern diſputiren wollte. Da entfiel dem Progler der Hochmuth / ſtatzget und erſtummet / kunte ſo gar

die

die Wort der fürgeſetzten Frag nicht verſtehen/will geſchweigen von der Sach ſelber reden/oder darauf antworten. Mußte alſo dieſer ſo hochgeſtudirte Narr ſeine eitle Progleréy ſelber bekennen/und vor andern zum Geſpött und Gelächter werden.

Ein ſolcher Progleriſcher Doctor ware auch jener/von deme der Poet folgende Vers ſchreibet:

Cauſidicus quidam ſic ſe jactabat apud me,
Nullum quod usque cauſam ab annis plus decem
Perdiderit: Verum (quantum conſidero) dixit,
Cauſam qui ab annis plus decem egit unicam.

Zu Teutſch:

Ein Doctor rühmet ſich ſo ſehr/
Wie er ein ſolcher Doctor wär/
Daß er in etlich Jahren her/
In Zehen oder noch wohl mehr
Vor keinem Gricht vor keinem Rath/
So wohl zu Hoff als bey der Stadt/
Kein Handel nie verlohren hat:
Daß iſt ein rechter Advocat:

Und glaub ich gern / er redet wahr /
Er führt ein einzgen Handel zwar /
Schon Zehen oder noch mehr Jahr /
Der noch nicht ausgegangen gar.

Das war ein feiner Doctor, meinem Gedunckẽ nach kunte dieſer Doctor obengemelte Jungfrau mit dem Haber-Mueß zum Weib nehmen / ſo käme gleiches und gleiches zuſammen. O wie wahr iſt / was jener Poet gedichtet / und in folgende Teutſche Vers verfaſſet hat:

Wann ein Doctor doppelt glehrt /
Schmäcket nach der Hoffarth Gſtanck /
Sey er wie er woll geehrt /
Setzt man ihn auf die Narren Banck.

Hier kan ich nicht verſchweigen jene drey Progleriſche Narren / von welchen Andreas Strobel erzehlet: Ein Vatter wollte ſeinen dreyen Söhnen vor ſeinen End das Erbtheil austheilen / begehrte aber vorhero von jedem ſeine Kunſt zu wiſſen / daß er ihm das Erbtheil nach Verdienſt austheilen möchte. Der Erſte ſo ein Schmid war / fienge an ſeine Kunſt herauszuſtreichen / und ſich hefftig zu Proglen / er ſagte: Ich hab einmahl einem Pferd / daß unter ſeinem Reitter in vollem Lauff lieff / mitten im Lauff alle vier Huff-Eiſen abgeriſſen / und gleich wieder im Lauffen ſo hurtig aufgeſchlagen / als wann es vor

der

der Schmitten angebunden wäre gestanden. Der Andere ein Barbierer sagte: Ich habe einen Haasen deme drey Windspiel nachjagten mitten im Lauf den Barth so artig gebutzet / als wann er auf dem Stuhl in der Barbier-Stuben gesessen wäre. Der Dritte ein Fechter / sagte: Was ist das alles? Ich ward einmahl auf offenem Feldt von einem grossen Platz-Regen überfallen / und weil keinen Mantel bey mir hatte / zog ich meinen Degen aus / und drehete ihn so geschwind um den Kopf / daß mir nicht der kleinste Tropffen auf den Hut fallen kunte. O Narren-Schellen her / vor diese Drey Proglerische Narren / und sollten sie auch so groß seyn als die Glocken zu Erfurth in Thüringen.

Letzlichen seind die allergröstẽ Narren aus allen Proglern / an welchen auch GOtt das höchste und gröste Mißfallen hat / die jenige welche da wegen ihrer verübten Missethaten / Buben-Stücken / Sünden und Lastern sich berühmen / und derentwillen prallen und Proglen / abominatio Domini est omnis arrogans. Prov. c. 16. Ein solcher Gottloser Pracht-Hanß ist GOtt dem HERRN ein Greuel. Der Heilige Augustinus redet auch hiervon also: Nec ullum quodlibet scelus coram Deo tam abominabile est, quam de peccatis præteritis gaudere, exinde exultare ex libro de salutaribus Documenti c. 3. Es ist vor GOtt kein abscheulichers Laster / als wegen der begangenen Sünden sich erfreuen / und sich solcher rühmen. Quid gloriaris in malitiâ, qui potens es in iniquitate? Redet alle dergleichen lasterhaffte wegen

ihrer

ihrer Boßheit sich Proglende Narren an / der König David in seinem 51. Psalm. Was rühmest du dich der Boßheit / du Gewaltiger in der Ungerechtigkeit / oder in den Sünden und Lastern? Warhafftig non est tibi gloria Eccles. c. 3. Es ist dir mein Prall-Hanß kein Ehr / kein Glory dergleichen Unthaten zu begehen.

Sextus Julius lib. 1. Stratagem. c. 1. erzehlet / daß Scipio der Affricaner aus Italien in Affricam geschiffet mit einem gewaltigen Kriegs-Heer. Als er nun zum Port angelandet / und aus dem Schiff steigen wollen / hat er mit dem Fuß angestossen / und ist auf die Erden gefallen. Da solches seine Soldaten gesehen / haben sie sich darüber nicht wenig entsetzet und geforchten / diß thäte nichts gutes / sondern Scipioni einen gewaltigen Stoß und Niederlag vorbedeuten; liessen derowegen ihren Muth sincken / und erzeugten einen schlechten Lust zum Fechten. Scipio hingegen lachte nur darzu / und Proglete sich / diß wäre ein gutes Anzeigen / man solle diesen Fall in steter Gedächtnuß haben. Sehet ihr Soldaten / spricht er / ein glückliches Zeichen ist dieses / dann ich habe das Land Affricam überfallen.

Eben also machts offt mancher Proglerischer Narr / wann er in eine Sünde gefallen / an statt das er sich darüber betrüben / oder seinen Fall beweinen sollte / berühmt er sich / Proglet / lachet und frolocket darüber / wie der weise Mann hiervon auch Meldung thut / da er spricht: Lætantur cum male fecerint, & exultandi in rebus pessimis. Prov. c. 2. Sie erfreu-

en ſich wann ſie böſes gethan haben / und frolocken in den allerſchändlichſten Dingen. Sie Proglen ſich / und erzehlen es vor andern / was ſie da und dort geſtifftet / oder für Schalckheit gebraucht / wie ſie diß oder jenes Mägdlein zum Fall gebracht / dieſen oder jenen die Naſen gedrehet / ihne hinter das Licht geführet / wie ſie geſoffen und geſchwärmet / wie ſie dieſen oder jenen bey nächtlicher Weil überfallen / gutding abgebrügelt / die angethane Schmach wacker gerochen ꝛc. O wohl ein böſes Zeichen an einem ſolchen Progleriſchen Narren! Peccatum peccatorum omnium deterrimum eſt, impios lætari, cum malefecerint: & merito talibus multus & inexhauſtus theſaurus repoſitus eſt irce Dei viventis. Rupertus lib. 4 in Apocalyp. Es iſt ein Sünd aus allen die allerärgiſte / die allergröſſeſte / wann ſich die Boßhafftige erfreuen und rühmen / daß ſie übel gehaußt / und billich wird ſolchen ein groſſer Hauffen deß Zorns deß lebendigen GOTTES des HERRN aufgehalten. Magnum Prognoſticon ſuæ reprobationis & damnationis futuræ eſt, qui in ſuo ſcelere gaudet. ſprtcht Cornelius à Lapide. Eine groſſe Vorbedeutung und Anzaigung iſt / daß einer von GOTT ewig verworffen und verdammet werde / wann einer ſich über ſeine begangene Miſſethat erfreuet / und ſich deren Proglet. Quid enim gaudet iniquitate, denotabitur. Eccleſ. c. 19. Das iſt / welcher ſich über die Boßheit erfreuet / auf den wird man mercken / id eſt, comdemnabitur, wie

die Interpretes auflegen / er wird nemlichen verurtheilet und verdammet werden.

Diß hat erfahren jener Proglerische Narr / ein Schwedischer Hauptmann / dieser / wie P. Georgius Steng. p. 3. c. 54. n. 8. erzehlet / thäte nebst andern verübten Buben-Stücken sich Proglen und rühmen / was gestalten er acht Personen ermordet / und ihnen das Leben genommen. Aber sehet! selbigen Tag noch ist er mit Messern jämmerlich erstochen worden / und hat nicht mehr und nicht weniger als Acht tödtliche Stich empfangen / so viel er sich nemlich geproglet und berühmet / daß er hätte umgebracht.

Anno 1546. hat sich folgende Begebenheit zugetragen. Zu Mechlen einer Stadt in Braband / haben etliche liederliche Bursch beyeinander in einem Würths-Hauß gesoffen / geschwermet und gespielet / biß in die spate Nacht hinein. Als ihnen endlichen die Würthin ausgebotben / und keinen Wein mehr geben wollen / haben sie derselbigen mit trutzigen zu gleich auch Proglerischen Worten starck zugesetzet / sprechend: Können wir nicht praff sauffen / habt ihr auch einmahl dergleichen stattliche Gäste gehabt / die so nahmhafft sauffen / und ein so ehrliches verzehren kunten / warum begehrt ihr uns dann zu vertreiben? Solche und dergleichen Proglerische Reden mehr brachten diese versoffene Pracht-Hantzen auff die Bahn / dardurch die Würthin dahin gebracht worden / daß sie in Keller gehen / und Wein hohlen müssen. Aber sehet! indeme sie würcklichen im Keller mit Wein hohlen begriffen ware / da schlägt der Donner in das Hauß / und die Proglerische Gäste alle todt / wel-

welche die unverletzte Würthin mit höchſter Beſtürtzung am Tiſch ſitzend entgeiſtet / und noch die Karten in Händen haltend gefunden / wohin aber dero arme Seelen gefahren / iſt keines Nachdenckens bedürfftig.

Surius in vita S. Wallerici ſchreibet / wie daß dieſer Heilige Abbt Wallericus auf eine Zeit / um ſich in etwas bey grimmiger Kälte mit den Seinigen zu erwärmen / in einem gewiſſen Pfarrhoff die Einkehr genommen / allein ſchöpffte er ein groſſes Mißfallen / weillen zugleich der Richter ſelbiges Orths zugegen geweſen / dieſer führte einen unehrbaren Diſcurs mit dem Pfarrer / und proglete und rühmte ſich auch ſolcher Sachen / welche aller Ehrbarkeit zuwider lieffen / weswegen Wallericus ſeiner Gewonheit nach / alſobald eine heilſame Lehre auf ſie erfolgen laſſen / mit Vermelden / daß es keine Ehr ſeye / ſich des Böſen zu rühmen / und man gedencken ſolle / daß man heut oder Morgen von einem jeglichen unnützen Wort werde müſſen dem ſtrengen Richter in dem Himmel genaue Rechenſchafft geben. Weillen aber ſolcher edle Saamen keine Frucht gebracht / und der Progleriſche Richter in ſeiner Gottloſen Ruhmſucht fortgefahren / Wallericus aber ſolche Prallériſche und ärgerliche Reden nicht länger anhören wollte / begiebt er ſich wiederumb auf die Raiß / anſtatt ſeiner aber hat die Rach GOTTES urplötzlich eingekehret / indem der Pfarrer an beeden Augen verblendet / und nimmermehr wieder ſehend worden; Der progletiſche Gottloſe Richter aber an ſelbigen Theil / mit welchem das Sechſte Gebott meiſtens verletzet wird /

miſerabel erfaulet / und davon elend ſein Leben geendet.

Laßt euch dieſe und andere dergleichen erſchröckliche Geſchichten mehr eine Warnung ſeyn / ihr Progleriſche Narren! Und gedencket / daß nur wahr über wahr ſeye jener Spruch deß Joann von Sariß-berg / da er lib. 7. Polier. Cap. 22. alſo ſaget:

Alles was von Ruhms / und aignen Lobes wegen geſchicht / das gereicht zum Todt und ewigen Verderben.

Der:

Ehe Narr.

Wer unbedacht schreit zu der Eh,
Dem wird der Stand ein stetes Weh,
Es folget immer Noth auf Noth,
Viel Kinder und gar wenig Brod
Die Küst- und Kästen stehen leer
Es sihet miserabel her.

Der Ehe-Narr.

AUf dieser Welt gibts viel schöne und Heilige Ordens-Ständ ab/ darbey sich die Religiosen ihrer Heiligen Stiffter und Fundatorum billich rühmen! und erfreuen können. Die Carmeliter schützen für ihren in den irrdischen Paradeiß versetzten Eliam; Die Augustiner prangen mit ihrem Licht der Kirchen/ mit dem Heiligen Augustino; Die Cistercienser geben zu verkosten den honigsüssen Bernardum; Die Benedictiner berühmen sich mit ihren Benedicto; Die Cajetaner mit ihrem Cajetano; Die Norbertiner mit ihren Norberto; Die Cartheuser mit ihren Brunone; Die sogenannte Barmhertzige Brüder mit ihren Joanne Dei; Die Minoriten erheben Francisco; Die Prediger geben den Preiß Dominico; Die Jesuiter loben den Heiligen Ignatium &c. von denen sie alle den Glantz ihres Ordens genommen und bekommen haben. Wann sich aber anjetzt sollte ein Disputat erheben/ welcher Standt sich aus allen am maisten zu berühmen ha-

he / sagte ich / daß der Ehestandt dißfalls in suo sensu der vornehmste / und vortrefflichste / dann dessen Ordens-Stiffter GOtt selbsten ist / als der Höchste und Heiligste.

Gleichwie nun der Ehestandt aus allen Ständen der vornehmste und vortrefflichste / als ist auch hingegen unter allen Ständen auf der gantzen Welt fast der allerelendeste und armseligste der Ehestand / in welchem / wie S. Basilius anmercket / die arme Eheleuth vielfältige Tödte leiden und ausstehen: Multiplices mortes in dies pati necesse est. lib. de verâ Virginit. Und kan billich der Ehestandt ein Wehestandt und Werckstatt genennet werden / in welchem alles Ubel / Creutz / Kümmernuß und Betrübnuß geschmiedet werden. Ein harter Standt ist der Soldaten-Standt; ein harter Standt ist der Bettel-Standt; ein harter Standt ist der Geitzigen Standt; ein harter Standt ist der Bauren-Standt; ein harter Standt ist der Clösterliche Standt / aber weit härterer Standt ist der Ehestandt. Dieses hat ein kluges Ingenium auf einer Comœdi schön an Tag geben / indem er erstlichen einen Soldaten auf das Theatrum geführet / welcher mit dem Finger deutete auf das Creutz seines Degens / sprechend: hic nunquam sine cruce: Der Soldaten-Degen seind nie ohne Creutz und Schläge. Der Andere den er stellte / war ein armer Bettler / welcher mit dem Finger deutete auf seine Steltzen oder Krucke / sprechend: hic crux in cruce: Was haben die Bettelleuth als Creutz und Leiden. Der Dritte / der auf das Theatrum kame / war der Geitzige / welcher mit einem Sack voller Gelds /

so doch maistens in Creutzern bestunde / beladen / dermassen schwermüthig daher gieng / als wollten ihme die Creutzer die Seel auspressen / dieser deutete auff seinen Sack / und sprach iumerzu: crux corpori, non cordi: Ob mich diese Kreutzer schon drucken sehr / so seufftz ich doch nach mehr und mehr. Der Vierte so auf das Theatrum kame / ware der Religios, dieser hatte ein Crucifix in Händen / welches er ohn Unterlaß küssete / sprechend: Hic onus est, & honos: Dieses Beschwehren / seind meine Ehren / dieser Last / ist meine Rast. Der fünffte der sich præsentirte / ware der Bauersmann / dieser deutete mit den Finger auf seinem Pflug / sprechend: Sudore & labore: Mit Mühe und Arbeit / vertreib ich meine Zeit. Letzlichen und Sechstens tratte auf die Schau-Bühne der arme Ehemann / dieser truge mit schwitzenden Angesicht / härtisten Schnauffen / und vielen Seufftzern / gleichsam als trüge er wie ein Atlas die gantze Welt-Kugel auf sich / sein zanckendes / gronendes / teuffelisch / und böses Weib auf den Achseln / die ihme fein säuberlich den Kopf lausete / und zu beederseits die Haar krausete / dieser arme Tropf schrye jämmerlich: Maximum malum, mulier mala: Kein grösseres Ubel hat die Welt / als ein böß Weib jemahl gezehlt; und bald anderst; Mea Mors, mulier mea: Hätt ich kein Weib, hätt ich kein Noth / weil ichs nun hab / so ists mein Todt. Es wollte mit diesen Worten der armseelige Ehemann anzeigen / daß er aus allen Ständen auf der gantzen Welt / den härtisten und schwersten Standt habe. Darumb hat auch Theophylus Raynantus gesagt; Ein Ehe-Mann / der ein böses

Weib

Weib hat / seye billich ein Martyrer zu nennen / dann viel gewesen / welche sich lieber mit dem Galgen als mit einem bösen Weib haben wollen behencken und verstricken / lieber das Hencker-Schwerdt / als ein böses Weib haben wollen verkosten.

Stengelius erzehlet tom. 2. c. 21. daß einsmahls ein armer Sünder zum Galgen geführet worden / alldorten mit des Sailers Tochter vermählt zu werden. Unterwegens ist diesen ein Weibs-Bild aufgestossen mit einem Brieff in der Hand / wordurch sie ihme die Freyheit versprochen / wann er sie wollte zur Ehe nehmen / wie dann auch würcklich die Obrigkeit hierein verwilliget hatte: Aber der arme zum Galgen geführte Tropff / schüttelt hierüber den Kopff / und sagte kein anderes Wort als den Spruch Jobs / der eben mit einem solchen Plag-Teuffel verknüpffet ware: Suspendium elegit anima mea. Job. c. 7. Mein Seel hat den Galgen erwehlt.

Einem andern / deme bereits mit verbundenen Augen der Kopf sollte abgeschlagen werden / wurde angesaget: Es stünde allhier eine Jungfrau / wann er sich mit ihr verheurathen / und sie zur Ehe nehmen wollte / so könte er dardurch beym Leben erhalten werden; Da batt er / man möchte ihm das Band von den Augen lösen / damit er sehen könte / als diß geschehen / und er ihr bloß ansichtig worden / sprach er:

Spitzig Naß / spitzig Künn.
Sitzt der Teuffel drinn.

Bindet mir die Augen wieder zu / und thut mir mein Recht /

Recht / tausendmahl will ich lieber todt seyn / als solch ein Mensch zur Ehe nehmen.

Dahero hat recht geantwortet jener Astrologus, zu diesem wie R. P. Angolus Paciuchelli erzehlet / kame auf eine Zeit gantz traurig und betrübt ein Junger Gesell / ihme vortragend / daß ihme getraumet / wie er würcklich von einem Competenten und rechtmäßigen Richter / weiß nicht aus was Ursachen / seye zum Todt verurtheilet / und zwar daß er am Creutz oder am Galgen hangend sterben sollte / condemniret worden. Begehrte anbey von ihme / er möchte ihme diesen Traum und dessen Bedeutung auslegen / und anzeigen. Der Astrologus kurtz verfaßt / antwortete und sagte: Viro uxorem non habenti nuptias prædicit. Dem also traumet / mein guter Freund / bedeuts anders nichts / als daß ein solcher bald werde Hochzeit machen / und den Ehestandt antretten. Ey wie so / replicirte dieser junge Gesell / soll dann der Traum vom creutzigen und hencken ein ohnfehlbares Zeichen seyn / künfftiger Hochzeit- und Ehestandes? Freylich ja / und durchaus nichts anders / wieder antwortete / der Astrologus, massen dem Ehestand so viel Creutz und Mühseeligkeit / so viel Schmertz / Elend und widerwärtige Sachen anhängig seind / und nachfolgen / daß es ein Ding zuseyn scheinet / ein Weib nehmen / oder gecreutzigt werden. Mulierem alicui copulare, & crucem ei imponere, prorsus idem est. Dann einem ein Weib anhängen oder ein Creutz aufbürden / ist durchaus ein Sach. Dieses hat auch wollen zuverstehen geben der Welt-Weise Protagoras, dann als dieser Philosophus befraget wur-

de/ warum er seine Tochter seinem ärgsten Feindt zum Weib geben? Da sprach er: quia illi nihil dare poteram deterius. Ich habe meinen Feind auf der gantzen Welt nichts ärgers anthun / nichts üblers zufügen / und nichts losers und peinlichers geben / und beybringen können / als meine böse Tochter / diese wird ihn schon rapßlen / wird ihn schon mortificiren/ ihme das Hauß/ja die gantze Welt schon eng genug machen. Sanè: überaus gut.

Nichts desto weniger/ sollte der Ehestandt noch einmahl unter allen Ständen der gantzen Welt der allerarmseeligste / der allerelendeste / und der allerschwehriste seyn / so gibt es doch ein unzehlbare Mänge der Narren in der Welt/ diese / wann sie nur hören vom Ehestandt reden / so spitzen sie die Ohren / wie der Simmel/ da er sihet den Haber-Sack schütteln/ es schlagt ihm die Pulß/ als wollten sie auf der Post reitten / es gedunckt sie / als seye der Ehestandt ein lautterer Himmel / O Limmel! Es ist weit gefehlt / es ist nur also der blosse Schein / es ist / wie schon gemeldt / nichts darinn zu finden / und zu gründen / als trübes Wasser / verstehe Betrübnussen und Widerwärtigkeiten.

Nun aber entstehet die Frag: Woher rühren und kommen die böse und unglückseelige Ehen? Was ist die Ursach / daß mancher Ehestandt zu einem Wehestandt wird? Auf diese Frag antworte und sage ich / daß die maiste Ehen darum armseelig/ elend und unglücklich seind / weillen die mehreste Menschen und ohnbesonnene Adams-Kinder diesen so Heiligen und von GOtt selbst eingesetzten Standt anfangen und an-

antretten / nicht anderst als wie die Narren ; Dahero kein Wunder / wann nachmahls solcher Ehestandt ein Wehestandt / ein Fecht-Platz / ein Creutz-Schul / ein Besen-Marckt / ein Rieb-Eisen / ein Hader-Suppen / ein Igel-Balg / ein Peinfolter / ein Diestel-Krauth / ein Schlag-Uhr / ein Gemüth-Hechel / ein Pfeffer-Mühl / ja ein Copey von allem Elend würdet. Von einem solchem Ehe- oder Wehestandt singet der Poet also :

Nititur in vetitum , & semper contraria tentat.

Das ist auf Teutsch :

Will er hin / so will ich her /
Schreyt er wie / so schrey ich mehr /
Will er schwartz / so will ich weiß /
Will er Meel / so will ich Raiß ;
Will er grün / so will ich roth /
Will er wüest / so will ich hott /
Schreyt er Hu / so schrey ich Ha /
Ist er dort / so bin ich da /
Will er schweigen / so will ich toben /
Will er schänden / so will ich loben /
Will er essen / so will ich fasten /
Will er gehen so will ich rasten /

Will er recht / so will ich linck /
Sagt er Spatz / so sag ich Finck;
Will er schlaffen / will ich wachen /
Thut er fluchen so thu ich lachen;
Jßt er Suppen / so iß ich Brocken.
Will er Strimpf / so will ich Socken.
Will er Ja / so will ich Nein /
Saufft er Bier / so trinck ich Wein
Will er diß / so will ich das
Singt er den Art / singt ich den Paß.
Steht er auf / so sitz ich nieder /
Schlagt er mich / so kratz ich wieder;
Schreyt er Vettel / so schrey ich Bär /
Nimmt er Prügel / nimm ich die Scheer /
Will er wenig / so will ich viel /
Nimmt er den Besen / nimm ich den Stihl /
Will er kalt / so will ich warm /
Daß ist ein Ehe / das GOtt erbarm.

O ein solcher Ehestandt / in welchem es also hergehet / ist wohl redlich ein Wehestandt! Besser wäre es / mit blossen Füssen nacher Compostell rutschen / besser wäre es / bey lautter Enzian in die Kost zu gehen / besser wäre es / alle Tag zweymahl das höltzerne Kutzlen leiden / bey denen Türcken / besser wäre es / in GOttes Nahmen die Händ auf ewig den Galleeren opfern

fern / als in einem solchen armseligen und elenden Ehestand zu leben. Aber recht so/auf eine solche Wunden gehört kein anders Pflaster / auf einen solchen Narren-Kopf gehört kein andere Kappen / auf eine solche Ehe / in welche man sich wie ein Narr begeben thut / gehört nichts anders als Ach und Weh.

Narren seind jene / welche den Heiligen Ehestandt antretten ohne gute Intention und Mainung / und welche da GOTT nicht fleißig bitten / zu Rath ziehen und anruffen umb seine Gnad. Solche Narren seind gewesen jene / so die Saram haben heurathen wollen. Es hatte der fromme Raguel eine eintzige Tochter / die Saram / welche zum siebenden mahl sich verheurathet / aber der Teuffel hat allen ihren Sieben Männern gleich in der ersten Hochzeit-Nacht die Hälß umgeträhet. Da nun der fromme Tobias / als er um die Sara buhlete / den Engel Raphael fragete / was doch dessen die Ursach wäre? Gab er ihme folgende Antwort: Hi qui conjugium ita suscipiunt, ut Deum à se & à suâ mente excludant, & suæ libidini ita vacent, sicut Equus & mulus, quibus non est intellectus, habet Dæmonium potestatem super eos. Tob. c. 6. v. 17. Die jenige / welche sich also verheurathen / daß sie GOTT aus ihrem Sinn und Hertzen ausschliessen / daß sie nur den Vihischen Gelüsten nachgehen / wie ein Roß und Maulthier / über die hat der Teuffel Gewalt.

Kein solcher Narr ist gewesen Eliezer / ein Hof-

maister des Abrahams / diesen schickte einst sein Herr aus / seinem jungen Herrn dem Isaac eine Braut zu suchen / gab ihme aber eine absonderliche Instruction, daß er soll sehr behutsam mit der Sachen umbgehen / und nicht gleich in die nechste aufgebutzte Docken sich vergaffen. Der verständige Hoffmaister raisete in nomine Domini pro Dominâ fort / fangt die Sachen mit GOtt an / befilcht die Sach dem Allerhöchsten / und beschließt bey sich / keine andere zu erwehlen / als deren Reichthum bestehe in lobwürdigsten Sitten und Tugendten. Setzet sich demnach in Mesopothamiâ ausser der Stadt Nahor bey einem Brunnen nieder / zu sehen / was für schöne saubere Jungfrauen wurden kommen / Wasser zu schöpffen / die ihme und seinen Cammerathen werde freymüthig zu Trincken geben / die soll Braut seyn / und keine andere.

O mein lieber Eliezer! Du schickest dich nicht recht zum Kuppeln / wann du etwas rechts wilst ausklauben / so must du nicht beym Brunnen aufpassen / dann dahin kommen nur die stinckende Mist-Fincken / du must auf einem vornehmen Fest in die Stadt oder in die Kirchen hineingehen / da wirst du schöne Döcklein finden / da wirst du sehen eine daher gehen mit gekräusselten Haar-Locken wie ein Carthaunen-Wischer / mit einem verbändelten Kopf / wie einen lang-Ohrigen und mit stachlenden Halßbandt schellenden Budel-Hund / mit einem Gesichtlein / so hin und her mit schwartzen Düpfflein und Flecklein unterschieden / als wann die Spanische Mucken einmahl darauf ihren Rendevous gehalten hätten. Dort wirst du sehen ein andere dahergehen / welche schon drey

drey Tag ihr Gesicht in Esels-Milch eingebaitzt und ihre Wangen mit Hamel- und Bock-Innschlicht zerrieben und zerschmieret / daß sie glänzt wie ein Carfunckel im Offen-Loch / wie gefällt dir diese? Ich sagt Eliezer / gib nicht acht auf das glatte Maul / ob es ein Cardowanisch oder mit Preussischen Leder überzogenes Gesicht habe. Wann deme also / so zeig ich dir ein andere; siehest du alldort dieselbige / welche zwar auf dem Rucken hat ein Rantzen aufhängen / hingegen hat sie an Paarschafft etliche tausend Thaler / die können den Buckel schon bedecken / und den Rucken ausfüllen / daß hübsch gleich wird / wie gefällt dir diese? Sihe! gleich da kommt ein andere / dieser haben zwar die Blatter-Kiesel zimlich das Gesicht zerschlagen / und zerrissen / hingegen ist ihr Vermögen sehr groß / das kan die Scharten im Gesicht schon auswetzen / wie gefällt dir diese? Da gleich hinter uns stehet eine / die zwar an einem Fuß ein wenig zu kurtz kommen / und deßwegen noch hinckt / aber sonst an Mitteln bestehet sie wohl / und must gedencken / daß du sie nicht begehrest / daß sie dir mög Haasen fangen / wie gefällt dir diese? Ich sagt Eliezer gib nicht Achtung auf die Gütter und Reichthum: Wohlan! so will ich dir noch andere zeigen / es wird ja dir einmahl eine recht seyn. Sihe / da in dem grossen Hauß wohnet ein hübsches Fräulein / so zwar arm / aber gut von Adel / und ist ihr Hauß verwandt mit der Arch Noe. Siehe dort in der andern Gassen ist eine / zwar nicht gar jung / aber von einer grossen Freundschafft / und hanget ihr Stamm-Wappen noch an dem Babylonischen Thurn / wie

ge-

gefället dir diese? Ich / ich sagt Eliezer, such auch keine vornehme / sondern ein ehrliches / ein züchtiges / ein frommes / ein tugendsames Mägdlein / weswegen ich meinem GOtt inniglich gebetten / daß er mir ein solches zuschicke; Domine Deus, Domine mei Abraham occurrere obsecre mihi hodie, & fac misericordiam cum Domino meo Abraham. Gen. c. 24. Ware das Gebet Eliezers Beym Brunnen zu HOtt dem Allmächtigen: O HErr GOtt meines Herrn Abraham / ich bitte dich / regiere mich heute / und thue Barmhertzigkeit an meinem Herrn Abraham. Und GOTT hat ihn auch erhöret / indem er vor seinen jungen Herrn Isaac zu einer Braut und künfftigen Ehe-Gemahlin bekommen / die schöne fromme und tugendsame Rebeccam. Ihr unfürsichtige Narren / begehret ihr auch einen glückseeligen Ehestandt / verlanget ihr / daß euer Ehe-Standt kein Wehestandt werde / so müßt ihr solchen Standt mit wahrer und guter Intention und Mainung antretten / auch mit Eliezer ein Weib von GOtt begehren.

Wiederum seind Narren die jenige / welche da nur heurathen nach dem Gesicht / das ist / nach Schönheit des Leibs. O wie mancher Phantast verblendet sich / und verbrennt sich an der schönen Gestalt / und erweget nicht / daß solche wie Glaß und Graß gebrechlich / forma bonum fragile. Wie der Job Gut und Blut verlohren / Kinder und Rinder verlohren / und gleichwohl nicht die Gedult / also hat ihn der Allmächtige diesen Verlurst doppelt erstattet /

stattet / und wann er vorhero tausend Ochsen ge-
habt / so dann hat ihme GOTT zwey Tausend
davor geben. Unter andern hat ihme der Aller-
höchste auch Sieben Söhn und Drey Töchter wie-
derumb geschencket / von diesen Töchtern aber bezeu-
get die Heilige Schrifft / daß sie die allerschönste
Mädel seind gewesen im ganzen Land. Non sunt
autem inventæ mulieres speciosæ, sicut foliæ Job in
universâ terrâ. Job. 40. In keiner Stadt / in keinen
Marck / in keinem Schloß / in keinem Dorff hat
man so schöne Menscher gefunden / als wie des Jobs
seine Töchter geweßt / die Gestalt der schönen La-
mia / das Gesicht der Flora / die Schönheit der Lu-
cretia / die Wangen der Cretia / dir Stirn der Li-
via / der Mund der Cleopatria / die Augen der Pe-
nelope / die Haar der Lais seind kaum ein Schatten
zu nennen gewesen / gegen dem schönen Töchtern
Jobs; Kein Mensch kan es ihm einbilden / wie hüb-
sche Mädl diese gewesen seind. Aber hört / was ihnen
Job der Vatter für seltzame Nahmen gegeben / die
Erste nennete er Dies, ein Tag / die andere Cassia,
ein Rauch / die Dritte Cormustibium, ein An-
strich / warum diß? Keiner andern Ursach halber /
als daß er hierdurch die Eitel- und Nichtigkeit der
schönen Gestalt möchte zeigen. Dann wie lang wehrt
ein Tag? etlich Stund / alsdann haißt es gute Nacht;
Wie lang wehrt ein Rauch? eine kleine Zeit / ja ver-
gehet offt so geschwindt / wie der Wind; Wie lang
tauret der Anstrich? gar nicht lang / gleich ist hin al-
ler Prang / eben also wehret / tauret und bleibet der
Weiber Gestalt gar ein kleine Weill. O was für

Narren seind dahero die jenige / welche da nach Schönheit heurathen / nach schönen Gestalten trachten / und nach schönen Gesichtern schnappen / nicht anderst als wie ein Fisch nach Wind und Wasser. Forma bonum fragile.

Der David hat jenes Schwerdt / mit deme er dem Goliath den Garaus und Kehraus gemacht / in dem Tempel aufgehenckt / als ein sonders Kennzeichen / und Gedächtnuß seiner erhaltenen Victorie, es ist aber gleichwohl dieses Schwerdt mit der Zeit verrostet. Was seind offt schöne aufgebutzte und aufgemutzte Gesichter anderst / als Schwerdter / die manchen Narren das Hertz verwunden / aber wart eine Weill / hausse nur Ein / Zwey / Drey oder etliche Monath mit einem solchen schönen Affen-Gesicht / was sollts gelten / es wird bald rostig werden / es wird bald anlauffen wie ein Beckel-Hauben bey Friedens-Zeiten / das Kräutl oder Blümlein Tausendschön wird bald verwelcken / und verdorren; dann wie offt höret man diese und dergleichen Reden: Das Rosel ist wohl einmahl inniglich schön geweßt / aber seithero / daß sie sich verheurathet / ist ihre schöne Gestalt gantz verdorben / wie des Jonä seine Kürbes-Blätter; Das Clärl hat wohl ihres gleichen an Schönheit nicht gehabt / aber von der Zeit / daß sie einen Mann genommen / siehet sie ihr selbst nimmer gleich; Das Theresele war vor diesem wie Milch und Blut / aber von der Zeit an daß sie ein Kind getragen / sihet sie wild aus wie ein gelber Jud. Vana est pulchritudo. Prov. c. 31. Eitel / nichtig und zergänglich ist die Schönheit / massen solche eben so bald Wurm-

Wurmstichig wird / als das Israelitische Manna.

Samson hat eine solche Augen-Heurath gethan. Judic. c. 14. Seine Eltern fragten ihn / warumb er eine Philistäerin aus dem Volck ihres Feindes wolle zur Ehe / zu einem Weibe nehmen? Placuit oculis meis, ware seine Antwort: Sie hat meinen Augen gefallen. Aber diese Augen-Heurath ist ihme gar nicht wohl bekommen / sie / das schöne Zoberl hat ihne den Samson bald nach der Hochzeit verlassen / ist ihme untreu worden / hat sich an einen seiner Braut-Führer gehenckt / und zur Ehe genommen; Nachgehends hat sich Samson wiederum vergaffet in die schöne Delila / aber diese Liebe und Gemainschafft hat ihm erstlich um die Augen / mit welchen er sich auch maistens versündiget / und folgends gar um Leib und Leben gebracht.

Wie offt geschicht dieses noch heutiges Tags / wie mancher Gispel verlobt sich in die schöne Gestalt eines gefirnesten Grind-Schippels / wie der Esau in das Linsen-Koch / wie mancher Narr dappet nach der Schönheit / wie die Eva um den rothen Apffel / aber was geschicht / mit der Zeit ergehet es ihme wie dem Samson; eine solche Et Cætera macht sich mit andern gemain / wird ihme untreu / und setzt ihrem Mann anstatt der Narren-Schellen das Türckische Wappen auf die Stirn / und macht ihme ein lateinisch V auf die Stirn / und macht ihren höflichen Mann Cornelium, zu einem Kirchen-Thurn Knopf / worauf ein Hahn stehet. O einen solchen ist ja sein Ehe-

standt ein rechter Wehestandt / ein solcher Hahnrey ist ja ein elender Tropf / der an seinem Weib hat was Servius Sulpitius gehabt hat an seiner Posthumia, Aulus Gabinius an seiner Lollia, M. Crassus an seiner Tertullia, Cneus Pompejus an seiner Muriâ, oder vielmehr Schmutia, welche alle nicht Eheloß / sondern Ehrloß ihrer Treu vergessen / und ihren Männern eine Peruquen mit zwey Hörnern aufgesetzet haben. Ein solcher verachter / verlachter Tropf / ein solcher verhöhnter / gecrönter Actæon schämbt sich nicht wenig / kümmert sich nicht wenig / seuffzet nicht selten in seinem armseligen und elenden Ehe- und Wehestandt. Dahero seind Narren diejenige / welche da nur nach dem Gesicht und mit den Augen heurathen / das ist / nur nach der Schönheit / und nicht nach der Tugend / Zucht und Ehrbarkeit / seitenmahlen ordinari solche Augen-Heurathen übel gelingen / und nicht zum besten ausschlagen / dann es fehlet nicht / was Anchisthenes der Weltweise gesprochen: Si formosam duxeris, habebis communem, si deformam pœnam. Nimmst du eine schöne / so wirds andern auch gefallen / und wird dir nicht allein / sondern gemain seyn / nimmst du aber ein ungestalte / welche mehr Runtzlen im Gesicht / als Tag und Stunden im Jahr / so hast du ein ewiges Creutz an ihr.

Mit dem Narren-Schellen prangen auch die jenige / welche da mit denen Händen heurathen / das ist / nur nach Geld und Gut / nach Schätz und Reichthum trachten / im übrigen mag die Braut sein wie sie will / wann ein solche Donna nur wacker Dotta, wann sie schon nicht Gottseelig / wann sie nur

Gold-

Goldseelig ist / so ist sie einen solchen Narren schon recht. Wie unglückselig aber zum öfftern solche Heurathen ausschlagen / lehret die tägliche Erfahrnuß; Mancher Mann bekommt zwar ein reiches Weib / aber beynebens eine solche / die dem Himmel gleich ist / verstehe alle Tage Stern voll / die immerzu singet:

Ich waiß mir einen guten Gspan /
Der liegt dort untn im Keller /
Er hat ein höltzernes Röckel an /
Er haißt der Muscateller.

O was vor einen harten Ehe- und Wehestandt hat nicht ein solcher Ehemann / was muß ein solcher armer Tropf nicht leiden bey einem solchem Octoberischen und Zinoberischen Laster-Balg. Aber mein Gold- und Geldsichtiger Narr / es geschiehet dir recht / waißt du dann nicht das Sprichwort / welches also lautet: Das Geld gehet hinaus / der Narr bleibet im Hauß.

Ein dergleichen Narr ist gewesen jener / nachdeme diesem seine Frau Erster Ehe gestorben / so trachtete er / kaum als sie erkaltet / schon wieder nach einer andern / und zwar reichen Ehegattin / und hat ihme das Glück auch in so weit favorisiret / daß er mit einer reichen und vermöglichen Wittfrau sich in die andere Ehe eingelassen / aber mit seinem gröstem Schaden / dann kaum hatte er ein oder den andern

Tag mit ihr gehauset / da spürte er schon ihren üblen Zustandt und Neigung zu dem Wein- und Brandtwein-Kändlen / massen sie fast alle Tag im Lueder lage / und ihr durstigs Leberle täglich und wenigst Zwey oder Dreymahl in die Schwemme reitete / wodurch dann geschehen / daß sie gegen dem Abend jederzeit stern-voll heim kame. Es ware kein Würths-Häuß in der gantzen Stadt / wo sie nicht auf der Tafel stunde angeschrieben. So bald sie vom Schlaff aufstunde / war diß ihr Morgen-Gebet:

O Wein du edler Safft /
Du bist mein Trost / mein Frölichkeit /
Du gibst mir all mein Krafft.

Dahero hatte sie schon ihre gewisse und tägliche Hauß-Regel: Vormittag nicht nüchtern / zu Mittag einen Rausch: Auf die Nacht stern-voll. O wie wahr ist / was ein vornehmer Poet spricht:

Sunt, quæ mille dolis expugnant dolia, si vir
Non bibit, uxor erit sitientior illo,

Viel seind die stets beym Zapfen sitzen /
Der Mann muß bey der Arbeit schwitzen /
Er wend sein Maul zum Wasser-Krug /
Das Weib trinckt all Tag Wein genug.

So

So ist es auch ergangen unsern armseeligen Ehe-Krippel / er mußte zu Hauß sitzen und schwitzen / sich fretten und arbeiten / unterdessen sasse sein versoffenes Cätherl im Würths-Hauß / suffe ihr den Ranzen voll an / war lustig und guter Ding / da hieß es: Bring dirs Catherl / gesegne GOTT Catherl / trinck Catherl / laß dirs schmecken Catherl / Catherl / schenck ein / Catherl trinck aus / Catherl zahl aus. Doch war diß bey ihr das beste / daß / wann sie voll heim kam / ihr alles doppelt vorkam. Dahero als sie einsmahls Stern-voll nach Hauß kehrete / und sie das Licht auf dem Tisch brennen sahe / schnarchte sie ihren Mann an mit rauhen Worten: Du Flegel! hast nicht genug an einem Licht / du Verschwender / must gar zwey Lichter aufstecken? O wohl eine schöne Haußhalterin / der arme Mann mußte vor diß mahl schweigen / dann er ihr in allen / wegen ihres zugebrachten Guts / welches sie ihme stets vorwarffe / nachgeben mußte. Als sie eine Zeit bey spaten Abend wiederum gantz voll nacher Hauß kame / gienge sie gleich der Kuchel zu / und weillen sie allda einen Hafen mit Fleisch bey dem Feuer sahe stehen / da gedunckt sie abermahl / es wären 2. Häfen / fragt demnach ihren Mann: Was hast du im andern Hafen? Mein gantz guldener Schatz / antwortete er / ich hab eine gute faiste Henne für dich sieden lassen. Ist deme also / spricht sie / ey so wollen wir heut wolleben / sie lobet und preiset ihren Mann / daß er so vorsichtig / und ihr so gutes Nachtmahl hätte zurichten lassen / es wässerten ihr schon die Zähn / befahl demnach dem Mann / er solle anrichten / hat mich

schon

schon lang gelustet umb ein Hennen-Fleisch/ spricht sie/ heüt ist mir einmahl eines beschaffen. Nun wolan/ sagt der Mann/ weil du je das Hennen-Fleisch so gern issest/ so will ich den ersten Hafen nehmen und das Fleisch essen/ nehme du den andern Hafen/ und iß die Henn. Nam zugleich dem Hafen vom Feuer; Die Sauff-Catherl wollt den andern Hafen mit der Hennen nehmen/ fand aber nichts/ sondern verbrennte die Hände in dem Feuer/ und mußte also mit Spott davon gehen. Es hat zwar dieser unglückselige Ehemann sich zum öfftern bemühet/ mit guten Worten und bester Manier ihr das Sauffen abzugewöhnen/ aber vergebens; Dahero wendete er endlich andere Mittel an/ er brauchte nemlich Fünff Finger-Krauth; Item Faust-Wurtzel/ Prügel-Blumen und Ochsenzem-Schmaltz/ salbete ihr damit den Buckel alle Tag nur nach der Stärcke/ weil aber auch alles dieses nichts helffen wollte/ und sie das Wein und Brandtweinlen nicht lassen kunte/ also hat er ihr endlich den freyen willen gelassen/ zu trincken/ so viel sie wollte/ damit er desto ehender ihrer möchte loß werden/ welches auch geschehen/ denn das unmässige Trincken hat sie endlich also ausgebrannt/ daß sie einmahl schnell ihren angezündeten Geist aus dem Wein-Fäßlein ihres abgedörrten Leibs hat aufgeben. Alleluja. Zu Bezeugung seines Hertzenleids hat er ihr auf das Grab lassen schreiben:

O Mensch! sieh still!
Merck/ was ich dir sagen will/

Hier

Hier liegt begrabn mein Catharein/
Die gerne hat getruncken Wein/
All Tag so viel in einem Trum/
Biß alls ist gangen umb und umb/
Alln Weibern zu Schand und Spott/
Die also sauffen biß sie todt.

O Wehestand und kein Ehestandt/ wo es also hergehet/ und also geschiehet gemeiniglich/ wo man mit den Händen/ nemlich nur nach Gut und Geld heurathet/ und in Antrettung der Ehe mehrers auf Gold als auf GOtt sihet.

Mit der Narren-Kappen stoltzieren auch jene/ welche nicht gleich zusammen heurathen/ welche bey dem Heurathen und Ehe-Schliessen kein Acht und Bedacht haben auf die Gleichheit/ daß Bräutigamb und Braut/ Mann und Weib ein Gleichheit haben in der Matnung/ in dem Alter/ in dem Sitten/ in dem Glauben oder Religion/ in dem Vermögen/ in der Liebe &c. Dann wo eine solche Gleichheit nicht observiret wird/ ist selten ein guter und seliger Ehestandt zu hoffen.

Die Heilige Schrifft registriret/ wie daß Moyses der grosse Mann GOttes auch unter andern dem Volck verbotten habe/ daß keiner ein Ochsen und Esel zugleich soll in Pflug spannen. Non arabis in bove simul & Asino, Deut. c. 22. Weil es nemlich ein ungleiches Paar. Der Heilige Chrysostomus ziehet dieses auf den Ehestandt/ und thut heilsam einrathen/

wann man will einen glücklichen Ehestandt haben / so soll einer seines gleichen nehmen. Dann ein alter Calender vergleicht sich nicht mit einem neuen Calender / Cappauner Fleisch / und alt Küh-Fleisch sieden nicht gleich in einem Hafen / Neumarckt und Altenmarckt in Bayern seind weit von einander. Der alte Seneca ist kein angenehmer Autor für einen jungen Bueben / der noch mit der Nasen auf den Wammes Ermel schreibet. Diese Warheit haben die Alte mit folgenden Gedicht erwiesen.

Ein Löw hatte sich in einen gelegten Fallstrick gefangen / aus diesem erledigt zu werden / bittet er eine vorbey-lauffende Mauß / daß sie doch den Strick abnagen wollte / mit Versprechen / solchen Dienst und Gutthat ihr nach Verlangen zu vergelten. Die Mauß / so ein Männle war / thut / was der gefangene Löw begehret / naget ab den Strick / und der Löw wurde loß. Zu einer Wiedervergeltung aber begehrt die Mauß / daß der Löw seine junge Tochter / die ein schon gewachsene junge Löwin war / ihr zu der Ehe geben wolle. Ey du Maußkopf / weißt du auch / was du begehrest? solltest du dich getrauen mit einer Löwin zu verheurathen? bildest du dir vielleicht ein / weil der Löw ein König aller Thiere ist / er werde alsdann dich / weil du ihme verwandt und befreund bist / zu einem Mauß-König machen? Ey du Mauß-König! Der Löw sahe wohl die grosse Ungleichheit zwischen seiner Tochter der Löwin / und dieses unverständigen Mauß-Kopfs / er erkennte wohl / daß es keine gute Ehe werde abgeben / gleichwohl thut er der Mauß das Begehren nicht abschlagen / sondern berufft

berufft seine junge Tochter die Löwin / zu der Vermählung. Als nun diese gantze stoltz und hochmüthig herfür getretten / ihren Bräutigam zu besehen / hat es sich begeben / daß der Maußkopf / so ihr eine Reverenz machen wollte / der Löwin unter die Tatzen kommen / und armselig ist zertretten worden.

O wohl ein schöner Mauß-König! Da hast du es mein Maußkopf / hättest du deines gleichen genommen / wärest du nicht umbs Leben kommen. Also ergeht es vielmahl jenen Narren / welche ungleich zusammen heurathen / deren das eine wohlgestalt / das andere häßlich / das eine reich / das andere arm / das eine jung / das andere alt / das eine lustig / das andere melancholischen Humors ist: O wie selten thun solche Heurathen gut; O wie ungestimme Wellen der Uneinigkeiten werden sich in einer solchen ungleichen Ehe aufthun! Was ist für ein Sausen und Brausen deß Schändens und Schmähens / deß Scheltens und Fluchens wird werden / O wie manche vermaledeyt die Stunde / in welcher sie den Vermählt-Ring empfangen / verflucht den Tag an dem sie also verblendet worden / seufftzet über das gegebene JA / welches nunmehro so unzahlbahres NEIN ausbrutet. O wie wünscht eines dem andern / daß sie einander niemahlen gesehen hätten / eines wünscht das andere über das Meer hinüber / biß hinter Calicut wo der Pfeffer wachset / man wünschet einander dem Todt und gar dem Teuffel zu / ja wann eines das andere gar mit einem Löffel voll Wasser ertränken kunte / wurde man es nicht unterlassen! O ein solcher Ehestand ist ja ein bitterer Wehestandt! Aber / meine

Narren! Es geschicht euch recht / diß Ubel habt ihr euch selber geschmiedet / in diesen Dorn seyd ihr freymüthig getretten / diesen Last habt ihr euch selbst aufgebürdet / und solches Creutz habt ihr mit aignen Händen geschnitzlet / aus Ursachen / weil ihr so gäh / so plump / so unbesonnen / dareingangen / und die Gleichheit der Ehe nicht besser observiret und in obacht genommen habt.

Es wird gelesen / wie daß ein junges Mäglein gewesen / diese / so offt sie des Morgens aufstunde / und ihr Gebet verrichten wollte / machte sie vorher das Creutz an die Stirn / Mund und Brust auf folgende Weiß: Im Namen GOttes † des Vatters / ein frommen: und des Sohns † ein schönen: und des † Heiligen Geists / einen reichen. Auf dieses klopfte sie jederzeit dreymahl an die Brust / und sprache: Hätt ich gern / hätt ich gern / hätt ich gern. Ey wol ein Christlicher Eingang zu dem Heiligen Gebett! GOtt der Vatter / als der ist Pater misericordiam, der Vatter der Barmhertzigkeit / dieser sollte ihrem künfftigen Mann geben die Tugendt der Frömmigkeit / daß er sich gegen ihr fromm / barmhertzig und mild erzeuge. GOtt der Sohn / welcher ist: Speciosus præ filius hominum, der wohlgestaltiste vor allen Menschen Kindern ꝛc. sollte ihren Liebsten begaben mit der Schönheit / daß er wäre ein Paradeiß ihrer Augen / und der Lust ihres Hertzens ꝛc. GOtt der Heilige Geist / der genennet wird: Doctor munerum, ein Ausspänder der Schätz und herrlichen Gaben / der sollte ihrem Liebsten versehen / mit Reichthum / Geld und Gut / damit sie als eine reiche Frau prangen /

gen/ und mit einem schmutzigen Maul kunte zum Fenster hinaus sehen; Einen solchen hat sich begehrt/ einen solchen hätte sie gern gehabt. Es hat aber der armen Närrin weit fehlgeschlagen/ dann sie ist baldt darauf von ihren Eltern gezwungen worden/ einen zwar reichen/ aber alten häßlichen/ tölpischen und graunerischen Limmel zu heurathen/ als man sie nun in der Kirchen zusammen geben wollte/ fragte der Priester die junge Braut: Ob sie gegenwärtigen Hanß Bundschuh zu ihrem künfftigen Mann haben wolle? Sie fragte hinwieder: Wie sagt der Herr? Das Wort noch einmahl. Der Geistliche fragte noch einmahl: Ob sie diesen Hanß Bundschuh zu ihrem Mann haben wolt? Darauf sagte sie nach langem Bedencken: Nein/ Nein/ worüber der Bräutigam dergestalten erschrack/ daß er vor Zorn überlaut anfieng zu weinen. Als man nun ohnverrichter Sach wieder nach Hauß kehren wollt/ redeten ihr die Eltern zu: Sie sollte doch Ja sagen. Endlich nach langem und vielen Zusprechen sagte sie: Wann es ja seyn soll/ so gebt mir dann den alten gronerischen Greiner nur her. Diesen Mägdlein ist es aber in ihrer Ehe übel ergangen/ dann sie mußte erfahren/ daß sie einen Mann bekommen/ der beschaffen ware wie Sanct Gallus-Tag im Bauren-Calender/ dort ist ein brummender Bär gemahlet/ dieser tractirte sie fast alle Tag mit Gestossens/ und mahlte ihr die Ultra marin Farb in ihr Angesicht/ wordurch dann geschehen/ daß diese

arme Haut und ohnbesonnene Närrin frühzeitig in das Grab gebissen. Begehrest du mein Narr! nicht auch einen solchen unglücklichen Ehe- oder Wehstandt / nube paci, so nehme deines gleichen. Dann

Gleich und gleich /
Macht Freudenreich /
Wer will heurathen ohne Wehe.
Nimm seines gleichen zu der Ehe.

In die Narren-Zunfft gehören auch jene / welche sich bald da / bald dort anhencken / bald zur Urschel / bald zum Gredel lauffen / sich bald mit dieser / bald mit jener versprechen / und mit keiner sich nicht wollen begnügen lassen / ja zum öfftern gar dem Sechsten Gebott einen Nasen-Stüber geben / und wie man pflegt zu sagen / den ledigen Ehestandt treiben: Alle dergleichen gaile und unzüchtige Narren haben keinen glücklichen Ehe- sondern vielmehr bittern Wehstandt zu hoffen. Accipies virginem cum dimore Dei, amore filiorum magis, quam libidine ductus, sagt die H. Schrifft. Tob. c. 6. Du solst die Jungfrau im Namen des HErrn zu dir nehmen / vielmehr durch Lieb zu Kindern / denn durch fleischliche Lüste gezogen.

Ein gewisser Autor schreibt / wie daß einsten zwey ledige Personen zusammen geheurathet / deren ein jedes schon vorher ein Kind gezeuget / ohne daß ein oder der andere Theil hiervon Wissenschafft gehabt

habt hätte. Als dieses saubere Ehe-Paar / einsmahls gantz verträulich miteinander redete / sprach der junge Mann: Liebstes Schätzlein / ich habe eine Tochter / sie ist nun übers Jahr mir zugefallen / wirst du es auch lieb haben / als wann es dein Kind wäre? Eben recht / sagte die junge Frau / mein guldener Schatz / und ich habe einen jungen Sohn ungefehr von anderthalb Jahren / welchen ich mit einem meiner vorigen Liebsten erzeuget / das kan zu seiner Zeit ein schönes Päerlein zusammen geben. Der junge Mann erschrack darüber / beklagt sich derentwillen bey dem Schwäher-Vatter / wie er ihm mit seiner Tochter angeführet und betrogen. Ey Geck! sagte der Schwäher-Vatter / meine Tochter wird nur vexiret haben: Ach nein? antwortet der Tochtermann / es war ihr gründlicher Ernst. Nun / sagte der Vatter / soll mich GOtt auch hinter die Wahrheit führen / ich will ihr die Mutter über den Halß schicken / die soll sie fragen / und wir wollen beede hinter der Thür lauren und zuhorchen / was sie hierzu sagen wird? Solches nahm der Tochter-Mann vor bekannt an? Die Mutter fragt die Tochter / ob sie ihrer Red beständig? ob sie ein Kind habe? Freylich / freylich / Mutter / sagte sie / und zwar ein schönes Söhnlein / Ey du Närrin / sprach die Mutter / warum hast du es denn deinen Mann gesagt? Was ist es nunmehr / hat er mir doch auch gesagt / daß er ein schönes Töchterlein habe; Da sagte die Mutter / ich hatte wohl drey Kinder gehabt / ehe ich deinen Vatter nahm / und habs ihm dem Narren doch mein Lebtag nicht auf die Nasen gebunden: Da die / so hinter der Thür stunden solches

ches hörten / sagt der Vatter zum Tochter-Mann / was wollen wir daraus machen / wir müssen uns halt gedulten. Was für ein schönes Hausen diese saubere Ehe wird abgeben haben / ist leichtlich zuerachten. O wehe / wehe! wo ein solches Päerlein zusammen kommt / ein solcher Ehestandt wird nichts anderst seyn als ein Wehestandt. Da wirds in ihrem Calender nichts anders setzen als gut Haar abschneiden / Nägel abschneiden / gut Schröpffen / gut Aderlassen / da wird in ihrem Garten auf dem Bäumen nichts anders wachsen als Ohrfaigen / und Maulbeer / auf dem Heerd nichts anders liegen als Prügel / unter ihren Speisen nichts anders seyn / als Gestossens.

Letzlichen seind die allergröste Ehe-Narren die jenige / welche da wider den ausdrücklichen Befehl GOttes / welcher da lautet: Non est mulieri potestatem animæ tuæ. Eccles. c. 9. Lasse deinem Weib nicht Gewalt über dich / ihren Weibern Hosen und Scepter überreichen / und sie die Weiber über sich herrschen und regieren lassen. O viereckter Narr! Waißt du nicht das gemaine Sprich-Wort / welches haiß:

Weiber-Regiment /
Nimmt selten gut Endt.

Ein solcher Narren-Gimpel ware jener von welchem Stengelius de ovis paschalibus erzehlet: Dieser hatte auch ein Weib / welche Siemann hiesse / und ihne als einen Sclaven und Narren tractirte, weil nun dieses

rea

regiersichtige Thier sich einst von ihrem Mann in etwas beleidigt und offendirt befande / so hat sie sich an ihme zu rächen / folgenden List erdacht: Sie klagte einsmahls gantz wehmüthig / da sie eben grossen Leibs ware / daß sie einem wiewohl zimlich ungeratmten Lust hätte / und dafern sie solchen nicht könnte büssen / ihr das Kind in Mutterleib gantz gewiß wurde abgehen. Endeckt ihm endlich auf vieles Bitten und langes Anhalten / wie sie einen Korb voller Eyer habe / und der Lust sie anteibe / alle dieselbige ihme in das Gesicht zu werffen. Narr! merckest du es noch nicht / daß dich dein herrsches Weib voppet / und für einem Narren haltet? Der arme Weiber-Lapp / damit er sie nicht möge betrüben / oder von ihr sonsten möchten übel gehalten werden / setzte sich geduldig nieder auf einen Stuhl / wie der Job auf den Mist-Hauffen / und liesse sich von seinem schalckhafftigen Weib dermassen mit Eyern archibusiren / daß sein gantzes Angesicht ein lauteres Ayer-Schmaltz gewesen / und dem Weiber Narren nichts gefehlt als Saltz. O laß mir einer daß einen Narren seyn / mich meines theils / wäre gleich ein anderer Lust ankommen / nemlichen ihren Buckel mit einem zehen Ochsenzehm abzumessen / und den Staub aus den Kleidern zu klopffen.

Ich halte davor / daß die lose Weiber die Herrschafft und Regiersucht von ihrer ersten Mutter Eva ererbet. Dann als GOtt die Evam das Erste Weib aus der lincken Seiten und Rippen gemacht / wo das Hertz Adams lag / da hat sie ihr gleich eingebildet / GOtt habe sie also erschaffen / damit sie ihren

Mann beherrsche / und sein Hertz nach Belieben regiere / welches auch nach ihren Gefallen geschehen. Dann als sie von GOtt zu ihren Mann geführet worden / da hat Adam gesprochen: Hæc vocabitur Virago, quoniam de viro sumpta est. Genes. Cap. 2. Diese soll haissen eine Männin / weil sie von dem Mann genommen ist. Holla! Gedachte Eva / so haiß ich Virago, so muß ich nothwendiger Weiß über meinen Mann befehlen / dann Virago heisset nichts anders / als Virum ago, ich soll meinem Mann agiren / und ins Bockshorn treiben / und muß er mir unterthänig seyn / wie sie dan leider! auch eher nach der GOttheit getrachtet / und vor dem Adam wollen eine Göttin sein / dann da die Schlang gesprochen: Eritis sicut Dii, wann ihr von dem Baum esset / werdet ihr sein wie die Götter. Da gedachte sie / die regiersichtige Eva / nun ist es Zeit / daß ich nach dem Apfel greiffe / denselben abbreche / anbeisse / und das Beste davon esse / der Butz ist vor meinen Mann schon gut genug / damit ich nur vor ihm eine Göttin werde. Laus, fraus, muliebra sunt. Hat also der gute Adam mit dem Butzen müssen vorlieb nehmen / welcher ihm und allen seinen Nachkömmlichen / denen Männern / zum ewigen Memorial und Gedenck-Zeichen in dem Halß stecken geblieben / allen Männern zu einer Nachricht / wie schädlich es seye / die Weiber herrschen lassen. Weil dann hernach die Eva gesehen / daß sie von der Schlangen heßlich betrogen worden / und ihr vorgehalten von GOTT / in was Elend sie das gantze menschliche Geschlecht

mit

mit ihrer Beherrschung gestürtzet/da hat GOtt zu ihr gesprochen: Sub viri potestate eris,& ipse dominabitur tibi. Gen. c. 3. Du sollst unter deines Mannes Gewalt seyn/ und er soll über dich herrschen/und du nicht über ihn.

Daß aber der Mann über das Weib herrsche/ ist erst recht und billich / ja ein solcher Mann / der den Regiments-Stab von Händen giebt, der ist ein Narr über alle Narren; Dann jener ist ja vor einen thorrechten / aberwitzigen und närrischen Menschen zu halten/ welcher dasjenige / was an die Füeß gehöret/ auf den Kopf tragte/ und was auf den Kopf/ dasselbige an den Füssen hätte/ der den Huet an den Füessen/ und die Schuh auf den Kopf trüge. Einen solchen Narren sollte man billich mit Schellen behencken/ mit Hörnern crönen / und vor einen offentlichen Narren aller Orthen ausruffen. Wann nun der Mann/ qui caput est mulieris, der das Haupt der Frauen ist / derselben Fußbader wird / und also der Untertheil den Obern beherrschet/ so traget ja der Mann die Schuh/ nemlich sein Weib auff dem Kopf/ und das Weib den Hut/ nemlich ihren Mann unter den Füssen / was ists Wunder / daß hernach ein solcher Mann von seinem Weib wie ein Narr mit Schellen umhänget/ mit Hörnern gecrönet/ und unter das Zeichen des Widders oder Capri corni gestellet wird / und also der arme Narr dem Mond/ wann er im letzten Viertel ist / mit Moyse auf dem Kopf traget. Aber ihr Narren/ ihr Weiber-Affen/ es geschicht euch recht/ warum tragt ihr die Schuh

auf dem Kopf/ und lasset euren boßhafftigen Weibern das Regiment und die Beherrschung? Wisset ihr nicht was der Teutsche Poet singet:

Es sey im Hauß nicht wohl gethan/
Wann die Henn kräht/ und nicht der Hahn.

Erfahren haben dieses mit ihren grösten Schaden viel hundert dergleichen Ehe-Narren/ welche ihr Ehrsüchtige Weiber über sich herrschen und dominiren lassen. Weil Ninus sein Ehe Weib Semiramidem nur einen Tag liesse regieren/ liesse sie ihm das Leben nehmen/ und beraubet ihn dadurch des gantzen Babylonischen Reichs. Weil Antiochus das Scepter Cleopatræ in die Hand gegeben/ mußte er sein Leben lassen. Weil Adam der Eva gehorsamet/ also hat er die Herrschafft über alle Thier verlohren. Daß die schöne Stadt Jerusalem ist verhöret/ und das gantze Jüdische Land verderbet worden/ hat niemand anders verursachet als die Weiber/ welche damahls herrschten/ also klagt der Heilige Isaias: Mulieres dominatæ sunt eis. c. 3. Die Weiber führten den Degen/ die Männer den Waschbleul/ die Weiber hatten die Hosen/ die Männer schliefften in Rock/ die Weiber hatten die Helleparten/ die Männer den Garn-Haspel/ die Weiber zogen im Krieg/ die Männer hücketen Gäntz und Hüner; Und das war die Ursach des Untergangs des gantzen Jüdischen Landes. Dann wo der Schuh über den Haupt ist/ das ist/ wo das Weib über den Mann regieret/ da bekommt das Hauß einen gehörneten Giebel/ und

wo

wo der Stern Junonis sich erhebet über das Hauß Jovis, da ist nichts als Ungewitter / und Donner-Wetter. Ja / wo das Weib die Oberhandt hat / da ist das Hauß die Höll / und regieret darinnen der Teuffel. Ich sage solches nicht / sondern der gedultige Job / welcher eben auch einen solchen Plag-Teuffel im Hauß hatte / hört an seine Worte: Infernua domus mea est. Job. c. 17. v. 13. Die Hölle ist mein Hauß: Oder aber ist das Weib die Hölle selbst / wie der Engelländische Poet singet Owenns:

Uxor & orcus idem est.

Wollt dann ihr Männer keine Narren / ja keine Monstra der Natur seyn / so reisset euren Weibern den Regiments-Stab aus den Händen / und lasset sie über euch nicht herrschen / sprechet zu ihnen:

Ihr Weiber legt wieder /
Den Regiments-Stab nieder /
Ergreifft darfür die Spindel /
Kocht / näht und wascht die Windel.

Dann also befilcht der Apostel: Mulieres viris subditæ sint sicut Domino, quoniam vir caput est mulieris. ad Ephes. 5. vers. 22. Ihr Weiber sollt euren Männer gehorsamb seyn / wie euren

Herrn / weill der Mann das Ober-Haupt der Frauen ist. Wo also ihr Männer in eurer Ehe werdet das Scepter und Regiment führen / so wird euer Ehestandt kein Wehe-Standt seyn / sondern er wird seyn ein blüender May / ein Bolster deß Friedens / ein Register der Einigkeit - ein Abriß vom Paradeiß / mit einem Wort / euer Ehestand wird seyn ein Contrafait des Himmels.

Ehebrecherische Art.

Verbottne bissen schmecken wohl,
Hat mans zu hauß gleich satt und voll
So sucht man sie doch anderweit
Und bricht darüber treu und Eÿd.
Stürzt sich in tiefste schand ü: schmach
Und kombt offt um durch strenge rach.

Der Ehebrecherische Narr.

On einem schönen Muster der Ehelichen Lieb und Treu erzehlet Jacobus Bidermannus in suis Acroamatis lib. 2. folgende schöne Geschicht: Bertulphus ein teutscher Edelmann ware Ambertæ einer gar schönen / liebreichen / Freud- und tugendsamen Frauen verehlichet. Nun ist geschehen / weil er viel edle Sachen von der Heiligen Stadt Jerusalem erzehlen gehört / daß er ein grosses Verlangen getragen / in dieses Heilige Land zu raisen / und jene Oerther / an welchen CHristus JEsus das menschliche Heil gewürcket / andächtiglich zu besuchen / welches aber ob der weiten gefährlichen Raiß / voraus zu Wasser seine liebe und getreue Ehe-Gemahlin samt der gantzen Freundschafft starck zu widerrathen sich beflissen / allein vergebens: Bertulphus verachtet so wohl die gute Räth / als das bittere Weinen seiner geliebtesten Ehe-Gemahlin: Begiebt sich dahero auf die Raß / setzet über Meer / und

und kommt in das Heilige Land. Kaum da er ausgestiegen / gerathet er unter der unglaubigen Saracener Hand / welche ihn nicht für einem Pilgram / sondern für einen Auspäher des Landes anhielten / und deshalben gefangen ihren Fürsten verkaufften / allwo Bertolphius in Eisen geschmiedet / in einem Stall gleich den unvernünfftigen Vieh eingesperret / täglich zu gewisser Arbeit auf das Feld den Pflueg neben andern Gefangenen zu ziehen / geführet / mit Streichen und Schlägen auf Türckisch tractiret / und mit Hunger und Durst bey der Hitz / Kält und Ungewitter gepeiniget wurde. Als nun ein Jahr vorbey gangen / ereignete sich die gewünschte Gelegenheit / seiner Frau zu schreiben / in was für einem so grossen Elend er sich befinde / mit der Bitt / auf alle Mittel und Weiß zu trachten / wie ihm möchte aus seiner harten Dienstbarkeit geholffen werden. Diese traurige Bottschafft hat alles Ingewaidt der Frauen dergestalt durchdrungen / daß sie sich mit dem Botten zu ziehen / und entweder ihren lieben Ehe-Herrn zu erlösen / oder aus Lieb mit ihme in der Dienstbarkeit zu verbleiben / kräfftiglich entschlossen. Nachdeme sie aber diese Sach etwas reifers erwogen / und beynebenst die grosse Gefahr betrachtete / welche ihr als einem Edlen und schönen Weibsbildt auf einer so weiten und gefährlichen Raiß aufstossen möchte / resolvirte sie sich eines andern / schriebe dahero aigenhändig ihren liebsten Ehegemahl einen Brieff / dieses Innhalts: Daß ihr als einem Weibsbildt nicht wohl möglich seye / ihm aus seiner Mühseligkeit zu erledigen / dann über Land und Wasser zu

raisen

raisen gefährlich / soll deshalben sein grosses Unglück dem Allerhöchsten befehlen / biß ers gleichwohl nach seinem Göttlichen Willen ändere / unterdessen soll er sich bedienen der lieben Gedult / weillen er alles seines Unglücks die einzige Ursach selbsten seye. Mit diesem traurigen Brief fertigte sie den Botten ab / und laßt ihn wiederum fortziehen. Nach diesem in aller Eyl kleidete sich Ansberta in Gestalt eines Pilgrams / nimmt ihre Lauten oder Harpfen / auf der sie meisterlich spielen kunte / mit sich / ziehet ohne Wissen einiges Menschen dem Botten nach / trifft selbigen auf dem Meer an / welcher sie aber im geringsten nicht gekennet / auch ihme etwas solches nicht einbilden kunte. In währender Raiß spielte sie auf ihrer Lauten also vortrefflich / daß es forderist dem Botten überallemassen gefallen / und er sie mit Tausend goldenen Worten gebethen / mit ihme zu seinem Fürsten zu ziehen / allwo sie nach dem Wunsch leben sollte. In dieses Begehren verwilligte der verstellte Pilgramb / ziehet mit ihme / und kommt endlich nach langen Raisen mit dem Botten nach Hoff / allwo er gar wohl empfangen worden. Inzwischen überreichet der Bott den Brieff / welcher / weil er die Unmöglichkeit zu helffen in sich begriffe / in Berculpho das hefftigste Hertzenleid zimlich vergrösseret. Nun hielte sich dieser verstellte Lautenschlager / welcher durch seine Music und lieb-raitzende Gebärden des Fürsten Hertz und Gewogenheit schon gewonnen hatte / eine ziemliche Zeit bey Hoff auf / und lebte in aller Vergnügenheit; Es wurde ihme auch ein Diener der Teutschen Sprache erfah-

ren zugegeben / welcher ihn hin und wieder in der Gegend des Fürstenthums ausführen dörffte. Unterandern besichtigten sie auch die arme Gefangene auf dem Feldt / wie sie dort gleich dem unvernünfftigen Vieh den Pflug und Egen bey groben zugaißlen und grausamen Schlägen ziehen mußten. Unter andern armen Gefangenen erblickte sie auch ihren hertzliebsten Ehe-Gemahl Bertulphum, angespannter in einem Pflueg mit Peitschen und harten Geisel-Streichen angetrieben / halb nackend und bloß / von magerem Leib / eingefallenen Angesicht / schier eine andere Todten Lorv / also / daß sie ihn kaum mehr erkannte. O wohl ein trauriger und schmerthhaffter Anblick! Iphigenia eine Tochter Agamemnonis solle verwandelt worden seyn in einen Hirschen: Assacus ein Sohn Priami in eine Ambsel: Allectrion in einen Hahnen: Hippas soll verkehrt worden sein in einen Habicht: Leicippa in eine Fleder-Mauß: Acis und Nicobe sollen vor Verstaunung in einen Stein verhartet seyn: Kein Wunder wäre es gewesen / wann bey so traurigem Anblick auch Ansbertæ was dergleichen begegnet wäre. So groß aber ihr Mitleiden mit ihren Bertulpho ware / so dissimulierte sie doch alles mit mehr als mannlicher Großmüthigkeit / und thäte nicht dergleichen / als wann sie ihm kennete. Uber wenig Tagen hernach bittet Ansberta der verstellte Lautenschlager bey dem Fürsten umb seinen Abschied und Entlassung / welchen er auch / obwohlen ungern / erhalten / und hat ihme zugleich der Fürst grosses Geschenck im Geld angetragen / dessen er sich aber in aller Höflichkeit bedancket / vorgebend / daß es seines

Or-

Ordens nicht seye / Geld anzunehmen / jedoch / so er bey ihme dem Fürsten in Gnaden / so seye sein Unterthänige und inbrünstige Bitt / einen einzigen Gefangenen auf freyen Fuß auszubitten. Diese Gnad wird ihme alsbald bewilliget. Zu dem Ende wurden alle Gefangene in seine Gegenwarth gestellet / aus welchen er einen nach seinem Belieben ausklauben sollte. Ansberta der verkleide Lauttenschlager / als thät er sich besinnen / schauet hin und her / zeiget endlich auf einen alten ausgemergelten Sclaven / und dieser war der arme Bertulphus, welcher sich gegen seinem Erlöser dem verstellten Lauttenschlager hernach nicht nach Genügen bedancken kunte: Nehmen folgends von dem Fürsten Urlaub / und raisen mit einander dem Teutschlandt zu. Unterwegs erzehlet Bertulphus den gantzen Verlauff seiner Gefangenschafft / und wie er zu Hauß ein ungetreues und undanckbares Weib habe / (dann Ansberta hatte sich dato nicht zu erkennen geben) so ihme an statt der Hilff einen schmertzlichen Brief gesendet. Indem sie nun allgemach / nach vielen ausgestandenen Gefahren nach Hauß sollten kommen / beurlaubte sich der Lauttenschlager von Bertulpho, vorschützend / wie daß er einen andern Weg zu nehmen / versprache beynebenst / ihme ehister Tagen heimzusuchen / welches Bertulphus endlichen ungerne zugelassen / dann er ihme seinem Erlöser zu Hauß alle Ehr und Höfflichkeit zu erweisen / verhaissen. Wie sie nun beede voneinander sich beurlaubet / kommt ihme Ansberta der bißherige verstellte Lautenschlager vor in die Behausung / allwo sie behend alle Pilgrambs-Kleidung abgelegt / und wiederum ein vo-

rige Ansberta anzusehen war. Inzwischen kommet Bertulphus auch an / welcher die Seinige schon vor todt gehalten / Ansberta lauffte ihren Ehe-Gemahl alsbald entgegen / und wollte ihm zu Erzeugung ihrer Freud mit ausgespannten Armen empfangen / Bertulphus aber stisse sie mit Unwillen von sich / die Ursach wohl wissend: Uber dieses erkundigte er sich bey denen Haußleuthen / wie sich Ansberta unter der Zeit seiner Gefangenschafft verhalten hätte? Da er nun von ihnen erfahren / daß sie lange Zeit abwesend gewesen / und allererst vor kurtzen Tagen nach Hauß kommen / da wurde das Zorn-Feuer Bertulphi umb ein zimliches vermehret / der Ursachen halben tractirte er sie gar gröblich / welches sie doch mit gröster Gedult und Stillschweigen übertruege. Uber ein Zeit bestellt Bertulphus eine Mahlzeit / darzu er alle seine Befreunde und liebe Bekandte zu Gast geladen / bey dieser Mahlzeit geschahe keine andere Red als von seiner Dienstbarkeit / und seinem undanckbaren Weibe. Ansbertæ der getreuisten Ehefrauen / dringeten solche Wort zu tieff in das Hertz hinein / stehet daher vom Tische auf / als möchte sie solche Hertzrührende Reden nicht mehr anhören / gehet in ihr Zimmer / bekleidet sich wiederum wie vorhero in Pilgrams Kleider / nimmt ihre Lautten in ihre zarte Hände / und tritt in solcher Gestalt vor die Gäst / alsbald springt Bertulphus von der Tafel auf / ruffend: Dieser / dieser ist mein Erlöser; Ansberta aber wurffe unterdessen ihr Pilgramb-Kleid von sich und gabe sich zu erkennen / daß sie Ansberta und der Erlöser Bertulphi ihres Ehe-Gemahls seye / da sollte

man

man gesehen haben / wie sich Bertulphus geberdet / wie er mit heissen Zähren bereuet / er fallte seiner Ansbertæ zu Füssen / bittet ihr alles angethane Unrecht demüthigst ab / und ist darauf ein solches Frolocken und Jubiliren entstanden / daß es mit keiner Feder mag beschrieben werden. Diese Ansberta war in Warheit ein Spiegel der Ehelichen Lieb und Treu / in welchen sich alle Ehe-Leuth beschauen / und die schuldige Liebe und Treue einander biß in den Todt zu halten erinnern sollen.

Aber leider! dergleichen getreue Ansbertæ seind dermahlen dünner gesäet / als der armen Bauren ihre Geträdt-Felder / wohl aber find man in hoc mundo immundo viel tausend gaile und Ehebrecherische Livias, Faustinas, Lesbias, Sabinas, Fabias, Limonias, Oppias &c. welche da sich nicht scheuen / wider die Göttliche und natürliche Gesetz treu- und gewissenloser Weiß das Band der Ehe zuzertrimmern / ihr Ehebett mit dem schändlichsten Laster des Ehebruchs zu besudlen / und einzig und allein dahin zu trachten / wie sie ihren von Gailheit stinckenden Sau-Cürpel / ihre Mist-Butten / ihre Saublatter / ihren Sautrog / ihre Sauwampen / ihren Sauzuber / ihre Saubrenten / verzweiffeltes / verteuffeltes Wurmfleisch an den Aidbrüchigen / Meinaidigen und Ehebrecherischen Huren-Becher vollsauffen mögen. O verfluchte Narren! Dann verflucht / verflucht und vermaledeyet seind alle diejenige Ehebrecherische Narren / oder besser geredt Närrin / welche von der Ehelichen Treu ihres Manns abweichen / und sich mit einem andern vermischen. Num. c. 5. v. 20.

Eine solch Ehebrecherin ist wie eine schleichende Schlangen / die manchen so freundlich umfanget / biß sie ihme die Seele aus seinem Leibe trucket. Sie ist ein Creutz-Spinne / welche mit Gifft ehender nicht aus ihrem Winckel heraus schießt / biß die Mucken in dem Netz hangen. Sie ist ein Igel / der sich in den schönsten Aepffeln herumb weltzet / und mit seinen spitzigen Stacheln die beste Früchten (verstehe die Tugendten) anspisset / und fortraubet. Sie ist ein faules Keder / mit welchen der Teuffel frische Fisch fanget. Sie ist viel gefährlicher als die Römische Gifft-Gruben / welche nicht nur einen Curtium / sondern wohl Tutzentweiß die tapffersten Kriegs-Helden mit Seel und Leib verschlungen hat. Sie ist ein Scorpion / der erst nach seinem Tod Nutzen bringet. Redet eine solche Ehebrecherin / so wird sie zu einer Sirenen / die in den Untergang stürtzet; thut sie die Augen auf / so präsentirt sie einen Basilisken / der mit blossem Anschauen vergifftet; gehet sie / so verführt sie als wie die Nacht-Gespenster; stehet / sitzet / oder liegt sie / so verbirget sie den Höllen-Schlund / die Höllische Porten so maisterlich / daß auch die Gelehrtiste nicht eher mercken / daß sie von einer solchen Bettel so maisterlich seind über disputiret worden / biß der Teuffel in dem jenigen Quartier / ubi nulla est redemptio, wo keine Erlösung ist / den Riegel vorschiebt / und Gaiß und Böck in alle Ewigkeit verschlossen haltet / kurtz dadurch zu geben / eine solche Ebrecherische Creatur ist nichts anders als ein Schiffbruch der Seelen / ein Meer voller Leichtfertigkeiten / ein Katz der Frechheit / ein Pfeil deß Hertzens / ein Cron

der

der Höll / ein Trost des Teuffels / die allerunverschamtiste Bestia / ein Ubel aller Ubel / ein Laster aller Laster / worüber die Göttliche Schrifft mit nachfolgenden den Sententz gefället und angemercket hat: Et relinquetur in maledictionem, & maledicta memoria illius, & dedæcus illius non delebitur. Eccles. c. 23. Eine schändliche verfluchte Gedächtnuß wird sie hinter ihr lassen / und ihr Schand und Schmach wird nicht mehr ausgelöschet. O wohl ein Greuel und Verwüstung / um ein solches gailes / Ehebrechertisch Weibsbild.

Nicht umb ein Haar besser seind die Ehebrecher / in Warheit auch verfluchte Narren: Maledictus, qui dormit cum uxore Proximi sui. Deuteronom. cap. 27. Der sey verflucht / der beschlafft das Weib seines Nechsten. Was ist aber das vor ein Fluch? Mann und Weib sollen kein Glück haben / sie sollen ungerathene Kinder haben / sie sollen kein Glück in ihrem Hauß haben / sie sollen kein Glück in ihrem Güttern haben / sie sollen keine Ruhe in ihrem Hertzen haben. O verfluchte Narren!

Jener Bauer / da er von seinem Pfarrer in dem Beichtstuhl aus dem Zehen Gebotten examiniret wurde / gabe wunderlichen Beschaid und Antwort: dann als er gefragt wurde: Glaubest du an einem GOtt? Gab er zur Antwort: Freylich gar gern / dann wann ich mehr Götter müßte anbetten / kunte ich gar nicht fortkommen / dann ich habe nur einen Rosen-Crantz.

Zum

Zum Andern gieng die Frag: Hast du den Nahmen GOttes niemahlen eitel genennet? O Na / sagt der Bauer / dann wann ich aufstehe / iß ich ein Stuck Brod / damit mir nur nicht eitel werde.

Drittens: Hast du die Feyertag geheiliget? Antwort: O mein Herr / ich thue die Werckтage nichts / warum sollt ich erst am Feyertag anfangen.

Vierdtens: Hast du Vatter und Mutter fleißig in Ehren? Antwort: Mein Mutter hat man / da ich noch ein Kind war / verbrandt / und bey meinem Vatter darff mich nicht anmelden / sonst wollt ich ihn gern in Ehren halten.

Fünfftens: Hast du niemahlen keinen Todtschlag begangen? Antwort: Herr wer wurd sich dessen enthalten / dann in den Hunds-Tägen sind die Flöhe gar ungestümm.

Sechstens: Hast du niemahls Unkeuschheit getrieben? Antwort: Dieses gar nicht Herr / aber die Unkeuschheit treibet mich.

Zum Siebenden: Hast du niemahl gestohlen? Na Herr / dann wo ich hin komm / raumbt man gar fleißig auf / und lässet nirgends nichts liegen / dann man kennt mich schon.

Zum Achten. Hast du niemahl falsche Zeugnuß gegeben? Antwort: Herr / man laßt mich keinen Zeugen gelten / dann ich bin schon gar offt überwiesen worden.

Neund-

Neundtens: Hast du niemahl begehrt deines Nechsten Hauß-Frauen? Antwort: Na/ Herr/bey leib nicht/dann sie ist gar ein wilder Pfannen Stiel / aber gegen über ist eine die mir gefiel.

Zum Zehenden: Hast du niemahl begehrt deines Nechsten Gut? Antwort: Beym Krämpfes Na/ dann mit einem Zehen Spannen langen Rueb-Acker gehet meines Nechsten Gut aus/ wäre also nicht der Mühe werth/ daß ich mich darmit versündigen sollte. Diese Antworten waren wohl redlich Bäurisch genug.

Ein Ehebrecherischer Narr übertritt alle Zehen Gebott/ erstlich sündiget er wider das Erste Gebot: Indem er in seinem Hertzen mehrer anbettet die gaile Göttin Venus / als GOtt im Himmel. Wider das Andere: Indem er meineydiger Weiß bricht jene Treu/ welche er vor GOTT und dem Altar geschworen. Wider das Dritte: Weiln nicht nur die Werck-Täg/ sondern maistens Sonn- und Feyrtäg mit dergleichen Ehebrecherischen Schand-Thaten befleckt und entheiliget werden. Wider das Vierdte/ weilen ein Ehebrecherischer Narr seinen Eltern / durch sein loses Leben nicht nur groß Hertzenleid / sondern zum öfftern auch den frühzeitigen Todt verursachet. Wider das Fünffte: Indem ein Ehebrecherischer Narr seinen Weib / oder ein Ehebrecherische Bettel ihren Mann täglich den Todt wünschet. Daß er oder sie wider das Sechste Gebott sündigen / est latus per se. Wider das Siebende / weil die Ehrliche Kinder durch einen oder den andern Banckert ihres schuldigen Erbtheils

raubet werde. Das Achte Gebott ist schon in dem andern begriffen. Wider das Neundte versündigen sich die Ehebrecherische Narren / weilln sie nicht nur mit Ehebrecherischen Wercken / sondern auch mit solchen Gedancken zum öfftern ihr Ehe-Bett besudlen. Endlich wider das Zehende / indeme die Ehebrecherische Narren nicht zwar deß Nechsten Hauß / Acker / Ochsen oder Esel / wohl aber dessen Knecht oder Magd zu Erfüllung ihrer gailen Begierden verlangen und begehren. Erweget dahero ihr Ehebrecherische Narren / was vor ein entsetzliches Laster da seye der Ehebruch / und wie schwerlich und gröblich die Göttliche Majestät darmit beleidiget werde. Adulterium enim nefas est, & iniquitas maxima, latrocinium, imò omni latrocinio pejus ac gravius. S. Chrysost. Dann der Ehebruch ist die gröste Unbillichkeit / und die gröste Missethat / der Ehebruch ist eine rechte Mordthat / ja viel ärger und grösser als alle Mordthaten.

Dieweil dann der Ehebruch ein so häßliches Laster / haben die Jüden nach ihrem Gesatz die Ehebrecher versteiniget / si quis adulterium perpetraverit cum uxore Proximi sui, morte moriatur. Lev. c 20. Wann einer mit seines Nechsten Gemahl einen Ehebruch begangen / der soll deß Todtes sterben / der Ehebrecher und die Ehebrecherin / beede müssen versteiniget werden. Mein GOtt und HErr / wann dieses Gebott noch wäre / wie viel müßten ermüeden ob dem Stein tragen.

Numerorum c. 5. hat man den Ehebrechern ein bitteres Wasser zu trincken geben / von welchem ihr Hüfft verfaullt / der Leib aufgeschwollen und zer-

sprun-

sprungen. Wann jetziger Zeit allen Ehebrechern die Bäuch sollten aufgeschwellen/wie vielen würden Hosen und Röck zu eng werden.

Bey denen Egyptiern wurde ein Ehebrecher mit Tausend Ruthen-Streichen gezüchtiget/der Ehebrecherin aber die Nasen abgeschnitten. Wann dieses Gebot bey jetziger Zeit noch gelten solt / wie viel Dellerleckerin wurde es abgeben.

Bey denen Cumanern / wann ein Weib im Ehebruch ertappet worden / ward sie auf öffentlichen Marck geführet / alldort auf einem Stein gesetzt / und jedermänniglich zum Spectacul vorgestellt / hernach auf einem Esel gesetzt / und in der gantzen Stadt herumb geführet / und mußte die Zeit ihres Lebens den Namen einer Eselreitterin tragen. Wann dieses noch geschehen sollte/behütt GOtt/wo wollt man Esel genug hernehmen.

Cælius Rhodigius. lib. cap. 6. schreibet von Julio Cæsare, Augusto, Tiberio, Domitiano, Severo und Aureliano: daß sie die Ehebrecher auf folgende Weiß abgestrafft: Sie haben zwey Bäum niedergebogen / alsdann des Ehebrechers einen Fuß an dieses/den andern Fuß an des andern Baums Gipfel gebunden / auf einmahl beede Bäum lassen über sich schnellen / und den Verbrecher entzwey reissen. Wann dieses schnellen noch sollte im Schwang seyn / so wurden gewiß wegen dergleichen Vogel-Scheu wenig Vögel in den Wäldern sich aufhalten.

Bey denen Desidiern ware der Gebrauch / daß die Weiber die Ehebrecherin aus ihrer Stadt oder Dorff mit Ruthen müssen peitschen / biß zu dem nech-

sten Orth / allwo dieses Orts Weiber die vorige abgelößt / und die Ehebrecherin wieder biß in das nechste Dorff mit Ruthen gehauen / und also fortan / so lang und so viel / biß die Ehebrecherin zu todt gepeitschet worden. Wann dieser Gebrauch noch sollte gelten / wie viel neue Processiones wurde man sehen.

König Tenedius, von welchem Heraclide lib. de Politicis Meldung thut / hat dieses Gesetz statuirt / daß nemlich der Ehebrecher und Ehebrecherin beede zugleich mit dem Schwerdt zerhauet sollen werden.

Seleucus der Locrenser Gesatz-Geber befahl so wohl dem Ehebrecher als der Ehebrecherin die Augen auszustechen. Die Brasilianer machten mit den Ehebrechern gar nicht viel Ceremonien oder Gepräng / sondern befahlen solche gleich zu tödten / oder auf das mündist in das Elend zu jagen. Der König in Fevidien verschaffte / daß beede so wohl der Ehebrecher als Ehebrecherin mit Arten und Beilen wurden zerstücket / wie er dann seinen aignen Sohn nicht verschonet hat. Bey denen Arabiern und andern Orientalischen Völckern war der Ehebruch bey Kopfabschlagen verbotten.

Die Troglodyter haben die Ehebrecher biß auf die Mitte entblößt / an Händ und Füessen gebunden / hernach mit Hönig überschmieret / und also in die hairsse Sonne gesetzt / da sie von den Fliegen / Bremen und andern Ungezieffer mit unaussprechem Schmertzen gestochen worden.

Bey dem Francken ware vor Zeiten der Brauch / wann ein Eheweib deß Ehebruchs halber überwiesen worden / wurde sie von den nechsten Freunden ihres

res Mannes ins Feuer geworffen/und verbrennt. Speudelius in speculo Juridico.

Bey den Athenienſern ward den Ehebrechern der Eingang in die Kirchen verbotten / wann ſie aber wieder das Gebotth in die Kirchen ſich eingetrungen / war einem jeden erlaubt / ihnen allerley Schmach und Unbild anzuthun. Demoſthenes in orat. advers. Neæram.

Die alte Sachſen hatten ein Geſatz/daß ſie die Ehebrecherin erwürgeten und verbrenneten: Den Ehebrecher aber hernach über der verbrennten Ehebrecherin Grab aufhenckten.

So hat auch das Caroliniſche Geſatz Numero. 120. 121. verordnet / daß das häßliche Laſter des Ehebruchs mit der Enthauptung ſolle abgeſtraffet werden / dahero iſt recht geſchehen jenem Gottloſen Geſellen und Ehebrecheriſchen Narren / von welchem der gelehrte Abele in tela judiciaria folgende Geſchicht erzehlet. Ein gewiſſer Ubelthäter wurde zu Meſſina in Sicilien darum in Verhafft gezogen / weil er Fünff Ehe-Weiber nacheinander genommen hatte / welche alle noch bey Leben waren / die er ſambtlich verführt und jederzeit wieder verlaſſen hatte. Der Richter befragte ihn / warum er ſich ſolcher Ungebühr unterfangen / ob er vielleicht die Türckiſche Unzucht wollte einführen / und den Heiligen Eheſtandt / welchen GOtt als ein Sacrament eingeſetzet gäntzlich entehren? Der Beſchuldigte gab zur Antwort: Er hätte ſolches nicht aus aignen Muthwillen und groſſen Frevel / ſondern nur aus einem Fürwitz gethan/ und zu ſehen/ ob er doch nicht unter ſo viel Weibern eine möchte

bekommen/ welche ohne Mängel wäre / wie er dessentwegen viel Länder durchwandert/aufzusuchen/habe aber überall sich betrogen gefunden.

Dann die Erste/ sagte er/ so ich genommen/ hat sich angestellet als ich sie geheurathet / als wie ein schmeichlerische Cyper-Katz / und kaum ware sie meiner versichert/ da fienge sie an sich zu ändern/ wurde murrisch und Maullancholisch / an statt eines freundlichen Angesichts liesse sie das Mäulgen hangen wie ein aufgespannter lederner Pfeffer-Sack; an statt liebkosender Wort/ schnurt und brumte sie / wie ein Bär so auf zwey Beinen muß tantzen; anstatt anderer Höfflichkeiten machte sie solche Gebärden/ daß ich mir einbildet/ihr Mutter müßte vor einem Schwein erschrocken seyn / dann sie war gantz und fein sauber so wie ein Schwein.

Die Zweyte/ so ich genommen / ware allzuleichtfertig/ welche lieber sahe meinen Diener / als mich ihren Ehe-Mann / und damit sie mich auch möchte zu einem Moyses machen/und eine Hirsch-Peruquen auffsetzen / hat sie selbst mit den Diener die Flucht genommen/ und ist in Holland gezogen / von dannen ich sie nicht wieder mag holen lassen.

Die dritte war sonst eine gute Hauß-Würthin/ aber ärger als der Teuffel / und nebst andern vier Haupt-Mängel/ welche sie alle Sieben gehabt/ ergeben der Hoffarth / ihr Gesicht war voller Narben und Runtzel/ welche sie aber alle Tag mit Eyerweiß und andern Wagenschmier dergestalt ausgebessert / als wäre es so glat wie ein Biegel-Eisen/ da doch ihre Haut eine schlechte Heer-Trummel hätte abge-

geben können / weilln solche der Scheiwitz zimlichen durchfressen.

Die Vierdte war des Weins Erz-Feindin / und hätte mich arm gesoffen / wann ich sie länger behalten / dann sie hielte mehr auf einen nassen Küttel / als auf alles Gesottens und Gebratens / und weil sie von Wein leichtlich zum Weinen kommen / so greinte sie mir den Kopf so voll / daß ich toll wurde / wann ich schon keinen Tropffen mit ihr gezecht.

Endlichen die Fünffte hätte er länger nicht als ein paar Wochen / wisse dahero selbst noch nicht allerdings ihre gute Gebärden / doch hätte er würcklich einige Muthmassungen / daß auch diese eben wenig als die andern wurde von dergleichen Haupt-Mängel befreyet seyn.

Der Richter gab hierüber den Beschaid und Urtheil / daß er Richter seiner deß Beklagten mühesamen hin- und her Wanderung / und dabey embsiger vorgekehrten Nachforschung halber ein billiches Mitleiden trage / weillen aber zubesorgen / er möchte sich in fernerer Nachforschung eines Weibes / so ohne Mängel auf dieser armselig und unruhigen Welt umbsonst bemühen und abmatten / also müsse er solche in einem andern Land / nemlich in den Himmel suchen. Damit er aber auch alldort / weillen die Pforten sehr eng und niedrig ist / desto besser möchte durchschlupffen / so solle ihme hiermit krafft Urtheils der Scharf-Richter den Schopf mit samt dem Kopf herabschlagen / alles nach Billigkeit und Verdiensten. Das war recht / und also muß der Mißbrauch im Ehestand bestrafft werden.

So

So gar die unvernünfftige Thier hassen den Ehebruch. Wann sich die Störch nicht bey ihrem Gatten halten / citiren sie den Verbrecher aufs Feld / und fallen ihn so begierig an / daß sie nicht nachlassen / biß sie ihn haben mit ihren Schnäblen zerhackt und zerbissen. Ælianus schreibt / daß in Thessaliâ ein Weib gewesen / Namens Alcinor, welche in Abwesenheit ihres Mannes mit ihrem Knecht gesündiget / und die Ehe gebrochen / dieses sahe die Störchin / welche in diesem Hauß auferzogen war / die konte es nicht leiden / sondern flohe hin / fiele den Ehebrecherischen Mann an / und hackt ihm mit ihrem Schnabel die Augen aus. Wann GOTT die Störch noch allezeit liesse Herr seyn / wie viel Blinde wurde es nicht abgeben? Dergleichen wird auch erzehlt von einem Elephanten / welcher in Abwesenheit seines Warters einen ersehen / welcher sich mit dessen Ehe-Weib fleischlich vermischet hatte / darob sich der Elephant so hefftig erzürnet / daß er sie alle beede verwürget hat.

Wann dann die zeitliche Straff wegen begangener Abscheulichkeit so schwer / und die Welt / ja die vernunfftlose Thier selbsten sich an den Ehebrecherischen Narren rächen wollen / was wird dann der Ehebruch vor ein Greuel vor GOTT seyn? Was für eine Straff wird wohl darauf erfolgen? Gewißlich wird GOtt dieses Laster straffen nicht nur in jener / sondern auch noch in dieser Welt / wie solches aus vielen erschröcklichen Historien abzunehmen ist. Es schreibt Antonius Balinghem. S. I. in triumph. Cast. von einer Adelichen Frauen in Piemont / Savoyschen Gebiets / diese

diese liesse sich gelusten fremdes Honig zu schlecken / ausser dem Hauß freygebig zu seyn / und einem fremten Herrn jenes zu vergunnen / was allein ihrem Ehemann gebührete / zu welcher ihre saubere Beschliesserin eine faine Unterhändlerin abgegeben / Buhl-Brieff hin und wieder getragen / zu der gepflogenen Ehebrecherischen Lieb still geschwiegen / solche nach aller Möglichkeit vertuschen und vermänteln helffen / auch allen Argwohn aus dem Sinn zu schlagen die Sach stattlich verthädiget / allein bey sündlichem Anfang ist allezeit ein unglückseeliger Ausgang zu fürchten / das Böse bleibt nicht verschwiegen / und je länger GOtt mit seiner Gedult zusihet / je schärpffer bindet er die Straff-Ruthen / mit der er hernach ohne Barmhertzigkeit zuschläget. Was geschicht? Eines Tags hat der Edelmann des Schlosses seine Frau in frischer That des Ehebruchs ertappet / worüber er dergestalten von Zorn entzündet worden / daß er durch seine Diener den Ehebrecherischen Narren ergriffen / ihme Hände und Füsse fest binden / hernach in dem Zimmer / allwo das schändliche Werck geschehen / in den Trombaum einen grossen Nagel schlagen / zwey Laittern herbey bringen lassen: Nach diesem hat er befohlen / sein Ehebrecherisches Weib zu erscheinen. Diese nöthigte er / die Execution oder Vollziehung des bey sich unerbittlichen beschlossenen Urtheils zu vollziehen / und ihres Buhlers Hencker zu seyn / dessen Halß sie nicht unlängst umfangen / deme solle sie nunmehr einen Strick anwerffen und ertroßlen. Es halffe weder Bitten noch Betten / weder Schreyen noch Heulen / das Ehebrecherische

Weib mußte daran: Und weil sie zu diesem starcken Werck und Proceß etwas zu schwach / lasset er deß Beschliesserin und Kupplerin herbeybringen / ihrer saubern Frauen unter die Arm zu greiffen / und wie sie ihr vorhero zu Huren-Händlen geholffen / also auch nun zu diesem zu helffen und beyzuspringen. Mußten also Frau und Magd / Ehebrecher und Kupplerin jene den Hencker / diese den Wasenmaister vertretten / den Ehebrecherischen Narren aufhencken und stranguliren. Nachdem nun dieser hin und erhencket / lasset der Herr das Bett / die Kleider / und was immer von dem abscheulichen verfluchten Ehebruch berühret / auf einem Hauffen anzünden und verbrennen / was von dem Haußrath übrig aus diesem Zimmer in ein anderes tragen / selbiges gäntzlichen und dergestalten ausraumen / daß nichts zuruck oder übrig verblieben / ausgenommen wenigs Stroh / so einem Hund darauf zu liegen dienen möchte / die Fenster wurden vermauret / die Thür vermachet / die Ehebrecherin und die Kupplerin zu dem Erhenckten eingesperret / nichts dann täglich was wenigs von Wasser und Brod durch eine Klumsen hinein geraichet / so lang / biß sie gleichwohl beede durch allzu grosses Ungemach deß hangenden und verfaulenden ehebrecherischen Aaß / verschmachtet / innerhalb wenig Tagen gestorben / und erbärmlich um ihr Leben kommen seind.

Eine eben dergleichen entsetzliche Begebenheit erzehlet Gramondus ein Frantzösischer Geschicht-Schreiber / welche sich ohnweit der Stadt Monteuban in Frankreich zugetragen hat: Alldorten hat sich ein verwittibter Edelmann Reinelius mit Nahmen / auf seinem Schloß wohn-

wohnhafft mit Panatia einer schönen jungen Dame verheurathet / mit dieser jungen Edelfrau hat sich gar bald ein anderer Edler Herr Paulinus genannt / bekannt gemacht / und hat mit ungebührlicher Liebe diese junge Frau dermassen eingenommen / daß sie alle Affection und Liebe gegen ihrem Eh-Herrn verlohren / und solche auf diesen Ehebrecher gewendet hat. Reinesius der Ehe-Herr vermerckte gar bald die Untreu seiner Eh-Gemahlin / thate doch nichts dergleichen / sondern bestellte heimliche Ausspäher / damit er auf den wahren Grund kommen möchte / ob wohl etwas an der Sach seye / oder nicht? Und als er dessen ist vergewissert worden / liesse er alle Riegel und Schlösser an den Thüren des Schlosses verändern / und dergestalt richten / daß er sie geschwind kunte aufmachen. Auf eine Zeit stellte er sich gegen seiner Frauen an / als müsse er auf etliche Tag verraisen / befahl ihr dahero das Haußwesen an / nahme von ihr Urlaub / und raißte darvon / unterdessen aber versteckte er sich mit etlichen gewaffneten Männern / und liesse gute Achtung geben / wann der Liebhaber seiner Ehebrecherischen Frauen kommen wurde? Und sihe! kaum war der Herr aus dem Schloß / da kam der Ehebrecherische Narr. Reinesius aber fiel ohnversehens zu Nachts in das Schloß ein / sprengte die Thüren auf / und ertappte seine junge Ehe-Frau mit ihrem Ehebrecherischen Liebhaber in dem Bett beysammen / der Ehebrecher Paulinus sprang alsbald von Bett heraus / stellte sich zur Wehr / erwischet seine Pistollen / brennet sie auf Reinesium loß / aber er verfehlet ihm / und wurde hingegen von den Reinesio und seinen gewaffneten Männen überfallen / und

erbärmlich ermordet. Der Ehebrecherin Bruder / der auch zu dieser Ehebrecherischen Liebe geholffen hatte / sprange zum Fenster herunter / wurde aber mit einem Spieß durchstochen / und zu todt geschlagen. Die Ehebrecherische Frau gabe unterdessen die Flucht / versteckte sich in einem finstern Winckel / wurde aber mit gröstem Grimm von ihrem Ehe-Herrn bey den Haaren herfür gerissen / sie jammerte / weinte / heulte / seuffzete / thate ihrem Herrn einen Fußfall / ihm mit aufgereckten Händen um GOTTES willen um Verzeihung bittend / sie ruffte Himmel und Erden um Gnad und Barmhertzigkeit an / aber alles umsonst: Sie wurde von Reinesio ihren grimmigen Ehe-Herrn grausamlich zu Boden geschlagen / und in Stucken zerhauen. Auf solche Weiß strafft zum öfftern der liebe GOtt das Laster des Ehebruchs noch auf dieser Welt; Was aber die Ehebrecherische Narren in jener Welt vor einen Lohn zu gewarten haben / erhellet aus folgender Geschicht / welche sich allererst Anno 1630. zugetragen.

Siculus ein gewaltiger reicher Schlemmer und gailer Mensch / gab seiner getreuen und aufrichtigen Eh-Gemahl Gelegenheit also zu trauren / und sich über sein ärgerliches Ehebrecherisches Leben zu bestürtzen / daß ihr wohl hätte das Hertz mögen in tausend Stuck zerspringen / aber die Seuffzer und Thränen-Flüsse der verachten wehe-klagenden Tauben / erweckten gar bald die Göttliche Gerechtigkeit zur Rach / die den im Luder angemästeten Ehebrecher mit einer schweren Kranckheit in das Bett geworffen. So wenig als Siculus hat Mühe und Kosten gesparet / durch

durch Medicin sein Leben zu erhalten / so wenig hat sein Ehe-Gemahl Zeit versaumet mit geistlicher Artzney sein Seel zu stärcken / lauffet also zu den frommen Franciscaner Bruder Innocentium von Clusis / ersuchet solchen mit nassen Augen / auf daß er mit seiner Vorbitt dem gerechten Zorn GOttes möchte besänfftigen / und von ihren Herrn helffen abwenden / der fromme Franciscaner verspricht alle Möglichkeit / besuchet dahero den Krancken selbsten / verspricht ihme die Genesung / wann er anders begehre Busse zu würcken / und das Heilige Sacrament des Altars zu empfangen. Der Krancke hat alles vollzogen / was ihme der fromme Innocentius von Clusis hat vorgeschrieben / derohalben auch seine vorige Gesundheit erhalten hat. Aber leider! was thut und vermag die Gewohnheit nicht? Das Sprichwort: Ivit in antiquam sylvam, man tantzt nach der alten Lairen / wurde gar zu bald war / indeme ihme seine Ehebrecherin Tag und Nacht im Kopf lage / mit welcher er das Ehebett aus Forcht des Todtes zwar eine Zeitlang nicht zu besudeln getrauete. Da ihme aber seine verbottene Naigung das alte Liedlein: Charabella, Kuchel-Ratz / deine Aeuglein seind schwartz / gar zu offt aufgepfiffen / hat er sich auf ein neues berusiget / und sein Seel verschwärtzet / auch keine Ermahnung von dem frommen Bruder mehr angenommen / sondern die Rach GOttes / welche nicht lang ausgeblieben gantz stainig und verbaint erwartet. Der erzürnete GOtt warffe den Ehebrecherischen Bößwicht auf ein neues in das Bett / Doctor und Aertzte verzweiffelten an seinem Aufkommen / und ware seiner

Genesung die mindeste Hoffnung. Siculus aber gedachte an nichts wenigers als die Reu und Leid / sondern verharrete in der Unbußfertigkeit wie ein Stock / und mehr dann ein hartes Juden Herz. In einer Nacht darauf / als der fromme Innocentius GOtt dem Allmächtigen sein Gebett aufopfferte / kommt ihm zu Ohren ein sehr großes Getöß / nicht anderst / als hörte er ein gantze Compagnie Reutter daher traben: Eröffnet derowegen die Kirchen / und nimmet wahr / daß keine Menschen / wohl aber der Teuffel selbsten mit seinem Anhang ware auf Parthey ausgeritten / beschwöret derohalben die Höllische Geister / im Namen deß Allerhöchsten / sie sollen sagen / was sie mit einem solchem Anzug zu thun gesinnet wären? Es wurde ihm zur Antwort: Das solst du bald vernehmen / wir marschiren flux deinen bekannten Herrn Siculum abzuholen / und ihm in unser Reich zu versetzen / wie dann einige von den Pferdten / als sie vor dessen Hauß kommen / abgestiegen / den unbußfertigen Ehebrecherischen Sünder aus dem Bett geschleppet / und mit grosser Ungestümmigkeit auf ein Höllisches Pferd geworffen / und sich im solchen Marsch dem frommen Bruder abermahl gezeiget haben. Als Siculus Innocentium gesehen / ruffte er zwar umb Hilff / aber der Sentenz der strengen Gerechtigkeit war schon ergangen / daß derjenige / welcher das Eheband so schändlich gebrochen / von dem Teuffel auf ewig sollte gefäßlet werden / wie sich dann in Ansehen des frommen Bruders die Erden eröffnet / und alle samtlich verschlungen hat. Pater Bernardinus Mercator in suo Nucleo Catechetico.

Fast

Fast so erschröcklich / wo nicht noch erschröcklicher ist / was von Pater Alardo de Roy. Soc. JESU erzehlet wird. Ein reicher Edler Herr / hatte einen einzigen lieben Sohn / der da endlich sollte werden ein glückseliger Erb dreyer hochadelichen Gütter / allein der Teufel samt dem Scharffrichter haben das beste davon getragen; noch jung / minderjährig und unter der Disciplin der P. P. Societatis JESU gabe er scheinbare Zeichen der Tapfferkeit / Adelicher Sitten / und eines nicht gemeinen Eifers zur Andacht / doch hat all solch gutes Prognostica das bald hernachfolgende Jünglings Alter und die freye Licenz, in ein gantz anderes Wesen verkehret. Nachdeme er den Schuel-Ruthen entgangen / und allerdings Mannbar worden / war die Frömmigkeit verschwunden / die Andacht zu Wasser / der Eifer in Eiß / und alle Ehrbarkeit in ein lauteres Lasterleben verwandlet. Mit wenigen / er wurde halt aus einem Narcisso ein Asmodæus, aus einem Hyacintho ein Cosmophilus, aus einem keuschen Joseph ein gailer Venus-Diener / aber was ist Wunder / der Vater liebte ihn als seinen selbst eignen Augapfel / wollte das liebe Söhnlein / obwohl er alles gewußt / gehört / gesehen / mit keinen rauhen Wort betrüben / Essen / Trincken / spatzieren / schlaffen / spielen / tantzen / gallanisiren ꝛc. waren seine Adeliche Exercitia, überflüssiger Reichthum und Gelds genug im Beutel war der Zundel zum völligen Venus Feuer. Was brauchts viel / faustus est adulter, er lebte mit Aergernuß der gantzen Stadt mit einen Ehe-Weib in schändlichen Ehebruch. Ein Priester der Societät JEsu, ordinairi Prediger selbigen Orts voll deß Heil. Eiffers ermahnet den Vatter mit grossem

Ernst

Ernst seiner obliegenden Schuldigkeit / sprach ihm nachdrücklich zu / er sollte solch groß Ubel abstellen / sein des Vatters Obligation seye / den ungerathenen Sohn zu züchtigen / inne zu halten und abzumahnen. Ast surdo candatur fabula. Aber bey einem Ohr gieng es ein / beym andern wieder aus. Der GOTT vergessene Vatter widersetzte mit lachendem Mund / mit höhnischen Gebärden / und sprach: Dieses / mein Pater, ist der Jugend allgemaines Laster / die Hitz lasset sich nicht anders dämpffen / man kan ja junge Leuth nicht gar in ein Bocks-Horn einsperren / wann er einmahl älter und verständiger wird / so soll er wol selbsten davon abstehen / die Jugend muß Lufft haben / es ist vor diesem auch so hergangen. O Gottloser Vatter! O wie wahr ist / was Plutarchus der weise Heyd geschrieben: Liberorum vitia apud indugentiores parentes in virtutes abeunt. Der Kinder Laster werden von den nachlässigen Eltern vor Tugendten gehalten. Aber vernehmet den erbärmlichen Ausgang. Der eifferige Prediger / auf so ohnverhoffte Gottlose Antwort deß Vatters / brach in diese Worte aus: Timendum & utinam falsus fim vates, timendum, ne tibi ac filio tuo æternum brevi â vindice Dei manu inferatur exitium. Es ist zu besorgen / aber wollte GOtt / ich wäre ein falscher Prophet / zu besorgen ist es / es werde dir und deinem Sohn ehestens der ewige Untergang von der Rach-vollen Hand GOttes zugefüget werden. Scharpffe Wort waren diese / darob dem Vatter beede Ohren klingeten / haben gleichwohl nicht fehlgeschlagen / massen kaum 3. Wochen vorbey gestrichen / wird dieser verfluchte

Sohn

Sohn von dem Ehemann mit der Ehebrecherin auf frischer That erwischet / mit vielen Stichen und Schlägen ermordet / und dem Teuffel auf ewig in die Höllische Flammen zugeschicket. O unglückseelig / erbärmlich schand-voll und verdammlicher Todt / in würcklichem Ehebruch Gottloß leben / darinnen ertappet / und samt der Ehebrecherin ermordet werden / was kan erschröcklichers seyn? Leib / Ehr / Gut / Blut / und die Seel zumahl auf ewig verliehren / was kan erbärmlichers seyn? Den Leib den Scharffrichter und den Teuffel die Seel zum Raub überlassen? Was kan jämmerlichers seyn? Aber die Tragædi hat noch kein Ende / der unglückselige Vatter als die maiste Ursach dieses Laidwesens / nachdeme er diese so böse und unverhoffte Zeitung vernommen / wurde augenblicklich ohnmächtig / und da er sich in etwas widerhollet / lauffte er in schwartzlichen Kleid / zerzaußten Bart / ausgemergleten Angesicht durch alle Gassen der Stadt wie ein unsinniger Mensch herum / bald darauf wurde er taub / rasend / tobend / und wüttend / und sturbe so mithin ohne einiges Zeichen der Bußfertigkeit / auch eines unglückseligen / ja verdammlichen Todes. Die Mutter aber dieses unglückseligen Sohns / welche eine fromme und Gottseelige Matron ware / auch zum öfftern ihren Mann erinnert und angesporet hatte / so grosse und ärgerliche Leichtfertigkeit an den Sohn nicht zugedulden / hat sich über den so erschröcklichen Untergang ihres Elend-verlohrnen Sohns und Manns dergestalten bekümmert / und hierüber geweinet / daß sie beede Augen verlohren / und gantz und gar verblindet ist. Freylich ein erschröckliches Exempel / welches billich alle Ehebre-

cherische Narren solle abschröcken / und zu frühzeitiger Buß bewegen / dann es fehlet nicht was der Poet gesungen:

Den Ehbruch straffet GOtt der HErr /
An Leib / an Seel / an Gut / an Ehr.

Derowegen dann ihr Ehebrecherische Narren führet wohl zu Gemüth / was der Heil. Augustinus anmahnet: Quanta iniquitas, quanta perversitas est, ut animam, quam Christus suo sacro sanguine redemit, adulter aut quisque luxuriosus propter unius momenti delectationem libidinis, diabolo pessimo inimico suo vendat ac tradat? Verè nimium miseranda ac plangenda conditio est, ubi citò præterit, quod delectat, est permanet sine fine, quod cruciat. lib. de honest. mulier. c. 30. Was für eine grosse Missethat / was für eine grosse Gottlosigkeit ist es / da der Ehebrecher / oder ein jeder Unzüchtiger die Seel / welche Christus mit seinem Heil. Blut erkaufft / wegen eines augenblicklichen fleischlichen Wollusts dem Teuffel seinem ärgsten Feind verkauffet und übergiebet? Warhaftig ein sehr erbärmlich und klag-volles Wesen ist diß / allwo schnell vergehet / was belustiget / und hingegen ewig wehret / was peiniget. Laßt euch ihr Ehebrecherische Narren / so lieb euch euer Seel und Seeligkeit ist / gesagt sein jenes / was Tobiä geschrieben stehet: attende ubi, fili mi, & præter uxorem tuam nunquam patiaris crimen scire. Hütte dich fleißig mein Sohn für aller Unkeuschheit / und laß neben deinem Weib nimmer: mehr einiges Laster von dir hören.

Der

Aergerliche Waare. 7.

Kein grösser Sünd ist in der Welt,
Als wann man junge Herken fällt
Durch Aergerniß in Werck und Wort;
Daß man doch dächte iner fort/
Ins tiefste Meer/ an schweren Stein/
Daß besser/ nie gebohren seyn &c.

Phil: Jac: Lindenhoffer Sculpsit.

Der Aergerliche Narr.

ES können zuweillen auch so gar der Narren ihr Thun und Reden dem Weisen und Klugen selber zur Lehr dienen / wie aus nachfolgendem zu sehen ist: Man erzehlet von einem gewissen Narren / welcher / als er in eine Kirchen kommen / in dessen Chor viel derer Herren beysammen waren / das Officium dem Gebrauch nach zu singen / und geblingen gehöret / wie der Archidiaconus und vornehmste selbiger Geistlichen das Deus in adjudorium meum intende intoniret / und hernach wie gewöhnlich die andere alle zusammen respondiret: Domine ad adjuvandum me festina &c. sey er der Narr gantz zornig auff den Archidiaconum losgangen / und habe ihm eine herbe Maulschellen gegeben / und dabey gesagt / daß er daran schuldig wäre / daß so ein groß Geschrey in der Kirchen entstanden / dann wann er nicht hätte angefangen zu schreyen / so hätten auch die andere das Maul gehalten wie zuvor.

Wahr ist/daß dieser einfältige Gispel geredet / und gethan hat wie ein Narr / jedoch kan eine schöne Lehr hieraus genommen werden/und zwar diese / daß so viel Böses in die Welt kommen / seye niemand Ursach daran / als die Obern / welche mit ihrem bösen Exempel und Aergenüssen intoniren / dann man sihet klärlichen / daß in einer Gemaindt / in einem Land / in einem Hauß/ wann das Haupt intonirt und sehen lasset / daß es genaigt ist etwas Böses zu thun / alsbald wird ihme von den Unterthanen und Untergebenen gerespondiret / mit Beystimmung / daß sie zu besagtem Ubel redlich mithelffen wollen / alsdann haißt es :

A bove majori discit arare minor.

Wie der Vatter also der Sohn /
Wie der Herr also der Unterthon.
Wie der Baum also das Obst /
Wie der Bischoff also der Probst.
Wie der Christopl also der Stopherl/
Wie die Sophia also die Sopherl.
Wie der Obrist also der Reutter /
Wie der Leutenant also der Gfreyter.
Wie der Acker also die Rueben /
Wie der Maister also die Bueben.
Wie der Jäger also die Jagd /
Wie die Frau also die Magd.

Wie

Wie der Philipp also der Lippel /
Wie der Præceptor also der Discipel.
Wie das Haupt also die Glieder /
Ist solches kranck / legen sich diese auch nieder.

Fällt ein grosser Stein von einem Berg / so fallen alsobald kleine mit ihm; gehet ein grosses Rad leer in der Uhr und fangt an zu lauffen / so schnurren gleich die kleine mit; heult ein alter Wolff im Buchwaldt / so singen die junge eine gleiche Muteten; sündiget ohne Gewissen / ohne Schamröthe / ohne Forcht ein Oberer / so werden die Untergebene ohne Scheu nachfolgen: Regis ad Exemplum totus componitur orbis.

Wie die wunderschöne Judith in das Lager Holofernis ankommen / hat sich ein jeder an ihrer holdseeligen Gestalt vermaulafft / ja so gar die saubere Herren Kriegs-Officier sich verlautten lassen / daß / wann sonst keine andere Ursach wäre / die Waffen wider die Hebräer zu ergreiffen / wäre es schon der Mühe werth / Krieg wider sie zu führen / weil so edel schönes Frauen Zimmer sich unter ihnen findet / und gedachten fein diese muthwillige Gesellen / gegenwärtige Madama Judith seye dermahlen ein reserva vor ihren Fürsten / aber wann sie die Stadt Bethulia würden erobern / so wolle ein jeder dergleichen Muster ihme aussuchen / und wässerten ihnen bereits schon die Zähn nach einen solchen Zuckergandel / oder zuckerigen Andel. Es ist sich aber dessen so hoch nicht zu verwundern / daß diese Herren Officiales solche übermüthige Kerl geweßt und schlimme Bursch / dann ihr Fürst / ihr Herr der Holofernes war auch ein

solcher. Regis ad Exemplum, die tadelhaffte Sitten eines Fürsten seind eine Vorschrifft der Unterthanen/ qualis rex, talis grex, wie der Herr/ also ist auch das Volck/ ist der Lands-Fürst nichts nutz/ so ist das Volck auch nicht gut/ der Obertheil des Dachs an einem jeden Gebäu wird der Fürst genant/ wann dieser nichts werth/ sondern baufällig/ daß allerseits das Wasser eindringet/ so wird das gantze Gebäu zu Grund gehen: Wann grosse Fürsten und Herren voller Mängel und Missethaten/ so wird unfehlbar das untergebene Volck nicht heilig und um kein Haar besser seyn/ dann solches gar maisterlich weiß/ ihres Fürsten und Herrn Laster und Untugenden nachzuthun/ und ohne Sporn oder weiteren Nachtrieb in dero Fußstapffen zu tretten. Regis ad Exemplum.

Wie Petrus König in Ungarn fast keiner ehrlichen Matron verschonet/ und schier alle Ehebandt/ und Ehestandt bemailiget/ so ist nicht einer unter seiner gantzen Soldatesca geweßt/ welcher ehrlich hätte gelebet/ dazumahl hat man wohl können sagen/ in Ungarn seye ein trefflicher gesunder Lufft/ weillen in vielen Jahren kein Jungfrau gestorben. Bonfinus lib. 2.

Wie Casimirus II. König in Pohlen ein solchen lasterhafften Wandel geführt/ daß auch die Jnden Töchter und Hebräische Esterl vor ihm nicht sicher gewesen/ hat auch solcher Muthwillen/ als wäre er privelegirt/ in gantzen Königreich überhand genommen. Cromerus lib. 12.

Als Sueno der andere König in Dennemarck in offentlicher Unzucht gelebt/ ist das Volck gantz zaumloß und zaumloß in alle Freyheit und Frechheit ausgebrochen/ als hätte sich Venus aus Cypern in Dennemarck überzogen. Saxo. lib. 11.

Wie

Wie Vitiſſa ein König in Spanien Scepter und Cron mit allen Wuſt und Laſter bekodiget / wolte niemandt / ſo gar auch das geheiligte Prieſterthum nicht ſauber leben/und iſt dazumahl einem in Spanien gantz Spaniſch vorkommen / wann er einen ehrlichen Menſchen erſehen. Nitius Neapolit. lib. 2.

Wie Kayſer Conſtantinus Copronimus ſeine Ehegegebene Kayſerin ohne Fug noch Urſach von ſich geſtoſſen / da ſollt jemand geſehen haben / wie einer umb den andern ſein Antiquarium verworffen/ die alte Wahr um friſche vertauſchet / und mit den Weibern wie mit denen Calendern umbgangen / alle Jahr einen Neuen. Beierlinkh.

Von Henrico König in Schweden / ſchreibt Olaus, daß er ſeines gleichen in Hexen-Künſten und Zauberhoſſen nicht gehabt habe/ die Teuffel waren ihme bey Tag und Nacht alſo hurtig und urbiethig zu Dienſten/ daß ſie nur auf ſein einiges ſchaffen oder wincken geſpannet/er hat die Sach ſo weit gebracht / daß / wie er ſeinen Hut gewandt/alſo iſt der Wind gangen. Ein gleiche Beſchaffenheit hat es mit den Obern / mit groſſen Königen und Fürſten/wohin ſie ſich wenden/dahin wend ſich auch das Volck/ wie der Wind / qualis rex, talis grex, wie der König Nabuchadonoſor, alſo waren auch ſeine Miniſtri, und das gantze Volck; wie Herodes zu Jeruſalem / alſo waren auch die Edelleuth und Burger daſelbſt; wie der König Secedia, alſo waren auch ſeine Landſaſſen; wie der König Jerobeam / alſo waren auch ſeine Unterthanen; wie der König Ptolomæus, alſo waren auch ſeine Egyptter; wie der jüngere Clodoræus, alſo waren auch ſeine Francken. Sed væ mundo â Scandalis, aber

wehe/

Wehe / wehe solchen Fürsten und Herrn / die mit ihren sündigen Handel und Aergernussen auch andere zum Verderben ziehen: O was vor scharpffe Rechenschafft werden sie einst müssen geben dem Göttlichen Richter / nicht nur wegen ihrer eignen Seel / sondern so vieler Tausend und Tausend / welche sich durch Aergernuß und böses Beyspiel zum sündigen gelaitet / dem allmächtigen GOtt ungerechter Weiß entfrembtet / und dem Teuffel geopffert / væ nobis, wehe euch. Dahero dann unweißlich / sage nicht Narrisch handlen und wandeln jene obere und grosse Herren / welche durch ihr Gottloses und ärgerliches Leben ihre Untergebene ärgern / und mithin zu aller Boßheit Anlaß geben / da doch vielmehr sich geziehmete / und ihre Obligation wäre / ihnen mit einem guten Exempel und auferbaulichen Wandel vorzuleichten / dann eben darum werden grosse Fürsten und Herren genanndt Serenissimi, die Allerdurchleuchtigste / welcher stattliche Titul von dem Liecht oder Leuchten herkommet / damit sie nemlichen / gleichwie die Feuer-strahlende Saul den Israelitern in der Wüsten / also sie auch ihrem Untergebnen Volck mit einem guten Beyspiel und Exempel sollen vorleuchten / dann der auferbauliche Wandel eines grossen Herren ist ein Spiegel der Unterthanen / ist ein Regel der Vasallen / ist ein Richtschnur des Volcks / ist ein Sporn zu den Tugenden / ist ein Predig dem gemainen Mann / ist ein goldener Wegweiser / ist ein herrliche Zaig-Uhr / ist ein süsser Zwang zu allen löblichen Thaten: Præcedat Dominus meus, & ego paulatim sequar vestigia ejus. Genes. c. 33. sprach vor Zeiten Jacob zu seinem Herrn Bru-

Bruder Esau: Mein lieber Herr / er wolle nur vorangehen / ich will ihm allgemach nachfolgen. Eben auf gleiche Weiß laßt sich verlauten ein Cavallier zu Hoff / ein Soldat im Feld / ein Religioß im Closter / ein Bauer im Dorff / ein Burger in der Stadt: Ihr Durchleucht voran / Ihr Excellenz / Herr General voran / Ihr Gnaden / Herr Prælat voran / Ihr Gestreng / Herr Burgermaister voran / & ego sequar, und wir wollen nachfolgen.

Zwey sonders grosse Wunderwerck hat Christus der HErr zu Cana in Galliläa gewürcket / das Erste ware / daß er zu Ehren des Brautvolcks und der anwesenden Gäst das Wasser in Wein verkehret / das andere / wie er des Königs von Capharnaum halb toden Sohn mit jedermans Verwunderung frisch und gesund gemacht / welches diesen Königl. dergestalt beweget / daß er alsbald an Christum JEsum geglaubt / er seye wahrer GOtt und Mensch / und der rechte versprochene Meßias. Aber höret Wunder / credidit ipse & domus ejus tota, er ist nicht allein ein eifriger Christ worden / sondern sein gantz Hauß / auch seine Frau / seine junge Herren und Fräulen / auch der Hofmaister und Cammerdiener wie auch Laggey u. Paschi / auch alle Cammer- und Kuchel-Menscher domus tota, mit einem Wort / alle und jede haben den Glauben Christi höchst-eiferig angenommen / bewegt durch das gute Exempel des Königs. Allhier sihet mann Sonnenklar / was grosse Würckung habe das gute Exempel und auferbauliche Wandel eines grossen Herrn / solches ziehet wie die Sonn die Erd-Dämpf / wie der Magnet das Eisen / wie der Agtstein den Strohhalm / es predigt mit den Händen / ermahnet mit den Werck / lernet in der That /

was Christus gesagt hat dem Matthäo: Sequere me: Folge mir nach.

Wie der Heilige Stephanus König in Ungarn viel herrliche Tempel zu Ehren der Mutter GOTTES aufgerichtet / und sich solcher gestalten wegen seines Mariamischen Eifers / ein rechtes Mutter-Kind gezeigt / da haben ihme alle Ungarn nachgefolget / und mußte so gar Mariä Bildnuß auf den Geld etwas gelten.

Wie der Heil. Wenceslaus König in Böhmen eine so grosse Inbrust getragen zu dem Hochheiligsten Altar-Geheimnuß / daß er so gar seine grosse Würde und Hoheit hindangesetzt / und das Traidt selbst ausgetroschen / aus welchem nachmahls dieses himmlische Manna und Brod der Engeln gebachen worden / da hat man nicht ohne sondern Trost gesehen / wie damahl bey dem Böhmen das Heiligste Meß Opffer in gröstem Werth ware / und die Heilige Communion so communis worden / daß solche fast ein jeder in dem Vatter Unser für das tägliche Brod verlanget.

Wie der Heilige Canutus König in Dennemarck die gewaihte Priesterschafft dergestallten ehrte / daß er dieselbe als Vice-Götter auf Erden gehalten / so seind seine Dennemärcker also Cortes und höfflich gegen denen Geistlichen worden / daß sie einem jeden Reverendo die Reverenz machten.

Wie Eduardus König in Engelland neben andern Gottseligen Tugenden forderist den Heiligen Joannem Evangelistam also geehret / daß er kein Bitt in dessen Namen abgeschlagen / da seind die Engelländer dem H. Joanni dergestalt zugethan worden / daß fast kein Hauß

ohne

ohne Joannes/ und kein Joannes ohne GOttes-Hauß wurde angetroffen.

Wie Ludovicus König in Franckreich dem Heiligen Meß-Opffer mit grosser Andacht und unbeschreiblichen Eiffer jederzeit beygewohnet/ so ist in Franckreich gantz abkommen/ daß man die Vatter Unser in Hut oder Kappen gehauchet/ sondern das gantze Jahr ist bey der Heil. Meß mit gröster Auferbaulichkeit das Flectamus genua beobachtet worden.

Wie Sigismundus in Burgund/ wie Ferdinandus in Oesterreich/ wie Casimirus in Polen/ wie Emericus in Ungarn/ wie Carolus bonus in Flandern/ wie Ludovicus in Sicilia, wie Maximilianus in Bayern/ als fromme/ heilige und Gottselige Fürsten gelebt/ und ihren Unterthanen wie die feurige Saule denen Egyptiern vorgeleuchtet/ so haben dero Untergebene auch einen frommen und tugendsamen Wandel geführet.

Scilicet in vulgus manant Exempla Regentum.

Nichts thut der Fürst/ nichts hebt er an/
Ihm folget gleich der gmeine Mann.

Alle Fürsten/ Herren und Regenten sollen ihnen gesagt seyn lassen jene Wort/ mit welchen einest das holdselige Frauenzimmer Bethsabea den David ihren König und Herrn angeredet hat: in tæ oculi respiciunt totius Israel. 3. Reg. c. 1. Mein David/ alle Augen in gantz Israel schauen auf dich. Diese Bethsabäa redet noch alle grosse Fürsten und Herrn an: in te oculi respiciunt

totius Regni, totius Provinciæ, totius Comitatus &c. Alle/ alle schauen auf euch / dann ihr seyd wie die prächtige Schlösser und Vestungen auf den hohen Bergen / der Raisende schaut maistentheils nur diese an/ und gar wenig die in der niedere gelegene Bauren-Hütten / die Unterthanen schauen nur/wie ihr Herrschafft/ihr Obrigkeit / ihr Haubt im Land leben thut / wann der Handel nicht schlecht/sondern recht und gerecht / Regis ad Exemplum, so sagt solcher reine Spiegel/einen jeden Unterthanen auch in das Gesicht: Butz dich. So sagt solches schöne Vorbild einem jeden Vasall: Scham dich. So schreyt solcher herrliche Glocken-Schall einen jeden Landsassen an: Halt dich.

Forderist und vor allem sollen mit einem guten Exempel ihren Untergebenen vorleuchten die Geistliche. Wie Christus der HErr am Palmtag zu Jerusalem seinen prächtigen Einzug gehalten / und von dem gesambten Volck mit unglaublichen Jubel-Schall empfangen worden / ist wohl zu mercken / was das gute Exempel dazumahl für eine Würckung gehabt / dann vor dem Thor benanter Stadt hat das häuffige Volck dem Herrn JEsum gantz begierig erwartet / wie er nun endlich ankommen/und die Apostel als fromme und eifrige Männer ihre Röck und Mäntel auf die Erden gelegt / damit Christus desto sänffter und mit besserer Bequemlichkeit reitte (O wie offt reitt jetzt der Teuffel auf den Kleidern) so hat sich alsobald das Volck an diesen geistlichen Männern gespiegelt / daß sie auch gleich ihre Kleider ausgezogen/und solche auf den offentlichen Weg gebreitet.

O

O was Nutz und Frucht entspriesst nicht von dem gutem Exempeln der Geistlichen. Ein ertz Vogel ist gewesst und üppiger Welt-Mensch jener/ welcher sich auf das beste beflissen nichts gutes zu thun/ und hat ihme mehrer gegraußt am heiligen Sachen/ als den Israelitern an dem Manna oder Himmel-Brod; Als solcher einist bey nächtlicher Weil in dem warmen Feder-Bett pfaaußte/und solches Gimpel-Nest ihme über allemassen wohl schmeckte/ hört er bey Mitternacht die Patres Dominicaner, von dero Kirchen seine Wohnung unfern entlegen/an einem Sambstag gantz andächtig die Metten singen/GOtt und seine wertheste Mutter loben und preisen/ welches ihme dermassen das Gemüth gerittelt/ das Hertz eingenommen/in Erwegung/ daß diese gute Religiosen den Schlaff brechen/ und mit psalliren und singen die Zeit verbringen/ daß er früh Morgens in der Eil bey der Closter-Pforten angeleutet/ mit schnellen Füssen zu dem P. Prior begehret/ und eiferigst umb den Heiligen Habit angehalten/ worinnen er auch nachmahlen viel Jahre mit grossem Ruhm der Heiligkeit zugebracht. Discipul. Sermon. 74. Sehet/ was nicht das gute Exempel der Geistlichen würcket.

Aber leider! was vor ein grosse Mänge der Geistlichen ist nicht auch zu finden/ welche durch ihr ärgerliches und unauferbauliches Leben nichts anders verdienen/ als gleichfalls unter die Zahl der thorrechten Menschen eingeschrieben zu werden. Solche kommen mir nicht anderst vor/als wie jener Af/ von welchen Vol. lib. 3. de Idol, c. 591. erzehlet: Es war ein Schuhmacher/ dieser/ so offt er das Leder in der Werck-Stadt

zugeschnitten / so hat ihme ein Aff aus seines Nachbarn Hauß jederzeit heimlich zugeschauet / und auf alle seine Geberden Achtung geben / und wann der Schuester mit seinen Knechten aus der Werckstatt zum Essen gangen / ist der Aff alsobald zum Fenster geloffen / und in die Werckstatt hineingewischt / hat sich über das Leder gesetzt / den Schuester-Kneip in die Tatzen genommen / und damit das Leder trenchiret. Der Schuster voller Zorn und Unwillen denckt hin und her / was für ein Leder-Verderber müsse da gewesen seyn / gibt andere mahl fleißig Achtung darauf / da sihet er abermahl den schmutzigen Schueh-Knecht daher mausen / und aus seinem Leder Sohlen zuschneiden. Der gute Mann denckt alsbald auf Mittel und Weg dieses ungedingten Schueh-Knechts loßzuwerden. Er thut eins / als er ein andersmahl die Sohlen in der Werckstatt zugeschnitten / nimmt er zuletzt den Kneip / und fährt ihme selbst darmit um den Halß und Gurgel herum / und gehet also samt seinen Knechten hinweg. Der Aff / so diß alles gesehen und aufgemercket / ist alsbald da / schleicht wieder in die Werckstatt hinein / setzt sich über das Leder / und nachdem er gutding darinn zugeschnitten / fahrt er letzlich mit dem Messer auch umb den Halß unbehutsam herum / und schneidet ihm selbst die Gurgel ab.

Das böse Exempel und Aergernuß der Geistlichen / ist ein scharpfes Messer / mit deme schon viel Tausenden die Gurgel abgeschnitten / und nicht nur das zeitliche / sondern ewige Leben benommen worden: Der jenige Geistliche / der seinen Neben-Menschen ein böses Exempel / und mithin Anlaitung gibt zu aller Boßheit / der thut so viel / als wann er ihme eine tödtliche Wun-

den

den machte / und ihn auf die Haut legte / nach Aussage des grossen Augustini: Sacerdos, qui in conspectu populi malè vivit, quantum in illo est, eum, à quo attenditur, occidit. lib. de Post. Jener Priester oder Geistliche / der offentlich in Ansehung anderer Leuth sündiget und gottloß lebt / der thut diejenige / die auf ihn mercken / so viel an ihm / umbringen und tödten an der Seel / dann ein solcher gibt durch ärgerliches Leben ihnen Anlaß zu allen Boßheiten / Sünden und Lastern.

Es ist kein Wunder / daß die Edelleuth zu Jerusalem / die Handwercker zu Jerusalem / die Soldaten zu Jerusalem / die Kauffleuth zu Jerusalem / die Schreiber zu Jerusalem / die Tagwercker zu Jerusalem / das gantze Volck zu Jerusalem hat mit heller und einhelliger Stimm aufgeschryen: Crucifige, crucifige, man soll JEsum creutzigen / es ist sich dessen nicht starck zu verwundern / dann sie haben gesehen / daß Ihro Hochwürden der Caiphas / Ihro Hochwürden der Annas / Ihro Hochwürden die Phariseer / Ihr Ehrwürden die Leviten und die gesambte Geistlichkeit der Synagog nichts anders getracht / als JEsum aus dem Weg zu raumen / dessenthalben haben sie auch keinen Scheu / keinen Scrupel noch Gewissen gemacht / eben solches ihnen nachzuthun.

Nadat und Abiud deß grossen Aaronis leibliche Söhne / und beede Priester / haben Feuer gebraucht zu dem Göttlichen Opffer wider das Gesetz des Allerhöchsten / dessentwegen seind sie vom Feuer grimmig ergriffen worden / daß sie vor dem Altar todt dahingefallen / daß sie aber dergleichen groben Fehler begangen / ware nach Ausspruch Chrysolog. Serm. 26. die Ursache der starcke

Rausch /

Rausch / den sie gehabt. Wie solches das gemeine Volck öffter von ihnen ersehen / daß sie dem Wein also ergeben / ist gar leicht zu vermuthen / daß sie sich nicht wenig hierdurch geärgert / und etwan einer dem andern zugesprochen: Brüder / laßt uns braf sauffen / biß uns die Haar geschwellen / laßt uns trincken / biß Lungen und Leber schwimmen / laßt uns Zechen / biß das Wein-Faß auf dem Kopf stehet / sauffen doch unsere Pfaffen auch ꝛc. Væ, væ, Wehe / wehe dergleichen ärgerlichen Geistlichen.

Wie viel gibt es Thoren / will nicht sagen Narren / unter den Geistlichen / diese predigen zwar / man solle Allmosen geben / man solle barmhertzig seyn / dann derentwillen habe GOtt und die Natur die Finger der menschlichen Hand von einander zertheilet / damit gleichwohl was möge durchfallen / unterdessen seind sie selbst Kißing- Pfenning / und konte einer ehender aus einem Kisselstein Wasser locken / als aus ihnen einen Pfenning / und haben sie mehrer Stein als Gibs im Hauß. Wie viel seind / welche auf der Cantzel schreyen und ernstlich mit Worten verfahren wider das Laster der Trunckenheit / wie solches die Historie des Königs Nabuchadonosor noch offter widerhalle und einen Menschen in ein Vieh verwandle / unterdessen seind sie selbsten nicht nüchtern / sondern immerdar gleich den Krügen zu Cana in Galliläa auf der Hochzeit / impleverunt eas usque ad summum. Wie viel seind / welche das Laster der Unzucht dergestalten verdammen / als seye dasselbige gar ein gewisses Anzeigen bey einem / daß er am Jüngsten Tag unter die stinckende Böck logirt werde / unterdessen bocklen sie selbsten / und ist ihr Wandel

del wohl nicht beschaffen wie die Procession mit Christo dem HERRN auf den Berg Calvariâ / von welcher geschrieben stehet: Erant autem ibi mulieres multæ à longè. Matth cap. 27. Es waren daselbst viel Weiber von Weitem. Wie viel seind / welche mit Worten und Federn das Laster des Zorns starck verweisen / und sagen / daß zwar die Gall vom Fisch dem alten Tobiâ ersprießlich geweßt / aber die Gall eines manchen Stockfisches den Göttlichen Augen höchst mißfalle / unterdessen ist bey ihnen gleich Feuer im Dach / und können sie kein Exempel von dem unsaubern Misthauffen des geduldigen Jobs zeigen / und ist ein mancher wohl redlich Pres, bitter / herb / und zornig. Wie viel seind / welche den Leuthen vorstreichen die schöne Tugend der Demuth / als seye der tiefe Pas ein angenehmeres Gesang bey GOtt / als der hohe Discant, unterdessen aber wollen sie dem höchsten Priester Christo dem HErrn nicht nachfolgen / welcher in der Höhe des Creutzes allen Geistlichen die Niedrigkeit gelehrt / da er das Haupt von dem prächtigen Königs-Titul abgeneigt. Wehe / wehe solchen Geistlichen / qui multa dicunt & pauca faciunt, welche viel vorsagen / aber selbsten wenig thun / dann was ist es Wunder / wann man nachmahls von den Gemainen diese und dergleichen Wort muß anhören: Es muß allem Ansehen nach die Höll nicht so haiß / der Teuffel nicht so schwartz / der Weg gen Himmel nicht so schmal / die Glory nicht so theur / GOtt nicht so streng / die Gebott nicht so wahr seyn / wie die Pfaffen uns vormahlen / indem sie es selbst also schlecht / ja offters gar nicht halten und beobachten. Solche ärgerliche Thorn seind

gewesen Volsæus zu Londen / Albericus zu Prag / Wernerus zu Straßburg / Gobadenus zu Neapel / Hardinius in Italien / Udo zu Magdeburg / und viel andere Geistliche welche mit ihren boßhafftigen Handel und Wandel die gantze Welt geärgert haben. O wehe! O wehe solchen Narren.

Unter die allergröste Narren seind zu zehlen jene Eltern / durch welche Aergernuß kommen. In der Heiligen Schrifft wird registriret von einem grossen Miracul und Wunderwerck: Faustum est grande miraculum. Num. c. 16. Als der aufrührische Core mit den Dathan und Abiron sich gegen dem Moyses und Aaron aufgelaint / und sehr grossen Tumult erwecket / hat GOtt solchen sträfflichen Zwispalt nicht ungerochen gelassen / sondern alsbald den Ertz-Boden befohlen / sollte seinen Rachen und Schlundt aufsperren / und besagte maineydige Gesellen lebendig verschlucken / wie es dann nicht anders ergangen / dann nach kurtzem Verwaiß und ernstlicher Wort-Bestraffung des Moysis hat sich die Erdt aufgethan / und seind diese mit Leib und Seel zum Abgrund gefahren: Das gröste Wunder aber bestund in dem / daß nemlich der Vatter Core zu Grundt gangen / seine Kinder aber / die hart neben seiner Seiten gestanden / nichts gelitten / und wird glaubwürdig von den Heiligen Vättern vorgegeben / als habe GOtt durch seine Heilige Engel gedachte Söhne Empor in die Höhne gehalten / dazumahlen / wie sich die Erde eröffnet / daß also der Vatter zu Grund gegangen / seine Söhn aber nicht. O grande miraculum! O grosses Miracul und Wunder! Ein Vatter geht zu Grund /

Grund / seine Söhne nicht / ein Vatter fahrt zum Teufel und seine Söhne nicht ; O Wunder über Wunder! sonsten gemainiglich nach dem Vatter leben die Söhn / hab auch noch niemahlen gehört / daß die alte Frösch gequackzet / und die junge wie Nachtigallen gesungen: Es wäre was Neues / wann die alte Rappen ihre Kuchel aufschlagen sollten bey einer Schinder-Hütten / und die junge bey einem Biscotten Becken: Soll es dann seyn können / daß alte Krebsen hinter sich gehen / und die junge gantz gravitätisch vor sich spatzieren? Ein groß Wunder ist es / wann die Eltern lasterhafft und ärgerlich leben / und die Kinder Tugendhafft ; gemainiglich an den Eltern spiegeln sich die Kinder / und werden ordinari die Kinder wie die Eltern / ein schlimmer Vogel ein schlimmes Ey / ein schlimmer Baum / eine schlimme Frucht / wie der Acker / also das Traidt / wie der Autor / also das Buch / wie der Weinstock / also die Trauben / ein schlimmer Fisch / ein schlimmer Rogen / seind die Eltern nichts Nutz / so seind auch die Kinder unerzogen. Aber Væ. væ, wehe / wehe solchen Narren und ärgerlichen Eltern.

Ihro Majestät die Königin Michol des Davids Frau Gemahlin war über allemassen eine stoltze Docken / sie hat wohl nicht mehr zuruck gedacht / wie ihr Vatter der Saul ein Esel Treiber ware / zwar es gibt ihres gleichen mehrer / die durch das Gelücke erhoben / sich nachmahls ihres Herkommens schämen / und darff mancher Gestrenger oder Gnädigen Frauen nicht gesagt werden / daß ihre Mutter ein Näderin / und ihr Vatter ein armer Haffner gewesen /

dann sie ist schon eine von Nadelhaffen und Kachelburg: Weil dann obgedachte Königin Michol eines so übermüthigen und hochmüthigen Sinnes ware / hat sie GOtt mit der Unfruchtbarkeit gestrafft / weil er hat vorgesehen / wann sie sollte Töchter erzeugen / wurden sie gleichmäßig nach dem Exempel der Mutter solche hoffärtige Grindschippel werden / wie die Mutter / also die Töchter.

David ist den Weibern nicht gar feind gewesen / dessen sattsame Zeugnuß die Bersabæam: Ammon und Salomon seine Herren Söhn waren gleichmäßig mit solcher Lieb angesteckt und angestänckt. Wie der Vatter / also die Söhne.

Ist der Vatter ein Bachus-Bruder / welcher vor lauter übermässigen Weinsauffen rothe Augen bekomt auf Cyprianische Tauben Arth / und also wegen solcher schlechten Fenster / das gantze Gebäu muß Schaden leiden / so wird der Sohn nicht weniger Martius sein im October-Safft / und auch lernen / aus Trinck-Gläsern Kupfer zu machen.

Ist der Vatter l. v. ein Lugner / und tragt im Maul ein grösseres Messer zum Aufschneiden / als jener Baur im Magen / welcher ein mehr als Spannen langes Messer geschlickt / so aber mit einem Magnet-Pflaster gantz künstlich widerum von ihm gezogen worden; So wird der Sohn auch gesparsam sein mit der Warheit / er wird in allen Reden den Lugo ciaren / und wird ihme gar leichtlich ein Secretum zu vertrauen seyn / dann so ers schon offenbahrte / wurde es ihm als einem Lügner niemand glauben.

Ist der Vatter ein Spieler / und gehet die maiste

Zeit

Zeit mit dem Herrn Pamphili umb; So wird der Sohn auch beherzt im Herz floriren im Grüen/närrisch in schellen/und säuisch in Atchlen seyn.

Ist der Vatter ein Buhler / und in seinem Gewiß: sen die Wort non mæchaberis, du sollt nicht Ehebrechen; So wird der Sohn ebenfahls sillogisiren in Barbara, und mehrmahlen bey der goldenen Kueh/ wie Moyses beym goldenen Kalb die Gebott brechen.

Ist der Vatter ein Flucher und Gotts-Lästerer / bey dem es auch mitten im Winther donnert und Hagelt/ der wie ein grünhosender Frosch und Lacken-Musicant mit seiner Pfund-Goschen und verdrüßlichen Tenor den Himmel selbst anquackzet / und also der Limmel den Himmel mit Getümmel antastet / wohl ein GOtt-mißfälliger Boanerges; So wird der Sohn ebenfalls ein jedes Wort mit hunder tausend Teuffel füttern / und in allweg supra mentem supramentiren.

Ist der Vatter ein Dieb und Partitenmacher / der weit besser die Leuth / als die Schwalben den Tobias weiß zu besudeln; So wird der Sohn den Ablativum niemahlen decliniren / er wird nicht / wie ein frommer Loth die Frembte / sondern wie ein schlimmer Lotterbub das Frembte lernen zu sich ziehen / und wissen / einen beym klaren Sonnenschein hinder das Liecht zu führen.

Ist die Mutter stoltz und hoffärtig / und berathschlaget sich die mehriste Zeit mit dem Spiegel / als einem Gläsern Aufstecher / damit sich ihre Stirn möge schreiben von Glattau aus Schlesien/ ihre Augen von Steinberg in Böhmen/ ihre Wangen von Rothenburg am Neckar/ ihre Leffzen von Rosenegg in Preussen/ ihr Halß von Lilienfeld in Oesterreich/ und also das Gesicht

waschen/ reiben/ glatten/ begeln/ färben/ polieren und zieren ihre maiste Arbeit; So wird die Tochter nicht weniger nach Pracht und Tracht dichten/ und mehr acht haben auf ihre Haut/ als Gedeon auff sein Schaaff-Fell.

Ist die Mutter also beschaffen/ wie die Frau des Egyptischen Potiphars/ welche mit des Josephs Mantel suchte ihre Boßheit zu vermänteln/ wo der Englische Jüngling weit unsicherer ware bey dieser jungen Pfitz/ als vorher in der alten Cistern/ so wird die Tochter mehrer Diocletianische/ als Lucretianische Sitten an sich nehmen/ mehr in Catharinæ de Bore, als Catharinæ Senensis Fußstapffen tretten/ sie wird wollen/ daß alle Leuth sollen zu Israelitern werden/ und das goldene Kalb (sie möcht wohl gar eine Kuhe seyn) anbetten/ es wird mit einem Wort zwischen einer solchen Agnes und Lupa kein Unterschied zu finden seyn.

Ist die Mutter faul/ wie ein alter Saumer-Gaul/ ist die Mutter stoltz/ wie ein Cederholtz/ ist die Mutter beschaffen/ wie die verliebte Affen/ ist die Mutter ein Buelen/ wie die Venus Schulen/ ist die Mutter im Trincken/ wie im Sommer die Fincken/ so wird die Tochter selten anderst seyn: Dann wie ein groß Rad in der Uhr geht/ so gehen auch die kleine/ wie die alte Spatz pfeiffen/ so zwitzern die Jungen/ wie die Sonn gehet/ so wendet sich auch die Sonnen-Blum/ wie die obere Gestirn/ also auch die untere Geschöpf wegen ihrer Influenz, wie die Eltern/ also die Kinder.

Sattsam bekannt ist jene erschröckliche Straff/ mit welcher der gerechte GOtt Sodoma und Gomorrha gezüchtiget/ indeme diese herrliche und Volckreiche Oerther

ther durch einen häuffigen Schwefel- und Bech-Regen in Asche geleget worden / ohne allen Zweifel seind viel kleine unschuldige Kinder darunter geweßt / wie kommt es dann / daß diese auch haben müssen mit den alten das Bad austrincken / und den allgemeinen Untergang ausstehen / indem sie doch GOtt leicht hätte behüten können / gleich wie er gethan hat mit den drey Knaben im Babylonischen Ofen? Die Antwort gibt Alcuinus daß GOTT darum auch diese Unschuldige habe ausgerott / weil sie schon das böse Exempel und ärgerliche Leben haben ersehen von ihren Gottlosen Eltern / wann sie also mehrer Jahr hätten erraichet / wären sie um kein Haar besser worden / sondern ebenfalls in die Fußstapfen derselben getretten / dann wie die Eltern / also seind auch die Kinder.

Es wird erzehlet von einem Cappellmaister / der hohen Alters halben gar ein schwaches und blödes Gesicht hatte / dessenthalben stets seine Nasen mit einem paar venetianischen Brillen als mit einem gläsern Sattel versehen mußte / daß er auf eine Zeit in der Kirchen vorgesungen / und in dem Gesang-Buch eine Mucken / welche Oberhalb der schwarzen Linien gesessen / ersehen / glaubte er gäntzlich / diß sey ein musicalische Noten / wessenthalben er seine Stimm erschröcklich erhebt / und jämmerlich aufgeschryen / wie die Wölff / so sie den Vollmond anfingen / worauf alsobald die Capellknaben nachgeschryen / und eine unförmliche Music gemacht / daß den Leuten schier das Gehör verfallen: Wer war dran schuldig? der Chor-Regent und Cappellmaister. Im Hauß seind Vatter und Mutter Chor-Regent / wann nun dieser schlimm singen / so thun die Kinder desgleichen / wann

der

der Vatter bey der Taffel ein Sprach redet wie der Chan, wann er mehr einen Cyprischen als Cyprianischen Discurs führet/ wann er mit einen Propheten/ wie der Walfisch den Jonas/ sondern einen solchen Poeten auswürfft/ der gantz ungereimte Reimen eines Narrenwitzigen Naronis vortraget/ so ist kein Wunder/ daß nachmahls einen gleichen Trippel die Kinder intoniren. Wann Vatter und Mutter in gegenwarth der Kinder solche freche Gebärden zaigen/ wie jene alte Tauber zu Babylon in den Lust-Gärten Susannä/ so fallen solche Funcken in Heu und Streu der Kinder/ und zünden an/ was ohne dem gern brennt. Wann Vatter und Mutter schläfftig sein in dem Dienst GOttes/ und hören nur Mes/ was im Calender roth geschrieben stehet/ so werden die Kinder ebenmäßig so inbrünstig seyn wie ein Eißzapffen im Ianuario, und folgsamb lieber zum Tantz/ als zum Rosen Crantz gehen. Wann der Vatter seinen Morgen-Seegen nimmet von der Tobacks-Pfeiffen/ und die Mutter vom Brandwein Fläschel/ so werden de Kinder auch wenig an den Weih-Brunnen dencken. Wann die Eltern hundert und tausen Sacrament an einen Schnierl haben/ werden die Kinder einen seltzamen Catechismum lernen. Wann der Vatter bey dem Spund/ und die Mutter bey dem Zapfen sitzet/ wird der Bueb oder das Mädel auch bald in Krieg ziehen/ und sich an die Gläser gewohnen. Wann der Vatter mit der Magd/ und die Mutter mit dem Knecht sich gar zu freundlich zeiget/ werden die Kinder auch allgemach erlernen dem Teufel das Liecht anzünden. Aber wehe solchen Eltern/ und ärgerlichen Narren/ durch welche Aergernuß kommet/ ihr habt das Gifft gemischet

mischet/welches eure Kinder getruncken/ das Blut eurer Kinder schreyet mehrer Rache über euch / als über den Cain das Blut seines ermordeten Bruders.

Ein gutes Exempel ihr Eltern / sonst setzt man euch die Narren = Kappen auf. Bey dem Evangelisten Marco c. 8. geschicht Meldung von einen armen blinden Menschen/ welchen der HErr JEsus das wieder erstattet / aber es ist wohl zu mercken / die Manier und Weiß solcher angewandten Cur / indem der HErr nicht allein auf seine Augen einen reinen Speichel geworffen / sondern auch zugleich die Händ aufgelegt / daß also Mund und Hände den armen Tropffen geholffen. Es ist also nicht genug meine Eltern / daß ihr euren Kindern viel gutes und lehrreiches vorsaget / sondern ihr müßt auch die Hände brauchen/es selbst im Werck erzeugen / was ihr mit dem Mund thut unterweisen/ihr müßt mit einem Wort/mit einem guten Exempel vorangehen. Voda Piscari c. 21. Ich gehe jetzt ein will fischen / sagte Petrus / vadimus & nos tecum, sagten die andern Jünger/ so gehen wir auch mit dir. Wann die Eltern mit Gutem vorgehen/ so folgen die Kinder gern nach.

Es ist eine geweßt / welche stets dahergegangen mit untergeschlagenen Augen / und gar recht / dann wann man dergestalten die Balcken für die Augen ziehet / so kan der Schauter nicht so bald schaden: sie hat an allen Welt-Possen und Welt-Bissen den grösten Abscheu getragen / und ob der geringsten ungereimbten Rede / eine wohlgereimte Schamröth gezeigt / und gar recht / dann alle H. Feyrtag im Calender roth geschrieben seynd: sie war gantz ehrbar in den Kleidern/und forderst wohl um den Halß bedeckt / und gar recht / dann solche Nackende

bekleiden ist ein grösseres gutes Werck / als die Frembte beherbergen: Sie hat sich gantz behutsam von aller Gesellschafft hinweg geschrauffr / und gar recht / dann weit davon / ist gar gut vor dem Schuß deß muthwilligen Buebens Cupidinis: Sie ist mit gewöhnlichen Eiffer stets in die Kirchen und GOttes Häuser geloffen / und gar recht / dann bey Tempeln mehr / als bey Tölpeln zu gewinnen: Sie hat alle Copulation und Cuppulation beständig gewaigert / und gar recht / dann Chori-Schwestern doch mehrer gelten / als Thori-Schwestern / endlich / weiß nicht durch was Wind / ist dieses Liecht erloschen / dieses Graß zu Heu worden / dieses Gebäu zu Boden gefallen / endlich ist dieser Fisch abgestanden / dieses Brod geschimpelt / dieser Wein zu Essig worden / und in ihren guten Vorhaben also wanckelmüthig worden / daß anstatt der Arche GOttes der Philistäische Dagon den Tempel ihres Hertzens betretten / und folgsam nach nichts anders getrachtet / als nach dem Heurathen / wie sie dann bald einen Liebsten bekommen / welcher mit allen schönen Worten und goldenen Versprechungen sie stets bedienet / weil sie aber mit der Zeit verargwohnete / als wären es nur leere Wort / als hat sie ihme durch eine bekante Person ein verpetschirtes Schächterl zugeschicket / welches er mit sondern Affect empfangen / und also bald eröffnet / indem er aber darinnen einen lebendigen Grillen und weiter nichts gefunden / kunte er ihm wegen deß Grillen nicht genug Mucken machen / und zoge solches bald in gute / bald in eine üble Auslegung / wußte auch gar nicht daraus zu kommen / woran er wäre / biß er endlich solches seinem vertrautisten Cameraten entdecket / und dessenthalben sich seinen bekanten Witz und reiß-

fen Rathschlag angesucht / welcher ihm dann unverweilt die Antwort geben: Mein Bruder/sprach er/diese Grill sagt dir viel/dieses schwarthe Sommer-Vögerl singet und klinget stets in grünen Wiesen / aber sein Hall und Schall kommt nicht von den subtilen Schnäberl/sondern von dem zusammenklescheu der Flügerl / carmen evibrat ab alis, also mein lieber Bruder/die Jungfrau will halt dir zu verstehen geben / du solst das Maul nicht allein brauchen/und viel versprechen / sondern im Werck selbst solst du es erzeugen/und sie freyen.

Das ist ein Lehrstuck vor die Eltern / gut ist es / wann der Vatter dem Sohn das trincken und spiehlen widerrathet / crapulam und trapulam für Laster ausgiebet / aber Vatter / das Maul nicht allein; Carmen evibrat ab alis, zaig du solches auch an dir. Gut ist es / wann der Vatter dem Sohn das Faullentzen und Umbschlentzen verbiethet / aber Vatter das Maul nicht allein / carmen evibrat ab alis, zaig du hierinnen fast im Werck auch nicht das Widerspiel. Gut ist es/ wann die Mutter der Tochter das Löffeln verbieth/ und den Koch-Löffel einrathet / Socum, non procum, aber Mutter das Maul nicht allein / Carmen evibrat ab alis; thue du fein auch nicht das Widerspiel. Ein Epicurus muß dem Zanocrati nicht die Keuschheit loben / ein Midas muß dem Diogeni nicht die Armuth rathen / ein Heliogabolus muß einem Antonio in der Wüsten nicht von der Gesparsamkeit predigen / ein Nero muß einen Herodi nicht die Sanfftmuth lehren / also auch müsset ihr Eltern euren Kindern nicht einrathen / was ihr selbst nicht thuet / sondern ihr müßt selbsten einen frommen unsträfflichen Wandel führen / ihn mit gutem

Exempel vorleuchten/wann ihr wollet/daß eure Kinder sollen in der Forcht GOttes leben. Vos, ô Parentes, lux estis filiorum vestrorum, non igitur sermone solùm, sed & opere lucere debetis, magis enim operando quam loquendo proficitis S. Eusebius Hom. in c. 5. Matth. Ihr / O Eltern seyd ein Licht eurer Kinder / dahero sollt ihr ihnen nicht nur allein vorleuchten mit Reden und guten Annahnungen/sondern forderist mit guten Wercken / dann mehrer bewegen die gute Exempel/als die leere Wort.

Joseph den keuschen Patriarchen hat einst getraumt/ wie Sonn und Mond / ja so gar auch die Stern ihn anbetteten / mich wundert aber dessen so starck nicht wegen der Stern/dann wie Sonne und Mond diese zwey grosse Himmels Lichter sich gezeigt/da haben die Stern auch nicht anderst können thun; Also wann Vatter und Mutter eiferig betten/ dem H. GOttesdienst öffters beywohnen/ und sonsten ein frommes und auferbauliches Leben führen/so werden die Kinder deßgleichen auch thun. Dahero sollen alle Obere und Vorgesetzte ihnen gesagt seyn lassen jenes/was da gesprochen und gesagt hat der Heil. Apostel Paulus; In omnibus præbe te ipsum Exemplum honorum operum, in doctrinâ, in integritate, in gravitate, verbum sanum, irreprehensibile. Epist. ad Tit. cap. 2. v. 7. Allenthalben aber stelle dich selbst zum Fürbild guter Werck/in der Lehre/in Redlichkeit / und tapferer Erbarkeit/das Wort soll sein rechtschaffen und unsträfflich / auf daß der Widerwärtige sich schäme / und nichts habe / daß er von uns mag böses sagen.

Das

Argwöhnische Narr.

Zu tadlen viles er antrifft.
Aus allem saugt er nur das Gift.
Legt alles auf das übelst aus
Und sieht nicht auf sein eigen Haus.
Wer andre schlim hat in Verdacht,
Hat es gewiß nicht beßer gmacht.

Der Argwohnische Narr.

Kann einmahl kan gesagt werden / stultorum infinitus est numerus, der Narren sey eine unzahlbare Mänge/so kan solches gesagt werden von denen Argwohnischen Narren / deren Zahl so groß und unaussprechlich/ daß sich nicht gescheuet hat ein H. Chrysostomus zu sprechen: Non facile invenies quemquam expertem hujus erroris ad Popul. Antioch. Man werde nicht leicht einen Menschen antreffen/der sich dieser Lastertbat des bösen Argwohns / oder freventlichen Urtheils (settemahl diese zwey Laster einander so gleich sehen/als der Storch und die Störchin) darf unerfahren aussagen / ja der H. Augustinus schreibet also: Maxima pars hominum indiscreto judicio ad reprehendendum prompta atque parata. Serm. 102. de temp. Der maiste Theil deß menschlichen Geschlechts ist zu den freventlichen urtheilen/zu dem argwohnischen schlimmen Auslegen geneigt / gerüst und fertig. Daß aber dergleichen Momi-Brüder und Schwestern ausgemachte Narren seynd/bezeuget die H. Schrifft: In viâ stultus ambulans,

cùm ipse insipiens sit, omnes stultos æstimat. Eccl. cap. 10. Wann der Narr auf dem Weg daher gehet / dieweil er selbst nicht weiß ist / so halt er darfür / daß alle Narren seind. Proprium stultitiæ est, de aliis malè suspicari, & sui ipsius oblivisci, sagt auch der H. Hieronymus: Eine grosse Narrheit ist es / von andern böß argwohnen / und seiner selbst vergessen.

Apelles der weltberühmte Mahler hatte einen offenen Laden / in welchen er seine verfertigte Kunst-Gemähl fail zubiethen und zu verkauffen pflegte / wann er nun in seinem Zimmer ein Stuck ausgemacht hatte / pflegte er solches zu forderst in den Laden zu stellen / er aber verbarge sich nechst hinter einen fürgezogenen Fürhang / nur zu hören / was die Leut sagen / und darüber urtheilen werden. Einsmahls als er die holdselige / liebraizende Göttin Venus mit schön gekraußten schwartzen Haaren / mit einer Majestättischen Stirn / mit lieblichblinckenden schwartzen Augen / mit einer wohl proportionirten Nasen / mit Milch und Blut unterloffenen Wängelein / mit schön en Corallen-rothen Leffzen / dem Gesicht nach / dem Leib nach aber sie maistentheils mit einem schönen Himmelblauen / und von Gold geblumten Rock bedecket / an den Füssen aber mit rothen und Gold eingetragenen Strimpffen / mit schönen Schnee-weissen Schühlen ausgestaffierter gemahlet hat / stellete er auch dieses Gemähl offentlich herfür; Jederman lauffet zu / die schöne Venus zu sehen / jederman lobte das Gemähl / und die Kunst des Mahlers / die frische der Farben / die wohlgestellte Leibs-Proportion, die Lebhafftigkeit im Angesicht / und anders dergleichen.

Endi

Endlichen kame auch daher ein Doctor Sutorius, oder auf unsere Teutsche Sprache/ein Meister Schuster/ dieser stunde da mit weit aufgerissenen Augen/ fienge an das Bild zu betrachten; als er solches eine Zeitlang hatte angesehen/wie eine Kuh ein neues Stadel Thor/ da schüttelte er den Kopf/ scheinet wohl/ sagt er/ daß der Apelles kein Schuhester ist/ er wurde sonst der Venus gefromtere Schühlen gemacht haben/vornen solten sie besser zugespitzt/in der Mitte etwas hochristigers seyn/ um die Versen solltens geschmeidiger anliegen/an den Sohlen ringer/ und an den Absätzen höher seyn. Ey wo hat Appelles hingesehen? Sollte ja ein Frauenzimmer-Schuh an dem Ausschnitt weitter seyn/ damit man die schöne Proportion der Füsse sehen könte; Also discurirte der Schuhster von den Schuhen/ und tadelte sie durchgehends. Appelles hingegen/ welcher dieses alles hörte/ war in seinen Sinn also erbittert/ daß er wünschte mit einem Klopf-Holtz dem stinckenden Bechfiesel seine Haut lind genug zu klopffen/ schwiege gleichwohl still/ umb zu hören/ was noch weiters wird herauskommen. Da nun der Schuhmacher auch anfangte besser hinauf zu kommen/ und die Strimpf und den Rock urtheilen wollte/ da kunte Apelles länger nicht mehr schweigen/ sondern wischte hinter den Vorhang herfür/ und sagte mit trutzigen Gebärden: Sutor ne ultram crepitam: Du Schuhster bleib bey dem Laist/ von den Schuhen als ein Schuhmacher magst du wohl reden und urtheilen/ aber komm mir nicht weiter/ anders zu urtheilen/ das gehet dich nicht an/ bleib du bey deinen Leder und Laist/Ahl und Drat/ und lasse den Apelles einen Mahler seyn. Wohl geredt!

Solche

Solche Gescheidling oder Narren seind alle die jenige/welche böses von ihrem Neben-Menschen argwohnen/und sich unterstehen/ freventlich zu urtheilen die edle Bildnus/den innern Menschen/der auf das vollkommnste von GOtt selbsten zu seinem Ebenbild ist gebildet worden. Aber sag her/du argwohnischer und urtheilender Narr/wer bist du? Du bist ein Sack/ aber kein solcher Sack/in welchen Joseph seinen Brüdern das Geld geleget/sondern du bist ein Kothsack: Du bist ein Speiß/aber kein solche Speiß/wie der Habacuc den Daniel gebracht/ sondern du bist ein Speiß der Würmer: Du bist ein Gruben/aber kein solche Gruben/ in welche der diebische Achan Gold und Schätz vergraben/ sondern du bist eine stinckende Stumpf-Gruben: Du bist ein Blum/aber kein solche Blum/welche da riechet wie die Ro en zu Jericho/sondern du bist ein Saublum: Du bist ein Kraut/ aber kein solch Kraut/ wie gewachsen in dem Paradeiß/ sondern du bist ein Unkrauth: Du bist ein Vogel/ aber kein solcher Vogel/der in das Lager der Israeliter gepflogen/ sondern ein Finck/ und zwar ein Mistfing: Du bist ein Maulesel des Prinzen Absalon welcher bald durchgehet: Du bist das Manna der Israeliter/ welches über Nacht wurmstichig wird: Du bist ein Kürbesblat des Propheten Jonä/ welches verwelcket: Du bist der Fluß Typhon, so zwar aus dem Paradeiß den Ursprung nimt/ aber sich bald wiederum in die Erden verschlifft: Du bist ein nichtiger Erden/ und irrdisches Nichts/ und willst dannoch ein GOtt seyn/ du ein GOtt? Pfuy! ist ein Spott. GOtt ist allein derjenige/dem die innerste/verborgneste/geheimniste Hertzen/ Gedancken und Regungen bekant seind/dieser weiß wie der Mensch beschaffen/

und

und nicht du elender Erdschrollen / du Argwohnischer Narr/und gleichwol ist fast täglich bey dir das Argwohnen/das Richten und urtheilen über deinen Nebenmenschen; Gemach/gemach/mein Narr / eröffne deine Ohren/und höre was dir GOtt so ernstlich verbietet: Nolite Judicare secundum faciem. Joan. 7. Richtet nicht nach dem Ansehen / dann welcher argwohnet / urtheilet und richtet nach dem äusserlichen Schein/ fehlt und irrt/ ja wird zum öfftern betrogen. GOtt hat dem Moysi vor Zeiten anbefohlen / er solle keinen zum Priester und Kirchen-Dienst nehmen/der eine grosse Nasen hat. Lev. c. 21. O wie mancher ist schon durch den geschöpfften übeln Argwohn mit einer grossen Nasen gestanden.

Es gehet etwan eine ehrbre Jungfrau über die Gassen/sie ist neu bekleidet/wohl aufgebutzt/hat weisse Schüle an / wohl ein züchtiges und andächtiges Mädel / hier rucket ihr des Zahlmaisters Schreiber den Huet / und grüßt sie/sie danckt ihm/lächelt gantz freundlich/und buckt sich. Potztausend / da schauet der argwohnische und freventlich-urtheilende Narr schon durch das Fenster heraus / und ruffet bald dem gantzen Hauß zusammen / deutet mit Fingern auf das unschuldige Kind und haißt gleich: Diese zwey haben einander in der Still das Looß geben/ es wird gewiß heut auf die Nacht in der Cammer dieses Mägdels mit dem Schreiber eine verträuliche Camerathschafft abgeben/ und wird die Cyprische Göttin den Triumph davon tragen. Ey du argwohnischer Narr / du sagst / es gehe alles in der Still zu/und hängest darneben deinem Nechsten so viel Klämperle und Schellen an / daß gleichsam die gantze Stadt hören soll/wie du seinen guten Namen in dem verdächti-

gen Schlitten / welcher den blinden Bogen-Schützen vorbildet/wolleſt auf das Eiß führen / da doch unterdeſſen der gute Schreiber ſo unſchuldig iſt / als die Jungfrau. O Narr!

Es gehet etwan daher ein Rechtsgelehrter/dieſer hat einen neuen Mantel an / wohl ein rechter andächtiger Juriſt und aufrechter Chriſt / er ſucht zuvor das Reich GOttes/verrichtet ſein Gebett mit Andacht / und alsdann gehet er ſeinen Geſchäfften nach; Aber höre nur den argwohniſchen und freventlich-urtheilenden Narren/bey dieſem haißt es gleich: Ach! kunte der Mantel reden / ſo wurde er unfehlbar die koſtbare Spitz / Sammet und Seiden als in einer deſperaten Causâ angenommener Schmeralien von ſich ſchaffen/ja als ein redlicher Mantel ſo gar das Unterfutter per modum reſtitutionis entlaſſen / und ſich viel ehrlicher und gewiſſenhaffter als der Doctor ſelbſt erzeigen. Wird alſo der ehrliche Juriſt ſamt ſeinem Mantel von dem argwohniſchen und urtheilenden Narren dergeſtalten in die Falten gelegt/ daß ſein guter Namen gantz verwicklet/ bey der halben Stadt den Credit verliehret; und dieſes nur derentwegen / dieweil er ſich nur einmahl überſehen / und etwan accidentaliter über ein Stück Tuch gefallen / da haiſt es gleich: Semel malus, ſemper præſumitur malus: Einmal nichts nutz kein mahl nichts nutz. O Narren.

Es raittet etwan daher ein Kriegs-Commiſſarius, er hat eine ſchwartze Feder auf den Huet / ſein Gewiſſen aber iſt gantz Schnee weiß / er thut der Landſchafft gute Dienſte / ein eifferiger und unvertroſſener Cavallier/ der das gantze Land nach der Länge und nach der Braite/in Schnee und Regen / in Hitz und Kälte/ biß er ſeine Com-

Compagni complet gemacht / durchwandert: Aber höret nur den argwohnischen und urtheilenden Narren / dieser schmählt: Der Kerl hat ihm die Pfeiffen recht geschnitten/spielt er darmit auf / so müssen so wohl die burgerliche als bäurische Säckel darzu tantzen lernen / er geht mit den Werbgeltern um/ als wie der Teutsche mit den Französischen Karten / wann er dann und wann die halbe auf die Seiten legt/muß also der ehrliche und redliche Kriegs-Commissarius bald einem jeden argwohnischen Narrn durch die Spießruthen lauffen / und nur deswegen/dieweil er vor Zeiten etwa um ein paar o sich in der Rechnung versehen/da haißt es gleich: Semel deprehensus,centies reus; Der einmal ertapt wird/ist hundertmal schuldig. O Narr! wie offt irrest und fehlest du in deinem Argwohn/ja wie oft geschicht es/ daß du etwas gutes für böses haltest/und argwohnest.

Mein / sag mir her du argwohnischer Narr / was wolltest du darzu sagen / wann du ein junges über die massen schönes Frauenbild sich aufs köstlichste aufbuzen/ schmucken und zieren sehen wurdest? Wann du sie sehen wurdest/wie sie sich zu ihrer Zierd des Spiegels als eines getreuen Secretarii bedient/wie sie den Acker ihres Hauptes mit der kleinen Helffenbeinenen Egen oder Haar-Rechen schlichtet/wie sie das Halß-Castell mit Edelgesteinen besetzet / wie sie sich anstreichet / die Handtatzeln anlegt/fürwitzige Schuh anzieht/die Finger voller Ring stecket / die Ohren mit kostbarn Perlen behänget / und zwar zu einer solchen Zeit / da sonst jederman dem Fasten und Betten oblieget? Was haltest du auf solche Damen? Du sagst? Es ist halt ein üppiges und hoffärtiges Mensch / welches ihr mehr laßt angelegen seyn

den jungen und galan Gesellen ihren Leib / als die Seel dem Allmächtigen GOtt zu zieren/und ihme zu gefallen. Es ist halt ein muthwilliges leichtfertiges Mensch / welches entweders auf den Tantz/ oder auf die Buhlschafft sich hat ausgerüst.

Und wann du erst sehen wurdest / wie diese so schön geschmuckte Dame bey dunckler Nacht aus dem Hauß gehet/unter dem Soldaten herum ziehet/ mit ihnen trincket/und endlich bey finsterer Nacht zu einem unkeuschen bezechten Soldaten allein in die Kammer hineingehet / was wurdest du zu dieser sagen? Holla! das ist der rechten eine / das ist eine rechte muthwillige offentliche Metz. Nur fein gemach/mein Narrgwohnischer Narr/ urtheile nicht freventlich. Ja wenn auch ein Engel vom Himmel käme/und sie entschuldigte/so kunte ich ihm doch nicht glauben. Man muß die Sach allezeit aufs beste auslegen/ sie hat vielleicht eine gute Intention und Mainung gehabt? Was sollte da für eine gute Intention und Mainung seyn können / wann ein junges / schönes und geschmücktes Weibsbild bey einen unkeuschen / verschreyten und bezechten Soldaten ist? bey dunckler Nacht? einzig und allein? ohne Licht? in der Kammer? bey dem Bett? Es ist halt ein verschreytes / leichtfertiges / nichtsnutziges/unehrbares Mensch / eine rechte Et Cætera. und sag man mir was man wolle. Aber wohl mißlich und betrüglich ist der Argwohn und das Urtheil der Menschen. Mendaces filii hominum in stateris Pl. 65. v. 10. Wohl und warhafft seind die Kinder der Menschen in ihren Wegen/in ihren Urtheilen gegen dem Urtheil GOttes. Du argwohnischer Narr / haltest auch das Auffschmucken dieser Dam vor eine Gailheit/ und GOtt selbsten

sten gibt ihr die Zeugnuß: Quoniam omnia ista compositio non ex libidine sed ex virtute pendebat. Judich. c. 10. v. 4. Du haltest sie für ein verschreytes Weib / und gibt ihr das gantze Volck diß Zeugnuß: Tu gloria Jerusalem, tu lætitia Israel, tu honorificentia Populi nostri: Du bist die Glory Jerusalems / du bist die Freud Israel / du bist die Ehr unsers Volcks. Mit einem Wort / diese / diese / welche du für so üppig / gail und unkeusch gehalten / und von welcher du alles böses geargwohnet / ist die bußfertige / fromme / heilige / keusche und von Göttlicher Schrifft so hochberühmte Judith / diese ist zwar in die Kammer des unkeuschen Soldaten Holofernis einzig und alleinig hineingangen / aber dieses junge Blut hat sich allda nicht in das Bett / sondern in das Gebett begeben; Judith hat daselbst nicht GOtt beleidiget / sondern GOtt angeruffen; Dieses Frauenzimmer hat nicht gesündiget / wie du vermainet hast / sondern hat den Sünder Holofernem aus dem Weg geraumet / und ihme als einem Haupt-Schelm / sie als eine Haupt-Heldin das Haupt genommen. Das ist ein anders.

Mein sag mir her du Argwohnischer Narr / wann du eine verheurathe Frau sehen wurdest / aller schön / und köstlich aufgebutzt / auf den Tantz-Platz lustig und guter Ding seyn / tantzen und springen / und aber unversehens ein Balcken auf dem Tantz Platz herab fiele / und diese so lustig und frölliche Matron erschluege / daß sie nicht mehr JEsus Maria sagen / zugeschweigen beichten kunte / was sagst du darzu? Daß ist halt ein schlechter unrühmlicher Todt / das Tantzen und Springen ist eine schlechte Vorbereitung darzu gewesen / sie wird in diesen ihren üppigen Kleidern wenig von GOtt / und an GOtt gedacht

dacht haben; Sie ist halt zum schwartzen Casperl gefahren. O mendaces filii hominum in stateris, O wie falsch seind die Menschen in ihren Wegen und Gericht. Diese/ von welcher du also argwohnest/und urtheilest/ ware die Gottselige Frau eines fürnehmen Juristen und Doctors zu Todi, welcher folgends der so weit berühmte Verachter der Welt der seelige Jacoponus gewesen / Ordens des H. Francisci, welche ihren Herrn zu gehorsamen sich köstlich aufgebutzt/und mit ihme auf den Tantz gangen/ und aber unversehener Weiß von einem Balcken erschlagen worden. Man laufft in allem starck zu / insonderheit der Doctor ihr Herr / und damit er ihr Lufft machte / reisset er ihr die Kleider auf / und sihet darunter ein scharpffes härenes Buß-Kleid / welches dem Doctor, ihrem Ehe Mann (welcher sonsten ein eitler hochtragener / und Ehrgeitziger Mann ware /) dermassen zu Hertzen gangen / daß er von selber Stund an ihm vorgenommen / GOtt zu dienen / die Welt zu verachten / welches er auch mit solchem Ernst gethan / daß sich jederman vermaint / er wäre aus einem Doctor ein Narr worden/und ihme nicht mehr Jacobum, sondern Spottweiß Jacoponum genannt: Also ist er mit Paulo worden Stultus propter Christum, thorrecht von Christi wegen/ und hat darum durch die vermainte Thorheit die wahre Thorheit der Welt veracht/ und die Christliche Weißheit erlanget.

Mein/ sag mir her du argwohnischer Narr / wann du einen silbernen Becher verlohren hättest / niemand wollte es gestehen/du lassest die Leut durchsuchen/findest ihn endlich in dem Sack eines armen Tropffen / der bloß zuvor in deinem Zimmer gewesen/was sagst du dazu?

zu? Dieser ist halt der Dieb / ich halt ihn so gewiß darfür / als wann ich ihm die Hand in den Sack erwischet hätte: O meadaces filii hominum in stateris. O wie falsch seind die Menschen in ihren Wegen / in ihren Gericht / Argwohnen und urtheilen. Es waren die Brüder Josepho zu grosser Hungers-Noth in Egypten angelangt / Gen. c. 44. um alldort Korn zu kauffen / welches ihn leicht vergunnet worden / allein in den Wegreisen eilet ihnen der Schaffner nach / beklagt sich / daß der Becher / aus welchen sein Herr der Vice-König pflegte zu trincken / ihm sey weggestohlen worden / sie entschuldigen sich alle / sie schwören hoch dafür / sie begehren man soll sie durchsuchen / welches auch geschehen / & invenit Scyphum in Sacco Benjamin, und der silberne Becher wurde gefunden in dem Sack Benjamins, da sollte einer gesehen haben / wie dieser fromme Josephs Brader ins Maul hinein erbleicht ist / massen er auch keine rechte Entschuldigung konte vorbringen / diese Brüder insgesamt werden hierüber in die Verhafft genommen / und vor den Vice-König den Joseph gestellet. Unterwegens waren sie gantz rasend / und tobeden wider den Benjamin, ja so sie gedorfft / hätten sie diesen ihren jungen Bruder lieber mit Zähnen zerreissen mögen / ja wie der H. Ephrem vermeldet / haben sie ihn scharpf zugeredt / und aufgerupffet: O Henckermässiger Dieb / sagten sie / du verruchter Bößwicht / was hast du uns dermahleh vor einen Handel angericht? Du thust uns diesen Spott und Schand an? Du bist wohl ein rechtes Mutter-Kind / dann deine Mutter die Rahel hat auch ihren Vatter dem Laban / die goldene Götzen-Bilder gestohlen / in diesem artest du ihr gantz nach. Dergleichen Wort brauchten sie wider den Benjamin. Aber

ber was ist endlich für ein Ausgang erfolget? Alle seine Brüder haben ihn für einen formal-Becher-Dieb gehalten/Dieb/Dieb/Dieb/hat es allweil geheissen/ aber ô mendaces filii hominum in stateris, wie falsch seind die Menschen in ihren Gericht/Argwohn und Urtheil/Benjamin war allerseits gantz unschuldig/ ihme ist Unrecht geschehen/dann Joseph der Vice-König selbst hat in der Still befohlen/ solchen Becher in des Benjamins Sack zu stecken/seind also die Urtheil und Argwohn der andern Brüder betrogen gewest. Wann wir also eine Sache zuweillen so gewiß glauben/ daß wir darauf zu sterben gesinnet wären/so können wir dannoch irren/ wie diese Brüder. So lang können wir fehlen/ wie lang wir das Hertz und seine Beschaffenheit nicht kennen/ dieses aber ist allein GOtt dem HErrn vorbehalten/ und nicht dir/ du elender Erdschrollen. Er/ er wird kommen zu richten die Lebendige und die Todte/und nicht du.

Wie falsch und betrogen der Argwohn und Urtheil mancher Narren seye/ vernehme aus folgender Geschicht. Es war ein Eremit oder Einsiedel/ der viel Jahr in der Wüsten einen heiligen Wandel geführet/ seine Speiß bestunden in etlichen schlechten Kräutern/ darum damit sein Leib zu keinem Unkraut werde: Sein Essen waren etliche rohe Wurtzeln/ darum/ damit der Asmodæus bey ihme nicht einwurtzle: Sein Liegerstatt bestunde in einem Buschen Binsen/darum/ damit er desto sicherer durch diß Welt-Meer schwimmen möchte zum Gestatt der Seeligkeit: Sein Tranck ware eine klare Brunn-Quell/ darum/ damit durch den Brunnen die üble Brunst gedämpffet werde: Seine Kleidung war ein geflochtener Sack von Roß-Haaren/ und darumb/

umb/damit ihn solcher gestalt der Teuffel nicht im Sack schiebe; Dieser Eremit hat endlich die Einöde verlassen / er zoge ab sein rauhes Cilicium und härenes Kleid / und legte sich anstatt dessen an wie ein Soldat und vornehmer Officier, einen schönen Federbusch auf dem Hut / ein Degen an der Seiten/in allen ein galant Homo in diesem Kleid/gehet/raißt und kommt er in ein Würthshauß/ alwo er bald gefunden/was er gesucht/ nemlich ein schönes junges Mädel / welche zugleich war ein offentlicher Schlepp-Sack/da hieß es/Wein her! Essen her! Spielleuth her! Mensch her! Ja Herr / soll alles geschehen / manche gewissenlose Würthe achten es nicht / wann sie nur den Gewinn haben. Dieser Eremit nun Kleider halber mehrer ein Soldat / nachdem er gessen und gesessen/nachdem er gezecht und gelacht/nachdem er gesungen und gesprungen / gehet er mit diesem jungen Weibsbild bey nächtlicher Weil gantz allein in die Schlaff-Kammer/er mit ihr/sonsten niemand/sie mit ihm/ sonsten niemand. Wann du / mein argwohnisch und freventlichurtheilender Narr auch dazumahl in dem Würthshauß gewest wärest/mein sag her/bekenn es frey/ was hättest du für Gedancken gehabt? Gewiß keine andere als diese: Der ist ein schlimmer Gesell/ein leichtfertiger Vocativus, ein gottloser Susanna Bruder/ein verruchtes Venus-Kind/der hat gewiß stattlich studirt / daß er kan die Humanität dociren/ey das ist ein Schelm/schon alt/und doch nicht kalt! solche argwohnische Gedancken hättest du gewiß gehabt. Aber sihe/wie falsch dein Argwohn. Dieser Eremit und verkleidete Soldat war der H. Einsidler Abraham / dieser ist in der Kammer auf seine Knye niedergefallen/und hat mit nassen Augen/mit aufgeheb-

ten Händen der gailen Sünderin ihren elenden Stand in welchen sie sich befindet / ernstlich vorgetragen / dann es war seine entführte Maimb Maria / die hat er mit seinem hefftigen Bitten in der Kammer wiederumb zu den Buß-Standt gezogen / daß sie nachmahls heilig gelebt / und heilig gestorben. O wie ist dann der Menschen Urtheil und Argwohn so betrüglich. Die Apostel haben bey nächtlicher Weil ihren Maister gesehen / und doch nicht gekennet / sondern vermaint es seye ein Gespenst der Wauwau: Magdalena hat bey dem Grab Christum nicht gekennet / sondern vermaint / es sey ein Gärtner: Die Jünger haben auf dem Weg nacher Emaus ihren Maister nicht erkennet / sondern vermaint / es sey ein Frembdling: Also sehen wir / hören wir / und greiffen wir manchmal etwas / welches uns böß vorkommet / da es doch in sich selbsten gut und heilig ist.

Vermaine nicht unrecht zu reden / wann ich sag / was jener argwohnt und urtheilt bey seinem Nechsten / das trägt er in aignem Busen; ich erkläre es durch einige Gleichnuß: Es stehet etwan an einem Weeg ein hoher schöner Baum / alle Vorbeyspatzierende betrachten diesen / der Schiffmann sagt: O ein schöner Baum / könnte man nicht schöne Bretter zu einem grossen Schiff daraus schneiden: Es kommt ein Bildhauer / und betracht ihn / sagend: O was schöne Bildnuß und grosse Statuen könte man daraus schnitzlen: Ein vorbeyspatzierender Feld-Capitain sagte: Dieser Baum taugte wohl zu einem Bollwerck in einer Vestung: Es kommt endlich auch der Scharpfrichter / erblickt und lobt den Baum / daß er schöne Zwerg-Höltzer zu einem Galgen hätte. Woher kommt nun dann / daß von einem Baum so viel unter-

unterschiedliche Mainungen und Parere einlauffen? Die Ursach ist diese/weillen ein jeder redt von seiner Profession, von seiner Kunst/von seiner Handthierung. Es siehet ein gailer Bock einen ehrlichen Menschen mit einen Weibsbild reden / oder in ein frembdes Hauß eingehen/ was Urtheil fällt man? Ach! dieser muß Venus-Feuer in dem Busem tragen / er begehrt in einem frembden Hauß solches zu löschen. So offt ein Verbuhlter ein Paar erblicket mit einander freundlich reden/ so vermainet und argwohnet er gleich / sie seyn incorporirt bey der Handelschafft zu Leipzig. Eine / die da mehr ist eine Helena, als eine Lucretia, mehr eine Putana, als eine Pudentiana, eine solche vermaint auch / das ehrliche Mägdlein seye auch ihres Gelichters. Ein Sauffer / so offt er siehet eine Rothwelsche Nasen/ so vermaint er/ es seye ein Biberius Mero, und kein Tiberius Nero. Ein Geitzhalß sihet einen ehrlichen Mann zwey oder drey Scheffel Korn auf den Marckt einkauffen / alsbald ist er ein Wucherer / und begehret solche biß zu theuren Zeiten in den Kasten zu halten. Woher kommet aber solcher böser Argwohn / und freventliches Urtheil? Der H. Paulus gibt die Antwort: In quo enim judicas alterum, te ipsum condemnas, eadem enim agis, quæ judicas. ad Rom. 2. v. 1. Was einer halt selbst in den Schild führet/ daß will er bey andern suchen / mercks Narr. Also urtheilte Cain den Abel / Esau den Jacob / Saul den David / die zwey alte Babylonische Richter Susannam / die keusche unschuldige Frau / also urtheilte Helo die andächtige Annam Samuels Mutter/daß sie rauschig und voll Wein wäre / also urtheilten die Hebräer an den H. Pfingstag die Aposteln / daß sie

Säng: GOtt sie also erleuchtet; also urtheilte der lincke Schächer am Creutz unsern HErrn / daß er der gröste Ubelthäter in der Welt wäre; also urtheilte der Phariſäer den Publicanen / daß er ein Ungerechter wäre / deme GOtt nicht würde verzeihen; also urtheilte auch Pharao den Moysen / und hielt ihn vor einen Zauberer / weil er selber solche Zauberische Leuth an seinem Hoff hielte. Qualis enim quisque est, talis & alios judicat: Dann wie einer selbsten beschaffen ist / also vermaint er auch seyn alle Leuth.

Der allbekannte Prasser und reiche Mann / hielt alle Tag Faßnacht / in seiner Kuchel war es nie de feria, in seinem Keller ware nie die Wassersucht / bey seiner Tafel ware es nie Quatember / epulabatur quotidie. Luc. c. 16. Endlich ist er an einem Catharr / dann Catarrhas kommt von Chantaro her / gäh erstücket / und in die Hölle begraben worden / allwo er bald erfahren / daß von der Tafel zum Teuffel der gerade Weg seye / von der Tafel / sag ich / wo nicht die rechte Maß / sondern nur der Viehische Fraß im Schwung gehet. Dieser elende Tropf in mitten der gröſten Pein / klagte nichts mehrers als den Durst / darum er dem Abraham zugeschryen / weil er in dessen Schooß Lazarum erblicket: O Vatter Abraham! schick doch dem Lazarum zu mir herunter / damit er nur meine Zung mit einem einigen Tropffen Wasser erquicke. Dieser armseelige Tropf begehret nur einen einigen Tropffen Wasser / warum nicht einen gantzen Fluß / wormit er sich in die Länge des Durſts erwehren kunte? Darum / weil er ein so unbarmhertziger Gesell geweßt / und den armen Lazaro nicht ein Brosel Brods spendiret / also hat er vermaint / der Lazarus seye eben-

falls

falls dieser Natur/und werde er von ihm nichts mehrers als ein Tröpffel Masser zu hoffen haben/ dann wie einer gesitt und gesinnet/also glaubt er / der andere sey ingleicken Model gegossen/hoc enim proclivius homo suspicatur in alio, quod sentit in se ipso. S. August. in Ps. 118.

Cassius war ein Priester und Bischoff zu Narni, ein frommer/Gottsfürchtiger Heiliger Mann. Allein er/ hatte von Natur (nicht von einer Unmäßigkeit) ein sehr rothes Gesicht / deßwegen Totilas der König/ so bald er Cassium ansichtig worden / ihm für einen Volltrincker und Vollsauffer gehalten / deme aber / wie gemelt / auff keine Weiß also gewesen / sondern weillen er der König selbst ein versoffener Weinschlauch/und dem Wein starck ergeben ware/ also hat er auch solche Mainung geschöpft von dem Nechsten. Aber GOtt/welcher das böse Argwohnen und freventliche Urthel nicht ungestrafft laßt/ verhängete alsobald / daß Totilas dieser argwohnische Narr mit dem bösen Feind besessen/von Cassio aber wieder erlediget wurde/dardurch er seinen Fehler in dem gehabten freventlichen Urtheil und Argwohn erkennet und bekennet/daß er ein argwohnischer/und zu gäh urtheilender Narr gewesen seye.

Was der Argwohn und freventliches Urtheil für Ubel und Unheil ausbrute / erhellet aus folgender denckwürdigen Geschicht. In den Frantzösischen Geschichten/grosser Schau Platz genannt fol. 500. wird erzehlet/ von zwey vornehmen von Adel / diese Leon und Politiam mit Nahmen waren sehr gute vertrauliche Freunde/und waren ihre Herrschafften nur eine halbe Meil voneinander entlegen: Auf eine Zeit befanden sich diese beyde in dem Krieg/allwo hernach Politiam Erlaubnuß erhalten/

nach Hauß zu raisen / indem gibt ihm Leon Brieffe mit auf seine liebe Ehegemahlin Eleonoram, wormit er sie seiner Gesundheit und Wohlergehen versichern thäte / welchen Dienst er gar willig und gern auf sich genommen / und in der Nachhauß-Raiß die Brieff der Frauen Gemahlin Leonis fleißig überantwortet / zu schuldiger Danckbarkeit aber / nachdeme Eleonora mit Freuden die Brieff von ihren Herrn abgelesen / dem Policia höfflich mit aller Ehr begegnet / und aufgewartet / es ware aber die Adeliche Matron ein Ausbund der Schönheit / dahero kein Wunder / daß die Lieb den Polician viel zu schaffen geben / massen er sich in sie also verliebt / daß er selbige über Tisch unausetzlich anschauete / und darbey alles Essen und Trincken vergessete: Nach diesem begibt er sich zur Ruhe / allwo in seinem Hertzen die Schönheit Eleonoræ, und die Eitelkeit allerirrdischen Wollüsten ein Duell anfangen / jedoch hat die Liebe gegen der frommen Frauen Oberhand und Victori erhalten. Zu Morgens früh muß er sich von dem Schloß beurlauben / die Eleonora liesse auch bey dem Abschied alle Höflichkeit spüren / mit Vermelden / daß ihm alles bey ihrer Herrschafft zu Diensten lebe / und sollte er jederzeit willkommen seyn: Welches alles Polician für ein Zeichen der Gegenneigung und zu seinem Vortheil ausgehen würde. Nachdem er abgeschieden / und sich eine Zeitlang zu Hauß aufgehalten / hat ihm die Liebe wie ein Wecker an der Uhr aufgemuntert / wieder nöthige Geschäffte vorzuwenden / vermög welcher er sich gleich auf den Weg gemacht / und nach dem Schloß der schönen Eleonoræ zugeraißt: Da er nun ankommen / hat er bey ihr einen sehr schönen / und feinen jungen

Herrn

Herren angetroffen / und beede sehr freundlich miteinander Gespräch halten gesehen / (der war aber ihr leiblicher Vetter Florian mit Nahmen) Polician stossete sich alsbald daran/ärgerte sich / und faßte einen schlimmen Argwohn / urtheilte freventlich / und bezüchtigte thorrecht / daß sie beede mit heimlicher Lieb verstricket wären / laßt aber solche Eifersucht keineswegs mercken / mit vorgeben / daß er wieder gesinnet seye / in das Lager zu raisen/und habe sich der Ursachen angemeldet / ob sie nicht an ihren Herrn Leonem Brief zuruck schicken wolte? Alsbald bedanckt sich Eleonora, und verließ Florian ihren Vettern / welcher auch dazumahl wegen Gegenwart eines frembden Herrn von ihr Urlaub genommen/ so dem Polician seine Eifersucht in etwas gemindert/und begibt sich mit ihm zu reden: Indem nimmts Polician bey der Hand / und führt sie in den Garten/allwo das Feuer der Liebe mit Gewalt ausgebrochen/und kurtzum sein Begehren/was er nicht hätt begehren sollen/ zu verstehen geben; Eleonora aber als eine keusche und ihrem Herrn getreue Matron, hat ihn mit aller Höflichkeit geboten/er als ein redlicher Edelmann und getreuer Freund ihres Mannes/ wolle sie mit dergleichen Ungebühr verschonen; indem er aber nicht nachgelassen/ und viel verliebte Wort/die Schantz zu gewinnen / versetzet / hieß sie ihm schweigen / mit Vermelden / sie wolte ihr lieber den Todt anthun / als ihren Herrn auch nur mit einem Gedancken der Untreu beleidigen/will also von ihm hinweggehen / und den Brief an ihren Mann schreiben: Polician aber erwart ihrer Zuruckkunfft nicht / sondern wie er gemerckt / daß all seine Arbeit fruchtloß ablauffe/ befilcht er seinen Diener / er soll der Edel-Frau-

en vermelden/daß er die Brieff an ihren Herrn in dreyen Tagen kommen werde abzuholen: Uber dieses besinnt sich Eleonora, ob sie ihren Mann von des Bößwichts Begehren schreiben sollte oder nicht? Dann sie stunde in der Forcht/hierdurch eine Feindschafft und Mordthat zu verursachen / beynebens bildete sie ihr keineswegs ein / daß er sich wegen ihres jungen Vettern Florian sollte geärgert/oder derentwillen einen bösen Argwohn geschöpfet haben. Als nun Politian nach verflossenen dreyen Tagen wiederum in das Schloß kommen / findet er zu allem Unglück den jungen Vettern wiederum/und zwar nahend bey einem Bett mit Eleonora redend / worüber er sich noch hefftiger gestossen/und hat kräfftiglich geargwohnet und geurtheilet / daß dieser des Manns Stell vertrette/und er deßwegen nicht einkommen könne / hat derowegen Eleonora nichts mehr von der Lieb vorgeschwätzet / sondern die Brieff an ihren Herrn begehrt/ welche bereits geschrieben gewesen. Entzwischen erkundigte er sich / wie der junge Herr genennet wurde / nemlich Florian, und nimt also Urlaub. Nachdem er nun in das Lager zu Leonem ankommen / war seine erste Red/was gestalten ihme seine Frau veractæonisire / und Hörner aufsetze/massen sie einen andern und zwar Jüngern zu ihrem Liebsten erwählet / Florian seines Namens / und erzehlet ihm mit Begierdte und heimlichen Zorn / wie er beede zu zweymahl miteinander freundlich discurirend / und zwar das letztere mahl nahend bey seinem Beth angetroffen ꝛc. Welche Zeitung Leoni anfangs für unglaubwürdig zu seyn gedunckte / jedoch ist es ihme nach und nach sehr zu Hertzen gangen/und wolte sich mit nichten trösten lassen. Kurtze Zeit hernach/

er-

erlangte er von seinem Feld-Herrn Urlaub / daß er nach Hauß ziehen dörffen/und als er allda angelangt / hat er niemand gegrüßt / sondern sich mit traurigen Angesicht in das Bett geleget / geseuffzet und heimlichen Zorn gekochet/ Eleonora wollte mit ihm reden / und ihm wegen seines Thun und Lassen befragen / kunte aber keine Antwort von ihm bringen/als daß er sagte/sie sollte ihm aus den Augen hinweg gehen/worüber sich bey ihr/weil sie in ihrem Gewissen sich nichts schuldig zu seyn wußte / ein grosses Wehklagen und Weinen erhebt; Damit sie aber auf den Grund der Ursach kommen möchte/ schickt sie ihr kleines und sehr schönes Töchterlein / daß er sehr lieb hatte / zu erfahren / was dem Herrn Vatter betrübte. Das Mägdlein kommt den Befehl nach/und wußte von dem Herrn Vatter anders nichts / als folgendes der Frau Mutter zuruck bringen: Liebes Kind / wann ich doch wissen möchte / ob ich dein Vatter bin oder nicht? Gehe hin/ich kan dich nicht ansehen &c. Hierauf bekümmert sich Eleonora auf das hefftigste / daß sie gar in eine Kranckheit gefallen/und dero Frau Mutter sie samt dem Töchterlein aus dem Hauß auf ihr aigenes Schloß geführet/allwo hernach die Kranckheit mehr und mehr zugenommen/und sie sich zu dem Todt bereiten mußte / in wessen Absehen die Schwieger-Mutter einen Brieff an Leonem ablauffen lassen / und die Gefahr angedeutet; Leon aber würdigte den Brief keiner Antwort / welches dann die Schmerthen vergrössert / daß die unschuldig beargwohnte Eleonora in die Zügen grieff / und den Geist aufgeben. Bald nach dem Todt kommt Florian zu Leonem und beweinet bitterlich den Todfall seiner Frau Baasen / welches Leon für ein Liebes Zeichen gehalten/

und ihm gefragt: Was er für eine Ursache hätte / sein Weib zubeklagen? Florian antwortete / daß er ihres Raths in einer gewissen Sache geflogen / ein Heurath betreffend / darzu er sich aber keineswegs verstehen könne. Warum / fragte Leon, weil ihr vielleicht eine andere liebt? Ach nein / sprach Florian, ich weiß nicht / was die Lieb ist / und werde es auch nicht erfahren / weil mich in meiner Jugend ein Pferd geschlagen / und mir dasjenige was einen Mann macht zerknirschet / deßwegen ich auch keine ehrliche Jungfrau betrügen will / der Ursachen auch den Herrn Vettern um Rath bitte / welchen ich von der verstorben Ehefrau nicht erhalten können: In Anhörung dieser Wort ist alsbald alle Eifersucht und bißher gehabter böser Argwohn aus dem Hertzen Leonis verschwunden / er hat sein Unrecht erkennet / und ohn Verzug die Schwieger-Mutter samt den Töchterlein beruffen / um Verzeihung gebetten / und ihr das gantze Haußhalten anbefohlen. Nach einem verflossenen Jahr / als Leon und Florian (welche nunmehr die vertraulichste und beste Freunde waren) gleich das Mittagmal wolten einnehmen / da tritt einer in das Zimmer mit einem Diener / welcher wegen eingefallener Wangen / langen Haar / u. blatchen Angesicht so abscheulich war / daß er mehr einen Gespenst als einen Menschen gleich gesehen / und dieser war der Politian, der Gottlose Verleumbder / an allem Unglück schuldig / er gehet alsobald hin zu Leonem, gibt sich zuerkennen / und erkläret sich für einen Mörder der keuschen Eleonoræ, mit bitten / Leo soll ihm das Leben nehmen / als aber Leo seine Hand in dessen Blut nicht waschen wolte / begehrt Politias ein Glaß Wasser zu trincken / so ihm auch gereicht wurde / und als solches mit einem gelben

ben Safft/den er mit sich brachte/untermischet/ und hineingetruncken/ist er wieder als ein Verzweiffelter davon gelauffen/ in dem nechsten Dorffaber niedergefallen/ und todt gefunden worden/ worüber ein grosser Lermen entstanden/und hat wenig gefehlt/ daß nicht Leo um seinen Kopf kommen wäre/weil das Gericht gäntzlich vermaint/er habe den Politian mit Gifft vergeben/allein der Diener des Politian hat den gantzen Verlauf umständlich erzehlet/wie er nemlich auf seines Herrn Befehl von einem Apothecker zwey Gläßlein mit Gifft kauffen müssen/ damit sich sein Herr ob seiner an Eleonora begangenen Missethat schon gantz verwirret/ und unsinnig den nagenden Gewissens Wurm mittels des Tods Ruhe schaffen möchte: Worüber nach gerichtlichen gefälltem Urtheil der Diener/weil er das Gifft geholt/ des Landes verwiesen/ der Apothecker aber auf die Galleeren geschmiedet worden. O verfluchter Argwohn/ was Ubel und Unheil stifftest du nicht in der Welt.

Denckwürdig ist auch/was sich mit dem Heil. Juliano mit dem Zunahmen Hospite dergestalt hat zugetragen. Dieser setzte einist einem schönen grossen Hirschen nach/und als er ihm bereits fällen wollte/ da kehrete sich dieses Thier um/und redet mit menschlicher Stimm wie vor Zeiten die Eselin des Balaams, und trohet Juliano, er werde in das künfftig seine eigene Eltern umbringen/ und ermorden. Uber solche unerhörte Prophecyung hat sich Julianus nicht ein wenig entrüst/ und damit er alle Gelegenheit solche Unthat zu begehen meide/hat er sich in aller Geheim von der väterlichen Behausung in ein ander Land begeben/ woselbst er wegen seiner in vielen Jahren gelaisten ersprießlichen Kriegsdinsten zu gros-

sen Reichthum gelanget / mit der Weil aber zu mehrern Ruhe-Standt sich von dem Hoff abgeschraufft / und mit einer edlen Dame sich verheurathet / mit dero er auf einen sehr herrlichen Guth selbigen Landes in aller Vergnügenheit gelebt. Unter solcher Zeit ist dem lieben Eltern zu Ohren kommen / daß ihr liebster Sohn Julianus noch bey dem Leben / deßwegen haben sie sich auch in dem erwachsenen Alter auf die Raiß gemacht / allerseits embsig nachgefragt / biß sie endlich nicht ohne sondere Mühe / und vielen ausgestandenen Ungelegenheiten zu besagten Schloß ihres liebsten Sohns Juliani gelanget / allwo sie in Abwesenheit ihres Juliani von der Frau Schnur höfflich / und mit höchsten Freuden empfangen worden. Nach eingenommenen Abendmahl / hat sie diese von der Raiß abgemattete sehr liebe Gäste zu Erzeigung einer sondern Lieb in ihr aigenes Bett geleget / Morgens früh aber bey Zeiten zu dem GOttesdienst geeilet / damit sie nachmahls ihre liebe Gäste desto besserer bedienen möchte. Unterdessen kommt Julianus nacher Hauß / und war sein erster Weg in die Kammer / in Willens seiner liebsten Frau Gemahlin einen guten Morgen zu wünschen: Wie er aber wargenommen / daß ihrer zwey im Bett liegen / dann die liebe und schon betagte Eltern wegen Mattigkeit desto länger und sänfftet geschlaffen / hat er unverzüglich geargwohnet / und das Urtheil geschöpffet / sein Gemahlin wäre ihm untreu / ist wohl vermuthlich / daß er vorhero von dem Argwohn eingenommen geweßt / derowegen hat er im grösten Grimm seinen Degen gezucket / und beede jämmerlich ermordet. O verfluchter Argwohn! Du bist Ursach / daß dieser Julianus seine

Hände

Hände gewaschen in dem Blut seiner lieben Eltern/ und daß er denenselben das Leben genommen/ von welchen er das Leben bekommen. Nach solchem begangenen Elter-Morot/ den ihme längst vorhero der Hirsch prophezeyet/ ist Julianus mit seiner Frau Gemahlin zur Busse geschritten/ hat alle Güter unter die Armen ausgetheilt/ und bey dem Fluß Nilum eine kleine Hütten aufgerichtet/ allwo er samt seiner Frauen die arme Freimbdling nach Möglichkeit beherberget/ und sie mit gröster Lieb über das Wasser geführet/ biß sie endlichen beede mit grosser Heiligkeit gestorben. Petrus in Caral. lib. 3. c. 56.

O verfluchter Argwohn! wie irrsam und betrogen bist du. Ja wann wir auch eine Sache sehen/ so kans seyn/ daß wir es auch nicht recht sehen. Der König Assuerus hat gesehen den Aman bey dem Beth der schönen Esther/ und darüber einen bösen Argwohn geschöpfet/ hat aber nicht recht gesehen: Aman lainte sich auf das Beth mit weinenden Augen/ und hat die Esther für eine Vorsprecherin angeruffen. Wann wir auch eine Sache hören/ so kans seyn/ daß wir es nicht recht hören; Die Juden haben auf dem Berg Calvariä gehöret/ daß der HErr JEsus Eli, Eli Lama Sabachtani geschryen/ seind deß Glaubens geweßt/ als ruffe er den Eliam an; haben aber nicht recht gehöret/ dann Eli war Hebräisch/ und haißt so viel als mein GOtt/ Lama Sabachtani seind zwey Syrische Wort/ haissen so viel: Warum hast du mich verlassen. Wann wir auch eine Sache greiffen/ so kan es seyn/ daß wirs nicht recht greiffen; Dann Isaac hat die Händ des Jacobs griffen/ und hat vermaint es seyn des Esau seine rauhe Arm/ hat also auch

im greiffen und fühlen gefehlt. Mein sag her / du argwohnischer Narr / was machest du dir für Gedancken / wann du höreſt / der David sey bey einem jungen Mädel von Achtzehen Jahren mit Nahmen Abisay gelegen? Was Grillen schöpffest du hierüber? Du wirst sagen: David hat halt die Versabäische Comödi wiederum gespielet: O Narr / sihe / wie falsch dein Argwohn ist / David so wohl als Abisay seind in aller Unschuld blieben. Ey so richte dann nicht so geschwind nach dem Ansehen / weil der äuserliche Schein so offt betrüget / und da du auch in allem die Gewißheit einhollest / so urtheile doch nicht / weil dir die Intention und das Hertz verborgen / dann das Richten gehört GOtt allein zu: Quod si didicisti, vidisti, & examinasti, noli judicare, Christi munus est, S. Chryſost. Serm. 10. c. 4. Wann du auch schon eine Sache gesehen / gehört / ja gleichsam mit Händen gegriffen hast: So urtheile doch nicht / dann das urtheilen stehet GOtt einzig und allein zu: Quæ supra te, nihil ad te, das ist:

Was dich nicht brennt / das blase nit.
Sonst bist nie ohne Zanck und Stritt.

Der

Gewohnte Narr. 9

Wañ man gewohnet seyn bey Zeit
Die Liederlich- und Eitelkeit;
Behält man sie biß in das Grab
Und kan sie nicht mehr legen ab;
Man sorg, daß man nichts böß gewohn,
Sonst gibt es endlich schlechten Lohn.

Der Gewohnte Narr.

COnsuetudo est altera natura, spricht der Lateiner / die Gewohnheit ist die andere Natur / er will so viel sagen / was der Hänßle gewohnt in der Jugend/daß wird der Hanß in dem Alter nicht mehr lassen. Einer ist geweßt/der zum öfftern in seinen Reden diese Wort aus Gewonheit eingemischet: Wie ihr desgleichen. Dieser wurde einmahl von seinen Herrn zu dem Land-Richter geschickt/welchen er ließ andeuten / daß er 2. böse Lotter-Buben habe gefangen/und gesinnet sey / ihme als seiner Gnädigen Obrigkeit zu liefern/daher er seine Post solcher gestalt abgelegt: Gnädiger Herr/ mein Herr laßt sich Ewr Gnaden demüthigst empfehlen/wie ihr desgleichen und thut Ewr Gnaden berichten/wie ihr deßgleichen/daß verwichenen Mittwoch zu Nacht um 11. Uhr 2. Dieb/ wie ihr desgleichen/haben eingebrochen u. gestohlen/wie ihr desgleichen/die er nicht ohne sondere Mühe ertappet/ wie ihr deßgleichen; laßt demnach Ewr Gnaden bitten in Allerunterthänigkeit/ wie ihr desgleichen/ daß ihr solche

am künfftigen Freytag durch sicherste Uberliefferung diese zwey Dieb / wie ihr desgleichen / wolltet in dem Kercker schliessen/und folgends solchen Böβwichten/ wie ihr desgleichen/ verdienter massen mögen gestrafft / und aufgehencket werden / wie ihr deβgleichen. Der Herr Land-Richter merckte wohl / daß dieser ungeschlieffene Narr eine schändliche Gewohnheit an ihm habe / sagt ihm derowegen / er soll nur wieder nach Hauß gehen / und seinen Herrn andeuten / daß er besagte Böβwicht mit guter Wacht überlieffern solle / jedoch zugleich laß er ihm auch sagen / er soll hinführo keinen solchen groben Narren mehr schicken: Ja Ihr Gnaden / sagt dieser / wie ihr desgleichen. Sehet / was nicht eine schändliche Gewohnheit thut?

Ein anderer ist gewesen / dieser hatte die Gewonheit / daß er zu allen Sachen hinzusetzte diese Wort: Recht also. Nun hat es sich begeben / daß ein Fuhrmann durch ein Unglück den Wagen mit Wein beladen umgeworffen / zu welchen Unglücks-Fall dieser Fantast auch kommen/und ein hertzliches Mitleiden mit ihme gehabt/beforderst/weil er gesehen/daß ein Faß mehr dann halben Theil ausgeloffen; Du mein GOtt! sagte er zum Fuhrmann / wie seyd ihr umgangen/recht also/ jetzt müβt ihr den Schaden büssen / recht also / der Herr dem ihr diesen Wein geführet / wird euch wohl nicht einen Pfenning nachlassen / recht also. Der Fuhrmann / welcher ohne das voll Grimm und Unwillen ware / antworte:: Potz Stern Tausent Saperment! wie wollt ich umbgangen seyn / die verfluchte Leuth machen den Weeg nicht / und wir müssen so genaue Mauth und Zoll ablegen: Recht also/sagte der andere / sie maynen/

sagt

sagt der Fuhrmann weiter / wir Fuhrleuth sein lautter Narren / recht also / wieder antwortet der andere mehrmahlen. Was? sprach der Fuhrmann / ist es dann recht / daß man uns arme arbeitsame Leuth um alles will bringen? recht also / mein lieber Fuhrmann. Den unwilligen Roß-Striegler hat das Recht also dergestalten verbittert / in Maynung / er werde von diesem Limmel nur ausgespottet / und schimpflich hindurchgelassen / daß er endlich den Geissel-Stiel diesem Gesellen mit vielen Fluchen um den Buckel gemessen; Unter wehrenden höltzernen Duell lamentirte noch der Lapp mit diesen Worten: Was ist das? was ist diß für eine Manier? Recht also / daß ihr mich also unverschulder massen übel tractiret / recht also / ich schencke euch das nicht / der Teubel holl mich / recht also. Ecce, was nicht eine schändliche Gewonheit thut.

Diese und andere dergleichen obwohlen schändliche Gewohnheiten giengen endlich noch hin / weil sie nicht sündlich / auch weder GOtt / noch dem Nechsten sonderbar schädlich seind / aber man findet nicht nur Tuzent- sondern wohl viel Tausend-weiß Narren in dieser Welt / bey welchen manche Untudend / Sünd und Laster dergestalten eingewurtzelt / daß wann sie auch schon den aufgesperrten Höllen-Schlund sollten vor sich sehen sie dannoch / weil sie aus solchem Laster bereits eine Gewonheit gemacht / nimmermehr hiervon lassen / und abstehen wurden: Nihil enim tam firmum est in rebus humanis, quàm veteris consuetudinis tyrannis. S. Chrysost. in Homil. 32. Dann nichts ist so starck und so mächtig in dem menschlichen Dingen / als die Tyranney / der eingewurtzelten und überhand genommenen Gewonheit.

Solches hat verstanden der Heydnische Plato, dann als er auf eine Zeit einen seiner Discipeln einen jungen Menschen antraff mit Würffeln zu spielen / gab er ihm einen scharffen Verwaiß/mit ernstlichen Verbott / hinführo in dergleichen Spiel sich nicht mehr einzulassen/der andere entschuldigte sich/es wäre nur eine schlechte Sach warum er sich dann also erzürne/ und ihm so übel deswegen mitfahre: Da antwortete Plato: Parum non est, assuescere; Es ist nicht ein geringe Sach/wann du dich einmahl daran gewöhnest: Der Philosophus wolte sagen: Was man einmahl gewohnt/ das lasse man so bald nicht mehr/die Gewonheit ist ein eisenes Hembd/welches man so leichtlich nicht zerreisset / noch mehr auszieht: Gleichwie ein Baum / so tief in die Erdten gewurtzelt / schwerlich kan ausgerissen werden: Gleichwie ein Geschirr/in welchen etwas riechendes aufbehalten worden/lang den Geruch behält: Gleichwie einer/ so lang an Händ und Füssen Ketten und Band getragen/ nicht kan aufrecht gehn: Gleichwie einer Leinwad die erste Farb so sie angenommen nicht leicht kan ausgewaschen werden: Gleichwie ein alter Schaden nicht leicht curiret wird: Gleichwie wann ein Bein an einem Ort gebrochen letzlich kaum kan völlig gehailet werden: Eben also / wann die Kranckheit der bösen Gewonheit einmahl bey den Menschen eingewurtzelt / und überhand genommen / so wird ein solcher schwerlich und mit höchster Mühe derselben loß werden: Difficilè est resistere consuetudini quia assimulatus naturæ, spricht der Weltweise Aristoteles: Hart/und über hart ist es / der einmahl eingewurtzelten Gewonheit Widerstand zu laisten/dann sie gleicht der andern Natur. Adolescens juxta viam suam, etiam cum senuerit, non recedet ab

ab eâ, seind die Wort des weisen Mannes Prov. c. 27. Ist so viel geredt: Ein Jüngling / wann er einmal gewohnt den bösen Weg zu gehen / so wird er / wann er auch einst alt wird / von solchem nicht mehr abweichen. O laß mir einer daß Narren seyn / dann solchen schönen Ehren-Titul gibt dergleichen Menschen der H. Augustinus also sagend: Dura quidem vis est inveteratæ consuetudinis, sed illam non vincere, stulti est. de Mus. Es hat zwar ein harte und grosse Macht über den Menschen die einmal überhandgenommene eingewurtzelte böse Gewonheit / aber ein Narr ist derjenige / der solche nicht thut überwinden.

Ein solcher Narr ist gewesen der reiche Mann / insgemein der Prasser genennet / dann er schwermete und schlemmete täglich / es war alle Tag bey ihm Faßnacht / was er für ein Landsmann geweßt / ist eigentlich nicht bekant / doch halte ich dafür / daß er ein Frießländer gewesen / hingegen der arme Lazarus / so von ihme nicht einen Bissen Brod kunte haben / war ein Engelländer / wie ihn dann die Engel getragen in den Schooß Abrahä / der Reiche aber ist verdienter massen in die Hölle begraben worden. Als er nun in diesem Ort mit einem unbeschreiblichen Durst geplagt worden / da hat er die Zungen aus seinem Rachen heraus gestreckt / und wehklagend zu dem Abraham / in dessen Schooß der Lazarus ruhete / um einige Erquickung geschryen wegen seines unleidlichen Dursts. Zu verwundern ists / daß dieser verdamte Gesell nichts anders klagte als den Durst / zu dem alles an ihm gelitten. Denn es war Feur an ihm / es war Feuer in ihm / es war Feur ober ihm / es war Feur unter ihm / es war Feur neben ihm / es war Feuer um ihn / daß also der Kopf im Feur / der Halß im Feur / die Schultern im

Feuer/der Leib im Feuer/ die Füß im Feuer/ und folgsam hat er am gantzen Leib gelitten / warum beklagt er sich dann allein wegen des Dursts? Es hat ja das Gesicht gelitten/um weil er mußte anschauen die Höllische Larven; Es hat das Gehör gelitten/theils ob dem Zwischen der Höllischen Schlangen/ theils ob der Verdammten unaufhörlichen Ruffen: Ach wehe ewig! Ach wehe ewig! Es hat der Geruch gelitten wegen des aufsteigenden Schwefel-Dampfs aus dieser höllischen Pfitz! Es hat die Fühlung gelitten/ dann der Leib nichts als Flammen / nichts als Feuer-Funcken empfunden: Dannoch ungeacht dessen beklagt sich dieser armseelige Tropf nur wegen der Zungen und des Durists. Verwundere dich aber dessen nicht so starck/ sondern gedencke / was dieser Ertz-Schlemmer auf der Welt hat gewohnt/ daß hat er so gar in der Hölle nicht gelassen. Epulabatur quotidie splendidè. Luc. c. 16. Er war ein unmässiger Sauffer / Vormittag nicht nüchtern / Nachmittag rauschig / bey der Nacht voll. Er war ein lautterer Weinschwurmb/ ein Weinschwemmer / ein Weinschweller / ein Weinschwender/und also gewohnt das Sauffen / daß er auch in der Höll nur zu trincken begehret. O Oelgetränckter Sauff-Narr. So gehts aber/ wann man einmahl ein Laster gewohnt hat / selbiges kan man so leichtlich nicht mehr abgewöhnen. In Lufft bauen / ist umsonst bauen / auf Sand bauen / ist umsonst bauen / ins Wasser schlagen/ ist umsonst schlagen/einen Mohren waschen/ist umsonst waschen/einen dicken Baum biegen/ ist umsonst biegen / eine böse einmahl eingewurtzelte und überhandt genommene Gewonheit sich abgewöhnen/ist gleichfalls umsonst und vergeblich.

Lamech

Lamech des alten Methusalems Sohn / ware also dem Hetzen und Jagen ergeben / daß er die mehriste Zeit in Wäldern und Feldern zugebracht/endlich ist er wegen des grossen Alters gantz blind worden/ derentwegen hat er ihm einen aigenen Jungen gehalten / der ihn mußte führen. Auf einen Tag giengen diese zwey aus / der alte vermerckte hinter einer Hecken oder Gebüsch ein kleines Geräusch/fragt den Jungen/ob er auch etwas wahrnehme? Ja / antwortet der Bueb / alleinig sehe er nur daß sich das Gesträuß bewege / ohne was anderst / Lamech vermuthete nichts anders / als das ein Wildstuck hinter der Hecken halte / laßt ihm demnach den Bogen spannen/und selben auf gedachtes Ort richten/truckt den Bogen ab/und trifft/ was? nicht ein Wildstuck / wohl aber einen wilden Sünder den Bruder-Mörder Cain/ welcher sich daselbst verborgen. Solcher unvermutheter Todtschlag an seinem Vettern hat ihn also verwirrt gemacht/daß er sich halb unsinnig von aller menschlichen Gesellschafft entäuffert/und nur in Wildnussen und Einöden seine Wohnung gesucht. Mein warum hat der alte Schaaff-Kopf Lamech das Jagen nicht unterwegen gelassen / zumahlen er aller blind? Dann krum seyn/ und einen Botten abgeben / reimt sich nicht / contract seyn / und einen Organisten abgeben / schickt sich nicht / stumm seyn / und einen Musicanten abgeben / ist nicht möglich / also blind seyn / und einen Jäger abgeben / kan auch nicht seyn. Aber höre/ Lamech dieser alte Dättel/ hat das Jagen und das Hetzen gewohnt in der Jugend/ diese Gewonheit hat der alte Rotzer auch im höchsten Alter nicht lassen können. So gehts noch heut zu Tag/ wer ein schlimmer Jäger ist von Jugend auf/ [illegible]

ein Huren-Jäger/der wird es auch im Alter nicht lassen. Wer viel Jahr ist ein Magdeburger / der wird nie werden ein Rainfelder; wer viel Jahr ist der Venus ihr Candidatus, der wird mir selten werden ein Candidus; wer viel Jahr wird Cyprisch leben / dann aus dieser Insul ist Venus gebürtig / der wird niemahlen Cyprianisch werden. Mit einem Wort / Lamech war ein Dendel-Jäger in der Jugend/ und hats nicht gelassen in dem Alter / du oder einander bist ein Diendel-Jäger in der Jugendt / und wirst es auch nicht lassen im Alter. Tenent, redet der H. Gregorius, pravæ consuetudines, quem semel ceperunt, atque quotidie duriores existunt, & non nisi cum peccatori vitâ finiuntur. Wen die böse Gewonheiten einmal ertappen und gefangen nehmen/den lassen sie so leicht nicht aus/halten denselben fest/werden täglich härter / sterben und marschieren mit einem solchen das böse schon gewonten Narren in das Grab.

Lächerlich ist jener Apologus, welchen der Heilige Gregorius lib. 2. erzehlet von einer Katzen eines Schuhsters. Diese Katz war Schneeweiß/und dem Maister Bechfiesel absonderlich angenehm/um weil diese belzene Maußfall die Mäuß als ein schädliches Unziefer / trefflich wohl wußte aus dem Weg zu raumen. Nun begabe sich auf eine Zeit/ daß dieser weisse Kader verunglückt wurde / indem er ohnvermutheter Weiß in ein Schaff gefallen / welches voll mit Schuster-Schwärtz ware/ wodurch dann geschehen/ daß diese vorher Schneeweisse Katz gantz Kohlschwartz worden. Nachdem die Mäuß wargenommen/ daß die weisse Katz wider alle Hofnung schwartz dahergehe / waren sie alle der Mainung / es sey die Katz in ein Closter gangen / und sey in eine schwartze

Mönchs-

Mönchs-Kutten geschloffen/ weßhalben sie ohne Zweifel jetzo nicht mehr werde dörffen Fleisch essen/ seye also hierdurch ihnen den armen Mäusen das freye passiren wiederum erlaubt/ seind demnach Hauffenweiß aus ihren Löchern heraus geschlichen; Aber sie haben sich schändlich in ihrer Mainung betrogen gefunden; Dann so bald die Katz die frechen Bursch gesehen/ ist sie wider auf sie loß gangen/ hat sie erlegt/ unter ihnen eine grosse Niederlag verursacht/ und haben also mit ihren gröstẽ Schaden erfahren/ daß wahr sey/ und wahr bleibe das gemaine Sprichwort: Die Katz laßt das mausen nicht. Diese Fabel taugt mir treflich in meinen Kram/ dann so wenig die Katz das mausen lasset/ eben so wenig laßt der Mensch ab von seiner bösen Art/ und eingewurtzelter böser Gewonheit/ es ist ein vergebene Sach/ an einem bösen Kraut hilfft das Schmaltz nicht/ der jenige Narr/ der einmahl das Böse gewohnt/ laßt sich nicht mehr davon züglen: Dieses hat wollen zu verstehen geben Diogenes, dann als er einst einen der bösen Gewonheit ergebnen Narren unterweisen/ wiederum zu recht/ und zum Guten bringen solte/ ward er befragt/ was er thue? Darauf gab er die Antwort: Æthiopem lavo, ich wasche einen Mohren: Er wolte gleichsam mit dem H. Propheten Jer. c. 13. sagen/ so wenig der Mohr von seiner schwartzen Haut mag entlediget werden/ eben so wenig werde ein schon des Bösen gewohnter Narr von seiner einmahl überhand genommener bösen Gewonheit befreyet werden; Difficile enim est peccati consuetudinem vincere, Pravus usus vix obolescitur assidua consuetudo vitium in naturam vertit, animus sceleribus adstrictus vix abeis avelli potest S. Isid. lib. 1. sol. Hart/ und überhart ist es/ eine böse Gewonheit zu überwin-

herwinden/ein schlimmer Brauch wird kümmerlich ausgerottet/eine stete Gewonheit verkehret die Untugend in die Natur/ein Gemüth mit dem Laster einmahl verstricket/mag kaum mehr davon gezogen werden. Höre die Probe.

Es liessen sich in der volckreichen Stadt Sodoma 2. Engel sehen in Gestalt schöner Jüngling/welche der Loth als ein freundlicher und gutherziger Herr mit sich in seine Behausung gezogen/ bittend/ sie wollen mit einer schlechten Suppen vorlieb nehmen/ und mit einer grossen Schüssel voll guten Willens. Gegen der Nacht vermerckt der Loth einen grossen Tumult um sein Hauß herum/und sihet/daß viel seiner Landsleuth und Mitbrüger sein Hauß wollen stürmen; er fragt demnach/ was ihr Begehren seye? Diese verlangten gantz ungestümm die zwey schöne frembde Jüngling/ selbige muthwillig zu mißbrauchen/ welches aber der gewissenhaffte Mann in allweg abgeschlagen/ er gabe ihnen über das eine heilige und heilsame Lehr/ sie sollen doch GOtt und ihr aigenes Gewissen mit solchem Laster nicht beleidigen/welche Lehr aber sie nicht allein schimpflich verworffen/ sondern wollten noch darüber das Hauß stürmen/ derentthalben dann GOtt ein Wunder gewürcket/ daß die Narren etliche Stunden umb das Hauß herum gegangen und keiner die Thür hat können finden/ sie tappen hin/tappen her/tappen oben/ tappen unten/ lappen hin/lappen her/lappen oben/lappen unten/ haben nie die Thür gefunden. Diese verruckte Narren und Gottlose Leuth wollten jenes Laster begehen/ weswegen nachmahls die Stadt Sodoma und Gomorrha/ die Stadt Adama/ ꝛc. durch das Feuer vom Himmel ist verzehrt/

und

und in die Aschen geleget worden. Recht also/ Feuer müßte wieder mit Feuer gedämpffet werden. Wer seind aber diese Lasterhaffte Gesellen geweßt/welche den frommen Loth und seinem Hauß so überlästig waren? Es waren nicht allein junge Leuth/ bey dem noch das hitzige Blut gewallet; Es seind Kerl geweßt nicht nur mit 16. Jahren/ sondern auch einige mit 60. Jahren: Es seind Schelmen geweßt/ nicht nur mit 17. Jahren/ sondern auch einige mit 70. Jahren. Es seind Böß wicht geweßt/ nicht nur mit 18. Jahren/sondern auch mit 80. Jahren: Vallaverunt domum à puero usque ad Senem. Genes. c. 19. Ey soll dann möglich seyn/ daß unter solchem Schnee ein schnöder Lust? Daß unter solchen weissen Haaren/ der Venus ihre Waaren können verborgen seyn? Diese alte Schelmen/ welche fast die allerärgste waren/kommen nur natürlich vor wie der Berg Æthna in Sicilien/welcher über sich mit Schnee bedeckt/ inwendig aber voller Hitz und Feuer. O ihr alte/ ihr ausgemerglete/ihr dürre/ ihr rotzige/ ihr bucklete/ ihr Zahnluckete/ ihr geschimmelte/ ihr betagte Schelmen! ihr graue Gaißbärt! ihr geschimpelte Offenhocker! wann euch doch der Asmodæus in euren jungen Jahren also gelehret hat/so legt doch wenigst jetzt in euren Alter solches Laster-Leben hinweg/ indem ihr schon mit einem Fuß im Grab/mit einer Hand schon die Schnallen der Ewigkeit in Händen habt/und mit einem Aug schon in die andere Welt schaut: Aber umsonst/ umsonst ist alle Ermahnung/was sie gewohnt haben in ihrer Jugend/ das haben sie nicht lassen können in ihren Alter/ die Katz laßt das mausen nicht.

Cui Puer assuescit, major dimittere nescit.

Jung gewohnt / Alt gethan.

Zu Pariß der Königlichen Haupt und Residenz Stadt in Franckreich lebte ein Schneider/Nahmens Vomorin, seines Handwercks sehr berühmt / bey welchen zu Hoff die Vornehmste ihre Kleider machen lassen. Einest ist geschehen/daß einer eingezogen und erhenckt wurde/welcher bekennt/daß dieser Schneider ihme in eines vornehmen Herrn Behausung habe helffen Silbergeschmeidt stehlen/deswegen/weil es wahr gewest/solte der Schneider mit gehenckt werden: Es haben ihn aber viel vornehme Herren ausgebetten / daß ihm die Straff gelindert / und nur auf die Galleen geschicket wurde/mit Hinderlassung seines Weibs und 2. jährigen Sohns Michael/welcher inzwischen biß in das 22. Jahr aufgewachsen. Weil er dann/wie er von der Mutter verstanden/keinen Vatter hatte/bekommt er Lust/andere Länder sonderlich Rom zu sehen: Begibt sich demnach mit Beurlaubung seiner Mutter auf die Raiß / kommt nach Rom und endlich nach Neapel/ allda besichtiget er nicht allein die Stadt/ sondern spaziert auch zu dem Meer hinaus/ alldort trifft er ohngefehr bey den Galleen einen Schneeweissen alten Mann an/diesen grüßt er in Frantzösis. Mutter-Sprach/ und weil ihm der Alte wiederum in solcher Sprach geantwortet/bekommt er Gelegenheit/den Alten um seine Geburts/Stadt zu fragen/ wie auch um sein Thun und Lassen; Der Alte fangt an zu seuffzen/ und erzehlt ihme von Ort und End/wo er vor diesem gewohnt/und wie er einen Sohn Nahmens Michael daselbst zwey Jahr alt ge-

gelassen/welcher ihm gar gleich gesehen: In Anhörung dessen/bekommt der Sohn einen Stich in das Hertz/und gedachte/warlich dieser ist mein Vatter/wie ers dann auch gewesen ist/gleichwohl vermaint der Junge/der Teufel möchte ihn verblendt haben/dann die Mutter gab vor/der Vatter wäre gestorben/wie sie sich denn deshalben wieder mit einen Schulmatster verheurathet. Gehet über das nach Hauß/mit Vermelden/er wolle andern Tags wieder kommen/und mit ihm Fruhstucken. Es geschicht/er kommt wieder zu den Alten/der seiner mit Verlangen erwartet/und alsbald anfieng zu weinen und zu sprachen/je mehr er ihn betrachte/je mehrer er seines Sohnes Gestalt ihm zu Gemüth führe: Deswegen kunte sich der Sohn nicht länger enthalten/sondern fallt dem Alten um den Halß/küsset ihn/sprechend/daß er sein Sohn sey: Der Alte erfreuet sich/und sagt/er wolle jetzt gern sterben/weil er sein liebes Kind noch vor seinem Todt gesehen; Uber das Fruhstucken sie mit einander. Der Alte bekommt einen Lust loß zu werden/und wieder Pariß zu sehen/deswegen batt er seinen Sohn auf Mittel und Weiß zu trachten/ihm zu erlösen: Der Sohn gehet zum Capitain mit Fußfallender Bitt um seines Vatters Erlösung/welcher ihn aber als ein schlifferiger Herr abgeschafft: Der Sohn ließ sich gleichwohl nicht abschröcken/sondern ist ihm täglich über den Halß geloffen: Endlich nach langen Lauffen und scharffen Trohen der Galleen sagt er/wann er ihm hundert Cronen zu geben habe/wolle er ihm loßlassen. Der gute Sohn aber hatte nicht so vil/raiset deswegen in Savoyen zum Hertzog/allwo er als ein guter Musicus in Diensten gewesen/that einen Fußfall/und erhaltet ein Suppli-

ciren auf den Capitain, bekommt zugleich funffzig Cronen/und von der Hertzogin auch funffzig Cronen. Als er wieder nach Rom kam / schiessen etliche Befreundte und Bekandte noch 20. Cronen darzu / mit diesem raiset er nach Neapel zum Capitain, übergiebet des Hertzogs Schreiben / welcher nunmehr etwas freundlicher worden/und die Kindliche Lieb und Treu dieses jungen Menschen besser als zuvor betrachtete / auch versprache / den Alten gegen Erlegung dreyßig Cronen loßzugeben. Als nun auf solche Weiß der Sohn seinen Vatter erlediget/ führet er ihn nach Hauß. Unterwegs in einem Würths-Hauß hat sich der Alte so sehr bezecht / und mit dem Würth und Würthin solche Händel angefangen/daß er auf grosse Bitt seines Sohns nicht wieder auf die Galleeren geschmidet wurde. Darauf raißten sie mit einander hinweg/und da sie kaum zwey Tagraiß verricht / suchte der Vatter schon zu Nachts in seines Sohns Hosen Sack / ob er Geld darinnen finden möcht: Welches der Sohn wohl gemerckt/aber darzu still geschwiegen / weil er ihn nicht erzürnen wollt / sondern hat alles Geld fleißig verborgen / doch ließ er etwas wenigs von Geld darinnen / damit er die Sach noch mehr erfahren möchte. Dieses aber war nicht genug/sondern der alte hebt an zu schelten und jämmerlich zu fluchen / daß er Ursach daran wäre / weil er einen so weiten Weg raisen mußte/ der Sohn litte alles gedultig und sagte / sie wurden bald nach Hauß kommen. Als sie nun endlich dahin gelanget/und nicht mehr weit davon gewesen / da erzehlt allererst der Sohn dem Vatter / welcher noch biß dato umb seines Weibs Gelegenheit nie gefragt / daß er die Mutter in gutem Stand hinterlassen/ und weil sie gehört / er

sey

sey schon gestorben / habe sie sich mit einem Schulmaister verheurathet / und wohne da und dort / deßwegen bitte er / er wolle an einem Ort also lang sich gedulten / biß er sein Ankunfft der Mutter angedeutet hätte. Der Alte wurde in Anhörung dessen so sehr erzürnet / daß er geschworen / er wolle sie erschlagen / gehet mit Unwillen fort / und endlich mit grossen Anhalten / wartet er ein wenig: Der Sohn empfanget die Mutter / sie erfreuet sich ob seiner / daß sie vor Freuden geweinet ꝛc. Geschwind darauf erzehlet er / daß der Vatter noch lebe / und nicht weit von dannen seye / darob sie erschrocken / in wehrender Reden tritt der Alte / welcher nicht länger hat warten wollen / bey der Thür herein / redet sein Weib scharpf an / nennet sie eine Bestia, Hündin / Huer und dergleichen / fallt darauf in sie / schlagt sie greulich / also / daß der Sohn nicht gnug hat wehren können: Der andere Mann / welcher oben bey den Schulern solches gehört / laufft eilends herunter / und als er sahe / daß der Alte / welchen er nicht kennete / mit seinem Weib so grob verfahrete / und selbige so häßlich tractirte / da wüscht er über den alten Graubart her / und gaben diese beede einander so gute Stöß / daß die Nachbarn zusammen geloffen / und mit harter Mühe mit den Sohn Fried gemacht. Diese Sach kommet an das Gericht / welches geurtheilet / daß die Schneiderin ihren ersten Mann Vomerin soll behalten / aber alles habendes Gut den Schulmaister übergeben werden / so sie und ihr anderer Mann mit einander gehabt / damit mag er sich anderst wohin verheurathen / wie es dann auch also geschehen. Nachdem nun die Sach verglichen / fieng der Alte an sich wiederum in sein Handwerck zu schicken welches er auf den Galleeren fast vergessen / daher ist es

ihm zimlich schwer ankommen / weil unterdessen neue Moden aufkommen / die er nicht nachmachen kunte / er hatte auch viel an Gesicht verlohren / hatte tolpische Händ zum arbeiten / aber nicht zum stehlen. Nun ist er nicht gar ein Jahr zu Hauß gewesen / da hat man ihn schon deß Diebstals bezüchtiget / wann er ein Kleid zuschnitte / muste man acht auf die Händ geben / wie man dann dem Schneidern nicht darf im Zuschneiden auf die Füß schauen / sondern auf die Händ / sintemahlen er offt solche grosse Fleck auf die Seiten raumt / daß er leicht ein gantz Wammes mit solchen Diebs-Futter kan versehen; Ein solcher Schneider aber sihet auf solche Weiß dem Dieb so gleich / wie der Schnitzer einem Messer. Einsmahls wurde der alte Vomorin auf eine Hochzeit geladen / nach dieser / als man alles aufgehebt / gieng ein silberner Becher ab / der Haußherr / dem man alles angedingt / begehret solchen austrucklich von den Gästen / oder er wolle einen jeden besuchen lassen / die andere / die deß verstohlnen Schneiders böse Art und Gewonheit wol wusten / waren zufrieden / begehrten deswegen bey dem Schneider den Anfang zu machen mit der Aussuchung / welches auch geschehn / und ist der silberne Becher geschwind bey ihm gefunden worden / worüber die Gäst ihm erschröcklich gescholten / und ist er auch deswegen eingezogen worden / u. weil er offentlich im Diebstahl wieder ertappet worden / auch wegen der eingewurtzelten bösen Gewonheit des Stehlens kein Hofnung der Besserung vorhanden / ist endlich dieser Hanß Vomorin auf offentlichen Platz aufgehenckt worden / eben jener / der das Hencken noch nicht recht verdienet / gesagt: Man hencke oder henck mich nicht / ich lasse doch das Stehlen nicht. Dann

So

So wenig der Hund laßt das Bellen.
So wenig laßt der Dieb sein Stehlen.
Aber was ist der Lohn einsmahls?
Was anders? als ein Strich an Halß/
Kommt er etwan davon im Fall/
Wird er doch ghänckt einandermahl/
Dann wer an Galgen ghört hinan/
Derselb nicht leicht ertrincken kan.

Wer wollte und sollte nicht gehoffet haben/ daß der alte Vomorin die zwantzig Jahr über/in welchen er im Elend gewesen/sich nicht sollte gebessert haben? aber gleichwol so sehen wir das Widerspiel/und erfahren/wahr zu seyn/ daß die Katz das mausen nicht lasse/und wer einmahl etwas Böses gewohnt in seiner Jugend / auch solches in seinem hohen Alter nicht mehr lasse: Convalescente iniqua consuetudine hic error tamquam lex custoditur. Sap. c. 14. v. 16. Dann wo die Gewonheit ihren Sitz hat/dort wird die Sünd vor ein Gesatz / als wann es also seyn müßte/angenommen.

Cæsarius registriret/wie daß in dem Cöllnischen Gebiet ein Böswicht vieler verübten Diebstähl halber seye stricto modo aufgehenckt worden/warum? um den Halß herum. Weil nun gleich dazumahl ein Diener eines vornehmen Thomherrn zu Cöln bey dem Galgen vorbey geritten/und vermerckt/daß dieser arme Sünder sich noch einwenig rühre / hat er alsbald aus Mitleiden den Strick mit den Degen abgehauen/ mit seinem Huet

aus

aus dem nechst rinnenden Bach ein Wasser eilends herbeygebracht / wormit er den elenden Tropff erquicket / welcher nachmahls noch mit ihme in das nechste Dorff gegangen / aber noch nicht lassen können das Stehlen / auch nachdem er den Strick schon gekostet: Dann eben in diesem Dorff wolt er den Gutthäter / der ihn vom Tod errettet hat / das Pferdt stehlen / weil er aber ertappet und überwiesen worden / hat er an denselbigen Galgen wo er kurtz vorher ein Fruhstuck genossen / eine solche Jausen müssen kosten / woran er erstücket. Das haißt ja: Raro funesto fur sine fune perit. Dann die Katz läst das mausen nicht. Dahero wer das Stehlen gewohnt in der Jugend / der wirds nicht mehr lassen biß ins Grab. Wer den stinckenden Fleisch nachstrebt in der Jugend / der wirds nicht lassen biß ins Grab; wer dem Fraß und Füllerey nachgeht in der Jugend / der wirds nicht lassen biß ins Grab; wer dem Teuffel ein Ladschreiben nach dem andern schicket in der Jugend / der wirds nicht lassen biß ins Grab / dann die Gewonheit ist so starck und mächtig / daß dieselbe gleichsam nicht kan ablegen / als mit dem Leben.

Ein muthwilliger und üppiger Welt-Vogel ist jener geweßt / bey dem mehr Schnacken als Pharaonische Mucken waren anzutreffen / eine jede Tafel mußte mit seinen schmarotzerischen Concepten versehen seyn / worunter er öffter des Esau als des Jacobs Stimm hören lassen / dem Gesellen hat das unmäßige Leben eine tödtliche Kranckheit auf dem Buckel geladen / daß also keine Hoffnung eines längern Lebens nach Aussag des Medici vorhanden / man hat ihm Geistliche zugeschicket / welche mit aller Möglichkeit die bevorstehende Gefahr ihme an-

angedeuttet / und beynebens ernstlich zur Buß ermahnet/aber umsonst/dann gleichwie er gewohnt ware / mit lautter Fatz-Possen und Pantalons-Waaren umzugehen/ als triebe er auch solche in seiner letzten Kranckheit: Wie er nun schon zimlich dahin gelegen / und bereits angefangen die Augen verglä|ert zu werden/da hat ihm ein altes und im Hauß daselbst wohlbekantes Mutterl zugesprochen/er solle sich der Barmhertzigkeit GOttes befehlen / Reu und Leid über seine begangene Sünden erwecken ꝛc. Weil er aber keine Antwort hierüber gabe / so fragt sie ihn/Herr Wilhelm/dann also hiesse er/Herr Wilhelm kennt mich der Herr noch? Ja/ sagte er / ja: Wer bin ich dann? Da ließ er sich hören: Du bist halt eine alte Hex: O mein GOtt! sagte sie / Herr Wilhelm / jetzt ist keine Zeit mehr Gespaß zu treiben; es ist aber/ sprach er wiederum jetzt Zeit die Warheit zu reden: Herr Wilhelm/er muß sich wohl bereiten in die Ewigkeit/der Weg ist weit: Ja/ja sagt er / sattle mir nur deinen Bock / so kan ich dahin reitten: O mein GOtt! Herr Wilhelm/ befehl er sich fein wohl seinem Heiligen Schutz-Engel/ damit derselbe ihn möge/ wie den Lazarum tragen in die Schooß Abrahä/gut wäre es/ sagte er hinwieder / dann holl mich der Deibel / einen so weiten Weg kunnte ich nicht zu Fuß gehen. Auf solche Weiß hat er seine Fatz-Possen/ welche er von Jugend auf gewohnet ware/ fortgetrieben/biß er gestorben/ und seinen poßierlichen Geist aufgeben. Ein sauberer Todt / wie dieser Narr wird gefahren seyn/ist leicht zu erachten/ und ist hieraus zu ersehen/ wie starck und mächtig da sey / die einmahl eingewurtzelte böse Gewonheit / welche gleichsam als ein eiserne Ketten den menschlichen Willen binden thut: Uñ-

tata culpa obligat mentem, sagt Gregorius, ut nequaquam possit surgere ad restitutionem. homil. 31. in Evang. Ein stets geübter Fehler oder böse Gewonheit verbindet das Gemüth/ daß es keineswegs mehr zu der Tugend mag aufstehen.

Es wird glaubwürdig von einem Pferdt erzehlet/ welches so ihm sein Herr Flectamus genua zuschrye, sich allezeit mit denen Knyen auf den Boden neigete. Dieses Pferdt wurde auf eine Zeit in einer Nacht von einen Dieb gestohlen/es konnte aber so still nicht zu gehen/ daß es der Herr nicht vermerckte/ und gewahr wurde. Daher ließ er den Dieb einen Steinwurff weit biß in vorbeyfliessenden Fluß reitten/so bald aber der Dieb auf dem Pferdt mitten in die Tieffe deß Flusses hineinkommen/ruffte er von dem Fenster herab seinem Pferdt zu: Flectamus genua, Flectamus genua, das Pferdt erkante gleich die Stimme seines Herrn/ biegte sich daher seinem Gebrauch nach biß auf den Boden/ der Roß-Dieb fiel in dem Fluß/ und indem er mit grosser Mühe sein Leben zu salviren suchte/ kehrete das Pferdt wieder dem Stall zu.

Eben auf gleiche Weiß war auch abgerichtet jenes Pferdt. Es war ein gewisser Edelmann/ dessen Herr Bruder als ein vornehmer Bischoff unter andern ein sehr stattliches Pferdt hatte/ welches er auch umb kein Geld zu verkauffen gesinnet ware. Der Cavallier suchte und versuchte auf alle Weiß/wie er doch möchte diesen Klepper in seinen Gewalt bringen/ und weil solches nec præ nec pretio, weder durch bitten noch bieten kunte werckstellig machen/also hatte er einen lächerlichen Vortheil an die Hand genommen. Es hatte mehrmahlen wahr-

wahrgenommen/daß der Bischoff sein Herr Bruder jederzeit/so offt er geritten/pflegte sein Officium oder Brevir zu betten / forderst diejenige horas, oder Tagzeiten / welche er auswendig wußte / daher hat er wohl in acht genommen/wann der Bischoff sich hat in den Gottesdienst befunden/ dann allemal hat er sich in dessen Abwesenheit auf gedachten Klepper gesetzt / und selbiges Roß Lateinisch gelernet / dergestalten: er wußte wohl / daß alle Priester/so offt sie das Brevir zu betten anfangen/allezeit das H. Creutz machen / sprechend: Deus in adjutorium meum intende. Deswegen er dann dasselbe Latein auf dem Pferdt öffters wiederholet/und so offt er gesagt hat: Deus in adjutorium, hat er dem Klepper einen starcken Sporen geben/daß es in die Höhe gestiegen. Das Roß/ durch öffter solche Ubung hat es also gewohnt/daß es bereits/ so offt er Deus in adjutorium geschryen / sich in die Höhe gebäumt/und seltzame Sprüng gemacht/ dann es nach diesen Worten schon den Sporn geforchten. Wie nun auf eine Zeit der Bischoff das Pferdt zu reitten begehrt / unterwegs aber mit seinem Cappellan die Horas wollte anfangen / und mit einer Hand das Creutz gemacht/ und zugleich Deus in adjudorium meum intende gesprochen / so hat das Pferdt den Sporn gesorgt / deswegen einen Sprung in die Höhe gethan/wovon der gute Bischoff/weil er sich dessen nit versehen/ aus dem Sattel gehebt / und in eine wilde Lacken hinunter gefallen / das hat dem Edelmann einen Anlaß geben / daß er den Herr Bischoff/als seinen Hrn. Bruder/mit beweglichen Worten dahin beredet/daß er ihm das Pferdt/aus Sorg er möcht noch grösser Unglück darauf haben / gar gern und willig überlassen. Scal. Cæli. cap. de Orat. fol. 72.

Was ein Pferdt gewohnt hat/ das lasts nicht mehr; Eine Kunst die der Hund gewohnt hat / die laßt er nicht mehr: Ein Liedel / welches der Vogel gewohnt hat / daß laßt er nicht mehr: Auch eine Untugend die ein Mensch gewohnt hat / die laßt er ebenfalls nicht mehr: Facta est consuetudo, & dum consuetudini non resistitur, facta est necessitas, S. Augustinus, lib. 8. Confess. Bey dem Menschen wird aus öffterer Ubung eines gewissen Lasters eine Gewonheit gemacht / und weil er dieser bösen Gewonheit keinen Widerstandt thuet / so wurtzelt solche endlichen dergestalten ein / daß aus einer solchen bösen Gewonheit gar ein Noth-wendigkeit wird. Dahero klagt ein manicher zorniger Narr: Den Zorn und Feindschafft kan ich nicht lassen / es ist mir unmöglich / warumb? Facta est necessitas, die Gewonheit hat schon überhand genommen / und ist zu einer Nothwendigkeit worden. Der Fluchende Narr sagt: Das Gotts-Lästern / Schelten / Fluchen und Sacramentiren kan ich nicht lassen / wann ich mirs schon offt fürnehme / warumb? Facta est necessitas, ich bin meiner nicht mehr Maister / diese böse Gewonheit ist schon in eine Nothwendigkeit erwachsen. Der Fraß- und Sauff-Narr sagt: Spielen / Fressen und Sauffen kan ich nicht mehr lassen / ist vergebens / wann ichs schon dem Beicht-Vatter versprich / warum? Facta est necessitas, ist mir unmöglich / ich kan mich nicht mehr übewinden. Der gaile Venus-Narr sagt: Meine gaile / unzüchtige und schandbare Wort / und Viehische fleischliche Lüsten kan ich einmahl nicht mehr maiden / wann ich schon die Höll sollt sehen offen stehen / warumb? Facta est

ne-

necessitas, meine böse Natur und gailes Fleisch ist schon gantz darzu geneigt / und des stinckenden Wildbrets gewohnt / ich kan mir kein Gewalt mehr anthun. So geht es / wo die böse Gewonheit bey einen Narren eingewurtzelt / und einmahl überhand nimmt / endlichen wird aus der Gewonheit eine Nothwendigkeit. Dann eben so wenig der Hund laßt das Bellen / eben so wenig wird der Dieb lassen das Stehlen / wann ers gewohnt hat: Eben so wenig der Dax laßt das Graben / eben so wenig wird der Geitzige lassen das Schaben / wann ers gewohnt hat: Eben so wenig die Sau laßt das Wuelen / eben so wenig laßt der Löffler das Buelen / wann er es gewohnt hat: Eben so wenig das Kalb laßt das Blerren / eben so wenig laßt der Flucher das Schwöhren / wann ers gewohnt hat: Eben so wenig der Hirsch laßt das Lauffen / eben so wenig laßt der Schlemmer das Sauffen / wann ers gewohnt hat. Holofernes hat das Schlemmen gewohnt / und hats nicht gelassen: Sennacherib hat das Gottslästern gewohnt / und hat es nicht gelassen: Herodes hat das Buhlen gewohnt / und hats nicht gelassen: Ananias hat den Geitz gewohnt / und hats nicht gelassen: Achan hat das Stehlen gewohnt / und hat es nicht gelassen: Consuetudo est altera natura, dann die Gewonheit ist die andere Natur / die Katz laßt das mausen nicht. Einen in einer bösen Gewonheit verharteten Narren singt gar weißlich der Poet:

Principis obsta, serò medicina paratur:
Dum mala per longas invaluere moras.

Das ist: Gleich im Anfang must du diesem oder jenem Laster Widerstandt thun / solches nicht einwurtzeln lassen / daß es zu einer Gewonheit wird / sondern noch in der Wiegen / also zu reden / must du den Kragen umbreiben / und wo du dieses nicht thust / so ist es nicht nur allein mit dir geschehen / sondern du

Wirst auch bleibn ein gewohnter Narr.
Biß man dich legt in Todtee-Baar.

Der

Kirchen Narr.

Zu heilig ist dem gar kein Ort,
Er treibt auch in der Kirchen fort
Sein Narren Wesen ungescheut
Und sucht darin sein Augenweid;
Ach leider hat bey heilger Stell
Der Teuffel auch gleich sein Capell.

Der Kirchen-Narr.

Um Tempel hinaus / zum Tempel hinaus / hats geheissen / ihr groben Narrn / ihr schlimme Kerl / ihr unhöffliche Lotters-Buben / dazumahl als Christus der HErr in dem Tempel zu Jerusalem die Hebräer hat angetroffen / wie sie daselbst kauffen und verkauffen / und die maiste ihren Wucher trieben / dann weil zur Oesterlichen Zeit ein jeder Jud seinem Stand gemeß mußte opfern / als haben zwar dieselbe so unweit Jerusalem entlegen / ihr Vieh mit sich geführet / die aber von Fern kamen / haben solches zu Jerusalem um paares Geld eingehandelt / und diesen Handelplatz hielten sie im Tempel / weil theils die saubere Priester selbst Ochsen-Krämer abgaben / theils haben sie andern da und dort ein Ort in dem Tempel / um das Geld überlassen / wie man bey uns in Marckt-Zeiten pflegt die Hütten und Gewölber umb die Bezahlung auszulassen; Ist also leicht zu erachten / was für ein Tumult / Getöß / Getümmel / Geschrey / Wüest und Unflath durch solchen Vieh-Marckt seye verursachet worden / welches den

sonst

sonst allgütigen Heyland zu einem solchen billichen Zorn beweget hat / daß er alsbald die Strick und Riemen / woran die Ochsen / Kälber und Kühe gebunden waren / fast wie ein Gaisel zusammen gemacht / und darmit diese unehrerbiethige Narren alle zum Tempel hinaus gepeitschet / ja so gar haben etliche nicht der Weil genommen / daß sie das Geld auf der Wechsel-Banck hätten eingeschoben / sondern es wollte ein jeder gern der erste bey der Thür daraussen seyn / welches dann eines aus den grossen Wunderwercken / so der HErr und Heyland auf der Erden gewürcket / indem er allein / und dazumahl verachte Person fast eine gantze Armee der Juden in die Flucht gejagt / ja es ist wohl zu glauben / daß bald da / bald dort ein Schelm übern Hauffen gefallen / und den Diebischen Schedel an einer Hennen- oder Tauben-Stiegen angeschlagen.

Nun entstehet eine nicht geringe Frag / warum doch Christus der HErr solche Execution in aigener Person geführet? indem doch bewust ist / daß er sonst niemahl zur Abstraffung deß Ubels seine Händ habe angelegt / es hätten ja solches die Aposteln auf seinen Göttlichen Befehl können verrichten; So hätte auch der HErr JEsus gar geschwind können haben einen Englischen Succurs von zwölff tausend Legionen / deren einer so mächtig geweßt / daß er die gantze Armee des Sennacheribs zu Boden geschlagen. Die Wasser-Stuben des Himmels haben die Engel eröffnet in dem allgemeinen Sündfluß zur Straff der Welt; die Feurflammen von Himmel haben die Engel herunter geworffen über die Stadt Sodoma und Gomorrha ꝛc. zur Straff der Laster; Also hätten auch damahls können die Engel diese He-

Hebräer straffen / und nicht der König der Engel selbst. Leicht wäre es geweßt dem HErrn / daß er der Erd hätte geschafft / sie soll ihren Rachen aufsperren / und diese Bößwicht auf einmahl verschlicken / wie Dathan und Abiron: Leicht wäre es geweßt dem HErrn / daß er dem wilden Bäeren hätte befohlen / sie sollen dieses schlimme Gesind zerreissen / wie die ausspöttische Knaben Elisäi: Leicht wäre es geweßt dem HErrn / daß er etlichen brillenden Löwen hätte auferlegt / sie sollen diesen lasterhafften Gesellen den Rest geben / wie da geschehen mit dem falschen Propheten: Ja alle Geschöpff der gantzen Welt wären ihm gern an die Hand gangen / und hätten anstatt seiner solche Straff vorgenommen: Aber es hat Christus der HErr solche Unehr / so dem Tempel geschehen / also hoch empfunden / daß er davor gehalten / es sey ihm hierinnen keine genugsame Satisfaction, wann er nicht selbst mit aignen Händen darein schlage / aus welchem dann abzunehmen / wie sehr ihm mißfallen die jenige grobe und unehrentbiethige Narren / welche die Kirchen und Gottshäusser entunehren / und allda den geziemenden Respect nicht in obacht nehmen.

Jetziger Zeit gibt es viel gröbere Narren / als dazumahl gewesen seind die Juden / dann gantze Schand-Thaten werden dermahlen in Tempeln und Gottes-Häussern angetroffen; Der Judas hat die Thamar charisirt auf offentlicher Strassen Gen. c. 30. Dermahlen thuns viel Narren in der Kirchen / O Greuel! Die Babylonische Richter haben der Susanna nachgestellt in dem Garten Dan. c. 14. Dermahlen thuns viel Narren in der Kirchen / O Schandt! Die junge Dina als eine Tochter Jacobs ist verführt worden auf der Gassen / der

Zeit thun solches viel Narren in dem Gotteshauß/o Aergernus/ der David hat unzüchtige Augen geworffen auf die Versabäa in den obern Gang oder Altan seines Pallasts/aber dermalen thun solches viel Narren in der Kirchen/ O Vermessenheit! der Isaac hat zu Gerara an einem Fenster mit seiner Rebecca geschertzt/daß es auch der König Abimelech wahrgenommen. Gen. c. 26. Dermahlen thun solches viel Narren in der Kirchen/O Unschamhafftigkeit! des Abrahams Haußpfleger hat für seinen jungen Herrn den Isaac nach einer Frau sich umgesehen bey den Brunnen. Gen. c. 24. Dermahlen thun solches viel Narren in der Kirchen/o Frevel! Zu Jerusalem im Tempel waren Tauben geweßt/ die auch der HErr hinaus geschafft/ Joan. c. 2. Der Zeit gibts gar Raben und Galgenvögel in der Kirchen/welche alda auf ein stinckendes Aaß lauren/o Missethat! In der Archen Noe seind Hund und Katzen gute Freund geweßt/ Gen. c. 7. Dermahlen zancken und greinen manche Narren offt in der Kirchen wie Hund und Katz/ O Spott! Der Cain hat den Abel eins versetzt auf dem Feld/ Gen. c. 4. Dermahlen unterstehen sich viel Narren auch zu rauffen in der Kirchen/O Keckheit! Der Daniel hat gelacht unter der Thür des Abgöttischen Tempels Bel/ Dan. c. 14. Der Zeit thun viel Narren lachen und allerley Possen treiben in dem Gotteshauß/O Sünd; die auf keine Weiß kan ungestrafft bleiben. Eine grosse Theurung ist gewesen in Samaria/da solche Stadt von dem Syrischen König Benadab ist belagert worden/massen dazumal ein Esels Kopf (jetziger Zeit seind sie wohlfeiler) um achtzig Silberling/und der vierdte Theil von einer Maaß Taubenmist um fünff Silberling verkaufft worden/ aber mich gedun-

duncket/der Respect und schuldige Ehrentbiethigkeit gegen der Kirchen Gotteshäusern seye dermahlen bey vielen Narren weit theurer.

Als auf eine Zeit Kirchweihe gewesst zu Jerusalem/ hat sich der HErr JEsus auch dahin begeben / in diesen herrlichen Tempel aber ist er nicht hineingangen/sondern in porticu im Vorhoff heraus ist er auf und ab spatziren gangen. Joan. c. 10. Warum aber diß? Darum/ er hat vor gesehen/wie es dann bald hernach geschehen/ daß die Hebräer und Juden mit ihm wollen reden/und allerley Sachen außforschen / deswegen ist er ausserhalb des Tempels geblieben; dann er gedachte/wie daß es sich gar nicht reime in der Kirchen viel reden und disputiren / das Oratorium muß nicht sein ein Parlatorium, da muß man nicht poldern/ sondern imploriren / da ist ungereimt procari, wohl aber precari: Der Gedeon hat in seinen Hauß wohl treschen können/aber ein Narr ist derjenige / der in der Kirchen seinen Handel will austreschen; der Noe hat in seiner Arch wohl Affen haben können / aber in die Kirch schickt sich kein närrischer Maul-Aff; der Job hat wohl können in seinem Hauß die Haar abschneiden/aber ein Narr ist derjenige / welcher da in der Kirchen thut die Ehr abschneiden; der Abraham hat wohl können in seinem Hauß ein gutes Brod aufsetzen / aber ein Narr ist derjenige / der in der Kirchen mit Scherzel umgeht; die Rahab hat wohl können in ihrem Hauß die Ausspäher verberger/aber ein Narr ist derjenige / der in die Kirchen gehet nur dieses und jenes auszuspehen; dann ein Gotteshauß ist kein Rathhauß/ kein Comœdihauß/kein Lusthauß/kein Wirts-hauß/kein Tantzhauß/kein Posthauß/ kein Schulhauß / kein Buelhauß / kein Kramerhauß / kein

kein Zeug-Hauß/sondern ein solches Hauß/wo GOTT wohnet/in welchen GOtt anhöret das Ruffen der Nothleidenden/ in welchen GOtt den Schatz-Kasten eröffnet seiner Gnaden/in welchem GOtt die himmlische Spend austheilet unter die Menschen/ in welchem GOtt seinen Thron setzet / und willfährige Audienz gibt allen Adams Kindern /in welchem GOtt als in einem Göttlichen Proviant-Hauß die Seelen speißt. Es ist kein Hauß/wo der Amon mit der Thamar soll löffeln: Es ist kein Hauß wo der David auf die Versabäa soll gaffen: Es ist kein Hauß / wo die Schwester Aaronis soll murren: Es ist kein Hauß/ wo der Achan auf Diebstahl soll gedencken; Es ist kein Hauß, wo die Dalila soll Vorwitz ausforschen: Es ist kein Hauß / wo die Jezabel sich soll aufpfläntzlen: Es ist kein Hauß / wo der Mundschenck Pharaonis soll seinen Traum erzehlen /sondern Domus mea Domus orationis, es ist ein Bett-Hauß/ wo GOtt soll und muß verehret werden.

GOtt unter der Gestalt dreyer Frembdling kommt zu dem Abraham / und wird von ihm auf das höflichste tractirt/nach dem Essen fragt er dem Abraham / wo sein Weib seye? und deutet ihm dabey an/ wie daß sie werde einen männlichen Erben bekommen/ und deme sein Stamm und Nahme unzahlbar werde vermehret werden. Die Sara/wie nun der Vorwitz auch heiligen Weibern anhängig / guckte in der Still durch ein Klumsen hinter der Thür / zu losen / was diese für Reden führen / und wie sie vernommen / daß sie noch solle einen Sohn tragen / indem sie doch schon über achtzig Jahr alt / hat sie in der Gehaimb gelacht / und obschon solches Lachen der Abraham weder gesehen noch gehöret / so war es

doch

doch GOtt nicht verborgen / daher hat er den frommen Patriarchen alsobald mit ernstlichen Angesicht gefragt / warum die Sara gelacht habe? hat auch derentwegen der Sara einen kleinen Verweiß gegeben. Aber mein! soll denn das ein Verbrechen und Unrecht seyn / daß die gute Frau hinter der Thür ein wenig geschmutzet hat? Zu deme / so ist sie gar ein gutes Ehren-Weib / indem sie bestanden / daß sie alt seye / postquam consenuit, welches die hunderste nicht bekennet / dann sie allemahl die Jahr zuruck ziehen / wie Isaias die Sonnen-Uhr des Achaz; so ist es auch schier lachens werth / daß das alte Mütterle soll ein Kind tragen. Es sey wie ihm wolle / GOtt dem HErrn hat das Lachen nicht gefallen / dann es war wider den Respect GOttes und des Orts / wo GOtt gegenwärtig ist / wo der Tempel GOttes ist / wie dazumahl dieses Ort war / da gebührt es sich nicht zu lachen / sagt GOtt. O gebenedeyter Heyland! Ist so gar das haimliche Schmutzen und Lachen nicht recht in deiner Gegenwart und zwar das Lachen hinter der Thür / wie sträfflich seind dann jene Narren / welche da mitten in der Kirchen / nechst bey dem Altar lachen / Schwätzen / Greinen / Fluchen / Zancken / Murren / Trohen / Ruffen / Buelen / Scherzen / Forschen / Fragen / Gaffen / Schlaffen / Greiffen / Stehlen / Rauben / Stossen / Gumpen / Trucken / Trutzen und Streittlen; O Narren / wo bleibt der Respect? Maria und Joseph haben JEsum gefunden im Tempel / auf solche Weiß verliehren solche unehrentbiethige Narren den HErrn JEsum im Tempel; Der offene Sünder hat GOtt versöhnet im Tempel / auf solche Weiß erzürnen solche grobe Narren GOTT im Tempel; Der krumme und elende Mensch hat durch Pe-

tu um die Gesundheit bekommen vor dem Tempel/ auf solche Weiß verliehren da manche ungehobiete Narren die Gesundheit der Seelen im Tempel. O Narren.

Der Kayser Theodosius ist nie in die Kirchen getreten/er habe dann zuvor seine Kayserl. Cron und Waffen vor und bey der Kirchen-Thür abgelegt; Und du? und du? Die Mutter des H. Gregori Nazianzeni hat ihr lebtag dem Altar in der Kirchen/den Rucken nie gezeigt/ auch niemahl in derselben einen Speichel ausgeworffen; Und du? und du? Die Hebräer haben also ihren Tempel verehret/ daß keinem als dem König erlaubet war zu sitzen; Und du? und du? Die Türcken haben einige bestelt welche in ihrer Moschee oder Tempel auf das Volck Achtung geben/und so jemand in Ungebärden oder Reden ertappet/ wird solcher gleich durch offentlichen Schimpf hinaus geführt/und zu grosser Geld-Straff verurtheilt; Und du? und du? Die Mohren gehen niemahls in die Kirchen/als mit blossen Füssen/ auch reitten sie niemals bey einem Tempel vorbey/ wo sie nicht absteigen; Und du? und du? Die Ariantsche Ketzer selbst/nachdem sie die Stadt Rom erobert/ haben kein einige Kirchen geblündert/ja allen Perdon geben/so sich in die Kirchen salviret; Und du? und du? Die Heyden/die Türcken/die Barbaren verehren ihre Tempel/ tragen grosse Ehrerbiethigkeit gegen der Kirchen/ und du/und du ungeschliffener und zwar Christlicher Narr tragst so wenig Respect gegen dieser Braut Christ/welcher alle Engel aufwarten/ gegen diesem Paradeiß/ in welchem der Baum des Lebens stehet/gegen diesem Thron/ worauf GOtt in seiner Majestät sitzt/ gegen diesem Hauß/ in welchem GOTT wohnet/O Narren!

Lerg

Lerne du Buxbäumener Narr von den unempfindlichen Geschöpffen die Kirchen und Gotteshäuser ehren. An. 1509. ist durch das erschröckliche Erdbidem fast die gantze Stadt Constantinopel zu Boden gefallen / und biß 30000. Menschen jämmerlich zu Grund gangen / auch die mehrste Türckische Tempel und Moscheen übern Hauffen gefallen / allein nicht ohne grosses Wunder / sind alle Christen Kirchen unversehrt und unbeschädigter geblieben / auch derjenige Thurn / welchen die Türcken nach Eroberung der an dem Tempel Sophiä gebauet / ist völlig zu trümmern gangen / ohne einigen Schaden der Kirchen / ja so gar ist das Malter und Kalch / welchen die Türcken über die Catholische Bilder an der Maur dieses Tempels gezogen / so manierlich herunter gerissen worden / als hätte mans mit Fleiß herunter geschöllt / und folgsam um und um gesehen / als wäre die Kirchen auff ein neues gemahlt worden. Mercks Narr / auch die Erde selbst hat einen Respect gegen den Kirchen.

Anno 1210. hat der Graf von Montfort die Beläderung bey Minerba aufgehebt / die Zelt aber / so von lauter Gesträuß und Stauden waren / in einer grossen Mänge / lassen anzünden / worauf ein solches Feuer entstanden / daß einen gedunckt es gehe eine gantze Stadt in Flammen auf / welche diese Hütten durch lange Hitz erdorret das Feuer leicht an sich gezogen; Es ist aber nicht ein geringes Wunderwerck verspürt worden / denn unter einer so grossen Anzahl ist in der Mitten derselben gestanden eine gleiche Hütten / worinnen der Priester als in einer Feld-Capel das allerheiligste Meß-Opffer gehalten / und diese ist / ohngeacht daß alle auch nur einen Schuh darvon entlegene Hütten zu Aschen verbrennet worden / also

also frey und unverletzt geblieben / daß man nicht das mindeste Wahrzeichen eines Brands daran kunte warnehmen. Petrus Val. hist. Alb. Merckts Narren / auch das Feuer tragt Respect gegen der Kirchen.

Wie der tapffere Kriegs-Fürst Josua mit dem Volck Israel zu dem Fluß Jordan kommen / da war kein Schiff / was mehr? kein Brucken / was mehr? der Fluß überaus tief / und gleichwohl sollten alle durchmarchiren / welches dann auch glücklich vorbeygangen / dann so bald die Priester mit der Archen des Bunds zum Fluß hinzu getreten / den Augenblick ist das obere Wasser des Flusses still gestanden / und hat sich wie ein grosser Berg in die Höhe gebäumt / das untere aber ist seinen Weg fortgerunnen / und also der schönste druckneste Weg / und sicherste Paß dem gantzen Volck geweßt. Wie komts / daß dieser Fluß Jordan wie ein anderer Hoffmann / so höfflich geweßt? Ob er schon ein Wasch-Küttel war / so hatte er gleichwohl den Verstandt / daß man soll ein Respect tragen gegen der Kirchen / in welcher so Heilige Sachen aufbehalten waren. Josua. c. 3. Mercks Narr / auch das Wasser tragt einen Respect gegen der Archen / in der doch nur die Tafeln Moysis / die wunderthätige Ruthen / und das süsse Manna gewesen; Was Respect und Ehrentbiethigkeit gebührt dann einem Tempel und Kirchen / in welcher GOtt selbsten wohnet / und seinen Sitz hat.

Ein groß Jubel- und Freuden-Fest haben angestellt die Philistäer / wie sie den Samson ertappet haben / alles Volck ist zusammen geloffen / und hat dem Abgott Dagon in seinem prächtigen Tempel ein Danck-Opfer abgeleget / nach solchem war eine stattliche Mahlzeit ange-

stellet/worbey sich die Vornehmste eingefunden/ wie sie nun zimlich gezecht/ und die Kandel und Gläser wol getummlet/ da haben sie aus dem Tempel ein Comödien-Hauß gemacht/ dann auf dieser grossen Herren Befehl ist der Simson hinein geführet worden/ einen Gespaß so wohl den Vornehmen als denen Gemeinen zu machen/ dann sie zupften und stoßten ihn bald da bald dort/ und weil ihm die Augen ausgegraben worden/ also ist er an eine Wand um die andere geloffen/ und weil ihm vielleicht mit allem Fleiß hin und her etwas unter die Füeß gelegt/ als ist er mehrmahls auf die Nasen gefallen/ und hat ein solches ungeheures Geschrey und Gelächter bey den Philistäern verursachet/ daß hiervon der gantze Tempel erschallen thäte. Was geschicht aber? Samson erwischet beede grosse Säulen/ worauf das gantze Gebäu stunde/schlagt dieselbe mit einem solchen Gewalt zusammen/daß alles zu Boden gefallen/und auf einmal in die drey tausend Philistäer erschlagen und begraben worden. Jud. c. 16. Daß die Philistäer als verblendete Heyden/ und im blinden Irrthum erzogene Menschen aus ihrem Götzen-Tempel ein Comödi- und Lust-Hauß gemacht/ ist sich nicht zu verwundern; aber das allbereits viel Narren/ und zwar unter denen wahren Christen oft und vielmal aus dem Gottes-Hauß ein Gespaß-Hauß/aus dem Bett-Hauß ein Buel-Hauß machen/ und den Tempel zu allerley Schand-Thaten mißbrauchen/ ist ein Greuel vor GOtt/ und eine solche grosse Narrheit/welche nicht kan ungestrafft bleiben.

Der Prophet Ezechiel sahe auf eine Zeit Sechs Männer mit unterschiedlichen Waffen in dem Tempel zu dem Altar gehen/unter ihnen aber war einer mit weiß-

ser Leinwad bekleidet/der hatte einen Schreibzeug an der Seiten. Ezech. c. 9. Dieser in weissen Kleid war ein Engel/aber zu was braucht er den Schreibzeug in dem Tempel? es ist ja ein Unterschied zwischen einer Kirchen und Cantzley? Merckt es wohl/ ihr ungebärdete Narren/ dieser Engel hat nichts anders im Befelch gehabt/ als gantz genau aufzuzeichnen/alles/was Unrecht und Aergerlich in dem Tempel begangen wird. Was dazumal geschehen/geschicht noch heutiges Tags. In der Kirchen befindet sich ein Englischer Notarius/welcher aller Leut daselbst ihre Gedancken/ Wort und Werck fleißig aufschreibet; O wie viel hat er nicht zu schreiben/ dort ist einer der wend sich hin und her/ wie das Fähnel auf dem Thurn: er hat mehrer Augen als ein Pfau-Schwaif/ wann der Priester sagt: Sursum corda, antwortet dieser: Habemus ad Dominam, Aufschreiben. Dort ist eine/die führt einen langen Schwester Discurs/und bringet an Tag die Reliquien der gestrigen Gesellschafft/ beklagt sich über das kurtze Leben der Nacht: Aufschreiben. Dort knyet einer mit einem Knye/ als wolt er in der Kirchen Haasen schiessen/ oder alte Kessel flicken/ er halt den Huet für das Maul/ damit man den Rauch nicht sehe von seiner Innbrunst/ kan kaum erwarthen das Evangelium/ da liest er gleich etliche Episteln/ die ihm seine Liebste zugeschickt/ ꝛc. Aufschreiben. Dort sitzt eine verwickelt und verstrickelt mit Bändern wie des Abrahams Widder in Dörnern/ der gantze Leib ist ein Leipziger Jahrmarckt/ sie erwart nur gute Kauffleuth/ ꝛc. Aufschreiben. Dieser Englische Notarius schreibt auf/ wann du mit den jungen Töchtern unter wehrendem Gottesdienst solche Reden führest/ welche

nicht

nicht wie die Ruthe Moysis das Wasser ex petra, sondern das Feuer ex petrolla locken/ und also die Andacht in Verdacht verkehret wird. Er schreibt auf/ wann du im Tempel die Zungen brauchest an statt des Säbels/ womit nicht das Ohr Malchi/ sondern die Ehr Malachiä abgeschnitten wird / und folgsam der gute Barthelmä am Namen mehrer beschnitten wird / als die Bärth der Davidischen Gesandten bey dem Ammonitischen König. Er schreibet auf/ wann du im Tempel ein Gespräch und unnützes Reden hast von deiner Wirthschafft / von Ochsen und Kühe / und also aus dem Tempel ein Stall machest/ da doch unser HErr zu Bethlehem aus dem Stall ein Tempel gemacht. Er schreibt auf/ wann du neue Zeitungen in der Kirchen suchest / und folgsam das allerheiligste Meß-Opffer nicht höher achtest als die Franckfurter Meß/ allwo kein andre Wandlung/ als die Handlung ist. Er schreibt auf / wann du den HErrn JEsum nicht verehrest wie Magdalena mit einer Alabaster-Büxen/ sondern ihm entunehrest mit einem Toback-Büxel / und also die rotzige Zünd-Pfann stets im Pulver steckt/ da doch so wenig Schuß-Gebettel von dem Hertzen gehen. Er schreibt auf/ wann du ein Raub-Vogel und Greiffen im Tempel abgiebest / woraus doch der HErr die Tauben-Kramer gepeitscht hat. Er schreibt auf/ wann du ohne alle Reverenz und Ehrenbiethigkeit in der Kirchen laineſt / wie der Traidt-Sack des Benjamins / unterdessen aber nicht in dir der Josephs Becher / sondern die Wein-Kandel verborgen liegt. Er schreibt auf / wann du ein paar Vatter Unser in Huet wirfft / welche nicht so viel werth / als die zwey Heller / welche das alte Mutterle in Stock gelegt / und

solches dein Gebett so schlecht / daß wann es auch Jahr und Tag sollte in dem angezündten Babylonischen Ofen liegen / kaum würde gloſſen / viel weniger brennen. Er schreibt auf / wann du nicht nur einmahl / wie des frommen Loths sein Weib / sondern wohl hundertmahl umschaueſt / und schier embsiger auf die Thür acht gibſt / als jene Hoff-Pfortnerin / welche den guten Petrum also angeschnarcht. Er schreibet auf / wann du solche Brief lieſeſt in der Kirchen / welche offt nicht besser seind als die jenige / so der David dem Uriä eingeleffert. Er schreibt auf / wann du vor einem aufgebutzten Grindschippel mehrer Ceremonien und Reverenz schneideſt / als vor dem Hoch-Altar / und also dich zuschanden machst das Götzen-Bild Dagon, welches vor der Archen niedergefallen auf die Erde. Alle merckts wohl ihr Narren / alle dergleichen Frevel / Muthwillen / Aergernuß / Unehr / Boßheit und Unehrentbiethigkeit schreibt auf der Engliſche Notarius, und zeigt es der Göttlichen Juſtiz, welche dann dergleichen ihme angethane Schmach nicht wird ungerochen laſſen: Hic Sacrorum locorum contemptus, ut mea fert opinio, omnium ærumnarum, quas patimur, omnium calamitatum, quibus divexamur, parens eſt, niſi fortè dicere mavelimus, spricht der Gottseelige Abbt Didacus Nyſſenus tom. 2. Dom. ult. poſt. pentecoſt. §. 4. Die Entunehrung der Kirchen und Gottes-Häuſer / iſt meines Erachtens eine Wurtzel oder Brunnen Quell aller Betrübnuſſen / die wir leiden / alles Elends / mit welchen wir von GOtt heimgeſucht und gezüchtiget werden: Inde enim, sagt er abermahlen / vel omnes vel plæreque & maximæ noſtræ miſeriæ veniunt, quod erga Deum intra ipſius ædem inurbani & irre-

irreverentes simus, neque illum domi suæ, ut debemus, suspicimus. Daher rühren entweders alle / oder der mehrere Theil unserer grösten Armseeligkeiten / weillen wir gegen GOtt in seiner Kirch so unhöfliche und unehrentbiethige Narren ihme nicht verehren / wie wir schuldig seind.

Frag jetzt nicht mehr / was die Ursach seye / warumb wir diese Jahr herumb mit so viel blutigen Kriegen überzogen / mit anklebenden Kranckheiten heimgesuchet / mit schädlichen Brunsten und Zerstöhrungen gezüchtigt / und andern dergleichen Unglück mehr seind gestrafft worden: Diß / diß ist ein guter Theil schuldig daran / weil man der Kirchen / dem Hause GOttes so schlechten Respect und Ehr erwiesen: Was GOTT vor Zeiten durch den Propheten Jeremiam c. 16. v. 11. geschryen / das schreyet er noch an allen Orthen: **Schärpfet die Pfeil / und erfüllet die Köcher / der HErr hat den Geist der König in Meden erwecket / sein Hertz ist über Babylon / daß er sie zerstöret / dann es ist die Rach des HErrn / die Rache seines Tempels.** Weil man nemlich die Kirchen Gottes so verunreiniget / sein Heiligthum nicht verschonet / so verschonet auch GOtt unser nicht / wegen Entunehrung seiner Kirchen lasset er seinen Zorn offtermahl über ein gantzes Land ergehn / daß der Unschuldige mit den Schuldigen büssen muß / dann es fehlet nicht / was der Weltprediger Paulus gesprochen: Si quis templum Dei violaverit, disperdet illum Deus, 1. Cor. cap. 3. Wird jemand die Kirchen GOttes verunehren / so wird ihn GOtt vertilgen.

An-

Antiochum den Kirchenschänderischen Narren hat er vertilgt / indeme er in einer abscheulichen Kranckheit und in der Verzweifflung ist verrecket. Machab. 2. c 9. Balthasarum den König hat er vertilget / weil er die Kirchen-Geschirr zu gemainen Trinck-Bechern gebraucht / hat ihme die Göttliche Hand drey Wort an die Wand geschrieben / damit ihm das Hertz in die Knye gejagt / die Seel aus dem Leib / das Reich aus den Händen / Dan. c. 5. Heliodorum den groben Narren hat er vertilgt / weil er aus dem Jüdischen Tempel den Schatz haben wollen / hat ihm GOtt durch seine Engel schlagen und gaißlen lassen. 2. Machab. c. 13. Nadab und Abiu des Hoherpriesters Aaron Söhne hat er vertilgt / dann weil sie zum Opfer nur gemaines und kein geweihtes Feuer gebraucht im Tempel / egressus ignis à Domino devoravit illos. Lev. c. 10. ist das Feuer vom Himmel gefallen / und lebendig verbrennet worden. Alexandrum dem Kayser hat er vertilgt: Weil er auf eine Zeit mit bedeckten Haupt aus grossem Hochmuth in die Kirchen gangen / ist ihme das Blut aus der Nasen und Mund also häuffig heraus geschossen / daß er sich zu todt geblutet. Mens. disc. 6. c. 13. Jenen Alexandrischen Jüngling hat er vertilgt / weil er in der Alexandrinischen Kirchen aus lautter Muthwillen sich gesetzt auf den Bischofflichen Stuhl / darauf geschnarcht wie ein Bauer / endlichen gar zertrümmern wollen / ist ihme ein Spriessel in den Leib gangen / welcher ihm die Därmer verletzt / daß er das Ingemaid hat müssen ausschütten / und sterben. S. Athanas. Epist. ad solitarios. Jene Barbarische Soldaten des Königs Chilperici hat er vertilgt / dann weil sie die arme Christen in der Kirchen des H. Vincentii überfallen / geplündert und umb-

umbgebracht/ seind ihrer viel vom Teuffel besessen worden/andere mit ihrer Beut in den Fluß Gerumna ersoffen/viel vor Kälte gestorben/andere von allerley Kranckheiten umkommen. S. Greg. Turon. c. 105. de Glor. Mart. Proculum hat er vertilgt/dann weil er ihm aus den Altar-Tüchern/wie Victor Uticensis lib. 1. de persecut. Wandal schreibet/ Hembter und Schlaffhosen machen lassen/ ist er darauf eines solchen wütenden Todts gestorben / daß er sich seine aigne Zung in lauter Stück zerbissen/ und zerfetzet.

Jene Gottlose Ungarische Soldaten hat er vertilgt/ dann als die A. 916. in Bremen eingefallen/und daselbst in der Kirchen die Priester bey dem Altar ermordt/nachmahls den Tempel an etlichen Orten angezündt / als kunte solche Frechheit nit ungerochen bleiben/dann gleich hierauf die gantz-entzündete und brennende Schindeln diesem barbarischen Volck durch Schickung GOttes in das Gesicht geflogen/allen die Augen ausgebrennt / daß also theils in den Fluß ersoffen / theils von den Burgern niedergemacht worden. Adam Cronogr. ap. Bar.

Jenen Rathsherrn zu Genf hat er vertilgt / weil durch dessen Rath und That die Sach dahin gebracht/ daß man aus der vornehmsten Kirchen den Altarstein heraus genommen / und denselben auf die Richtstatt gelegt/worauf die Ubelthäter möchten enthauptet werden/ daher ist durch Göttl. Verhänguus geschehen/ daß eben dieser der allererste geweßt / so auf diesem Stein den Kopf verlohren. Tilm. Brendeb. lib. 1. Coll. Sac. c. 60.

Jenen verruchten Rauber hat er vertilgt / dann als dieser sich Gottloser Weiß unterstanden/den Tempel des H. Clementis zu berauben/da hat Gott verhengt/daß wie

er

er sich bey der Nacht wollte schlaffen legen / eine grosse Anzahl und Mänge der Mäuß in seine Kammer getrungen/und haben zu einer gerechten Straff den Boßwicht lebendig gefressen und verzehret. Dicmar. narratione 6. Anno 1011.

Vertilget hat er endlich jenen lasterhafften Gesellen / dieser als er in der herrlichen Peters-Kirchen zu Rom mit andern Handwerckern arbeitete/hat sich theils aus Muthwillen / theils zur Zeitverkürtzung unterstanden/in gedachter Kirchen ein unzüchtiges Liedel zu singen/ und ob er schon deßwegen von einem Pater so ohnweit daselbst die Beicht gehört / ernstlich ermahnet worden / ist er dannoch in diesem frechen Gesang fortgefahren / aber sehet! Gleich darauf ist er von einer Höhe eines Gerüstes herunter gefallen / und jämmerlich zerquätschet worden. Janus Nicius.

Verlangest du grober/unhöflicher und ungehobelter Narr dergleichen Straffen zu entgehen / und den Zorn GOttes von dir abzuwenden/so lasse dir gesagt seyn jene goldene Lehr/ welche dir und allen Menschen vorschreibt der Heil. Nilus da er spricht: Ecclesiam, ut cælum adi, & nihil in ea aut loquere, aut age, quod terram sapiat. Gehe in die Kirchen / gleich als in dem Himmel / rede und handle nichts darinnen / was irrdisch ist / sondern was himmlisch / was Göttlich ist.

Der

Soñ und Feyrtags Narr. 11

Wañ je ein Tag durch alle Ständ
Zur Üppigkeit wird angewendt
So muß es Sonn- und Feyrtag seyn;
Was man nimt in der Wochen ein,
Das geht am Sontag wider drauf;
O Erz verruchter Sünder Hauf!

Der Sonn- und Feyer-Tag-Narr.

Als unser gebenedeyter Heyland zu Bethania ware in dem Hauß Simonis des Außätzigen / und daselbst zu Tische saß / da kam ein Weib / nemlich Maria Magdalena / die hatte eine Alabaster Bixen von kostbaren Salben und sie zerbrache den Alabaster / und schüttet die Salben auf sein Haupt. Allhier entstehet eine nicht geringe Frag / warum Magdalena solch kostbare Geschirr zerbrochen? sie hätte ja eben so wol die Salben nach ihrer Andacht können über das Haupt Christi des HErrn schütten / wann sie schon die Alabaster Bixen nicht zerbrochen; es scheinet wohl / Magdalena sey kein so gute Wirthin als ihre Schwester Martha / sie hätte sollen die Bixen nicht zerbrechen / damit mans noch zu andern Sachen hätte können brauchen: Aber die Gottselige Büsserin ist diß falls zu entschuldigen / dann sie mit allem Fleiß das Alabasterne Geschirr zerbrochen / damit es hinführo zu keiner Sach mehr mö-

ge gebraucht werden/dann sie vernünftig bey ihr gedachte/daß ein Ding/so schon unserm HErrn zu Diensten gewidmet/auf keine Weiß zu andern Sachen solle gebraucht werden. Recht ist diß/und tausend mahl recht. Der Sonntag gehört keinen andern zu/als GOtt dem HErrn/wie er dann von den Lateinern dessenthalben Dies Domini, oder Dominica genennet wird; der Sonntag ist nur und alleinig an- und eingestellet/zu den Diensten GOttes/daher gezihmt es sich nicht/daß man denselben zu andern Sachen soll brauchen. Aber sagt her ihr Laur und unbedachtsame Narren/wie und zu was brauchet ihr den Sonntag? wie pflegt ihr den Sonntag zu heiligen? O Narrheit über alle Narrheit! Ohnerachtet an solchem Tag die höchste Göttliche Geheimnussen vollbracht werden/so wird doch kein Tag von den Menschen mehr entunehret und profaniret/als eben dieser/und machen sie zum öfftern aus einem Sonntag/einen Sünden-Tag. Der Sonntag ist der allererste Tag geweßt/dann an denselben hat der Allmächtige GOtt das Licht erschaffen/an diesem Tag aber thun viel Narren auslöschen das Licht/verstehe lumen rationis, das Licht des Verstands/durch unmäßiges Sauffen und schwermen. Wie offt haißt es: Bruder/wann wollen wir uns wieder einen guten Rausch sauffen? wann? Morgen? nein: übermorgen? nein ich hab nicht Zeit/ich hab gar viel zu thun/aber biß Sonntag wills GOtt/da will ich redlich Bescheid thun? O Narren!

Am Sonntag ist Christus der HErr aus der unbefleckten Jungfrau Maria zu Bethlehem gebohren worden/und haben dazumal die Engel gantz frölich intonirt und gesungen: Gloria in excelsis Deo, & in terra pax homi-

minibus: Ehre sey GOtt in der Höhe / und Friede auf Erden den Menschen: Viel Narren aber bringen diesen Tag zu mit keinen Englischen Lobgesang / sondern mit Fluchen und Schwören / verzehren diesen Tag nicht mit Fried und Einigkeit / sondern in Zanck und Hader; wann und wo seind mehr Rauff-Händel zu finden / als an den Sonntag in Wirths-Häussern? O Narren!

Am Sonntag seind die H. drey König durch Wegweisung eines Sterns zu Christo dem HErrn kommen: Viel Narren aber sitzen an diesem Tag die gantze Zeit im Würthshauß beym guldnen Stern / und füllen sich daselbst so sternvoll an / daß sie eine Marter Saul vor einem Burgermaister grüssen. O Narren!

Am Sonntag ist der gebenedeyte HErr und Heyland von Joanne in dem Fluß Jordan getaufft worden / und ist der H. Geist in Gestalt einer Tauben ober ihm erschienen: Aber viel Narren leben an diesem Tag nicht wie die Tauben / sondern wie Raben / und suchen an diesen Tag das stinckende Aaß. O Narren!

Am Sonntag hat unser HErr das erste Wunderwerck gewürcket / indem er auf der Hochzeit zu Cana in Galliläa das Wasser in den besten Wein verkehret: Aber bey viel Narren wird an diesem Tag ihr H. Vorhaben zu Wasser / und thun sich die maiste an diesem Tag nicht bekehren / sondern mehrer verkehren. O Narren!

Am Sonntag hat unser HErr mit so wenig Brod / so viel tausend Menschen gespeißt: Viel Narren hingegen ludern den gantzen Tag durch unmäßiges Leben / und vergönnen nicht ein mahl einen armen Beitler ein stücklein Brodt. O Narren!

Am Sonntag hat Christus der HErr gehalten seinen

triumphierlichen Einritt in die Stadt Jerusalem / und ist allda mit Palmenzweigen empfangen worden. Bey vielen Narren aber kommt an diesem Tag ihr Seelen-Hail gar schlecht auf ein grünes Zweig. O Narren!

Am Sonntag ist der gebenedeyte Heyland gantz glorwürdig von Todten auferstanden / und zu allererst den frommen Weibern erschienen; Aber viel Narren bringen diesen Tag zu unter dem schlimmen Weibern/ und unverschamten Schleppsäcken. O Narren!

Am Sonntag ist unser lieber HErr durch die verschlossene Thür eingangen in das Gemach / wo die Apostel versammlet waren. Viel Narren aber sperren an diesem Tag der Uppigkeit / und Muthwillen Thür und Thor auf. O Narren!

Am Sonntag hat Christus den H. Geist geschickt in Gestalt des Feuers: Viel Narren aber brennen an diesen Tag nichts mehrer als das Venus-Feuer. O Narren.

Am Sonntag hat GOtt seine Apostel ausgeschickt das Evangelium zu predigen in der gantzen Welt: Aber viel ja die meiste Narren leben an diesem Tag den Evangelio zuwider/dann die mehrste Sünden und Lasterthaten sparen die Leut auf den Sonntag. O ihr unbehutsame Narren! Auf solche Weiß bringt ihr meistens zu den Tag des HErrn/nemlich den Sonntag. Wie hart es empfunden der Jocob/ist leicht zu erachten/da er aller seiner Söhn mußte gerathen/biß auf den jüngsten Benjamin/ und endlich auch dieser hinweg genommen worden. Gen. c. 42. Aber weit härter empfindet es der Allmächtige GOtt / indem er alle Tag in der Wochen gerathen muß/biß auf den letzten Benjamin/den Sonntag und man ihme noch diesen hinweg zucket.

Ma-

Madame/da kommt der Meister Schneider/er bringet derselben ein gantz neues Modi-Kleid; Sie hat ihn darzu gezwungen/daß der gute Mann nicht nur gantze Nächt/ sondern auch Sonn- und Feurtägs sich bald blind und bucklet sambt den Seinigen daran gearbeitet / das Kleid ist zwar schön geziert/ und verfalbelirt/aber leider! mit Tod Sünden verbrämt; dann die Hoffart an Fest-Tägen ausstaffiren / schmucken und kleiden / haißt die Sonn- und Feyertäg nicht heiligen / und ihr narrische Maister und Gesellen arbeitet so keck fort/und laßt euch von einem schlechten Trinckgeld/welches etwa in etliche Kreutzer besteht/also an die Arbeit binden/ daß ihr offt mehr dann die Ochsen an den Pflueg schwitzet / und gesetzt/ihr bekämet ein Regal/welches in einem Königreich bestünde/so sollt ihr euch doch nicht bereden lassen / dann was wurde es euch nutzen / wann ihr auch schon die gantze Wellt sollt gewinnen/dadurch aber eure Seele verlieren? Wann ich der Maister Nickel / mit dem Zwickel wäre/brächte mich an Sonn- und Feur-Tag kein Teuffel zur Arbeit.

Madam/da kommt der Maister Schuhster/er bringt derselben gestickte Pantoffel / sie ist Ursach / daß er den halben Feur-Tag daran hat müssen arbeiten/ sie ist Ursach/daß er den Gottesdienst versäumt/und also über das dritte Gebot gestolpert / dann mit Zusprechen und Betrohungen hat sie ihn dergestalten über den Laist geschlagen/daß er so gar seine Seel hat in das Leder geflickt; aber sehet Madam / seind eure Pantoffel nicht mit Todt-Sünden gesteppet? Wäre es ein Wunder/wann Gott sagte: Madam zieh die Schuh aus/und fahr der Höll zu? Und ihr narrische Maister und Gesellen arbeitet so keck

fort / und laßt euch von einem so schlechten Trinckgeld/ welches etwa in etlichen halben Bätzel besteht / also an die Arbeit spannen/daß ihr offt mehr dann die Ochsen an dem Pflug schwitzet/und gesetzt/ ihr bekämet ein Regal/ welches in einem Königreich bestünde / so sollt ihr euch doch nicht bereden lassen/ was wird es euch nutzen/wann ihr auch sollt die gantze Welt gewinnen / dadurch aber eure Seele verliehren ? Wann ich der Maister Crispin wäre/ brächte mich am Sonn und Feurtag kein Teufel zu der Arbeit.

Madam/da kommt der Maister Kirschner/er bringt derselben den Zobel-Beltz/er hat ja zwey gantzer Feuertag daran gestochen / biß er diesen zusammen genehet / dadurch hat er nicht allein den Gottesdienst/Predig und Vesper versäumt/sondern auch dem dritten Gebot einen guten Nasenstüber gegeben/welches befilcht die Feurtag zu heiligen: Hierzu aber ist sie die Ursach / dann sie hat ihn so viel gute Wort geben/und Verhaissungen gethan/ daß er sich dazu überreden lassen: Aber sag an Meister Jacob/wie wird deine Seel/die du mit so viel Katzenwedel durch dein unzuläßige Arbeit umhänget hast/ in dem Himmel kommen? Dessen Eingang viel enger als ein Nadel-Loch: Ihr närrische Meister und Gesellen arbeit so keck fort/und laßt euch von einem schlechten Trinckgeld so etwa in etlich halben Batzen besteht / also an die Arbeit binden / daß ihr offt mehr dann die Ochsen am Pflug schwitzet / und gesetzt / ihr bekämet ein Regal / welches in einem Königreich bestunde / so sollt ihr euch doch nicht überreden lassen. Dann was wird es helffen / wann ihr auch die gantze Welt gewinnt/dadurch aber eure Seel verliehren ? wann ich der Meister Jacob wäre/

brächte mich an Sonn- und Feurtag kein Teufel zur Arbeit. O ho! ruffen Meister und Gesellen zugleich / mit der saubern Madam: Wir haben mit den Teufel nichts zu thun/ behüt GOtt! ja wohl Teuffel / ist schon Handwercks-Brauch und alte Gewonheit/wir mainens nicht so böß/und GOtt hat uns nichts vor ungut: Wir haben nicht daran gedacht/ daß wir GOtt beleidigen / will geschweigen in der That selbst was begehren / das GOtt mißfallen solte. Man muß ein stück Brod nicht aus den Händen lassen/arbeit ich nicht/so arbeitet ein ander: die Pfaffen haben gut sagen/haben weder Weib noch Kind. Wohl eine schöne Disputation, sagt mehr der Teufel habe euch zu der Arbeit bracht! Dann dieser verdammte Geist will auch wie ein Gott geehret seyn/aber zu diesen Gottesdienst findt er keine andere Priester/als Schuster und Schneider/ Kirschner/ Bürstenbinder / Schlosser/ Kohlbrenner und dergleichen / die wegen eines zeitlichen Gewinns die Sonn- und Feyertag entheiligen / und dadurch dem Teuffel ein beliebiges Opfer bringen / darum sag ich es noch einmal: Wäre ich der Meister Nickel/der Meister Crispin / der Meister Jacob / oder ein anderer Meister / so brächte mich doch an Sonn- und Feyertag kein Teufel zur Arbeit. Dann derjenige vorsichtige Gott/ welcher den Spatz auf den Dach ernehret/wird auch den Menschen seine nothwendige Unterhaltung als ein allgemeiner Brod-Vatter zu genügen hervorschaffen / und zwar jenen desto reichlicher / der eiferig die gebothene Sonn und Feyertag heiligen wird / dann also lautet der Göttliche Befelch: Non facies omne opus in eo. Exod. cap. 20. vers. 10. Du solt mir keine Knechtli-

Ar-

Arbeit daran thun. Du Schuhster solst mir daran nicht anrühren das Pech / dann du besudelst dich. Du Schneider sollst mir nicht daran gebrauchen die Nadel / dann du stichst dich: Du Beck solst mir nicht daran backen Weck / dann du schiebest dich selbst in den höllischen Back Offen: Du Müller sollst mir daran mit deinem alten Karren in der Stadt nicht herum rauschen / und ein- oder ausführen / dann du fahrest dem Teuffel zu. Damit aber du saubere Madam / die du dergleichen Handwercksleuthen / Maistern und Gesellen an Sonn und Feur-Tag zu arbeiten Ursach geben hast / auch dein Capitel dabey habest / so muß ich vor dir als vor einer eingebildeten / hochgelehrt- und hochgestudirten Dame mit einem Juristischen Spruch aufziehen / welcher also lautet: Quod quis per alium facit, per se ipsum facere videtur. lib. ita autem, ff. de admist. tut. Das ist: Was einer befilcht zu thun / das thut er selbst: Bist du also und der Schneider Nickel ein Ding: Du und der Schuhster Crispin ein Ding: Du und der Kirschner Jacob ein Ding: Du und der Schlosser-Jäckel ein Ding: Du und der Kohler ein Ding: Ach wer hätte doch diese schöne Dame für ein so rusiges Mädel angesehen.

Narren seind jene / welche an Sonn- und Feuertag kauffen und verkauffen / und sich also mit dem Schacher-Handel also versündigen. O wie viel dergleichen Narren lauffen nicht in der Welt mit dem Juden-Spießlen herum!

Wer klopfft? Eur Gnaden / es ist der Hoff-Jud / er verlangt zu wissen / was Eur Gnaden mit ihm befehlen. Gut / gut / laß ihn herein gehen: Da haißt es: Bona dies

Herr

Herr Isaac: Befehl mich Ewr Gnaden / sagt der Jud / in der Still aber verflucht er ihn und alle Christen auf das erschröcklichste/doch erzeugt man den Schelmen alle Höflichkeit/mit Bedeutung/er wäre ja Patron im Hauß/ und dörffte also einandermahl nicht mehr anklopffen: Die Christen aber / wann sie mit ihren Auszüglen kommen/will man gleich über die Stiegen werffen. Patientia. Geduldig seyn ist Christlich. Herr Isaac/weiß der Herr warumich ihn hab hohlen lassen? Wills vernehmen Gnädiger Herr! Ich hab verwichen einen Cavalier an das Brett geholffen / deßwegen hat er mich mit einer silbernen Uhr beschenckt/ich hab aber derer schon viel/und weiß eben kein Ort/wo ich sie soll hinstellen / derowegen möcht ich sie gern vertauschen / da kan sie der Herr sehen/ist wol ein schönes Werck / ein Englische Uhr / von rarer Kunst und Arbeit. Wie hoch wird sie wohl gehalten Eur Gnaden/wann ich fragen darf? sie wird bey 700. Gulden ästimirt. Was wär dann Ewr Gnaden beliebig / kan ich mit was aufwarten / so will ich dienen. Herr Isaac / ich trachte schon lang nach Sechs gleichen Grauschimmeln/welche/wie ich wohl weiß/ daß der Herr zu verkauffen in handen hat/die will ich dem Herrn abhandlen / wann mir anderst der Herr meine Uhr verkaufft. Der Jud sagt: Gnädiger Herr/ die Uhr kost viel Geld / man bekommt nicht gleich einen Kauffmann und Liebhaber darzu. Herr Isaac / ich will ihm gleich einen zuweisen/aber in der Still/der Bock wird uns unfehlbar angehen: Es begehrt Monsieur Kraxentrager die Hoffrath-Stell/habe ihm auch zum theil dazu Hoffnung gemacht / derohalben nehme der Herr die Uhr zu sich/und zaige sie gedachten Herrn Kraxentrager / mit

Vermelden/wie daß ich nach einer solchen eifrig trachtete/ja wie das der Herr prægusto hätte/wann man den Weg mit einer solchen Uhr suchen werde/der Zeiger bald auf seine Seiten deuten sollte. Der Jud verricht seine Commißion auf das beste/der Gnädige Herr bekommt seine Uhr abermal samt 700. Gulden/dem Juden hat er auch den Fingerzeig geben/daß er ihm sollte die Sechs Grauschimmel verehren/wann er noch anderst gedenckte Hoff-Jud zu verbleiben. Und also hat der Gnädige Herr den gantzen Vormittag/an einem Sonntag mit dem Juden zugebracht/gehandelt und Gewinn gesucht. Nun frag ich Ewr Gnaden/haißt das die Sonn= und Feuertägheiligen? O thorrechter Mensch! du thust was/welches zu thun ein Jud sich nicht leicht unterfangen wird/der Jud ärgert sich an dir/und spricht bey sich selbst: O vermaledeyter Christ/wie halst du deine Sonn= und Feyertäg/behüt mir GOtt meinen Sabbath.

Wer klopft? Gnädigs Fräule/der Hoff-Jud. Herein/herein mein guldener Jacob/ich hab seiner schon lang gewartet/haben wir nichts zu handeln? sehe er nur/was ich da vor einen schönen Ring habe/ich wolte ihn gern verkauffen: sie legt solchen an ihren zarten Finger/und spricht zum Juden: Herr Jacob stebt er nicht wohl? Gar wohl Gnädige Fräule/warum will sie dann solchen verkauffen? Darum Herr Jacob/damit er mir noch besser anstehe/dann er soll wissen/aber in der Still/sonst komt er bey mir in grosse Ungnad: Ja es bleibt verschwiegen/Adonai es bleibt verschwiegen/sagt der Jud. Er muß wissen/spricht sie/daß mir der Cavallier Spreissenbraller aufwartet/und heut auf die Nacht kommen wir bey diesen General= Bräutigam in die Compagnie/

so

so bring er dann den Ring etwan um sieben Uhr des Abends mit sich/und lasse solchen vor der gantzen Compagnie nebst anderer Galanterie sehen/mir aber präsentire er gleich den Ring/ diesen will ich alsdann bald und geschwind wie der Wind an meinen Finger stecken und sagen: Der Ring ist mir so recht / als wäre er mir angemessen: Darauf werden die vergesellschaffte Cavalliers fürwitzig / und den Ring an meiner Hand beschauen / dann werd ich gantz ernsthafft aufschreyen: Ihr Herren der mich liebt/muß mir den Ring kauffen! Da wird aus Ehrentbiethigkeit jeder wollen der erste seyn / aber der Cavallier Speissenbraller wird keinem den Vorzug lassen/ sondern gleich 100. Thaler (dann so viel muß der Herr Jacob begehren) darschiessen / auf diese Art bekom̃ ich meinen Ring wieder / und dazu noch 100. Thaler / brauch der Herr seine bekante Dexterität / ich will schon dem Herrn helffen/bey der Ober Hoffmeistern ihren von Böhmischen Steinen Diamanten Geschmuck verkauffen. Der Bock ist angangen/ die Gnädige Fräule bekomt ihren Ring wider/dazu 100. Thaler/und von Juden zwey Orientalische Perlen für Ohren Gehäng / damit sie gedachten Schmuck der Ober-Hoffmaisterin vor tausend Gulden möchte einschwatzen: Und also hat die Gnädige Fräulen den gantzen Vormittag an einem Sonntag mit dem schelmischen Juden zu thun/ und helffen die Leut betrügen. Nun frag ich/haißt das den Feuertag heiligen? O Gnädige Fräule/du thust/welches zu thun ein Jud sich nicht leicht unterfangen wird/der Jud ärgert sich an dir/ und spricht bey sich selbst: O vermaledeyte Christin/ wie haltest du deine Sonn- und Feuertag / behüt mir GOtt meinen Sabbath.

Wer klopft? Herr Cammerdiener der Hoff-Jud?! Da haißt es/sein Diener Herr Bruder/herein/Page geh du weil hinaus/und gib acht/ob der Graff nichts befilcht: Der ist aus dem Weg geraumt; alsdann haist es: Bruder Ephraim/jetzt ist es sicher/wir seind nur allein/siehe da hab ich einen Rock/welchen mir mein Graff vor einen Jahr geschencket hat/ er ist kostbar verbremt/guter Scharlach/gute Borten und gut Unterfutter/ ich habe ihn lassen auf die Modi richten/der Graff kennt ihn nicht mehr/ Bruder gehe also hin/und sag/ er ley dir augenblicklich von Pariß kommen/ dem Graffen ist er gantz recht/er ist benebenst ein Liebhaber der Fason/80. Gulden gibt er dir gar gern dafür/ alsdann bekommst du von mir ein Trinckgeld/und soll dir versprochen seyn/ich will dir helffen deine Spallier verkauffen/ und den Graffen so lang in den Ohren liegen/ biß er sich darein verliebet. Den Juden geht der Bock an/ der Cammerdiener bekommt das Geld/ und der Graff hat die Tappezereyen vor 2000. Gulden bezahlt. Da aber der Graff den Rock getragen/wollte ihm kein Mensch die Mode nachthun/bekame also Verdruß an dem Rock/ und schenckte solchen abermahl dem Cammerdiener/er blieb nichts desto minder ein lieber und Getreuer/ dann er sagt: Est modus acquirendi, das ist/also muß man den Herrn den Gaul satteln/damit er sanfft reitte/und der Diener auch möge nachfolgen. Der Jud durffte auch kein Narr seyn/ sondern mußte sich mit einem paar Handschuh/ welche gar leicht einen Mantel abgeben/einstellen. Und also hat der Cammerdiener an einem Sonntag mit solchen Betrügereyen und Falschheiten/ verquanten und verguanden etlich Stunden zugebracht. O Cammer-

diener/

diener/Cammerdiener du thust welches zu thun sich kein Jud leicht unterfangen wird: Der Jud ärgert sich an dir/ und spricht bey sich selbst: O verinaledeyter Christ/ wie haltest du deine Sonn- und Feyertag? Behüt mir GOtt meinen Sabbath.

Aber sagt her ihr Sonn- und Feyertag-Schänder/ die ihr nicht feyren und ruhen könnt/ sagt her/ wer seyd ihr? Die jenige Thier/ die niemahl ruhen und schlaffen können geben zu verstehen/ daß sie seind ohne Hirn im Köpf/ wie bezeuget Plinius lip. 15. c. 30. Non dormiunt, quæ cerebrum non habent. Ihr/ die an Feyertag und Sonntag nicht könnt ruhen und rasten/ sondern lauffet und schnauffet/schachert und wuchert/ flicket und sticket/ bauet und hauet/ säet und nähet/ grabet und schabet/ hacket und backet/hoblet und zoblet/schnitzelt und spitzelt/ treschet und wäschet; Ihr/sag ich/ habt weder Witz noch Verstand/seyd hirnlose Menschen/mit einem Wort/ ihr seyd Narren/Narren seyd ihr/ja wann ihr Sonn- und Feuertag nicht besser heiligen werdet/ so habt ihr fürwahr zu förchten/ daß euch GOtt etwann einen unbeliebigen Feurtag in eure Häuser versetze/ nemlich wann solche unversehens aus rechtmäßiger Straffe in dem Rauch aufgehen.

Statt fort in Engeland ist zweymal in einem Jahr und allezeit auf einen Sonntag abgebrannt/ weil man daselbst mit allerhand Ungebühr pflegte den Sonntag zu entheiligen/und das Wort GOttes zu verachten.

Zu Nevorten einer andern Stadt/ in der Grafschafft Devons gelegen/ haben sie jährlich ihren Jahrmarckt an den Sonntag angefangen mit grosser Entheiligung desselben/da nemlich fast jedermann solchen hei-

ligen Tag mit Handeln und Wandeln / mit kauffen und verkauffen zugebracht/ob zwar dasiger Pfarr ihnen solches zum öfftern scharpf verwiesen/und GOttes Straff angetrohet / so war doch alles umsonst und vergebens: Aber sehet? Nicht lang nach desselben Todt/Anno 1598. den 3ten April/ schickte GOtt ein Feuer dahin / welches 400. Wohnungen fast in einer halben Stund / hinweg genommen/daß nichts stehen blieben als das Rathhauß die Kirchen/der Hospital und etliche kleine Häußlein: in dieser Brunst seind über 500. Menschen jämmerlich geblieben/und viel so löschen wollen / gefährlich beschädigt worden. Vierzehen Jahr hernach / Anno 1613. den 5. Augusti ist eben diese Stadt nochmahls abgebrannt / weil die Inwohner mit ihren Schaden nicht klug werden wollen / und die Heiligung des Sonntags ferners verlaistet.

Zu Kindstatt in Francken / hat eine Spinnerin des Sonntags über zu spinnen pflegen/ auch ihre Magd dazu gezwungen / einst dauchte sie miteinander / es gienge Feuer aus ihren Spinnlocken / thät ihn aber kein Leid. Den folgenden Sonntag kam das Feuer warhafftig in die Rocken/wurde aber bald gelöschet. Weil sie nun dessen nicht geacht / gieng den dritten Sonntag das gantze Hauß vom Flachs an und verbrandte diese Sonntags-Spinnerin mit ihren 2. Kindern/aber durch sonderbahre Gnad GOttes wurde ein kleines unschuldiges Kind in der Wiegen erhalten/daß ihm kein Leid geschehen. Auf solche Weiß strafft GOtt vielmahl mit Feuer die jenige Narren welche die Sonn- und Feuertag entheiligen/und wann sie von dieser verdamlichen Arbeit nicht abstehen/ wird er sie endlich auch stossen in das ewige Feuer.

Am

Am Sonn- und Feuertag ist nicht allein verbotten schwer arbeiten / sondern auch schwer sündigen. Am Sonn- und Feyertag/ mein Edelmann/ must du nicht allein nicht hetzen Gemsen und Bären/ sondern auch nicht in Ungebühr nach Dames und Ursules trachten. Am Sonn und Feurtag/ mein Burger/ must du nicht allein die Werckstatt zusperren / sondern auch nicht schlimme Werck thun. Am Sonn- und Feurtag/ mein Kauffmann must du nicht allein keine Handthierung treiben/ sondern auch keine böse Händel anfangen. Am Sonn- und Feurtag/ mein Mahler / must du nicht allein die Farben stehen lassen / sondern auch in trincken und spielen es nicht braun machen. Am Sonn- und Feurtag mein Bildhauer/ must du nicht allein kein Bild schnitzeln/ sondern auch niemand kein Unbild anthun. Am Sonn- und Feurtag mein Goldschmid/ must du nicht allein keine Becher machen/ sondern auch nicht gar zu starck in die Becher schauen. Am Sonn- und Feurtag / mein Apothecker / must du nicht allein ohne Noth mit keinen Kohlen und Brenn-Gläsern umbgehen / sondern auch nicht das Deinige in Wirthshäusern und andern unzuläßigen Dingen verdistilliren. Am Sonn- und Feurtag/ mein Gärtner/ must du nicht allein im Garten nicht graben / sondern auch deinen Nechsten keine Gruben graben. Am Sonn- und Feurtag mein Schuster/ must du nicht allein den Trath nicht in die Hand nehmen/ sondern auch deinem Neben-Menschen keines verträhen. Am Sonn- und Feurtag mein Schneider/ must du nicht allein kein Löcher zuflicken/ sondern auch kein Loch ins Gewißen machen. Am Sonn- und Feurtag / mein Kirschner / must du nicht allein dem Zobel auf die Seiten legen / sondern

auch

auch kein versoffenes Zoberl seyn. An Sonn=und Feyertag/mein Schreiner/must du nicht allein keine Bretter hoblen/ sondern auch nicht ungehobelt leben. An Sonn=und Feyertag/mein Zimmermann/ must du nicht allein den Röthel und Winckelmaaß nicht viel brauchen/ sondern auch dich nicht unverschämt in diesen oder jenen Schlupf=Winckel halten. Am Sonn und Feyertag/ mein Hueter/ must du nicht allein keinen Huet machen/ sondern auch keinen Schalck bedecken. Am Sonn=und Feyertag mein Maurer/ must du nicht allein kein Zimmer ausweissen/ sondern auch das Gewissen nicht schwartz machen. Am Sonn= und Feyertag/ mein Rothgärber/ must du nicht allein mit den Häuten nicht umgehen/ sondern auch kein Bernheuter/ oder gar ein Schelm in der Haut seyn. Am Sonn= und Feyertag/ mein Schlosser/ must du nicht allein kein Schloß machen/ sondern auch die Ehrbarkeit nicht ausschliessen. Am Sonn und Feyertag mein Schmid/ must du nicht allein kein Huff=Eisen schmidten/ sondern auch kein Zanck Eisen nicht abgeben. Am Sonn und Feyertag/ mein Wagner/must du nicht allein keine krumme Höltzer machen/sondern auch keinen krummen Wandel führen. Am Sonn und Feyertag/ mein Glaser/ must du nicht allein keine Fenster machen/ sondern auch kein Gebot brechen. Am Sonn und Feyertag/mein Haffner/ must du nicht allein mit keinem Laim umgehen/ sondern auch dein Gewissen nicht besudeln. Am Sonn= und Feyertag/mein Kupferschmidt/ must du nicht allein das Kupfer liegen lassen/sondern auch dich nicht gantz kupferig ansauffen. Am Sonn= und Feyertag/ mein Messerschmid/ must du nicht allein kein Messer machen/ sondern

dern auch nicht vermessen seyn. Am Sonn- und Feyrtag mein Färber / must du nicht allein kein Tuch schwärtzen / sondern auch den Lastern kein Färbel anstreichen. Am Sonn und Feyrtag mein Wachskertzler / must du nicht allein kein Wachs ziehen / und mit Dacht umgehen / sondern auch nicht im Verdacht leben. Am Sonn- und Feyertag mein Riemer / must du nicht allein im Preußischen Leder nicht arbeiten / sondern auch dein Gewissen dem Teuffel nicht Preiß geben. Am Sonn- und Feyertag mein Seiler / must du nicht allein keine Strick machen / sondern auch kein Henckermeßiges Leben führen. Am Sonn- und Feyertag mein Fischer / must du nicht allein nicht fischen / sondern auch dergestalten leben / damit dich der Teuffel nicht möcht in sein Netz bekommen. Am Sonn- und Feyertag mein Bettenmacher / must du nicht allein kein Betten und Rosen-Krantz machen / sondern auch das Betten nicht auslassen. Am Sonn- und Feyertag mein Buchdrucker / must du nicht allein kein Quart, Octav, Duodez, drucken / sondern auch keinen Vogel in Folio abgeben. Am Sonn- und Feyrtag mein Pappierer / must du nicht allein mit keinen Lumpen und Fetzen umgehen / sondern auch kein versoffner Lumpen-Hund seyn. Am Sonn- und Feyertag mein Buchbünder / must du nicht allein mit keinen Cordebon umspringen / sondern auch deine Seel nicht in Schwein-Leder einbinden. Am Sonn- und Feyertag mein Drechsler / must du nicht allein nicht Drechslen / sondern auch deinen Nechsten keine Nasen drähen. Am Sonn- und Feyertag mein Bauer / must du nicht allein nicht dreschen / sondern auch keine Grein-Händel austreschen. Am Sonn- und Feyertag mein Mensch / must

du nicht allein nicht arbeiten / sondern auch nicht sündigen. Dann das dritte Gebot haißt: Du solst den Feyertag heiligen: Ist so viel geredt: Nicht hailloß leben.

Aber leider! wie wahr/und über wahr ist/was schon vor längsten der Heil. Cyrillus gesprochen: Diebus ad exercenda opera servilia concessis unusquisque suo intentus est operi, & abstinet à crapula, ludis & vanitatibus; Diebus autem festis passim concurritur ad cauponas,& ludos,ad Spectacula & Choreas, in irrisionem Divini Nominis, & diei prævaricationem. lib. 8. in Joan. c. 5. Zu Teutsch: An Wercktägen gehet ein jeder seiner Arbeit nach/ hüttet sich vor dem Rausch / Spielen und andern Eitelkeiten: An Sonn und Feyertagen aber / da laufft man in das Würthshauß / zu den Comœdien / Schauspielen und Täntzen/zu Verspottung des Göttlichen Namens und Ubertrettung des Festtags. Ja dergleichen Schmalkaldische Lumper und Narren machen den Tantz-Boden zu einem Tempel/alwo sie Stadt-Marck- und Dorff-Katzen vor ihre Götter verehren/diesen warten sie auf / diese werden von ihnen bedienet / denen zu Ehren begehen sie die Sonn und Feyertäge. O Narrheit! Was wird aber GOtt dazu sagen? Fürwahr nichts anders / als was er durch den Mund des Propheten Amos schon längsten gesagt und gesprochen/ nemlich: Odi & projeci festivitates vestras. cap. 5. v. 21. Ich hasse eure Fasttäg / und habe sie verworffen. Ja es wird dergleichen Narren die strenge Straff so wenig ausbleiben / als sie ausgeblieben jenem Mann/ der an einem Sabbath in den Wald hat Holtz gesammlet / welchen das Israelitische Volck als einen straffmäßigen Ubelthäter hat dem Moyses und Aaron

ron zugeführet / und da sie nicht wußten / was sie mit ihm sollten anfangen / bekamen sie von GOtt den Befehl: Morte moriatur homo iste, obruat cum lapidibus omnis turba extra castra. Numerorum. cap. 15. Der Mensch soll deß Tods sterben / die gantze Gemeindte soll ihne versteinigen ausser dem Lager; wie dann auch geschehen. O ihr Sonn- und Feyertag-schänderische Narren / führet zu Hertzen / wie erschröcklich jene seind gestrafft worden / welche den Sabbath so gering-schätzig verunehret; beherthiget wohl / was für schwere Straff und Pein auf euch warte / die ihr den Sonntag nicht heiliget / sondern an denselbigen führet und traget / waschet und zwaget / hoblet und fället / bauet und keilet / nähet und stechet / hauet und brechet / laimet und flicket / klecklet und stricklet / fischet und hetzet / schleiffet und wetzet / hefftet und bindet / dreschet und windet / hämmert und klopfet / butzet und topffet / schwitzet und lauffet / schachert und kauffet / fresset und sauffet / jauchtzet und singet / tantzet und springet ꝛc. gedencket kecklich / es wird euch die strenge Straff so wenig ausbleiben / als sie ausgeblieben jenen / von welchen folgends erzehlet wird.

Erst Anno 1697. den 6 October an einem Sonntag ware zu Rietz in einem Dorff etwan eine Stundt von Delffs entlegen / Kirchweihe / daher machten sich die zum Tantz andächtige Bauren Buben von Delffs auf / giengen nach Rietz / und trieben allda den Stern so lang herum / biß ein und andere voll worden. Es ist ein altes doch wahres Sprichwort: Gehet der Trunck ein / so gehet der Verstand aus. Wie man bey gedachter Kar-

tummel Bursch hat müssen den Augenschein nehmen/ dann weil das Hirn inwendig gesotten/ haben sie auswendig den Kopf-Streich angerichtet/ und einander die Haar dergestalt mit der Faust ausgekampelt/ daß die Fetzen davon geflogen. Mein GOtt! was wird dir wol von solchen Sonn- und Feyertag-schänderischen Narren für ein Ehr erwiesen? Wie weit aber dergleichen Kirchweih-Kegler/ Kirchweih-Spieler/ Kirchweth-Schützen/ Schlemmer und Prasser/ Tantzer und Springer/ Ringer und Singer die Scheiben verfehlen/ zeigt ihnen die Straff GOttes/ welche obgedachte Bauren-Knecht erfahren müssen. Abends da es bey diesen tollen Schrey-Vöglen gehaissen:

- - - Venit Hesperus ite Capellæ. Virg.

Das ist:

Gaiß und Böck sollen heimb gehen.

Hat es bald da/ bald dort gehaissen:

Ich führ mein Gredel vom Tantze.

Besonders waren 8. Personen von Delffs/ worunter 5. Bauren Söhne und 3. Mädel vergesellschafftet umb 6. Uhr Abends in dem Zuruckgang nach Hauß begriffen. Damit aber diese zusammen gerottete andern Delfftern möchten vorkommen/ erwehlten sie für ihren Post-Wagen ein kleines Zillele an dem Ufer des Yhn-Fluß/ fassen also wohlgemuth ein/ fuhren auf den Strom gar eine kurtze Zeit/ da senckt sich das überladene Schifflein in die Tieffe/ daß gleich 3. Bauren Söhne samt 2. Mädel ersoffen/ 2. aus den Gespanen kümmerlich entrunnen/ und

das

das 2te Bauren Mädel von einem Bauren-Bueben bey den Zöpfen aus den reissenden Fluß gezogen worden. Ob nun die Ersoffene den Charon für den schwartzen Pfenning ihre Seel haben dargeben oder nicht/ will ich lassen dahin gestellet seyn. Mercket diese Begebenheit ihr Tantz-Narren/wolt ihr nicht einst in den tiefsten Abgrund des höllischen Flusses versencket werden/so maidet an Sonn und Feyertag das sündliche und GOtt höchstmißfällige Tantzen/tantzet und springet dafür tapffer in die Kirchen zu dem Gottesdienst / wann ihr anderst Lust habt/noch die Elisäische Felder überzuschiffen.

Es wird die strenge Straff so wenig ausbleiben/als sie ausgeblieben jenem Weib zu Turon/welche an einem Sonntag hat den Taig angemacht/Brod zu backen/als sie nun wollen die Laib in den Offen schieben / bekommt sie an ihrer rechten Hand unleidentlichen Schmertz von einem verborgenen himmlischen Feuer / schreyt derohalben/heulet und klaget jämmerlich / bereuet ihren Fehler/ gehet in die Pfarr-Kirchen/thut vor dem Heiligthum S. Joannis Baptistæ ein Gelübt/an keinen Sonn- und Feyrtag nichts mehr zu thun oder zu arbeiten/ als betten und GOtt loben/ wann sie wieder von GOtt durch Vorbitte des H. Joannis ihre Gesundheit erlangen werde. Zu diesem Ende verschaffte sie eine Kertz in ihrer Läuge/ behielt solche brennend die gantze Nacht in der Hand/und betet die gantze Nacht hindurch / wurde also von GOtt erhöret/und ihrer Schmertzen erlediget/wie bezeuget Gregor. Tur. lib. 1. de Gloria Martyrum. cap. 16. Mercket diese Begebenheit wohl ihr Weiber und ihr Sudel-Köchin / dann bey euch dörffte wohl gar nichts mehr helffen/indeme ihr keine so grosse Kertze machen zu lassen vermöget/

und so lang die Nacht mit Betten und Fasten durchbringen nicht gewohnt seyd.

Es wird die strenge Straff so wenig ausbleiben/als sie ausgeblieben jenem Müller mit Namen Mahulphus, welcher/ da er einsmahl seine Mühl an einem Sonntag wollte zurichten / ist ihm aus gerechter Straff GOttes die Haue also hart an die Hand geklebet/als wäre sie angewachsen / diese kunte niemand von ihm nehmen / und noch viel minder aus seinen Fingern das flieſſende Blut stillen/biß ihm endlich wieder nach erzeugter Buß von dem barmhertzigen GOtt geholffen worden. Surius tom. 3. May. 20. c. 9. Mercket diese Begebenheit wol ihr Müller und Becken/und laßt die Sonn= und Feyertag in so groſſem Respect als euren Dinzstag/sonst werdet ihr mit dem Teufel um das Kreutz Brezen ziehen/welches beede in Ewigkeit tormentiren wird.

Es wird die strenge Straff so wenig ausbleiben / als sie ausgeblieben jenen Bauren zu Therville in Niederland / dieser wolte an einen Sonntag das Getraidt heimführen/wie er nun die erste Garben auf den Wagen geworffen/ist er alsbald des jähen Tods dahin gefallen. Le Blanc. Pſ. 80. v. 8. Item jenen Bauren/dieser auf einen abgelegenen Hoff wohnend/unterstunde sich einsmal an einem Sonntag zu aggern / und als er mit dem Bail den Pflueg richten wollte / ist ihm solches mit gröſtem Schmertz in der rechten Hand kleben blieben / biß ihm endlich durch die groſſe Vorbitt des Heiligen Martyrers Juliani ist geholffen worden / wie bezeuget Gregor. Tur. mirac. lib. 1. c. 11. Mercket diese Begebenheit wohl ihr Bauren/und die ihr mit ihnen zu schaffen habt/lasset die Sonn= und Feyertag nicht in mindern Respect als

das

das Flegel- oder Sichelhencken/sonst werdet ihr ohnfehlbar unter die Höllische Trescher kommen.

Es wird die strenge Straff so wenig ausbleiben/als sie ausgeblieben einem aus der Pfarr Geblach / dieser hat an einem Sonntag das Getraid auf die Mühl geschütt / anstatt aber des weissen Meels ist nichts anders als zerstossene Kohlen aus dem Beutel gefallen. Gregor. Tur. lib. 16. c. 46. Es wird die strenge Straff so wenig ausbleiben / als sie ausblieben jenen Weibern / welche wider den Rath des H. Bischoffs Oedi an einem Sonntag in das Bad gangen und ihre Köpf gewaschen/bey der Nacht aber seind ihnen die Haar völlig ausgefallen und sie des andern Tags nicht anders gesehen als wie die gebutzte Kalbs-Köpf. in vita S. Oedi. Es wird die strenge Straff so wenig ausbleiben/als sie ausgeblieben jenem welcher an einem Feyertag das Heu auf der Wiesen zusammen gerechet / das alsbald ein Sturmwind entstanden/daß er alles Heu weggeführet / und nicht mehr eine Handvoll ist gesehen worden. S. Gaudentius in vita S. Philastrii. Es wird die strenge Straff so wenig ausbleiben als sie ausgeblieben jenen Bauren im Königreich Neapel/dieser als er An. 1643. am Fest des H. Apostels Andrä auf dem Feld geaggert / ist er deswegen von einigen abgemahnet worden/er gabe aber zur Antwort: der H. Andrä soll gleichwol fluchen/er aber sey ein Ackersmann/ und das lasse er ihm nicht wehren. Was geschicht? Wie der Schnitt kommt/so hat man gefunden/daß alle Korn Aehren anstatt der Körner mit lauter Sand angefüllet waren/welcher einen Fischgeruch an sich hatte. Janus Nic. Es wird die strenge Straf so wenig ausbleiben als sie ist ausgeblieben jenen/welcher an einen Feyrtag das Heu in

grosse

grosse Schöber zusammen gesammlet / wie er aber den andern Tag hinaus kommen / in Willens / dasselbe nach Hauß zu führen / da hat er gefunden / daß zwar solcher Hauffen auswendig wie das beste Heu geschienen / wie man aber mit der Gabel hinein getrungen / so war inwendig nichts als der pure Aschen. Baron. An. 933.

Wilst du daher / O Sonn und Feuertag-schänderischer Narr diesen erschröcklichen Straffen entgehen / so entunehre solche H. Tag nicht mit knechtlicher Arbeit / mache aus dem Sonntag keinen Sünden-Tag / halte die Fest fein fest. Alsdann wirst du zugenüessen haben jene Verhaissung GOttes bey dem H. Propheten Jesaia: Si vocaveris Sabbathum delicatum & Sanctum Domini, cibabo te hæreditate Jacob Patris tui. cap. 8. vers. 13. Wenn du nennest den Sabbath einen heiligen und herrlichen Tag des HErrn / so will ich dich speisen mit dem Erbtheil Jacob deines Vatters / nemlich: de rore cæli. Gen. 27. mit dem Himmels-Thau. Dann es fehlet nicht jener Teutsche Vers:

Wer Sonn- und Feyrtag fleißig hält /
Eifrig im Gottsdienst sich einstellt /
Nicht arbeit / kippert / schachert / handlet /
Sondern den Weg der Gottsforcht wandelt.
Den wird GOtt segnen in der Welt /
Ihm bschehren Reichthum / Guth und Geld /
Nach diesem aber wird er geben /
Ihm dorten auch das ewig Leben.

Der

Der Torwitz, Geldsucht, Ruhmbegird
Hat manchen schon so weit verführt,
Daß er beym teuffel rath gesucht
Und drüber Gott und Seel verflucht;
O unglükseelig blinder thor,
Der Lügen zieht die Warheit vor.

Der Aberglaubige Narr.

REcht und wohl sagt der hochgelehrte Medicus Caspar Reves: Humanæ vitæ fragilitas, ac misera conditio ab ortu ad occasum calamitatibus, laboribus, & mille insuper ærumnis adeo jactatur, ut vivere nihil aliud sit, quam pati, dolere, mori. In campo Elys. jucund. quæst. 99. in init. Die Gebrächlichkeit und der mühselige Standt des menschlichen Lebens / wird vom Anfang biß zum End mit Trübsalen / Mühe und Arbeit und tausenderley Mühseligkeiten also hin und wieder getrieben / daß das Leben nichts anders ist / als Leiden / Wehklagen und sterben. Solches hat auf seinem Mistbauffen gar wohl erkennt / erfahren / und deswegen gesagt: Homo natus de muliere, brevi, vivens tempore, repletur multis miseriis. cap. 14. vers. 1. Der Mensch vom Weib gebohren / lebt eine kurtze Zeit / und wird mit vielen Elend erfüllet. Ach wie viel Kranckheiten und Zuständen ist der Mensch

nicht unterworffen! In der Kindheit der Fraiß/ in der Jugend der Dörrsucht/ in mannlichen Alter der hitzigen Kranckheit/ im Alter dem Podagra/ Wassersucht/ Stein Grieß und dergleichen mehr Unheil/ und ist der arme Mensch nicht anders/ als ein Losament aller Trübsalen/ als ein Spital aller Kranckheiten/ ja wie Democritus gar weißlich gesagt hat/ ein lautere Kranckheit von seiner Kindheit an.

Die Poeten fabuliren/ daß einmahl der unwillige Mars einen frommen und unschuldigen Menschen aus angebohrner Furi den Kopf auf einen Streich abgehaut welches dem Gott Jupiter sehr mißfallen/ darum dem Vulcano befohlen/ er soll ihm den Kopf wieder aufsezen/ so auch geschehn/ aber der plumpe Gesell hat aus Unachtsamkeit den Kopf hinter sich geseht/ welches den Jupiter sehr verdrossen/ was wird jetzo/ sprach er/ der arme Tropf anfangen? Darauf der Vulcanus antwortete: Mein Jupiter/ es ist zwar ein zimlicher Fehler durch mich geschehen/ aber gleichwohl ist die Ursach noch nicht verzweiffelt/ dann dieser Mensch kan jetzo einen Sailer abgeben/ weil diese Leut ohne das müssen zuruck gehen/ also taugt es ihm gar wohl/ daß ihm das Angesicht hinterwerts gewandt ist. Laß Fabel/ laß Fabel seyn.

Der vorsichtige GOtt hat den Menschen deswegen zu einem gebrächlichen Geschirr erschaffen/ den Kranckheiten und den Tod selbst unterwürffig gemacht/ theils/ daß wir thorrechte und stoltze Adams-Kinder fein sollen zuruck gehen/ nicht zwar mit den Füssen/ sondern mit dem Gemüth/ und fein gedencken/ woher wir kommen/ neml. aus einem Erd-Kloß/ aus einem Element/ welches so gar alle Thier mit Füssen tretten/ aus einem so unflätigen

Tal-

Talcken/welches man ohne Besudlung der Händ nicht kan anrühren/in Erwegung dessen wir uns selbst erkennen/und nicht übernehmen sollen; theils/daß wir in unseren Anliegen/Schmertzen/Schmach und Kranckheiten zu ihm uns wenden/und von ihm Hilffe begehren sollen. Er laßt allerhand Zuständ/ Kranckheiten/ Unglück und Trübsal über uns kommen / auf daß wir dadurch von zeitlichen Wollüsten abgezogen/die Sünd verlassen/und die Tugend annehmen sollten.

Aber leider! wie viel 100. wahnwitzige und aberglaubische Narren seind in der Welt hin und wieder zu finden/welche in ihren Anliegen und Zuständen/ in ihren Unglück und Kranckheiten nicht zu dem gehen/der helffen kan und will/sondern zu dem der nicht helffen kan/und in noch grösseres Verderben stürtzet; ich will sagen/ sie suchen nicht Hilffe bey GOtt/sondern gehen hin zu allerley zauber Leuten/Wahrsagern/Bannern und Ansprecher/ welche über den Krancken den Seegen sprechen / allerley unzulässige und lächerliche Wort aussprechen / wunderliche Gebärten / Abmässungen und Ceremonien gebrauchen/ dadurch O Narrheit! GOtt schwerlich beleidiget/und auf die Seiten gesetzet wird / auch solche aberglaubische Narren hernach noch mehr züchtiget/und entweder mit langwüriger Kranckheit/oder zum öftern gar mit dem Todt abstrafft: O quod morbis & à calamitatibus, imo & à morte liberati fuissent, si Domino Deo se commendassent! sed quia hoc neglexerunt, ad orationem non confugarunt, nec cæleste auxilium implorarunt, sed potius hominibus & Dæmoni confidere voluerunt, omni salutis remedio se destitutos viderunt, & celeleratæ morte peremptos, spricht Paciuchelli in Jonam lect. 16.

n. 10. O wie viel wären von ihren Kranckheiten und Anliegen erledigt worden/wann sie sich GOtt dem HErrn befohlen hätten! weil sie aber solches vernachläßiget/ zu dem Gebet nicht geflohen/noch die Hilffe GOttes angeruffen/sondern vielmehr auf die Leuth/und den Teuffel vertrauen wollen/seind sie aus gerechter Straff aller Mittel und Gesundheit beraubt/und mit einem schnellen Todt hingerissen worden.

Ein solcher Narr ist gewesen der König Ochozias/ ein Sohn des Königs Achabs/dieser fällt einst durch das Gütter seines Sommer-Hauses oder Gallerie herunter/ fällt in eine Ohnmacht und erkrancket tödtlich. In diesen seinem Zustand hat er nicht bey GOtt/sondern bey den Teuffel Rath und Hilffe eingeholet. Mitte nuntios dicens, ite consulite Beelzebub Deum Accaron, utrum vivere queam de hac infirmitate mea? 4. Reg. cap. 1: Er schickte Botten aus/ und sprach zu ihnen: Gehet hin/und fräget Beelzebub den Gott zu Accaron/ob ich von dieser meiner Kranckheit genesen möge? Dieser Beelzebub wird ausgedeut und genennet Deus Muscarum, der Fliegen- oder Mucken-Gott/und ist zu Accaron verehret worden/ weil er die Mucken/so allda sehr häuffig und ungestümm gewesen/ soll vertrieben haben. Diesen Mucken- oder Wepsen-Gott hat der aberglaubische Narr Ochozias auch angeruffen/weil er viel Mucken im Kopf hatte/ wie es ihm in seiner Kranckheit ergehen werde. Aber was hat er erlanget? Nichts/er hat den Handel nur ärger gemacht/ dann der wahre GOtt Israels kunte solchen Affront nicht länger gedulten/schicket alsobald einen Englischen

Cur-

Currier hin zu den grossen Propheten Elia / mit Befehl / er solle hingehen und des Königs Ochoziä Abgesandten so viel andeuten und sagen: Nunquid non est Deus in Israel, ut cætis ad consulendum Beelzebub Deum Accaron? Quamobrem hæc dicit Dominus Deus, de lectulo, super quem ascendisti, non descendes sed morte morieris, das ist: Ist dann kein GOtt in Israel / daß ihr hingehet / Beelzebub den Abgott zu Accaron zu fragen? Darum sagt diß der HErr / von dem Bett / darauf du dich (o Ochozia) geleget hast / sollt du nicht herab kommen / sondern deß Todes sterben. Welches dann auch geschehen. Recht also / solchen aberglaubischen Narren muß man mit solchen Kolben lausen.

O wie viel solche Narren gibt es noch / wie Ochozias gewesen. Erkrancket der Mensch im Bett / das Vieh im Stall / da laufft man um Hilff nicht zu einem verständigen Artzt oder Medicum / nicht zu GOtt im Himmel / sondern zu dem Teufel und seinen anhängenden Zaubersleuthen / Schwartzkünstlern / Hexenmaistern / und Wettermacherinnen / da muß ein altes Murmel-Thier / eine alte Feghauben / ein alte Runckulgel / ein altes Teufels-Mütterle herbey kommen / und ihre Ansprachungen verrichten / welche eben so kräfftig seind / den Teuffel aus der Hölle / als die Kranckheit aus dem Leib zu vertreiben / da gebraucht man allerhand ungereimte Wörter / allerley Seegen / Höltzlen / Sprüch / Schrifften / Buchstaben und Characteurs / Hexenknödle / Bänder / Knöpf / Gürtel / Spiegel / Säckel / Ringlein / Würtzlein /

und Teuffels-Künsten/als wann kein GOtt im Himmel wäre/der helffen kunte. O Narren. Hat etwan einer ein Gewächs am Leib/da soll er sich waschen mit frischen Wasser/welches in den Bach geholt worden in wehrender Zeit/ da man einem zur Begräbnuß leuttet. Bekommt einer den Wurm am Finger/ da nimmt ihm eine alte Gabelreutterin in die Hand/ spricht darüber diesen ihren Seegen: GOtt der Vatter fährt gen Acker / er ackert gar wacker/er ackert drey Würm aus/ der ein war weiß/der ander schwartz/der dritte roth / hier liegen alle Würme todt. Im Namen GOttes des Vatters / des Sohnes und des H. Geistes. O Narren! Hat einer Kopfwehe / da muß er von bösen Leuthen beschryen seyn worden/da muß er mit Schrey-Kraut gewaschen werden oben/gewaschen unten/gewaschen hinten/gewaschen forn/gewaschen in der Mitten / gewaschen auf der Seiten und allenthalben: Ey so wasch du aberglaubischer Narr/daß du dein Ehr verwaschest! Hat einer sonst ein Kranckheit/ da befragt man ihm mit frembten Worten/ als wann er mit lauter Teuffeln besessen wäre/da murmelt man allerhand aberglaubische und unbekante Worte heraus/da haißt es Cribas, Græbes, Muffti, Maffa, Masti, Casti, Gelti, Lesti, Kirbes in Candi &c. Da macht man ein Creutz über das andere über ihn / da prablet und prumlet man ihm in die Ohren / da beräuchert man ihn mit Kräutern und Pulver/daß er vom Rauch aussihet/ wie ein stuck geräuchertes Fleisch im Schornstein. Hat etwan eine alte Feghauben das kalte Fieber / da muß sie neunnerley Höltzlein an dem Halß tragen / und wäre werth/daß man sie auf den Scheitterhauffen verbrennte. Da soll sie ein Zettlein anhencken haben Neun

Tag/

Tag / und eben zur selbigen Stund wieder ablegen am Neundten Tag / in welcher sie es angehenckt: Da soll sie solches bey Kopfabhauen nit aufmachen und lesen / sonst wird sie unfehlbar ein Kind des Todes seyn: Thut mans aber auf / so siht man darauf die gröste Narrheiten geschrieben / aus welchen nachmahls genugsam erhellet / wie der Teuffel dergleichen aberglaubische Narren poppet / und sein Gespiel mit ihnen treibet.

Es erzehlt Gottschalcus Rosemundus, wie daß auf eine Zeit ein Weib gewesen / welche grosse Schmertzen an Augen gehabt / und nachdem sie verschiedene natürliche Mittel angewand / aber keine Linderung gespürt / ist sie hingangen zu einem Studenten / von dem sie gehört / daß er Zettel ausgebe für dergleichen Augenweh / verspricht ihm deswegen ein neues Kleid zu schaffen / so er ihr helffen wurde. Der sagt / er habe wol ein Mittel / und gibt ihr ein Zettul in ein Tuch eingebunden / befilcht ihr / sie solls fleißig bey ihr tragen / aber bey leib nicht aufthun / oder lesen. Was geschicht? Das Weib hengts an Halß / sie glaubt fest daran / und wird gesund. Bald darauf wird ein anders Weibsbild mit dergleichen behafft / sie hört von diesem Zettel / hengts auch an / und wird gesund. Das nahm diese zwey Frauen Wunder / was doch darinnen müßte geschrieben seyn / daß so grosse Krafft hätte / sie machens auf / und sehen diese Wort darauf geschrieben: Der Teuffel reiß dir die Augen aus / und mach dirs mit Koth wieder zu. Diabolus eruat tibi oculos, & luto obstruat foramina. Sie erkennen hierauf ihre begangene Narrheit / beklagen und beweinen ihren aberglaubischen Fehler mit grosser Reu und Leid.

Von einem andern Weib wird erzehlet / diese hat ein lang-

langwüriges Fieber / hatte auch viel angefangen / aber nichts wolle helffen. Endlich kam zu ihr ihre Nachbarin/diese sagte ihr/wie daß sie einem wußte/ der gute Fieber Zettul ausgebe; Mein/sagt die andere/ ich bitt euch sehr/ bringt mir doch einen solchen Zettul zuwege. Es geschicht/sie hängts an/und hilfft zur Stund. Den Geistlichen/der sie ohngefehr in ihrer Kranckheit heimgesucht/ sagte sie/sie wäre nunmehr gesund/ und vom Fieber erlediget. Er war froh/fragte sie/wie oder wann? sie erzehlt ihm alles nacheinander: Er fragt weiter/was es für ein Zettel sey? er möchte wohl sehen/ was darinnen stünde/ weil so grosse Krafft darinn begriffen wäre? sie wollte nicht dran / vorwendent / es sey ihr sehr verbotten worden/sie solls nicht aufthun. Er sagt hinwieder/entweder ists was guts oder nicht? Ist es was guts/so schadts nicht/wann ichs schon aufthue/ists etwas böß/so solt ihrs nicht tragen. Sie laßt sich endlich bereden/ der Geistliche thut den Zettel auf/darinn stunden diese Wort:

O mein liebe Alte /
Das ist gut fürs Kalte /
Hilfts dir nicht / so schadets nicht /
O mein liebe Alte /
Das ist gut fürs Kalte.

Ein andere ist gewest / welche auch einen verschlossenen Zettel zu Vertreibung des Fiebers angehengt/benebst aber ihr anbefohlen / so bald sie das Fieber verlassen werde / so soll sie solchen Zettul uneröffnet in ein fliessendes Wasser werffen. Was geschicht? Diese wird curiret/ aber wider den gegebenen Rath warffe sie nach verlas-

senen

sene Fieber den Zettel nicht in das Wasser / sondern (um die Kunst auch zu erlernen) eröffnet sie solchen/und fande darinnen nachfolgende Wort geschrieben:

Alte / liebe Alte /
Schüttelt dich das Kalte /
So komm Hanß Nickel† und brenne dich/
So schüttelt dich das Kalte nicht.

Hierüber alterirt sich die Alte/ und bekam das Fieber wider/biß endlich andere Zufälle dazu kamen / und diese aberglaubische Närrin zum Tod beförderten.

Von einer andern alten Hauß Doctorin ist zu lesen/ wie daß diese viel Menschen von dem Fieber curiret mit einem Zettel/welchen sie den Patienten an Halß gehengt/ in welchen folgende Wort geschrieben waren:

Fieber hin / Fieber her /
Laß dich blicken nimmermehr /
Fahr derweil in ein wilde Au /
Das schafft dir eine alte Frau:
Sonst must du fahrn in Kuttelfleck /
Schau dann/wie dir die Herberg schmeckt.
Amen.

Umb GOttes willen / kunten auch wohl grössere Narrheiten seyn/ als eben diese / welche von dem aberglaubischen Narren getrieben werden. Es ist zwar nicht ohne/daß zu Zeiten/wie die aberglaubische Narren gemainiglich sagen und vorschützen/ durch dergleichen aber-

† Also hieß damals der Scharffrichter an selbigen Ort.

glaubische Mittel/Seegen/ &c. eine Kranckheit könne gewendet/und von Menschen und Vieh getrieben/ aber solcher Effect und Würckung ist keinesweges diesen ungereimten Reimen/noch auch andern H. Wörtern / welche in solchen Aberglauben zum öfftern schädlich und gewissenloser Weiß mißbrauchet werden / zuzuschreiben / sondern vielmehr den Teufel und leidigen Sathan/ welcher sich fast jederzeit damit einmischet / einen betrüglichen Artzt abgiebet / und zuweilen durch Göttliche Zulassung den Menschen/ welche in ihren Zuständen bey ihm / oder seinem Gesind Hilff und Rath suchen/jedoch auf unsichtbare Weiß den Zustand wendet/und dieses zwar nur darum/ damit er hierdurch dergleichen unbehutsame Narren in ihrem Affterglauben stärcke / und zuweilen gar in teufflischen Pact und Bund einführe: Hostis communis & inimicus Sathanas nobis nullam bonum unquam facere intendit, sed ut majora & deteriora animæ inferat damna sagt der hochgelehrte Doctor Rayes. Der allgemeine Feind/der leidige Teufel / ist niemahls gesinnet uns was gutes zu thun/sondern er suchet nur/ wann der dann und wann einem hilffet/ihme dardurch grossen Schaden der Seel zuzufügen.

Ich lese von einer ehrlichen Matron / die hatte viel Vieh/nun erkrancket ihr eine Kuh/sie sucht allerley Mittel/ nichts wolte helffen/ deßwegen sie sehr betrübt dahin in die Kirche geht/wollte GOtt ihre Noth klagen. Auf dem Weg begegnet ihr ein altes Weib / ihre Nachbarin/ dann wo der Teuffel nicht hin kan/schickt er/ dem gemainen Sprichwort gemeß ordinaire ein alte Hex; Diese fragt und red sie an: Mein/was ist der Frau/daß sie also trostloß daher gehet? die gibt zur Antwort: Ja meine Nach-

Nachbarin / es ist mir meine Kuh kranck / will nichts mehr helffen / förchte wohl / ich werds nimmer lebendig finden / wann ich heim komme. Die Alte sagt / sie soll ihrs zeigen / vielleicht wisse sie ein Mittel. Also gehen sie miteinander in Stall / da die Kuhe auf der Sträh legen / und alle Vier von sich gestrecket. Was thut aber die alte Runckunckel? sie brummet alsbald einige Wort / spricht ihren Teufels-Seegen darüber / und macht die Kuh wieder gesund. Da lobt die Matron dieses Weib / und gedenckt bey sich selbst: Das ist wohl ein rathsams Weib / ich muß mich besser mit ihr bekant machen. Den andern Tag erkranckt ihr ein andere Kuh / sie schickt alsbald wieder um diese Seegensprecherin / daß sie ihr doch wieder zu Hilff komme. Sie kommt / schaut die Kuhe um und um an / ja sagt sie / da gehören andere Mittel dazu / es ist ein anderes Anliegen / macht wieder ihre teuflische Sprüng / und stellt die Kuhe wieder auf / machts frisch und gesund. Den dritten Tag legt sich wiederum eine andere Kuhe / die Frau schickt abermahl um das Weib / und die Kuhe wird gesund. Dieweil diese Matron nun gesehen / daß diß alte Weib so kräfftige Mittel hatte / macht sie sich besser mit ihr bekannt / fragt / woher sie solches habe? Das alte Laster-Vieh lernt sie nach und nach ihre Teufels-Seegen / und Schwartzkünstlerey / so sie in der Schuel des Höllischen Satans gelernet / seitenmahlen sie eine formal-Hexe und Gabelfahrerin gewesen / hat auch die fromme Matron gantz verkehrt / und so weit gebracht / daß sie miteinander auf der Gabel ausgefahren / auf den Hexen-Tantz kommen / und letzlich miteinander auf den Schaitter-Hauffen verbrennet worden. Aus dieser Geschicht ist

ja klärlichen zuersehen / wie der Teufel dieser betrügerische Geist die aberglaubische Narren nach und nach einfädle / und ihnen hierdurch zu aller Zauberey / Hexerey und Abgötterey den nechsten Weg bahne / die Thür eröffne / den Eingang bereite / und sie mithin zu seinen anhangenden Discipul und Lehrjüngern mache / und einschreibe.

Andere Narren seind / welche ihren Aberglauben schöpffen auf die obere Himmels-Zeichen der auf- und nidergehenden Planeten-Lichter / verkündigen ihn selbst hierdurch / oder lassen ihn von andern lugenhafften Astrologis, weiß nicht was für künfftiges Glück oder Unglück / diese Heurath / Kranckheit / Zufall und Tod ꝛc. prognosticiren und Weissagen / welchen Weissagungen solche aberglaubische Narren öffters mehrern und bessern Glauben beymessen / als dem Evangelio. O ihr Narren! was ist betrüglicher als dergleichen Wahrsagung aus dem umblauffenden Himmels-Gestirn? was wird so wohl von geistl. als weltl. Rechten mehrers verbotten / interdicirt / und aufgehebt / als Astrologia judiciaria, die also genante Nativität-Stellung? Wo will man eben so gerad und just den Horoscopum des gewissen aufsteigenden Planetens an dem Himmel bey der Geburt des Kinds finden und zutreffen / daß man eben in diesem Momento und Augenblick der Zeit / unter dem Grad dieses Ascendentis, und keines andern Planetens gebohren sey worden? Stock-Narren seind alle diejenige / welche solche Sachen glauben. Es ist zwar nicht ohne / viel vermögen die obere Himmels-Stern und Planeten durch ihre Einfliessung und Influenz bey uns Menschen auf Erden: inclinant, sed non necessitant, sie naigen uns zu vielen gu-

ten

ten und bösen/aber niemals / daß sie uns nöthigen/ diß oder jenes zu thun/oder zu lassen ; Nein/daß vermögen alle himmlische Kräffte nicht / sondern es wurde unserer menschlichen Willkühr nicht frey stehn / sondern in den Planetischen Himmels-Kräisen eingesperret hafften. Und eben darum / dieweil uns die obere Himmels-Zeichen so sehr nicht schaden mögen/ solle man dieselbe nicht förchten/und für fatal halten. A signis cæli nolite metuere Jer c. 12. Viel weniger denselben durch aberglaubige Wahrsagungen zugethan/und ergeben seyn.

Ein solcher Narr ist gewesen jener Hird/dieser that Tag und Nacht im Feld zubringen mit Hüttung seines Viehs / dieser Narr erlernte mit der Zeit viel Sachen durch des Himmels-Gestirn ; Diesem Hirten bescherte GOtt einen jungen Sohn / der narrische Vatter nahm wohl in obacht/unter was für einem Himmels-Zeichen sein Kind gebohren war/und befande durch vieles Nachgrüblen/daß sein Sohn einst wurde ein König werden. Er getrauete ihm selber anfänglich nicht recht / er wiederhohlte dasselbe Grüblen zum öfftern / fragte auch andere Leute seines gleichen um Rath/er befunde halt/dasselbe Himmels-Zeichen bedeute einmahl nichts anders/ als daß sein Sohn sollte König werden. Er ziehet daher das Kind mit grossem Fleiß und vätterlicher Sorgfalt auf / da es erwachsen / laßt er es in die Schul gehen und studiren / er thut dem Knaben zu vornehmen Leuten / wo er eine Hofweiß sehen und erlernen sollte : Da er gröſſer worden/ schickt er ihn in vornehme Städt/ wo bessere Schulen waren / unterdessen spendirte und wendete der arme Mann auf ihn/was er vermöcht, litte selber Hunger und Noth dabey / allezeit mit der eitlen

Hoffnung sich speisend / der Knab sollte gerathen / ein wackerer Mann / und endlich nach Ausweisung des Himmels-Gestirn ein König aus ihm werden. Da er nun zu etwas Geschicklichkeit kommen war / und zimlich in studiren zugenommen hatte begab es sich / daß man eine Comödien hielte / in welcher man ihm die Person eines Königs zu agiren auftruge / welches er auch thate / da hatte man den König. Nach Verrichtung derselben war er halt ein armer Student wie zuvor. Solcher gestalten werden noch viel Narren betrogen durch das Wahrsagen / Planeten lesen / Nativität stellen / die ihnen von grossen Sachen traumen lassen / aus dem doch ein nichts wird. Der Römische Wohlredner Cicero, pflegte zu sagen / daß er sich höchst verwundere / wie doch nur ein Wahrsager / wann er dem andern begegnet / sich des Lachens enthalten möge / wissende / daß sie alle auf nichts anders umgehen / als Leuth zu betrügen / und ihnen das Geld abzuvoppen. Dem Pompejo, dem Cassio, dem Cæsari Augusto wurde von dem Nativität-Stellern ein langes Leben versprochen / sie wurden biß in ihr hohes Alter glücklich herrschen und regieren / welches aber alles nicht wahr gewesen / dann sie seind alle Drey schändlich umgebracht worden.

Von einem Teutschen Fürsten wird erzehlet / daß / als er eines Tags auf die Jagt hinaus wollte / fragte er seinen Astrologum, welchen er wegen seiner vermainten Scienz sonderbahr hoch ästimiret / was für ein Wetter den Tag hindurch seyn wurde? Dieser sagte ihm / es werde den gantzen Tag schön Wetter verbleiben / auf welche Worte er samt seiner Hofstatt in das Feld hinaus gezogen / allda traffen sie einen Bauren bey dem

Pflug

Pflug schwitzend an / diesen fragte der Fürst obiger-massen / ob sie den gantzen Tag gutes Wetter zu hoffen / oder aber einen Regen zugewartten hätten? Der Baur gab mit tieffster Demuth diese Antwort: Wiewohlen es jetzund schön Wetter / und keine Wolcken am Himmel ist / so wird doch nichts destoweniger meiner Regul nach ein grosser Regen entstehen: Welcher auch in Zweyen Stunden erfolget / und so wohl den Fürsten als seine Bediente zimlich eingenetzet / auf welches der Fürst alsobald befohlen / der Astrologus solle bey dem Pflug verbleiben / den Aggermann aber hat er mit sich nacher Hoff genommen / und nachmahlen allezeit für seinen Astrologum gebraucht. Aus diesen ist abzunehmen / wie falsch / verlogen und betrogen seind die Stern-Gucker / Planeten-Leser / Nativität-Steller / und andere dieses Gelichters / und was für Narren seind die jenige / die solchen glauben / und wider die Göttliche Gesatz sich dergleichen Wahrsagerischen Narren zum öfftern bedienen. Recht und aber recht hat dahero gethan Henricus der Siebende dieses Nahmens König in Engelland / dann als dieser vernahme / wie daß ein solcher Sternguckerischer Narr aller Orthen ausssprengete / wie daß er aus dem Gestirn ersehen / daß der König bald und in der Kürtze sterben würde / da hat er diesen Wahrsager zu sich beruffen / und ihm befragt: Ob er solches gered? Ob es wahr wäre? Ob er die Nativität zu stellen recht wisse und verstehe? Der Narr / in Maynung grosse Ehre einzulegen / sagte von Ja / zu welchem der König sagte: Wohlan dann / weil du in dieser Kunst erfahren bist / so sage mir / wo wirst du dich diese herbeykommende Heilige Weyhnacht-Feyertag befinden? der

arme

arme Tropf wollte mit der Antwort nicht heraus/Henricus aber zwange ihn zu antworten/was die Stern davon sagten? Da er aber nichts gewisses davon zu sagen wuste/sprach der König/weil du es nicht weist/ so will ich es dir sagen/ich bin der Stern-Kunst besser erfahren als du/dann diese zukünfftige H. Weihnacht-Feyertag wirst du in den grossen Thur dieser Stadt London gefangen liegen/wie es auch geschehen. Nachdem ihn nun in diesem Thurn der Muth und Lust zum Weissagen vergangen/ist er mit grossem Gelächter der gantzen Stadt in kurtzer Zeit wieder auf freyen Fuß gestellet worden. Casilich. part. 2. hist. 79.

Andere Narren seind/die schöpffen ihren Aberglauben aus der Chiromantia, geben acht auf die euserliche Physiognomi deß Menschen/auf die Leibs-Lineamenta, Form und Zeichen der Gliedmassen/wie das Angesicht/Augen/Nasen und Händ gestaltet seyn/da doch die euserliche Leibs-Gestalt gegen dem innerlichen Menschen sehr betrüglich fället/laut jenes Denckspruchs; Frons, oculi, vultus sæpe mentiuntur. Wie offt tragt einer von euserlichem Angesicht und Leibs-Form ungestalter Thersites und Æsopus, innerlich ein schönes Ingenium und redliches Hertz in sich? Wie mancher scheinet euserlich ein schöner Engel zu seyn/innerlich ist er ein wüster unflätiger Teufel? Andere Narren lassen ihnen aberglaubisch aus der Hand wahrsagen/was sie künfftiger Zeit mit ihnen begeben und zutragen werde/ob sie heurathen oder ledig verbleiben/was Weib und Mann/was Kinder sie überkommen/ob sie in Glück oder Unglück/in Lieb oder Feindschafft/in Gesundheit oder Kranckheit/in Reichthum oder Armuth ihr Leben verzehren werden? Diese Narren

ren glauben offt mehrer einen Landfahrenden Ziegeuner in seiner Aussag / als dem Wort GOTTES selbsten / welches solche närrisch aberglaubische Wahrsagerey austrucklich verbiethet: Non declinetis ad magos, nec ab æreolis aliquid scisciteremini. Levit. cap. 19. vers. 31. **Wendet euch nicht zu den Zauberern/und fraget nichts von den Wahrsagern / damit ihr durch sie nicht verunreiniget werdet.**

Andere Narren haben ihren Aberglauben auf das Vogel-Geschrey / glauben unfehlbar/ das Geschrey der Raaben und Aelstern bedeute ihnen Unglück / der Kranichflug eine weite Raiß / der Guckguck ein langes Leben ꝛc. Und wie schändlich wird man nicht durch dergleichen aberglaubische Vogelzeichen betrogen? Cæsarius schreibt von einem jungen Wald-Bruder/der hörte einst in seiner Clausen einen im Wald schreyenden Guckguck/ und zwar mit einem 22. mahl wiederholten Gugu ꝛc. Holla! denckt ihm dieser narrische Einsiedel/dieser Guckguck ist mein Glücks-Vogel/ 22. mal rufft er mit Gugu/ 22. Jahr hab ich noch zu leben/was mach ich dann so lange in meiner Clausen hier? Warum will ich noch selbsten mich vor der Zeit also lebendig vergraben? Ey / ein Narr müßt ich seyn/wann ich dieses thäte/ ich will in die Welt zurück kehren/nur die 20. Jahr hindurch wohl geschehen lassen/und auch kosten was andere Welt-Kinder mit frölichem Wohlleben genüssen/die letzte 2. Jahr meines Lebens kan ich schon wieder in strenger Busse zubringen/und alles ersetzen und einbringen / was ich die 20. Jahr in der Welt gestifftet. Diß redend / verlaßt er die Einöde/begibt sich in die Welt/und in das weltliche freye

Leben: Aber wie lang? 20. Jahr? Ach nein/der teuffli-sche Guckguck hat ihn schändlich betrogen/2. Jährlein tu-multuirte er sich in der Welt herum/da ist er dem Leibe nach elendig gestorben und samt der Seelen ewig ver-dorben. Also ergeht es wann man so aberglaubisch dem eitlen Zeichen eines betrüglichen Vogel-Geschreys will nachgehen/ glauben und folgen.

Solche Aberglaubische Narren waren auch jene/ von welchen Josephus Flavius schreibet. Es reißten etli-che heidnische Gespanen miteinander über Land/nebst ei-nen Juden/ der damahls die rechte wahre Religion hat-te/ die Heyden hatten gar grossen Glauben auf die Vö-gel; weil sie nun nicht wußten/ was für einen Weg sie gehen sollten/sahen sie einem Vogel auf dem Baum si-tzen/ da sagte einer zum andern: Wir wollen hier war-ten/biß der Vogel wegflieget/wo er dann hinflieget/den-selben Weg wollen wir gehen/ dann dorthin steht unser Glück: Indessen nimt der Jud hinterm Strauch sein Palester/und schießt den Vogel von Baum herunter; Ey was hast gethan/sagten die andern/ jetzt hast du uns an unsern gantzen Glück gehindert: Seyd ihr nicht einfäl-tige Narren/sagt der Jud/ wann der Vogel euer Glück oder Unglück hätte vorsehen sollen/warum hat er sein ei-gen Unglück nicht vorgesehen/ und ist bey Zeiten davon geflogen? Es ist zwar nicht ohne/ daß die Vögel unter-weilen Propheten abgeben/ und aus Zulassung GOt-tes zum öfftern etwas verkündigen/ wie dann von dem Eulen geschrieben wird/ daß wann diese Nacht-Vögel sich mit ihrem Geheul und Gesang hören lassen/ solches einen Todsfall bedeuten solle: Also ließt man/ daß ehe Kayser Commodus Antoninus umkommen/ soll sich ein

solcher

solcher Vogel eine geraume Zeit zuvor über seinen Zimmer haben hören lassen. Alenus in Comm. Vor Valentiniani des Kayſers Ende/ hat sich eine solche Eule über der Kayſ. Badstuben hören lassen / und gantz kläglich geschryen/ob man schon mit Pfeilen nach ihr geschossen/ hat sie doch nicht können getroffen / oder von dem Orth weggebracht werden. Vom König Herode Agrippa wird erzehlet/dessen Act. c.12. gedacht wird / daß als er von seinen Schmeichlern und Fuchsschwäntzern ein Gott genennet worden / als er in seinen Pracht auf das Theatrum kommen / und er als einen Gott sich wollen anbeten lassen/da hab er/als er sich umgekehret/über seinen Haupt auf einer Säule ein Eul sehen sitzen/waraus er selbst der vermainte GOtt seinen bevorstehenden Tod geschlossen/welcher auch darauf erfolget. Josephus Flav, lib. 19. Antiq. c. 8. Ehe die Fränckiſ. Krieg um Würtzburg und in derselben Gegend angegangen/ hat sich ein solcher Vogel um das Stifft und Stadt Würtzburg sich grausam und kläglich hören lassen/darauf eine grosse Pestilentz und die Marggräffliche Krieg erfolget ꝛc. Geben also wie gemelt die Vögel zuweillen aus Zulassung GOttes Propheten ab/von welchen man diß oder jenes kan abmercken/doch muß von solcher Merckung allezeit fern sein der Aberglaub/ dann wann dieser dazu kommt/ und wir auf die Vögel des Himmels und dero Gesang oder Flug mercken / auch solches aberglaubischer Weiß glauben wollen/so ist eine Art der Zauberey-Sünd mit/ welche der Allmächtige in seinem Göttlichen Wort höchstens verbotten hatt.

Andere Narren seind/diese treiben ihren Aberglauben in jähen Zufällen/zum Exempel: Wenn man den Wein

ungefehr auf dem Tisch umschüttet / so glauben solche aberglaubische Narren / es sey ein gutes Glückszeichen: Wann man das Saltz umkehrt / ein böses Zeichen: wann einem das rechte Ohr klingt / rede man gutes von einem / das lincke Ohr was böses: wann einer mit dem Fuß anstosset / so er zu der Hauß-Thür hinaus gehet / solle er wieder zuruckkehren / wolle er anders kein Unglück auf dem Weg leiden: wann man niesset unter dem Aufstehen von dem Bett / soll man sich wieder in das Bett hinein legen: So einem ein Wolff über den Weg laufft bedeutet es ein Glück / ein Haaß ein Unglück &c. und was dergleichen aberglaubische Narrheiten mehr seind. Ein solcher Narr war jener Bauer / dieser als er eines Tages ins Holtz fahren wollte / lieff ihm ein Haaß über den Weg / darauf kehrt der Bauer seine Pferdt um / und sagte zu seinem Knechte / das bedeut ein Unglück. Des andern Tags fuhr er wieder aus / und als sie nahe an den Wald kamen / sagte der Knecht: Herr / dort sihe ich einen Wolff vor dem Wald stehen; der Bauer sagte: Das ist ein Glück. Sie fuhren also in den Wald / luden Holtz auf / und liessen die Pferdt auf die nechste Wiesen gehen / und waiden; da sie aber im besten laden waren / macht sich der Wolff über das eine Pferdt / würgts / und grabet ihm aufs Hertz zu: Herr / das Glück steckt in unserem Pferdt / dann der Wolff hatte dem Roß seinem Kopf in den Bauch gestecket. So muste dieser Bauer seines Aberglaubens wegen den Schaden und das Gespött haben.

Andere Narren seind / die schöpffen ihren Aberglauben auf gewisse Täg / Stund und Minuten der Zeit / wann dieses oder jenes sey zu thun / oder zu unterlassen.

Also

Also halten viel den ersten Tag / wann der Mond zuruck bleibet/für böß und unglückselig / wann aber der Mond hervor kommt für gut. Sie glauben das der 4. und 9te Tag nach dem Neumond böß seye; Ingleichen sey der 11te Tag nach dem Neumond / wann er auf einen Mittwoch fällt/sehr unglückselig/wann er aber auf einen andern Tag fället für gut zu halten: eben auf solche Weiß rechnen sie die gute und böse Täg von dem Vollmond/ biß zu dem Neumond.

Andere Narren seind / diese glauben kräfftiglich/ an einem Freytag sey böß die Nägel von den Händen abschneiden: An Samstag böß nähen: an Sonntag böß flechten/kämplen und auszöpfen: am S. Joannes des Täuffers Tag sey wider allerhand Kranckheiten und Zuständen des Leibs gut Wurtzel und Kräuter graben: an S. Stephans Tags dem Pferdten gut Aderlassen: an S. Vincentii Tag gut heurathen ꝛc. Ja was vor aberglaubische Narren seind nicht jene/welche zu gewissen Zeiten / als zu Advents-Zeit in den so genannten Klopf-Nächten / in S. Thomas Nacht / in S. Andreas Nacht / in der Heil. Weyhnacht pflegen zu lößlen / mit allerhand aberglaubischen Loßlereyen / als mit Eyer aufschlagen/ mit Holtz tragen/mit Schuhwerffen / mit Stuben auskehren/mit Spiegel-Gaffung / mit Sieb-Umkehrung/ mit Kartenvermischung ꝛc. Da wollen die aberglaubige und fürwitzige Mägd vorher die Figur und Leibs-Gestalt ihres Liebsten sehen / ob sie einen jungen oder alten/ einen schönen oder häßlichen/einen krummen oder geraden/einen schickelten oder einäugigen/einen buckleten oder kropfeten/einen reichen oder armen Edelmann solle zu Theil werden. O teuflisches Lossel-spiel! O Narrheit

über alle Narrheiten! wie schändlich wird man hierdurch verblendet und betrogen/ verführet und um Leib und Seel gebracht.

Noch nicht vor viel Jahren ist geschehen/da wolte eine fürwißige Tochter erforschen/ was für einen Mann sie bekommen werde/zu diesem End legte sie einen Spiegel in ein Schaff voll Wasser/ruffte den Teuffel mit gewissen Worten an/er solt ihr ihren Liebsten zeigen: Und sehet! da erschien ihr der lebhaffte Teuffel selbsten im Spiegel in erschröcklicher Gestalt/ daß sie gleich hierob von Sinnen kommen/ und des andern Tags rasend verschieden ist. Philipp-Hauken. lib. 1. de sort. divinat.

Noch bey Manns-Gedencken hat sich in einer vornehmen Stadt zugetragen/ da lößlet eine junge Hauß-Dirn in der H. Weyhnacht/ sperret sich heimlich in der Nacht in ein Zimmer/und kehrte/ wie es dergleichen böse und aberglaubige Dirnen thun/ rücklings mit einem Besen das Zimmer aus/legte zugleichen einen neugebachenen Laib-Brod samt einem Messer auf den Tisch hin/ und ruffte hierauf mit gewissen aberglaubigen Worten ihren Liebsten zu/er solle kommen/sich zu erkennen geben/ und von diesem Laib Brod abschneiden/ so wolle sie ihm ohne weiteres Besinnen die Ehe versprechen. Und wer erschien dieser aberglaubischen und gottlosen Närrin? Niemand anders? als eben der höllische Seelen-Buhler/mit dem sie gelößlet/dieser rieb ihr den Halß und den Kopf um/ massen sie des andern Tages in so erschröcklicher Gestalt mit umgeriebenen Kopf und erschwarhten Angesicht von ihrem Hauß-Herrn in dem versperrten/ und mit Gewalt eröffneten Zimmer ist gefunden worden. Idem:

Ohne

Ohnfern Wien auf einem Schloß hat sich begeben: Eine alte aberglaubische Köchin hatte drey Edel-Jungfrauen unterrichtet / wie sie bey Herzuforderung ihrer erscheinenden künfftigen Eheliebsten sich hätten zu verhalten/nemlich: Sie sollen von allen ihren Mittag- und Abend-Essen ein wenig aufheben/und solche Bißle nebst einem Trunck Wein auf den Tisch stellen/auch ein Kartenspiel auflegen / alsdann wurden ihre drey Bräutigams / so aber mit gewissen Worten von ihnen zu Gast geladen werden müßten / sich zur Tafel einfinden / welches sie alles getreulich in acht genommen und erfüllet/ und zwar viel fleißiger als die zehen Gebott. Wie nun diese 3. saubere Charitinen oder Närrittinen ihre aberglaubige Narrethey anrichtet/auch ihre künfftige Liebste eingeladen/stellen sich drey Cavallters ein/setzen sich zu Tisch/ und essen jedweder von dem Teller derselben / deren Liebster er werden sollte/ haben auch nach der kurtzen Mahlzeit anfangen zu spielen. Einen unter ihnen entfallet endlich ein Kartten-Blat / weswegen eine der Jungfrauen aus Höfflichkeit hinzugetretten / und sich unter den Tisch erniedriget / um das Blat wieder aufzuheben; Indem wird sie gewahr / daß diese drey Cavallters gefüsset sein wie die Böcke / darob entsetzt sie sich dermassen / daß sie der Bedingung kein Wort zu reden vergisset / und mit einem lautten Cetter-Geschrey anhebet: O JEsu sey mir gnädig! mit welchen Worten sie eiligst davon fleucht in ihrer Frau Mutter Kammer: Ihr Cavallier laufft ihr nach / muß aber vor der Kammer-Thür stehen bleiben / und spricht: Hättest da dich bey Zeiten nicht in diese Kammer retiriret / welche mir anjetzo verbotten wird / sollte es dir

ergangen seyn/wie deinen Gesellinnen/die der Teuffel alle/nemlich die zwey übrige Jungfrauen samt der alten Köchin als der aberglaubigen Angeberin dieses Handels in stucken zerrissen. O verfluchter Aberglauben! O theures Lösselspiel! welches so vielen aberglaubischen Lößlern ihr Leib und Leben/ja ewiges Seelen Hail gekostet hat.

Andere aberglaubige Narren seind/welche sonderbahr in der H. Weyhnacht pflegen den sogenanten Alraun zu graben/ damit sie sich dessen zu allerhand aberglaubigen Sachen mögen bedienen/diesen braucht mancher Narr für hauen und stechen/macht sich damit stahleisen fest: Ein ander brauchten zum spielen: Ein anderer/damit er Glück habe im Buhlen: Ein ander/auf das ihm niemahl an Geld mangle ꝛc. Was eigentlich der Alraun sey/so schreibet hiervon weitläufig Harßdörffer im 7. Theil des grossen Schau-Platz jämmerlicher Mord-Geschicht. Hist. 45. und meldet/daß unter allen Erd Gewächsen keines sey/welches einen Menschen bildet/als eben diese Wurtzel/welche man sonsten Mandragel/Mandragora oder Alraun nennet. Von dieser Wurtzel sollen des Labans Hauß-Götzen/wie die Rabbiner wollen/gemacht gewesen seyn. Josephus lib. 7. de bello Judaico. c. 25. nennet diese Wurtzel Baaras, von dem Thal/wo sie häuffig wachset/und saget/daß sie zu Nachts leuchte/wie eine Glut/und solle durch einen hungerigen Hund herausgerissen werden/davon auch zu lesen beym Plinio im 5. Buch c. 12. Etliche/und zwar die maiste wollen/daß diese Wurtzel unter dem Hochgerichten gefunden werde; Alraun werde sie genennet/von dem Wort All und raun/raunen/weil es denen aberglaubigen

gen Narren/welche sich dieser Wurtzel bedienen/ heimlich in die Ohren raune/was sie thun sollen/ um reich zu werden/sich fest oder gefrohren zu machen / Glück im Spielen oder Buhlen zu haben ꝛc. Ob nun diese Wurtzel ohne Sünde und Beleidigung GOttes seinen natürlichen Gebrauch haben mag / laß ich dahin gestellet seyn/ doch halte ich gewiß dafür/daß ordinaire der Teuffel sein Spiel dabey habe/ und mache / daß derselben übernatürliche Tugend zugeschrieben werde. Dahero gebrauchen viel gottlose / wahnwitzige und aberglaubische Narren den Allraun / ehren und betten die an / waschen und schmucken die/ kleiden sie in Sammet und Seiden: Was kan aber erschrecklicher und abscheulicher seyn / als den Teufel in Gestalt eines Allrauns kampfen/ bürsten und täglich butzen?

In einer vornehmen Handels-Stadt in Francken hat sich eine merckwürdige Geschickt von einem Allraun begeben / wir wollen den gantzen Verlauff kürtzlich erzehlen/jedoch unter verblümten Namen/damit niemand erkant werden möge/dann theils derselben Befreundten noch im Leben. Magdalon ein Handwercks-Weib/hinterläst unter andern einen Allraun. Als sie sterben wolte/befilcht sie der ältisten Tochter/ sie sollte dieses schwartze Männlein nach ihrem Todt in ein fliessendes Wasser werffen / welches sie auch nach ihrem Ableben gethan/ und nicht gewußt was es gewesen / aber doch gesehen/ daß ihr Vatter einst dieses Kästlein hinter die Thür geworffen/und deßwegen/ wie die Leut aberglaubisch verdorben seye. Die jüngere Tochter Hedwig genannt/ hatte vielmahls hören sagen/daß wer einen Allraun hätte bey jederman angenehm / und niemahls Mangel lit-

te/fragte deswegen nach dem Allraun/ weil sie wußte/ daß einer unter der Mütterlichen Verlassenschafft wäre gewesen. Maria die älteste Tochter will nicht sagen/daß sie solchen in das Wasser geworffen / Uneinigkeit und Zwispalt zu vermeiden. Man sucht alle Winckel aus/der Allraun aber ware nicht zu finden. Nachdeme die Abtheilung geendiget/ und Hedwig die jüngere Schwester beharrlich nach dieser Wurtzel Verlangen träget/ findet sie unter ihren Geräthlein in einer Truhen den Allraun verborgen/ und erfreuet sich deswegen nicht wenig. Ob nun der böse Feind dadurch mit ihr geredet / und ihr Rath und That gegeben / kan man nicht wissen: So viel hat man ersehen/ daß es ihr den äusserlichen Ansehen nach / wohl ergangen. Sie hat einen Becken-Knecht geheurathet/ ihm zum Burger und Maister gemacht / ja gleich das erste Jahr ein schönes Hauß gekauffet / und Gelds genug gehabt/da ihre Schwester hergegen verdorben / und in die äusserste Armuth gerathen. Da ist verificiret worden das Sprichwort: Je schlimmer der Mensch / je besser das Glück. Nach wenig Jahren fallet diese Hedwig in eine tödliche Kranckheit / und schreyet / man solle ihren Mann eiligst hohlen / dann sie wohl spürete / daß es Matthäi am letzten Capitul / und sie nun plötzlich sterben müste. Man spricht ihr zu / sie solle sich zu einem Christlichen Abschied gefaßt machen / ihre Sünde bereuen und auf GOttes Barmhertzigkeit/welche auch den grösten Sünder nicht verstosse/ihr Vertrauen setzen / aber sie wollte von diesem nichts hören / sondern schreyet nach ihrem Mann. Endlich als der Mann zu der Thür hineingetretten / will sie anfangen von dem Allraun zu reden/

er

er aber schlug sie auf das Maul / daß sie alsobald in die Züge fället / und stirbet dahin / wie wohl sie gefahren / wird ihre Seele erfahren haben. Alle Anzeichen aber gaben genugsam zu erkennen / was für eine saubere Himmelfahrt sie müsse gehabt haben: Dann nachdem man sie zur Erden bestattet / ist sie mit vielen heulen und Geschrey im Hauß wieder erschienen / hat mit grausamen Gebolter dasselbige so wohl Tag als Nacht dergestalten beunruhiget und unsinniger macht / daß endlich ihr hinterlassener Wittber gezwungen worden auszuziehen / und in einer andern Behausung zu wohnen. Hieraus erhellet / wie der böse Feind die aberglaubige Narren so maisterlich zu betrügen weiß / welchen er auch hernach mit ewiger Verdammnus zu lohnen pfleget.

Eben auf gleiche Weiß betrüget auch der Teufel und stürtzet in zeitlich und ewig Verderben jene aberglaubige Narren / welche auf allerhand unzuläßige Weiß durch allerley Künst und Stückel / als Bücheln / Wundsegen / Passauerzettel ꝛc. welche sie bey sich tragen / sich fest und gefrohren machen / daß ihnen weder schiessen noch hauen / oder stechen schade / oder einige Wunde machen möge. Wie aber diese teuflische und höchst verbothene Künste zum öfftern gefehlet / und dergleichen Narren angesetzet / haben viel tausend mit ihren gröstem so wohl Leibs als Seelen-Schaden erfahren.

Joannes de Beverwyk erzehlet von einem Soldaten / dieser sasse im Jahr 1634. mit seinen Spießgesellen in dem Würths-Hauß / aß und tranck mit ihnen tapffer herum. Unter andern berühmte er sich und flucht / der Teuffel soll ihm hohlen / er wäre für allem Gewehr frey und fest / es könne ihm weder das Häuen noch das

stechen/schaden/ dessen er eine Prob thun wollte. Diesem nach zuckte er den Dolch/und stoßt sich damit zweymahl auf die blosse Brust/so starck/daß sich der Dolch gebogen / und im geringsten nicht durch die Haut gieng. Da er aber solches zum drittenmahl gethan / seht! da gieng der Dolch durch die Brust biß ins Hertz hinein/ worauf er todt niedergefallen. Wohin seine arme Seel gefahren ist leicht zu erachten.

Ein Corporal zu Fellenstein ist vom Feind gefangen und mit Axten und Rädern zu todt gemartert worden/ weil gleichfalls das schiessen und hauen nichts wollen hinein gehen. Nach seinem Tod ist er lange Zeit als ein abscheuliches gespenst gesehen worden.

Ein anderer solcher aberglaubiger Narr / hat mit seiner Hand über hundert Soldaten von seinem Feinde niedergeschossen und niedergestochen / allezeit aber unverletzt/davon kommen/als ihm aber einsten jemand beredet / er sollte doch die Kunst von sich legen / ist er in der nechst begebenen Gefahr jämmerlich umkommen / und hat sich noch vor seinem End getröstet / daß man ihn mit der Haut begrabe / welches keinen Esel wiederfahre. O Narren!

Ach wie viel seind dergleichen Festmacher und aberglaubige Narren noch bey dem Kriegs-Heeren / die gewiß dergleichen Ende/wann sie sich nicht bekehren/zu gewarten haben. Diese Narren sagen zwar/ daß natürliche Ursachen/und sonderbahr das Gemsen-Kraut/ die Thiere/von welchem es den Namen/ so erharte / daß ihnen der Jäger nicht beykommen möge/ob deme also/ stehet zu erweisen. Es sey ihm aber wie ihm wolle / so thut doch des Teuffels Verbindung mit unterlauffen/ durch welche

welche er seine Künstler betrüget/und in zeitlich und ewig Verderben zu ziehen pfleget. Effectus enim omnis, qui superat naturæ aut artificii solennitatem, si nullatenus constat, quod sit divinus, de pacto est suspectus, dum enim nec miraculi, nec naturæ vis, nec artificii industria intercedit, superstitio intervenit, & pacto cum dæmone inito triduendus est. S. Tho. 2. 2. quæst 95. art. 4. Dann jene Würckung/so die Natur und Kunst übersteiget / wanns nicht Göttlich ist/so ist es verdächtig: Dann wann weder die Natur/noch die Kunst so viel würcken kan/ so kommt inzwischen der Aberglauben/und ist der Pact mit dem Teufel gemacht/zu vergleichen.

O ihr thorrechte und unbehutsame Adams-Kinder/ siehet ab um GOttes willen/ja so lieb euch eur Seel und Seligkeit ist / von allen Aberglauben / gedencket wie höchst sündlich derselbe sey / und wie scharff der höchste GOtt solchen verbotten/ auch was für schröckliche Straf er auf solchen geschlagen / da er spricht: Non inveniatur in te qui ariolos scisciteur, & observet somnia, atque auguria, nec sit maleficus, neque incantator, nec qui pythones consulat, nec divinos, aut quæratà mortuis veritatem. Omnia enim hæc abominatur Dominus. Deut. c. 18. v. 10. Es soll unter dir nicht gefunden werden ein Weissager oder Traumer / ein Tagwehler / oder der auf Vogel-Geschrey achte / oder Zauberer / oder Beschwörer / oder der von Wahrsagern frage/ oder ein Zeichen-Deuter / oder der die Warheit von Todten frage. Dann wer solches thut / der ist dem HErrn ein Greuel/

und um solcher Greuel willen / wird sie der Herr dein Gott vor dir her in deinen Eingang vertilgē. Solches hat auch wollen anzeigen der Teutsche Poet mit folgenden Versen:

Narren haben ohn Erlauben /
Viel und lautter Aberglauben /
Glauben mehr an ihre Possen /
Als der Glaub zulaßt die Schosen /
Brechen selbst das erst Gebot /
Haben Götter neben GOtt.
Man glaube recht und wohl / zu viel ist ungesund /
Wer aberglaubisch ist / der geht gewiß zu Grund.

Der

Traum Narr.

Es ist betrug und Affenspiel,
Wan man auf träume bauen will,
Bald ist man reich ein Million
Führt Krieg, isst, trinckt, hat Scepter, Crō,
Erwacht man, ist es wie zuvor
Wer träume liebt, der liebt ein thor.

Der Traum = Narr.

GErmaine nicht ohnrecht daran zu seyn/ wann ich gleich nach dem Aberglaubischen Narren setze den Traum-Narren; Seitenmahlen jene Narren/ welche den Aberglauben und den Träumen Glauben beymessen/ einander so gleich sehen/ wie der Schnitzer dem Messer. Daß man aber nicht gleich einen jeden Traum glauben solle/ ermahnet alle dergleichen leichtglaubige Narren der weise Ecclesiasticus, da er also sagt: Nisi ab altissimo emissa fuerit visitario, ne dederis in eis cor tuum, multos enim errare fecerunt somnia, & exciderunt sperantes in illis. cap. 34. vers. 7. Wann der Traum nicht von GOTT ist / so setze dein Hertz nicht darauf / dann die Träume haben viel verführet / und die ihnen gehoffet haben / seind betrogen worden.

Nun aber ist zu wissen / daß dreyerley Träume

dem

dem Menschen in seinem ruhseligen Schlaff vorkommen / welche eigentlich entweder von der Natur / dem bösen Feind / oder von GOtt herrühren. Natürliche Träum werden diejenige genannt / welche eine natürliche Ursach haben / woraus sie entspringen / solche natürliche Ursachen aber / woraus offtermahls die Traum herkommen / seind nach Lehr des Englischen Lehrers Thomæ von Aquin. 2. 2. quæst. 95. art. 4. zweyerley / innerliche und äuserliche. Von innerlichen Ursachen kommen die natürliche Träum her aus der Beschaffenheit des Leibs und Geblüts des Menschen / aus seiner Complexion und Temperament oder Ubereinstimmung der Humoren oder Feuchtigkeiten / und Elementarischen Aigenschafften / welche / wann eins dem andern in dem menschlichen Leib fürdringet und übertrifft / so verursacht dasselbige mit seiner Würckung zuweilen seltzame Phantaseyen und Träum im Schlaff. Dann wie die Philosophi lehren / so befinden sich in einem jeden menschlichen Leib die vier Qualitates oder Eigenschafften der vier Elementen / das Wasser / die Luft / das Feuer und Erde / nemlich eine Hitz / Kälte / Truckne und Feuchtigkeit; Diese Eigenschafften aber seind gar selten in einem Menschen so gleichformig vereiniget / daß nicht etwan eine die andere mit ihrer Krafft und Würckung übertrifft / dahero entstehen dann nach Beschaffenheit dieser Qualitäten und Eigenschafften im Menschen mancherley Phantaseyen und Träume. Es traumet manchem / er habe einen ernstlichen Befelch vom Türckischen Kayser unter Kopf verliehren / daß er alle Mauß-Löcher der gantzen Welt mit jetziger Treu und Redlichkeit solle zustopffen / und dafern eines offen bleib / werde man von dem Baum

seines

seines Leibs den Gipfel abstutzen: in was Aengsten befindt sich nicht solcher? Diesen Traum verursachet/ das melancholische Geblüt/ dann allen solchen Leuthen/ die gemainiglich zu viel schwartze Gall haben/ wird nichts anders traumen/ als von furchtsamen unlustigen Dingen/von sterben/von Todten/von hencken/ von Köpffen/ von Begräbnussen/von Gespenstern ꝛc. darüber sie offt im Schlaff an einander fahren/für Angst schwitzen/ und den Athem schwehrlich ziehen können: Einen andern traumt gantz lebhafft/ wie er das Meer/ in welchem der halßstarrige König Pharao ersoffen/ habe mit den Thonau-Strom sich verheurathet/ und haben auf der Hochzeit alle Flüsse der gantzen Welt getantzt. Diesen Traum bruten aus die Phlegmatische Humores und übrige Feuchtigkeiten/ dann weil in einem solchen Menschen eine kalte und feuchte Complexion ist/ so werden sie vexiret mit Träumen von den Wassern/ Flüssen/ von Ungewitter und baden ꝛc. Einem andern traumet/ er fliege mit schnell-eiferigen Flügeln über den gantzen Teutschen Boden/allein seyn ihm etliche Federn ausgefallen/ als man so erbärmlich geschossen in der Schlacht bey Höchstätt/als denen Frantzosen alldorten der Pumpernickel so tapffer gesungen worden. Diesen Traum verursachen die subtile Humores, und truckene Complexion des Menschen. Solche Träum zu anatomiren gehet aigentlich die erfahrne Medicos an/woraus sie dann als aus einem warhafftigen Zaiger gantz schainbar können abnehmen/wie das innere Uhrwerck der menschlichen Gesundheit beschaffen seye.

Andere natürliche Träume gebühret die unruhige Phantasie des Menschen/ als welche fast niemahlen keinen

nen Feyrtag haltet/und prothocollirt bey nächtlicher Zeit dasjenige/in was sich einer des Tags beschäfftiget: Ea passim in somnis occurrunt, quibus per diem maxime occupamur, lehret Aristoteles: Von jenen Sachen traumet den Menschen gemainiglich des Nachts / mit welchen er den Tag hindurch am meisten umgangen. Navita de ventis, de bubus narrat orator. Dem Fischer traumt von Wasser und Wind/dem Baur von Ochsen und Rind. Einem Mahler traum/wie er eine schöne Dame in einen prächtigen Aufzug mit embsigen Pemsel abmahle/ und als er auch einen Schlair um den Halß wollte führen/ stihlt ihm der Teuffel die Farbe / daß der Halß deßwegen bloß gebliben. Einem Schlemmer traumet / der in allen Würthshäussern einen Circulum vitiosum und steten Umkraiß machet/ wie daß er beym goldenen Huf-Eisen das beste Pferdt versoffen. Einem Jäger/traumet / wie er in einem fruchtbaren Eichwald ein wohlgewaffnetes Wildschwein antrifft/ deswegen mitten im Schlaff schreyet: Huy Sau! daß auch das Weib erwachet/und fragt: Mann was wilst? Also ist schier begegnet jenem Jäger: Eine Adeliche Wittfrau hatte einen Jäger / der konte mit sonderlicher Behändigkeit die Haasen fangen: Er hatte an einer Linien viel Glöcklein genähet / diese Linien war vor dem Netze gestellet / der Jäger aber saß in einer Gruben; wann nun die Haasen kamen / und stiessen ungefehr an die Linien/ da sich dann die Glöcklein regten / so wischte er aus der Gruben heraus/und schüttet die Haasen mit einem grossen Geschrey in das Netz/ daß sie alle gefangen wurden. Nun hatte der Jäger diß Exercitium eine gantze Wochen fast alle Nacht getrieben / daß er nicht wenig müed wurde:

wurde: wie er nun des Sonntags in die Kirchenn kam/ befiehl ihm wegen des vielen gethanen Wachens der Schlaf/daß er süß einschlieff. Nun kam ihm in Schlaf vor/und traumte ihm von seinen gewöhnlichen Haasenfangen; Indem kommt der Klingelbeutel/ klingelte ihm etliche mahl vor der Nasen / daß er solle aufwachen/und opffern/der Jäger vermainte im Schlaff nichts anderst/ als er sässe in der Hölen / und die Haasen stiessen etwan an die Linien / da die Glöcklein angemachet waren / er wollte sie also in das Netz schütten/ und rieff also laut in der Kirchen auf: Husch / Husch/Husch/Husch/ alse/ daß der Beutel-Klingler vor Schröcken hinter sich fiel in einen Stuhl/und alle vier von sich streckte und zabelte / als wie die Haasen / wann sie in das Netz gefallen. Aus welchem dann erhellet/ wie daß den Menschen zum öfftern zu Nachts in dem Schlaff vorkommen jene Sachen/mit welchen sie den Tag hindurch maistens umgehen. Multas curas sequuntur somnia. Eccl. c. 5. v. 2. Dann viel Sorgen und Geschäfft verursachen auch viel und mancherley Träume. Welches auch der Poet Claudianus gar artlich gegeben:

Omnia quæ sensu voluntur vota diurno,
Pectore sopito reddit amica quies.
Venator cum fessa tharo sua membra reponit,
Mens tamen ad sylvas, & sua lustra redit.

Ja es ist wohl zimlich lachens werth die so aberwi-

tzige Mainung vieler Narren / welche in dergleichen Schlaff-Grillen einen Prophetischen Geist suchen: Sie geben vor / wann es einem traumet / als fallen ihm die Zähn aus / sey es ein ohnfehlbares Anzeigen / daß jemand aus der Freundschafft sterben werde. O Narren! Sie sagen aus / wann es einem traumet / als werde er am Galgen gehenckt / und mit den Füssen den Lufft trette / so sey es eine genaue Weissagung / daß er promovirt / und zu höhern Würden gelangen werde. O Narren! Sie betheuren / wann es einem traume / wie er gecreutziget oder an ein Creutz angehefftet werde / so sey es ein gewisses Zeichen / daß er bald ein Weib nehmen werde. O Narren! Sie schwören / wann es einem traumet / daß ihm ein Pfannenstihl aufs Maul falle / sey gewiß / daß er den morgenden Tag bey einer vornehmen Mahlzeit werde als ein Gast sitzen. O Narren! Sie wollen es hartneckig behaupten / so einem traumet / er esse hartes Eisen / und tiefe krumpe Huef-Nägel / so seye es ein ohnfehlbares Zeichen eines langwürigen Lebens. O Narren! Sie vermelden / wann es einem traumt / wie daß er Eyer verbrochen / so bedeute es / daß er folgenden Tag werde Rauff und Schläg-Handel haben. O Narren! Tausenderley dergleichen Schlaff-Fausen / Narren-Stupp / Kinder-Rollen / Schatten-Gewicht und Possen tichten etliche leicht- und aberglaubige Traum-Narren und Traum-Ausdeutter / und vermainen / es sey lauter Sybillen Warheit / was die von dem überfülltem Magen auffsteigende Dämpf in der Phantasey bey nächtlicher Weil ausschnitzlen / da doch derselben keines wegs ein Glaub noch Warheit beyzumessen. Ubi multa sunt somnia, plurimæ sunt vanitates. Eccles. cap. 3. Bey viel

Träu-

Träumen verübt man viel Eitelkeiten / und mithin auch viel Narrheiten: Dahero verbietet GOtt der HErr sehr scharpf / daß man den Träumen keinen Glauben soll beymessen. Non augurabimini mihi, nec observabitis somnia. Lev. c. 19. Ihr solt nicht von solchen Sachen weissagen/noch auf die Träum Achtung geben; multos enim errare fecerunt somnia, dann die Träum haben viel betrogen und zu Narren gemacht.

Ein anderer Traum ist / welcher von dem bösen Feind als einen Gründler und Erfindler alles Ubels herkommt/dieser arglistige Geist verkündet wohl zu weilen in aller Warheit durch den Traum künfftige Begebenheiten / gar offt aber / und zwar schier allezeit ist es ein blosser vermantleter Betrug und verzuckerte Falschheit / zumahl dieser Fürst der Finsternuß nichts anders suchet / als durch dergleichen Träume die Menschen hinter das Licht zu führen / er machts auf die Art eines vortheilhafften und Gewinnsichtigen Spielers/welcher anfänglich dem Gegentheil freymüthig den Gewinn lasset / nur durch solche Speckschwarten denselben mehr zu locken / biß er endlich ohnfürsichtig in die Fallen kommet / und ihme der Eichel-Ober den Untergang weiset. Also vermaschkert sich gar offt der böse Sathan/ schicket dem Menschen in dem Schlaff einen Traum / welcher nachgehends einen warhafften Ausgang nimmet / und zaiget daß die Träum nicht lähr seind / wordurch ein solcher leicht-traumender Narr also bethöret wird/daß er nachmahls allen Träumen einen festen Glauben gibt.

Zu Dortrecht in Holland war vor Zeiten ein Gesell / welcher fein sauber all das Seinige verschwendet

durch

durch stete Schlemmerey und Unsauberkeit / dann diese beede einander gemainiglich verwandt seind / und wann der Bachus hinter den Offen sitzt / so haitzt die Venus ein / und seind diese so nahend beyeinander / wie der Knopf bey der Rosen / auch machen die Weiber und Weinbeer mehrentheils alle Beutel leer / und gleichwie auf den Calender auf den Weinmonath der Winthermonath folget / eben also auf vieles und ohngezähmtes Weinsauffen gehet es gemeintglich kühl her / und schleicht die Armuth ein / wie ein stummer Bettler. Deswegen soll Bachus von rechts wegen in einer Hand einem Regiments-Stab / in der andern Hand einen Bettel-Stab führen; Nichtweniger auch Venus thut die Taschen lehren / bringen also die Kandl und Andl einen Menschen zu einem armen Wandel. Auf solchen Schlag ist es begegnet obbemeltem Holländer / welcher durch sein unmäßigs Leben nicht allein das Gewissen beschweret / den Beutel geringert / sondern sich noch dazu mit grossen Schulden überladen / dergestalten / daß er zu Winterszeit nicht Noth hatte / vor seinem Hauß ein Bahn zu führen / zumahlen ihm ohne das die Schuldenforderer durch vieles Lauffen den Weg gebahnet: Die Sach kam also weit / daß er wie die Fledermäuß den Tag haßte / und sich nicht trauete sehen zu lassen / aus Ursachen / weil jederman ihn maulaffend anschaute / auch mit Fingern auf ihm deutete. Dieser Schwermer in seiner tiefen Melancholey hatte bey nächtlicher weil einen Traum / und gedunckte ihn / als sehe er einen Mann mintern Alters / und feiner Leibs-Gestalt / welcher ihm seinen sträfflichen Wandel sattsam zu Gemüth führete / beynebenst starck befahle und einbunde / er soll sich ohnverzüglich nach der Stadt Kempen ver-

verfügen / alldorten werde er auf der Brucken einen Menschen antreffen / der ihm gewisse Mittel werde an die Hand reichen / wordurch er wieder zu dem vorigen Vermögen gelangen kunte. Der erwacht endlich / vermercket beynebenst / daß es ein Traum / bildet ihm dannoch ein / es müßte etwas dahinter seyn / gehet deswegen den geraden Weg von Dortrecht nach der Stadt Kempen / verweilet daselbst einen gantzen Tag auf der Bruck / wird endlich über sich selbst zornig / daß er einem nichtigen Traum so festen Glauben geben / schlißt sich mit dieser langen Nasen wieder nach Hauß zu kehren. Indem aber redet ihn ein Bettler an: Warum er eine geraume Zeit so bestürtzt auf und nieder gangen / ey / sagt er / es hat mir getraumt / daß ich an diesem Ort werde ein Pflaster über meine Wunden / will sagen / ein Schlüssel zum vorigen gehabten Glück finden finden? Ja finden / sagt der Bettler / eine Narren-Kappen wirst du da ertappen / ist das nicht eine Narrheit auf einen Traum glauben / und deswegen eine solche Raiß auf sich nehmen / du must wohl ein rechter leichtglaubiger Narr seyn / sagt der Bettler / auf solche Weiß hätte ich schon längstens müssen nacher Dortrecht raisen / alldort einen Schatz zu graben unter einer Dorn-Hecken in diesem und diesem Garten / wie es mir ebenfalls getraumet / und erzehlet muthin den Traum mit allen Umständen / aus welchem dann der Holländer augenscheinlich wahrgenommen / solches Orth sey in seines Vatters Garten / stellt sich aber / als achte er dieses wenig / und gibt dem Bettler ein freundliches behütt dich GOtt / und eilet nacher Hauß auff Dortrecht zu / grabet unter dem gedachten Dorn-Gesträuß / und findet.

det warhaftig alda einen grossen und silberreichen Schatz. Daß dieser Traum / auf welchen solche gewünschte Warheit erfolget/solle sein von GOtt kommen/ ist ein harter Zweiffel / und glaube ich es alsdann erst/ wann die Eselin des Propheten Balaams wird hierzu ja sagen / dann dieser gewissen-lose Schlemmer so grosse Gnad von dem beleidigten GOtt nicht verdienet hat/ sondern allem Ansehen nach/hat der arglistige Sathan/ dem dergleichen verborgene Schätz wohl bekant/ diesem lasterhafften Gesellen solches darum offenbaret / damit er wiederum Mittel und Gelegenheit habe / seinen verdammten Luder-Wandel ferners zu treiben / und an die alte Sünden neue Missethaten zu knüpffen.

Vor Zeiten ist bey dem blinden Heyden bräuchlich gewesen/daß sie ihre Priester in die Häute und Felle der Thier/die sie ihren Göttern opfferten/ einwickelten/ und des Nachts darinnen schlieffen/ zu dem Ende/ daß ihnen offenbaret werden möchte/was sie zu wissen begehrten/ und was ihnen der Teufel im Schlaff durch diesen oder jenen Traum eingegeben / das haben sie für ein Oraculum und Göttliche Offenbahrung gehalten / und denen Unverständigen eingebildet/als wann es ein Articul des Glaubens wäre. Mit solchen Phantastischen Gesichtern/nächtlichen Gestalten/und öfftern Traum-Wercken betrügt annoch die alte Schlang viel unbehutsame Narren/wovon es kommt/ daß bey vielen dergleichen hirnlosen Narren der Traum gleichsam mit der H. Schrifft in gleichem Gewicht ist.

Vor wenig Jahren traumte einem Mädel / einem solchen Küttel-Affen / sie werde den jenigen heurathen / den sie zu Morgens nach der Früh-Meß würde sehen vor

der

der Kirchen stehen/diesen Traum gabe dieser Narr mehr Glauben/als dem Evangelio: stehet dahero eifferig auf/ eilet gantz schleinig nach dem GOttes-Hauß; als sie da angelanget/ trifft sie bey der Kirchen-Pforten einen an in langer schwartzen Kutten/und einem Chor-Rock/worüber sie dergestalten erblatchet/ in närrischer Mainung/ sie muß einen Geistlichen heurathen/ daß sie krafftloß zur Erden gesuncken/es war aber bey ihr ein blinder Irrthum/dann dieser nur der Meßner selbigen Orts ware/ welcher pflegte in würcklichem Kirchen-Dienst dergleichen Klaidung anzutragen. In Warheit/ kaum hat Absalon so viel Haar in seinem Strobel-Kopf/ kaum quagezen so viel Frösch in Egypten zu Zeiten Pharaonis/als wie vielerley Weiß der höllische Raub-Vogel gebrauchet dem Menschen zu Schaden/ absonderlich in dem Traum. Dann gleichwie unterschiedliche Aembter unter den bösen Feinden seind ausgetheilet/ also finden sich nicht wenig unter dieser Sathanischen Schaar/ welche den Nahmen und Titul tragen der Traum-Teufel/ massen die H. Maria Ogniacensis einsmahls einen solchen bösen Geist (welcher einen Gottseeligen Mann mit bösen Träumen sehr beunruhiget hatte) mit ihrem Gebett so weit getrieben/ daß er sichtbarlich hat erscheinen müssen/und als sie ihn gefragt hatte/wer er sey? Hat er gantz trutzig geantwortetet: Ich bin und werde genant der Traum-Teufel/ ich bethöre und betrüge nicht wenig Menschen mit falschen und bösen Träumen. Jacob. Car. l. 1.

Es ist leicht zu glauben/ daß jener grobe Bauren-Lümmel im Elsaß seinen Traum auch von dergleichen Schmutz-Engel geschöpffet habe. Diesen Stock-

Narren traumte/ als sehe er im Schlaff eine unzahlbare Mänge der Mäuß/ so auf den Aeggern und Traid-Feldern grossen Schaden verursachten/ ja es dunckte ihn/ er habe mit seiner Kühnheit alle diese schädliche Traid-Dieb vertrieben. Solchen Traum legte er eigensinnig dem einfältigen Bauren-Volck aus/ und beweißte/ wie daß durch die Mäuß die Edelleuth verstanden seyn/ welche dem armen Unterthan sein stückel Brod immer abnagten/ es seye demnach der Göttliche Will/ daß sich der gemaine Mann rechtmessig wider seine Obrigkeit auflaine/ und zum Gewehr greiffe; Auf welches dann ein so blutiger Krieg entstanden/ daß sehr viel aus dem hohen Adel umkommen/ der Bauren aber fast in die Hundert Tausend ins Graß gebissen. Ist also deß bösen Feindes einiger List und Lust den Menschen im Traum/ durch Traum/ und mit Traum zu bethören/ und hinder das Licht zu führen.

Es ist zwar nicht ohne/ daß dann und wann viel Träum haben zugetroffen/ und künfftige Begebenheiten angedeutet/ also schreibet Petrarcha, wie daß einem Italiäner getraumt/ es hab ihm ein steinerner Löw tod gebissen: Als er folgenden Tag zu Padua bey dem Tempel/ welcher der H. Justinä gewidmet ist/ vo beygangen/ hat er seinen Gesellen den Traum erzehlt/ und in der Erzehlung die Hand in eines Marmorsteinenen Löwens/ welcher allda stunde/ Rachen gestoss n/ sagend: Daß dieses sein Feind in d. m Traum gewesen/ es war aber ein Scorpion in des Löwen Rachen verborgen/ der den Italiäner also gestochen/ daß er darüber sterben müssen.

Dem vornehmen Carthaginenser Feld-Obristen Hamilcar traumte/ wie daß er des andern Tags in der

Stadt

Stadt Syracusa in Sicilien/die er damahls belagerte/ zu Nachts essen werde. Als nun dieser Tag ankommen/ und seine Kriegsleut im Lager eine Aufruhr erweckten/ seind die Syracuser unversehens aus der Stadt gefallen/und haben den Obristen Hamilcarem mit sich in die Stadt geführet/ und ist also sein Traum wahr worden. Cicero lib. 1. de divinat.

Von des berühmten glückseligen Königs in Samo/ des Polycratis Tochter lieset man/daß ihr getraumt habe/als sehe sie ihren Vatter in der Höhe vom Jupiter abwaschen / und von der Sonnen salben; Dieser Traum ist bald wahr worden / dann ihr Vatter wurde an ein Creutz gehenckt/ und von der Sonnen also zugericht/daß das saißte aus ihm tropfete/ und den Cörper salbete/ der Regen aber ihn wieder abwusche.

Man erzehlet aus Alexandro ab Alex. lib. 1. Genial. dierum, cap. 11. daß sein Haußgenossen einer Nahmens Marius im Schlaff starck geseuffzet und sich kläglich gestellet habe/als er ihn nun habe aufwecken lassen / und ihn um die Ursach seines Heulens befraget / habe er gesagt: Es habe ihm getraumet / als sehe er seine verstorbene Mutter zu Grab tragen/ und bestatten. Darauf habe Alexander den Tag und die Zeit fleißig gemercket / und als ihm die Post von dieses seines Marii Mutter tod kommen / habe solche mit obvermelter Zeit eigentlich überein gestimmet.

Catharinä von Medicis Königin in Franckreich traumete die Nacht von ihres Herrn Todt / daß man selbigem ein Aug aus dem Haupt schneide; Des folgenden Tags hat der Graff von Mountmorenci nachdem er ihm befohlen / daß er in einem Turnier wider ihm rennen

sollte/durch einen Spreissel von einer zerbrochenen Lantzen / welcher in das nicht gar zugeschlossene Visier gesprungen / ihn so hart verwundet / daß dadurch das Haupt zerschöllet / und der König wenig Tag hernach die Welt gesegnet.

Henrico dem Dritten dieses Nahmens König in Franckreich traumete drey Tage vor seinem Ableiben / wie das sein Cron/Scepter/ Königlicher Rock ꝛc. von einem Mönch mit Blut besprenget / und mit Füssen getreten wurde: Als er solchen Traum dem Abbt von S. Denis erzehlet / hatt er / der König wolle sich wohl in acht nehmen / und gute Wacht halten lassen. Es ist ihm aber der Traum doch wahr worden/und hat seinen Todt/ welcher durch einen mörderischen Jacobiner erfolget / nicht verhüten können. Pouys Guyon lib. 2. cap. 24.

Einem berühmten Medico traumte/wie daß ihm eine vergiffte Schlang gebissen hätte: Bald darauf ist er an der Pest gestorben. Einem traumte/ daß ihm eine Schlag-Uhr von dem Haupt auf die Brust herab fiele; bald hernach hat ihm der Schlag getroffen/daß er gestorben. Andere dergleichen Träum mehr zugeschweigen/welche beygetroffen / und in der That erfölget seind/ woher solche kommen / und von wem sie den Ursprung genommen/laß ich dahin gestellt seyn; Doch bleibt darbey / daß die jenige rechte Haupt und Stock Narren seind / welche den verlognen und betrognen Träumen Glauben beylegen/ja fester auf solche halten/als die Türcken auf ihren Alcoran, alle solche Traum-Narren hat schon vor längsten gewarnet der Allmächtige GOTT durch seinen Propheten Jeremiam mit diesem Worten: Diß sagt der HERR der Herrschaaren/ der

GOtt

GOtt Israel / lasset euch eure Propheten und Wahrsager/die unter euch seind nicht betrügen/ und achtet auf eure Traum nicht / die ihr traumet. c. 29. v. 8.

Göttliche Träum seind jene/durch welche GOtt gar offt den Menschen grosse Geheimnuß offenbahret. Von GOtt ist geweßt jener Traum des Josephs / welchen im Schlaff vorkommen / als binde er mit seinen Brüdern Garben auf dem Feld/und scheine endlich/daß seine Garbe allein sich aufrichte / der Brüder aber ihre Garben ringst herum die seine angebetten / tieffe Reverenz und Compliment machen; Durch solchen Traum wollte GOtt schon von ferne andeuten/wie daß der gerechte Joseph zu hohen Würden soll gelangen/ seine Brüder aber der Laggeyen Stell verrichten / denn der Schneider / Meister Neidhardt die Livere verfertiget.

Von GOtt ist auch gewesen sein andrer Traum/den er seinen Brüdern erzehlte / wortinnen er eigentlich sahe/ daß Sonn und Mond / samt eilf Stern ihn angebettet/ in welchem Traum und Nacht-Gesicht die helle Warheit verborgen und verhüllet geweßt / dann es war eine vermantelte Prophezeihung/daß er werde sehr hoch steigen/die eilf Brüder aber werden sich müssen auf eilf legen/vor ihm bucken/die Knye biegen/und in niederträchtigen Stand vorlieb nehmen/ ja es soll noch darzu kommen/daß Vatter/Mutter und alle Brüder ihm gebührmessig werden aufwarthen. Gen. c. 37.

Von GOtt ist geweßt jener Traum des Königlichen Mundschencken und Mundbecken bey dem König Pharao in Egypten: Diese beede seind wegen gewisser

begangenen Fehler durch Königlichen Befehl in die Gefängnuß geworffen worden / worinn auch in Verhafft gelegen der unschuldige Joseph. Einsmahls in der Frühe erzehlet der Mundschenck / daß er einen wunderlichen Traum habe gehabt/mir sagt er / hat getraumt / als sehe ich einen Weinstock vor mir / an welchem drey Reben oder Trauben waren / und truckte selbe aus in den Becher / und raichte es dem König. O sagt Joseph: Ich will dir bald aus dem Traum helffen/dann mir hat Gott solche Gnad geben: du wirst nach dreyen Tagen wiederum zu deinem vorigen Amt kommen; Bruder memento mei,mach dir einen Knopf auf die Nasen / und vergiß meiner nicht. Ich/ sagt der Mundbeck des Königs/habe ebensfalls einen Traum gehabt / mir ist vorkommen/ als trag ich drey Korb auf meinem Kopf mit allerhand Speisen / die man durch Becken-Kunst machet/Placentas, Artocreas, Pastatus carnium &c. Cornel. à Lapid. Das ist: Pastetten/Torten/Küchlen ꝛc. und mir/ sagt er/hat anbey getraumt / daß die Vögel aus diesem Korb haben gefressen. Ho! Ho! sagt Joseph/ weißt du was? Nach dreyen Tagen wirst du an liechten Galgen gehencket werden / der Maister Irfix wird nach dreyen Tagen auf deiner Hochzeit tantzen/ der Galgee wird dir im obern Stock ein Logament vergunnen/im Luft wirst du das Lufftschöpffen vergessen/und die Raaben werden bey dir eine freye Tafel halten. Auf beeden Seiten ist ein solcher Ausgang erfolget/wie es der gerechte Joseph angedeutet. Gen.c.40.

Von GOtt ist geweßt der Traum Salomons/ diesem König erschien der Herr des Nachts zu Gibeon im Traum und versprach ihm / daß er ihm Weißheit und

Ver-

Verstand in seinem Regiment verleihen/ und ihm darzu mit Reichthum und Ehr dermassen segnen wollte / daß seines gleichen vor und nach ihm nicht auf Erden seyn sollte. 1. Reg. c. 3.

So thate auch GOtt dem Pharao kunt durch den Traum von dem sieben dürren Kühen und Aehren / die so viel fette und volle verschlungen und auffrassen / daß eine Theurung sieben Jahr lang in Egypten einreissen wurde/ Gen. c. 41.

Von GOtt ist geweßt der Traum des Abrahams/ des Jacobi/ des Nabuchadonosors: Schlaffend und im Traum ist der Näher-Vatter JEsu der H. Joseph gewarnet worden durch den Engel / er solle sein Gemahl Mariam aus Argwohn und bösen Verdacht nicht verlassen/ Matth. c. 1. Item, daß er solle mit dem Christ-Kindel seiner gebenedeyten Mutter in Egypten fliehen / und nach sieben Jahren wieder heim ziehen / wie zu sehen Matth. c. 2. Schlaffend und traument seind die H. drey König gewarnet worden/ daß sie nicht mehr zu Herodem sondern durch einen andern Weg in ihr Land kehren sollten/ wie auch geschehen. Matth. 2.

Wann man die Kirchen-Historien / die sich nach der Apostel Zeiten zugetragen / durchblättert und aufschläget/ so wird man finden/ daß es auch damahls an Göttlichen Träumen nicht gemangelt habe. Polycarpus der H. Marttyrer sihet im Traum sein Bett unter dem Leib verbrennen / dardurch wurde ihm von GOTT sein Feuer-Todt angegedeutet. Eusebius in Histor. Ecclesiast. Dydimus Alexandrinus bettete wider Julianum den abtrinnigen und ärgsten Verfolger der Christen / daß Gott seiner Tyranney steuren und wehren wolte/ und hörete

rete des Nachts eine Stimm im Traum: Hoc die Julianus interfectus est, es wäre der Tyrann eben an den Tag umgebracht worden. Das hat sich auch also befunden / dann wenig Zeit hernach kam die Bottschafft und fröhliche Zeitung/die es bestättigte. Hist. Eccl.

Des Kayſers Valentis Gemahlin traumte einst / ihr Kind sey kranck um der Verfolgung willen/die dem H. Bischoff Basilio begegnet/ der Kayser laßt Basilium hohlen/und sagt zu ihm: Ist dein Glaub recht / so bitte daß mein Kind nit sterbe. Basilius antwort: Wird der Kayser glauben/wys ich glaub / so wird der Sohn lebend bleiben. Weil aber solches Valenti nicht gelegen gewesen zu glauben/so starb der Knab. in vit. S. Basilii.

Die Mutter des H. Elogii, die Mutter des H. Fursei, die Mutter des H. Bonifacii, des H. Gregorii Nazianzeni, des H. Willebrordi, des H. Bernardi, des H. Dominici, deß H. Augustini, Andreæ Corsini, Francisci, Roberti, Philippi, Benizii, Raienerii &c. haben viel und unterschiedliche Träum gehabt/in welchen / und durch welche / und mit welchen ihnen GOtt angezeiget / daß sie werden Kinder gebähren/welche zu grosser Ehr und Heiligkeit sollen gelangen.

Aus diesen beygebrachten Exempeln ist nur genugsam zu ersehen/ daß man die Träum so von GOtt kommen/nicht solle verwerffen/verachten/ und in den Wind schlagen/sondern vielmehr wohl beobachten / dann zum öfftern geschicht/daß uns GOtt in dem Schlaff warnet/ und durch seine Engel uns solche Träum zuschicket/ welche uns zu weillen einen Unterweiß oder Verweiß geben: Dann GOtt ist nicht ungleich einem Agtstein/solcher zieht durch verborgne Würckung an sich das Stroh:

Nicht-

Nichtweniger ziehet GOtt der HErr an sich den Sünder/ welcher dem unfruchtbaren Stroh gantz gleich/ ja wohl ein Stroh-Kopf selbst zu benamsen/ als der umb ein geringes Affen-Spiel der Welt so unweißlich das Ewige vertändelt. Unzahlbar aber scheinen die Manieren wordurch der allmächtige das sündige Adams-Kind zu sich locket/ und solches geschiehet gar offt durch einige Traum/die er manchem Laster-Gemüth zuschicket/ja manchem schicket GOtt einen Traum/ der ihme an statt eines Apostolischen Predigers ist/ der ihm an statt eines klaren Spiegels ist/ worinnen er die Warheit ersiehet/ der ihm an statt eines Sporens ist/ welcher ihn auf dem Weg GOttes besser antreibet; der ihme an statt eines Weckers ist/ und von dem Schlaff der Sünden aufmundert. Gesetzt/ es ist jemand/ der mit dem Cain neidig/mit dem Absalon stoltz/mit dem Ammon buhlerisch/mit dem Joab falsch/mit dem Dathan lugenhaft/ mit dem Nabal liederlich/mit dem Cham unverschamt/ mit Balaam geitzig/ mit Holoferne versoffen/ und in allen sündig/ dem traumet einmahl oder zweymahl/ wie daß er vor GOttes Richter Stuhl stehe/ und sehe das grosse Prothocoll seiner Sünden/ das zornige Angesicht des Göttlichen Richters/ die verschwendete Bluts-Tropffen des Erlösers/ die versäumte guldene Zeit/ die triumphirende höllische Geister/ den aufgesperrten Rachen des Teuffels: Ja es traumt ihm/ als wäre er würcklich in das ewige Wehe hineingestürtzet/ ängstigt sich dermassen ab im Schlaff/daß er hierüber erwachet/ und findet das Angesicht mit kalten Schweiß überlossen: Glaub du mir/ dieser Traum rühret von nichts anders her/als von GOtt/welcher auf solche Weiß/ und

durch solchen Traum suchet/dich als ein verlohrnes Lämbel wiederum auf den rechten Weg zu bringen/dich aus dem sündigen Egypten ins gelobte Land zu führen/dich in dem Jordan der Pœnitenz von den sündigen Aussatz zu reinigen/und deine Seel als eine Sclavin des bösen Feinds wiederum zu einer Burgerin des Himmels zu machen.

Zu wissen aber aigentlich/welcher Traum gewiß von GOtt herrühre/können ohnfehlbare Kennzeichen nicht herbey gebracht werden/um weillen auch der böse Feind unter einer heiligen Larven zum öfftern pflegt zu spielen: transfigurat se in angelum lucis. 2. Corinth. c. 11. Auch der Sathan verstellet sich in einen Engel des Liechts: Doch ist dieses wohl in obacht zu nehmen/wann man mit gutem Gewissen und nüchtern Magen schlaffen gehet/auch sich mit gewöhnlichem Gebett bewaffnet/und GOtt befehlet/so wird selten den höllischen Larven in solchem Fall ein Zutritt von GOtt gestattet werden: Zu deme kan man den Vogel bald erkennen/wo nicht an den Federn/jedoch an Gesang/dann ein guter Engel/durch welchen etwan GOtt der HErr einen im Traum ermahnen lasset/oder etwas offenbahret/begehret nie was böses oder unrechtes von einem/sondern vielmehr treibt er einem zum guten an; Der böse Engel aber der Sathan/wie er selber nichts guts ist/noch gut thun mag/sondern nur alles böses im Schild führet/so reitzet er nur durch seine Träum und Erscheinungen zu was böses an. Auch ist wohl zu mercken/wann GOtt einem einen Traum schicket/daß er gemeiniglich pflege auch dessen Gemüth zu erleuchten/wie begegnet dem Abraham/Jacob/dem Salomon/dem

Daniel/

Daniel/ K. Wo dieses nicht ist / so ist der Traum entweder natürlich / oder aber / er kommet her von dem Teuffel dem Fürsten der Finsternus / und der solchen glaubet / oder aber aus solchen Phantastischen Träumen weiß nicht was vor Grillen sich selbsten prognosticiret / oder aber ausdeuten lasset / der ist ein Narr / und bleibet ein Narr in Ewigkeit.

Dann

Träume † sind ja lauter Lügen/
So die Menschen nur betrügen:
Drum bey so gestalten Sachen/
Muß man nur der Träume lachen/
Dann der Träume gröste Stärck/
Ist ja nichts dann Schatten-Werck.

† Ausser denen so von GOtt herrühren.

Der

Der Spöttische Narr.

Nichts auf der gantzen Welt kan einen ehrlichen Menschen mehr schmertzen / und weher thun / als das Spöttlen und Auslachen / ja manchen kommet das Auslachen schwerer vor als der Todt selbsten. Nachdeme der König Saul mit seinem Heer von dem Philistäern geschlagen worden / hat er von seinem Waffenträger begert / er solle ihn tödten und um das Leben bringen. Warum aber diß / warum begehrt er umgebracht zu werden? Darum / damit er von den Philistäern seinen Feinden / wann er ihnen sollte unter die Hände kommen / nicht möchte ausgespottet und ausgelachet werden. Percute me, ne veniant incircumcisi, & interficiant me, illudentes mihi. 1. Reg. c. 31. lauten die Wort des König Sauls selbsten: Schmeiß mich nur nieder und zu todt / wie einen Hund / damit nicht kommen die Unbeschnittene / mich umbbringen und anslachen.

Se-

Ob er gleich selbst voll Mangel steckt
Mit Spott er alles doch beflecket;
Der Fremden Fehler schimpfft Er bald.
Und ist vil heßlicher gestalt;
Bald fehlet diß, bald fehlet das,
Zieh er sich selber bey der Nas.

Sehet/tausendmal lieber wolte Saul todt seyn/ als sich von seinen Feinden lassen auslachen: Padi ludibria gravius erat Regi, quam mortem tolerare. Abulens. quæst. 8. ad 1. Reg. Saul wolte nicht gerathen in die Hände der Philistäer/ nicht aus Forcht des Tods / sondern dieweil er vorher sahe dem Hohn und Spott / Verlachung und Verachtung/die er bey ihnen wurde müssen ausstehen/ die ihm wurde schwerer fallen als der Todt selbst.

Solche spöttische Narren/ welche nicht anders können/als andere Leut auslachen / zu verspotten / und ihre Mängel höhnisch durch die Hechel zu ziehen/ seind an allen Enden und Orten dieser Welt / in allen Städten in allen Ecken und Gassen/in der Menge anzutreffen/ja ich getraue mir ehender mit dem grossen Patriarchen Abraham die Stern zu zehlen am Firmament des Himmels/ als die hin und wieder in der Welt sich befindende spöttische Narren. Seneca der mehr Christlich als Heidnische Lehrer / eignet allen Spöttern den Titul eines Narren zu/da er also sagt: Wann du begehrest einen Narren zu haben/so darfst du nicht weit um einen umlauffen:

Du hast ihm schon bey dir im Hauß/
Spott dich nur selber tapffer aus.

Er will sagen / jener sey einer aus den gröbsten Narren/ der eines andern Defect und Mangel auslache und ausspottet/da er unterdessen selbsten voller Mängel wie ein Igel voller Stacheln.

Solche spöttische Schelmen und Narren seind gewesen die Gottlose Phariseer und Schrifftgelehrte:

Als Christus der HErr am Palmtag triumphirlich auf einer Eselin zu Jerusalem einritte / da sollte man gesehen haben/wie dieses spöttische Lumpen-Gesind haufenweiß zusammen gelauffen / diesen Einritt zu sehen. Ein Theil Rabbiner stellten sich an die Fenster/und steckten ihre Brillen auf / damit sie den neuen Reutter wohl in das Gesicht fasseten: Schau / schau sagten sie / da kommt der Esel-Reutter. Ein Theil solcher Schelmen stellten sich auf die Gassen an Ecken zusammen/und waren alle gar kurtig zum spotten und auslachen/sie gaben mit ihren Luxen-Augen fleißige Achtung/ was für Burger den HErrn begleiten/ wer die Palmen trage / wer Osanna sing/wer Kleider auf den Weg breitet/ auf solche zeigten diese spöttische Narren mit Fingern / spöttelten ihrer und sagten: Sehet nur diese einfältige Narren an/da gehet der Maister Zacharias der Schuhmacher / scheint wohl daß er nicht recht sey über den Laisten geschlagen: Dort gehet der Maister Samuel der Sporer / es hat das Ansehen/ der Narr habe einen seltzamen Sporen im Kopf: Dort gehet der Maister Jacob der Schneider/ey wohl ein spitzfindiger Narr/ alle diese einfältige und wahnwitzige Gispel tragen Palm-Zweig. Die Frau Judith ist auch von uns abgefallen / sie tragt einen Palmen-Zweig / und folgt dem Esel nach: Sehet dort unser Baaß die Salome / diese ist auch mit andern närrisch worden/wohl redlich ist wahr: Ein Narr macht zehen Narren. Also zeigten diese spöttische Dieb und Narren ein Weil auf diese / ein Weil auf andere / und mußte sich die demüthige Einreuttung Christi / samt allen denen/die ihm das Gelait gaben/auf das schimpflichste verspotten und verlachen lassen.

Um

Umb kein Haar besser habens diese schelmische Hebräer und spöttische Narren gemacht dem lieben Jüngern und Aposteln Christi: Dann nachdem der Heilige Pfingsttag über sie kommen/so seind sie von diesem Göttlichen Schulmaister also wunderlich unterwiesen worden/daß sie alsobalden alle Sprachen der Welt geredet: Thomas hat geredt wie ein Asianer/ wie ein Africaner/ wie ein Italiäner: Joannes hat geredt/ wie ein Arabier/wie ein Persianer/ wie ein Griech &c. Daß der Mathias wie ein Polack/wie ein Böhm/ wie ein Teutscher geredet; Daß der Bartholomäus wie ein Frantzoß/wie ein Engelländer/wie ein Ungar geredet: Daß der Andreas Lateinisch geredet/ Chaldäisch geredet/ Sclavonisch geredet &c. das ist diesem Jüdischen Lottersbuben gantz Spanisch vorkommen/ und weil dazumahlen allerley Nationen der Juden aus der gantzen Welt/ in der Heil. Stadt waren/ kunten sich diese nicht sattsam verwundern/ daß die Apostel allerley Sprachen redeten/weshalben an denselbigen Tag in die 3000. den wahren Glauben angenommen. Die Innländische Juden aber als spöttische Narren/ spotteten und lachten die Jünger immer aus: Was? sagten sie/ als wann man den Glatzkopfeten Fischer Simon und seinen Bruder Andream nicht kennete? sie sollten Frantzösisch reden? Spanisch reden? Italiänisch reden? Teutsch reden? Das ist gut Teutsch erlogen/ sie wissen kaum ihr aigene Mutter-Sprach/ sie haben ihr lebenlang aus Galliläa nie hinaus geschmecket. Musto pleni sunt Act. 2. Sie seind Stern-voll/ der Bacchus ist ihr Sprach-Maister gewest/ die gute Brüder:

der haben zu tieff in die Gläser und Kandel hinein gesehen/der Wein regiert ihre Zungen/ und heißt bey ihnen:

Quando bibo vinum, loquitur mea lingua latinum.

Wann ich getruncken hab gnug Wein/
So redt mein Zungen gut Latein.

Nicht GOtt / sondern der Gesang-GOtt hat sie also erleuchtet/und also gesprächig gemacht. Mit solchen und dergleichen Spott-Reden / verlachten und verhöhnten sie die von dem H. Geist erfüllte und erleuchtete Heil. Apostoln. O ihr Hebräische Schelmen / O ihr spöttische Narren! wißt ihr dann nicht/ was Salomon euer ehemahls gewesster König gesprochen! Abominatio Domini est omnis illusor, Prov. c. 3. v. 32. GOtt dem HErrn ist ein jeder Spötter/ der den Neben-Menschen hönisch auslachet/ein Greuel und Abscheuen.

Die Hebräische Spitzbuben und spöttische Narren/haben noch viel Nachfolger/welche nicht anders als die Frösch ihre Goschen offen haben/immerzu über andere Leuth quagetzen/ und selbige ausspotten und auslachen. Begegnet ihnen etwa ein Kleiner / dem die Natur gesparsam gewesst ist/dessen Leibs Statur geschmälert/der so faist/ wie der Mondschein im ersten Viertel / der in Duodez eingebunden / der dem Römischen Curtio anverwand/ so wissen dergleichen spöttische Narren nit/ mit was verkleinerischen Schimpf- und Spott-vollen Namen sie gegen dergleichen kleine/und von der Natur abbrevirte Menschen sollen verfahren: Sie nennen sie

Spott-

Spottweiß puckelte Krotten/Berchtles-Garner Wahr/ kleine Pumpernickel/kleine Spitzkappen/Grillen-Reuter/ Kartenmänuel/ Pastättenmänuel/ Daumhänßl/ Compendia der Menschheit ꝛc. tausenderley dergleichen Affterreden erdicht ihr Aberwitz und Frevel. Ey du ungesaltzene Welt! wie magst du dein Schnaderhader/ Kader- und Spott-Zungen so gar nicht zähmen/ es ist ja hoffentlich dein Verstandt so gar noch nicht schwindsichtig/ daß er nicht weiß / deß Schand und Schad eines Menschen/das Lob und Lieb eines Menschen von seinem Gemüth/ und nicht von seinem laimsichtigen Leib abzunehmen. Wie viel zehlt man/welche die schönste/gerathe-ste und wohlgeschaffueste Leibs-Gestalt gehabt/und dannoch unter solchem glatten/graden-alabastrischen Oberzug die gröste Laster/ oder Eselische Unverstand verhülter getragen: Entgegen wie viel weiß man / so da eines schlechten/ übelgeschaffenen /kleinen und mangelhafften Leibes gewesen/ und gleichwohl im Wissen und Gewissen die Berühmteste waren.

Kommt her ihr überwachsene Beschnarcher und ausspottende Narren / kommt her ihr aufgebaumte Hopfen-Säck/ihr Goliatische Großschedel/die ihr allein auf das äusserliche Gesicht und Gewicht viel haltet/ kommt her/ und beschauet viel kleine Leuth / die euch im Ruhm und Glory weit übersteigen. Alexander Macedo klein von Person / entgegen aber ein Weltberühmter Held. David in Israel klein von Person / aber ein unbeschreiblicher Monarch und Welt-kündiger Soldat. Edgarus gantz klein von Person / aber ein glorwürdigster König in Britanien. Pipinus so klein von Person / daß ihm solcher Nahme schimpfweiß gegeben worden wegen

der kleinen Hüenel/welche nur Pi, Pi, Pi singen/ aber ein erfahrner Held und Herr. Bajazethes klein von Person/aber ein preißwürdigster Fürst bey denen Türcken. Uladislaus der Dritte König in Polen ware nur ein Ellen lang/wie dessen Contrafee und Abbildung noch heutiges Tages zeiget/und dannoch ein guter König. Robertus der Pfaltzgraff ware klein von Person/doch aber in gröstem Ansehen bey dem Böhmischen Reich. Galeazeus Gonzaga ware klein von Person/und doch eines ungemeinen Heldenmuths. Viel andere mehr fast ohne Zahl/ welche klein von Person / aber groß im Nahmen/ werden allhier umgangen.

Wer ist gewesen der Heil. Tharsanische Prediger Paulus? Paulus gewesen ein Vogel / ein Vatgel: Ein Vogel der fast nichts anders gesungen / als den süssesten Namen JEsu/so gar auch/ wie er zu Rom enthaubtet ist worden / ist das Heilige Haupt dreymahl in die Höhe gesprungen/ und hat jedes mahl den allerheiligsten Namen JEsu ausgesprochen. Ein Vatgel/ welches einen lieblichen Geruch der Tugend von sich geben / daß es die gantze Welt nach sich gezogen: Christi bonus odor sumus 2. Cor. 2. Paulus ein Agtstein / und ein Eckstein: Ein Agtstein/dann gleichwie dieser die Haarsplitter / und andere leichte Ding zu sich ziehet / also zoge Paulus viel leichtsinnige / leichtfertige Sünder zu sich / und bekehrte dieselbe. Ein Eckstein / auf welchen GOTT das Hail so ohnzahlbarer Seelen gebauet hat. Paulus ein Ampel/ein Engel/ ein Angel; Paulus ein Angel / wormit so viel arme vertieffte Sünder zum Gestatt der Ewigen Seeligkeit gezogen worden: Paulus ein Engel (oder besser geredt ein Schutz-Engel) der gantzen Chri-

stlen-

stenheit: Paulus ein Ampel / durch welche die gantze braite Welt erleuchtet worden: Paulus hat geprediget und hat bekehret gantz Selancian / gantz Cypern / gantz Salamina / gantz Paphum / gantz Pamphiliam / gantz Antiochiam / gantz Lystriam / Derben / Licaoniam / Phrygiam / Galatiam / Capadociam / Macedoniam / Missam / Achajam / Bithiniam / Asiam / Syriam / Tyrum / Ptolomaidem / Cäsaream / Griechenland / Spanien / Franckreich / ja fast die gantze Welt. Daß muß ein Mann geweßt seyn. Paulus so gar in dritten Himmel verzucket / so gar hat er in der Insul Maltha alle Schlangen in Stein verwandelt / ja so gar / als er enthaubtet worden / ist anstatt des Bluts Milch gerunnen / und hat mit seinem Schwaiß-Tüchel Miracul gemacht. Daß muß ein Mann gewesen seyn. Vielleicht bildet ihm ein jeder ein / an Paulo einen grossen Mann mit gekratzten Haaren / mit völligem Angesicht / mit schöner grosser wohlgeschaffener Leibs-Gestalt. Nichts weniger als dieses: Paulus dieser grosse Tharsenische Prediger war klein von Person / bucklet auf dem Rucken / glatzet auf den Kopf / langnaset im Gesicht / verächtlich im Ansehen / und dannoch Paulus ein Schatz / ein Schutz / eine Schantz der gantzen Welt.

Wer ist Augustus geweßt? Ein Miracul der gantzen Welt / ein Fackel der Welt; was hat er für Ansehen gehabt? Ein schlechtes / er war klein von Person / wie er selbsten bekennet: Quæso per Dominum, nè vos Homuncionis fæditas offendat. Homil. de transl. Wer ist Hieronymus geweßt der Heilige Lehrer? Ein Glantz der Welt / ein Schantz der Welt; Was hat er

für ein Ansehen? gar ein geringes/dann er gar klein von Person ware. Wer ist Cornelius à Lapide geweßt? Ein Lehrer aller Wissenschafften/ ein Vermehrer aller Wissenschafften / ein sonderliche Zierd der gantzen Societät. Was hat er für ein Ansehen? Gar ein schlechtes/ Statura pusillus erat, er war gar klein von Person. Wer ist Carolus Quintus geweßt? fast über alle glorios, victorios, generos, von Person aber nicht gar groß. Wer ist Aristoteles geweßt? Ein solcher Mann / der mit seiner Feder so viel Bücher / mit seinen Büchern so viel Schulen/ mit seinen Schulen so viel Bibliothecken angefüllet; Aristoteles ein solcher Mann/deme Augustinus, mit Ambrosio, mit Ambrosio Anselmus, mit Anselmo Thomas de Aquino schier ein halb Englischen Verstand zuaignen. Aristoteles ein Licht der Weltweisen/ ein Fürst der Weltweisen/ein Zierd der Weltweisen: Der wird ja ein grosser Mann gewesen seyn? Ja/ja/ groß war er in Wissenschafft / nicht aber am Leib / dann er war ein kleines Männl/ein buckletes Männl/ ein großnasetes Männl; Und dannoch in einer so schlechten / morigen und kleinen Herberg hat logirt ein kleines ansehnliches Gemüth. Nihil in homine magnum, præter mentem, spricht gar recht Phavocinus Philosophus: Die Grösse des Menschen ist vom Gemüth / und nicht vom Leib zu messen. Pompejus mit den Zunahmen Magnus der Grosse: Theodosius mit dem Zunahmen Magnus der Grosse: Justinianus mit dem Zunahmen Magnus der Grosse: Agrippa mit dem Zunahmen Magnus der Grosse: Constantinus mit dem Zunahmen Magnus der Grosse: Carolus mit dem Zunahmen Magnus der Grosse: Otto mit dem Zunahmen Magnus der Grosse: Valerius mit dem Zunahmen

Maxi-

Maximus der Gröste: Fabius mit dem Zunahmen Maximus der Gröste: Scipio mit dem Zunahmen Maximus der Gröste ꝛc. seind nicht derenthalben die Grosse und die Gröste genennet worden/weil sie grosser Leibs-Gestalt waren/ sondern weil sie grosse Gemüther hatten. Siehest du demnach du grosser Melampodi, du ausgefüllter Wampeluci, du hochfüssiger Longine, du spöttischer Narr/daß man keinen Kleinen verachten/ vielweniger auslachen oder ausspotten solle. Höre da du grosser und mit langen Hexen unterstühter Polypheme, was dir die Göttliche Schrifft unter die Nasen reibet/ weilen du je so naseuwitzig bist: Non spernas homines in visu suo, & non laudes virum in specie suâ. Ecclesiast. cap. 11. vers. 2. Verachte (oder verspotte) einen Menschen nicht aus seinem äusserlichen Ansehen/ und lobe einen Mann nicht umb seiner Gestalt willen. Verspotte keinen Menschen wann er klein ist/ vielleicht ist er Großmüthig/ Großverständig ꝛc. Dann es verificiret sich zum öfftern jener Spruch: Si videris longum sapientem, lauda Deum omnipotentem, ist so viel geredt: Grosse dickwampete Menschen haben selten grossen Witz oder Verstand/ je gröſſer/ je ungeschickter.

Gleichergestalt müssen die spöttische Narren auch nicht verspotten/verhöhnen und auslachen diese/ welche etwan von Natur eines schändlichen und ungestalten Leibs seind. Es ist zwar der Jacob nicht allein/welcher ihm die schöne und holdselige Rahel auserkohren/ und der triefaugenden Lia einen Korb geben/ sondern es ist bereits die gantze Welt also gesittet und gesinnet/daß sie eine schöne Gestalt hochachte/ und müssen nur Tischler

und Bildhauer an Höltzernen Fratzen-Gesichtern ihr Wohlgefallen haben/ worinnen sie nicht wenig Staul-Eisen stumpfet machen. Es wollte der grosse Assuerus, daß ihme die schönsten Mägdel aus dem gantzen Land sollten nach seiner Residentz Stadt Susan gelieffert werden/aus denen er eine Königliche Gemahlin möchte erkiesen / und wurden die Marcolphische Gesichter / die Aesopische Larven/die Bubavische Nacht-Eulen auf alle Weiß ausgeschlossen / er wollte eine erwehlen / die sauber ist / und nicht ein Sau-Bäer wäre. Fürwahr in allen hat die Schönheit ihren Vorzug/ und ist solche eine Portion der Göttlichen Gnaden / welche der freygebige GOTT dem Menschen spendiret: Entgegen ist die Ungestalt verworffen / und rufft nicht wenig mit dem Lazaro jam fœtet. Abraham schreiben die Rabbiner hat auf der Raiß nacher Egypten seine Sara als eine hübsche Dame so gar eingesperret/damit selbige wegen ihrer Schönheit nicht angefochten wurde / ist aber dannoch gefunden worden; so gar ist die Schönheit ein Magnet der Augen und Hertzen/ aber ein übelgeschaffenes Gesicht/dessen Stirn wie ein Hackbretr mit Falten durchschnitten/dessen Wangen Farb halber einem ledern Feuerkübel gleichen / und unformlich schlampen/wie ein ausgepfiffener Dudelsack/ dessen Leffzen gleich sein einen Faimlöffel/ und kraftloß herab hangen wie ein ungestärcketes Bauren-Krägß. Dessen Maul scheinet inwendig zu sein als wie ein zerstörtes Troja, worinnen weniger Zähn als in einem Laub-Frosch / dessen gantze Gestalt einem abgeschabenen Stiefelbalg gleichet / ein solches garstiges Fratzen-Gesicht / eine solche wilde Faßnacht Larven achtet man weniger als einen Hack-Stock vor

der

der Haußthür/welcher auch bey nächtlicher Weil in Sicherheit stehet.

In Göttlicher Schrifft wird nicht wenig hervorgestrichen die Schönheit der Judith/ der Rebecca/ der Esther/ des Davids/des Josephs ꝛc. Die Ungestalt aber wird in der Welt/und bey der Welt/und von der Welt in so gar geringen Werth gehalten/ daß auch GOtt im Alten Testament die krumpe/bucklete/blinde und mangelhaffte Thier von seinen Opfer verbannisirt. Ja die Herren Juristen sagen aus/ daß wo zwey wegen einer begangenen Missethat in Argwohn seyn/ solle man am allererstẽ denjenigen auf die Folter legen/welcher schändlich und Ungestalt von Gesicht: Und wollen gar etliche/daß man sich hütten solle vor solchen Leuthen/die GOtt und die Natur gezeichnet hat/ attende tibi à signatis: Hüte dich vor den Gezeichneten. Ein schöner Ganimedes aber/ein hübscher Narcissus, ein kraußhaariger Paris, eine wohlgeschaffene Helena, eine saubere Arhalanth, wann sie einen halben Tag unter den Fenster stehen/ oder vier Stund auf dem Marckt auf und abspatzieren/ oder ein Zeitlang mit fliegenden Augen in der Kirchen hin und her gaffen/pflegen als spöttische und ausvoppende Narren nichts anders zu thun/als andere auszulachen/ auszukudern und auszuspotten/und so sie etwan einen Menschen sehen/dem die Natur an Leibs-Gestalt g-sparsam gewesen/da sollte man hören/ wie sie einen solchen mangelhafften Tropffen höltscher Weiß durch die Hechel ziehen/und ihm die Zecken abklauben/ und hat fast niemand eine Salva Quardia vor solchen spöttischen und ausvoppenden Narren.

Ein solcher Narr ist gewesen jener/ dieser wollte

te einen heßlichen und ungestalten Menschen beschimpffen und ausspotten / sprach dahero zu ihm: Hatt dein Vatter mehr solche Wunder-Thier gezeuget/als du bist? Deme gab aber der Beschimpfte zur Antwort: Freylich/sagte er/hätte er mehr gezeuget/wann er deine Mutter hätte zum Weib bekommen/als die meine gestorben. Ein anderer lachte gleichmeßig einen heßlichen Menschen aus/sprechend: Pfuy! du bist wohl ein garstiger/ schändlicher/ wilder Narr: Deme aber gab der andere gleich wiederum zur Antwort: Ja ich bin ein schändlicher/ garstiger / wilder Narr / ich kan aber nicht davor/ dann meine Mutter hat sich an dir ersehen / wie sie mit mir schwanger gangen. Dergleichen Spott-Reden fliegen herum wie die Mucken in Egypten zu Pharaonis Zeiten/und muß einer sich wohl in acht nehmen / daß er keinen Stich ausstehen darf: Aber zum öfftern geschiehet/ daß solche spöttische Narren hinwieder mit paarer Müntz ausbezahlet und hinwieder verspottet werden. Also wurde der spöttische Iphicrates bezahlet / dann als dieser Hermodium verspottete/ daß er ein neugebackener Zucker wäre/da antwortete Hermodius ihn / und bezahlete ihm mit gleicher Maaß/ sprechend: Mei generis nobilitas à me incipit, tua in te desinit. Meines Geschlechts Adel fangt an mir an / aber an dir stirbt er aus. Also wurde Androclydas ausgespottet / weil er hinckend im Krieg zoge/er gab aber dem spöttischen Narren zur Antwort: Tu venisti fugere, Ego pugnare, ad pugnam per unus sufficit: Du gehet in Krieg / daß du durchgehest / ich aber daß ich fechten will / zum lauffen gehören zwey Bain/zum fechten nur eins.

Also fragte ein solcher Nasenwitziger Narr einen/

wo

wo er doch im Narren-Schiff sein Logament hätte? Deme gab er zur Antwort: Allernechst bey dem Herrn/da war er bezahlt.

Als einsmahls etliche Soldaten durch ein Dorff zogen/ sahe ohngefehr ein altes Weib zum Fenster heraus/ein Spott-Vogel aus ihnen fragte hönischer Weiß das alte Mütterl: Alte/ was macht der Teuffel? Deme gabe sie gleich zur Antwort: Er machet Wägen und Schieb-Kärren/euch Galgen-Vögel darauf in die Höll zu führen; das hieß mit paarer Müntz bezahlt.

Auf gleiche Weiß hat ein Doctor einen Soldaten bezahlt/dann als dieser Spottweiß fragte/was für ein Unterscheid unter einen Doctor und Narren wäre? Gab er zur Antwort: Eben derjenige Unterschied/ der zwischen mir und dem Herrn ist.

Also fragte ein Abfaimb von einem schelmischen Bauren höhnisch einen seinen Geduncken nach einfältigen Studenten: Ob er wisse / wann der Esel geredt hätte? Der Student gab hurtig zur Antwort: Eben jetzund thut er das Maul zu.

Ein Student fragte auf eine Zeit einen Bauren/ wie viel Uhr es wäre? Und da er zur Antwort bekam: Es ist Zeit die Esel zu trencken: Da zahlt der Student diesem Spott-Vogel alsbald mit paarer Müntz/und sagte: Was machst denn du da / daß du nicht mit ihnen gegangen.

Ein Ausbund von einem spöttischen Narren spottete einen armen einäugigen Tropfen mit diesen Schimpf-Worten: Warum siehst du immer überzwergs darein? Deme begegnete solcher gleich mit dieser Antwort: Darum schaue ich überzwergs darein/ dieweil ich nichts

guts sehe / wann ich dich schon gerad anschaue. Wohl gegeben.

Also voppeten etliche Studenten ihren Bolten / der sie nach der Vacanz aus ihren Vatterland wider zum studiren führte/und sagten: Er ziehe auf wie ein Metzger: Dem antwortet er: Ja dafür sihet man mich an / weil ich jetzt muthwillige Kälber zu Marck führe.

Also hat auch jener Bauer bezahlt einen spöttischen und jederman voppenden Edelmann. Dieser fragte Schimpfweiß den Bauren: Zu welcher Zeit im Jahr die Bauren am lustigsten wären? Der Bauer antwortet: Daß sie ihre beste Kurtzweil im Winther hätten / dann am Abend nach dem Essen schelten sie Kesten bey dem Feuer/und thäten einen guten Trunck darauf/ darnach legten sie sich schlaffen. Der spöttische Edelmann wollte ihm eins versetzen/ und sprach: Deswegen seid ihr Schweinds-Art / welche auch/ wann sie ihre Wampen voll haben / sich auf die Haut legen. Der listige Bauer fragte hierauf dem Edelmann / zu welcher Zeit er dann am fröhlichsten wäre? Wir von Adel sprach er/ haben unsern grösten Lust im Frühling / und sonderlich im May; Beym Schlapperment / sagt der Bauer / so müßt ihr meines Esels Vetter seyn / dann eben in denselbigen Monath ist er viel lustiger als sonsten / und thut nichts anders juchzen als: Iha, Iha, Iha. Wohl bezahlt. Und das ist eben / was der weise Mann sagt: Responte stulco juxta stultitiam suam, ne sibi sapiens esse videatur. Prov. c. 26. v. 5. Dem Narren (verstehe dem spöttischen) muß man wie einem Narren antworten / damit er ihm nicht einbilde/er sey witzig.

D

O ihr Zoilantische Beschnarcher/o ihr spöttische Narren/die ihr nichts anders könnet/als euren Neben-Menschen ausspotten / und dessen natürliche Mängel höhnischer Weiß durch die Hechel zuziehen / wisset ihr dann nicht/daß es öffters eine Beschaffenheit habe mit einem stattlichen Kerl/wie mit einem stattlichen Perl? ihr seht eine schlechte rauhe Muschel/ eine knoperte Mißgeburth des Wassers/ein harter Abfaimb/wer soll ihm einbilden/ daß in diesen wilden ungestalten Geschirr/soll etwas gutes seyn? eröffnet aber solches / da werdet ihr finden ein kostbahres/schönes/edles und stattliches Perl. Wie das Perl/so ist mancher Kerl. Du wirst zu weilen antreffen einen krippelischen Menschen mit ungeformbter Leibs-Gestalt/mit langen Ohren/fast wie ein Thier/ das heißt Esel: mit einer langen Nasen / als wäre solche auf der Folter gelegen! mit einem grossen Maul wie ein Affen-Gebiß: mit einen Buckel wie ein Cameel ꝛc. Du wirst dir gar keinen Gedancken machen/als ob in dieser Elend-Haut etwas gutes stecke / dannoch aber wirst du es erfahren/gleichwie in einer ungestalten Muschel ein stattliches Perl/also in dieser schlechten Menschheit ein stattlicher Kerl verborgen. Du wirst öffters antreffen ein treffliches Gemüth/ein lobreiche Frommkeit/ ein ansehnliche Wissenschafft in einem so schlechten unachtbahren Menschen. Gedencke nur daß ein krummes Holtz so gute Hitz gebe als ein gerades.

Der Römische Galba hat einen Buckel gehabt/ fast so hoch/ daß man hätte können ein Schilter-Häusel darauf bauen / dannoch war er ein unvergleichlicher Wohlredner. Æsopus hat ein solches Larven-Gesicht gehabt/ daß auch die knoperte Rinde am Eichbaum seinem Fell

fast an der Schönheit verjagen / und gleichwohl war er der witzigste Mann zu seiner Zeit. Rudolphus der Erste Römische Kayser hatte eine so lange Nasen / daß ihme einmahl ein Soldat auf die Seiten gewichen/damit der Kayser nicht mit der Nasen anstosse / und dannoch ware er das vornehmste Ehren-Zweig deß weltberühmtisten Oesterreichischen Stamm-Baums. Quincus Fabius Maximus hatte eine so grosse ungestalte Warzen auf seiner obern Leffzen/ daß sie ihm fast wie ein Dächel über den Freßladen gehangen/ und dannoch war er der allervortrefflichste Mann. Michael der Römische Kayser hat sehr starck mit der Zungen angestossen/ und mit der Red gar hart fo-fo-fortkommen können / gleichwohl war er ein ansehnlicher Monarch. Philippus Macedo, Hannibal Carthaginensis, Sertorius Hispanus seind einäugig gewesen/und doch waren sie die lobwürdigste Herren. Henricus II. der Kayser war krumb. Godefridus Secundus Dux Austrasiæ war kropfet / und doch seind sie beede die brafste Fürsten und Herren geweßt.

Des grossen Propheten Moysis sein Weib Namens Sephora, war eine geborne Madianiterin, aber sie war so schön/wie der Teuxel / dann sie war eine schwartze Mohrin/ weshalben des Moysis Schwester so starck gemurret/daß ihr Bruder eine solche rusige Braut/und Cortabontische Haut geheurathet/er hätte gar wohl ein andere und schönere können werben/aber ihm hat diese gefallen/ nicht weisser Händ halber/sondern ohnsträfflichen Handels halber/nicht gerader Seiten halber/ sondern guten Sitten halber / nicht des äusserlichen Scheins halber / sondern der innerlichen Schöne halber / nicht Geburth halber/sondern Gebärden halber / nicht Geblüt halber / son-

sondern Gemüths halber. Dahero dann verachte/ verlache/verspotte/verhöhne keinen Menschen/du spöttischer Narr/und wollte er noch so klein/ noch so mangelhafft/ noch so krippelhafft / noch so elend dem äusserlichen Schein nach seyn/dann öffters in einem mangelhafften Leib ein vollkommenes Gemüth. Dann wann der Mensch schon klein/ist schon genug/wann er ein groß Gemüth hat: Wann er schon bucklet/ist schon genug/wann er einen aufrichtigen Wandel führet: Wann er schon krump/ist schon gnug/ wann er nur nicht in grosse Sünden fällt: Wann er schilchet oder einäugig/ist schon gnug/ wann er GOtt allezeit vor Augen hat: Wann er schon schwartz/ ist schon genug/ so er nur ein weiß Gewissen hat. Was hilfft es einen gekraußten Kopf haben/ der aber mit Stroh ausgefüttert: Was hilfft es einen schönen guldenen Becher haben/ und darinnen nichts als einen sauren Landshuter Wein: Was hilfft es einen wolgeschaffenen/ wolgenaturten/ wolgestalten/ wolgeliebten/ wolgebutzten/ wolproportionirten Leib haben/ wie da gehabt haben Adonis, Atys, Cyparistus, Crocus, Arantus, Amaracus, Hylas, Nysus &c. worinnen aber alle Laster nisten/weit rühmlicher ist es/ einen ungestalten Leib tragen/als ein übelgestaltes Gemüth. Crates, Damon, Hypocrates, Socrates, Agesilaus, Gellias, Philopœmon seind lauter großkopfete Cappadocier geweßt/ lauter hinckende Claudiani, lautter schilchende und einäugige Cæcilii, lautter großohrende Aureliani, lauter langnasete Nasones, lautter langmaulete Oreste, und doch/ und doch die wackerste/die gelehrtiste/ die verständigste Leuth. Ideo non spernas hominem in visu suo, so verachte und verspotte dann den Menschen nicht nach dem äu-

serlich schlechtes Ansehen/ wann du anderst von GOTT nicht deswillen wilst erschröcklich gestrafft werden.

Ein junger Handwercks-Gesell aus dem Land ob der Embs um etwas zu sehen/ und das Handwerck besser zuergreiffen/ wolte in die Frembde rasen/ gar recht/ wer die Welt will verstehen/ der muß sie sehen/ er muß kein Offenhocker und Stubenknocker seyn/ dieses Bürschel nun wurde von Vatter und Mutter nicht alleine wohl ausstaffirt/ sondern auch mit guten Lehrstückl aufs beste abgefertiget; Siehe mein lieber Liendel/ also war sein Nahme/ sprachen die Eltern/ du bist unser einiger Sohn/ hoffentlich haben wir/ wie es Christlichen Eltern gebühret/ dich in anständigen Tugenden wohlerzogen/ sey derowegen fein fromm und treu in der Frembt/ hencke dich nicht an böse Gesellen/ dann böse Gesellen führen manche in die Hölle/ hüte dich auch insonderheit vor Lügen/ red und sag in allen die Warheit/ so kommst du überall in der Welt durch &c. Der Sohn verspricht Vatter und Mutter bey der Hand sich wohl zu verhalten/ insonderheit aber wolle er sich befleissen/ niemahlen zu lügen/ sondern überall die Warheit zu sagen/ reisete also mein guter Liendel fort/ und weil ihm von dem Valet der Kopf zimlich dick/ der Magen blöd/ der Nantzen schwer/ gedenckt er sich den ersten Tag nicht gar fest anzuspannen/ erreicht also nach zuruck gelegten zwey Mailen einen saubern Marcktflecken/ fragt allda nach einem guten Wirthshauß/ und wird ihm die Gaß zu Schalen Riesel gewiesen/ dort war ein schilchte einäugige Wirthin: das Bürschel gehet in die Stuben hinein/ legt mit aller Höfflichkeit/ als so gut er kunte seinen Gruß ab/ grüß euch GOtt/ sagte er/ meine schilchete/ einäugige Frau Wir-

Wirthin / (er hatte die gute Lehr seiner Eltern überall die Warheit zu reden noch im frischen Gedächtnus) kan ich wohl gegen danckbare Bezahlung heute die Nacht-Herberg da haben? Die Wirthin nichts anders vermainend/als er spotte ihrer / schießt zur Stuben hinaus in die Kuchel / und hat ihr diese ihren Gedancken nach ausgestossene Schimpff-Rede so wehe gethan / daß sie bitterlich darüber geweinet. Indessen kam der Wirth nach Hauß/fragte/was das Weinen bedeute? Geh nur in die Stuben/sprach die Wirthin/wirst gar einen saubern Gast finden/was gilts er wird dir auch bald Spottweiß ein Klämperle anhäncken: Der Wirth ist in der Geburt um einen Fuß zu kurtz kommen / daher so bald er in die Stuben kam/grüßt ihn der Liendl mit diesen Worten: Guten Abend krummer Herr Wirth! Holla/ denckt der Wirth/das muß ein rechter Spott-Vogel seyn / ich will ihm ein ander Quartier finden / laufft dahero mit seinem krummen Füssen den geraden Weg zum Marck Richter/ bringt klagbar an/wie er von einem Landfrembten Gast/ und ausgemachten Spott-Vogel sambt seiner Frau übel und ohn Ursach sey beschimpft/ und wegen ihrer Leibes-Mängel verspottet worden/ bitte demnach umb behörige Ambts-Hilff. Mittlerweil denckt ihm der Liendel/ ich bin auf die kalte Herberg kommen / die Wirthin ist davon trumpfft/ der krumme Wirth läßt sich auch nicht sehen / und dürsten thut mich / muß nur meinen Weg weiter nehmen. Unterdessen kommt der Richter mit dem Wirth in die Stuben hinein / der Richter welcher von Person zwar klein / aber einen ziemlichen grossen Buckel hatte/ dieser thäte Ambts halber seine weise Rede zu dem Gast / was massen er mit Unwillen

müsse

müsse vernehmen/ wie daß er den Herrn Wirth samt seiner Frauen in eigener Behausung mit schimpfflichen und spöttischen Reden angegriffen/ihre natürliche Leibs-Mängel getadelt/ er solle sich deswegen ohne weiteres Besinnen in Gehorsam verfügen ꝛc. Euer Vest/ buckleter Herr Richter/nicht so streng/versetzt mein guter Liendel/ ich bedancke mich des neu-angebottenen Quartiers/ weil ich um mein paar Geld weder von der schilcheten/ einäugigen Frau Wirthin noch krummen Herrn Wirth keinen Trunck kan haben/ so finde ich meines Behalts nicht/ daß mir der bucklete Herr Richter kan einen Arrest anbiethen/ man darff ja die Warheit reden/ kan ich doch wohl wieder haimreisen. Der Richter/ welcher nichts anders vermainte/ als der Liendel spotte ihn wegen seines Buckels aus/ erzürnete sich dergestalten/ daß er alsobald dem armen Tropfen ein recentes paar Ohrfaigen versetzte/ und ihn seinen Stock über den Buckel schmisse/der Kellner griffe auch zu/stieß ihm gar über die Stiegen hinunter/ und der Haußknecht zoge ihn gar beym Haar auf die Gassen heraus/ und brügelte ihm auf Befehl des Richters vollends dick ab/ mußte also der gute unschuldige Liendel erfahren wahr zu seyn das Sprüchwort: Veritas odium parit: Wer die Warheit geigt/ dem schlagt man den Fiedelbogen am Kopf entzwey.

Um kein Haar besser ists ergangen jenen Bauren-Sohn/diesen schickte sein Vatter einstens in die Apothecken/ um zwey Groschen Nix einzukauffen. Der gute einfältige Bauren-Sohn/ damit er das Nix nicht sollte vergessen/ wiederhollte immerdar auf dem Weg das Wort: Nix/Nix/Nix/um zwey Groschen Nix ꝛc. Unterdessen

dessen kam er zu einem Wasser / da sihet er denen Fischern zu/wie sie fischen/welchen aber ergangen / wie den Jüngern Christi/ so sich beklaget: Per totam noctem laborantes nihil cepimus. Luc. c. 5. Wir haben die gantze Nacht gefischet/und nichts gefangen. Wie sie nun ihre Netz zusammen gezogen / da war nichts darinnen / der Bauren Sohn lachte sie aus/und sagte immer fort: Nix/ Nix/Nix. Da wurden die Fischer über ihn zornig/ dann sie waren der Maynung/er spottete ihrer/ gaben ihm daher gute Stöß/und sagte zu ihm/er sollte sich forttrollen/ Morgen wills GOtt werden sie mehr fangen. Der Bauren Sohn marschiret weiter / mercket aber daß er nicht recht geredt habe/kommet zu einer Stadt eben da man einen armen Sünder zum Galgen hinausführete/ diß sihet er/und sagt: Sa/sa/morgen wills GOtt wird man mehr fangen. Der Hencker / da er solches hörte / wurde darüber zornig / versetzte ihm demnach eine gute Maulschellen/ und sagte: Du grober Gesell/ man siehet wohl/daß du ein grober Bauer bist/du sollt vielmehr mit dem armer Sünder ein Mitleiden tragen / als du ihm solltest ausspotten / du must nicht also sagen / sondern: GOtt sey der armen Seel gnädig. Der arme Tropf gehet weiter fort / kommet zu einem Marcktflecken/ da führte der Abdecker ein Luder und todes Aaß heraus/ der Bauren Jung sihet es / und sagt: GOtt sey der armen Seel gnädig. Der Abdecker ein gähzorniger Mann schlagt ihn alsbald auf das Maul/ und spricht: Du grober Flegel / was hast du mich auszuspotten / hast du auch einmahl gehöret/ daß man zu einem Luder sagt: GOtt sey der armen Seelen gnädig? Thust du meiner mehr spotten/so will ich dir lernen Füß machen/ künfftig

hin wann du bey einem Luder vorbeygehest/so sage nicht mehr also/sondern halte die Nasen zu und spreche: Pfuy Texel! wie stinckt das Raaben Aas. Der einfältige Mensch gehet abermahl gantz traurig und betrübt davon/kommt hinaus auf eine grüne Wiesen/da begegnen ihm etliche schöne und wohlaufgebutzte Frauen-Zimmer/so bald der Bauers-Sohn solche erblicket/stehet es still/reißt das Maul und Augen in alle weite auf/die Nasen aber hält er zu/und sagt: Pfuy Texel! wie stinckt das Raaben-Aaß/pfuy wie stinckts ꝛc. Das Frauen Zimmer/als sie solche Schimpf-Worte höreten/bildeten ihnen nichts anders ein/als dieser Spott-Vogel wolle sie ausspotten und auslachen/dahero dann aller zornig und verbittert/fallen alle samtlich an ihme und klopffen ihme die wollene Pfaidt zimlich aus: Eine aber aus diesen/welcher dieser Spott und Affront maistens in der Nasen gerochen/gabe ihm noch zu guter Letzt eines auf das Maul/und sagte: Jetzt gehe hin/du Esels-Kopf/und spotte mehr das Frauen-Zimmer/lerne hinführo mit unsers gleichen höfflicher reden/oder halte fein das Maul/und rede Nix; Bey deines gleichen Bauren-Joppen magst du wohl spotten und auslachen so viel du wilst/bey uns aber gehet der Handel nicht an. Da gedachte der arme Tropf seines Nix/welches er auch endlich überkommen/und seinem Vatter jedoch vorhero wohl und dermassen gestrigelt und abgebrügelt nach Hauß gebracht.

Diese arme Gesellen seind unschuldiger Weiß in das Geträng kommen/und als vermainte Spötter übel tractirt worden/aber wünschen wollte ich/daß alle und jede

spöt-

spöttisch Goschen auch auf gleiche Weiß bezahlet wurden/ und ob zwar dieses nicht allezeit geschiehet/ so wird doch dergleichen spöttischen Narren die Göttliche Straf nicht ausbleiben: Parata sunt derisoribus judicia, & malei percurientes corporibus stultorum. Prov. c. 19. v. 29.

Den Spöttern seind Urtheil bereitet / und grosse Schläge auf der Narren Rucken.

Empfunden haben solche Straf jene Sportvögel zu Bethel / welche den H. Mann Elisæum ausgespott und ausgelacht/und denselben einen Kahlkopf beschimpft/ aber die Straf GOttes ist nicht ausgeblieben/ dann bald seind die Bären aus dem Wald herausgeloffen/ und die junge Bernheuter in viel Stuck zerrissen. 4. Reg. c. 2.

Der David ergriff einmal seine Harpfen/spielte mit Freuden/und tanzte vor der Archen des HErrn mit aller Macht/Michol seine Haußfrau sahe zum Fenster herab/ verhönte / verspotte und verlachte ihren Herrn den David/und hieß ihn höhnischer Weiß einen Scurram, einen Rauppen/einen Schliffel/ja es ist fast zu glauben/sie habe ihn auch einen rothkopfeten Hirtenbuben geheissen/ o wär ich damals der David gewesen/ ich wolt ihr ꝛc. Aber es ist dieser Michol der Spott theuer worden/sie hats wohl büssen müssen / dann sie von GOtt deswegen mit Unfruchtbarkeit gestraffet worden/daß sie kein Kind hat können bekommen / welches den Weibern in A. T. die gröste Schmach und Unehr gewesen ist.

Ein solcher Spott-Vogel ist auch gewesen der Hohepriester Heli/dann als dieser einsmals sahe Annam des Elcanä Hauß-Frau in der Kirchen gar andächtig beten/und in ihrer Andacht seltzame Geberden zeigen/da

hat er sie ausgespottet und ausgelachet/sprechend: Du trunckenes Weib! wie lang wirst du voll seyn? nüchtere einmahl aus von dem Rausch/ den du hast. Die Gottselige Anna aber hat in grosser Demuth geantwortet: Mein Herr/ich bin nicht truncken/dann ich habe keinen Tropffen Wein noch anderes Tranck verkostet/welches kunt truncken machen/sondern ich hab nur meine Seel allda im Gebett vor GOttes Angesicht ausgegossen/und meinem GOtt und HErrn mein Anliegen vorgetragen. Wie wehe diese Schmach/ und dieses Ausspötteln der guten Frau werde gethan haben/ist leicht zu erachten. Aber der Allmächtige GOtt hat diesen Spott-Vogel nicht ungestrafft gelassen/dann er hernach urplötzlich über den Sessel zuruck ausgefallen / und den Halß gebrochen: Hingegen hat GOtt die andächtige Anna mit einer mannlichen Leibs-Frucht begnadiget/ um welche sie gebettet hat. 1.Reg.c.1. v.14.

Solche Spott-Vögel und spöttische Narren seind gewesen die Burger und Innwohner der Stadt Soccoth/dann als Gedeon der tapfere Kriegs-Fürst mit seinem Kriegs-Volck seine Feind die Madianiter verfolgete/ und im wehrenden Marsch mit drey hundert Mann zu gemelter Stadt Soccoth kam/ da begehrte er von denen Innwohnern Brod für die Soldaten / als welche von langwürigen und schweren Raisen sehr krafftloß waren. Das ware ja ein geringes Begehren in Ansehung der grossen und reichen Stadt Soccoth/ und dannoch waren die Herren darinnen so grob / daß sie solches Brod nicht nur rund abgeschlagen / sondern den Feld-Herrn Gedeon noch darüber höhnisch ausgespottet / und ausgelachet: Der Bauer/ sagten sie / bildet ihm ein / er habe

habe die Madianiter schon gefressen / mit drey hundert Mann wird er eine schöne Ehre aufheben / diese liederliche Bursch und rotzige Buben werden dem Zebee und Salmana / welche fünff und dreyßig hundert Mann starck seind / nur ein Frühstück seyn. Mit dergleichen Spott- und Afftterreden haben sie den Gedeon samt seinen Leuthen lehr abgewiesen. O ihr spöttischen Narren / wisset ihr nicht was euch und eures gleichen angetrohet wird von GOtt durch den Propheten / der also spricht: Consumatus est omnis illusor. Isai. c. 29. Mit allen Spöttern hats ein End / es ist aus mit ihnen. Dann nachdem Gedeon seine Feind glücklich geschlagen / da hat er diese Spott-Buben mit Distel- und Dornstauden zerhauen lassen / daß an ihren Gebainen weder Haut noch Fleisch übrig geblieben / sie seind tod gepeitschet / und alle niedergemachet worden. Jud. c. 8. v. 7.

Im Jahr 1581. raißte am Fest Corporis Christi Elisabeth Blæstina mit ihrem Gemahl / Mutter und Dienst-Magd nach Burges einer Stadt in Franckreich ligend / alldort nimmt sie ihr Kind auf dem Arm / und geht mit diesem samt der Mutter in die Kirchen des H. Severi / und höret gleich den Herrn Pfarrer selbiges Orts Michael Hertzog predigen / diesen Prediger spottete und lachete sie über die massen aus / jetzt wegen seiner Stimm / jetzt um seiner Gestus willen ꝛc. schreyet nicht der Narr / sagte sie spottweiß / nicht anders als wie ein Esel / wann er das Mutter-Pferd sihet; der Narr turnirt ja auf der Cantzel / als wolte er sie einschlagen; er agirt ja wie ein Corthisan; er fuchtelt mit den Händen herum wie ein Zahnbrecher; er springt und hupft ja auf dem Stuhl

wie ein Sail-Tantzer ꝛc. und was dergleichen Schimpf- und Spott-Reden mehr waren. Nachdeme sich die Predig geendiget/ und das Hoch-Amt angefangen/ da gehet sie von allzu grossen Fürwitz angetrieben näher zu dem Altar/ allwo sie den Priester wegen der gebräuchlichen Ceremonien über alle massen gespöttelt/ darzu nach Aussage ihrer zu gegengestandenen Mutter diese schimpfliche Wort geredt: Ich will näher hinzutretten/ und sehen/ was doch dieser Narr (vermainte den Priester) bey dem Altar mache/ wie er herum gauckle/ und als wie ein toller Narr-Bruder hin und her fuchtele. Aber sehet! in wehrenden diesen Spott-Reden fallet sie in Gegenwart Herrn Georg Olans selbiger Zeit Statthalters in Burges urblötzlich gleich als von einem Donner-Keuchel getroffen zur Erden/ darob die Mutter dergestalten erschrocken/ daß sie sich nichts verwisset/ und aus dem Mund und Nasen häuffig das Blut geflossen/ daß man sie aus der Kirchen mußte schleppen/ alleine das Kind ist unverletzt von dem Erd-Boden aufgehoben worden. Drexelius Phæth. cap. 14.

Erfahren hat auch die Göttliche Straff jener Spott-Vogel/ von deme in Chronis. Ord. B. V. de Mercade folgendes erzehlet wird. Anna eine gar ehrbare Matron wurde auf den Ehren- oder Hochzeit-Tag einer ihrer Befreundin geladen/ worauf sie auch/ wiewohlen ungern/ jedoch wegen hefftigen Bitten nebenst andern adelichen Frauen erschienen/ darbey hat sich auch eingefunden ein unverschamter Spey-Vogel/ ein rechter Zungen-Trescher/ der den Hochzeit-Leuten und versammleten Gästen einen freudigen Discurs machte/ damit

mit die Fröhlichkeit desto mehrer vergrössert wurde/und die Spetien desto angenehmer seyn möchten. Es ist aber sein maistes Reden dahin gegangen / wie er eine jede beywesende Frau und Jungfrau möchte beschimpffen / dero Person und Gestalt ausspotten/und auf allerhand lächerliche Weiß beschreiben. Diese/ sagt er / machet ein Maul/wann sie lachet/wie ein Fisch / wann er absteben will/und bläcket die Zähn herfür / deren sie doch weniger hat als ein alter Heu-Rechen/ wie unser Hauß-Hund / wann er einen beissen will. Jene hat eine Gestalt wie eine alte Brandstatt / pfuy Dexel / wer wollte ein Hauß darauf bauen / zu dem so seind ihre Haar unserem verdorbenen Schimmel nicht ungleich. Diese hat ja eine Stirn wie ein gefälbeltes Juden-Gekräß / und ihr Angesicht ist ja zusammen geschrumpfft wie ein nasses ledernes Hosen-Geschirr so bey dem warmen Offen gehängt / und stehen ihre Augen ja so tieff im Kopf darinnen / daß sie auch ein wohlerfahrner Berg-Knapp so bald nicht wurde füllen. Jene ist sonst gar fein / allein der Hoffarts-Kitzel peiniget sie gar starck / wann ich eine Fliegen wäre / so wollte ich mich auf ihre zarte Wangen setzen / und ihr so viel Flecken anhencken / daß sie mehr schwartz als weiß gleich einen scheckigten Tyger sollte gleich seyn / und andere Spott-Reden mehr / mit welchen er eine jede Person ohne Unterschied angetastet / ausgespottet / und mithin ein greuliches Gelächter verursachet. Aber wie er kommen ist auf die Ehr- und Tugendliebende Annam / welche solche Spott-Reden mit höchstem Verdruß und Mißfallen zugehöret / und sie auch mit seiner losen spöttischen Goschen erenchiren

wollte

wollte/sihe! da erstummte er/und fanget an in dem Angesicht zu erblaichen / am gantzen Leib zu zittern / daß man nicht wußte / was ihm begegnet wäre / man fragte ihn/was ihme fehle / er solle Antwort geben/ damit man etwan ihm mit einem Mittel beyspringen kunte/ er kunte aber nicht reden. Endlich nach verflossener einiger Zeit/kommt er wieder zu sich selbsten / eröffnet seine Augen/und antwortete denen / die ihm seines Zustandes halber befragten mit schwacher Stimm: Was fragt ihr mich sagt er/ was mir seye/ gedencket / da ich meine Augen auf die schamhafftige Anna geworffen/ und auch sie ausspotten/und hierdurch ein Gelächter verursachen wollte/hab ich die Red augenblicklich verlohren/und hat mich eine solche Forcht und Schröcken angestossen/ daß ichs nicht aussprechen kan/dann ich hab auf ihrer Brust ein Crucifix ersehen / welches mich mit erzürneten und grimmigen Angesicht angeschauet/ und mich über sie nicht ein Wort hat reden lassen: Dahero alle ihr versammlete Frauen und Jungfrauen / die ich euch höhnisch ausgespottet/und mit meinem unnützen Geschwätz beleidiget/ bitte euch demüthig um Verzeihung / dißmahl ist es geschehen/ aber zum letzten mahl / die Zeit meines Lebens will ich dergleichen Spott- und eitles Reden meiden / und einen andern Wandel führen / welches er nach der Zeit auch gethan. Parata sunt Derisoribus judicia: Denen Spöttern seind ihre Urtheil schon bereitet. O wie werden die Spöttische Narren einest in jener Welt/am letzten Gerichts-Tag ruffen und aufschreyen: Videntes turbabuntur timore horribili, dicentes intra se, pœnitentiam agentes, & præ angustiâ spiritus gementes; hi sunt, quos habuimus aliquando in derisum & in simi-

similitudinem improprii &c. Sap. c. 5. So sie es sehen werden/ wird sie ein grausamer Schrecken ankommen / und eine Verwundernuß der schnellen Seeligkeit halben / deren sie sich unfürsehen hätten / dann werden sie seuffzen aus Angst ihres Geistes / und in ihnen selbst gedencken / und ein Reuen haben / und seuffzen von grosser Angst ihres Hertzens / und also sagen: Das seind die / die wir vor Zeiten für ein Gespött gehabt / und mit denen wir unsern Spott und Schmach-Rede getrieben haben / wie seind wir so thorrecht gewesen? Wir haben gemainet / ihr Leben sey eine Unsinnigkeit / und ihr Red sey ohne Ehr / sihe! wie seind sie unter die Kinder GOttes gezehlet / und haben ihren Theil mit den Heiligen.

Dann

Welcher Narr des Nechsten lachet/
Ihme selbst zu weinen machet:
Dann der alleinig treue GOTT/
Der hasset allen Frevel-Spott.

Der Karge Narr.

Jel sagen und halten davor/das Wort Prodigalitas, auf Teutsch Verschwenderey habe seinen Ursprung von dem Wort Prodigium, das haißt ein unglückseliges Zeichen/ ein widernatürliches Wunder Ding/welches allezeit etwas böses bedeutet. Warhafftig die Prodigalität oder Verschwenderey ist ein unglückseeliges Zeichen/ entweders bedeuts Schulden/oder Ausschatzung/oder Noth leiden/ oder gar den Bettelstab. Qui diligit Epulus in egestate erit, qui amat vinum & pinguia, non ditabitur, prophezeyhet Salomon Prov. c. 21. Wer verschwenderisch ist/ wer dem Fressen und Sauffen ergeben ist/ der wird in der Armuth seyn; wer gern beym Wein-Krug sitzt/und gute Bißlein ißt/ der wird nicht reich werden. Das ist an diesem König selbst wahr worden; Er hielte dermassen kostbare Gastereyen/ daß sich die Königin von Saba nicht genugsam verwundern kön-

Sparende Narr.

14.

Besitzt er gleich groß Gut und Gelt
Der Teuffel doch die Klau drob hält /
Er schindt und scharrt / spart / laufft ūxeñ /
Und keinem einen Häller gönnt /
Die Filzigkeit ihm so gar reitt /
Daß Er im Reichthum Mangel leidt.

können. 2. Paral. 9. bey dem Tisch sasse er auf einen Helffenbeinernen Thron von 6 Staffeln / welcher um und um dick verguldet war: Auf seinen Tisch waren lauter guldene Trunck Geschürr/ der allerbeste Wein/die niedlichste Speisen. Die Schrifft bezeigt 2 Reg. c. 11. er habe 700. Königliche Weiber/ und 300. Beyschläfferin gehabt/nun wollte eine jede ehrlich und Königlich bekleidet seyn / kostbar gespeiset seyn / eine jede wollte ihre Bediendte haben; wie hoch steigt die Zahl solcher Kostgänger? Er hielte 40000. Pferdte in seinen Marställen/ Kutschen und Kutscher 12000. die wollten das Jahr hindurch erhalten und belohnet seyn / was kostet das? Es lautet das gemeine Sprichwort: Ein Königlich Gut laßt sich auch verzehren. Das Salomonische Gut hat so weit abgenommen / daß er endlich in die Armuth gerathen/wie aus dem Königlichen Chronick-Büchern abzunehmen; Es bekräfftigens auch die Hebräer/ Salomon müsse zuletzt arm seyn worden/weil er gleichsam solches selbsten bekennet / sprechend: Vidi lob sole, nec sapientum esse panem, nec Doctorum divitias Eccl. c. 9. Ich habe gesehen/daß die Gescheide auf der Welt kein Brod gehabt haben / und daß die Gelehrte ohne Reichthum gewesen.

Dem Salomon haben viel grosse Häupter in der Prodigalität oder Schwenderey nachgefolget/ haben aber ein unglückseliges End genommen. Cajus Caligera der Vierdte Römische Kayser hat Kurtzweil halber etliche Tag nacheinander aus seinem Pallast Geld hinunter geworffen unter das Volck; seine Lust- und Jagd-Schiff mußten mit Edelgestein/Gold/Silber/Sammet

und Saiden ausgemachet seyn; Was sein Vorfahrer Tiberius hinterlassen / nemlich über 100. Millionen an Gold/hat dieser verschwenderische Kayser in einem Jahr durchgejaget. Seinem Eheweib Cälia hat er machen lassen ein Kleid mit lauter kostbaren Steinen versetzet/ welches sich belauffete auf 1000000. Gulden; seinen Pferdten hat er einen Stall von Marmelstein/und Helffenbeinere Krippen machen lassen; Dieser Caligula hat sich zum öfftern auf einem Hauffen Duccaten umbgewältzet/wie eine Sau in dem Luder. Aber diese Verschwenderey hat ihm so arm gemacht/ daß er seine leibliche Tochter nicht mehr konte aussteuren / ja als er von Chorea einen tödlichen Stich bekommen/ war niemand der sich seiner angenommen/sondern alle Gegenwärthige haben ihn angefallen wie die Jagt-Hunde ein Wild/ biß er endlichen elend crepiret.

Domitius Nero hat es nicht viel besser gemacht / der hat Tafel gehalten von Mittag biß zu Mitternacht / kein neues Kleid hat er über zweymahl nicht angeleget; er pflegte sich alle Wochen zu zwey oder drey mahlen zu baden in solchem Wasser / welches von Rosen und kostbahren Specereyen gemachet ware: Seine Jagt-Garn waren von Gold-Faden gestrickt/die Strenge aber von purpurrother Seiden; Die Maul-Esel / worauf seine liebste Poppæa geritten / mußten alle beschlagen seyn mit guldenen Huffen. Funfftzig Maul-Eselinnen hat er stets gehalten im Futter wegen gedachter seiner Poppæa, die hat sich nur allein / um ein glattes Fell zu erhalten / in Esels-Milch gebadet und gewaschen/ ey so wasch. Dieser verschwenderische Geselle ist hernach in grosse Armuth gerathen / daß er von seinen

nen aignen Dienern verlassen / und von den Römischen Raths-Herren zum Todt verurtheilet worden / dergestalt / daß er bloß und nackend durch die Stadt Rom geführet / und mit einem an den Halß gehenckten Galgen jämmerlich mit Ruthen geschlagen worden. Als er endlich von der Höhe abgestürtzet nicht gleich seinen Geist kunte aufgeben / hat er sich selbst mit einem Dolchen erstochen / und sich selbsten vollends den Gar aus gemachet.

Ein solcher verschwenderischer Gesell ist auch gewesen jenes saubere Zoberl / von welchem der H. Lucas c. 5. Meldung thut / dieser hat auch viveado luxurioſe, mit schlemmen und demmen all das Seinige an worden und durch die Gurgel gejaget; seine Gütter hat er in drey Theil ausgetheilet / einen Theil hat er geben den Wirthen und Gastgebern / den andern Theil den Spielleuten / Zottenreissern und Schalcks-Narren / den dritten Theil den Huren. Aber was ist erfolget? das ist erfolget / die Prodigalität und Verschwenderey hat endlich aus diesem reichen Jüngling einen armen Tropffen gemacht / sie hat aus einem gesunden starcken Menschen einen schwachen Krippel gemacht / sie hat aus einem jungen wohlerzogenen Herrn einen liederlichen Kerl und garstigen Lumpen Hund gemacht; Ohne Unterlaß mußte bey ihm das Fäßlein lauffen / er gedachte aber nicht / daß es wurde auslauffen. Der Geldbeutel mußte stets offen seyn / er gedachte nicht / daß sein Beutel wurde schwindsichtig werden. Unterdessen kam ein Currier bey ihm an / der brachte die Zeitung / nemlich der Hunger sey schon allenthalben eingerissen / und er könne sich dessen nicht mehr erwehren / wofern er sich nicht aufma-

che / und eilends nacher Schweinfurth gehe. Dieser Currier war der Hunger selbst: Veniet tibi quasi cursor egestas. Prov. 24. Der hat den verschwenderischen Frißländer dahin bewegt / daß er sich zu einem Bauren verdingt / die Schwein zu hüten / er verlangte weiter keinen Lohn / kein Dinggeld / kein Trinckgeld / sondern hat nur gebetten / daß er mit den Schweinen die Träber möchte fressen und den Hunger stillen. Solche Speisen kocht einem die Verschwenderey diese Sau-Köchin: Mit solchen Speisen müssen vorlieb nehmen die Verschwender diese Sau Mägen. Träber gehören für die Luderer. Ein guter und gewisser Wahrsager ist hierinnenfalls der weise Ecclesiasticus, sprechend: Noli esse in convivis Potatorum, quia vacantes potibus, & dantes Symbola consumentur & vestietur pannis dormitatio. Proverb. cap. 23. **Halte dich nicht auf bey Sauffereyen / dann die Sauffer / und die ihre Speisen zusammen tragen / werden aufgezehret / und ihre Ruhe- oder Schlaff-Bett wird auf zerrissen Lumpen seyn.** So gehts den verschwenderischen Narren! beym Tag gehen sie in zerrissenen Kleidern / des Nachts liegen sie auf zerlumpten Tüchern. Prodigalitas enim forsam evacuat. S. Augustinus ad Frat. Serm. 33. Dann die Verschwenderey ist ein böses Zeichen / bedeutet die Armuth / und einen lähren Beutel.

So schändlich und spöttlich aber einem Menschen anstehet die Prodigalität oder Verschwenderey / eben so schändlich und spöttlich / ja noch schändlicher und spöttlicher ist an ihm die Kargheit / wann er als ein karger Kißlingpfenning / Erbszehler / Hennengreiffer / niemand nichts

nichts gönnt/gibt oder genieſſen laſſet/ ja ein ſolcher karger Sparmunckes iſt ein groſſer Narr/ als ein Verſchwender/ein Verſchwender laßt aufgehen/genüßt das zeitliche Gut/ſpendirt/iſt Gaſtfrey/laßt andere das Seinige auch genüſſen/ er gibt her/ſo lang etwas vorhanden/ſo lang die Kuel rauchet/ der Keller wohlverſehen/ und der Beutel geſpicket/ er machet ihme gute Freund/ und einen guten Nahmen/ darinnen ſtehet geſchrieben: Victoriam & honoram acquirit, qui dat munera Prov. c. 22. Sieg und Ehr erlangt derjenige/ der gern gibt. Hingegen ein karger Flaxſiſelius/ deme alle Heller an die Finger angewachſen und angepichet ſeyn/ eſt ſibi nequam, iſt ein Schalck gegen ſich ſelbſt/ thut weder ihm/ weder andern guts/es redet auch niemand von ihm guts/ es wünſcht ihm auch niemand guts. Ja ein ſolcher karger Menſch iſt ein Auszug und Extract von einem Narren/ſolches ſchöne Prædicat leget ihme bey Crates ein uhralter Philoſophus, da er ſpricht: Neque ſibi, neque aliis benefacere, magna profecto ſtultitia eſt. lib. 2. de offi. c. 5. Narren und zwar groſſe Narren ſeind jene/ welche aus Kargheit weder ſich/ noch andern was gutes thun.

Der weiſe Mann lobet und ſtreichet mächtig herfür die gute Freund- und Nachbarſchafft: Amico fideli nulla eſt comparatio, & non eſt digna ponderatio auri & argenti contra bonitatem fidei illius, Eccleſiaſt. c. 6. vers. 14. Kein Ding iſt mit einem treuen Freund zu vergleichen/ und gegen ſeiner Güte und Treu iſt weder Gold noch Silber zu achten. Ja der Fürſt der Wohlredenheit Cicero hat ſo gar geſagt: Solem è mundo tollere videntur ii, qui amicitiam è vita tollunt.

Gleich-

Gleichwie der Welt das schöne Himmels-Licht die Sonne vonnöthen ist: also ist dem menschlichen Leben auch vonnöthen gute Freundschafft. Dahero befilcht uns Christus selber: Facite vobis amicos. Luc. cap. 16. Machet euch gute Freunde: Ja er will auch haben / daß wir als gute Freund sollen miteinander essen und trincken: Comodite amici, & bibite. Cant. c. 5. Esset ihr Freund / und trincket. Aus welchen dann genugsam erhellet / wie sehr dem Allmächtigen GOTT mißfallen die karge Narren / welche sich selbst nicht satt essen / vielweniger andern was mittheilen und vergönnen / und wie hingegen er ein sonderliches Wohlgefallen habe / wann man nicht gar zu karg ist / wann bißweilen einer dem andern zu Gast ladet / dann durch dergleichen Einladung / Liberalität und Freygebigkeit / wird eine gute Freund- und Nachbarschafft aufgerichtet / und bestätigt.

Alphonsus ein König in Arrogonia pflegte zu sagen / wie daß man sich auf dreyerley Weiß könne Freunde machen / nemlich: Pileo, folio chartæ, & vitro. Das ist: Mit dem Huet / mit dem Kartenspiel / und mit dem Glaß. Mit dem Huet / durch Reverentz und Ehrentbiethigkeit gegen andere. Mit dem Kartenspiel / wann einer mit dem andern bißweilen Recreation halber / oder um einen Trunck (aber nicht um Geld / dann um Geld spielen hebt vielmehr die Freundschafft auf) eins spielet. Mit dem Glaß / wann man freygebig / liberal und Gast frey ist / wenn man zu Zeiten einen zu Gast ladet / einen Trunck Wein mit ihm thut / und eines gläßlet; O diese Weiß und Manier / sonderbar die letztere / machet überaus gute Freundschafft. Wegen der Liberalität / Freygebig-

gebigkeit und Hospitalität werden von denen Geschicht-Schreibern sehr gerühmet / Alcynous, Calypsus, Janus, Psolus, Pythagoras, Cleophylus, Cimon, Athenienſis, Ptolomæus, Philadelphus, Quintus Fabius, Lucius Lucullus und andere mehr; Forderst aber und vor allen ist in Göttlicher Schrifft dißfalls berühmt der H. Patriarch Abraham / dann dieser Heilige und liebreiche Mann thate nicht allein alle ankommende Gäst auf das freundlichste empfangen und tractiren / sondern er gieng selbsten auf die Strassen hinaus / wendete seine Augen hin und her auf alle Weg und Strassen / ob nicht einige raisende Frembdling möchten vorbey gehen / die er in seine Herberg kunte an- und aufnehmen / und selbe nach Vermögen bewürthen und tractiren. Auf eine Zeit sahe er daher kommen drey Engel / die er aber vor Frembtling gehalten / und nicht erkennet / diesen ist er alsobald entgegen geloffen / selbe demüthigst bewillkommet / und ihnen sein Hauß und gantzes Vermögen in Kuchel und Keller freundlich anerbotten / und da sie anfangs die Einkehr weigerten / hat er dieselbe bey den Händen und Kleidern gleichsam mit einer höflichen Gewalt mit sich gezogen / und sie nachmahls als liebe Gäste auf das stattlichste tractirt / so hat sich auch deßwegen die Sara sein Gemahlin sehr wacker in der Kuchel herum getummlet / so man sonsten bey der hundersten nicht erfähret; dann sie gemainiglich Gesichter schneiden / daß auch die Bauren vor solcher Finsternus möchten die Brunnen zudecken.

O mein GOTT! wie wenig solche freygebige und Gastfreye Abraham / wie wenig solche gutthätige Sara findet man der Zeit auf der Welt! Vielmehr erzeigt sich öffter das Widerspiel: Man laufft nicht allein einen

nicht entgegen/ sondern es muß mancher noch eine halbe Stund an der versperrten Thür fast wie ein Baumhecken becken und klopffen/ biß endlich ein zottiger Fleck-Haspelaus dem Fenster schreyt/ es sey Herr und Frau nicht zu Hauß/ da doch solche unterdessen mit schmutzigem Maul bey der Tafel sitzen/ und sich mit Speiß und Tranck dergestalten anschoppen und anfüllen/ daß offtermahl Noth wäre/man legte einen eisernen Raif umb ihre Wampen herum/damit der l.v. Dreckſack nicht zerberste/ und aufknalle/ unterdessen aber geben und vergunnen solche karge Narren keinen Menschen nichts/ und kunte man ehender aus einem harten Kieselstein Wasser heraus pressen/ als aus ihnen ein Pfenning/ Heller/ oder stücklein Brod. Absonderlich liegen in diesen Narren-Spital kranck die Weiber/ welche als karge Schwestern weit geneigter seind zum nehmen/ als zum geben; und hat jene Samaritanin/mit welcher Christus der HErr beym Brunnen geredt/ noch viel ihres gleichen Narren in der Welt; Dann wie der Heyland von ihr einen Trunck Wasser begehret/ da hat diese karge Schwester ihn gantz wetterſichtig angeschauet/ und gantz trutzig gesagt: Ob er dann nicht wisse/ daß die Samaritaner mit dem Juden keine Gemeinschafft haben/ weil sie nicht eines Glaubens; So bald diese aber von dem Herrn vernommen/ daß er einen bessern Trunck habe/ und zwar einen solchen/ der einem das ewige Leben bringt/da hat sie ihn alsobald einen Herrn tituliret; Domine, da mihi hanc aquam, Herr gib mir einen solchen; Zum Ausgeben verstunde sie sich nicht/ aber zum Einnehmen ware sie urbiethig. Da, Da, Da, gib/gib/gib.

Allbekant ist/ daß in der sündigen Stadt Sodoma

der

der Loth sey geweßt wie ein gläntzender Stern in einem finstern Gewölck; wie ein kostbahrer Schmaragd in mitte des Koths; wie ein theures Perl in dem rauhen Meer-Sand: Loth gering vom Namen/ aber gewichtig in Verdiensten war/ der jenige / der beständig / gerecht/ und fromm bliebe unter so gottlosen Leuthen: Neben andern Gott-wohlgefälligen Tugenden hatte er forderist die Liebe und Freygebigkeit gegen denen Frembten: Wie auf eine Zeit zwey Engel in Gestalt der Frembdling nach Sodoma kommen/da ist ihnen der Loth alsbald entgegen gangen/und hat sie mit aller Höflichkeit in sein Hauß eingeladen/auch selbe mit einem guten Nachtmal versehen / weshalben die Engel ihm den Untergang der Stadt angedeutet / auch ihn / sein Weib / und die zwey Töchter aus der Stadt salviret/jedoch mit dem Befelch/ es solle keines umschauen: Es kunte sich aber das fürwitzige Weib nicht enthalten / sondern wie sie das erschröckliche Raßlen und Praßlen des Feuers höret / da hat sie sich umgewendet / zu sehen / wie es dann der elenden Stadt ergehe: Worauf sie alsbald in eine Saltz-Säulen verkehret worden/welche noch auf den heutigen Tag stehet. Es sagen die Hebräer bey Lyranum, daß dessentwegen seye in eine Saltz-Säul verkehrt worden/ weil sie den Abend zuvor / als sie das Nachtmahl zugerichtet / für diese Frembdling mit allem Fleiß die Speisen nicht habe gesaltzen / damit nun diese ein andersmal nicht mehr möchten einkehren/dann sie war eine aus den Orden der kargen Schwestern.

Zur Zeit des H. Petri haben sehr viel Glaubige eine freywillige Armuth angetretten / auch deswegen GOtt selbst ein Gelübt abgelegt. Act. c. 5. unter diesen waren

auch Ananias und sein Weib Saphyra, welche beede ihre Aecker und Gründ verkaufft/ den Kauff Schilling aber musten sie zu den Füssen der Aposteln legen/ vermög ihres Gelübds: Ananias aber hat etwas von Geld zuruck behalten/mit Wissen und Willen seines Weibs/ Conscia uxore &c. Gar glaublich ist es/ daß ihn sein Weib als ein karger Narr darzu veranlasset habe/ auch etwan gesagt: Mein Mann/ schau/ die Zeiten seind ungleich/ es möchte einmahl eines aus uns kranck werden/ da wird uns ein solcher Noth-Pfenning gar wohl thun/wir können alsdann/ sonderbar wann wir alt werden/ mit Erbes und Linsen nicht vorlieb nehmen/ die Tafel der Apostel ist zimlich speer/ was wollen wir uns denn gantz und gar entblössen/besser ist der hab ich/ als der hätt ich/ &c. Conscia uxore &c. Gar vermuthlich ist es/ daß dergleichen Wort die karge Saphyra habe gebraucht/ dann die Weiber seind maistens gesparsam und karg/ und geben nicht gern/ welches auch aus folgender Geschicht genugsam zu ersehen ist.

In einer gewissen Stadt wohnete ein sehr liberaler und freygebiger Handelsmann/schad wars/daß er ein so böses Murmelthier und Zanckeisen zum Weib hatte. Dieser Kauff- oder Handelsmann hat auf eine Zeit mit etlichen Handelsleuten seinen Cameraden einen Kauff getroffen/ und sie hernach mit sich nach Hauß geführet/ willens ihnen zum Leihkauff ein gutes Tractament zu halten. So bald aber das Weib solches vermercket/ weil ihr Mann schon öffters dergleichen Gäst mit sich nach Hauß gebracht/ macht sie ein finster Gesicht/ und fanget dieser karge Teufel an zu murren/zu kurren/ eins hin/das andere her zu werffen. Der Mann befilcht sie

sollte

sollte geschwind einen Salat/und paar Hüendel zurichten/er habe mit diesen Leuten gehandelt / er müsse ihnen eine Ehre anthun/und sich mit ihnen lustig machen. Das karge Weib machte ein saures Gesicht/als hätte sie einen Eßig Krug ausgesoffen/schauet einen Gast nach dem andern so freundlich an / wie die Katz den Schellen-Bohner, rennet voller Unwillen und Zorn aus der Stuben hinaus/ als ob sie rasend wäre / und henckte noch überdas dem guten und ehrlichen Mann die schlimste Wort an. Wie nun die bestimmte Zeit zum Anrichten herzu kam / liesse der Herr den Tisch decken / Teller auflegen / und alles zubereiten/ in der Hoffnung / es werde einen guten Schmauß abgeben. Das Weib richt an/bringt aber mehr nicht auf den Tisch/als ein saures Kraut/ und ein stuck Rindfleisch/nichts davor/nichts darnach/waren vier Speisen. Der Mann fragt: Ob sie dann sonst nichts gekocht hätte? Nein / sagte sie gantz zornig / ist euch das nicht genug/und wollt diß nicht fressen/so laßts stehen / man wirds euch Freß-Narren nicht küchlen. Der Herr schämte sich von Hertzen vor seinen Gästen / und ware voller Zorn / daß ihm sein karges Weib diesen Spott abgethan/hätte ihr lieber anstatt des saur Krauts fünff Finger-Kraut und Maul-Beer zu essen geben/aber er dissimulirts/stehet auf vom Tisch/und führet seine Cameraten mit sich in die nechste Tafern / macht sich lustig/ laßt wacker auftragen / daß selbige Mahlzeit sechsmahl mehrer gekostet / als wann er zu Hauß gastiert hätte / kunte doch ehender alle diese Spetsen und Unkosten / als die angethane Schmach verkochen. So gehts allen kargen Weibern/ wann sie weder sich / ihren Männern noch jemand anders was vergonnen / nachmahls gehet

zum öfftern doppelt auf/was sonsten einfach aufgienge/ der Sparer muß halt einen Zehrer haben. Der gute Mann deuckte unterdessen auf alle Weiß und Weg/ wie er doch sein böses und karges Weib zu recht bringen / ihr das Maul stopffen/und sich rächen könne. Nach vielen hin und her Besinnen / fallt ihm endlich dieser Einschlag bey/ wann sie noch einmahl ein solcher karger Narr werde seyn/und ihn also zu schanden machen/so woll er sie lebendig in ein höltzernes Faß einmachen / und darinnen wüten und toben lassen/biß sie Besserung verspricht.

Bald darnach hat sich zugetragen/da zog der Mann abermahl mit ohngefehr 5. biß 6. Camerathen daher / begehrte/ das Weib soll ein gut Mittagmahl zurichten ; was ? sagt sie/du Fresser / du Sauffer/ hast schon mehrmahl deine Sauffbrüder bey dir ? einem Pfifferling muß man euch zu fressen geben / du samt deinen saubern Gesellen fragtest nicht ein Deubel darnach / wann du mich durch dein verschwenderisches Leben samt meinen Kindern in Bettel jagtes / nichts / nichts gib ich euch zu fressen/ hausen muß man / und das Seinige zusammen halten/man weiß nicht/was man heut oder morgen noch möchte vonnöthen haben ꝛc. Auf diese Antwort war der Mann nicht faul / laßt alsbald durch den Binder / welchen er schon zuvor ersucht / und unterrichtet hatte / ein grosses leeres Faß herbringen für sein Hauß. Das Weib wußte nicht/was es bedeute/ und was er mit diesen grossen Faß anfangen wollte ? sie wütete derowegen und tobete wie ein bissiger Ketten-Hund/ gab dem Mann allerhand Schmach- und Spott-Nahmen / wunscht ihm anderthalb Dutzent Deubel auf den Halß/ also zwar/ daß die Leuth ob diesen Geschrey in der gan-

tzen Nachbarschafft zusammen geloffen / zu sehen / was es bedeute. Der Mann gibt dem Binder das Zeichen / der nicht faul / ware gleich fertig mit seinen Binder-Gesellen / nehmen das Weib bey der Mitten / tragens über die Stiegen hinab auf die Gassen / schiebens mit Gewalt ins Faß hinein / stellen hernach das Faß auf / springen lustig herum / schlagen mit ihren Stempeln und Binder-Schlegeln an das Faß / daß es klingelt. Das Weib kollert innen als wann sie unsinnig wäre / sprunge wie ein gifftige Natter / konte nicht über das Faß / als wann sie einen Sprung thäte / heraus schauen / prediget ihren Mann / aber nichts als vom Teufel und der Höll; Du Schelm / sagte sie / du Dieb / du Mörder / du Weiberschinder ꝛc. wünscht ihm Donner und Hagel über sein Haupt. Nachdem die Binder Gesellen müed worden / kamen erst die muthwillige Buben / schlugen mit Steinen und Stecken auswendig an das hohle Faß / machten ein ungewöhnliches Getöß in die drey Stunden lang / warffen allerley Schmach- und Schand-Wort auf das Weib hinein / und schryen mit vollem Rachen: Weibel im Fäßl / geh heraus auf Gäßl. Das Weib möchte vor lauter Zorn zerbersten / zeigete ihnen durch den Spund die Faigen heraus / und trobete sich an ihnen zu rächen. Biß endlichen der Mann diesen Spectacul zur Gnügen beygewohnet / sich wiederum hin ins Wirthshauß begeben / darnach ist die Gefangene wieder loß gelassen / und auf freyen Fuß gestellet worden / aber sie ist gleich eins lauffens hin ins Wirthshauß dem Mann nachgeloffen mit entzündten Augen / voller Zorn und Unsinnigkeit / daß ihr der weisse Faimd / wie einem Fraisichtigen aus dem Maul gangen / wollte ihren Mann den Text lesen / und

den

den Beicht-Spiegel vorhalten. So bald sie aber den Fuß in die Stuben hineingesetzt / seind die Binder-Gesellen und andere Zech-Brüder da gewesen / ein jeder nahme eine zinnerne Bier-Kandel in die Hand / schlug und klapperte mit dem Deckel oder Uberluck so lang / als das Weib mit Schelm und Dieb einschenckte / und trieben sie letzlich ab / daß sie sich in vollem Grimmen nach Hauß begeben. Der Mann aber bliebe in dem Wirts-Hauß biß in den 3ten Tag / zahlete den Binder-Gesellen und andern seinen Cameraden / so viel sie nur essen und trincken möchten / biß der Beutel gantz eitel und Geldloß worden. Darnach hebt er sich auf / gedachte nach Hauß zu gehen / aber nicht ohne Gefärdten / nimmt ihrer sieben mit sich / welche noch zimlich turmisch / und den Rausch im Kopf hatten. Ein jeder truge unter dem Rock eine höltzerne Rätschen / wie die Buben in der Pumper-Metten / und gehen also ins Hauß hinein / wurden aber von dem kargen Weib mit dem gewöhnlichen Gruß empfangen / darauf ist das Spiel erst recht angangen / dann so bald sie ihrer Gewonheit nach angefangen zu kürren / zu fluchen / das gantze Hauß mit Tumult und Geschrey anzufüllen / da haben die Gelaits-Männer ihre Rätschen hervorgezogen / und mit unaussetzlichem Rätschen das ohne dem unsinnige Weib noch unsinniger gemacht / und gar aus dem Hauß vertrieben / wäre auch von ihrem Mann nimmer eingelassen worden / wann sie nicht ihre Freund um Hilff angeruffen / und durch dero Unterhandlung Vergebung erlanget hätte / welche ihr der Mann mit dieser Condition zugesagt / wann sie ihm fürterhin nimmer so einreden / so karg und zänckisch seyn wolle / und wann du dich / sprach er zu

ihr

ihr/nicht bessern wirst/so will ich mir einen Amboß ins Hauß bringen / vier starcke Schmidknechte Tag und Nacht darauf hämmern und schlagen lassen. Ja / ich will auch alle Meßner in der gantzen Stadt besolden / daß wann du also/ wann ich ein oder den-andern Gast in das Hauß führe/mit mir boldern und kollern wirst/daß sie in allen Kirchen alle Glocken leutten/als wann man über das Wetter leuttete/auf daß alle Leuth wissen mögen/daß du mehr zu einer Närren worden/ und gantz unsinnig seyst. Das Weib hat sich letzlich auf einen rechten Weg leiten lassen/ist gantz liberal / freygebig/ sanfftmüthig und gehorsam worden / hat hernach mit ihren Ehegemahl sehr friedlich und einig gehaußt. D. Henricus Engelgrav. in cælo Empyr. part. 1. fest. 3. Pentecost. §. 3. ex Stengelio de judiciis divinis. tom. 2. c. 30.

Eine solche karge Schwester ist auch gewesen jene Wittfrau auf einer Academie/diese pflegte etliche Studenten in der Kost zu halten/aber aus Kargheit/ und allzu grosser Gesparsamkeit nicht zum besten zu tractiren und zu speisen. Einsmals setzte sie unter andern ein Gerücht Erbsen auf/die so dünn gekocht waren / daß sie einander in der Schüssel umjagten / und weit mehr Brühe als Erbsen darinnen waren. Ein kurtzweiliger Student stunde von dem Tische auf/ fieng hurtig an die Kleider auszuziehen und als er gefragt wurde / was das bedeute? sagte er: Weil er des Schwimmens wohl erfahren / wollte er sich auf den Grund wagen/ und der Compagni zum besten die übrigen Erbsen herausfischen: deßwegen dann ein nicht geringes Gelächter entstanden: die Kostfrau aber hat nachmahls die Erbsen nicht mehr so sparsam ausgeben und kochen lassen. Eben dieser

Student / als einsmahls von dieser kargen Närrin ein Wildbrett im Pfeffer aufgesetzet worden / darinn wenig Pfeffer zu spüren / fieng er über Mahl etlichmal Scherzweiß an zu nüessen / und als er gefragt worden / warum das geschehe? Sprach er: der Uberfluß des Pfeffers riech ihm so in die Nasen. Diese karge Frau hat noch viel Geschwistrig hinterlassen / dann manches aus Kargheit den Seinigen wenig genug vorsetzet / und noch darzu übel schmaltzet und würtzet / sich dieses Sprichworts bedienende: Mit vielen hält man Hauß / mit wenigen kommt man auch aus. Ist wohl wahr / aber einem hungerigen Magen nicht viel damit gedienet.

Aber nicht nur gibt es karge Schwestern / sondern auch karge Brüder. In einer gewissen Stadt in Teutschland / befande sich ein Schneider Maister Gebhardt genant / der hatte einen sehr fleißigen arbeitsamen Gesellen mit Namen Peter / deme er aber als ein kargen Narr neben einem geringen Wochen-Lohn eine sehr schlechte Kost gegeben / wenig auf die Schüssel geschlagen / nur Suppen und Kraut aufgesetzt / und ein dünnes Schnidel Brod vorgeschnitten / geschahe es / daß etwan ein wenig Fleisch auf den Tisch kommen / so legte man dem guten Schneiders Gesellen ein Bröckel Fleisch vor wie eine Palester Kugel / daß zu förchten wäre / es möchte solches auch ein Fliegen darvon tragen / und mit diesem mußte der gute Peter genug haben biß auf den spaten Abend. Als nun dieser gute Schneiderknecht vierzehen Tag bey diesem hungerigen und kargen Maister in strenger Arbeit zugebracht / ward er letzlich so matt / und vor lautter Hunger so schwach / daß er einsmahls unter Tags in die Ohnmächten gefallen / und von

dem

dem Schneider-Stuhl auf den Boden hinab gesuncken. Der Maister erschrickt / und vermainte / er wäre etwan in Fraiß gefallen / schreyet seinem Weib / sie soll geschwind um Wasser schauen / der Schneiderknecht aber / so sich unterdessen wieder erhollet / deutet mit dem Finger hin auf den Laib Brod / so im Stuben-Kästel gelegen / als wolte er sagen / gebt mir ein gut Stück Brod / so ist mir schon geholffen / und brauche keine andere Labnus ꝛc. stunde hernach wieder auf zu der Arbeit. Nicht lang darnach / als dieser Maister Gebhardt nöthige Arbeit und vornehme Kleider zu machen hatte / wollte er was freygebiger seyn / und weillen der Schneiderknecht offt in die tieffe Nacht hinein zu arbeiten hatte / liesse er grosse aufgangene Nudel machen / zwar gut / aber gantz wenig / daß solche einer allein gar leicht hätte essen mögen / also daß sie darmit im Schapps fertig worden / als sie nun auf den Boden kommen / sahe der Maister noch zwey Nudeln in der Pfannen liegen / die aneinander geklebet waren / greifft derowegen geschwindt hinein / daß ihm der Knecht nicht vorkäme in die Pfann / und als er gesehen / daß die Nudeln etwas aneinander klebeten / ziehet er alle beede auf seinen Teller hinaus / sagende: Ich habs mein lebtag gehört / was unser HErr zusammen schafft / soll St. Peter nicht von einander scheiden. Ißt also beede Nudeln / und lasset dem hungerigen Schneiders Gesellen nichts. Welcher es aber sehr hart empfunden / stunde derowegen hungerig auf vom Tisch / denckt aber bey sich selbst: Ha / ha / wart nur mein Maister / ich will dich schon zahlen / ꝛc. Was geschicht? Einsmahls kommt ein Soldat ein Corporal zu selbigen Schneider ins Hauß / tragt ein Stück blaues Tuch un-

ter den Arm / der Knecht fragt was er wolle ? Er antwortet : ich wollte nur gern einen Rock lassen zuschneiden. Ja mein guter Freund spricht der Gesell / der Meister ist jetzt nicht zu Hauß / er sitzt mehr im Wirtshauß / müßt ein andermahl nur kommen / könnt das Tuch indessen da lassen. Er antwortet der Soldat / ich wills schon erwarten / biß er nach Hauß kommt / laßt ihm nur bald hohlen. Ja / widersetzte der Schneider Gesell / mein guter Freund / wißt ihr was ? Mein Maister bringet gemeiniglich einen Rausch mit nach Hauß / wann er zecht / und fängt darnach auch gern Händel an: Mercket nur auf / wann ihr doch auf ihn warten wollet / will gleich um ihn schicken / gebt aber acht / wann er den Rock zuschneid / und schlägt mit der Hand auf den Tisch / so schaut wohl zu / er thut euch gewiß angreiffen. ꝛc. Als nun der Maister Gebhardt wohl bezecht nacher Hauß kommen / und das Tuch von dem Soldaten empfangen / auch das Maaß seiner Statur / die Länge / die Breite und anders genommen / und den Rock gemessen / legt er das Tuch auf den Tische voneinander / schneidet den Rock zu / legt die gehörige Stuck zusammen / unterdessen als er die Scheer verlegt / schlagt er mit der Faust auf den Tisch / daß sich die Scheer sollte hören lassen / wo sie lieget : Der Soldat aber nicht faul / fällt dem Maister Schneider ins Haar / was ? sagt er / du Schurg / willst du mit mir Händel anfangen ? wirfft ihn zu Boden / müßt ihn mit seinem Corporal : Stab den Buckel ab / und knuffelt ihn gutding mit der Faust. Indem sie also beede einander in Haaren liegen / und der Meister Gebhardt gesehen / daß er übermaistert ware / auch das Gestossens genug hatte / schreyet er dem

Gesel-

Gesellen: Peter / Peter / Peter hilff mir! Peter scheide! Nein / nein / sagte der Peter: Ich habe es mein lebtag gehöret / was unser HErr zusammen hat geschaffen / das soll St. Peter nicht scheiden / habt ihr die zwey Nudeln in der Pfannen nicht von einander geschaidt / so thue ich euch auch nicht von einander scheiden / habt ihr die Nudeln gern allein gessen / so esset das Gestossens auch allein. Auf solche lüstige Weiß dieser Schneider Geselle seinen kargen Maister trefflich bezahlet / und derentwegen artlich beschimpfet. Viel dergleichen karge Narren gibt in der Welt / welche vermainen / durch ihre allzu grosse Kargheit / und gleichsam sündliche Gesparsamkeit / welche offt dem Laster des Geistes so gleich siehet / als der Storch der Störchin / reicher zu werden / da doch solche karge Narren wissen sollen / daß die Hospitalität und Freygebigkeit nicht aus- sondern vielmehr eintragen thut.

Elias der eiffrige Mann GOttes / hat dem König Ahab angedeutet / daß drey gantzer Jahr hindurch nicht werde regnen / umb weil er und die Seinigen den falschen Gott anbetten / und also ist auch geschehen / dann drey gantzer Jahr ist nicht ein Tröpflein vom Himmel gefallen / und das hat den Gottlosen König und die Seinige zu armen Tropffen gemacht; Nicht eine Hand voll Wasser hat die Erde bekommen / und das war die Ursach / daß die Hoffnung eines reichen Schmids zu Wasser worden; Dahero kein Getraidt gewachsen / sondern lauter Noth geweßt / man hat keine Körner gesehen / sondern lautter Dörner waren es: Elias aber hat sich aus Befelch GOTTES in der Wüsten auf-

gehalten / allda haben ihm alle Tag zu Mittag und Abends die Raaben Fleisch und Brod gebracht. Endlichen befilcht GOtt mehrmahl / Elias soll sich begeben nacher Sarepta in der Sidonier Gräntzen / daselbst werde ihn eine arme Wittib tractiren und speisen; Elias gehet/Elias sucht/Elias find / dann obschon die arme Haut daselbst sagte und klagte / daß sie in ihrer gantzen Wirthsschafft nichts mehrers habe / als eine Hand voll Meel/so hat sie doch aus diesem ein Brod gebachen / und dem hungerigen Eliä dargereichet / diese Freygebigkeit und Hospitalität hat dem höchsten GOtt dergestalt wolgefallen / daß nachmals durch ein stetes Wunderwerck das Meel im Geschirr allezeit gewachsen / deßgleichen auch das Oel im Krueg; Ja in Ansehung dieser Liberalität hat GOtt ihren todten Sohn wieder zum Leben erwecket.

Rahab hat nicht allein Frembdling / sondern auch Feind in ihre Behausung aufgenommen: Dann als die drey Kundschaffter von Josuä geschicket / zu Jericho ankommen / hat sie solche mit grosser Freundlichkeit in ihr Hauß aufgenommen/und über Nacht behalten/ja es ist nicht zu zweiffeln/sie werde solche auch nach Vermögen tractirt haben: Was hats ihr aber eingetragen? Das nemlich/ als hernach die Stadt Jericho von Josuä eingenommen/und alles niedergemacht worden/ hat er zur Danckbarkeit der Rahab allein verschont / und sie samt den Ihrigen beym Leben erhalten. Jos. c. 2.

Sehr viel hat die Freygebigkeit und Gast-Freyheit auch eingetragen jener vornehmen adelichen Frauen/ von welcher im 4. Buch der Könige c. 4. zu lesen / daß / als der grosse Prophet Elisäus zum öfftern bey ihrem Hauß

Hauß vorüber geraißt / hat sie ihn einsmals in ihre Behausung eingeladen/ und ihren Herrn dahin beredt/ daß er ihm ein besonders Zimmer eingegeben / und alle Nothdurfft verschaffet hat / allwo er samt seinem Diener ausruhen kunte. Und obwohl diese Frau sehr reich / auch vom hohen Stamm gebohren/wartete sie doch diesem Frembdling also auf den Dienst / daß er ihr hernach zur Danckbarkeit den Seegen gegeben/daß sie (weil sie sonst keinen Sohn hatte) ein schönes Knäbel überkommen/und solches eben um die Zeit/und zu der Stund/als Elisäus vorgesagt/glücklich auf die Welt gebohren. Ja selbiges/als es hernach über etliche Jahr todtes verblichen/wiederum zum Leben erwecket/und der Mutter gegeben hat.

Jethro beherbergte den Moysen/und wird dardurch ein Anherr so vieler vornehmer Männer in Israel. Exod. 2. Die kluge Abigail verproviantirte den David / und wird durch Vermählung auf den Königlichen Thron erhoben. 1. Reg. c. 25. Berzelai versihet den flüchtigen David mit allerhand Victualien/ und David macht dessen Sohn zum Hoff Juncker.

Ja Christus selbsten/ als er auf diese Welt kommen/ wollte allezeit ein Gast seyn / auf daß er allezeit reichliches Trinckgeld ertheilen sollte. Christus Luc. c. 14. ein Gast zu Emaus bey den zwey Jüngern / das Trinckgeld ware die Erleuchtung im Glauben. Christus ein Gast bey dem Matth c. 9. das Trinckgeld war das Apostel-Amt. Christus ein Gast bey Zachäo c. 19. das Trinckgeld war die Aufnehmung unter die Kinder Abrahä. Christus ein Gast zu Cana Galiläa. Jo. 2. das Trinckgeld neben dem besten Wein ware auch der Glau-

be.

ben Christus ein Gast bey Martha und Magdalena/ das Trinckgeld war die Erweckung Lazari ihres Bruders. Christus ein Gast zu Bethlehem/ ob wohl er so schlecht gehalten/ist doch diese Stadt vor die vornehmste gehalten worden. Matth. 2. Christus ein Gast im Hauß Zachariä/das Trinckgeld war die Heiligmachung Joannis in Mutter Leib.

Aus diesem dann haben nun alle karge Narren/ welche niemand nichts geben/ niemand nichts vergonnen/niemand in ihre Herberg aufnehmen/ zu sehen/ wie nemlich die Hospitalität und Freygebigkeit/ die höfliche Bewirthung des Nechsten nicht aus-sondern vielmehr eintrage/ja alle dergleichen Narren sollen wissen/ und wohl zu Gemüth führen jene Wort/ welche der Heilige Augustinus gesprochen: Discite Christiani sine discretione hospites suspicere, ne forte, cui domum clauseritis, cui humanitatem negaveritis, ipse sit Christus. Lernet ihr karge Christen die Gäst ohne Unterscheid aufzunehmen/ damit nicht etwan derjenige/ welchem ihr aus Kargheit die Haußthür vor der Nasen zuschlaget/und alle Freundlichkeit versaget/Christus selber seye.

Es wird erzehlet von einem sehr reichen Edelmann/ dieser/als er eines Tags bey kalter Winthers-Zeit über Land geraißt/da hat er mitten auf der Strassen einen gar elenden armen Mann angetroffen/ welcher vor lauter Frost am gantzen Leib zitterte/ hebt ihn derowegen auf/ führt ihn mit sich nach Hauß/ verschafft ihm alle Nothdurfft/setzt ihn so gar zu sich an Tisch/ tractiret ihn auf daß beste/ ja raicht ihm mit selbst eigenen Händen die Speiß/ welche dem ausgehungerten armen Tropfen sehr wohlgeschmecket. Nach dem Essen befilcht er/

man

man solle neben seiner Schlaff-Kammer für diesen frembden Gast ein gutes Feder-Bett zubereiten/damit er darinnen ausruhen könne. Was geschicht? der arme Mann gehet zwar zur Ruhe/ legt sich schlaffen/ aber um Mitternacht fangt er an erbärmlich zu schreyen: Ach ich sterbe vor Durst/ bring man mir zu trincken! Niemand aber aus dem Hauß-Gesind wollte ihn hören/ allein der Edelmann hörte letzlich das klägliche Schreyen/aus Mittleiden beweget/ stehet dieser liebreiche Herr auf von dem Bett/nimmt einen Krug/ gehet in der Finster hinab zu einem Schöpf-Brunnen/ willens einen frischen Trunck Wasser heraus zu schöpffen/und sihe/indem er also in der Finstere den Aimer in das Sail hängen und hinab lassen wollte/ ist er mit den Füssen auf dem Eiß ausgeschlipffert/ unversehens in den Brunnen hinab gefallen/ und ertruncken. Zu morgens früh suchte das gantze Hauß-Gesind samt der betrübten Frauen das gantze Schloß aus/ niemand wußte wo der Herr über Nacht hinkommen/ letzlich finden sie ihn im Brunnen/ war aber schon todt. Als sie ihn nun herauf gezogen/ sahen sie um den Halß rings herumb ein schön köstlich guldenes Halß-Band/ auf welchen nachfolgende Worte geschrieben waren: Antequam penitus ejus cadaver algeret, ipsius anima ab Angelis in cælum delata fuit. Das ist: Ehe und zuvor sein Leib recht erstarrete/war seine Seele von den Engeln in den Himmel getragen. Und weil auch von dem beherbergten Bettler nichts mehr zu erfragen gewesen/ hat man sattsam erkennet/ daß CHristus der HErr in Gestalt eines armen Tropfen von diesem liebreichen Edelmann seye bewirthet/ und beherberget worden. Philippus Drex. in

Sermonar. So viel tragt ein die Hospitalität und Freygebigkeit.

Ihr karge Narren / insgesamt laßt euch gesagt seyn / jenes / was der Tharsensische Prediger Paulus gesprochen: Hospitalitatis nolite oblivisci. &c. ad Hebr. c. 13. v. 2. Brüderliche Lieb laßt in euch bleiben / und vergesset nicht Gastfrey zu seyn / dann durch dasselbige haben etliche GOtt wohlgefallen / und ihnen unbewußt / die Engel beherberget.

Dann:

Gastfrey seyn thut GOtt gefallen /
Er giebt auch den jen'gen allen /
Die freygebig sich erweisen /
Sonderlich die Arme speisen /
Hier noch überreichen Lohn.
Und dort auch des Himmels-Cron.

Ehrvergeßne Narr.

16.

Weil er sein Ehr hindan gesetzt,
Er andre auch durch Schimpf verletzt;
Heißt Weltlich, Eltern, alte Leüth
Er nur verspotet und verspeit;
An statt der Zucht, Ehr und Respect
Die Naß er rümpft und die Zähn blöckt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Ehrvergessene Narr.

HOnor, cui honor, ist so viel geredt: Gib die Ehr dem jenigen / dem sie am maisten gebühret: Wer soll aber mehrers geehret werden/als eben die Eltern? Dann sagt her ihr Menschen Kinder / wer hat euch nechst GOtt das Leben gegeben? Eure Eltern: Wer hat euch mit so grosser Mühe und Sorgfalt / erzogen / erhalten und ernehret? Eure Eltern: Wem habt ihrs zu dancken / daß ihr anitzt seyd / wer ihr seyd? Forderist GOtt / und dann euren lieben Eltern / dahero honor, cui honor, liebet/lobet und ehret eure Eltern/wann ihr anders nicht Ehrvergessene Narren wollet tituliret und benamset werden. Wie der Allmächtige / allwissende/ allgewaltige GOtt dem Moysi die Taffel der Zehen Gebott eingehändiget/ auf dem hohen Berg Sinai/ haben sich etliche Wunder dabey eraignet. Und zwar erstlich/da solche der Mann GOttes von dem Berg herab getragen/hat er nicht allein mit seinen Ohren ein grosses Getümmel / und einen ungeheuren Jubel-Schall vernommen/ sondern auch mit Augen gesehen / was gestalt

stalten diese Ochsen-Köpf ein guldenes Kalb für ihren Gott angebettet / und dabey nicht ohne Verwunderung gespühret / daß die von GOttes Hand geschriebene Gebot samt allen Buchstaben verschwunden / also / daß nichts mehr als eine glatte Steinblatten zu sehen war / welches den Moysen zu einem solchen billichen Zorn veranlasset / daß er selbe zu Boden geworffen und zertrümmert. Wie solches bestättiget Rabbi Abre, Ezra und Rabbi Salomon bey Tostatum. Das andere Wunder war / daß auf die zwey Taffeln die zehen Gebot gantz ungleich verzeichnet waren / nemlich auf einer Seiten 3. auf der andern Seiten 7. Warum nicht auf einer Seiten fünff und auf der andern Seiten auch fünff? Mercke die Ursach: Das Vierdte Gebot ist in dem Göttlichen Gesetz: Honora Patrem & Matrem: Du solt Vatter und Mutter ehren: Wann demnach auf eine Tafel 5. Gebot wären gesetzt worden / da wäre das Gebot: Du solst Vatter und Mutter ehren gar weit herab kommen / damit aber der allmächtige GOtt zeige / wie groß dieses Gebot / so wollte er / daß gleichwie auf der ersten Tafel das erste Gebot wäre: Du solt an einen GOtt glauben / und selben verehren / also soll auch auf der andern Tafel vor allen stehen: Honora Patrem & Matrem: Du solt Vatter und Mutter ehren. Hierdurch hat GOtt angedeutet / wie groß und vornehm das Gebot sey / die Eltern ehren.

Aber leider! wie viel gibt es Menschen / welche da nicht nur allein ihre Eltern nicht ehren und lieben / nicht allein vor Spott und Unehr sie nicht schützen / sondern als Ehrvergessene Narren dieselbe noch hart beleidigen / alle Irreverenz und Ungehorsam erzeigen / und sie mithin zum frühen Todt befürdern. O Ehrvergessene Narren! ist

dann

dann möglich/daß euch das süsse Wort Vater/das durchdringende Wort Mutter nicht soll erweichen/und zur geziemenden Ehrentbiethigkeit antreiben? habt ihr dann ein so schlipferigs Gedächtnus / daß euch gäntzlich alles entfallen/was ihr von euren liebsten Eltern empfangen? habt ihr vergessen die Schmertzen/mit den euch die Mutter gebohren? habt ihr vergessen das Speißgewölb / so euch die Mutter auf der Brust aufgeschlagen / und auf Pelican Art mit eignen Blut ernehret? habt ihr dann vergessen so viel 1000. Bißle/so ihr von den mütterlichen Leffzen eingenommen? wer hat euch von den täglichen Pfuy/indem die junge Schwalben hierinn manierlicher hausen in ihren Nestern/gereiniget/als eben die Mutter? wer hat euch das Haia Popeia öffters um Mitternacht bey der wanckenden Wiegen zugesungen / als eben die Mutter? wie offt habt ihr euch der Mutter um den Halß gewickelt/wie ein Wintergrün um den Baum? wie oft hat euch die Mutter in ihren Armen/als in einer lebendigen Wigen hin und her geschwungen/gleich einen Baum auf seinen Aesten einen Apfel bey Winds Zeiten zu thun pflegt? wer hat euch aus dem Koth/aus der Noth / und öfters auch aus dem Todt gezogen/als eben die Mutter? Eine gold oder silber Uhr braucht viel Aufziehens/ aber ihr / die ihr so vielfältig wie ein Uhr der Mutter um den Halß gehangen / brauchet weit mehrer Auferziehung; und sollt ihr an alle diese ohnzahlbare Gutthaten / und Liebthaten nicht mehr gedencken? Nicht mehr an die Lieb/mit der euch der Vatter gezeuget? nicht mehr an die Sorg/mit der euch der Vatter erzogen? nicht mehr an die Gutthaten/mit welchen euch der Vatter behäuffet? Ist euch dann die Natur also verwildet / daß der

Brunn nicht mehr gedencket an den Ursprung/der Apfel nicht mehr an den Baum / die Blum nicht mehr an die Wurtzel/der Topf nicht mehr an den Haffner / der Essig nicht mehr an den Wein / die Statua nicht mehr an den Bildhauer / das Kind nicht mehr an den Vatter und Mutter. Gedencket ihr Ehrvergessene Narren wenigst auf diese zwey Wort Bibel und Ubel / wie starck euch die heilige Bibel auferlegt eure Eltern zu verehren/und was Ubel ihr euch in Unterlassung dessen auf den Rucken ladet.

Ja es gibt manche Ehrvergessene Narren / diese wann sie etwan durch der Eltern Schweiß auf der Schulbanck die Doctors Kappen erwischen/sich in Sammet und Seiden einwickeln / das Wammes mit Flegeln (holla! hab mich geirret) mit Flügeln behängen / den Grind mit einer gestrobleten Peruquen verhüllen / aus welcher sie wie eine dreyjährige Nacht-Eul heraus gucken / da schämen sie sich mit ihrem Vatter / der etwan Rieben auf den Marckt geführet/ zu reden. Und wann etwan geschicht/ daß ein solcher Doctrinalischer Pracht-Hanß (Ihr Gestreng ist manierlicher geredt) ein Mahlzeit anstellet/ und andere Clarissimos nec non darzu ladet/muß seine Gemahlin/Frau von und zu Hoppenheim das beste Ort besitzen / unterdessen muß die arme verächtliche Mutter in der Kuchel die Teller abspielen/oder in der Kinder-Stuben den jungen Printzen wiegen / ja ein solcher Ehrvergessener Narr verbiethet zum öfftern/ es solle sich Vatter und Mutter vor denen Gästen nicht viel sehen lassen ꝛc. Mein GOtt sagen sie offt/diese zwey Knedelgebohrne Edelleuth / wann halt GOtt nur diese zwey alte Leuth zu sich nehme! O ihr Ehrvergessene

Nar-

Narren! Ihr seyd ärger als die Bestien/ dann Bestien seind die Störche/und dannoch diese vernunfftlose Vögel pflegen ihre Eltern / wann sie Alters halben Federloß werden / auf ihren Rucken zu tragen / und auf alle Weiß zu verehren. Spiegle dich du stoltzer Rotz-Bub/ du aufgeblasener Grind-Schippel an Benedicto dem Eilfften dieses Nahmens Römischen Pabsts / welcher aus einem armen Hirten Sohn zu dieser Dignität gelanget.

Als ihm einst seine leibliche Mutter vor andern Frauen-Zimmer sehr prächtig bekleidet heimgesuchet / wollte er sie auf keine Weiß erkennen / das ist meine Mutter nicht/sagte er / meine Mutter ist eine arme Hirtin/hat einen schlechten Bauren-Küttel an / geschmirbte Stieffel/eine schmutzige Schmeer Hauben/ein rupfenes Mieder / und schmeckt vom Stall-Balsam &c. Diese muß eine vornehme Gräfin oder Marchesin seyn / meine Mutter kenn ich nur gar zu wohl / sie hat die Kisselstein besser kennt/ als die Edelgestein / sie hat die kleine Noth besser kennt/als die Kleinodi / sie hat die Schmier-Riem besser gekennt/als die Schnürr-Riem &c. Hat demnach die vermumte Dame und stattlich bekleidte Bäurin nicht ohne Schamröthe solche Comödi-Kleider müssen abziehen/die vorige grobe Joppen und schlechte Lumpen anlegen/das Haar-Pulver von den Kopf stauben / sich mit voriger Schmeer-Kappen crönen / und also vor den Pabst erscheinen. In welchen Bäurischen Aufzug er sie alsobald empfangen / ihr um den Halß gefallen / die Händ geküßt/alle kindliche Treu und Ehr erwiesen/ und offt in Gegenwarth des vornehmen Adels diese Wort wiederholet: Diese ist meine Mutter / meine liebste

Mutter//

Mutter / meine treuste Mutter / meine liebliche Mutter / dieser bin ich schuldig zu dienen / sie zu lieben und zu ehren. Da sehe jemand / wie auch das höchste Haupt sich seiner armen Eltern nicht gescheut / sondern dieselbe möglichst verehret. Begehret ihr derohalben ihr Ehr- und Treuvergessene Narren von GOtt dem HErrn gesegnet zu werden / so ehret und liebet eure Eltern: In omni tempore & sermone honora Patrem tuum, ut superveniat tibi benedictio ab eo. Eccl. c. 9. Ehre deinen Vatter mit der That / mit Worten und mit aller Gedult / auf daß von ihm der Seegen über dich komme. Verlangest du in Ehren alt zu werden / ein hohes Alter zu erreichen / honora Patrem & Matrem, & æris longævus super terram: So ehre deinen Vatter und Mutter / und alsdann wirst du lang und glückseelig auf dieser Welt leben.

Qui cupis esse senex, charos venerare Parentes,
Quæ Patri facies, filias illa tibi.

Wilt du mit Ehren werden alt /
Deine Eltern in Ehren halt.
Was du wirst deinen Vattern thün.
Das wird dir gschehen von deinem Sohn.

Joseph war ein Herr über gantz Egyptenland und der nechste an dem König Pharao / nichts destoweniger ehrte er seinen Vatter Jacob / wie er aus Canaan in Egypten kommen / ziehet er ihm entgegen / fallt ihm mit grö-

ster

ster Reverenz um den Halß/und empfahet ihm auf das demüthigste. Gen. c. 46. Das haißt die Eltern in Ehren haben.

Salomon unter allen Menschen Kindern der weiste/der reichiste/der mächtigste verehrte nichts destoweniger dergestalten seine Frau Mutter/daß er ihr/ als sie ihn heimsuchte/so gar den Königlichen Sitz geraumet/ und sie auf den Thron gesetzet. Das haißt die Eltern in Ehren halten.

Zimon ware ein gefangener und zu dem Todt verurtheilter Mann/müßte in den Gefängnus für Hunger sterben/ wann seine Tochter nicht aus absonderlicher kindlicher Liebe ihn mit der Milch ihrer Brüsten erhalten/wie bezeuget Valerius Maximus. Das haißt die Eltern in Ehren halten.

Franciscus Scaglia ein sehr vornehmer und reicher Edelmann zu Genua in Welschland/ ist im funffzigsten Jahr seines Alters dergestalt durch gesaltze Flüsse in den Augen geplaget worden/ daß er gar stockblind worden/und in solchen betrübten Stand das zwey und neunzigste Jahr erreichet. Weil er nun von guten Mitteln war/also seind ihm auf keine Weiß Bediente abgangen/ und ist also ohne Laquay nie gewesen; Nichts destoweniger haben seine zwey Herren Söhn Odoardus und Nicolaus als edle schöne junge Herren nie wollen zulassen/ daß ausser dem Hauß ihr Herr Vatter von einem andern solle geführt werden/sondern allezeit einer aus ihnen hat den Vatter an dem Arm gehalten/ und ihm einen sichern Tritt/theils in die Kirchen/ oder anderwerts hin gezeiget/ an welcher grosser Lieb und kindlicher Treu die gantze Stadt Genua ein sonders Wohlgefallen ge-

schöpfet hat. Das haißt die Eltern in Ehren halten. Menoch. part. 4. c. 31.

Jener Sohn hat bey Regierung Petri Königs in Castilia für seinen Vatter / der begangener That halber das Leben verwürcket hatte / wollen sterben und das Leben lassen. Fulg. lib. 5. c. 4. Alexius hat die Kayserl. Cron freywillig gewaigert / und selbe seinen Vatter aufgesetzt. lb. Exempt. 1. Das haißt die Eltern lieben.

Geliebt und verehret hat JEsus CHristus seine werthe Eltern / den er dreyßig gantzer Jahr in Unterthänigkeit gedienet / geliebet und verehret hat. Geliebet und verehret hat David seine Eltern / welche er aus Lebens-Gefahr errettet / und in die Moabitische Sicherheit gebracht. 1. Reg. c. 22. Geliebt und verehrt hat Tobias seine Eltern / indem er seinen Vatter das verlohrne Gesicht wieder erstattet hat. Tob. c. 11. Geliebt und verehret hat so gar der Cain seine Eltern / weil er aus Respect in dero Gegenwarth den Bruder Abel nicht möchte ermordten / sondern ihn mit verblümten Argliſt in das Feld hinaus gelocket / und daselbst den Rest gegeben / Gen. c. 4. Das haißt die Eltern ehren / das haißt GOtt und der Welt wohlgefällig zu seyn; thut ihr aber als Ehr und Treuvergessene Narren das Widerspiel / so werdet ihr von GOtt verhasset und verfluchet werden / ihr werdet nicht lang leben / dann der Fluch ist Proverb. cap. 30. v. 7. schon ergangen: Oculum, qui subsannat Patrem, & qui despicit partum Matris suæ, effodiantenum corvi de torrentibus, & comedant eum filii aquilæ. Ein Aug / welches seinen Vatter verspottet / und welches die Geburth seiner Mutter verachtet / das

das müssen die Raaben an dem Bach ausgraben / nnd die junge Adler müssens fressen. Wohl ein schwehrer Sentenz, welcher nur schon gar zu offt von dem Hencker vollzogen worden / daß aus manchem so verzweiffelten Stroßgütl / welches so liederlich an Galgen geschlagen / die Raaben nicht allein die Augen/sondern auch das Hirn haben heraus gefressen: Ja die meiste Ubelthäter bestehen es ihren Beicht-Vatter/ wann sie gefragt werden/wie sie doch in ein solch Unglück gerathen/daß sie es ihren Ungehorsam gegen die Eltern vor allem müßten zuschreiben. Merckts wohl ihr Ehrvergessene Narren/die Eltern nicht ehren/ und ihnen ungehorsam seyn/ist schon ein halber Galgen; die Eltern nicht ehren/ist schon ein halber Strick; die Eltern nicht ehren/und ungehorsam seyn/ist schon ein halbes Rad; die Eltern nicht ehren/ist schon ein halbes Henckersschwerd; die Eltern nicht ehren / ist schon ein halber Schaitterhauffen/worauf man die Hexen verbrennet/ bessert euch ihr Ehrvergessene / widerspenstige / und ungehorsame Narren/ sonst wird der Schaitter Hauffen gantz / auf welchem Seel und Leib mit einander in alle Ewigkeit verbrennen werden.

Schau schau du Ehrvergessener nnd ungehorsamer Narr/schau/da springt ein Jungfrau dem mittlern Thor zu/der Hencker laufft ihr nach mit dem Staub-Besen / und will ihr das grosse H von dem Buckel kehren / er schmeisset zwar tapffer darauf / aber es hilfft nichts mehr / und wird in alle Ewigkeit aus H Huer kein J Jungfrau mehr; sie bleibt ein Huer ihr lebenlang: wo kommts her? wer ist wohl daran schuldig? Frage

das Ehrvergessene Venus Kind selbsten / du wirst zur Antwort bekommen: Ach hätte ich meinen Vatter und Mutter gefolget/so wäre ich des Nachts im Hauß blieben/bey dem Tag nicht stets unter dem Fenster gelegen/ und in das Wirtshauß und auf den Tantz gangen/ weil ich aber meine Eltern nicht geehret / und ihnen nicht gefolget / so pfeifft mir / und allem meinem Glück jetzt der Heucker mit der Ruthen auf den Rucken den Kehraus. Gehe hin du Hurenschnabel / und singe nachfolgendes Gesetzlein auf der Gassen herum/ so bekommst du etwan gleichwol noch aus Erbarmnus ein Pfenning Semmel/ den Hunger zu stillen/die du zuvor bey deinem ehrlichen Vatter und Mutter bist zu den gerichten Tisch gegangen. So sing dann/aber fein laut und langsam / daß dich jederman verstehe/ und die Jugend an deinem unglückseligen Leben sich spiegle.

Ein Blumen-Beth versprach das schmeichlende Gelücke.
Ein Sau-Trog wurde draus / O elendes Geschicke!
Das Liecht von meinem Schein / ist nun ein schnöde Nacht /
Das Lieben gifftig sey / hab ich bekannt gemacht.

Schau / schau du Ehrvergessener und ungehorsamer Narr/schau/ was ist da für ein Cörper auf das Rad geflochten? Es ist der Mörder und famose Bandit Gesmas, er

er hat schon viel hundert ermordet / ein ausgemachter Beutel-Schneider/ein abgefaumbter/gewixter Dieb/ein in Oel getränckter Schelm; Endlich aber hat ihn der Hencker ertappet/und hat ihn da seinen verdienten Lohn geben. Gehe hin/ frage ihn/ woher es komme / daß er in ein so grosses Unglück gerathen? Ach! kunte er reden / er wurde dir zur Antwort geben: Hätte ich meinen lieben alten Vatter besser respectiret/und seinen guten Ermahnungen gefolget / so wäre ich nicht unter die liederliche Bursch gerathen / die mich also verführet / zum stehlen und morden abgericht / und in alle erdenckliche Laster verwicklet haben. Er wurde sagen: Ach! hätte ich die häuffige vergossene Thränen meiner Mutter nicht verachtet/ wann sie mich zu dem guten ermahnet / und wegen des bösen gestraffet / ach wär ich gehorsam gewesen/so wurde mit mir das Verhängnus nicht also verfahren seyn/daß ich so gar nicht auf das Rad kommen / und zu einem so erschrecklichen Spectacul und Schauspiel der Welt worden. Spieglet euch/ihr / gegen eure Eltern Ehr- und Treuvergessene ungehorsame Narren / wann ihr anderst euer Glücks-Rad mit des Henckers nicht vertauschen wollet.

Schau/ schau du Ehrvergessener und ungehorsamer Narr/schau/was hangt dort für ein Galgenschwengel? er hat keine Ohren und nur eine Hand / dieser Vogel ist dem Hencker gewiß schon etliche mahl auskommen/ biß er ihm endlich recht aufgesessen; Bey dieser Schmach-Glocken ist der Wind Meßner worden / und leutet den Raaben damit zur Tafel/ wohl eine saubere Mahlzeit / wann der Hencker tractiret! O ihr Ehr- und Treuvergessene Narren/wann du ihn gefragt hättest/ da er wur-

de hinausgeführt/was doch die Ursach wäre/das er zu einem so schmählichen Ort mit dem Creutz gieng? so würde er dir ohnfehlbar haben zur Antwort geben: Ach hätte ich meiner Mutter nicht also abgewartet / sie gestossen und geschlagen / so hätte mich das Verhängnuß nicht in die Strick-Bruderschafft eingeschrieben: Nehmt ein Exempel an mir ihr Ehrvergessene ungehorsame Kinder/ wann ihr nicht wollt mit einen so engen Halßband von dem Hencker beschencket werden / sondern befleißt euch / ut addatur gratia capiti vestro,& torques collo vestro Prov. 1. v. 8. Damit euer Haupt mit Gnaden gezieret werde/und euer Halß mit einer guldenen Ketten/ welche euch nicht wird ausbleiben / wann ihr also gegen eure Eltern ehrentbiethige und gehorsame Kinder das vierdte Gebot nicht übertretten werdet: Werdet ihr aber als ehrvergessene Narren eure Eltern nicht ehren/ihnen ungehorsam und widerspenstig seyn/ so werdet ihr verflucht seyn: Maledictus à Deo,qui exsperat Matrem. Eccl. c. 3. Vermaledeyt von GOTT / welcher seine Mutter erzürnet. Vermaledeyt werden seyn alle seine Schritt und Tritt/vermaledeyt wird seyn/sein Gut und Blut/ vermaledeyt wird seyn sein Weib und Leib/ vermaledeyt werden seyn seine Kinder und Rinder/ vermaledeyt werden seyn/seine Scheuer und Gemäuer/vermaledeyt wird seyn / sein Geld und Zeit / vermaledeyt wird seyn/sein gantzes Leben darneben / ihre Gesundheit wird seyn wie die Kürbes-Blätter Jonæ, ihr Wirthschaft wird seyn wie das übernächtige Manna, ihre Felder werden seyn wie der Berg Gelboe, ihre Kühe werden seyn wie die Rinder / so Pharao in dem Traum gesehen / ihre

re Haabschafft wird seyn wie die Statua Nabuchadonosors/ ihr Leben wird seyn wie der Topf der Propheten Kinder / ihre Kinder werden seyn wie die Spottfratzen Elisæi, das ist/ungerathene Kinder / ein bitterer Lebens-Wandel / ein unglückseelige Haabschafft / unfruchtbare Felder / eine Wurmstichige Wirthschafft / eine verwelckende Gesundheit / alles Unglücks und Unsterns/alles dieses schließt in sich das einige Wort Maledictus, Vermaledeyet. Wollet ihr nicht vermaledeyet/ sondern gebenedeyet seyn/ so ehret / liebet und gehorsamet euren Eltern/ und seid keine Ehrvergessene Narren.

Unter die Zahl der Ehrvergessenen Narren gehören auch jene rauhe/grobe und ungeschliffene Tölpel/welche die Geistliche nicht ehren und respectiren / da doch dieselbe werth und würdig seind / von männiglich verehret zu werden / wie dann ihnen der eigenthümliche Titul Euer Ehrwürden gebühret. O ihr Ehrvergessene Stock-Narren! ist das der Danck dir GOtt / daß euch die Geistliche so viel gutes thun? seind dann nicht die Geistliche diejenige/welche embsig arbeiten in den Weinberg GOttes? seinds nicht diejenige / welche die Apostolische Netz und Angel auswerffen die Seelen zu fangen? seinds nicht diejenige / welche mit dem Samariter den Verwundten verbinden und curiren? seinds nicht diejenige/welche dem Sünder die Band auflösen/wie gethan der Engel Petro in der Keichen? seinds nicht die jenige/ welche euch mit dem Himmel-Brod speisen/wie vor diesem der Himmel mit dem Manna die Israeliter? seinds nicht die jenige / welche mit dem guten Hirten das verlohrne Lämbl suchen / und nachdem sie es gefunden /

auf

auf ihre Achseln nehmen / und in den Schaff-Stall tragen? seind sie nicht diejenige/die du und du / der und der / von Hertzen wünschen / daß sie bey ihren Sterbstündelein einen Geistlichen haben / welcher ihnen den Weeg möchte zeigen in das gelobte Land? Und du grober / ungeschlachter / Ehrvergessener Narr thust den Ehrwürdigen Geistlichen so schlechte Ehr erweisen.

Als Petrus der H. Apostel wahrgenommen / daß sein liebster HErr auf dem Oelberg von den Schergan-ten und Hebräischen Lotters-Knechten / wie ein Lämbl von den Wölffen feindlich angegriffen worden / und diese allen Muthwillen an ihm verübten / gedachte er an seine gegebene Parol / fasset daher eine stattliche Courage / zieht vom Leder / und hauet einem maisterlosen Spitzbuben / Nahmens Malcho / ein Ohr ab / worüber Petrus nicht allein kein Lob / sondern nebst einem Verweiß noch dazu einzustecken befelcht worden / und hat der gebenedeyte Heyland alsobald ohne Pflaster und Wund-Salben dem Böß-wicht das Ohr angehailet. Ach HErr / soll jemand sagen / laß geschehen / das Petrus auch das andere Ohr / auch die Nasen / und gar den Kopf abstäble / dann ja ein solcher nicht werth ist / daß er einen Kopf trage / der ein Maußkopf ist. Viel Scribenten wollen / es sey dieser Ursach halber geschehen / daß der Heyland einen solchen hailsamen Wund-Artzt abgeben / weil dieser Malchus ein Laquay war / und ein Diener eines Hohenpriesters / deshalben wollte der HErr nicht / daß er sollte entohrend und entnehret werden / wann er wäre ein Nachtretter oder Vortretter / oder ein anderer Diener einer Dame oder eines Herrn geweßt / hätte etwan der Herr nachgesehen / so ihme auch der Kopf wäre zerspalten worden / aber

ber eines Hohenpriesters Bedienter hat müssen respectirt werden. Mercke diß du Ehrvergessener Narr/ siehe/ will GOtt die Dienstbotten so gar der Geistlichkeit verehret haben/ wie viel mehr Ehr solst du dem Geistlichen Stand selbst ertheilen.

Bey dem H. Evangelisten Luca c. 10. ist zu lesen/ wie das einer von Jericho nach Jerusalem geraißt seye/ unterwegs aber in das Unglück gerathen/ daß die Mörder und Strassenrauber ihn ertappet/ alles das Seinige/ was er im Rantzen und Sack truge/ gewaltig hinweg genommen/ und den armen Tropfen noch dergestalten verwundet/ daß er halb todt da gelegen. Was geschicht? Gleich nach ihm raißt ein Levit, und nach diesen ein Priester/ und beede seind ohne einigen Schaden unverletzet durchpaßiret. Warum haben die Banditen und Strassen-Rauber auch die Geistliche nicht angetastet? Etwan seind sie der Mainung gewesst/ als haben sie kein Geld? das nicht/ dann sie waren keine Mendicanten/ sondern bey guten Mittlen/ ihre Beutel waren nicht eitel/ da hätten sie weit einen bessern Rogen gezogen/ als bey den vorigen/ derselbige war etwa ein Handwercks Bürschel/ vielleicht ein Nadelmacher/ welches Handwerck zwar spitzfindig/ aber nicht reich. Die Ursach setzet Venerab. Beda Honorabant statum Sacerdotalem &c. Es waren diese rechte Mörder und Gottlose Strassenrauber/ gleichwohl haben sie die Händ nicht angelegt an diese zwey/ deren einer ein Priester/ der ander ein Levit ware/ dadurch die Geistlichkeit zu respectiren. Haben diese verehret den Priester in dem alten Testament/ welcher mehr einen Fleischhacker mußte abgeben in Erwürgung der Schlacht-Opfer/ wie vielmehr solst du Ehrvergesse-

ner Narr verehren und respectiren einen Priester in dem neuen Testament? Vere veneranda & præclara Sacerdotis potestas est, cui nihil in cælo, nihil in terra valet comparari S. Bern. Warhafftig ansehnlich / vornehm und aller Ehren werth ist der Priesterl. Stand / dann diesem kan sich noch auf Erden / noch im Himmel was vergleichen.

Der Heyland JEsus als ein sanfftmüthiges Lämbl hat sich in seinem gantzen bittern und fast unmenschlichen Leiden niemahls beklagt / als dazumahl / wie er von dem frechen und Gottlosen Kriegs-Volck einen harten Backenstreich empfangen / dann dazumahl hat JEsus sich beklagt / und gefragt: Warum schlägst du mich? Es ist aber allhier zu wissen / daß der geduldigste Heyland nicht so hart empfunden den Backenstreich / als die ihm angethane falsche Bezüchtigung / zu mahlen dieser verruchte Raupp und Gassenschleuckel dem allerunschuldigsten JEsu vorgeworffen / als gebe er dem Hohenpriester keinen Respect / und thue dessen Würde und hohen Stand nicht verehren / sic respondes Pontifici? Deswegen hat der HErr gefragt / und zugleich auch begehrt / man soll es ihm beweisen / wie / und wann er wider die Ehr und Respect des Hohenpriesters gehandelt habe. Das man ihn einen Verführer des Volcks genennet / einen Teufels Künstler gehaissen / einen Vollsauffer ausgeschryen / einen falschen Propheten titulirt / einen Gotts-Läsirer gehalten ꝛc. das hat er alles gelitten / aber daß man ihn einen Verächter / einen Entunehrer des Priesterthums soll halten / das wolt er nicht leiden / massen er die gantze Zeit / da er auf Erden gewandelt / je und allemahl bestens sich beflissen / die Priesterschafft zu verehren. Cape tibi hoc, du Ehrvergessener Narr.

Du

Du sagst: Es führt aber dieser und jener Geistliche einen schlechten Wandel/er lebt daß einem möchte grausen/Presbyter soll sonst so viel haissen/als præbens iter, das ist ein Wegweiser/ja wohl Wegweiser. Sacerdo haißt so viel/als Sacra dos, eine Heil. Gab/ja wohl Heilig. Ein Geistlicher haißt so viel/als ein purer Geist ohne Leib/ja wohl ohne Leib. Diesen sind man öffters beym Bier/als beym Brevir, öffters beym Plempel/als beym Tempel/öffters beym Tantzel/als auf der Cantzel/öffter beym Kegeln/als beym Regien/er geht mehr auf das Schneer/als die Kinderlehr/er achtet mehrer die Schäfferey/als die Sacristey/er sind sich öffter beym Müssigang/als beym Creutz-Gang/er ist lieber ein Bett-Bruder/als ein Beth Bruder/er hat lieber die Geras, als die Horas, ihm sind werther die Bocken/als die Glocken/man findet ihm öffter beym Labethen/als beym Domine labia &c. seine Weib ausgenommen/er ist nicht ein Heller werth/und wie soll ich diesen liederlichen Pfaffen verehren und respectiren? Wie?

Das Wort Esel haißt zuruck lese/lese du du Schmeichlerisch- und Ehrvergessener Narr/was dem Esel am Palmtag für eine Ehr wiederfahren; Wie unser liebster Heyland mit männiglichen Frolocken nach Jerusalem eingeritten/da hat ihn das Volck sehr herrlich empfangen/unter andern haben die Hebräer ihr aigene Kleider ausgezogen/und auf die blosse Erden gebratt/damit der Esel darüber gehe. Diese Ehre geschahe nicht dem Esel/sondern demjenigen/so darauf gesessen. Also solst du Ehrvergessener Narr in allweg einen Priester oder Geistlichen verehren/nicht weil er dieser oder jener Mensch ist/und etwan wie ein Vieh lebet/sondern

weil er fast eine Göttliche Würde trägt/wie sie von GOtt selbst Götter genennet werden: Ego dixi, Dii estis. Psal. 81. v. 6. Ich hab gesagt/ihr seyd Götter.

Hat Lucifer so gar im Himmel einen groben Stolperer gethan: Ist auch unter acht Personen in der Archen Noe ein unverschamter Böswicht geweßt: Ist auch unter dem zwölff Aposteln ein verdamter Strick-Dieb geweßt? Ist auch unter dem Hauß-Gesind des Abrahams ein ungerathener Ismael geweßt: Seind auch unter denen vom himmlischen Bräutigam eingeladenen 10. Jungfrauen so gar 5. faule Krötten geweßt: Was wunderst du dich dann so mächtig / daß unter den Geistlichen auch einige Gewissenlose anzutreffen seind. Was schadt es dir/ wann schon ein Geistlicher Gottloß/ indem doch seine Lehr/ so er dir gibt heilig und heilsam / hat doch GOtt vor diesem mit Moyse aus einem wilden und unfruchtbaren Dornbusch geredt/warum nicht auch aus einem lasterhafften Priester. Dem durstigen Samson hat der frische Trunck Wasser über alle massen wohlgeschmeckt/ob schon solchen ein dürrer Esels-Kinbacken gespendiret. Du wirst es gewiß auf keine Weiß waigern / wann dir auch eine krätzige Hand wurde etliche Ducaten schencken. Wann dir der Medicus von deiner Kranckheit hilfft/ was achtest dus / daß er buckiet oder krumm ist. Dem Elia hat das Essen so wohl geschmecket/welches er von dem Raaben bekommen / als wann es ihme eine Tauben hätte gebracht. Also ein lasterhafter Geistlicher/der einen ärgerlichen Wandel führet/kan dir ebenfalls eine H. Lehr geben/als ein frommer. Warum murrest du dann/und schmähest an allen Orten wider die Geistlichkeit/und gibst derselben so schlechten Respect?

spect? Narr! die Geistliche seind Menschen wie du/ sie haben kein ander Stammhauß als die Laim-Gruben / wie du: werden ebenfalls von dem Sathan versucht / wie du/ also können sie gleicher gestalten stolpern und fallen/ wie du. Die jenige drey Engel/ so in Gestalt der Frembdling bey dem Abraham die Einkehr genommen/haben ihnen lassen die Füsse waschen von dem H. Patriarchen/woraus doch scheinet/daß sie müssen kothig gewesen; Wann nun die Engel selbst als die reineste Geister sich können besudeln / was ist es denn Wunder/ daß auch ein Geistlicher nicht allezeit schneeweiß ist.

Spiegelt euch ihr Ehrvergessene Narren an deme/ was sich Anno 1570. in Italien zugetragen. Daselbst hat eine vornehme adeliche Dam dem Herrn Pfarrer/ als der die Seel-Sorg auf ihrer Herrschafft gehabt/ durch einen Laquay lassen andeuten/daß er mit der Heil. Meß soll warthen/biß sie in die Kirche komme/ weil es aber eine lange/breite/grosse/dicke und feine Zeit brauchte/biß sich die Weiber waschen / butzen / zieren / krausen / flechten/binden/mahlen/streichen/schmucken / &c. also ist das gemaine Volck hierüber ungedultig worden/ zumal es schon bereits um Mittags Zeit ware/ und etliche von weitem dahin kommen/daher haben sie den Herrn Pfarrer so weit angetrieben / daß er den gewöhnlichen Gottesdienst gehalten: Wie nun hernach diese Dame mit allem Pracht in die Kirche gefahren / da haben ihr die Leuth angedeutet / wie daß sie sich weiter nicht darf bemühen/dann der Gottesdienst sey schon vorbey. Unerachtet dieses hat sie dahin geeilet / und allda mit vielen Schmach-Worten den guten Geistlichen nicht allein schmählich tractiret/sondern auch/O Weiber Gifft/ auch

den Teuffel übertrifft! ihme durch eine Gottlose Hand einen harten Backenstreich versetzt/und also wieder nach Hauß gekehret. Aber GOttes Straff ist keines wegs ausgeblieben/dann weil diese dazumahl groß Leibs ware/hat sie etliche Zeit hernach eine Tochter gebohren ohne rechte Hand/welche nachgehends erwachsen/auch mit einem vornehmen Edelmann verheurathet worden/jedoch allweil ohne rechte Hand/hat sie recht gesehen/daß GOtt recht gestrafft habe ihre Mutter/weil sie als ein Ehrvergessener Narr dem Geistlichen so unrecht gethan. Joan. Nizeus Exempl. 1. Diese Geschicht gibt sattsam an Tag/wie GOtt nicht ungerochen lasse die Unehr und Unbilden/so denen Geistlichen von dem Ehrvergessenen Narren aufgeladen werden.

Der H. Augustinus, wie die Mahlereyen zeigen/tragt in seiner Hand ein Feuerflammendes Hertz/der H. Dominicus ein Buch/der H. Benedictus ein Schlangen-Glaß/der H. Bernardus ein Creutz/der H. Ignatius den allerheiligsten Nahmen JEsu/der H. Apostel Petrus die Himmels Schlüssel ꝛc. O wann Petrus an statt der Himmels-Schlüssel einen Dolchen/Ignatius anstatt des JEsus Namen eine Partisan/Bernardus an statt des Creutz einen Pallasch/Benedictus an statt des Schlangen Glaß einen Degen/Dominicus an statt des Buchs einen Säbel/Augustinus an statt des Hertzens ein Schwerdt solte nehmen/und allzeit drein schlagen in ihre Feind/O wie viel gäb es blutige Köpf! und so sie alle mit Petro die Ohren abhauten/die die Geistliche verfolgen/und denselben weder Ehr noch Respect erweisen/O wie viel solche Ehrvergessene Gesellen müßten Peruquen tragen; Es sey ihm aber wie ihm wolle/so wird doch allen

len dergleichen Ehrvergessenen Narren die Göttliche Straff nicht ausbleiben/dann solche trohet ihnen GOtt mit allem Ernst an/ wann er spricht: Nolite tangere Christos meos 1. Paral. cap. 16. Thut nicht berühren meine gesalbte Priester/ sonst ist das Schwerdt der Göttlichen Justitz schon geschärpffet auf euch/ wilt du diesen Schwerdt entgehen/ so sey kein Ehrvergessener Narr/ sondern folge vielmehr dem getreuen Rath des weisen Sirachs/ da er sagt: In tota anima tua time Dominum, & Sacerdotes ejus Sanctifica. c 7. Förchte GOtt aus gantzer deiner Seel/ und verehre und heilige seine Priester.

In die Narrenzunfft gehören auch jene Ehrvergessene Menschen/ welche das Ehrwürdige Alter nicht in Ehren halten/da doch Christus solche verehret hat. Zu Jerusalem war ein alter und lieber Tädt mit Nahmen Simeon von hundert und zwölff Jahr/ ein Priester/ ein Doctor und Ausleger der H. Schrifft/diesem ist von Gott offenbahret worden/ daß er noch vor seinem Todt werde sehen den rechten Meßiam und Heyland der Welt. Wie nun die seeligste Junfrau Maria ihren gebenedeyten JEsum im Tempel aufgeopfert/da ist der alte Priester Simeon/samt der Anna Phanuelis, so bereits in vier und achtzig Jahr gewest/ und den Tempel nimmermehr verlassen/ alsobald auf die Knye niedergefallen/ das Göttliche Kind angebettet/ und selbiges mit Trost auf seine Arme genommen/ und ihm tausend hertzige Seufftzer und Liebäugel geschencket. Allhier ereignet sich die einige Frag/ weil der alte Simeon/ und die alte Mutter Anna so heilig und gerecht vor den Augen Gottes gewesen/ warum daß der Allmächtige sie nicht auch gen Bettlehem zu dem Kippel/ gleich wie denen

Hir-

Hirten und drey weisen Königen gezogen/damit sie dem neugebohrnen König und Meßiä auch hätten können die schuldigste Visita geben. Haimon und Domianus antworten/ daß / weil diese beede so liebe alte und betagte Leuth gewesen/so habe GOtt sie nicht wollen plagen mit der Raiß von Jerusalem nach Bethlehem/ (die Hirten seind starcke junge Gesellen gewesen/ die Könige seind auf Cameelen geritten) sondern GOtt habe selbst dem lieben Alter zu Ehren zu ihnen wollen kommen/ gesamten Adams Kindern zu einer sondern Lehr / wie sie das Alter sollen verehren / und dasselbe geziehmend respectiren.

Wann dann nun GOtt das Alter verehret/die graue Haar beobachtet/ die langerlebte Tag respectirt / so soll sich ja billich schämen mancher Ehrvergessener Narr/ mancher kleiner Witzbeutel / billich soll sich schämen mancher junger Spitzbub / so mit der Nasen noch die Ermel anspieglet / billich soll sich schämen mancher unzeitiger Maulaff / deme noch das Bürcken-Interesse in der Haut steckt/daß er dem Alter so schlechte und seltene Ehr anthut/ denselben auch gar nicht den Hut rucket / ja wohl öffter dasselbe noch auszuhöhnen und zu schimpfen pflegt. Was höret man von manchen unerzogenen Raupen und Ehrvergessene Narren öffters als folgende Wort: Du alter Schaaffkopf/ du alte Hex / du altes Raaben-Aaß / du alte Gabelfahrerin / du alter Kehrwisch/du alte Runckungel / du alte Feghauben / du alte Bestia/du altes Vieh/du alte Zebetkatz/du alte Däntlerbutten/du altes Raffelschaid / du alter Stiefelbalg / du alter Doppelhacken/du alter Schimmel / du alte Zahnlucken/du alte Husten/ du alte Unhold / du alte Wettermag

macherin/du alte Faltenkrämerin/ du altes Leder/ du alter Teufel ꝛc. Mit diesen und dergleichen saubern Ehren Tituln wird das liebe Alter zum öfftern häuffig überschüttet; ja es ist zu glauben/ daß die Juden als Ehrvergessene Narren/und ungebärdige Lotters-Gesellen dergleichen Wort haben gebraucht/oder wenigst gedencket/ wie das alte Weib zum Opffer gangen/und zwey Heller in den Stock geleget: Aber unser lieber HErr hat sich alsobald des alten Mütterl angenommen / und selbes mehr gelobt und hervorgestrichen/als alle andere.

Das Alter soll man verehren/weil es weit erfahrner und verständiger als die Jugend: Wann ein Alter schon weiß auf dem Kopf / so must du wissen / das weiß und waiß nur ein Buchstaben von einander: wann er schon dunckel in den Augen / so ist er desto mehrer erleuchtet in dem Verstand: wann er schon keine Zähn im Maul / so ist ihm doch keine Frag zu hart: wann er schon mit dem Kopf zittert/ so ist er doch beständig in der Wissenschafft: wann er schon schwach im Füssen / so geht er doch gerad durch: wenn er schon einen gebogenen Rucken/ so ist er doch kein Achseltrager: wann er schon einen Stecken in der Hand / so seind doch seine Anschläg nicht höltzern: wann er schon naß unter der Nasen / so sagt er doch die Warheit gut drucken: wann er schon voller Falten / so sagt er doch die Sach fein glatt heraus: wann er schon glatzet auf dem Kopf / so weicht er doch Verstand halber einem nicht ein Haar: wann er schon wenig Kräffte/so hat er doch viel Erfahrenheit: wann er schon ein lauterer Krippel / so must du wissen / daß bey diesem Krippel kein Ochs noch Esel / sondern die Weißheit stehe. Ein alter Schiffmann scheuttert nicht so leicht als ein jun-

ger: Ein alter Bott weiß den Weg besser als ein junger: Alte Geigen haben einen bessern Klang als die Neue: ein altes und dürres Holtz ist besser als das neue: ein altes Silber ist doch viel besser als das neue: ein altes Stammhauß ist edler als ein neues / also ein Alter verstehet mehr als ein junger / daher hat es allemal einen schlechten und unglückseligen Ausgang genommen / wann man dem Rath der Alten nicht gefolget.

Ein junger Fuchs hat etlichmahl wahrgenommen / wie die Vögel in der Lufft hin und her fliegen / so geschwind wie der Wind / ders nicht sieht der ist blind; sagt demnach zum alten Fuchsen: Vatter ich will fliegen; Du junger Phantast / sagt der Alte / was sticht dich vor ein Vorwitz? Vatter ich will fliegen widerhollt der kleine Narr: Du unbesunnenes Fletschmaul / sagt mehrmahl der Alte / hast du doch kaum so viel Haar am Schweiff / daß du eine A B C Tafel könnest abstauben / und wilst dannoch fliegen / wo die Fliegel nehmen? Vatter ich will fliegen / um die Fliegel laß dir kein grau Haar wachsen zwar du bist ohne das schon weiß. Ist also der junge Kehrwisch da / macht ihm ein paar Fliegel von den Hennen-Federn / deren eine Mänge daselbst gelegen / steigt auf einen hohen Thurn / springt zum Fenster hinaus fliegt aber gar nicht glückselig / dann gleich zu der Zeit ein Hechelmacher unterher fail gehabt / auf dessen spitzfindige Wahr ist er mit solchem Gewalt gefallen / daß ihme allerseits das Blut herunter geronnen / worauf der alte Fuchs alsobald gefragt: Bürschel / wie kommt dich das Fliegen an? Das fliegen war die Antwort / hat mich schon sanfft gedruckt / aber das Ridersitzen hat der Teufel gesehen: geschicht dir recht / warum wilst du den Alten

ten nicht folgen / warum verachtest du den Rath der Alten / so weit verständiger als die Junge: Dann wann das Ey will mehrer wissen als die Henne / wann die Stauden will mehrer seyn als der Baum / wann das Kizel will höher steigen als die Saiß / wann der Bühel will mehrer pochen als der Berg / und wann die Jugend will witziger seyn als das Alter / so ist selten ein guter Ausgang zu hoffen.

Erfahren hat solches der König Roboam / dieser wolte seine Regierung in guten Stand bringen / versammlet deswegen die alte Consiliarios und Rathsherren / so noch bey seinem Herrn Vatter Salomon in grossen Ansehen gewesen / und tragt ihnen eines und das andere vor / weil sie ihm aber nicht das Placebo gesungen / so hat er dero weisen Rathschlag in den Wind geblasen / und sich an junge Leuth gehenckt / die mit ihm aufgewachsen / dero unzeitiges Gutachten angehört / und ihrem Ausspruch gefolget / was ist aber geschehen? Roboam hat ihm hierdurch eine solche Aufruhr im Reich verursacht / daß alles Volck von ihm abgefallen / und in die äusserste Noth gerathen. So geht es / wann man den Alten nicht folgt / bey dem doch eine weit grössere Erfahrenheit / als bey den Jungen. Wilst du daher kein Ehrvergessener Narr tituliret werden / so lasse dir jene Lection welche GOtt selbst vorgeschrieben / anbefohlen seyn: Coram cano capite consurge, & honora Personam senis. Levit. cap. 19.

Vor einem weisen Haupt stehe auf / und verehre die Person eines Alten.

Der Garten-Narr.

Eine grosse Vermessenheit wär es/ wann ich alle Liebhaber der Gärtten sollte in das Narren-Prothocoll einschreiben/ seitenmahlen unser erster Vatter Adam selbst ein Gärtner gewesen/ ja er war von GOtt darzu verordnet / daß er das schöne Paradeiß/ diesen herrlichen Lust-Garten im Bau erhalten/ und sich darinnen erlustigen solte. Salomon der allerweiseste und mächtigste König muß auch ein sonderbahrer Liebhaber der Gärten gewesen seyn / massen er von sich selbst bekennet / feci hortos & Pomaria &c. Eccl. c. 2. Ich habe Lust- und Obst-Gärten gebauet. Ja es ist glaublich / daß Salomo oft mit eignen Händen die Peltzer gesetzt/ die Blumen-Zwiefel gesteckt / und die Austheilung der Bäumer gemacht habe. Auch sagt ferners die Göttliche Schrifft/ daß der berühmte König Assuerus als ein grosser Liebhaber der Gärten / ein sehr stattliches Panquet, wozu er die gantze Stadt Susa von dem grösten biß zu dem kleinsten eingeladen / an keinen an-

Garten Narr.

In Zwibel steckt der all sein Geld,
Darvor er weiter nichts erhält
Alß Blumen-Flor auf Kurtze Zeit.
Ein andrer braucht die Garten Freud
Zum Spilen, Unzucht, Schwelgerey,
Im grünen, meint er, steh alls frey.

andern Ort gehabt habe / als in den Vorhoff des Gartens / welcher durch Königliche Arbeit und Hand gepflantzet war. Esther. c. 1. Der Heil. Assisische Vatter Franciscus hatte auch seine sonderbahre Freud und Ergötzlichkeit mit den Gärten / wie er dann viel Bäumer mit eignen Händen versetzet / welche noch auf den heutigen Tag stehen/Frucht bringen/ und viel Wunder damit geschehen. So ist auch ebenfalls bekannt/ das Christus der HErr selbsten den Anfang seines bittern Leiden und der Erlösung des Menschlichen Geschlechts gemacht habe in den Garten Gethsemani / wohin er sich nach vollbrachten H. Abendmahl begeben / alldorten die Todts-Aengsten ausgestanden / welche so übermeßig geweßt / daß sie ihme aus allen Schweiß-Löchern das häuffige Blut herausgetrieben / und damit den Erdboden befeuchtet. Es hat ihm auch der gebenedeyte Erlöser kein anders Ort auserkohren zu seiner Begräbnuß / als eben einen Garten / so da zugehörig ware dem Edlen Joseph von Arimathia. Ja Christus JEsus ist selbst ein Gärtner / dann also nennet ihn der H. Gregor. Hom. 15. als welcher nicht allein in solcher Gestalt nach seiner glorreichen Urständ der büssenden Magdalena erschienen / sondern er als ein himmlischer Gärtner thut noch heutiges Tags die allerschönste Blumen-Gewächs züglen in den Hertzen seiner Diener/ dann wo kommen anderst her die Lilien der Reinigkeit/die Rosen der Liebe/die Veigle der Demuth/ die Rittersporen der Starckmüthigkeit ꝛc. als eben von seiner Göttlichen Hand; Eine grosse Kühnheit wäre derowegen / und sonderbahre Vermessenheit/ wann alle Liebhaber der Gärtten / sollten als Narren ausgeschryen / Narren titulirt und benamset werden /

seitenmahlen die Gärten dem Menschen zum öfftern dienen nicht nur zu ehrlicher Ergötzlichkeit des Leibes/ sondern auch dann und wann / zu ersprießlichen Nutzen der Seelen.

Gleichwie aber kein Hauß ohne Winckel / kein Weinfaß ohne Gläger/kein Garten ohne Brennessel/kein Baum ohne wurmstichige Frucht/ kein Weitzen ohne Wicken/keine Rosen ohn Dörner/kein Marck ohn Dieb/ kein Karten ohne Sau/kein Licht ohn Butzen/ kein Himmel ohne Wolck/kein Fischteich ohn Kroten/ kein Handwerck ohne Stimpler/kein Scheur ohne Stroh/ kein Apotheck ohne Gift ꝛc. Eben also seind unter den Liebhabern der Gärten auch viel/nicht nur kleine/sondern grosse Narren anzutreffen. Ein Garten-Narr ist gewesen jener/dieser/als er sahe/daß seine Bäum im Garten viel Laub/aber wenig Früchte trugen/hat er sich dergestalten darüber ereiffert/ daß er aus Zorn in ein Fraiß gefallen/ nachdem er aber wieder zu sich selbsten kommen/ stieg er auf einen Baum hinauf/um zu sehen/ob er nicht wenigst einen einzigen Apfel möcht zu sehen bekommen/ als er aber keinen gefunden / da hat er sich aus Ungedult hören lassen; Du nichtsnutziger Baum / wilt du keine Aefel tragen/so trage Narren/ Schelm und Dieb/ zu allem Glück war der Narr selbst auf dem Baum.

Von einem andern Narren wird erzehlet / dieser / als er wahrgenommen/wie das sein schönstes Blumen-Bett von einem ihm mißgünstigen Gesellen bey nächtlicher Zeit nicht anders als von einem Schwein umbwüelet/und gäntzlichen verderbet worden / ist der Narr darüber in eine solche Melancholie und Schwermuth gerathen/daß er darüber verzweiffelt/einen Strick ergriffen/

sen / und sich als ein anderer Judas an dem nechsten Baum erhencket. O Narr.

Ein haupt und sechseclichter Garten-Narr ist gewesen jener in Spanien / dieser ließ sich in seiner tödlichen Kranckheit tragen in seinen Garten / sein Blumwerck noch einmahl zu besichtigen/da er nun mit betrübtem Hertzen und Augen angesehen seine Blumen / als Hyacinthen, Narcissen/ Tulipen, Phöbe/Lilien/ Ranunculen/Nagelein/Citronen/ Pommerantzen- Lorbeer- und Feigen-Bäum / da hat dieser Narr wie ein Höll-Furie aufgeruffen mit Gottslästerlichem Mund: O du verfluchter GOtt! der du mich von dieser Freud hinweg reissest! Nunquam â te cælum petii, cur terram mihi invides? Ich hab ja nie von dir den Himmel begehrt / warum gonnest dann du mir die Erde nicht? warum wilst du mich dann der Erden- und Garten-Freud nicht länger geniessen lassen? Mit welcher Gottslästerlicher Red er den Erden-Lust und zugleich den himmlischen Lust-Garten vernarret. Tollenarius in suo Ecclesiaste dilucidato. c. 2. § 3.

O wie viel gibt es noch solche Gottslästerliche Garten-Narren/welche in ihre schöne Gärten rare Gewächs/ Welsche Früchte/schön Blumwerck/ springende Wasser/ angenehmste Grottenwerck / &c. dergestalten verliebet / verbichet und verbachet seyn / daß wann es in ihrem Belieben und freyen Willen stunde / sie gern sich mit obgemeltem Spanischen Garten Narren des Himmels verzeihten / wann nur GOtt diese Freud und Lustbarkeit sie ewig geniessen liesse. O Narren! Wie viel seind Garten Narren und Garten-Würm/ die in wilden Geschoß unschätzbare Kosten anwenden, Bären/ Tigerthier/ Dra-

chen

chen und Cerberos lassen binden/flechten und hefften/dagegen lassen sie ihre Seel verwilden/ O Narren! Wie viel seind Garten-Narren/ und Garten-Würm/welche an Cypreß- und Myrrhen-Bäum/ Jasmin und andere frembte Gewächs so grosses Geld hencken/daß man fast einen Spital davon verpflegen könte: O Narren! Wie viel seind Garten-Narren und Garten-Würm/ welche vor eine Pflantz mehr Sorge tragen/ als eine Mutter vor ihr Kind: welche um eine verdorbene Blume mehr trauren/als wann ihnen der Vatter oder Mutter gestorben: welche um ein verfrohrnes Lorbeer-Bäumlein/wie Hortensius, ein Trauer-Kleid anlegen/O Narren! Wann ihr je sucht eine rechte wahre Garten-Freud/ so schlaget eure Augen vielmehr auf den himmlischen Lust-Garten/ gegen welchem nichts die Erde mit allem ihrem Pracht ist/mit allen ihren Gräßlein und Kräutlein/mit allen ihren Blumen und Gewächsen/ mit allen ihren Bäumen und Früchten.

Andere Garten-Narren seind/ welche ihre Freude so viel nicht haben an den fruchtbaren Bäumen/ wohlriechenden vielfärbigen Blumen/ seltzamen und raren Gewächsen/sondern vielmehr suchen sie ihre Lust und Ergötzlichkeit in diesem/daß sie zum öfftern mit Frauenzimmer oder anderer guter Camerad- und Brüderschafft pflegen in die Garten zu spatzieren/ um allda/ wie sie vorgeben/frischen Lufft zu schöpffen/ sich zu divertiren/ ein annehmliches Gespräch zu halten/ oder die Zeit zu vertreiben/ allda um ein Maaß Wein zu spielen/ und einander in bonâ charitate eins zuzubringen. Alles dieses gienge noch hin/ wann nur GOtt und das Gewissen hierdurch nicht beleidiget und verletzet wurde/ aber leider!

der! wie viel seind dergleichen Garten-Narren/bey welchen in der Grüne und im Garten nur gar zu oft die Ehr und das Gewissen thut ins Graß beissen/ O was Ubel geschicht nicht offt im Gärten! Malche, sag her/ was hast du verlohren im Garten? Ich rede mit dem jenigen Malcho, welcher in Gegenwarth des Hohenpriesters Annæ samt andern vornehmen Fürsten der Synagog, dem gebenedeyten Heyland einen solchen harten Backenstreich versetzt/ daß hiervon die Zeichen der Finger in dem Heil. Angesicht verblieben/ wie noch in dem Schweißtuch der H. Veronicæ zu Rom zu sehen ist: ungesehen dieser verruchten Vermessenheit/ soll nach Aussag des H. Methodii besagter Malchus neben andern 8000. Juden/ so bey der Creutzigung Christi gegenwärtig geweßt/ sich noch bekehrt haben/ und seye er von dem H. Petro getaufft worden. Cornel. à Lapide c. 27 in Matth. Dich Malche frag ich noch einmahl/ was hast du im Garten verlohren? Malchus antwortet: Er sey einer aus dem ersten geweßt/ welcher dem HErrn JEsu gewaltthätige Händ habe angelegt im Garten/ und da hat sich einer mit Nahmen Petrus der Sach angenommen/ vom Leder gezogen und ihm ein Ohr abgehaut. So hat Malchus im Garten ein Ohr verlohren? Ja ein Ohr/ und zwar das rechte Ohr; Aber wie viel verliehren im Garten nicht das rechte Ohr; sondern die rechte Ehr? O wie viel/ wie viel.

Cypreß-Bäumer gibts im Garten/ aber die Cyprische Göttin Venus ist auch nicht weit; Nuß gibts im Garten aber die Aergernus bleibt auch nicht aus; Rosen gibts im Garten/ aber die Rosæ mundæ stehen auch daselbst; Castaneæ wachsen im Garten/ aber Costæ nicht

allzeit; Schatten gibts im Garten/aber der Schaden ist auch dabey; Solue gibts im Garten/aber oft salva venia auch etwas anders; Hornäuß gibts im Garten/aber oft auch etwas/das fast gleich lautet; Nester gibts im Garten/und darum manglen die schlimme Vögel nicht. Im Garten geht es oft gar/gar seltzam her.

Eine ist geweßt / nicht gar eines niedern Standes/ aber gar eines mindern Verstands / und weil sie nicht hat gewußt/oder etwan nicht hat wollen wissen / wann die Gelegenheit dem Menschen die Schnallen in die Händ gibt/daß er gar leicht die Thür aufmache zu allem Ubel; erst gedachte Person war eine aus dem wohlgestalten/und von der Natur hübsch erschaffenen Weibsbildern / aber die schöne Gestalt macht mehrmahl ein Schauspiel/ biß zuletzt daraus wird ein Sau-Spiel/die schwarze Augen auf den weissen Würflen haben schon öfter ein Unheil verursachet. Eben an diesem Ketter hat sich auch ein Edler Fisch vergafft / und sich nach etlichen vorgehenden freundlichen Ansprachen in seinen Garten eingeladen/mit Versprechen / daß sie ein besonders Begnügen werde haben an dem frembden Blumen-Gewächs/an den mit allerley Früchten prangenden Bäumen/an den buschenden und sehr schattenreichen Spalliren &c. Ja er hat sich auch gar urbiethig anerbotten/ den Wagen zu schicken/damit sie ihre Füß möchte sparen zum Spatziergang des Gartens: Weil nun der Weiber Vorwitz des Zügels und Zauns nicht wohl gewohnt/also bedient sich diese der so guten Gelegenheit/den schönen Garten zu sehen. Wie sie nun der Gutscher bey spaten Abend wieder nacher Hauß geführt/ und sie ihm ein Trinckgeld dargereichet/ da wollt er solches auf keine

Weiß

Weiß annehmen / sondern er sagte öffters: Er heisse Steffel. Er solls nehmen: Steffel heiß ich. Er soll nicht närrisch seyn. Steffel ist mein Nahme. Was seid ihr für ein Phantast? Wie ich sag/Steffel heiß ich ꝛc. Diese Madam wurde öffters mit dem Wagen in den Garten abgeholet / der Gutscher aber an statt des Truckgelds widerhollte öffter / daß er Steffel haisse. Endlich fragte diese den/ihres Gedunckens nach/ so selzamen Gipel/warum er allemahl diese Antwort gebe/daß er Steffel haisse? Darum / meine schöne Madam, darum: Es wird einmahl die Zeit kommen / und etwan gar bald/da werdet ihr sagen/in Erwegung der verschertzten Ehr: Mich hat wohl der Teuffel in den Garten geführt/ich wolt/daß ich den Garten mein lebtag nicht gesehen / es hat mich wohl der Teufel dahin geführt; Ich aber/sagt der Gutscher/haiß Steffel/ und nicht Teuffel/ dann ich hab sie geführt/und mein Herr hat sie verführt. Es ist alles war geweßt / was der Gutscher gleichsam aus Prophetischen Geist geredt hat/ und wann er hätte Lateinisch verstanden/ so hätte er geschryen: Hortus, Echo, ortus.

Susanna ein Spiegel aller Tugenden ist allenthalben sicher gewesen/ausser im Garten. Diese Rosen haben nirgends die Kothkefer angetast / ausser im Garten. Dieser Tauben haben nirgends die Geyer nachgestellt / als im Garten. Diesem Lämbl haben nirgends die Wölf getroht als im Garten. Dieser Schnee hat nirgends sollen zergehen als im Garten. Diese Blum hat nirgends sollen verwelcken als im Garten. Dieses Kleinod hat nirgends sollen fallen als in Garten. Susanna hat sich wollen abkühlen/wäre aber bald erhitzt worden. Susanna

hat sich wollen waschen im Garten/aber wäre bald mehrer bekömiget worden. Susanna hat wollen einen Luft schöpffen im Garten/aber sie hätte bald ihr Ehr im Wind geschlagen / wann sie nicht die Gnade GOttes behüttet hätte / krafft welcher sie die Schuldigkeit ihres Stands/ die obliegende Gebot des Allerhöchsten / den Verlurst des Himmels/die Beleidigung des Schöpffers/ die Unbild ihres Ehebetts betrachtet und erkennet. O ihr alte Schelmen zu Babylon/ihr müßt öffter im Garten nicht viel guts gestifft haben/weil ihr auch dißmahl an diesem Ort euer Gottloses Beginnen suchet.

Andere Narren seind / welche / ob sie zwar in dem Garten nicht verliehren ihre Ehre/ so büssen sie doch offt im Garten gar/gar offt ihre Mittel und Küttel/ ihr Geld und Zelt/ihr Gut und Blut ein. Adäm der erste Mensch ist aus einen reichen Herrn Dominamini ein armer und elender Schlucker worden. Adam ist aus einem gesunden und wohlgenaturten Mann ein mühseliger Krippel worden. Adam ist aus einem allerweisesten Menschen aus ein Doctor ein unverständiger Phantast worden / indeme er ihm hat eingebildet / er könnte den allsehenden Augen GOttes entgehen / wie er sich in dem Paradieß verborgen hat. Adam ist so arm wordren / daß er und sein Weib Eva nicht einen Fetzen hatten / womit sie sich hätten können bedecken / biß sich endlich GOtt ihrer erbarmet/und sie schlecht hin/ wie sie es nicht besser verdienet/bekleidet hat. Adam ist um alles kommen/ ist verdorben wie die Kürbes-Blätter Jonæ, aber wo? Im Garten/aber wie? frag nicht lang/ das Comedi hat die Comœdi gemacht/weil Adam im Garten gessen/ darum ist er so hart niedergesessen.

Viel

Viel seind/bey denen es hergehet/wie es dem König Pharao geträumet/der hat im Schlaff gesehen bey einem Fluß sieben schöne fette Rindstuck/die hätte kein übles Aug sollen anschauen/alle Mezger und Fleischhacker hätten sich sollen darum reissen: Aber bald darauf hat er gesehen sieben andere/die waren Zaundürr/an denen nichts als Haut und Bein zu sehen. Gen. c. 41. Etliche Leuth/maistens in vornehmen Städten seind anfangs wohl und gut gestanden/bey trefflichen Mittlen gewest/aber nachmals seind sie in Armuth gerathen/aus einen reichen Cræso ein armer Codrus worden/vorhero ein faisie Wirthschafft/nachgehends ein Zaundürre Unterhaltung gehabt.

Wie Herthog Friederich in Tyrol/die Städt in Helvetien verlohren/als die in ihrer eignen Freyheit gar zu fest erwarmet/sich niemand andern mehr wolten untergeben/also hat er bey dem übelgesinneten Volck den Namen bekommen: Friederich mit der lähren Taschen. Da ihme einst diß zu Ohren kommen/hat er zu Trutz seiner Mißgönner das Dächel zu Inßbruck lassen vergulden/worbey 200000. Ducaten seind aufgangen/ja nach seinem Todt hat man eine Million in parer Müntz gefunden. Specul. hom. 445. Diesen Fürsten hat man mit Unrecht diesen Schimpf Namen gegeben; aber in mancher Stadt gibt es viel Ferdinand mit der lähren Taschen/viel Christopf/viel Peter/viel Paul/viel Andrä viel Jacob/viel Joannes/viel Bartheline mit der lähren Taschen ꝛc. Viel gibts/bey dem die Wirthsschafft wurmstichig worden/wie das Manna bey dem Hebräern/bey denen das Geld verschmoltzen/wie das Gold des Israelitischen Kalbs/bey denen die Mittel verschwunden/

wie die Glory auf dem Berg Thabor / mit einem Wort / sie seind halt Leuth mit der lähren Taschen / haben nicht mehr so viel / wormit sie Weib und Kinder mögen unterhalten. Woher kommt es? Woher? Das Essen im Garten hat den Adam um das Seinige gebracht / also auch haben die vielfältige Mahlzeichen / das stättige tractiren / die häuffige Fresserey en schon manchen Garten-Narren an Bettelstab gebracht; Ein Burger / ein Handwercksmann / ein Handelsmann der nicht nur Sonn- und Feyrtag / sondern auch öffter in der Wochen zur Sommers-Zeit die Gärten heimsucht / und in denselben mit der nassen Gesellschafft steiff laßt aufgehen / wie kan es anderst seyn / als daß nicht der Vogel Hab ich hinweg fliege / und folgsam aus einem Fortunat, ein Fort-du Narr wird / welches dann mehrmahls ein Anlaß gibt / daß offt Weib und Kinder in Verzweifflung gerathen.

In Aquitania hat ein Weib das unmäßige Leben / und tägliche Schwermen ihres Manns in eine so starcke Melancholi gestürtzet / daß ihr allerley verzweiffelte Gedancken eingefallen / forderist / als sie gesehen und wahrgenommen / daß nicht allein keine Lebens-Mittel mehr vorhanden / sondern auch so gar der Haußrath umb den Weinwechsel verschleudert worden; das muß ein Haiß seyn / wo auch Stühl und Sessel durchrinnen. In solchen trüben Wasser wollte der böse Feind fischen / wie er dann besagter armen Haut in Gestalt eines raichen und sehr vermöglichen Herrn erschienen / mit dem Vortragen / daß er ihr wollte bester massen an die Hand gehen / dafern sie ihm nur folgen wolle. Sie / die arme Tröpfin begehret hierüber einige Zeit / sich recht zu bedenn-

dencken: Der verdamte Schalck kam das andere mahl wieder/führet sie aus der Stadt hinaus/ und gibt ihr den Rath und Einschlag/ sie solle mit ihm darvon reitten/ er wolle sie nach Begnügen unterhalten. Das stattlich gesattlete Pferdt war allbereits vorhanden: Das Weib thut solches abschlagen/ und hat es darum gewaigert/ es möchte das so starcke rettten der Frucht/ womit sie dazumahl schwanger gienge/ sehr schädlich fallen. Der Teufel/ so bey den Melancholischen maistens seinen Gewinn suchet/hat ihr ferners anerbotben/ weil ihr das reitten nicht wohlgefällig/ noch anständig/ ob sie dann nicht zu Schiff mit ihm fahren wollte? Welches sie dann alsbald zugesagt/ auch den geraden Weg genommen zu dem Wasser/ allwo schon das Schiff mit allen Zugehörigen vor Augen gestanden; Aber sehet! da sie in solches wolte einsteigen/ da war augenblicklich alles verschwunden/massen es nur ein teuflische Verblendung gewesen/ und ist sie biß an Halß im Wasser gestanden/ wäre auch ohnfehlbar zu Grund gangen/ wofern nicht eine ohnweit darvon gestandene Dienst-Magd ihr zu Hilff kommen wäre. Dergleichen Begebenheiten tragen sich heut zu Tag noch viel hin und wieder zu in der Welt/ da das verthunliche Leben/ das übermäßige Schlemmen des Manns in allen Winckeln/ und forderist in denen Gärten ein und anderes Weib in solche Verzweiflung stürtzet/ daß sie ihr offt selbsten den Todt anthut mit Erhenckung/Ertränckung/mit Einnehmung eines Gifts/ oder auf andere Weiß. Den Aman ist der Garten höchst schädlich geweßt/ worinn Assuerus spatzieren gangen. Ehster. c. 7. Dem David ist der Garten sehr unglückhafftig geweßt/ indem er die Versuchung

ergaffet. Dem Jerobeam ist der Garten sehr nachtheilig geweßt in welchen er die Götzenbilder aufgerichtet: Eben also seind vielen die Gärten auch höchst verderblich geweßt/weil sie in solchen zum öfftern die Ehr/ das gute Gewissen/ samt Haab und Gut verlohren/O was Unkraut wachset offt im Garten.

Im Garten ist gar/gar offt nichts anders als gretnen/ rauffen und schlagen. Bruder wilst mit gehen? sagte einst der Cain/meinet halben/antwortet der Abel/ ich bin wohl zufrieden. Der Abel gehet mit dem Cain/ der Cain mit dem Abel/beede leibliche Brüder/und zwar die erste Brüder auf Erden/beede leibliche Söhn des Adams und der Eva/und zwar die erste Söhn auf Erden. Wer sollt ihm haben eingebildet/ daß bey diesen Zweyen nicht sollte das Eins seyn? Kaum da sie an das verlangte Ort kommen/da ergreifft der boßhaffte Cain seinen Vortheil/und schlagt den unschuldigen Bruder Abel zu todt/welches Blut dann/ wie billich/ von der Erdten hat Rach geschryen über die grausame Mordtthat. Wo ist aber alles diß geschehen? wo? Im Garten/ sagt der Alecandrinische Lehrer Cyrillus lib. 1. Glaph. Der Cain habe auf dem Feld einen gar schönen Garten gehabt/in demselben allerley schöne Blumen/ darzu er den guten Abel eingeladen/und kan wohl seyn/wie sich der Abel um eine Blumen gebuckt/ daß ihm hinderwerts der lose und mördertische Cain mit einem Tremmel zum Kopf geschlagen/ daß ihm sehen und hören davon vergangen. Im Garten ist dieses Ubel geschehen.

Die gröste Rauff-Händel/ und schädlichste Zwietrachten entstehen offt in Gärten/ und kommen daselbst offt die beste Brüder und Cameraden einander in die Haar/

Haar/und zwar meistens wegen des Spiesens. Luc. c. 17. wird registrirt/was gestalten einmahl unser lieber HErr und Heyland zu einem Flecken hineingegangen/da seind ihm zehen aussätzige Männer begegnet / die von ferne stunden/ und ihre Stimm erhebten: JEsu lieber Maister erbarm dich unser: Als der HErr sie sahe / sprach er: Gehet hin/und zeiget euch dem Priester / und es begab sich/da sie hingiengen / wurden sie alle rein. Einer aber unter ihnen/da er sahe / daß er gesund ware/ kehrete wieder zurück / und lobete GOtt mit lautter Stimm / und er fiel bey dem Füssen des HErrn nieder / und dancketeihm/dieser war ein Samaritter. JEsus aber antwortet/und sprach: Seind dann ihrer nicht Zehen gereiniget worden? Wo seind dann die Neune? Keiner ist gefunden worden/der wiederkehrte/und GOtt die Ehr gabe/dann dieser Frembtling. Das seind neun grobe Gesellen geweßt / neun unmanierliche Schlieffel/ neun ungehobelte Gippel/neun schlechte Limmel/neun unsittliche Knöpf / neun vergessene Maulaffen / neun ungebärdige Schlampen/neun unerzogene Knollfincken/ neun ungeschaffene Schenckel / welche GOtt die Ehr nicht haben gegeben.

Hin und her in denen Gärten trifft man ebenfalls Neun an/bey denen GOtt gar keine Ehr hat. Neun Gesellen/und nicht ein Lob GOttes/neun Kerl/und nicht ein gutes Werck/diese neun seind die neun Kegel / mit denen manche Flegel den gantzen Tag in dem Garten verzehren / bey diesen findet man gar selten ein Ehr GOttes/ wohl öffter aber ein Unehr / massen darbey das Fluchen und schwören / und folgends darauf das rauffen und schlagen maistentheils sich finden läßt / da bedienen sich

dergleichen Narren anstatt des Gewehrs der Kegel/womit sie offt einander dergestalten grüssen/ daß die Tippel am Kopf/fast wie die junge Scheerhauffen auffahren/ und ob zwar kein zeitiges Obst im Garten / so tragen doch solche Narren stattliche höltzerne Ohrfaigen / und blaue Zwetzken um die Nachbarschafft der Nasen davon. Dieser Schlagbalsam wäre endlichen noch zu verschmertzen/aber das grausame fluchen und schwören/ welches damit unterlaufft / wodurch die Göttliche Majestätt höchst beleidiget wird / das durchdringet die Wolcken / und ziehet allererst die Göttliche Straff nach sich. O mit was Wissen und Gewissen kan dann ein solcher Wirth oder Haußherr/der mit Garten und Spielplätzen seinen Gewinn suchet zulassen / oder zuhören / wann ein und ander in so entsetzliche Gottslästerung ausbrechen? Ein solcher ist schuldig bey Vermaidung der Göttlichen Gnaden solche vermessene Gesellen / und verwegene Narren möglichst abzumahnen/oder gar aus dem Hauß oder Garten zu schaffen.

Ungeachtet aber / daß in dem Garten / wie gemeldet übels gestifftet wird/ unangesehen / daß in dem Paradeiß-Garten die böse Schlangen ihr erstes Gifft hat ausgossen/so soll man diese doch gäntzlich nicht verwerffen/ als die da dem Menschen zu einer nutzlichen und zulässigen Ergötzlichkeit dienen / zumahl auch bekant ist / daß GOtt der Allmächtige selbst im Garten spatzieren gegangen/nach Göttl. Heil. Schrifft / dann wie Adam gesündiget/ und wider den Willen GOttes gehandelt / da ist GOtt im Paradeiß in kühlen spazieren gangen. Gen. c 3, Gregorius Nazianzenus ein gewisser H. Lehrer hatte gar einen schönen Lustgarten/und darinn einen annehmlichen

lichen Brunnquell samt einen Baumreichen Wäldel / worinn er zuweilen pflegte zu spatzieren / und einen frischen Lufft zu schöpffen / als ihm solches etliche nasenwitzige Gesellen vorgeworffen / und fast ein Aergernus darüber genommen in Erachtung / daß er in grossem Ruff der Heiligkeit sey / so gab er ihn folgende kurtze Antwort: Quid? an ne respirare quidem Christianis licet? Was maint ihr? Soll dann ein Christ nicht auch ein wenig verschnauffen dörffen? Es ist kein Kirchen / die nicht einmahl Kirchweth hat: Es ist kein Wochen / die nicht einmahl Feyrabend hat: Es ist kein Music / die nicht eine Pausen hat: Es ist kein Acker / der nicht einmahl in der Brach feyret: Es ist kein Feldstuck / das man nicht abkühlen laßt: Es ist kein Zittern noch Lautten / wo man nicht die Saiten nachläßt: Hat doch unser lieber HErr selbsten / weil er matt und müed gewesen / sich bey dem Brunnen nider gesetzt / daselbst einige Rast und Ruhe genommen / ja so gar von der Samaritanin einen frischen Trunck begehrt / sich damit ein wenig zu ergezen; Daher ist auch billich / daß wir dem Leib lassen zuweilen verschnauffen / ja nothwendig ist / daß wir ihm auch zu Zeiten eine Rast und zulässige Ergötzlichkeit vergönnen: Pflegt man doch einen Wagen / so Berg auf gezogen wird / vor hinterhalb mit einem grossen Stein oder Prügel zu arretiren und aufzuhalten / biß unterdessen die Pferd / oder Ochsen verschnauffen / warum soll ihm dann ein Mensch / dessen Leib von keinen Marmel oder Eisen / nicht auch zu Zeiten einige Rast und zulässige Ergötzlichkeit vergönnen / zudem GOtt selbsten / nachdem er die Welt / und alles in der Welt aus nichts erschaffen / ihme einen Rast-Tag gemacht hat / vermög der Heiligen Schrifft / die da sagt:

Und er ruhete am siebenden Tag von allem Wercken/das GOtt erschaffen hatte. Gen. c. 2.

Wie die Aposteln auf eine Zeit zu unserm HErrn/von ihrer Verrichtung zurück kommen/und alles umständig erzehlt/was sie guts geschafft haben/da hat sie unser lieber HErr an ein einsames Ort/wo alles schön grün und annehmlich war/geführet/und ihnen anbey befohlen/ sie sollen ein weil ruhen/ verschnauffen/ und sich erquicken; Venite seorsum, & requiescite pusillum. Marc. cap. 6. Kommt her in ein besonders Ort/u. ruht ein wenig. Bekannt ist eine Geschicht von dem Heil. Evangelisten Joanne/ welcher sich eine zimliche Zeit in der Wüsten und Einöde aufgehalten/ und daselbst allerley wunderbahrliche Offenbahrungen von GOtt gehabt; Zu diesem ist auf eine Zeit ein Edelmann kommen/ welcher sich in den dicken Gehöltz wegen des Wildbrets vergangen/und also dieser bey seiner Ankunfft wahrgenommen/ daß gleich dazumahl Joannes mit einem Rebhühnel geschertzt/dasselbe etlichemahl über den Rucken gestrichen/ und allerley Gespaß mit den Thierl gehabt/ also kunte er sich dessen nicht genugsam verwundern/ fragt endlich den einsahmen Wald-Bruder wer er sey? Und als er vernommen/ daß er Joannes/ so kam ihm solches noch seltzamer vor: Ich sagt er/ hab allzeit vermaint/ Joannes sey ein eingefleischter Engel/ sey eine pur lautere Heiligkeit/ sey ein Abriß vom Himmel selbst/ aber jetzt find ich/ daß er ein Mensch sey/ gleich mir und andern; jetzt sehe ich/ daß er nicht allzeit bete/ betrachte/ lese und verzucket seye/ sondern auch mit einem Gespaß die Zeit vertreibe. Worauf Joannes die gute

Domi-

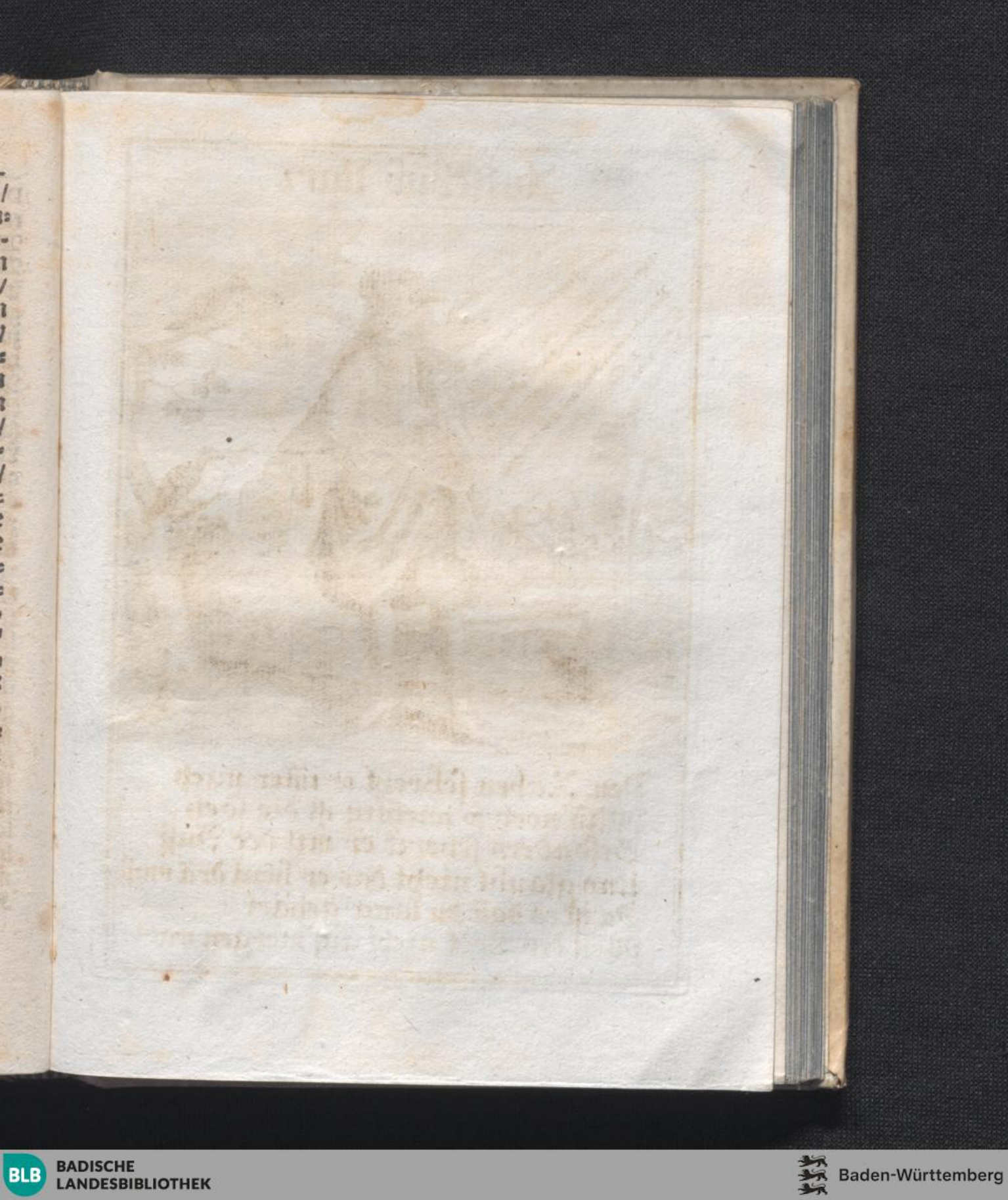
Domination den naſenwitzigen Juncker befragt / was er auf dem Rucken trag? Er antwortet einem Bogen. Was er damit mache / er ſagt / daß er ihm brauche zum Wildbrät ſchieſſen. Warum er ſolchen nicht allzeit geſpannt habe? Bey leibe nicht / ſprach er / er wurde mir gar zu ſchwach / und folgſam untauglich / alſo muß ich ihn zuweilen nachlaſſen. Gut / gut ſagte der H. Mann / gar recht wiederholte Joannes; auf ſolche Art iſt auch der Menſch genaturt und beſchaffen / wann er allezeit und ohn Unterlaß ſolte arbeiten / betten / betrachten / leſen und ſchreiben ꝛc. ſo wurde der aus Laim zuſammen gepapte Leib ſo ſchwach / daß er ins künfftige untüchtig wurde zu allem Sachen / alſo iſt vonnöthen / daß man denſelben auch einige Ergötzlichkeit vergönne / ihm zuweilen einen zulaßigen Geſpaß nicht verſage / und zu ſeiner Zeit in etwas verſchnauffen laſſe.

Unterandern ehrlichen Ergötzlichkeiten aber / iſt faſt die beſte und bequemſte der Spatziergang in einen Garten / allwo man mitten unter den Grillen kan die Grillen vertreiben. Der H. Kirchen-Lehrer Auguſtinus nennet ſolche Unterhaltung in der Grüne innocentes delectationes. in 40. Pſal. Unſchuldige / und ſchuldige Beluſtigungen: ſo lang unſchuldig / ſo lang bey denen Roſen ſich keine grobe Knöpf einfinden: ſo lang unſchuldig / ſo lang hinter den Spallieren / keine Spollierer anzutreffen ſeind: ſo lang unſchuldig / wie lang die Blumenbettel zu keinen Miſtbettel werden: ſo lang unſchuldig / wie lang bey dem Nußſtauden keine Aergernuß wachſen: ſo lang unſchuldig / wie lang der Calabri ohne Raabenvich iſt: ſo lang unſchuldig / wie lang die Grotten ohne freche Krotten bleiben: ſo lang unſchuldig / wie lang die Luſt-

Häuser keine Lasterhäuser werden: so lang unschuldig / wie lang die Stauden ohne Stucken seind: so lang unschuldig/wie lang der Garten kein Irrgarten wird. Innocentes delectationes, solche unschuldige Erlustigungen können geschehen in den schönen Garten zu Saltzburg/ in dem schönen Garten zu Feldspurg / in dem schönen Garten zu Ollmütz / in dem schönen Garten zu Berlin / in dem schönen Garten zu Dreßden/in dem schönen Garten zu Darmstatt/in dem schönen Garten zu Pozan / in dem schönen Garten zu Durlach/in dem schönen Garten zu Waimar/in dem schönen Garten zu Schlackenwert/ in dem so genanten schönen Thiergarten nechst Schrattenhoffen/in dem schönen Garten zu Eichstätt/Bareuth/ zu Ellwangen ꝛc. und in andern schönen und herrlichen Lustgärten mehr. In allen diesen ist eine ehrliche Ergötzlichkeit/eine manierliche Zeit-Vertreibung / eine wohlgebärdige Unterhaltung zuläßig/und erlaubt / diejenige aber/ welche mehrer ihr Aug haben auf die irrdische Garten/als auf den himmlischen Lust-Garten / diejenige/welche zwar das Unkraut jätten aus der Erden / hingegen aber ihre Seele gantz verwilden lassen/diejenige/welche in den Gärten mit spielen und sauffen all das ihrige verschwenden/und durch die Gurgel jagen/und sich also mehr/mehr verstehen auf die Wein-oder Bier-Kandel/als auf die Gieß-Kandel / diejenige / welche in denen Gärten GOtt beleidigen / das Gewissen verletzen / und ihre Ehr in die Schantz schlagen / alle diese halte / achte/ ästimire/respectire und titulire ich nicht anderst/als

Hirnlose Phantasten / und mit Buxbaum überzogene Garten-Narren.

Der



Aufschub Narr.

Den Raben schreyt er immer nach
Wañ noch so wichtig ist die sach;
Besonders scherzt er mit der Buß,
Und glaubt nicht das er heut drã muß
Da ist es dañ zu lang gehart
Weil der Todt nicht auf morgen wart.

Der Aufschub-Narr.

Eine grössere Narren seind auf der gantzen Welt nicht anzutreffen / als diejenige thorrechte und wahnwitzige Menschen / welche da ihre wichtige Geschäfft / forderst aber ihrer Seelen-Hail immerdar aufschieben / und nur stets mit dem Raaben singen: Cras, cras, cras, Morgen / Morgen / Morgen. Ein solcher ist gewest Sigismundus der II. dieses Namens König in Polen / dieser hat im Brauch gehabt / alle seine / wiewohl wichtigste Geschäffte und Reichs-Handlungen immerzu auf den morgenden Tag aufzuschieben / und deswegen ist er auch nur Rex Crastinus oder der Morgen König genennt worden / hat auch Zeit wehrender seiner Regierung schier nichts expedirt und abgehandelt. Math. Faber.

Ein solcher Narr ist auch gewesen Archias der Thebaner König / dieser hielte einsmals seinen Freunden ein herrliches Panquet, da nun alles in höchsten Freuden und Wollust war / auch unter denen guten Bissen und verzuckerten Speisen die vergulde Becher und Kandel herumb

um tanzten/da kam unversehens ein Currier mit Schreiben an den König/ mit Vermeldung/ es seyn darinn begriffen Seria, ernstliche und wichtige Sachen. Der König hörts zwar an/läst sich aber wenig angehen/ war lustig und guter Ding/ stecket die Brief unter sein Haupt-Küß und sagt gantz frölich: Seria in crastinum, Morgen geht man mit ernstlichen Sachen um/ heut ist kein Tag zum Ambtieren. Wußte aber nicht/ daß er in diesem Schreiben einer Conspiration und Verrätherey/ daß man ihm nach dem Leben strebe/ermahnet wurde. Also ward dieser Narr und hinläßige König noch selbe Nacht von seinen Feinden überfallen/und jämmerlich getödtet. Plutarchus lib. de gen. Wohl ein rechter Morgen-König oder besser geredt Morgen-Narr ist auch dieser gewesen. Solche nachläßige/unachtsame Aufschub-Narren seind gar viel auf der Welt/welche mehr dem Leib und zeitlichen Wollüsten/ als der Seel abwarten/ die ernstliche wichtige Geschäffte ihrer Seelen Hail betreffend/ hinters Küß stecken/lassen ihn wohl seyn/ leben ohne Sorgen dahin/betrachten nicht die Gebrechlichkeit und Kürtze des Lebens/ den schnellen Tod/ oder die Gefahr des Verderbens/ schlagen alle gute Ermahnungen in den Wind/schieben ihre Buß und Bekehrung weiß nicht wie lang hinaus/ versprechen sich selbst viel Jahr/ indessen raft sie der Todt unversehens hinweg/ sie sterben dahin ohne einige Zubereitung/ohne Buß/und fahren also den geraden Weg der Höllen zu. O Narren!

Amon ein Königlicher Printz und Sohn deß bußfertigen Königs Manassis/als er nach dem tödtlichen Hintritt seines Vatters im zwey und zwantzigsten Jahr seines Alters die Regierung angetretten/hat er eben so böse Sitten/

Sitten/ja noch grössere Sünd und Laster an sich genommen/als wie sein Vater Manasse gehabt hatte/sonderlich in Abgötterey/ Aergernus und Verachtung GOttes. Clemens Alexandrinus lib. 2. constit. Apost. c. 23. und Glycas in analib. betheuren/daß Amon solle gesagt haben: Mein Vatter hat in seiner Jugend viel Laster begangen/aber im Alter Buß gethan; Darum will ich auch mich in meinem jungen Alter nach meinem Belieben ergötzen/ und darnach zu dem HErrn bekehren. Aber dieser Narr hat die Raittung ohne dem Wirth gemacht/ dann nicht länger als zwey einige Jahr hat er den Scepter geführet/ darnach hat GOtt seinen Lastern und Leben ein End gemacht/ und hat über ihn verhänget/ daß er von seinen aignen Bedienten ergriffen und getödtet worden. Reg. 4. c. 23. O du thorrechter Amon/ billich tragst du deinen Namen nicht umsonst/dann ich vermaine/ du werdest genennet Amon von dem Wort amena, oder â mente, welches so viel als einen Narren haisset? dann wer hat dir gesagt oder versprochen/ daß du ins hohe Alter kommen werdest? Niemand/ du selbst/ deine aigne Phantasey und Narrethey/ oder der höllische Blaßbalg hat dir solches eingeblasen/der H. Augustinus redt viel anderst von dieser Sach: Deus Pœnitentiæ tuæ indulgentiam promisit, peccanti autem diem crastinum non promisit, in Psal. 114. GOtt hat dir zwar auf deine Buß Verzeihung versprochen/aber den morgenden Tag hat er dir sündiger Narr nicht versprochen. Hast also wie ein Narr gehandelt/ indem du das Gewisse fahren lassen/ und auf das Ungewisse dich verlassen/ wie ein Narr hast du mit GOtt gehandelt/ indeme du denen Gelüsten deine beste Jahr/ GOtt aber den Abfaimb

oder die Naige/nemlich das Kalte / unfruchtbare kurtze Alter hast du zugenaigt / deine du billich die gantze Zeit deines Lebens solltest gewidmet / und zu Ehren zugebracht haben.

Lächerlich ist was Guilelmus Pipinus erzehlet: Ein Vornehmer hatte einen thorrechten Menschen oder Narren bey sich an seinem Hoff / diesen Narren hat er einsmahls gantz neu gekleidet / und ihm anbey einen schönen Kolben/als das rechte Kennzeichen der Narren / anstatt des Degens an die Seiten gehängt / ihme benebenst ernstlich aufgetragen / er solle denselben bey Leib nicht von sich lassen/ noch einem andern geben/ er treffe dann einem an/ so ein gröfferer Narr wäre/als er selbsten/welches der Narr auch fleißig in acht genommen. Was geschicht? Der Herr erkrancket endlich auf den Todt / die Medici sprachen ihm das Leben ab / dieweil er aber vielmehr für das Zeitliche als Ewige Sorg truge / hat er ehender einen Notarium, um ein Testament oder Dispositionseiner zeitlichen Güter zu machen/als einen Beicht-Vatter zu sich beruffen. Der Narr / welcher zeitwehrender Kranckheit seinen Herrn nie gesehen/ wußte nicht wo sein Herr war / fragte dahero zum öfftern: Wo ists Herrl? wo ists Herrl? Die Diener sagten: Narr/ das Herrl will raisen: Wohin? wohin? In ein weit-entlegenes Land / antworten die Bedienten. Der Narr kunte sich hierüber nicht genugsam verwundern/ begehrt daher für seinen Herrn gelassen zu werden: Als er nun vorgelassen worden/fragte er dem Herrn: Herrl/ Herrl man sagt du wollest raisen / ists war? Wo wilst du hin raisen? Wann komst du wieder? Ja mein Narr/spricht der krancke Herr/ich muß ja freylich raisen / ich komme

aber

aber so bald nimmer. Wie bald kommst du dann? in acht Tagen? Nein: in vier Wochen? Nein: in einem viertel Jahr? Nein: in einem Jahr? auch nicht: Wann dann? Ach nimmermehr mein Narr. Herr! wilst du so weit raisen / und so lang ausbleiben? Ist doch die Gutschen noch nicht gerichtet/haben doch die Diener noch kein Futter aufgebunden / ist doch noch nichts zur Raiß gerichtet &c. Der Herr thut einen grossen Seuffzer. Endlich spricht der Narr: Herr! / wann du so weit raisen / so lang ausbleiben / und dich nicht besser zur Raiß richten willst/so bist du ein grösserer Narr als ich / ich schenck dir meinen Kolben auf die Raiß/dann du hast gesagt/ wann ich einen grössern Narren antriff als ich bin/sollt ich ihm meinen Kolben schencken/nimm hin/ da hast du derowegen meinen Kolben / du bist ein grösserer Narr / als ich / behütt dich GOtt/ und viel Glück auf die Raiß / lauffet darauf zum Zimmer hinaus / schreyet aller Orthen mit lautter Stimm: Mein Herr ist der gröste Narr/ er will verraisen/ und so lang ausbleiben / und will sich auf die Raiß nicht richten. Kinder und Narren reden die Warheit. Der todkrancke Herr ließ ihm die Lehr seines Narren gefallen/verändert alsbald sein Testament / und befahl alles sein Gut / so er vorher seinen Blutsfreunden vermacht / unter die Armen auszu theilen / bereitete sich nachmahls auf das allerbeste auf die Raiß in die Ewigkeit/und starbe seelig.

Aber nicht allein diejenige/welche in dem Todtbeth begriffen/und sich zum sterben nicht richten wollen/seind Narren/und nicht bey ihren Verstand/sondern auch Thoren und Narren seind alle diejenige/welche die Buß und Besserung ihres Lebens immerdar von Tag zu Tag

aufschieben / und mit dem schwartzen Raaben singen: Cras, Cras, Morgen will ich von meinen Sünden ablassen/ morgen will ich mich bessern / auf einander Wochen will ich mich bekehren/ wann ich diß oder jenes Geschäfft zu End gebracht / alsdann will ich meiner Seelen Hail abwarten ꝛc. O Narren! würdig und werth / daß man ihnen auch den Kolben in die Händ gebe:

Vivendi recte, factuus procrastinat horam.

Dem soll man billich dem Kolben geben /
Der in die Läng verschiebt recht zu leben:

Narr! sag her / und gib mir Antwort auf meine Frag; sag her: Warum ist die gemeine Redens-Art/ daß man pflegt insgemein zu sagen: Morgen wills GOtt / Morgen geliebts GOtt / Morgen wann GOtt will. Morgen wann GOtt will / so wirst du mich um halb drey Nachmittag da und da finden / Morgen wann GOTT will/ so machen wir beede / und nehmen den Hanß Michel auch mit / ein Frühstuck beym blauen Kühhorn ꝛc. Warum setzet man allemahl hinzu: Wann GOtt will? Darum/ darum / gibst du mir zur Antwort / weil bey GOtt stehet der morgende Tag/ und nicht bey mir. Recht geredt/ aber jetzt sag her/ wann dann nun der morgende Tag nicht in deinem Gewalt / was bist du dann für ein Narr/ daß du so alber/ so thorrecht/ so vermessen / so keck mit einer Sach disponirest / so in eines andern Händen stehet? Wie kanst du dir so viel Jahr versprechen? viel tausend und aber tausend / die da gesagt haben/ Morgen will ich das und das thun/ haben denselben Tag nicht erlebt/ seind des jähen Tods gestorben/ oder sonsten unverhofft umkommen. O wie offt hört man diese und dergleichen

gleichen Wort: JEsus! JEsus! der ist gestorben / die ist gestorben/wer hats vermaint? wer hätte ihms eingebildet? wir seind erst vor wenig Tagen überaus lustig gewesen beim Heurathe-Tag des Herrn Nasinger mit der Schmeckerischen Sabindel/der Mensch hat ja hergesehn/ hat ausgesehen/ als hätte ihm die Göttin Flora ein Rosenbüschl ins Gesicht gebefftet. Diese soll gestorben seyn? Diese? das ist ja nicht möglich? hab ich sie doch erst vorgestern beim Kürschner gesehen / wie sie einen Beltz um 50. Thaler gekaufft hat/ Beltz hin/ Beltz her/ der Tod hat ihr gleichwol die Läuß in den Beltz gesetzt / ey / ey / ist sie doch kaum 20. Jahr alt/ hat doch frische Augen gehabt/ wie die Agtstein-Knöpf unsers Herrn Frühmessers in seiner Feyrtags-Kutten/ um Gotts willen/so ist sie gestorben? wer hätte sich das eingebildet?

Dergleichen jähe und unverhoffte Todsfälle seind allenthalben und zu allen Zeiten/du bist nicht einen Augenblick sicher/ nach dem Buch Genesis, folget bald das Buch Exodi, kaum da du das Leben empfangen/bist du schon in der Gefahr/daß dir nicht gleich der Todt das la mi fa re singet. Die jetzige Weiber-Tracht hat tausend Modi, und was dem Maister Bokio bey der Nacht traumet / dasselbige Concept führt er des andern Tags mit der Scheer aus: Aber noch mehr Modi hat der sichre und unsichere Todt. Einer erstickt an einem stuck Fleisch/also ist geschehen Valentiniano dem Röm. Kayser. Einer erstucket an einer Mucken / also ist geschehen Adriano dem Vierten Röm. Pabst. Einer erstickt an einen stuck Brod/ also ist geschehen Henrico Röm. Kayser Nigeri genannt. Einer erstickt an einer Weinbeer / also ist geschehen Sophocli. Einer erstickt an einer Fischgrett/also ist geschehn

Tarquinio. Einer streckt gantz begierig die Hand nach einer Speiß aus/und gibt zugleich dem Geist auf / also ist geschehen Manulio Torquato. Einer truckt ein Ey aus/ und stirbt/also ist geschehen Appio Saufeio. Einer fält von Pferd/bricht den Halß/und steht nimmer auf/also ist geschehen Philippo Ludovici Crassi des Königs in Franckreich Sohn. Einer wird erschlagen von einem einfallenden Zimmer/also ist geschehn Joanni XXII. Röm. Pabst. Einer ersaufft in dem Wasser/ also ist geschehen Henrico dem I. dieses Nahmens König in Engelland. Einer geht bey einem Hauß vorbey/und schlagt ihm ein Dachziegel zu tod/also ist geschehen Alphonsi VIII. zu Castella Sohn. Einer wird vom Donner erschlagen/also ist geschehen Anastasio dem Röm. Kayser ꝛc. Tausend und tausend/ und aber tausend Modi hat der Todt. Einer verbrannt/ wie die Innwohner zu Sodoma. Einer wird von einem wilden Thier zerrissen/ wie der Prophet Jadon. Einer wird von seinen aignen Dienern umgebracht/wie der König Joas. Einer wird von seinen aignen Kindern ermordet/wie der Sannaherib. Einer wird von seinem Bruder zu tod geschlagen/wie Abel. Einer bekommt den Rest von seiner vermainten Liebste / wie Holofernes. Einer ersaufft im Wasser/wie Pharao. Einer wird von der Erden verschluckt/wie Core, Dathan und Abiron. Einer wird von Schlangen zu todt gebissen/wie gar viel aus dem Volck Israel. Einer geht ins Bett/und steht nimmer auf. Einer geht aus/und kommt nimmer heim. Einer sitzt zur Tafel/ und erlebt nicht das Confect. Einer laßt ihm einschencken/und kan nicht mehr austrincken ꝛc. Unzahlbar viel Modi hat der Todt dich zu stürtzen / unzahlbare Mittel hatt der Todt/dich aus dem Weg zu raumen / und dieses

alle

alle Tag/alle Stund/alle Augenblick/wie kans dann möglich seyn/daß du/O thorrechter Mensch/dein Lebens Besserung/dein Seelen-Hail auf solche Zeit schiebest/die so ungewiß.

Heut stehst du holdselige Dame unter lauter Edelgestein/vielleicht morgen oder übermorgen wirstu schon liegen unter dem Grabstein; Hoch- und sinnreicher Kopf/heut haißt man dich einen Doctor, vielleicht morgen wirst du haissen ein Todter; Reicher Kauff- und Handelsmann/heut stehst du unter gantzen Ballen des köstlichen Tuchs/vielleicht morgen liegst du schon unter dem Baar-Tuch; Baur- und Ackersmann heut grabst du auf dem Acker/morgen vielleicht grabt man dich in den GOttes-Acker; Ihr Schlemmer und Demmer/heut haißt es noch bey euch geseng GOtt/morgen vielleicht/tröst euch GOtt; Auch ihr Geistliche seid dißfalls nicht befreyt/heut seyd ihr geistlich/morgen vielleicht schon ein Geist; Hätte euch bald vergessen ihr Hoff-Leuth/ihr pranget heut zu Hoff/morgen vielleicht auf dem Freithoff derohalben dann seid alle Augenblick bereit zu der unwissenden Tods-Stunde/sparet und schiebet nicht wie die Narren die Buß auf die Letzt/zumahl nicht ein Augenblick von der künfftigen Zeit in eurer Macht stehet.

Nachdem David der tapffere Hirten-Knab Erlaubnus erhalten/daß er hat dörffen fechten mit dem Goliach diesen grossen und ungeheuren Riesen/da hat er aus dem nechsten Bach 5. Kieselstein ausgeklaubt/selbige in seine Hirten-Tasch gesteckt/und damit wider ersagemelten Fleisch Thurn ausgezogen: Ein Wunder scheint es/daß David sich mit Steinen versehen/ehe er zum strei-

ten kommen/dann in dem Feld/ wo dieser so gefährliche Duell hätte sollen geschehen/waren Stein genug/da hät er nach Belieben einen können aufheben/warum will er die beschwerliche Kieselstein so weit mit sich in der Taschen tragen? Gar weißlich/spricht Abulensis, hat hierin der David gethan/ dann das hab ich/ ist besser/ als das hätt ich; wer weiß/gedacht David/ ob ich werde Steine allda antreffen? zum andern/sollen auch einige vorhanden seyn/ wer weiß ob sie mir taugen? oder aber mir der Philisterische Limmel wird Zeit lassen/ selbige aufzuheben? ist also viel sicherer sich jetzt zu versehen/ als hernach. 1. Reg. c. 17.

Diese mit Steinen beladene Hirten-Taschen/ gibt manchen Narren eine Taschen/ welcher seine Buß in das Todbett sparet/ wahr ist es/ daß auch dazumahl Beicht und Buß/ Reu und Leid kan gefunden werden/ aber es ist die gröste Unsicherheit/und gar ein gefährlicher Frevel/dann wer weiß es/ ob dir der Todt wird Zeit lassen? Item/ bist du nicht versichert/ wann du auch dazumahl Pœnitenz und Buß an die Hand nimmst/ ob solche recht gut und vollkommen? Pœnitentia, sera, rarò vera, Spate Buß/thut selten gut. O unbehutsame Narren/ sparet es um GOttes willen nicht dahin/ sondern versehet euch bey Zeiten mit dergleichen Wahren/wie der David mit Steinen/ dann hierinn ist das Sparen so viel als ein Sporen/ich will sagen/ närrisch und thorrecht ist es/ die Besserung des Lebens/die Bekehrung/ die Pœnitenz und Buß zu sparen biß in Todt mit dem rechten Schächer/da unterdessen es ihm zwar gerathen/aber viel hundert tausenden mißlungen.

Christus der HErr ist gesessen bey dem Brunnen/ und

und hat allda mit der Samaritanin geredt; Elias der Prophet/als er vor dem schlimmen Weib Jezabel geflohen/ist gesessen unter einen Cronabett; Salomon ist gesessen auf einen Königl. Thron; Mardochus der fromme Jud ist gesessen vor dem Pallast des Königs Asueri; Der gedultige Job ist gesessen auf dem Misthauffen; Matthæus damahls noch ein Geld- und Gold-Egel ist gesessen auf der Zoll-Banck; Petrus ist gesessen in dem Vorhoff des Hohenpriesters; der Blinde/welcher die Hilff JESU von Nazareth des Sohns David gebetten/ist gesessen auf dem Weg; Magdalena ist gesessen bey dem Füssen des HErrn/das Wort GOttes zu hören; Joannes und Jacobus wolten sitzen mit Christo in seinem Reich; das Volck welches Christus in der Wüsten gespeist/ist gesessen auf dem Heu &c. Möcht einer fragen: wo sitzt der Teufel? Antwort: Nicht auf einen Sessel nicht auf einen Stein/nicht auf einen Stuhl/nicht auf einen Block/sondern auf einer langen Banck/allda ertapt er der maisten Menschen unglückselige Seelen. Dann diejenige/so ihre Buß/ihre Bekehrung auf die lange Banck schieben/gerathen gemainiglich in die Hand des höllischen Erbfeindes; weil GOtt dem Lucifer keinen Sitz im Himmel vergunt/aus Ursachen/daß er ihm gar zu hoch gestelt/similis eros Altissimo, also hat dem Himmel zu Trutz der Höllische Raid-Vogel die lange Banck aufgebracht/auf welche die unbesunnene Adams-Kinder das wichtigste Geschäfft die Busse schieben/wodurch der unglückseligen Menschen ewiges Hail verscherzet wird.

Mit Erlaubnus des Allerhöchsten klopf ich an der Höll an/und forsche aus einem und dem andern die Ursach seiner Verdamnus. Sag her/der du dort unter de-

nen feurigen Schlangen und Ottern sitzest/ auch dieser elenden Gesellschafft auf ewig nicht entgehen kanst/eröffne mir die Ursach deines Verderbens? Ich/antwort er/ bin den üppigen Wollüsten ergeben geweßt/und hab den stinckenden Venus-Luder nachgesetzt/ hab mir aber vorgenommen / ich woll einmal schon dieses Höll-Käder verlassen/und die Buß ergreiffen/bin aber unverhofft ermordet worden/ist demnach das Aufschieben auf die lange Bang die Ursach meines Verderbens/ o ewig! Sag her/der du dort in dem zerlassenen Metall wie ein Erbes in einem siedenden Hafen empor strudelst/was hat diese deine Verdamnuß verursacht? Antwort: Ich hab lange Zeit einen unaussprechlichen Haß getragen gegen einem/jedoch mir vorgenommen/im Todbett selben abzulegen/und mich mit GOtt und dem Nechsten zu versöhnen/bin aber blötzlich mit einem Steck-Catharr gestorben/und also ewig verdorben / ist deswegen die Ursach meines Unhails / das Aufschieben auf die lange Banck. Sag her/der du mitten in den Flammen wie ein Salamandra brennest/wer hat dich in diese unendliche Pein gestürtzt? Ach! antwortet er / ich hab der verführenden Welt-Regel nachgelebt/und allen leiblichen Sinnlichkeiten den freyen Paß zu aller Frechheit gestattet / ich hab aber diß kräfftige vorhaben geschöpft / so ich werde alte Jahr erreichen/ mich zu bessern / und gebührende Busse würcken/bin aber unverhofft von der Pest ergriffen worden/dadurch mir der Verstand verruckt/und folgsam unbereit gestorben/daher die Ursach meines ewigen Unhails/ das Aufschieben auf die lange Banck. Diese Antwort geben mir viel tausend/ tausend armselige verdammte Seelen. O wie wahr ist es/was der Poet sagt:

Das

Das Raaben Cras, hat schon den Paß /
Vielen zum Hall verschlossen /
Der schlimme Morgen / und lange borgen /
Hat viel zur Höll gestossen.

Gesetzt aber / o unbesunnene Narren / daß ihr von dem jähen Tod nicht hingerissen werdet / sondern in eurer letzten Kranckheit / in eurem Todtbett noch Zeit gewinnt zur Buß / so müsset ihr doch für ein unablainliche Warheit halten / daß dergleichen aufgeschobene Reu gar selten vor dem Angesicht GOttes gültig ist: Pœnitentia quæ ab infirmo petitur infirma est, quæ moriente petitur, timeo, ne & ipsa moriatur. S. August. lib. 5. hom. 41. Die Buß eines Krancken u. Schwachen / förcht sie sey auch schwach / die Buß eines Sterbenden / förcht sie sterbe gleichmäßig. Dann wann du erst wilst Busse thun / da du nicht mehr sündigen kanst / so haben dich die Sünden verlassen / und du nicht die Sünden. GOtt hat im A. T. allerley Thier für beliebige Opffer angenommen / aber die Fisch hat er gewäigert / aus Ursach / dieweil man dieselbe nicht lebendig kunt in Tempel zu Jerusalem bringen / tod und abgestandene Fisch aber / dörfften vor seinen Augen nicht erscheinen: Also auch schwache / und gleichsam todte Buß im Todtbett ist dem Göttl. Angesicht ein mißfälligs Opfer. Desgleichen hat auch GOtt von seinem Opfer den Schwanen ausgeschlossen / ob schon der Schwan mit seiner weissen Farb als einer Englischer Livre gar füglich pranget / dannoch koute er unter die Gott-gewidmete Opfer nicht gezehlet werden / weil dieser gefüderte Gesell ein Sinnbild und Abriß ist eines sündigen u. Aufschub-Narrens, der seine Bekehrung auf die Letzt sparet / dann

der Schwan die gantze Lebens-Zeit stillschweiget/ und nur singet wann er aufhöret zu leben. Dahero fehlen jene Wort nicht/welche ein H. Augustinus gesprochen/da er sagt: Ista res, quæ multos decidit, cum dicunt cras, cras, & subitò ostium clauditur, remansit foras cum voce corvinâ, quia non habuit gemitum columbarum. Serm. 17. de verb. Dom. Eben diß ist/ welches viel ums ewige Leben gebracht/indeme sie allezeit sagen: Morgen/ Morgen/ jählings aber wird die Thür zugeschlossen. Der ist mit seinem Raaben-Geschrey draussen blieben/ weil er mit dem Täublein nicht hat seuffzen wollen.

Erfahren hat solches jener/ von welchem Horoltus disc. in Serm. folgende Geschicht erzehlt. Ein armer Einsidel hat etliche Geschirr gen Marckt getragen/ willens solche zu verkauffen. Er setzt sich nieder vor dem Hauß eines reichen Manns/der damahls kranck darnieder lage/ und erwartete/allda/wer etwas kauffen wolte. Unterdessen sieht er etliche erschreckliche Reutter auf schwartzen Pferdten daher rennen/ und diesem Hauß zueilen/ wie sie dann alsbald abstiegen/ ohn Verzug ins Hauß und Schlaff-Cammer hinein gerumpelt. Der unglückselige krancke Mann erschricket sehr/ die Haar stehen ihm gen Berg/er schreyt zu GOtt: Adiava me Domine, Domine adiava me, hilff mir O GOtt! O HErr hilff mir! aber die Höllische Larven verlachen ihn mit grossem Gespött/sagend: O du unsinniger thorrechter Mann/ wilstu jezt erst anfangen zu leben/da du must sterben/jetzt denckst du erst an Gott/da dein Leben schon ausgeloffen/die Seel auf der Zung ist/ die Sonn untergangen/ du fliehst zu GOtt/nicht aus Lieb/sondern aus Forcht und Angst/ es ist zu spat/der Himmel ist verschlossen/ die Höllen stehet offen/

offen/sihe/da ist dein verdienter Lohn/und reissen ihm aus dem Bett heraus / und führen ihn mit sich in das ewige Feuer.

Es erzehlet Beda in der Engelländischen Histori ein erschröckliche Tragædi, so sich zugetragen mit einem Hoff-Herrn des damals regierenden Königs Conradi, dieser war zwar bey seinem König in grossen Gnaden/aber bey Gott in gröster Ungnad/weil er schlechte Lieb und Dienst gegen seinen Schöpffer erzeigt/ sondern nur denen irrdischen zergänglichen Wollüsten nachgehänget / und seine Seel mit vielen schweren Lastern bemahlet. Er wurde zum öfftern gütiglich ermahnet/ er sollte doch letzlich einmal abstehen von dem sündigen Leben / und seiner Seelen Seligkeit abwarten/dann wie der Mensch lebe / also werde er auch belohnt/nichts verschwinde so bald als die Welt samt ihren Gütern/ wann wir sie am besten gefasset/so entfallen sie uns ; das menschliche Leben sey gar betrüglich/die Stund des Tods sehr ungewiß/nach dem Tod folg ein sehr schreckliches Gericht / und sey hernach keine Barmhertzigkeit mehr zu hoffen &c. Er solle derowegen sehen was er thue. Aber der Edelmann schlägt alles in den Wind/lacht darüber/ doch damit man nicht vermainen sollt/ er wäre der schlimmste bey dem Hoff / verspricht er/er wolle sich bessern und Buß thun zu seiner Zeit. Unterdessen fallt er in eine Kranckheit/er wird bettlägerig/der König selbst besucht ihn / spricht ihm zu / er soll sich nicht säumen/sich mit GOtt zu versöhnen / er habe die beste Gelegenheit / Zeit und Mittel dazu. Der Krancke/ damit er den König mit guten abspeisete / und bald wieder aus dem Zimmer brächte/verspricht sein voriges Leben zu ändern und ein anders anfangen / so bald

er wieder werde aufstehen von diesem Zustand: Und solches deswegen: dann/wann ich jetzt zur Buß griffe/wurde der maiste Theil sagen/ich hätte nur aus Forcht des Tods/und kein herzliche Beicht verrichtet. Was geschicht? die Kranckheit nimmt von Tag zu Tag zu/der König unterlaßt nicht den Krancken ferner heimzusuchen / fragt ihn/wie es mit ihm stehe? ermahnet ihn anbey mit grossen Ernst Buß zu thun. Was? sagt der Krancke/ Ihro Kön. Majestät sagen wohl von der Buß aber es ist schon verhaußt mit mir / ich hab kein Gnad mehr zu hoffen. Den König gedunckte/diß wäre eine Phantasey/ von der Kranckheit/der Mensch wär nicht recht bey Sinn; aber der elende Sünder redet wieder/ und bezeugt/er sey noch bey guten Verstand/werde aber von dem bösen Gewissen ohn Unterlaß gepeiniget/ und ein wenig zuvor / sagt er/ seind bey mir da gewesen zwey schöne Engelknaben / deren der eine mir ein kleines Büchel zu lesen fürgehalten/in welchen verzeichnet alles/was ich in meinen Lebs-Zeiten guts gethan / aber ach! wie wenig ist diß alles! Alsbald darauf ist auch für mein Bett hereingerumpelt eine grosse Schaar Teufel/deren einer ein groß erschröcklich Buch mir zu lesen fürgeben/so bald ich solches gelesen bin ich zugrund gangen/dann in demselben war verzeichnet meine Sünd/nicht allein die Wort und Werck/sondern auch so gar alle böse Gedancken / o wie bin ich darüber erschrocken! Bald darauf sprach er weiter / redten die höllische Geister die zwey Engelknaben an: Weichet von dannen/dann diese Seel gehört für uns. Die Engel antworten/wir können nicht läugnen/ dieser Mensch gehört euch zu/führt ihn mit euch/wohin ihr wollt/ und mit diesen Worten seind sie verschwunden. Auf dieses Gesicht

sagt

sagt er weiter / bin ich jetzund also arm und unglückselig / daß ich schon unter mir befinde meine Peiniger. Actu in est de me, cheu actum est, perii vel centis. Es ist aus mit mir / o weh! es ist aus / ich bin verlohren / wann ich 1000. Seelen hätte: Ja sihe schon die Höll offen stehen / gar bald werd ich darein gerissen werden. Diß seind seine letzte Wort gewesen / und darauf seinen Geist aufgegeben.

Geh hin jetzund du Narr / und verlaß dich auf die letzte Büß / verschiebe die Besserung / so lang du es verschieben kanst / verlaß dich auf deine Jugend / genüeß die Wollüste warte deinen Leib ohne Sorg / mach dich lustig und frölich / und laß gleichwol GOtt einen guten Mann seyn: Ich aber will für deine arme Seel nicht Bürg werden / dich nicht vergewissen deiner Seligkeit / sondern sage dir von treuen Hertzen / daß du in grosser Gefahr steckest der ewigen Verdammuß / dann je länger der barmhertzige GOtt dir zusihet / und auf deine Besserung wartet / desto schärpfer wird er einst mit dem Schwerdt seiner Göttlichen Justiz darein schlagen.

Ad sceleram pœnas ultrix venit ira Tonantis,
Hoc praviore manu, quo graviore pede.
Die Göttliche Straff nur grösser wird.
Je länger sie aufgeschoben wird.
GOtt langsam zwar greifft zu der Peiu /
Die Straff aber desto schärpffer seyn.

Zu Sodoma haben auf ein Zeit bey dem Loth zwey Engel in Gestalt schöner Jünglinge eingekehret / und die Nachtherberg genommen / da solches den Sodomitern zu

zu Ohren kommen/daß hüpsche junge Leuth angelangt/so haben sie bey nächtlicher Weil mit Gewalt des Loths Hauß wollen stürmen/ aber der allmächtige GOtt hat diese vermessene Böß wichter wunderlich gestrafft/indem die lasterhaffte Gesellen die halbe Nacht um das Hauß herumgangen/ doch also verblend worden/ daß sie kein Thür haben finden können/bald hinum/bald herum/bald recht/bald linck/bald oben/bald unten geschaut/ gesucht/ tapt/griffen/aber keine Thür gefunden/mit Liechter/mit Latern/mit Fackeln alles genau ausgesucht/ und umgeschaut/ aber keine Thür gefunden/ und folgsam mit der langen Nasen nach Hauß gangen.

Auf gleiche Weiß thut GOtt handlen mit einem solchen Narren/ welcher seine Bekehrung biß in das hohe Alter/oder gar biß in Tod sparet/und aufschiebet/ein solcher wird dazumahl auch in sich selbsten gehen/ er wird die Gnaden-Thür GOttes überall suchen/ aber der gerechte GOtt durch Entziehung seiner Gnad wird ihn also verblenden/daß er solche Thür nicht wird finden/ und so lang mit seinem verstarrten Gemüth/ mit seinem vor Furcht zappelten Hertz/ mit seinen verwirrten Gedancken herum tappen/ biß den elenden Tropf der Todt ergreifft/der Göttliche Richter im Zorn erscheint/ und die Seel durch gerechtes Urtheil zu dem ewigen Untergang gezogen wird/clausa est janua,wirds heissen/vor der Thür draussen.

Man lieset/wie das etlichen ein über alle massen guter und vortrefflicher Schütz/dazumahl aber Mittelloß/ von seinen Bekanten begehrt/ein Geld zu leihen/ dafür wollte er ihm eine gute Bärnhaut spendiren/ welches ihm der gute Freund gar nicht abschlug/ sondern ohne

ne Verzug das verlangte Geld eingehändiget/ fragte aber anbey/ wo dann die Bärenhaut sey? Ich gehe jetzt gleich in dem nechsten Wald hinaus/und den ersten Bären/so ich antreffe/schieß ich nieder: Bruder wilstu den Gespaß sehen? so gehe mit mir: welches er gar nicht gewaigert/ indem sie nun eine ziemliche Zeit harte Berge und Bühl/dick Gehölz und Hecken durchstiegen/ da erblicken sie endlich einen ungeheuren Bären/ weshalben der Schütz die Gelegenheit nicht wollte versäumen/ sondern gar genau angetragen/ und stattlich loßgebrandt/ aber übel getroffen/ der Cammerad ware dazumahl schon auf einem Baum/ und wollte von dannen gantz sicher solcher Bären-Jagt zuschauen. Daß ohne dem wilde Thier wurde durch den Schuß gantz ergrimmet/ daher mit grosser Furie auf dem Schützen zugeloffen/ welcher aber in solcher höchsten Noth sich des bekannten Vortheils bedienet/ sich alsbald zur Erden niedergelassen/dem Athem nach Möglichkeit an sich gezogen/ und einen freywilligen Todten abgeben. Der Bär nicht ohne sondern Grimm beschnarcht den Gesellen über und über/und meistens um den Kopf herum/nachdem er aber kein Leben vermerckt/zumahl dergleichen Thier dem Todten nichts schaden/ ist er wieder ohne Verletzung davon gegangen/ und hat sich in die weitere Wildnus begeben/ damit er von fernerem Unglück sich versichere. Nach solcher ausgestandener äusserster Gefahr erhebt sich der halb todte Tropf wieder in die Höhe/ und erholt die vor Forcht fast entgangene Lebens-Geister. Der auf dem Baum salvirte Compagno/ macht sich auch herunter/ fragt schimpfweiß den Schützen/ was ihm doch der Bär ins Ohr gesagt? Dann er fleißig dem saubern Bären-

Tantz zugeschaut: Mir/antwortet solcher/ hat der Bär gantz still in die Ohren gesagt/ich soll hinführo keine Bärenhaut versprechen/die ich noch nicht habe.

Einem jeden Narren/ der die Bekehrung von einem Morgen in den andern/und also auf die lange Banck aufschiebt/ sag ich nicht allein in die Ohren/ sondern ich rede ihm gar zum Hertzen/er soll doch um Gotteswillen mit einer solchen Zeit nicht disponiren/welche gar nicht in seinem Gewalt ist/massen die jetzt kommende viertel Stunde/da ich dieses schreibe/und da du solches liesest/mir und dir nicht zugehörig/ und kan seyn/daß ehe und bevor solche verfließt/ mir oder dir/ GOtt den Lebens-Faden abschneidet; Daher ermahne ich dich mit dem weisen Syrach: Non tardes converti ad Dominum, & ne differas de die in diem, subito enim venit ira illius, & in tempore indictæ disperdet te Eccles. c. 5. v. 8. **Bekehre dich zum HErrn ohne einigen Verzug/ und verweile es nicht von einem Tag zum andern; Dann sein Zorn wird plötzlich kommen/ und wird dich zur Zeit der Rache verderben.** O ihr unbehutsame Narren! lasset dißfalls eure harte Gemüther erweichen von der Warnung/ so euch der Hailliebende JEsus selbsten in die Ohren schreyt: Vigilate, quia nescitis, qua hora Dominus venturus est. Matth. c. 24. **Wachet/ dann ihr wisset nicht/ zu welcher Stund der HErr kommen wird.** Ist es daß ihr aus menschlicher Schwachheit seit gefallen/ey so fallet wieder/aber nicht in Sünden/ sondern fallet zu den Füssen Christi mit Magdalena/und schiebt nicht auf Reu volle Buß-Zähren

ren in das Sterbstündel/ zumahl unbekannt/ wann der HErr kommen wird/und euch fordern in die lange/weite und breite Ewigkeit! O wann es der Allerhöchste gestatten thäte/daß nur einer aus so viel tausend Menschen welche nur diesen Monath hin und wieder in der Welt in die Ewigkeit geschieden/ sollte aus seinem Grab auferstehen/und predigen/glaube wohl/seine Rede wurde in folgenden Worten bestehen: Quærite Dominum, dum inveniri potest. Joan. c. 55.

Stehet auf von euren Sünden/
Suchet GOTT/ wann er zu finden/
Weil ihn gar selten gfunden hat.
Der gesparrt in die Letzt sein Buß/
Als man damahls schon sterben muß/
Dort ist die Buß gar offt zu spat.

Der Falschzeugende-Narr.

Rosse Miracul und Wunderwerck hat nicht nur ein / sondern vielmahl gewürcket GOtt der HErr mit denen Fischen. Von dem sel. Mann Lochelio wird erzehlet/daß als er sich zu Prag in den Præmonstratenser Kloster noch als ein Novitius aufhielte/da hab er sich einmal an einer Mittwoch/als er eben bey einem Fischteich spatziren gangen vernehmen lassen/daß er denselben Tag so gern möchte fasten; Als solches die Umstehende vernommen / sagten sie schimpfweiß zu ihm: Dem Herrn wird GOtt gleich mit Fischen aufwarten. Sehet/kaum daß solches gered war / da springt ein grosser Hecht aus dem Taich heraus / und wirfft sich dem Lochelio zu Füssen. in vit.

Henriquez verfasset schrifftlich / daß einmal auf den Befelch des H. Malachiæ in einem Fisch-Wasser sey gefischet worden/worinn man aber keinen einigen Fisch gesehen/so bald aber gedachter H. Mann hat lassen in dem Namen GOttes das Netz werffen / da hat man 12. schöne und grosse Sälbling heraus gezogen/womit die Gäst/

Falschzeugende Narr.

Ob gleich Gott alles sieht und hört,
Er einen falschen Eyd doch schwört.
Verpfändet sich auf Seel und Blut
Bringt Waiß- und Wittwen um ihr Gut
Des Nächsten lieb sicht ihn nicht an
Wañ er nur was gewinnen kan.

benantlich drey fromme Bischöff seind gespeiset worden. In fasc. de S. Malach. Episc. Hibern.

Vom H. Thoma von Aquin wird vermeldet/ wie daß besagter Englischer Doctor in seiner Kranckheit von den Medicis sey befragt worden/ob er etwan nicht einen Lust hätte zu einer Speiß? darauf der H. Mann geantwort/ daß er möcht einen frischen Häring essen/wie sie zu Pariß verkauffen; weil aber diese Stadt von ihm weit entlegen/und nach Aussag der Medici selbst unmöglich an diesem Ort dergleichen Fisch zu finden/als hat besagter Arzt einen andern Fisch gekauft/welcher aber in seiner Hand wunderlich zu einem Häring verändert worden. in vita.

Dem H. und wunderthätigen Bischoff Bennoni hat auf eine Zeit ein Karpf aus dem Elb-Fluß die Kirchen-Schlüssel wieder gebracht. Raynaldus Anno 1523.

Groß Wunderwerck hat GOtt gewürcket mit dem Wallfisch Jonæ, mit dem Fisch Tobiæ, mit dem Fisch Petri, sonderbar mit jenen 2. Fischen/ mit welchen er nebst fünff Gerstenbrod wunderthätiger Weiß 5000. Mann/ Weib und Kinder ungezehlet/gespeiset hat/Joan. c. 6. Jetziger Zeit gibts viel Menschen/ die wollen Christo dieses Miracul auch nachthun/ und nur mit 2. Fischen etlich tausend Menschen speisen/ was nehmen sie aber hierzu für Fisch? Gewiß rare/gebachene/gebratene/ gesottene/ oder margenirte Fisch/ süsse/ gesaltzene/ oder schlechte Fisch? Ach nein/ diese alle seind zu gut; sondern sie tractiren mit Lügen und faulen Fischen/ wann sie nemlich falschzeugende Naren seind/wider ihren Nechsten falsch Zeugnis geben.

Anno 1688. im September, ist ein sehr wilder und abscheulicher Meerfisch 14. Schuh lang den Rheinstrom hin und wieder gestrichen/der sich erst zu Cölln/ Bonn/

Mayntz und Straßburg mit einem schröcklichen Geblär hören und sehen lassen. An. 1689. den 8. April ist er wieder zuruck/und todt von 3. Bleykugeln zu Keel an einem sandigen Ort des Rheins gefunden worden. Das denckwürdigste bey diesem Monstro oder Meerwunder ware/ daß solches einen grossen Hundskopf mit langen Ohren hatte/ja was mehr ist/ auch ein Ohr an den Schwaif/ und eines an dem Bauch zu sehen war. Viel bewehrte und gelehrte Scribenten thun dergleichen Begebenheiten nie vor ein gut Omen, sondern jederzeit vor eine böse Bedeutnus halten/wie dann Cranzius, Ziglerus, und absonderlich Olaus Magnus viel Unglückshändel deswegen erzehlen/und die Septentrionalische Völcker solches leider zum öfftern erfahren haben. Also hat es auch darauf in verflossenen Jahren/ der von den Frantzosen vereinigte Rheinstrom experimentiren müssen/ da ihme tausend Feindseligkeiten begehrten auszutrücknen.

Ein solch Unglücks-Monstrum præsentirt ein Falschzeugender Narr/der Ohren hat/das Böse von seinem Nechsten anzuhören/ welches sich doch nicht also befindt/ und hat ein solcher Böß wicht ein Ohr am Schweif/ und eins am Bauch/wie heulelte Bestia: Dann die Schmeichelwort/die versprochene guldene Berg werden verglichen dem Schwaif/das Gastmal aber/bey welchem dergleichen Falschzeugende Narren subordinirt werden/den Bauch. Und wolte GOtt! es bekäm der Schwaif und der Bauch auch nicht oft Ohren/so wurde manches ehrliches Hertz nicht so offt Blut weinen/ oder die Gerechtigkeit mit fau'en Fischen abgespeiset werden.

Was ist aber ein solch Falschzeugender Narr? Er ist ein Bärnheuter-Zeug/ mit welchen man manchen red-

redlichen Tropffen also bekleidet daß er bald keine Hosen mehr hat anzulegen / und in die blosse Armuth gebracht wird. Er ist des Teuffels; Ja Herr/und schreyet die Gerechte aus für Schelme. Er ist ein falsches Species Glaß/ welches zwar schön scheinet und gläntzet/aber alles unter über sich / und was oben unter sich vorbildet. Er ist ein Verächter GOttes/ ein Betrüger des Richters/ und ein Mörder seines Nechsten. Testis falsiticus tribus Personis est obnoxius. Primo, Deo, quem perjurando contemnit: Consequenter judici, quem mendiendo fallit: Postremo innocenti, quem falso testimonio lædit. Isid. de sum. bon. lib. 3. Ein falschzeugender Narr widersetzt sich dreyen. Erstlich GOtt/ welchen er mit Meineyd veracht: Alsdann dem Richter/den er mit Lügen betrüget: Dem Unschuldigen/welchen er mit falscher Zeugnus beleidiget.

Was ist ein Falschzeugender Narr? Er ist ein abscheuliche Bestia, die ein schneidiges Messer für eine Zung hat/ ein Hencker der Unschuld / eine Löwengruben und Drachenloch aller Grausamkeit / ein Gift-Pfeil und Mord-Schwerdt/ welches immer würgt / und um sich schmeisset/wie bezeugt die H. Schrifft: Jaculum, est gladius, & sagitta, acuta, homo, qui loquitur contra proximum suum falsum testimonium. Prov. c. 25. v. 28. Das ist: Wer wider seinen Nechsten falsche Zeugnus redet / der ist ein Spieß/Schwerdt und scharpffer Pfeil.

Was ist ein Falschzeugender Narr? Er ist ein Sturm-Glocken/die einen jeden Rauch für Feuer/ ausrufft/ er ist ein Caßst, dem man seine Probantät sollte umbs Maul schlagen: Mit einem Wort/ die falschzeugende Narren und Lügengeister seind vor GOtt ein Greuel über alle Greuel: Sex sunt, quæ odit Dominus, & septimum detesta-

destator anima ejus: Oculos sublimes, linquam mendacem, manus effundentes innoxium sanguinem, cor machionans cogitationes pessimas, pedes veloces ad currendum in malum, proferentem mendacia, testem mandacem & eum qui seminat inter fratres discordias. Prov. c. 6. v. 16. Sechs stuck haßt der HErr / und am 7ten hat er einen Greul: Hohe Augen/lugenhaffte Zungen/Hände die unschuldig Blut vergiessen/ein Hertz das mit bösen Gedancken / oder Anschlägen umgeht / Füß die behänd seind Schaden zu thun/falscher Zeug / der freche Lügen redet / und Zwitracht zwischen Brüdern anrichtet.

Es ist leider gar zu gewiß / daß wann der gemeine Mann was hat/so den Fürnehmen in die Augen sticht/er nicht nachläßt/biß er solches unter seine Händ bringt / es sey per fas oder nefas, mit Recht oder Unrecht. Wie aber solche Beraubung manchem anschlage/ ist aus folgender Frantzösischer Geschicht sattsam zu vernehmen. In der berühmten Königl. Residenz Stadt Pariß war von sonderbarer Noblesse ein vornehmer Herr/ welcher sich sehr in einen burgerlichen Weingarten verliebt / daß er Tag und Nacht trachtete/solchen an sich zu ziehen: Der Besitzer aber wolt sich zum verkauffen nicht unterstehen / weil er solches Gut zur Gedächtnus seiner Voreltern zu behalten schon lang entschlossen wär: Mit welcher Antwort der Käuffer zum öfftern mit Tantalo abgespeißt wurde/doch mit diesen Unterschied/daß jenem die Aepfel diesen aber die Trauben mangleten. Gleichwie aber in diesen Jammerthal alles zergänglich/ was man liebt/ hochschätzt oder besitzt / mit der Zeit verlassen muß / also befahl der Todt dem Burger / den für dem Weinberg Geld einzunehmen nicht beliebte / mit dem Leben selbst

die

die Schuld der Natur zu bezahlen. Welches Leichbegängnus in dem Edelmann das schon oft gesuchte Gut an sich zu bringen / eine neue Seel erweckte. Damit aber seine Begierd nicht abermal mit einem Wasserstreich wurde abgewiesen / bestellte er zwey Männer / die ihm mit Lugen und falschen Zeugnussen sollten zu dem Weinlesen verhülfflich seyn. Gehen also in gröster Geheim alle drey zu des verstorbenen Burgers seinen Grab / eröffnen solches / und gibt der Edelmann dem verstorbenen Burger so viel Geld in die Hand / wie viel er ihm in dem Leben für den Weingarten hat anerbothen / sie scharren darauf das Grab wieder zu / und redet der Edelmann seine zu dieser Lasterthat mit Geld bestochene Männer also an: Nun seid ihr meine Zeugen / daß ich diesen Burger für seinen Weingarten so und so viel Geld habe in seine Händ gegeben / und bezahlet / ja er solches angenommen / und nichts darwider gesaget oder eingewendet habe. Die 2. saubere Zeugen antworten: Freylich ja / wir habens mit Augen gesehen. Aber warte mein Gnädiger Herr / das Geld daß du vergraben / wird dir eben so wenig fruchten / als jenen Phantasten / der Nadlen in die Erde versetzet / in der Mainung / es sollte ihm daraus ein eiserner Zaun wachsen / dann du hast dein Geld freywillig ad manus mortuas geben / das ist / in todte Händel / und also legem amortizationis solemniter von zwey Zeugen cassiret / und aufgehebt. Da nun der Edelmann sein Sach auf das beste eingefädelt zu seyn vermaint / spricht er der Wittfrau ihren Weingarten an / welcher ihm auch vor Gericht wegen der 2. Zeugen wurde zugesprochen: Hierüber aber protestirte die Wittfrau / auf alle Weiß / appelliret beym König Philippo selbst / erhaltet Gnädige Audienz, und

macht des Edelmanns seinen Handel dergestalt verdächtig/daß sich der König entschlossen die Zeugen zu ruffen/ und aus ihnen die Warheit zu forschen: Philippo war ein kluger König/wie dann dessen Name/ Os Lampadis, eine Lampen des Munds / wird verdolmetschet / die ihm also erleuchtet/daß er die 2. Falschzeugende Narren von einander gesondert und den ersten allein zu sich genommen/ und gefragt: Ob er könne das Vatter Unser betten? Er spricht ja: Er soll ihm solches betten/und da es geschehn/ laßt er den Vogel in ein besonders Zimmer sperren/ damit er den andern zu seiner Lockpfeiffe nicht singen hörte: Darauf wird der andere dem König fürgestellt / zu welchen er mit Ernst sagte: Hiemit solstu wissen / daß dein Mitgesell so wahr geredt / so wahr seind die Wort des H. Vatter Unsers/wirst du die Wahrheit nicht sagen/ so solstu dem Königl. Zorn nicht entfliehen. O wohl ein Salomonscher Fund/welcher der verlassenen Wittib bald hat das Recht gesprochen: Dann der falsche Zeug fiel gleich auf die Knie/erzehlte den gantzen Verlauff / worauf dann der Sentenz ergangen / daß der verlassenen Wittib ihr Weingarten wieder eingehändiget/die 2. falsche Zeugen aber am liechten Galgen aufgehencket / der gottlose Edelmann aber lebendig solle begraben werden/ weil er sich nicht gescheuet hat einem Todten auszugraben/welches Urtheil auch bald an allen dreyen vollzogen worden. P. Engelgr. Dom. 1. Quad. § 3.

Wolte GOtt! Ein jeder Richter wäre ein Philippus das ist: Os Lampadis, und hätte einen Lampen/ wo nicht in dem Mund / auf das mindeste doch im Kopf / welche ihn erleuchtete/die Wahrheit von der Lügen zu erkennen/ so wurde man bald sehen / wie viel faule Schuncken in

dem

dem Saltz liegen / mit welchen man die Gerechtigkeit abzuspeisen gesinnet ist / und nicht mehr so offt und viel faule Fisch auf die Tafel bringen / die alsdann ein ganzes Land ausstincken.

Wollte GOtt! ein jeder Richter wäre ein Philippus, das ist: Os Lampadis, und hätte eine Lampen / wo nicht in dem Mund / auf das mindeste doch in dem Kopf / so wurden da und dort nicht so viel Fehler vorbey gehen / oder Böck gemachet werden / wie der H. Augustinus de civitate Dei lib. 16. gar schön anmercket / sprechend: Ignorantia Judicis, plerumque est calamitas innocentis: Die Unwissenheit des Richters / ist gemeiniglich das Unglück und Jammer des Unschuldigen.

Wollte GOtt ein jeder Richter! wäre ein Philippus, das ist: Os Lampadis, und hätte eine Lampen / wo nicht in dem Mund / auf daß mindeste doch in dem Kopf / so wurden sie sich durch falsche Zeugen nicht so viel überreden lassen / der Gerechtigkeit ein Ohr umreiben / oder dann und wann durch die güldene Finger sehen. Aber wehe euch! ihr Richter / dann ihr seid so wohl ein Greuel vor GOtt / als die Falschzeugende Narren / welche ihr wissentlich anhöret / dann es stehet geschrieben: Qui justificat impium, & condemnat justum, abominabilis est uterq; apud Deum, Prov. c. 17. v. 15. Wer den Gottlosen rechtfertiget / und den Gerechten verdammet / diese seind beede vor GOtt ein Greuel.

Es wird erzehlet / wie daß in Champagne eine Gesellschafft von Zigeunern in einen Marckflecken angelangt / und allda Herberg gesucht / unter welchen eine schwangere (dero Mann kurtz vorher gestorben) Kindsmutter ware / und daher solche die andere Zigeuner in den Flecken ver-

lassen haben. Die Edelfrau/ welcher der Ort eigentlich war/trug mit der Verlassnen ein grosses Mitleiden/ und bietet ihr hilfliche Hand: Da sie aber die Gefahr wahrgenommen/daß die Zigeunerin bey dieser Kindbett werde das Leben einbüssen/hat sie mit gröster Vorsichtigkeit derselben Seel zu versorgen gedencket / wie sie dann den Geistlichen des gedachten Fleckens zu ihr geschickt/ welcher sie alsdann auf das fleissigste/ auf eine so schwere Raiß mit aller Geistlichen Nothwendigkeit providiret hat. Bevor die letzte Stund der Zigeunerin herbeynahete / bedanckte sie sich auf das allerhöflichste gegen der Edelfrauen/ und gab ihr anbey zuvernehmen / wie sie in der Jugend von ihren Eltern entführet / und mit einem Edelmann (der wegen begangener Mordthat flüchtig worden / und sich Sicherheit halber unter die Zigeuner begeben) sich verehlichet / und gegenwärtige Tochter / Namens Olivia gezeuget hätte: Diese Olivia befahl sie der Edelfrau auf das allereifrigste / reichte ihr auch anbey einen Beutel mit Geld 100. Cronen/inständigst bittend/nach ihrem Todt die Olivia ihre Tochter damit auszuheurathen/und ihr unterdessen die Nothdurfft zu verschaffen. Die Edelfrau hörte ihr Anbringen mit grossem Mitleiden an/verspricht ihr alle möglichste Willfahrung damit diß Mägdlein von einer solchen Gottlosen Gesellschafft weggerissen/und in allem guten unterwiesen/und angehalten würde. Nimmt also solche nach dem Todt ihrer Mutter in ihre Dienst / lasst die Verstorbene ehrlich begraben/und nimt die 100. Cronen in Verwahrung Oliviam zu seiner Zeit damit auszusteuren. Olivia unterdessen haltet sich sehr wohl/ist fleißig in dem Haußwesen/ und ihrer Frau/wie sich gebühret/getreu/ also zwar / daß

sie.

sie wegen ihrer guten Sitten / Thun und Lassen mehr dann andere Bediente geliebt wurde. Aber diese Gunst erweckte bey den andern Mägdten und Bedienten nichts anders als Haß und Neid / und wurde sie nicht anderst als die Zigeunerin genennet / der sie alles Unglück und Unhail / welches sich in den Marckt-Flecken begeben / geschrieben / und alle Schuld gaben. Damit dann Olivia für eine meichellistige Betrügerin gehalten wurde / mischten sie vielerley Wurtzlen / Kreuter und Zettul mit unbekanten Buchstaben / und dergleichen Sachen mehr / welche ein Hexenwesen verrathen solten / unter ihr Geräthlein / und mußte alles / was man verlohren / die Zigeunerin entzucket haben. Die Edelfrau aber als eine kluge Dam / gab allen diesen Anklagungen keinen Glauben / welches die Feindschafft gegen die Olivia noch mehr vergrössert hat. Wohl ein seltzames Geschick! Da Olivia fast von allen verfolgt war / wurde doch in sie Leon ein Sohn der Edelfrau sehr verliebt / dann sie nebst ihren guten Sitten auch von schöner Gestalt war / weil aber die Tugend den Venus-Brand gar maisterlich wuste auszulöschen / und Olivia das verborgene Feur der Mutter entdeckte / hat sich die Lieb des Leon in Haß verwandelt / und da ihm nach Pariß zu raisen anbefohlen / gedacht er vor auf Rache / damit seinen angezündten Zorn zuerkühlen! Macht sich also über seiner Frau Mutter Schatz / entwendet der Olivia ihre 100. Cronen / zieht nach Paris, und hat allda den Schecken so lang getumlet / biß das Geld alles verschwunden. Die Edelfrau gibt bald darauff der Olivia Urlaub / ihrem Sohn alle Veranlassung zum Bösen aus dem Weg zu raumen / dieweil er bald wieder nach Hauß kehren / und einig Strittigkeit vertragen soll.

Da nun die Edelfrau der Olivia das anvertraute Geld der 100. Cronen einhändigen will/ find sie den mit Blättern angefüllten Beutel gantz leicht/ und schließt bey ihr selbst/ daß die Olivia von ihrer Mutter die Zauberkunst ererbet/ und alle vorermelte Klagen ausser allem Zweifel müßten wahr seyn. Hierbey wird ein Geschrey in dem Schloß/ Olivia hinaus gestossen/ und von dem Bedienten und Innwohnern mit Steinen verfolget/ daß sie in ihrer Unschuld zu Boden geworffen/ und jämmerl. mußte das Leben lassen. Leon kehrte unterdessen wieder nach Hauß/ und fällt in ein hitziges Fieber/ daß die Medici an seiner Genesung gezweiffelt/ und der Beicht-Vatter seiner Seelen zu Trost beruffen wurde. Es kunte ihm nicht unwissend seyn der Olivia jämmerlicher Todt/ und daß er dessen Ursach sey/ sagt ihm sein Gewissen/ dieses zu entladen/ eröffnet den Beichtvatter und seiner Frau Mutter den hinterlistigen Diebstahl/ durch welchen er der Olivia verrätherisches Verfahren zu rächen gesinnt gewesen/ nicht gemaint/ daß die Sach einen so traurigen Ausgang gewinnen solte. Auf diß Bekanntnus betrübt sich die Mutter so sehr/ daß sie ihr den blutigen Leichnam der unschuldigen Olivia nicht kunte aus dem Sinn schlagen/ und gedachte/ die Mordthat schrye um Rache gen Himmel/ nicht anderst/ als das Blut des gerechten Abels. Weil sie dann dieses Verfahren nicht sattsam bereuen kunte/ verschaffte sie 100. Cronen nebst noch andern Einkünfften/ der Olivia und ihrer Mutter Seelen zu Trost jährlich anzuwenden/ ja sie gerathete hierüber in solche Melancholia, daß sie bald darauf vor lauter Betrübnus das Zeitliche gesegnet. Leon stehet zwar von seiner gefährlichen Kranckheit wieder auf/

rich-

richtet aber seiner Mutter letzten Willen keines wegs aus/und verlachet die Widererstattung des endwendten Guts/der Göttliche Zorn aber bliebe nicht lange aus/ indem er von einem andern von Adel / der ihm wegen Ehebruchs im Verdacht hatte/unversehens in allen seinen Sünden ermordet worden. Also erschröcklich ist Leon/weil er fälschlich wider Oliviam gezeuget/und die Unschuld verfolget/von Gott gestrafft worden/dann es fehlt nicht/was der weise Ecclesiasticus gesprochen/da er sagt: Ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestrafft/und wer frech Lügen redet/wird umkommen. Prov. c. 19. v. 9.

Ja so gar Christus die Göttliche Warheit ist von dergleichen Falschzeugenden Narren nicht befreyt gewesen. Dann Christus mit grosser Ungestümme an Ketten und Band gefesselt bey nächtlicher Weil vor dem Caiphas geführt worden / welcher immer suchte Christum den HErrn aus dem Weg zu raumen/zu solchem Ende hat dieser lose Hohepriester / welcher durch Geld diese geistliche Dignität von dem König Herode Ascalonia erhandelt/bey der Nacht den gantzen hohen Rath/ welcher in 72. Stimmen bestanden/ernstlich lassen ansagen/ wobey auch der HErr JEsus als ein Gefangener / und ihrer Boßheit nach vermainter Ubelthäter erschienen/und weil der vor Zorn rasende Caiphas der Warheit gemeß wider ihn nicht konte verfahren / so hat er durch gute Wort/maistens aber durch Geld-Schenckung etliche gewissenlose Schelmen aufgetrieben / die als falsche Zeugen mit allerley ungegründeten falschen Zeugnussen hervor kommen. Ja als JEsus glorreich von den Todten auferstanden/ so haben die Hohepriester dem Soldaten viel Geld spendiret / damit die Narren nur solltken.

ten falschen Zeugnus geben/ wie das den Leib des gecreuzigten Nazareer seine Jünger bey nächtlicher Zeit haben hinweg practicirt/welches dann auch die Quardi-Knecht/ so ohne daß nicht gar enge Gewissen tragen/gar gern gethan/und anbey nicht betrachtet/ wie mißfällig es sey in denen Göttlichen Augen/falsche Zeugnus zu geben.

Ein Falschzeugender Narr ist gewesen Doeg wider den David,Siba wider Mephiboseth, die zwey lugnerische Schelmen wider Naboth, Jerias wider Jeremiam, falschzeugende Narren seind geweßt jene zwey alte Lümmel und Schimmel/welche mit falscher Inzücht die keusche Sulanna bey der Obrigkeit angegeben/als ob sie die allerunverschamtiste Ehebrecherin wäre/aber diese falschzeugende Gesellen seind fein von den allwissenden und gerechten GOtt entdecket/ zur gebührenden Straff gezogen/und von dem gesamten Volck versteiniget worden. Die also arm an ihrer Ehr und Redlichkeit gewesen/seind billich dergestalten steinreich worden.

In dem Leben des H. Martyrers Quintini wird eine seltzame Geschicht eingeführt. Einer Namens Bernuinus war so vermessen/daß er bey Gericht/ wegen eines Walds/so von rechts wegen der Kirchen des H. Quintini zugehörig/ein falsch Zeugnus ablegte. Worauf gleich folgende Nacht der H. Martyrer diesen Falschzeugenden Narren und gewissenlosen Menschen erschienen/ihn bey der Nasen gezogen/ sprechend: Du bist ein falscher Schelm. Früh morgens/als er die Kleider angezogen/ erzehlt er seinen Weib den gehabten Traum: Nun sagte er/ heute habe ich eins von Quintino auf die Nasen bekommen/vielleicht/weil ich ihm eins auf die Nasen geben/ waschet hierüber nach Gewonheit das Angesicht/

und

und als er mit dem nassen Händen über die Nase gefahren/da ist vom freyen dem Kerl sein Schmecker an das Handbeck herunter gefallen/und hat er wargenommen/ daß er in seinen falschen Reden ein Ovidius geweßt/ aber nunmehr kein Naso. Der stolhe Narr hat sich ferners wegen des Walds nicht mehr angemaßt / aber gleichwohl hat er gesucht nasenwitzig zu seyn / und ihm eine guldene Nasen machen lassen/welche er manierlich wußte anzuhencken. Aber der H. Quintinus wollte auch diese nicht leiden/sondern ist ihm bey der Nacht wieder erschienen/ ihn betrohend/dafern er ohne Nasen nicht wolte seyn / so habe er das gröste Ubel zu gewarten/dann GOtt als die ewige Warheit wolle deswegen solches Zeichen an ihm erhalten/ damit die Welt sehe / wie mißfällig sey seinen Göttlichen Augen die Falschzeugende Narren. Durch solche Betrohung ist dieser Narr dergestalt bewegt worden/daß er nicht allein ihm die falsche Nasen selbst abgenommen/sondern auch solche zum Zeichen seiner begangenen Falschheit offentlich in der Kirchen aufgehencket.

Falsch schwören / oder ein falsch Juramẽt ablegen / ist schwer / und verbietet solches der allmächtige GOtt sehr scharf / da er sagt: Non peierabis. Deut. c. 5. Du sollt nicht falsch schwören. Bey dem Hebräern haißt ein Schwur Jalal, welches so viel als ein Wehklagen heisset/ und ist nur gewiß / daß allen den jenigen das Wehklagen nicht ausbleibet/welche da falsch schwören / oder ihren Schwur nicht halten. Die Fürsten der Israeliter/ als Josua und andere mehr/haben den Gebaonitern geschworen/daß selbe nicht sollen umgebracht werden/ solchen Schwur hat der König Saul nicht gehalten / sondern viel erwürgen lassen / David aber hernach ist die

Nach GOttes erfolge/indem 3. gantzer Jahr eine Hungers-Noth in gantz Jrael geweßt / und thäte solche so lang nicht aufhören/biß sieben Söhn des Sauls aufgehenckt worden. Jos. c. 9. 2. Reg. c. 21.

Denckwürdig ist/was von Uladislao schreibt Bonfinius und die Ungarische Chronick auf solche Weiß: Als dieser Uladislaus König in Ungarn und Polen war / belagerte Amurathes der Türckische Kayser Griechischweissenburg/ so er als einen Schlüssel des Ungerlands achtete/und bey sich gäntzlich beschloß/solche zu erobern. Deswegen darauf Sturm geloffen/aber durch tapffere Gegenwehr abgetrieben worden. Als er nun gesehen/ daß er mit stürmender Hand nichts ausgericht/hat er die Stadt untergraben / weil aber dieses von den Belagerten bald gemercket worden / haben sie ihm mit gegengraben und lauffenden Feuerwerck dermassen Widerstand gethan / daß bey etlich 1000. der Türcken durchs Feuer ersticket/ und zerschmettert worden. Welches den Amurath getrungen / mit dem König Uladislao Frieden zu machen / welcher auch beederseits mit einem theuren Eydschwur bestättiget worden. Aber Uladislaus der Ungarische König hat bald hernach selber den Frieden gebrochen / dem Türcken eine Schlacht gelieffert / darinn er zwar erstlich obgesigt den Türcken in die Flucht geschlagen. Als aber Amurathes im ersten Angriff das Crucifix / so anstatt eines Fähnleins getragen ward/ ansichtig worden / hat er überlaut geschryen: O du gecreutzigter Christe / bist du GOtt / so schütte deinen Zorn über den König und sein Volck/so den Eyd/den er bey deinem Nahmen geschworen/schändlich gebrochen hat. Was geschicht? Als Uladislaus dem Feind nachgesetzt / hat der Türck auch seinen

nen Vortheil ersehen/und hat die Christen also umringet/ daß der König selbst nebst viel Fürsten und Prælaten/auch 30000. der Christen umkommen/ welches geschehen An. 1440. Bonf. lib. 26. it. Chron. Ungar. part. 1 ad an. 1440.

Wie Ludovicus gleichfalls König in Ungarn An. 1526. mit Sultan Soly man Türckischen Kayser den Frieden gebrochen/und wie er darauf bey Mochaz von den Türcken biß aufs Haupt erleget worden/also zwar/ daß er selbst mit einem Pferdt in Morast steckend jämmerlich erstücket/ist weitläufftig zu lesen bey Hyeron. Ortel. in Chron. Ungar. ad annum. 1521.

Mancher schwört dem Teufel ein Ohr ab/und kommt nachmals zum Teufel/welcher sein Ohr wird zimlich rächen. Bey Carolo Magno lobwürdigsten Kayser haben sich 2. Schwestern eines Hertzogs in Francken beklagt/ wie das ihnen ihr Bruder die gebührende Erbs-Portion, gantz gewissenloß entzogen. Der Hertzog wurde deswegen befragt/so aber alles gelaugnet/auch noch hierüber sich zu einem Juramento frey anerbotten/ so bald er aber solches falsch abgelegt/ist er blötzlich dahin gefallen/ hat das Ingewaid ein anderer Judas herausgeschüttet/ und ist dergestalt von der zeitlichen Straff zu der ewigen kommen. Vincent. Bell. lib. 24 c. 24.

Zu Rom in der Kirchen des H. Antonii wird ein Bild gezeiget/worauf ein Mensch mitten im Feuerflammen zu sehen/ darunter die Schrifft verfasset: Marcus ein Soldat von Brixen/als er auf dem Altar des H. Antonii einen falschen Schwur abgelegt/ist wunderlich durch das Feuer verzehret worden/ Anno 1587.

Ein anderer so seinem Glaubiger eine gewiß Schuld abgelaugnet/wurde befelcht/daß er mit Berührung des

Altars des H. Patritii einen Eyd sollte ablegen / und als er einen solchen falschen Eyd geschworen / ist ihm die Hand gantz erstarret / also / daß er sie nicht mehr hat können zuruck ziehen / er ist zu Boden gefallen / und hat seinen unseligen Geist aufgeben. In vit. Patritii.

Bauren seind Lauren / so lang sie lauren / ja mancher wohnet unter einer mit Stroh bedeckten Hütten und hat benebens nicht allzeit Stroh im Hirn / und so auch Petrus manchem Bauren sollte das Ohr abhauen / wie Malcho, so bliebe gleichwohl noch etwas übriges von dem Sch. hinter den Ohren. Dergleichen schlauer Vocativus war jener Baur / welcher von den Grund / so der Kirchen des H. Engoini zugehörig / einen zimlichen Theil ihme zuaignete / und als er deswegen von dem Gericht einen scharpffen Befehl bekommen / daß er solle an einem bestimten Tag erscheinen / und daselbst ein Jaramen: ablegen / daß die Erden sein sey / der Baur ist deme emsig nachkommen / zuvor aber hat er in seine Schuh etliche Händ voll Erd / die er aus seinem Hauß genommen / arglistig geschüttet; als er nun vor Gericht / wegen des Befehls erschienen / und beschworen / daß er auf seiner ihm zugehögen Erden stehe (verstunde aber / die er aus seinem Hauß gegraben) hat ihn seine in der Hand haltende Sichel mit einer solchen Gewalt verwundet / daß er gleich hierauf todt dahin gefallen. in act. S. Eug. Bolan. 10. Jan.

Erschröcklich ist auch von GOtt gestrafft worden jener Edelmann / mit Namen Frumoldus, dieser hat zwey Unterthanen / die dem Stift S. Galli zugehörig gewaltbätig an sich gezogen / und seiner Bottmäßigkeit unterworffen / weshalben besagtes Stifft mit dem Frumoldo ein Recht geführet / auch die Sach bey dem Gericht so weit gebracht /

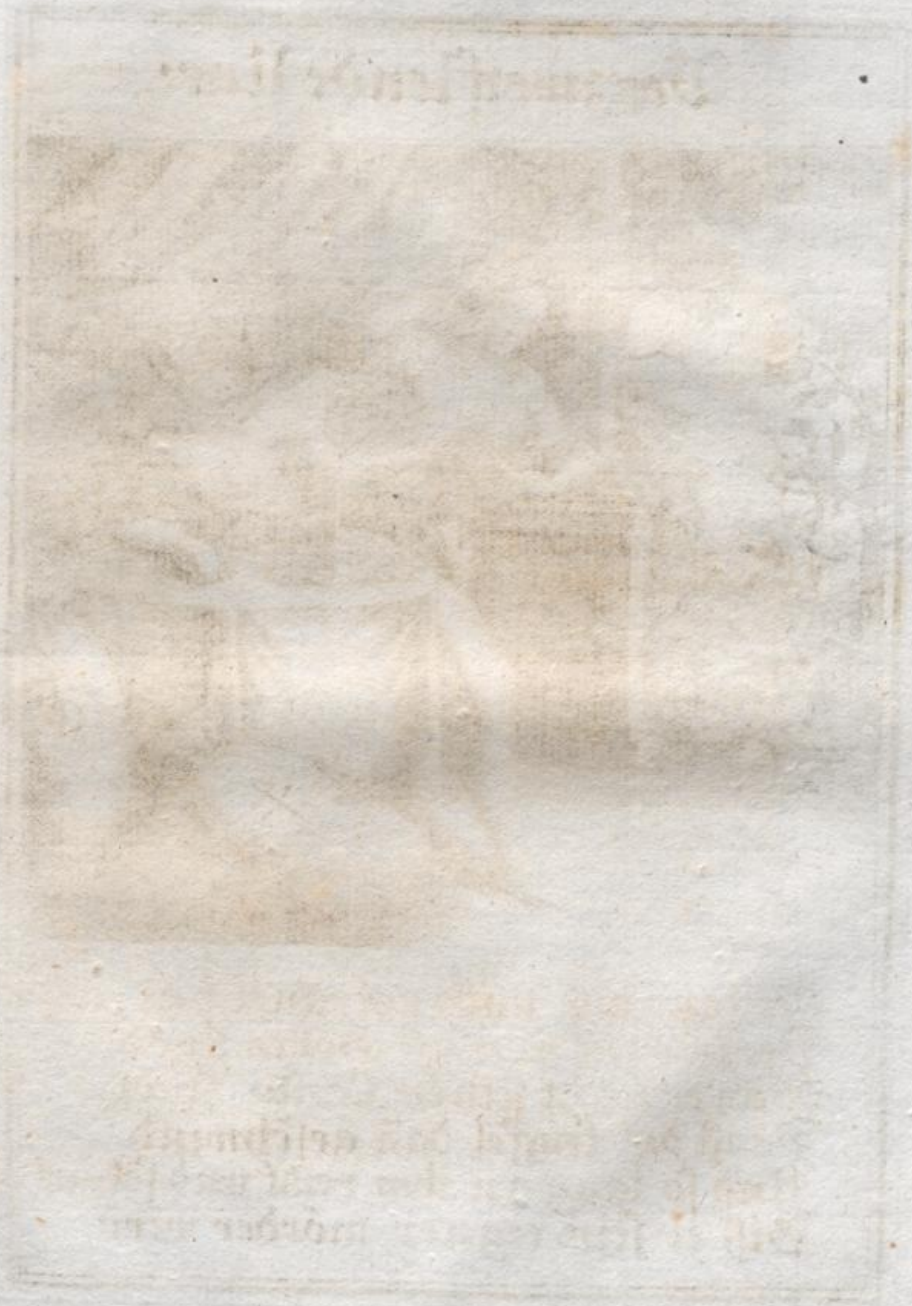
bracht/daß der Edelmann die Unterthanen wieder zuruck geben solle/oder auf dem Altar des H. Galli einen Eyd ablegen / und schwören / daß diese ihm rechtmäßig zugehören. Frumoldus bey dem ohne daß keine Forcht GOttes war/ hat sich urbiethig zu schwören anerbothen/ welches auch in Gegenwarth vieler vollzogen worden. Es ist aber bald die Straff GOttes über diesen Gesellen kommen/dann wie er ausser der Kirchen auf sein Pferd wolte sitzen da hat er den Hintertheil seines Pferds für das Fürtertheil angesehen/und folgsam ruckwerts hinauf gestiegen/ nicht ohne grosses Gelächter aller Anwesenden/ nachdem er über solches nicht wenig erzürnt/auch diesen Fehler denen Bedienten zugemessen / als er das Pferdt lassen umwenden/mehrmahls aber ist er auf vorige Art/ hinauf gestiegen/und den Schweif für den Zaum gehalten/welches auch zum 3tenmal geschehen/ mit Ausspottung des Volcks / aber die Rach GOttes wolte sich hierdurch nicht sättigen lassen/sondern er empfund bald grössern Schmertzen im Augen/daß er bald hernach das völlige Gesicht verlohren/stock blind worden/und also nicht mehr werth geweßt/daß er Himmel und Erden soll anschauen. In vit. S. Galli Abbat. lib 2. c. 21.

Ein verwegener Gesell / der dem Stylum furandi wohl practicirt/und die verba aufferendi in seiner Grammatica doppelt gelernet/hat auf eine Zeit von der Heerd Schaff des H. Maldhog einen Widder hinweg getrieben / und darmit seine Diebs Wampen angefüllt/als er aber dessen bezüchtiget worden/und dannoch vermessener Weiß in Gegenwarth bemelten Heiligen einen falschen Eyd abgeleget / ist ihm alsbald ein Ohr von dem verzehrten Widder aus dem Maul heraus gehangen/ welches allen

Umstehenden ein Gelächter/GOtt dem Allmächtigen aber Ehr und Glori verursacht/ der so wunderlich die falsche schwörende Narren entdecket. Boland in act. 31. Jan.

Dergleichen Geschichte könten fast ohne Zahl beygebracht werden/aus welchen sattsam erhellet/wie hart die Göttliche Gerechtigkeit mit denen Wissen und Gewissenlosen Narren verfahre / so gantz vermessen sich unterstehen/entweder wider ihren Neben Menschen fälschlich zu zeugen/ oder gar ein falsch Juramenr ablegen/ aber ungeacht der stets ausgestreckten Göttlichen Ruthen wollen sich dergleichen vermessene Narren so gar nicht bessern/ sondern thun offt ohne Scheu entweder durch Eigennützigkeit angetrieben / oder aber durch Schmeralien eingenommen / als seye weder GOtt noch Himmel / weder Teufel noch Höll/um falschen Zeugnüssen und Schwören sich verdammen. Höret ihr Lügen-Goschen/ ihr Falschzeugende und Falschschwörende Narren / was vor einen erschröcklichen Sentenz und Urtheil über euch schon längsten ausgesprochen hat der allmächtige GOtt / da er folgende Wort donnert und blitzet: Omnibus mendacibus illorum erit in stagno ardenti, igne & sulphure, quod est mors secunda. Apoc. cap. 22. v. 8. Allen Lügnern (worunter die gröste die Falsch-zeugende und Falsch-schwörende Narren) wird dero Theil seyn in dem Taich der mit Feuer und Schweffel brennet. Begehrest du/daß der Teuffel nicht dein Badreiber werde/und zwar ewig / und ohne End / so seye kein Falschschwörender / oder aber Falschzeugender Narr.

Der



Verzweifflende Narr.

Der lang auf Guth getrauet hat,
Verzweifflet nun an Gottes Gnad,
Wan er nicht seinen Conto findt,
Da ist der teuffel dañ geschwind
Und so lang an ihm reist und schürt
Biß er sein eigner mörder wird.

Der Verzweiffelte Narr.

Grosse Narren seind gewesen die Innwohner in der Insul Peru, von welchen schreibet Boterus in suâ Cosmogr. lib. 4. part. 1. daß sie geglaubet/der Himmel sey voller Thier / und sey einer jeden Gattung der lebenden Thier auf Erden ein gewisser Stern vorgesetzet / damit sie sich vermehren könten. Derohalben haben sie die Stern angebettet/die guten zwar derowegen/ damit sie gut solten bleiben/die böse aber/ daß sie sollten gut werden. Aber ich weiß noch grössere Narren.

Grosse Narren seind gewesen die Brachmanner/ von welchen schreibet Rogeris de Gentilism. part. 2. c. 21. Diese Narren vermainten/ daß die Sonne/ der Mond und die Sterne nicht nur allein ein wahrhafftes Leben haben / sondern auch Söhn und Töchter erzeugten/und derowegen offt in dem Firmament neue Sterne observirt / und gesehen wurden. Aber ich weiß noch grössere Narren.

Grosse

Grosse Narren seind gewesen Heraclitus Ephesius und sein Anhang / welche geglaubt / daß die Stern nichts anders sein solten / als umbgekehrte Schiff / dero Tieffe gegen uns stehend mit brennender Materie allezeit angefüllt bleibe. Aber ich weiß noch grössere Narren.

Grosse Narren seind gewesen Anaxagoras und sein Anhang / diese Narren glaubten / dieweil ein grosser verbrennter Stein zu seiner Zeit in den Fluß Ægo, in Thracien liegend / von dem Himmel gefallen / daß der Himmel gantz steinern seye / ja die Sonne seye nichts anderst als ein feuriger Stein. Aber ich weiß noch grössere Narren.

Grosse Narren seind gewesen die Hebräer und Araber / diese Narren glaubten / der Himmel seye nichts anderst als ein aufgeschlagenes Buch / in welchen sich die Sterne als Buchstaben befinden / aus welcher Zusammenfügung alle Geheimnüssen GOttes und den Menschen können erkennet werden. Aber ich weiß noch grössere Narren. Wer seind aber diese Narren? Diese seind keine andere als die verzweiffle Narren / welche auch glauben / ihre Sünden und begangene Missethaten sein so schwer und so groß / daß ihnen solche nimmermehr werden von dem gerechten GOtt verziehen / noch sie von ihm wiederum zu Gnaden auf und angenommen werden / verzweifeln daher an der Barmhertzigkeit GOttes / und thun ihnen derentwegen zum öfftern selbsten Leid an. O Narren über alle Narren! Wisset ihr dann nicht / was GOTT der HERR bey dem Propheten Ezechiel geprochen / da er sagt: Si impius egerit pœnitentiam

am

am ab omnibus peccatis suis, quæ operatus est, vitâ vivet, & non morietur: Omnium iniquitatum, quas operatus est, non recordabor. c. 18. v. 25. Wann der sündige Mensch von allen seinen Sünden / die er begangen hat / wird Buß thun / so wird er des Lebens leben / und nicht sterben / ja ich will aller seiner Missethaten / die er begangen hat / nicht mehr gedencken. O was für Narren seind demnach die jenige Menschen / welche da eine diffidenz und Mißtrauen setzen auf die unendliche Güte und Barmhertzigkeit GOttes / welche bey dem H. Luc. c. 19. von sich selbsten sagt: Daß er kommen seye zu suchen und selig zu machen was verlohren war / nemlich die Sünder und Sünderin.

Ein solcher verzweiffelter Narr ist gewesen Cain / ein Sohn unsers ersten Vatters Adams / dann nachdeme dieser Bößwicht meuchelmörderischer Weiß seinen Bruder Abel jämmerlich zu todt geschlagen / da ist er hierüber in solche Kleinmüthigkeit gerathen / daß er an der Barmhertzigkeit GOttes verzweifflet / und gesprochen hat: Major est iniquitas mea, quam ut veniam mercar. &c. Gen. c. 4. Meine Missethat ist grösser / als daß ich Verzeihung verdienen sollte. Es hat diesen Gesellen zwar gereuet / daß er seinem Bruder dem Pumpernickel umb den Kopf gesungen / worzu er einen groben Tact gegeben / aber er bittete GOtt wegen dieser schwer begangenen Sünden nicht umb Verzeihung / weil dieser Narr ihm ein-

gebildet / GOtt werde ihm nimmer verzeihen / und zu Gnaden annehmen. O Narr!

Solche verzweiffelte Narren und Nachfolger des Cains / gibts noch viel tausend in der Welt. Schau / schau / was sitzt dort für ein Faustst? Es gedunckt mich / es seye ein Kauffmann / dieser hat bald eine halbe Welt betrogen / angelogen / und andere samt sich ins Fallimente gebracht / sein Ellen-Stab war zu kurtz / das Gewicht zu gering / die Maaß gar zu klein / der Wechsel ungedultig / die Parola mit der Wurst gebunden / die Müntz falsch / das Geld gestohlen / die Jubelen vom Glaß / in Summa der Credit ist hin / das Gewissen rühret sich / er ist gantz desperat, und schreyt immerdar: Strick her / Strick her! Dann er hat an der Barmhertzigkeit GOttes gantz und gar verzweiffelt. O du närrischer Kauffmann / willst da dann das schöne Kleinod deine Seel dem Teufel um einen Strick verschachern? und mit Gewalt ein Judas Bruder werden? weist du dann nicht das die Barmhertzigkeit GOttes unendlich? stehe ab von deinen verzweiffelten Gedancken / gehe in die Predig / und mercke es wohl was dir der H. Isidorus lib. 2. de sum. bon. c. 14. mit kurtzem Worten vorsagt / nemlich: Nullus desperare debet veniam, etiamsi circa vitæ finem ad pœnitentiam convertatur, unumquemque enim Deus de suo fine, non de suâ vitâ præteritâ judicat. **Keiner muß verzweiffelen an der Barmhertzigkeit GOttes / wann er auch schon auf dem Schragen liegt / und erst in dem Todtbett seine Sünden bereuet / dann Gott richtet den Menschen nicht nach dem / wie er gelebt /**

lebt / sondern wie er sein End beschlossen hat. Dann wann das End eines Menschen gut ist/so wird alles gut. Mercke diß wohl du halb verzweiffelter Narr/ so hast du aus der kurtzen Predig genug gelernet.

Schau / schau / was sitzt dort für eine offentliche Sünderin? sie raufft ihr die Haar aus / und will gleich in das Wasser springen! Ich glaub / es seye ein verbottenes Frauenzimmer von Venedig / warum diese? Ach sie will an der Barmhertzigkeit GOttes verzweiffeln/dann ihre Ehr und Reputation ist hin/ das sechste Gebott hat sie zerrissen und zerbissen / als wie eine wilde Meerkatz / der Venus hat sie täglich geopffert / viel tausend geärgert / viel hundert verführt / und mit ihrem liderlichen Aufzug zum Teuffel geschickt/ anietzo getraut sie ihr nicht mehr um Barmhertzigkeit zu bitten / und schreyt immerdar: Ich muß mich hencken oder ertrincken. Aber halt inne du verzweiffelter Narr / reinige dich mit den Bußzähren/so wirst du alle Augenblick von GOtt Barmhertzigkeit erlangen/stehe ab von deinen verzweiffelten Gedancken / geh in die Predig / und mercke wohl was der H. Ambrosius in c. 1. Luc. kürtzlich sagt: Nemo diffidat, nemo veterum conscius peccatorum præmia divina desperet. novit Dominus mutare sententiam, si tu noveris emendare delictum. Niemand setze ein Mißtrauen / niemand der seiner alten Sünden gedencket/verzweiffle an den Himmelreich/ dann Gott weiß sein Urtheil zu verändern/wann du nur weissest deine Missethat zu verbessern. Mercke dieses verzweiffelte Sünderin / so hast du genug gelernet.

Schau / schau / was hagelt dort vor ein unsinniger Mensch in dem Hauß herum / er schreyt immerdar Schwerdt her / Pistolen her / und will sich selbst erschiessen? Ich glaube / es seye ein Mörder und Strassen-Rauber / warumb dieses? Ach! er will an der Barmhertzigkeit GOttes verzweiffelen / die Geister der Entleibten schweben ihm vor denen Augen herrum / sie schreyen immerdar Blut für Blut / Haut um Haut / anietzo verzweiffelt er an der Gnade Gottes / und will sich selbst ermorden / selbst erschiessen / oder todt stechen; Aber halt inne du verzweiffelter Narr / die Gnade GOttes ist weit grösser als deine Mordthaten / stehe ab von deinen verzweiffelten Gedancken / gehe in die Predigt / und mercke es wohl / was dir der hochgelehrte Abbt Joannes Trithemius Comment. in cap. 4. Regulæ S. Benedicti mit kurtzen Worten saget / nemlich: Gravius est de Dei misericordia desperare, quam quolibetcunque peccato Deum offendere. Es ist viel eine schwerere Sünd verzweiffeln an der Barmhertzigkeit GOTTes / als wann du alle erdenckliche Sünden begangen hättest. Mercke dieses wohl verzweiffelter Narr / so hast du aus der kurtzen Predigt genug erlernet.

Schau / schau / was findet sich da für ein eingefleischtes Gespenst ein? sie wünscht ihr nichts als langes Leben / GOtt und die Heiligen hat sie verlauguet / dem Teufel geschworen / den Tauff-Bund vernichtet / und freywillig der ewigen Seeligkeit sich verziehen / wer ist sie? Ich glaub es sey eine Hex; warum

rum dieses? Ach! sie hofft auf keine Barmhertzigkeit GOttes / dieweil ihr nach aignem Verlangen der Teuffel schon hat den Bock gesattelt / in das ewige Feuer zu reitten / aber Her hin / Her her / Bockreitterin hin / Bockreitterin her / Gabelfahrerin hin / Gabelfahrerin her / du solst an der Barmhertzigkeit Gottes nicht verzweiffeln / sondern gehe in die Predigt / und mercke es wohl / was der heilige Hieronymus super Psalm. 108. mit kurtzem Worten vorsagt / nemlich: Magis offendit Judas Deum in hoc, quod desperando se ipsum suspendit, quam in hoc, quod eum tradidit, desperatio enim reddit hominem maledictum, & Dei protectione indignum. **Judas der Böβwicht hat GOtt mehr beleidiget / dieweil er sich aus Verzweifflung erhencket / als daß er Christum verrathen hat / dann die Verzweifflung macht einem Menschen verflucht / und unwürdig / daß ihn GOtt seinen Schutz nehme.** Mercke dieses wohl du verzweiflete Wettermacherin / so hast du aus der kurtzen Predigt genug erlernet.

Schau / schau / da liegt auf dem Stroh-Sack ein halb krumper / halb wachender / und halb schlaffender Mensch / es dürstet ihn / er ist aber zu faul / daß er trincke / es hungert ihn / er ist aber zu faul daß er zu sich eine Speiß nehme / wer ist er dann? Ich glaub es sey ein träger Esel / der seinen Buggel zwar alle Welt-Last ihm lasset aufbürden / doch seine Seel nicht will zu dem Himmel tragen: Er war ein Wochen-Esel / ein Monath-Esel / ein Jahr- und Tag-

Esel / ein Esel Vormittag / und ein Esel Nachmittag / mit einem Wort ein fauler Esel über alle Esel / der alles auf die lange Banck geschoben / und mit dem Raaben immerdar geschryen hat cras, cras, morgen / morgen / der alle gute Werck verabsaumet / den Göttlichen Einsprechungen kein Gehör geben / und die Buß biß ins Todbett gesparet / jetzt verzweiffelt er an der Barmhertzigkeit GOttes. Aber mache dich auf du fauler verzweiffelter Narr / geh in die Predig / und mercke es wohl / was der Prophet Ezechiel c. 33. mit kurtzen Worten sagt: In quacunque die conversus fuerit homo â viâ suâ pessimâ, omnes iniquitates ejus oblivisear. An welchem Tag der Mensch von seinem bösen Weeg wird abweichen / in demselben will ich vergessen aller seiner Missethaten.

Schau / schau / was sitzt da für eine Dame auf dem Lotter-Bett? Es sihet ihm gleich / als wollt sie sich unverzüglich an einer guldnen Ketten aufhencken? Warum dieses? Ach! sie hat bald alle Straussen und Pfauen abgeblättert / und bald alle Jubilier ausgekaufft / damit sie nur den Maden-Balg / ihr Wust-Gewölb genugsam schmucken und zieren möchte / sie hat schon ein Dutzend Schneider mit ihrer neuen Mode zu Narren gemacht / wer ist sie dann? sie ist halt die Hertzogin von Obennauß / die alle andere veracht und verlacht / ietzt verzweiffelt sie an der Barmhertzigkeit GOttes / und vermaint / es wäre ihr wie dem stoltzen Lucifer unmöglich noch eine Gnad zu erlangen. Aber holla / weg mit dergleichen verzweiffelten Gedancken / sondern gehe nur ein wenig in die Predig / und mercke es wohl / was dir der

Heil.

Heil. Leon Serm. 3. de Pasion Dom. mit kurtzem Worten vorsagt: Sceleratior omnibus ô Juda, & infelicior extitisti, quem non pœnitentia duxit ad Dominum, sed desperatio traxit ad laqueum. Du Judas warest lasterhaffter und unglückseliger / welchen die Reu nicht zu GOtt geführet / sondern die Verzweiffelung hat zum Strick gezogen. Mercket dieses wohl ihr verzweiffelte Narren / und wisset / daß / wann auch der Sünder so groß sey als er wolle / so kan er doch noch allezeit Barmhertzigkeit bey dem jenigen erlangen / welcher aus Barmhertzigkeit seinen himmlischen Pallast verlassen / seine Gottheit mit der Menschheit bekleidet / auf diese mühselige Welt ins Thal der Zäher herunter gestiegen / zu keinem andern Zihl / als daß er das verlohrne Schäfflein das menschlich Geschlecht dem Wolff aus dem Rachen reisse / und mit seinem theuren Blut erlöse.

Petrus tritt auf eine Zeit zu unserm lieben HErrn / und sprach zu ihm: Mein HErr / wann einer sündiget / wie offt soll ich ihm vergeben? Biß siebenmahl? Matth. c. 18. O mein Peter / auf solche Weiß wärest du gar ein scharpfer und Scrupuloser Beicht-Vatter / möchte einer schier ihm noch einbilden / der Himmel wäre für die Gänß gebauet / dann wer wurde solcher gestalten denselben erlangen? Wir seind ja elende zerbrechliche Menschen. JEsus aber sprach zu dem Petro / nicht nur siebenmahl / mein Peter / daß wäre meiner Barmhertzigkeit gar zu wenig / sondern auch biß siebenzigmahl siebenmahl; gibt hierauf die Gleichnus von dem König / deme sein Knecht Zehen tausend Pfund schuldig war / weil er aber nicht hatte zu bezah-

zahlen/ und den König derenthalben um Vergebung und Nachlassung gebetten / so hat er ihm die gantze Schuld geschencket. O verzweiffelter Narr! glaube/ und zweiffle nur gar nicht daran / es ist keine Zahl der Sünden / keine Schwehre der Sünden/ keine Grösse der Sünden/ von der sich die Barmhertzigkeit GOttes laßt überwinden: Und solltest du hundert tausend mahl gesündiget haben wider das erste Gebott. Zwey hundert tausend mahl wider das andere Gebott. Drey hundert tausend mahl wider das dritte Gebott. Vier hundert tausend mahl wider das vierdte Gebott. Fünff hundert tausend mahl wieder das fünffte Gebott. Sechs hundert tausend mahl wider das sechste Gebott. Sieben hundert tausend mahl wider das siebende Gebott. Acht hundert tausend mahl wider das achte Gebott. Neunhundert tausend mahl wider das neundte Gebott. Zehen hundert tausend mahl wider das zehende Gebott/ so ist alles / alles / alles gegen der Barmhertzigkeit GOttes wie ein Senff-Körnlein gegen dem grossen Berg Olympo.

Matthäus der Heilige Evangelist thut ausführliche Meldung c. 13. Wie daß ein Hauß-Vatter einen sehr guten Saamen habe ausgesäet auf seinen Acker / als aber die Leuth im sanfften Schlaff begriffen / da kam der Feind und säet Unkraut unter den Waitzen: Wie nun solcher nachmahls in die Höhe gewachsen / da ließ sich auch das Unkraut sehen / wie solches die Knechte wahrgenommen / kunten sie sich nicht genugsam darüber verwundern / wo Texel das Unkraut herkomme / indem sie vergewißt waren / daß ihr

Herr

Herr als ein trefflicher Hauß-Wirth / lauter des besten Waitzen auf den Acker geworffen / thun sich derohalben selbst und freywillig anerbiethen / daß sie hierinnenfalls ihren Fleiß und Arbeit nicht wollen sparen / sondern gleich hinaus gehen / und das Unkrauth ausrauffen / daß nicht / sagte der Hauß-Vater / das will ich nicht haben / es gefallt mir zwar eure Embsigkeit / aber diese Arbeit laßt unterweges / ich will haben / daß das Unkraut mit samt dem Waitzen aufwachse / &c. Warum / mein Herr / warum? Darum / dieser Hauß-Vatter ist unser lieber HErr / ob solcher schon siehet / daß unter seinen Waitzen viel Unkrauth / das ist / unter den frommen Menschen viel Böse und Lasterhaffte gefunden werden / wann ihm schon die scharpffe Gerechtigkeit immerzu in den Ohren liegt / er soll das Unkraut lassen ausrotten / so laßt er doch aus Antrieb seiner grundlosen Barmhertzigkeit solches nicht zu / sondern vergonnt dem Unkraut / daß es mit dem Waitzen aufschiesse / aus Ursachen / weil aus dem Unkraut gar offt der beste Waitzen wird. Ein Unkraut ist gewest Magdalena, ein Unkraut Maria aus Egypten / ein Unkraut Pelagia, ein Unkraut Thais, ein Unkraut Theodora, ein Unkraut Affra, ein Unkraut Manasse, ein Unkraut David, ein Unkraut Bonifacius, ein Unkraut Cyprianus, ein Unkraut Genesius, ein Unkraut Ardelio, ein Unkraut Moyses ein Mörder / ein Unkraut Landelinus, ein Unkraut Onesimus, ein Unkraut Valerianus, ein Unkraut Theobaldus, ein Unkraut Bononius, ein Unkraut Natalius, ein Unkraut Theodolus, ein Unkraut Theophilus, ein Unkraut Augustinus, ein Un-

kraut Guilelmus, und gleichwol diß Unkraut saunt tausend / und tausend / und abermahl tausend ist durch die Barmhertzigkeit GOTTes in den edelsten Waitzen verkehret worden / aus gemainen Weibern / aus Schelmen / aus Dieben / aus Mördern / aus Zauberen / aus Gottslästerern / aus gröstẽ Böß wichtern die gröstẽ Heiligen worden.

Vor dem grossen ungeheuren Groß-Schedel Goliath hat sich das gantze Israel geforchten / endlich meldet sich ein Rothkopfeter junger Schaaff-Hird an / mit Nahmen David / daß er wolle mit dem grossen Flegellanten einen wagen / so zwar anfangs von dem maisten Volck ausgelachet worden / welches vor unmöglich gehalten / daß ein solches kleines Bürschel soll den ungeheuren Fleisch-Thurn überwältigen: Der König Saul selbst glaubte / daß eine solche Mucken / wider den Elephanten wenig werde ausrichten: Aber David brach endlich hervor mit der Prob, und sagte dem König ins Gesicht / daß er zwar ein armer Hirt seye / aber schon manche Heroische That begangen habe / dann wann ein Löw oder ein Bär / oder anders Thier / sagte er / ist kommen / und mir ein Lämmel hinweggetragen / da bin ich ihm nachgejagt / hab ihn erwürgt / und hab ihm den Raub wieder aus dem Maul heraus gerissen. 1. Reg. c. 17.

Was David gethan / daß thut noch alle Tag die Barmhertzigkeit GOttes. Der Höllische Löw / dieses verdammte Thier raißt da und dort ein Lämmel hinweg von der Heerd Christi / aber die Göttliche Barmhertzigkeit jagt ihm nach / und raißt ihm solchen Brocken wieder aus dem Rachen heraus. In diesem Ra-

Rachen bin ich schon gesteckt / sagt Neanias, der ich ein blutgieriger Verfolger der Christen unter dem Unmenschen Diocletiano geweßt / aber die Barmhertzigkeit GOttes hat mich wieder heraus gerissen / dann Christus JEsus selbst vom Himmel gestiegen / mich mit aignen Händen getaufft / und den Namen Procopi geben. Metaph. in vit. In diesen Rachen bin ich schon gesteckt / sagt Andreas Naddini, dann da ich mein Leben in gröstem Lastern zugebracht / auch nicht einmahl in die Kirchen gangen / vielweniger ein Vatter unser gebett / hab so gar aus Zorn die Bildnus Christi und seiner gebenedeyten Mutter Maria in das Feuer geworffen / bin aber gleichwohl kurtz vor meinem Tod wieder aus dem Rachen von der Barmhertzigkeit GOttes gerissen worden. Surias 19. Sept. In solchem Rachen bin ich gesteckt / sagt die Baaß oder Maim des H. Eremiten Abraham, dann ich eine lange Zeit in einem offentlichen Wirths-Hauß einen offentlichen Schleppsack abgeben / und mich in allen Lastern herum gewältzet / aber die Barmhertzigkeit Gottes hat mich wiederum heraus gerissen / und durch Anlaitung maines Vettern Abrahams zu solcher Vollkommenheit gelanget / daß nachmahls GOtt durch mich viel Wunderwerck würckte. Prato Florit. In diesem Rachen bin ich schon gesteckt / sagt Mutius, weil ich viel Jahr ein Mörder geweßt / aber GOTTes Barmhertzigkeit hat mich heraus gerissen / und mich zu einem vokommenen Wandel gebracht / daß ich neben andern Wunderwercken so gar auch die Sonn / wie ein anderer Josuæ, hab von ihrem Lauf zuruck gehalten. In vit. In solchen Rachen bin ich schon gesteckt / sagt je-

ner Jüngling bey Discipulo, dann ich mit meiner aignen Schwester gesündiget / meinen aignen Vatter ermordet / aber die Barmhertzigkeit GOttes hat mich wieder heraus gezogen / daß ich durch eine Predigt / worinnen die Barmhertzigkeit GOttes hervor gestrichen worden / bewegt / meine Sünden gebeicht / und solche dergestalten bereuet / daß mir das Hertz zersprungen / da aber das Volck vor meine Seele wollte betten / ist vom Himmel eine Schnee-weisse Tauben herab geflogen / und hat einen Zettul aus dem Schnabel fallen lassen / worinnen mit guldenen Buchstaben geschrieben geweßt / daß ich bereits das Angesicht GOttes anschaue. in Prompt. Ex, 21. In diesem Rachen seind gesteckt viel tausend und aber tausend der gröbsten Sünder / welche aber alle von der Barmhertzigkeit GOttes wiederum seind herausgerissen worden. O thorrechter Mensch / du must ein Hertz / ein Gemüth haben weit härter / als der Felsen / woraus Moyses das Wasser erwecket / weit empfindlicher als der Amboß / worauf Tubalcain das Eisen geschmiedet / weit kälter als das Eiß / auf deme die muthwillige Herodias getantzet / wann du ohne der Barmhertzigkeit GOttes verzweiffelst; wann du mit dem Bruder-Mörder Cain deine Missethaten grösser haltest als die Barmhertzigkeit GOttes; Dann solltest du auf dir haben die Sünden aller Verdammten in der Höll / solltest du auf dir haben alle Laster / zu dem der böse Feind dich kan anreitzen / solltest du auf dir haben so viel Missethaten / was nicht nur diese Welt sondern noch tausend andere Welt können begehen / so wirst du dannoch /

wann

wann du mit Reumüthigen Hertzen bey der Thür der Göttlichen Barmhertzigkeit anklopffest / nicht ausgeschlossen werden. Ego sum, Ego sum, qui deleo iniquitates tuas propter me, & peccatorum tuorum non recordabor, spricht der gütige GOTT bey dem Propheten Isaia c. 43. Ich bins / ja ich bins / der deine Boßheit von meinetwegen austilgeh / und deiner Sünd nimmermehr gedencken werden. Verstehe / wann du selbige bereuest / und gäntzlich davon abstehest.

Anno 1141. war zu Salerno ein Teufels-Banner und Haupt-Zauberer / welcher dem Doctor Faust gar nichts nachgeben / dessen Nahm war Petrus Abailardus, wie dieser drey und neuntzig Jahr in seiner Boßheit erraichet / da seind ungefehr in seiner Abwesenheit zwey seiner liebsten Enckel über die verruchte Zauber-Bücher kommen / krafft deren er so lange Zeit die höllische Larven in seinem Gehorsam hatte / und weil sie der Zauber-Kunst unerfahren / also seind sie beede von den Teuffeln umgebracht worden / welcher unverhoffte Todt dem Abailardo also zu Hertzen gangen / daß er etliche Stund fast verstandloß dahin gelegen / endlichen / nachdeme er die entwichene Lebens-Geister wieder erhollet / machte er sich gantz schleunig auf / aber was mainst du / daß er angefangen? Etwan / wie in dergleichen Zufällen öffters geschehen / hat er einen Strick ertapt / wormit er seinen alten Brod-Sack zugebunden? Nein / nichts dergleichen / was hat er dann gethan? Abailardus dieser Ertz-Zauberer wird von der Göttlichen

lichen Barmhertzigkeit getroffen / sein Hertz wird ihm durch einen Göttlichenn Gnaden-Pfeil also berühret / daß er den geraden Weeg geloffen nach der Kirchen des H. Benedicti, allwo er mit gebogenen Knyen vor einem an der Wand gemahlten Crucifix-Bild drey Tag und Nacht aneinander geweint / geseufftzet / und seine grosse und schwere Sünden bereuet / daß endlichen den dritten Tag den 25. Martii, damahlen der Charfreytag / das Crucifix-Bild gegen ihm das Haupt geneigt / und dadurch zu verstehen gegeben / daß nunmehr ihm seine Sünden seind vergeben / hierauf er alsobald den Geist aufgeben / das Bild aber wird noch biß den heutigen Tag mit geneigten Haupt gesehen / und leuchtet mit grossem Miracul und Wunderwercken. Pagat. tom. 2. f. 223. O verzweiffelter Narr / vernimm aus dieser Geschicht / derer noch 1000. dergleichen kunten beygebracht werden / wie nemlichen keine Zeit zu spatt / da die Barmhertzigkeit GOttes nicht kan angetroffen werden / keine Sünden so groß / die die Barmhertzigkeit GOTTes nicht kan auslöschen. Nimm alle Sünden der gantzen Welt / die schon geschehen / die noch geschehen / und ins kunfftig geschehen werden / so seind sie so viel gegen der Barmhertzigkeit GOttes / als ein kleines Tröpflein gegen dem unergründlichen Meer.

Andere Narren seind / diese ob sie zwar nicht an der Barmhertzigkeit GOttes verzweifflen / so verzweifflen sie doch an seiner Macht / ihnen thorrechter Weiß einbildend / GOtt welcher doch täglich seine grosse Macht und Gewalt erzeuget und offenbahret / können sie aus ihren Nöthen nicht erretten / noch ihn mehr helf-

helffen / dahero solche Narren offtermahlen in solche Melancholie und Kleinmüthigkeit gerathen / daß sie darüber verzweiffeln / und aus Verzweifflung sich selbsten einen Tod anthun. O Narren!

Ein solcher Narr ist gewesen Achitophel ein Hoff-Herr bey den Königlichen Prinzen Absalon, als solcher undanckbarer Sohn und Ehrsüchtiger Fürst nach der Cron seines Herrn Vatters David getrachtet / und stoltzmüthig geglaubt / er wurde der Regierung besser anstehen / als David sein Herr Vatter / dahero er schon eine ziemliche Mannschafft bey einander soll gehabt haben / deß willens / den David unversehener Weiß zu überfallen / er wollte aber solches auf keine Weiß werckstellig machen ohne Berathschlagung mit einem und dem andern Hoff-Herrn / deren die zwey vornehmste waren der Achitophel und der Chusai, der Erste aus diesen Hoff-Herren gab dem Absalon den ernstlichen Rath / er solle ohne weitern Verzug denselbigen Tag noch mit etlichen Tausend Mann / worbey er sich selbsten wolle einfinden / dem David nachsetzen / solcher Gestalten könne er ihm nicht aus dem Garn gehen / heut wolle er ihm noch dem Rest geben: Chusai wird von Ihro Durchleucht dem Absalon auch befragt / er wolle hierzu auch sein Parere geben; Dieser aber hat ohne scheu das Widerspiel gerathen / deme auch der Absalon nachkommen / wie solches der hochmüthige Achitophel vernommen / daß sein Rathschlag gering gehalten worden / als des andern / indem er doch geglaubt / er gelte mehrer bey der Herrschafft; dann ein vorneh-

nehmer Hoff ist nicht anderst bestellet / als der Schwemm-Taich zu Jerusalem / allwo auch ein jeder wollte der erste seyn. Zu Hoff ist fast kein grösseres Procedere, als wegen des Præcedere; Ein Hoff-Herr ist Tag und Nacht ein Guardianus, damit er nur könne Prior werden. Wie der Achitophel vermercket / daß des Chusai Rath in mehrerem Werth / ist er darüber in solche Traurigkeit und Melancholie gerathen / daß er darüber verzweiffelt / dahero ist er den geraden Weg nach Hauß gegangen / hat daselbst wegen seiner zeitlichen Verlassenschafft alle gute Richtigkeit gemacht / nachgehends hat er einen guten starcken Strick um den Halß gebunden / und sich von einem Balcken oder Trämb herunter gehenckt. Der also vermaint dem guten David dem Rest zu geben / dem ist selbst der Restis zu Theil worden. 2. Reg. c. 17.

Der gelehrte Jesuit Stengelius erzehlt eine wunderliche / und beynebenst lächerliche Geschicht / von einem verzweiffelten Geld-Narren / welcher vom Geitz mehr / als Tobias vom Schwalben-Koth verblendet worden. Dieser Narr stunde in immerwährender Forcht / daß ihm ein Dieb möcht über das Geld kommen / dahero er denselben guldenen Schatz bald da / bald dort verborgen / wie ein Hund ein Bein / war dennoch seines Sinnes nie recht versichert vor dergleichen Raub-Vögel. Einsmahls fallt ihm ein / es wäre kein bessers / und hierzu bequemers Ort / solches Geld zu verbergen / als ein Baum im Garten / zumahlen die Dieb ihren Raub und Beuth nur in Häussern / Kästen und Küsten zu

fischen

fischen pflegen / zu diesem End besihet er gantz genau so wohl die in seinem / als auch in dem benachbarten Garten grosse Bäumer / worunter er einen / seines Gedunckens nach sehr tauglichen aus erkiesen / welchen er nachmahls in aller Gehaim bestiegen / und gantz oben / ohnweit vom Gipfel wahrgenommen / daß der Baum etwas hohl sey / so da war nach seinem Wunsch / nachdem er sehr behutsam vorher umgeschaut / ob er von niemand nicht vermercket ward / hat er geschwind den ledern Sack voll Ducaten in besagten hohlen Baum hinein gesteckt / und mit der alten Rinden sauber zugedecket und verhüllt / darauf gantz Trost-voll wieder herunter gestiegen / als sey sein Schatz bester massen verwahret. Eben zur selbigen Zeit befand sich dieses Narren nechster Nachbar in sehr grosser Trangsal und Betrübnüß / um weil er ein Hauß voll Kinder / die immerzu eine Stadt in Ungarn belagern / die haißt Brod / und noch darzu die Creditores und Schuldner / welche stets um das Hauß Procession-weiß giengen / das Creutz-tragen aber kam allezeit auf den armen Tropfen. Dieses alles nun bat den armen Schlucker in solche Kleinmüthigkeit gestürtzet / daß er endlich verzweiffelt / und beschlossen / ihm lieber das Leben zu nehmen / und abzukürtzen / als ferners in solchem Elend verharren / wie er dann unsaumlich um einen guten Strick sich umgesehen / womit er sich selbst möcht ertroßlen. Mit solchem harten Flor vom Sailer begibt er sich eilfertig / jedoch in der Stille in seinem Garten / willens / daselbst dieses verzweiffelte Werck zu vollziehen: Und sihe! wie GOttes Vorsichtigkeit so wunderlich auf Erden spielet: Er besteigt eben denselben Baum / worinn kurtz vorher der

Geitz-Narr sein Geld verborgen. Nachdem er nun bereits den Strick an den Ast geflochten / wollte er sich vorhero umsehen / ob nicht einige Leuth ihn wahrnehmen / in wehrendem Umschauen vermercket er was in dem hohlen Baum / schaut / greifft / findt / hebt den Sack voll Ducaten heraus / was für Freuden in seinem Hertzen entstanden / ist leichtlich zu erachten; Er dachte nicht anderst / als habe ihm die Göttliche Vorsichtigkeit zu Unterhaltung seiner armen Kinder / dieses so stattliche Vogel-Nest zugeschickt / dahero ohne weiters Nachsinnen / hat er mit dieser unverhofften Beuth den Baum verlassen / den Strick aber hangen lassen / laßt Strick / Strick seyn / gedacht er / mir ist lieber diß Glück / als der Strick / mir ist angenehmer diß Hail / als das Sail / es mag sich ein anderer daran hencken / mich lust heut nicht nach solchen Spagat-Salat / &c. Unter solcher Zeit macht ihm vorbenanter Geitz-Narr tausend Mucken und Sorgen / also daß er manche Nacht nicht ein halbe Stund kunte schlaffen / war immerzu in Angst und Forcht / es möchte ihm ein Mauß übern Käß / oder ein Mauß-Kopf über die Cassa kommen / O Narr! die Forcht hat ihm endlich so starck getrieben / daß er frühe Morgens / so bald als der Tag anbrach / beschloß / seinen liebsten Schatz ein Visita zu bringen / so auch geschehn / wie nun dieser geitzige Baum-Häckel auf dem Baum hinauf gekiept / und leider / gefunden / daß die Ducaten Flügel bekommen / und ausgeflogen / auweh! Ach! das Gesicht erblast das Hertz fallt in die Strimpf / die Seuffzer brechen / die Augen schwimmen / ja dieser Narr gerieth hierüber in solche Schwermuth / daß er

sich

sich aus Verzweiffelung mit diesen Worten angeredet: Nun ist es aus / sagt er / trösten kan mich niemand/ist mein Geld hin/ soll das Leben auch hin seyn/ ist mir nur leid / daß ich nicht gleich einen Strick bey der Hand habe / die Verzweiffelung wollt ich mir mit einem Knopff auflösen. Wie er also gantz verzweiffelt umschauet / da nimmt er wahr / daß gleich neben seiner ein Strick hange / den unlängst zuvor der glückseelige Schatzfinder hinterlassen / diesen erwischt er gantz begierig der verzweiffelte Narr / und bind also den Halß zu / der als ein Geitzhalß lebte. O Narr.

Ein solcher verzweiffelter Narr ist auch gewesen jener zu Murina in Welschland/dieser war sehr dem Spielen ergeben / weil ihn aber das Glück maistenst verfolgete / also ist er hierdurch in die äusserste Armuth gerathen / und hat ihm das Ludo zu einem Luderer und liederlichen Tropffen gemacht / welches dann den vorhin so stoltzen Feder = Hanß in so grosse Betrübnüß gestürtzet / daß er sich geschämet vor denen Leuthen zu erscheinen / weil auch anderwerts keine Hoffnung gewesen/ zu einigen Mitteln wieder zugelangen / also hat er beschlossen / lieber das Leben bey Zeiten zu lassen / als in dergleichen trangseligen Stand länger zu verharren / ist daher dieser verzweiffelte Narr in den höchsten Stock des Hauses hinauf gestiegen/und sich erhenckt / gleichwohl dißmal / ja so gar auch das andere mahl von den beykommenden Leuten errettet worden / weil er aber durch teuflische Eingebung fest bey sich beschlossen / mit dem Strick das Leben zu enden / also hat

er auf ein andere Zeit / in Abwesenheit der Hauß-Leuthe solches vollzogen / und ist den geraden Weg zu den Judas und allen seines Gleichen verzweiffelten Narren in den Abgrund gefahren. Bernard. Sen. Sect. 41

Ein erschröckliches Exempel einer Verzweifflung hat sich begeben in der Discardie mit einem Edelmann Valerian Muscard genannt / und seinem Kebs-Weib Joanna Presle. Dieser hatte den Ruhm / daß er ein guter Soldat und tapfferer Edelmann / deswegen traute er seinen Degen; dahero als ihm einer von seinen Nachbarn eine gering Ursach gegeben / forderte er ihm vor die Klinge / und erwürgte ihm auf den Platz. Deß Abgelatbten Wittib fallt dem König zu Fuß / und schreit um Rach über ihres Mannes Mörder / daß sich der König von ihren Thränen / und zu Handhabung der erneuten Verbott aller Rauff-Händel bewegen ließ / alsbald den Herrn Morliere einen tapffern Kriegs-Officier zu befehlen / Muscard in Verhafft zu bringen / und wegen dieser That vor Gericht zu stellen. Als solches Muscard zu Ohren kommen / fliehet er samt seinem Kebs-Weib Joanna auf das feste Schloß Moyencourt, da er sich als einen sichern Ort verschleußt. Morliere kam davor / forderte und haischte es wegen Königlicher Majestät auf / er aber antwortet: Er seye Königlicher Majestät unterthänigster Diener / gehe aber nicht aus dem Hauß / er sehe dann seine Gnad mit des Königs Siegel in Schrifften verfasset / oder daß man ihn sosten versicherte seines Lebens. Hierdurch wird Morliere bewogen / daß

daß er aus den nechsten Besatzungen so viel Volcks / als zu Eroberung des Schlosses vonnöthen ware / aufbiethete. Muscard sihet wohl dem Gewalt / und hat niemand als sein Kebs-Weib / das Kind / so er mit ihr erzeuget / und dann einen Laqueyen bey sich / will sich aber nicht ergeben. Morliere schicket den Pfarrer des Orts hinein / ihn zu bereden / daß er sich dem König nicht widersetzen / sondern desselben Befehl gehorsahme Folge laisten sollte / weil er keine Kräfften / einer solchen Mänge Volcks zuwidersetzen. Muscard aber will sich zu keiner Ubergab versehen. Nach diesen sendet Morliere hin die Mutter seines Kebs-Weibes / richtet aber gleichfalls bey diesem halsstarrigen und verzweiffelten Menschen so wenig aus / als ihre Tochter / welche mit Liebe sollte zuwegen bringen / was der Zeit die Gewalt nicht vermochte / weil sie sich entschlossen / mit ihm zu sterben. Als nun Morliere Muscard inständig ermahnet / er sollte seinem König gehorsamen / und das Schloß aufgeben / hat er gebetten / seinen Laquayen und sein Töchterlein / welche beede an Sailen in den Graben abgelassen worden / anzunehmen / sein Kebs-Weib aber beharrte mit ihm zu sterben. Aber vernehmet anietzt eine verzweiffelte und verteuffelte Resolution und Entschliessung! Nachdeme sie nun beede gantz kurtze Unterredung gepflogen / gehen sie zu ruck / und setzen sich auf einen Schaitterhauffen / welchen sie von Stroh und Holtz bereittet / und angezündet hatten / damit sie aber fein bald der Marter abkommen möchten / nimt der verzweiffelte Muscard ein Pistoll / und schißt seine Joannam, sie hingegen mit einem andern Pistoll ihn abgeredter massen zu Boden / weil sie auch

solche jedes dem andern an das Hertz gesetzt / konten sie wie leichtlich zu erachten / nicht fehlen / sonder fielen / beede todt in den brennenden Schaitterhauffen. O verteuffelte Verzweifflung! Morliere hatte inzwischen den Petard oder Thürenbrecher angeschraubt / und spielen lassen / welcher auch das Schloß eröffnet / daß er mit seinen Leuten hineintringen kunte / der Rauch von Feuer war leicht zu sehen / daß sie alle hinzu lauffend diese beede in den Flammen verbrennend gefunden / und ob sie wohl das Feuer alsobald geleschet / haben sie doch an beeden kein Leben mehr gespüret / und seind also diese / die in unreiner Brunst gelebet / in so verzweifter Glut dahin gestorben / und haben ihre unglückseelige Seelen in jenes Feuer / ewig darinnen zu brennen geschicket / von welchem Sirach meldet: Wer den HErrn verlässet / der wird darein fallen / und darinnen brennen / und es wird (die Höllen-Flamme) nicht ausgeleschet werden. c. 28. v. 27.

O ihr thorrechte / O ihr närrische Menschen / laßt euch um GOttes willen / und so lieb euch eurer Seelen Seeligkeit ist / die Schwermuth und Kleinmüthigkeit nicht so weit beherrschen / daß ihr an GOttes Macht / und Hilffe verzweifflet / erweget wohl / und führet zu Gemüth / daß noch lebe der jenige GOTT / der mit wenig Brodt so viel tausend Mann in der Wüsten gespeiset hat: Der jenige GOtt / der den Israelitern Viertzig Jahr in der Wüsten so wunderbarlich ihre Kleider erhalten hat:

Der

Der jenige GOtt / welcher der Wittib zu Sarepta ihr Geschirr mit Oel wunderbarlich angefüllet hat: Der jenige GOTT / welcher durch einen Fisch dem Apostel Petro Geld zugeschicket hat: Der jenige GOTT / der dem Heiligen Einsidler Paulo durch den Raaben täglich Brod gesendet hat: Der jenige GOTT / welcher die Susannam von der Verstainigung / den David von der Verfolgung / den Daniel von der Löwen-Gruben wunderbarlicher Weiß erretet und befreyet hat / auf diesen hoffet / auf diesen bauet / auf diesen vertrauet / auf diesen allein setzt in eurer Traurigkeit eure Zuversicht / dieser / dieser wird euch gewiß helffen / und euch aus eurer Noth / durch welche ihr fast in Verzweifflung gerathen / heraus reissen / wann ihr anders mit rechtem wahren Vertrauen und Hoffnung eure Zuversicht zu ihm nehmet / und Hilf bey ihme suchet / qui enim sperat in Domino non confundetur, dann der auf GOtt hofft / wird nicht zu schanden werden. Sonderlich aber verzagt verzaget und verzweiffelt nicht an der Gnad / und Barmhertzigkeit GOttes / dann sollt ihr so viel Sünden auf euch haben / wie Gräßlin den Feldern / wie viel Blätter in den Wäldern / wie viel Strahlen in der Sonnen / wie viel Tröpfel in den Brunnen / wie viel Sand in dem Meer / wie viel Stern oben her / so verzaget und verzweiff-

zweifflet doch nicht / dann die Barmhertzigkeit GOttes gegen den Sündern ist so groß / sagt Taulerus apud Blosium in Consol. Pusil. daß kein Flachs oder Haar vom grösten Feuer so geschwind kan entzündet werden / noch viel geschwinder wird das Göttliche Hertz zur Barmhertzigkeit beweget. Dann wann du / O sündiger und gleichsam schon verzweiffleter Mensch nur aus demüthigem Hertzen mit einem büssenden David singest MISERERE, so wird dir nicht ausbleiben das REMittantur, auf welches REMittantur nachmahls folgen wird ein seeliges

E N D E.

Register/
Der denckwürdigsten Sachen und Geschichten/ so in dem Vierdten Theil des Christlichen Welt-Wisen zu finden.

A.

Aberglaub.

Solcher verursacht/das man in Kranheiten Hilf bey den Hexen-Maistern sucht. 293
Viel Kranckheiten werden durch aberglaubige Zettel mit Hilf des Teufels curirt. 293
Dergleichen Zettul wohl lächerlicher Inhalt. 295
Aberglaubiges Weib wird gar zur Hexerey gebraucht. 299
Eines aberglaubig. Hirten Traum trist zu aber in einer Com. 301
Aberglauben bringt einen Bauren um sein Roß. 308
Ein aberglaubiger Einsiedler verläßt seine Einöde. 306
Aergernus von der Geistlichkeit gegeben ist höchst schädlich. 182
Aergerlicher Geistlichen Lehr ist doch rein. 184
Aff treibet das Schuster Handwerck. 181
Alraun was diese Wurtzel seye. 312
Bringt eine Frau in das Verderben. 314
Alter soll geehret werden. 415
Wird doch oft muthwillig verhöhnet. 416
Junger Fuchs ist unglückselig im fliegen. 418
Argwohn ist ein allgemeines Laster. 201
Argwöhnisches Urtheil von der keuschen Judith. 203
Ein fromme Matron gibt mitten im Tantz ihren Geist auf. 206
Argwöhner liegen in dem Spital kranck/in welchen ander such. 211
König Totilas wird wegen Argwohn vom Teufel besessen. 213
Unglückseliger Argwohn eines Frantzösischen Edelmans. 213
Julianus ermordet aus Argwohn seine eigene Eltern. 219
Stirbt doch in gröster Heiligkeit. 221
Aufschub wegen wird Sigismundus der Morgen König genant. 439
Archiam kostet sein Aufschub das Leben. 439

B.

Barmhertzigkeit.

Sonn Göttl. Barmhertzigkeit geht über viel Sünder auf. 489

)(Ein

Ein Ertzzauberer wird von GOtt zu Gnaden angenommen. 493
Göttliche Barmhertzigkeit wird schön erläutert. 482
Soll also niemand an solcher verzweiflen. 480
Barmhertziger Edelmann erlangt durch ein Trunck Wasser die ewige Seeligkeit. 393
Bergknapp leihet seinen König ein gantze Tonne Golds/und setzt den Schuld Brieff für ein Schau-Essen auf. 95
Betrug / Teufel betrügt ein Weibs-Person. 430
Listiger Betrug eines falsch-schwerenden Bauren. 476
Buß / solche soll man nicht aufschieben biß an das End. 443
Solche Bueß thut selten gut. 451
Hat schon die Höll angefüllet. 450
Erschröckliche Exempel unglückselig verschobener Buß. 452

C.

Cappelmeister sihet ein Mucken für ein Noten an. 191
Chiromantia wird falsch befunden. 304
Circe verwandelt die Menschen in Schwein. 083
Creutz-Zeichen / mit solchem bezeichnet sich lächerlich eine Mann-sichtige Närrin. 132

D.

Guldenes Dächel / solches zu Inspruck kostet 200000. Ducat. 229
Durchleucht / warum solcher Titul grossen Herrn beygelegt. 176

E.

Ehestandt / solchen hat GOtt selbst gestifftet. 110
Ist der aller elendeste Stand. 110
Wird durch einen Comedianten wohl entworffen. 110
Zum Todt condemnirte wollen lieber sterben als heurathen. 112
Socrates um seinen Feind zu mortificiren gibt ihm seine böse Tochter zur Ehe. 113
Ubel-lautendes Ehe-Liedel. 115
Den Ehestand soll man mit guter Intention antretten. 117
Nicht nur nach dem Gesicht heurathen. 120
Auf die Gleichheit der Personen und Humor sehen. 129
Ausgang unglücklicher Ehe wird durch eine Fabel erörthert. 130
Geld-Heurath schlagt gemeiniglich übel aus. 125

Zweyer Eheleut/so vorhin den ledigen Ehestand getrieben/ lächerliche Begebenheit. 134
Ein närrischer Ehe-Krippel laßt sich von seinem Weib mit Eyr werffen. 134
Eheliche Treu wird in einem anmuthigen Exempel vorgestellt. 143
Ehebrecher/ wem solche zu vergleichen. 150
Laden sich den ewigen Fluch auf den Halß. 151
Brechen die Zehen Gebott GOttes. 153
Bey allen Völckern wurde der Ehebruch abgestrafft. 154
Nach Carolinischen Gesatz sollen die Ehebrecher enthauptet. 157
Drey Exempel unglückseliger Ehebrüch werden angemerckt. 162
Ehrsucht/ solche wird durch Gleichnussen bewiesen. 32
Eydschwur/ falsche Eydschwür stürtzen in ewige Quaal. 473
Einem so falsch geschworen wird ein artiger Possen gewiesen. 477
Eltern soll man ehren. 395
Doch schämen sich viel Kinder ihrer armen Eltern. 398
Eltern liebende Kinder leben lang. 400
Pabst Benedictus will nicht erkennen seine stoltzgekleide Mut. 199
Ein Vatter geht wegen dem Sohn zu Grundt. 109
Esels-Kopf kostet 80. Silberlina. 250
Eulen prognosticiren den Todtfall hoher Häupter. 306

F.

Fall/ Scipio nimt einen Fall für eine gute Bedeutung auf. 104
Festigkeit/ solche ist viel festgefrornen Soldaten aufgethan word. 315
Firmament, unterschiedliche närrische Maynungen davon. 479
Fisch/ mit diesen geschehen viel Miracul. 460
Ein abentheurischer Fisch lasset sich in dem Rhein sehen. 461
Friedbrechen verursachet König Uladislao ein grosse Niderlag. 475
Freundschafft/ diese ist dem Menschen höchst nöthig. 376
Wie solche zu unterhalten seye. 376

G.

Garten/ in solchen sich divertiern ist löblich. 420
Doch werden auch scheltens würdige Garten Narren gefund. 422
Bey Compagnien im grünen verwelcken offt die Lilgen Jungfräulicher Reinigkeit. 425

Solches gibt ein lustige Person durch ein Schertzred zu verstehen. 426
Übermäßige Garten Lieb bringt manchen zur Armuth. 428
Gebet so kurtz / ist offt von grosser Krafft. 4
Ein Amsel brütet in den Händen einer Heiligen ihre Junge aus. 5
Zehen Gebott werden lächerlich von einem Bauren gehalten. 151
Geistlichkeit soll man ehren. 401
Geistliche laboriren viel für des Nächsten Heil. 407
An einiger Geistlichen böse Exempel soll man sich nit kehren. 411
Geitzhalß wird die Nativität gestellet. 29
Gottlose Wort eines sterbenden Geitzhalß. 29
Gembskraut / mit solchem unterlauft viel Aberglauben. 316
Gesellschafft / böse Gesellschafft verletzet das Gewissen. 58
Solches wird durch eine lustige Fabel bewiesen. 59
Gestalt betrüget offt. 355
Gewohnheit ist die andere Natur. 223
Solche wird man hart loß / durch Gleichnussen bewiesen. 226
Einige können ihre angenommene Redens-Art nit vergessen. 223
Alter Gäck lasset das stehlen nicht. 234
Fatzmann treibt seine Possen biß an das End. 240
Grosse Leuth seind selten verständig. 349

H.

Hexen / solchen mahlet der Teufel einen erdichten Himmel für. 73
Hirrenloß / solche Thier schlaffen nicht. 277
Hirsch / solchen gibt Juliano einen Propheten ab. 219
Hoffart / Weiber-Hoffart muß viel leyden. 40
wird durch enge ausgeschnittene Mieder u. Schühlein bekräfft. 39
Hoffärtige Kaiserin verschwend zu einem Kleid ein Million. 3
Höll / solche zu erlangen wenden Welt-Kinder mehr Mühe an / als um den Himmel selbsten. 27
Hospitalität / solche Tugend ist GOtt höchst wohlgefällig. 390

K.

Karg / ein Karger ist ein grösser Narr als ein Verschwender. 374
Weiber seind absonderlich zur Kargheit genaturt. 378
Ein karges Weib wird von ihren Mann in ein Faß gesperret. 380
Ein andere wird von den Studenten lächerlich gesoppet. 386
Karger Schneider wird von Gesellen mit gleicher Müntz gezahlt. 387

Kinder so die Eltern nit ehren/werden auf dieser Welt gestraft. 403
Stürtzen sich in ewige Pein und Qual. 405
Ein Römische Tochter erhält ihren Vatter mit ihrer Milch. 401
Noch mehr andere Exempel Kindlicher Liebe. 401
Kirch / solche wird entunehret. 249
In selbiger soll man nicht lachen noch schertzen. 253
Alte Völcker ehren ihre Kirchen/Tempel und Gotteshäuser. 254
Der Tempel Sophiæ mag vom Erdbidem nit gestürzt werden. 255
Weiß/durch welche die Gottshäuser entunehret werden. 248
Solches wird in einigen Historien erwiesen. 262
Kirchweyh bekommt übel einen jungen Bauren. 283
Klein / viel seind klein von Person/groß von Thaten. 345
König Uladislaus in Pohlen war nur ein Ellen lang. 346
Kleinmüthigkeit / solche werden getröstet. 502
Kranckheiten/ solche werden auf sittlichen Verstand ausgelegt. 61

L:

Löffel-Spiel / solches ist teuflisch. 309
Unglückseliges Löfflen 3. Edlen Jungfrauen. 311

M.

Mann soll über das Weib herrschen. 138
Mäuß trauen zu viel der Katz/wird durch eine Fabel probiert. 235
Mäußfanger entführet zu Hamblen 130. Kinder. 49
Medici, viel Medici bringen den Kaiser Adrianum ums Leben. 75
Mütterliche Lieb verdienet Gegen-Lieb. 397

N.

Narr erzürnet sich über den Archi Diaconum. 171
Disponiert durch lächerl. Einfall seinen Herrn zum Todt. 442
Säet Nägel aus / daß ein eiserner Zaun wachsen soll. 465
Nativität / solche aus dem Gestirn gestellet ist falsch. 300
Neid muß viel gedulten. 34
Speihet sein Gifft wider alle Ständ aus. 30
Weiber neiden einander wegen der Schönheit. 36

O.

Obere seind mit ihrem bösen Exempel Ursacher alles Ubels. 172
Wird durch Exempel erkläret. 173
Ingleichen zihen sie durch gute Exempel den Pöbel nach sich 178

P.

Pferd fället nieder auf beyde fordere Füß. 242
Wirfft ab seinen Herrn. 243
Progler seind in dem Narren-Register einverleibt. 81
Seind GOtt und den Menschen zuwider. 84
Werden offt beschimpfet. 87
Prallen so gar um ihrer Laster willen. 103
Ein solcher ist miserabel verfaulet. 107
Andere werden spielend vom Donner erschlagen. 106
Viel wollen Adelich seyn. 91
Seind nicht ungleich einen Maul-Esel. 94
Ein progleriſche Jungfrau wird höhniſch bezahlet. 96
Ein progliſcher Nuß scherte allen überwundenen Ritter die Bärth ab/und machte sich aus solchen ein härenes Kleid. 98
Ein ander will am Kayſ. Hof alle Zweiffels-Knöpf auflösen. 100
3. Gebrüder übermenschliche Proglerey. 102
Mehr Exempel solcher Prall Hantzen werden beygesetzt. 92
Promoviert/solche dörffen in Indien ihr alte Trappen nit veränd. 93

R

Ruhe/man soll dem Ermüdeten eine Ruhe vergönnen. 435
Wird mit dem Exempel grosser Heiligen bewähret. 434

S.

Sacrament des Altars/zu solchem hat Wenceslaus selbst das Getraid ausgetroschen. 178
Schönheit/Begierd nach solcher ist dem weiblichen Geschlecht angebohren. 36
Solche zu erhalten badet sich ein Kaiserin mit Esels Milch. 372
Schuh/solche wollen die Weiber nett und accurat haben. 199
Schutz-Engel/durch dessen Hilf wird ein Jüngling bey seiner Reinigkeit erhalten. 76
Schütz verspricht seinen Glaubiger eine Bärenhaut. 456
Soldat/solche sollen dem Lerchl nacharten. 2
Sollen zu GOtt kurtze Schuß-Gebettlein abschiessen. 5
Ein Hertz und Muth haben. 9
Sich der Andacht befleissen. 15
Haltung der 10. Gebot ist bey ihnen ein Meer-Wunder. 19

Seynd

Seind in der Diebs-Practic treflich wohl erfahren. 21
Eines solchen rauberischen Soldaten lustige Schertz-Red. 22
Sie können tapfer fluchen. 18
Ein Baur wünschet also/ GOtt wolle ihr Gebet erhören. 19
Ein lustiger Soldat bringt sein Verlangen mit 3. Wort für. 9
König Boleslaus schickt einem forchtsamen Officier einen Hasenbalg/und einen Weiber-Spinnrocken zur Recompens seiner Zaghafftigkeit. 9
Ein tapferer Soldat ladet in Abgang der Kuglen Zähn in die Mußquetten. 11
Ein Schwäbischer Soldat distinguiert sehr seine Nation. 13
Himmel-Brod fallet nicht auf die Paraquen der Soldaten. 15
Doch haben auch viel Heiligmäßige Soldaten gelebt. 23
Sonn- und Feyrtäg werden von den Christen profanieret. 266
Die gröste Göttl. Geheimnuß seind am Sonntag geschehn. 286
An solchen Tägen soll man nicht kauffen und verkauffen. 272
Handwerck-Leuth sollen nicht arbeiten. 269
Sonderbar aber soll man sich an solchen Tägen von den sündigen enthalten/ als worvon sonderlich alle Handwercker schön abgemahnet werden. 279
Solche Profanirer der Sonn- und Feyr-Täg werden von Gott höchst gezüchtiget. 278
Dieses wird mit unterschiedlichen Exempeln bewähret. 285
Die Juden ärgern sich an der Christen Sonn-und Feyer-Täg. 273
Spotten/ solches thut einen ehrlichen Menschen wehe. 340
Doch gibt es Spöttler in der Menge. 341
Solche taschen so gar GOtt selbsten an. 342
Werden von ihm gestrafft. 363
Dieses wird aus 2. Geschichten probieret. 366
Viel Spöttler werden wohl bezahlet. 352
Storch hasset den Ehebruch. 160
Hacket einem Ehebrecherischen Mann die Augen aus. 160

T.

Todt / solcher kommt offt unverhofft. 444
Schöne Exempel gehling erfolgter Todtfäll. 445
Träum / aus was für einer Ursach solche herrühren. 319
Auf Träum ist gemeiniglich nicht zu bauen. 324
Doch wird einem bösen Bürschel dadurch ein Schatz eröffn. 328
Mehr Exempel unterschiedlicher Träum welche zugetroffen. 330
Wegen einem Traum beissen 100000. Elsäßer ins Graß. 329
Ein Traum-Teufel erscheint der H. Mariæ Ogniacensi. 329
Gar viel Träum kommen von GOtt her. 333
Solches erhellet aus einigen beygebrachten Geschichten. 333
Trunckenheit belohnet übel die jenige / so ihr ergeben seind. 41

V.

Verführisch? dergleichen Gesellen werden wohl verglichen. 64
Wissen sich eußerlich wohl anzustellen 65
Von solchen nicht verführet werden ist ein grosses Wunder. 79
Eines Hoch-Adelichen Jünglings Trauer-volle Begebenheit. 66
Verliebt / niemand leidet grössere Qual als die Verliebte. 43
Ein Inamorirter Narr lecket seiner Liebsten Speichel auf. 46
Noch anderer verliebter Phantasien höchst-lächerliche Thorheit. 46
Verschwenden / Kayser Caligula verschwendet in einem Jahr 100 Million. 372
Verzweiflung / wunderliche und lächerliche Begebenheit eines Verzweifleten. 496
Trauer-volle Tragödi eines Edelmanns / und seiner Maitresse. 500
Undanckbarkeit / ein undanckbarer erledigter Dieb bestihlt seinen Erlöser. 229
Vogel-Geschrey / auf solches gehen ist aberglaubig. 305
Urtheil / ein Schuster fället ein ungeschicktes Urtheil von des Apellis Kunst-Gemähl. 198
Ulcanus setzet einem den Kopf hinder sich auf. 29

W.

Warheit wird einen Handwercks Bürßel übel belohnet. 358
Gleichen Lohn empfanget ein einfältiger Bauren-Sohn. 360
Warsager / ein solcher wird von einem Bauren zu schanden gemacht. 303
Weiber / ihr Regiment schlagt gemeiniglich unglückselig aus / wird durch Exempel bewiesen. 140
Fromme Weiber muß man in dem Himmel suchen / wird in einer Geschicht erwiesen. 157

Z.

Zeugnuß / solche falsche Zeugnus stürtzet ein junges Blut in den Todt. 467
Philippus König in Fronckreich kombt durch ein List hinter ein falsch Zeugn. 466
Ein falscher Zeug verliehret seine Nasen. 472
Eines falsch-zeugenden üble Natur wird beschrieben. 463
Zornmüthiger muß viel harte Brocken schlucken. 30

KÄYSERLICHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg